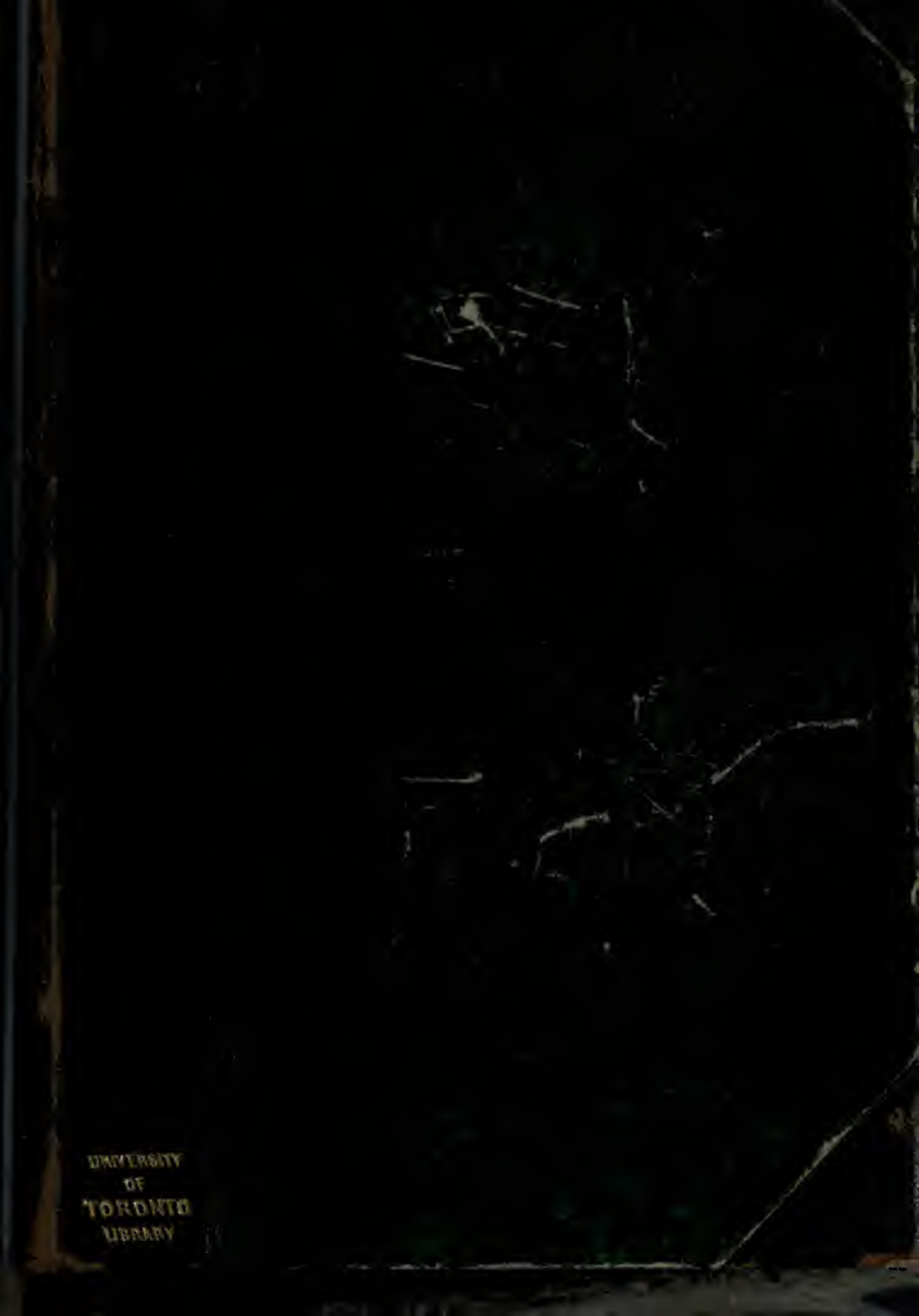

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Die Realien bei Horaz.

LL
H8113
.Yg

Die

Realien bei Horaz.

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,
Gymnasialdirektor in Liegnitz.

Heft 1:

Tiere und Pflanzen — Kleidung und Wohnung
in den Gedichten des Horaz.

H 6775
23/10/99

Berlin 1892.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstraße 26.

Dem Andenken

meiner früh vollendeten Frau

Helene.

Abschnitt I.

Tiere und Pflanzen.

Die Tiere.

Hat Horaz ein eigenes Wort für Tier im Gegensatz zum Menschen?

Animal gebraucht er nur einmal: S I 3, 99 cum prorepserunt primis animalia terris, mutum et turpe pecus, und hier bezeichnet es den Menschen nach seiner Leiblichkeit. Portentum schließt den Begriff eines übernatürlichen Geschöpfes (E II 1, 11 qui . . notaque fatali portenta labore subegit, I 22, 13) in sich. Monstrum bedeutet etwas Widernatürliches, sei es eine Erscheinung, einen Vorgang, wie Ep. 16, 30 novaque monstra iunxerit libidine mirus amor, IV 4, 63 monstrumve submisere Colchi maius, I 2, 6 Pyrrhae nova monstra questae*), oder ein Ungetüm, wie I 3, 18 m. natantia. Insbesondere bezeichnet es die Mischwesen, wie die Giganten, III 4, 73 iniecta monstris Terra dolet suis, und mit leichter Übertragung den

*) Falsch erklärt Kießling z. d. St.: „Das Bild der Sintflut wird in vier Zügen gezeichnet: Jammer der einzig überlebenden Stammmutter des neuen Geschlechts, Staunen der fabelhaften Ungetüme der Tiefe, Not der Fische, Hilflosigkeit und Angst des Wildes." Ich erkenne nur zwei Züge: Die Tiere des Wassers und die des Landes haben ihren Aufenthaltsort vertauscht (v. 7—12), und das sind die nova monstra, über welche sich Pyrrha beklagt. Richtiger wie Kießling faßt Dr. Gebhard, Gedankengang Horazischer Oden, München, Festgruß des Wilhelmsgymn. 1891 p. 5 die Strophe auf.

Jupiterstier III 27, 48 m. multum amatum und das Heldenweib Cleopatra I 37, 21 fatale monstrum. Diese letzten beiden Beispiele zeigen, daß auch der vates biformis II 20, 2 hierher gehört und daß biformis nicht „die Doppeltheit von H. poetischem Charakter im äolischen Liede und den archilochischen Jamben" (Kießling), sondern den Gegensatz des menschlichen Innern zum Äußern der Vogelgestalt bezeichnet, wie denn auch biformis*) das für Mischwesen gebräuchliche Wort ist, was Kießling selbst a. a. O. von den Kentauren und dem Minotaurus durch Beispiele belegt.

Zu berücksichtigen sind nun noch pecus, belua, fera. Pecus (immer n.) bezeichnet das zahme, in Herden vereinigte Vieh**), cf. III 29, 37. C. S 29. IV 12, 11. Ep. 15, 7. S II 5. 7. E I 12, 12. 14, 42. 16, 75, besonders I 4, 3 ac neque iam stabulis gaudet pecus, III 18, 9 ludit herboso pecus omne campo, Ep. I, 27 pecusve Calabris ante sidus fervidum Lucana mutet pascuis, Ep. 2, 45 claudensque textis cratibus laetum pecus distenta siccet ubera, Ep. 15, 19 sis pecore dives, S II 6, 14 pingue pecus domino facias, E I 16, 10 si quercus et ilex multa fruge specus iuvet (Schweine), I 2. 7. 8 omne cum Proteus pecus egit altos visere montes (Robben), S II 3, 202 Schafe wegen v. 197, auch wohl Ep. 16, 61 ist wegen des Gegensatzes zu dem v. 62 folgenden gregem an Schafe zu denken. Daß der Begriff der Dummheit öfter in pecus gelegt wird, zeigt S I 3. 100 und E I 19, 19 o imitatores, servum pecus.

Im Gegensatz zu pecus stehen belua und fera. Ersteres bezeichnet nur einmal ein Haustier: S II 3, 315 matri denarrat

---

*) Gebhard a. a. O. p. 35 „ich, Schwan und Dichter in einer Person (biformis)".

**) Ähnlich Magerstedt, Bilder aus der röm. Landwirthschaft. II. Die Viehzucht der Römer. Sondershausen 1859 p. 1: „Die Tiere, welche auf unsern Villen gehalten werden, nennt man überhaupt Vieh (pecus Cic. off. II 3) und bestimmt durch Eigenschaftswörter die gemeinte Gattung (p. volatile Col. VIII 4, lanigerum Verg. A III 642, bucerum Lucret VI 1240, setosum Col. praef. I, equinum Verg. ge. III 72). Nur ausnahmsweise für nicht unter der Herrschaft des Menschen befindliche Tiere gebraucht Mart. V 37, 5."

ut ingens belua cognatos eliserit, denn bei Babrius 28, 1 ſteht *βοῦς πίνων*. Sonſt bedeutet belua das Wild, das gejagt (I 12, 22 saevis inimica virgo beluis, Ep. 5, 10 uti petita ferro belua) oder in Fallen gefangen wird (S II 7, 70 quae belua ruptis, cum semel effugit, reddit se prava catenis), einmal Seeungeheuer: III 27, 27 scatentem beluis pontum. Auch wenn es auf Cerberus angewandt wird (II, 13, 34 demittit atras b. centiceps auris) oder auf das römiſche Volk, dem Horaz zuruft E I 1, 76 b. multorum es capitum, liegt der Begriff ‚wildes Tier' zu Grunde. Desgleichen bedeutet fera gewöhnlich ‚Wild' cf. Ep. 5, 55 formidolosis dum latent silvis ferae, Ep. 6, 8 quaecunque praecedet fera, Ep. 16, 10 ferisque rursus occupabitur solum, III 3, 41 catulos ferae celent inultae, einmal allgemein ‚Tier': S I 3, 109 Venerem incertam rapientes more ferarum, dagegen S I 8, 17 feraeque suetae hunc vexare locum ſind nach Ep. 5, 100 die Esquilinae alites zu verſtehen.

Das Reſultat unſerer Unterſuchung iſt alſo ein negatives: ein eigenes Wort für Tier im Gegenſatz zum Menſchen hat Horaz nicht, wie denn bestia bei ihm nicht vorkommt.

Wir beginnen jetzt mit den von Horaz erwähnten

Säugetieren

und ſtellen zuerſt die Benennungen der allen oder vielen von ihnen gemeinſchaftlichen Teile zuſammen. Alle haben Fleiſch (caro S II 2, 29), Blut (sanguis ruber III 13, 7), ein Fell (pelles durae Ep. 17, 15, asperae II 20, 10, übertragen detrahere pellem S II 1, 64) und Glieder (membra saetosa Ep. 17, 17) und zwar einen Kopf (breve caput S I 2, 89) und an ihm das Geſicht (facies decora S I 2, 87), das Maul (os trilingue II 19, 31. III 11, 20) mit den Zähnen (III 20, 10 haec dentis acuit timendos, IV 4, 16 dente novo peritura, Ep. 6, 15 siquis atro dente me petiverit, E II 2, 29 ieiunis dentibus acer), das Ohr (Ep. 6, 7 aure sublata), die Stirn (III 13, 4 frons turgida cornibus primis, IV 2, 57 fronte curvatos imitatus ignis), vielfach Hörner (III 27, 48 cornua frangere, ib. 71 laceranda, C. S 35 bicornis Luna). Es folgt der Nacken (S I 2, 89 ardua cervix, E I 2, 64 tenera, E I

3, 34 indomita, E II 3, 1 equina, III 23, 13 securim cervice tinguet), Hals (Ep. 2, 64 collo trahentis languido), Rücken (S I 9, 21 dorsum, E I 10, 38), die Weichen (E I 1, 9 ilia ducere), der Bug (armi pl. S I 6, 106. II 4, 44. 8, 89) mit dem Fuß (S I 2, 88 mollis pes), den Krallen (Ep. 5, 93 ungues curvi, E I 19, 46 acutus, S I 8, 27 unguibus scalpere terram) oder Hufen (Ep. 16, 12 urbem eques sonante verberabit ungula, S I 1, 114 carceribus missos rapit ungula currus), ferner die Lenden (lumbi S I 5, 22. 6, 106. II 8, 90), das Gesäß (S I 2, 89 pulchrae clunes), der Schwanz (II 19, 30 leniter atterens caudam, E II 1, 45 c. equina, übertragen caudam trahat S II 3, 53), dessen einzelne Haare (E II 1, 45 caudaeque pilos ut equinae paullatim vello) erwähnt werden, endlich das Euter (Ep. 16, 50 tenta ubera, Ep. 8, 8 equina, S I 1, 110 distentius uber) und die Gebärmutter (E I 15, 41 volva ampla).

Unter dem Wild nimmt die erste Stelle ein der Löwe, von dem die Römer zuerst aus griechischem Munde hörten — denn leo ist nach O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein, S. 100 ein griechisches Lehnwort — und den die römischen Heere wohl in den punischen Kriegen selbst kennen lernten, das römische Volk erst 186 vor Christo, als M. Fulvius eine venatio leonum et pantherarum (Liv. 39, 22) veranstaltete. So erscheint denn auch in Horaz' Gedichten der Löwe entweder als ausländisches Tier und zwar in Afrika hausend (I 23, 10 Gaetulus leo, III 20, 2 Gaetulae leaenae), wie Mauretanien I 22, 6 leonum arida nutrix heißt, in Griechenland, wo ja nach Herodot VII 125. 126 noch zur Zeit des Xerxes sich viele Löwen fanden, cfr. III 27, 52 (Europe), II 13, 39 (Orion), I 16, 15 insani leonis vim stomacho adposuisse nostro (Prometheus), II 19, 24 leonis unguibus horribilique mala (Bacchus), E II 3, 393 rabidos leones (Orpheus*) und in Asien: III 2, 10

*) Bei Presuhn, Pompeji: Die neuesten Ausgrabungen von 1874—1881 für Kunst- und Altertumsfreunde illustriert herausgegeben. 2. Aufl. Leipzig 1882 ist Abt. III Taf. II u. VI Orpheus spielend dargestellt, unter den Tieren um ihn ist auch ein Löwe. Dagegen bei Imhoof-Blumer und Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Alter-

lacessat asperum tactu leonem, denn die ganze hier geschilderte Scene ist in Asien zu denken — oder Horaz schildert den Löwen mit den in der griechischen Dichtung konventionellen Zügen: Ep. 12, 26 quam tu fugis ut . . . capreaeque leones, III 11, 41 velut nactae vitulos leaenae, Ep. 16, 33 credula nec ravos timeant armenta leones, IV 4, 15 lacte depulsum leonem, Ep. 7, 12 leonibus nunquam nisi in dispar feris, S II 3, 186 ingenuum leonem, E I 1, 73 aegrotus (nach Aesop.).

Wie richtig diese Auffassung der horazischen Schilderung des Löwen ist, geht zur Evidenz aus dem hervor, was er vom Tiger sagt. Tiger*) ziehen den Wagen des Bacchus: III 3, 14 Bacche pater, tuae vexere tigres indocili iugum collo trahentes, werden von Orpheus gezähmt E II 3, 393. III 11, 13, Europe wünscht, eine Beute der Tiger zu werden III 27, 56, andrerseits wird die Feindschaft zwischen Tiger und Hirsch Ep. 16, 31, Lamm E II 3, 13 oder Mensch (I 23, 9 tigris aspera) betont. Und doch wurde der erste lebendig gefangene Tiger nach Dio 54, 9 dem Kaiser Augustus 19 vor Chr. auf Samos vorgeführt, und erst im Jahre 11 vor Chr. wurden Tiger zu Rom nach Plin. 8, 65 Suet. Aug. 43 gezeigt**).

Der Panther (panthera E II 1, 195) war den Römern seit 186 nach Liv. 39, 22 bekannt, der Luchs (II 13, 40 timidos lyncas, IV 6, 33 fugacis) seit dem Jahre 55 nach Plin. n. h. 8, 70 Pompei Magni primum ludi ostenderunt chama, quem Galli rufium vobabant, effigie lupi, pardorum maculis... Hoc animal postea Roma non vidit. Also der gallische Name des Luchses bürgerte sich in Rom nicht ein, sondern die

tums, B. G. Teubner 1889, Taf. XXIII 22 finden sich um den spielenden Orpheus nur Reh, Ziegenbock, Rabe und Schmetterling.

*) Bei Imhoof-Blumer und Keller a. a. O. Taf. I 22 ist ein jugendlicher Dionysos dargestellt, mit dem Thyrsosstab in der Rechten, in einem Zweigespann von Panthern gezogen. Offenbar hat Horaz vom Tiger keine rechte Vorstellung gehabt, wenigstens sieht man sich nach einer anschaulichen Schilderung des Tigers, wie sie bei Seneca, Phädra 352. 353 virgatas India tigres decolor horret sich findet, vergebens um.

**) O. Keller, Tiere des klassischen Altertums in kulturhistorischer Beziehung. Innsbruck 1887 p. 133.

augusteischen Dichter borgten von ihren griechischen Vorbildern neben anderen poetischen Requisiten auch den Namen lynx.

Der Elefantenzahn muß schon früh auf dem Wege des Handels (I 31, 6 ebur Indicum) oder als Kriegsbeute (E II 1, 193 e. captivum) nach Italien gekommen sein. Zu Horaz' Zeit war das Elfenbein recht verbreitet: es wurde zum Amtssessel der Magistrate gebraucht (E I 6, 53 ebur curule), zur Verzierung der kassettierten Zimmerdecken (II 18, 1), wie denn eboris fabri E II 1, 96 erwähnt werden, und darf nach E II 2, 180 unter dem Besitz eines Reichen nicht fehlen. Das Tier selbst erwähnt der Dichter nur zweimal: Ep. 12, 1 mulier nigris dignissima barris und E II 1, 196 sive elephas albus volgi converteret ora aber so, daß man sieht, der gewöhnliche Elefant, der in Rom nach Seneca de brev. vit. 13, 3 im J. 275 zum erstenmale gezeigt wurde, erregte bei den Zeitgenossen des Dichters kein Aufsehen mehr.

Das Kamel*) (E II 1, 195 camelus) und die Giraffe (beschrieben E II 1, 195 diversum confusa genus panthera camelo) kamen beide erst**) im J. 46 nach Rom, cf. b. Afric. 68, 4 camelis XXII regis abductis und Plin. 8, 69 camelopardalis dictatoris Caesaris Circensibus ludis primum visa Romae. Dagegen der Affe muß schon früh in Rom bekannt gewesen sein, Ennius Sat. 45 erwähnt ihn, und Horaz S I 10, 18 (simius iste nil praeter Calvum et doctus cantare Catullum) gebraucht das Wort in übertragenem Sinn, um besondere Häßlichkeit zu bezeichnen, cf. Alciphr. I 335. Heindorf zu Hor. S I 10, 18. Bekannt waren den Alten mehrere Arten von Affen, cf. Keller, Tiere des klass. Altertums p. 5 ff., doch ist „unter simia (us) zu verstehen der Hundsaffe, auch türkische Affe genannt, Inuus ecaudatus Geoff. cf. Mart. IV 22." ***)

*) Bei Imhoof-Blumer und Keller, Tafel II 31 ein arabisches, ib. 32 ein baktrisches Kamel.

**) Doch wurde später nach Plin. 28, 91 der Kamelsurin in der Tuchmacherei viel verwendet, cf. Keller, Tiere des klass. Altertums p. 24.

***) Interessant ist es übrigens, daß Griechen, Römer und Ägypter in ihren Benennungen des Affen ihn als den „Nachahmer" charakterisieren. Eine griech. Bezeichnung (neben der sonst gebräuchlichen) für ihn ist μιμώ;

Sicher nie in Rom gesehen wurde das Einhorn, welches die Ausleger S I 5, 56 unter dem equus feras verstehen, cf. Aelian π. ζ. 3, 41. 4, 52. 16, 20. O. Weise a. a. O. p. 104 citiert Cuviers Wort, daß man bis auf den heutigen Tag vergeblich bemüht gewesen sei, dies Tier aufzufinden. Aus Aelian π. ζ. 4, 52 geht hervor, daß Ctesias die Quelle aller Nachrichten über das Einhorn im Altertum war, die spätern Nachrichten über dasselbe stellt nach Ritters Erdkunde zusammen Lenz, Zoologie p. 226, Anm. Ich mache auf Imhoof-Blumer und Keller, Tier- und Pflanzenbilder Taf. II, 17 aufmerksam, wo ein gezäumter Pferdekopf mit Stierhörnern abgebildet ist. Die Erklärung der Herausgeber „wahrscheinlich der Bukephalos Alexanders d. Gr., wie er sich in der Legende gebildet hatte" ist möglich, doch ist die Vermutung, daß sich Horaz sein equus ferus so vorgestellt, nicht an das einhörnige Pferd des Ctesias gedacht habe, nicht zu kühn.

Die bisher erwähnten Tiere sind fremdländische; unter den einheimischen ist der Wolf (lupus, III 27, 3 rava lupa) zuerst zu nennen als das dem Mars heilige Tier (I 17, 9 Martialis lupos, Porph. z. d. St. quos M. ait, quod in tutela Martis sint). Wölfe finden sich zu Horaz' Zeit noch überall in Italien, in den Sabinerbergen (I 22, 9)*), in Apulien (I 33, 6), bei Lanuvium (III 27, 3); sie sind trotz aller Wolfsgruben (E I 16, 50 cantus enim metuit foveam lupus) eine beständige Gefahr für die Herden (Ep. 15, 7 pecori infestus, III 18, 13 inter audacis lupus errat agnos, Ep. 4, 1. 6, 2. 11, 25 pavet acris agna lupos), wie für die Hirsche (I 15, 30. IV 4, 50 cervi luporum praeda rapacium). Sie sind gefährlich durch ihr Gebiß**) (S II 1, 52 dente lupus petit, ib. 55 neque calce lupus

---

daß simia an similis anklingt, zeigt schon die Enniusstelle Sat. 45 simia quam similis turpissima bestia nobis; Keller, Tiere d. kl. A. p. 323 A. 54, „auch das ägyptische Wort für Affe An, Anin, Anan bedeutet Nachahmer".

*) Keller, Tiere des klass. Altert. p. 159 scheint zu glauben, daß Horaz auch hier nach griechischen Mustern arbeitete: „Glücklicher war der Flötenspieler Pythochares, der durch plötzliches starkes Musikmachen das Tier zum schleunigen Rückzug veranlaßte: eine Anekdote, auf welche Horaz in der bekannten Ode Integer vitae anspielt, cf. Älian n. a. XI 28."

**) Keller a. a. O. p. 163 „Von seinen scharfen Zähnen ist ein griech.-

quemquam petit), ihre Wildheit Ep. 7, 11 ferus, Ep. 16, 20 rapax, E II 2, 28 vehemens), ihre Gefräßigkeit (Ep. 5, 99 post insepulta membra different lupi). Wie innig verwebt dies Tier mit dem Leben des römischen Volkes ist, zeigt der Umstand, daß es im Sprichwort (S II 2, 64 hac urguet lupus, hac canis) und in der Zauberei eine Rolle spielt (S I 8, 42 lupi barbam*) abdiderint furtim terris).

Auch der Bär muß zu Horaz' Zeit in Italien noch ziemlich verbreitet gewesen sein, der Dichter erwähnt Ep. 16, 51 als einen Vorzug der Inseln der Seligen: nec vespertinus circumgemit ursus ovile, wie es in seiner apulischen Heimat oft genug vorkam (III 4, 18). Bei den Tierhetzen liebte das Volk die Vorführung von Bären**) (E II 1, 186 media inter carmina poscunt aut ursum aut pugiles: his nam plebecula gaudet), für solche Gelegenheiten hält man ihn in Käfigen gefangen (E II 3, 472 certe furit ac velut ursus, obiectos caveae valuit si frangere clathros fugat). Wie hier die Wut, so hebt Horaz E I 15, 35 (tribus ursis quod satis esset) die Gefräßigkeit des Bären hervor.

Der Fuchs (III 27, 4 Füchsin feta volpes) erscheint immer als der listige (S II 3, 186 astuta, E I 1, 73 cauta), dem nie zu trauen ist (E II 3, 437 nunquam te fallent animi sub volpe latentes).

Dagegen der Eber (S II 3, 73 aper, III 22, 7 verres, S I 7, 2 ibrida nach Plin. VIII 213 Mischling von Schwein und Eber, cf. O. Weise p. 96***) wird immer als hitzig (Ep. 2,

römisches Pferdegebiß benannt worden: frena lupata Hor. I 8, 7. Soph. Trach. 1260 cf. Schol. z. Verg. ge III 208."

*) Keller a. a. O. p. 170 verweist noch auf Ovid Met. VII 270 (Wolfsfleisch), Parthey, Zauberpapyri S. 52 (Wolfshaare und Knöchel), Lucan VI 688 (Heulen nach Wolfes Art) als für den Wolfszauber beweisende Stellen.

**) Alfred Wiedemann, Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen, Leipzig 1890 p. 294 „Die Römer bezogen ihre Bären aus dem Libanon, daneben nennen sie als Fundort Nordafrika."

***) Die Bache ist erwähnt Ep. 12, 6 ubi lateat sus.

31 acer, Ep. 5, 28 horret capillis ut currens aper*) geschildert. Er haust fern von Menschen (Ep. 16, 20 habitandaque fana apris reliquit) im dichten Gebüsch (III 12, 8 arto latitans fruticeto), daher ist es ein Fehler des Malers: adpingit fluctibus aprum E II 3, 4. Der Eber haut seitwärts (III 22, 7 obliquum meditans ictum) um sich, wird mit dem Jagdspieß abgefangen**) (III 12, 8 celer . . . excipere aprum) oder mit der Hundemeute in Fangnetze gehetzt (Ep. 2, 31 trudit acris hinc et hinc multa cane apros in obstantis plagas), ist aber so stark (E I 18, 51 viribus aprum superare), daß er oft die festen Netze durchbricht (I 1, 28 rupit teretes aper plagas). Der Eber war in ganz Italien häufig (Lucanus S II 8, 6. 3, 234. E I 15, 22, Marsus I 1, 28, Umber S II 4, 39, Laurens S II 4, 42), aber nicht überall von gleichem Werte, der von kräftiger Eichelmast sich nährende umbrische (S II 4, 40 Umber et iligna glande nutritus) wurde am höchsten geschätzt, der in den Laurentischen Sümpfen hausende am niedrigsten (S II 4, 42 Laurens malus est, ulvis et arundine pinguis).

Zur hohen Jagd gehören noch Hirsch und Reh. Von ersterem erscheinen bei Horaz 2 Arten: Damhirsch (I 2, 11 pavidae dammae) und Edelhirsch***) (cervus, I 1, 27 cerva, E I 2, 66 cervina pellis, Hirschkalb hinnuleus, I 23, 1 quaerens pavidam matrem). Es ist aber sehr fraglich, ob Horaz den Damhirsch gekannt hat, der „während des klassischen Altertums in Italien nicht heimisch war und der wahrscheinlich erst im 3. Jahrh. n. Chr. häufiger in den italischen Tiergärten gehalten wurde" (Keller, Tiere d. klass. Altert. p. 74). Bezeichneten doch die Römer mit damma „durchaus nicht ein zu den Hirschen, sondern ein zu den Antilopen gehöriges Tier, technisch eine Art

*) Imhoof-Blumer und Keller Taf. XIX 51 ist ein springender Eber mit gesträubten Borsten dargestellt.

**) Imhoof-Blumer und Keller Taf. XIX 59. 60. 63 sehen wir einen Jäger, wie er den Eber abfängt; es scheint ein beliebter Vorwurf der antiken Kunst gewesen zu sein.

***) Imhoof-Blumer und Keller Taf. II 34 Damhirsch von einem Löwen angefallen, II 37 Diana mit Damhirsch (cf. ib. p. 15 „Der Damhirsch ist das stehende Attribut der ephesischen Artemis"), II 38 Edelhirsch.

Antilope, bei Dichtern auch unsere Gemse, cf. Hor. I 2, 12. Mart. I 49, 23" (Keller ib. p. 73) und der „gewöhnliche Römer scheint Antilope und Gemse unter dem Namen damma zusammengeworfen zu haben" (ib. p. 52).

Dagegen den Edelhirsch zu beobachten hatte Horaz in Italien hinreichende Gelegenheit. Er rühmt die Schnelligkeit desselben (II 16, 23 cura ... ocior cervis) und vergleicht das scheue Mädchen, das er liebt, mit dem furchtsamen Hirschkalb*) (I 23, 1). Der Hirsch hat sehr viel Feinde, unter den Tieren — abgesehen vom Pferd in der Fabel des Stesichoros E I 10, 34 — den Wolf (IV 4, 50 cervi luporum praeda, I 15, 29. 30), den Tiger (Ep. 16, 31 iuvet ut tigris subsidere cervis), unter den Menschen den Jäger, der den Hirsch entweder mit Hunden über das Blachfeld jagt, bis er ihn mit dem Jagdspeer erlegen kann (III 12, 7 catus idem per apertum fugientis agitato grege cervos iaculari), oder ihn in Netzen fängt (III 5, 31 extricata densis cerva plagis). Natürlich hat der Hirsch auch vor der Göttin der Jagd keine Ruhe (IV 6, 34 Deliae cervos cohibentis arcu).

Das Reh hielten die reichen Römer wegen seiner Anmut und Zierlichkeit „neben Gemsen und Gazellen gern in ihren Tiergärten, cf. Col. IX praef. u. c. 1, Varro r. r. III 12, 1. Juven. 11, 142" (Keller a. a. O. p. 103). Horaz schildert es gewiß aus eigner Anschauung als friedlich äsend (IV 4, 14 laetis caprea pascuis intenta fulvae matris ab ubere) oder mutwillig spielend (III 15, 12 lascivae similem ludere capreae). Wölfe (I 33, 8), Löwen (Ep. 12, 26) und der Mensch stellen ihm nach, und letzterer ist nicht einmal immer mit dem Wohlgeschmack des Fleisches zufrieden (S II 4, 43 vinea submittit capreas non semper edulis).

Zur niederen Jagd gehört vor allem der nirgends seltene (E I 15, 22) Hase (Ep. 2, 35 pavidus lepus), der zur Winterzeit (I 37, 18. S I 2, 105 leporem venator ut alta in nive sectetur) mit Hunden gejagt (daher vom Jäger sectari S I 2, 105. S II 2, 9, adurguere I 37, 17) oder in Schlingen gefangen wird

*) Keller a. a. O. vergleicht noch Anacr. fr. 52 B. Proverb. 5, 18.

(Ep. 2, 35 laqueo). Der Feinschmecker lobte von ihm nur den Bug (S II 8, 89. 4, 44 fecundae leporis armos).

Manche der vorstehend aufgeführten Tiere haben die Zeitgenossen des Horaz in Wildparks (vivaria E I 7, 2) gehalten, was durch Plinius VIII 211 für das 1. Jahrh. v. Chr. bezeugt wird: vivaria horum (sc. aprorum) ceterorumque silvestrium primus togati generis invenit Fulvius Lupinus. Nec diu imitatores defuere L. Lucullus et Q. Hortensius.

Endlich sind hier noch Maus (E II 3, 139 ridiculus mus, E I 7, 29 nitedula Haselmaus) und Wiesel (mustela E I 7, 32) zu nennen, welches letztere nach Cic. de nat. d. II 6, 17 und Phaedr. I 22, 3 quae tibi molestis muribus purgo domum die Stelle der erst spät aus Ägypten eingeführten und zuerst von Palladius IV 9, 4 (Contra talpas prodest catos frequentes habere in mediis carduetis, aber auch er setzt sofort hinzu: mustelas habent plerique mansuetas) erwähnten Hauskatze vertritt. Die beiden Todfeinde erscheinen in der von Hor. E I 7, 29 ausgeführten Fabel von der Maus, die hungrig (tenuis) durch eine Ritze in die Kornkammer hineinkroch, nachdem sie sich aber satt gefressen hatte, nicht mehr heraus konnte. Trotzdem aber die Römer Wiesel zur Vertilgung der Mäuse hielten, müssen sie an dem Tier doch Gefallen gefunden haben: die Kinder spannen es an ihre Wägelchen (S II 3, 247 plostello adiungere mures), und die Landmaus und Stadtmaus (S II 6, 80 rusticus urbanum murem mus paupere fertur accepisse cavo e. q. s.) in der bekannten aus dem Griechischen entlehnten Fabel schildert der Dichter selbst mit ebensoviel Witz als Behagen.

Von den Haustieren sind nach den Ergebnissen der Sprachvergleichung (cf. O. Weise p. 94) die ältesten Rind, Schaf, Schwein, Ziege, Hund; das Pferd wurde erst später gezähmt. Indes liegt auch die Dienstbarmachung des Pferdes vor der Einwanderung der Italiker in die Apenninhalbinsel, dagegen sind Esel und Maultier den Indogermanen unbekannt und erst auf dem Wege des Handels nach Italien gekommen, und zwar der Esel aus seiner ursprünglichen afrikanischen Heimat durch Phönizier oder Karthager (cf. O. Weise p. 97), das Maultier aus seiner pontischen Heimat durch Phocäer (ib.).

Die Verwendung der Haustiere ist eine vielfache; während aber die lateinische Sprache ein besonderes Wort für das Tier auf der Weide (grex) und vor dem Wagen (iumentum) bildete, fand sie keins für das Vieh vor dem Pfluge. Denn armentum*) hat nach Corssen, Beiträge 241 nichts mit arare zu thun, und der Sprachgebrauch des Horaz bestätigt das durchaus: III 3, 41 dum Priami Paridisque busto insultet armentum, I 31, 6 aestuosae grata Calabriae armenta, Ep. 16, 33 credula nec ravos timeant armenta leones, E I 8, 6. Jumenta braucht der Dichter nur einmal: E I 18, 46 onerata plagis iumenta, desto öfter aber grex. Ziehen wir zunächst die Stellen ab, wo grex übertragen gebraucht wird — S II 3, 44 Chrysippi porticus et grex, E I 4, 16 Epicuri de grege, E I 9, 13 scribe tui gregis hunc, E 16, 37 pars indocili melior grege, I 37, 9 contaminato cum grege turpium morbo virorum und die recht bemerkenswerten III 1, 5 regum timendorum in proprios greges imperium est und I 24, 18 nigro compulerit Mercurius gregi —, so finden wir 1) grex nicht auf die Haustiere beschränkt: E I 3, 19 gr. avium, III 12, 7 fugientis agitato grege cervos, 2) grex fast für jede Art von Haustieren gebraucht: E I 4, 16 Epicuri de grege porcum, III 13, 8 lascivi suboles gregis (v. 3 haedus), S I 3, 110 ut in grege taurus, Ep. 2, 12 mugientium prospectat errantes greges; auch Ep. 16, 50. 62 ist wegen des Gegensatzes von capellae resp. pecori wohl an Kühe zu denken. Es bleiben noch übrig II 16, 33 te greges centum Siculaeque circummugiunt vaccae und III 29, 21 iam pastor umbras cum grege languido quaerit, dort haben wir offenbar ein ἓν διὰ δυοῖν, hier muß grex Rinder und Schafe umfassen.

Ist es nun nach diesem Thatbefunde richtig zu sagen, grex bezeichne vorzugsweise Kleinvieh? grex ist allgemein Herde auf der Weide, armenta aber bedeutet Großvieh.

Das Jungvieh wird C. S. 31 durch fetus, III 18, 4 durch

*) Magerstedt, Viehzucht der Römer, Sondershausen 1859 p. 1 „daß der Sprachgebrauch betr. armentum und grex noch nicht feststeht, lehrt Varro II 5, Verg. Aen. VI 38, Ecl. 6, 55."

parvi alumni, III 23, 7 durch dulces alumni bezeichnet, es wird III 23, 7 ff. dem Schutze des Faunus empfohlen. Der allgemeinste Name für Rind ist bos (masc. E I 7, 87 — S II 1, 55 für taurus cf. v. 52 — fem. I 10, 10, Ep. 8, 6 bos cruda, einmal mugientes Ep. 2, 11). Daneben finden sich besondere Namen für Stier (II 5, 3 taurus ruens in venerem, Ep. 12, 17 iners, III 27, 25. 71 dolosus und invisus vom Jupiterstier), junger Stier (III 27, 45 infamem iuvencum, IV 4, 30. übertragen II 8, 21), Kuh (II 16, 33 Siculae vaccae, IV, 2, 53), Färse (iuvenca II 5, 6), Kalb (vitulus II 5, 8. III 11, 41, tener v. IV 2, 54, qua notam duxit niveus videri, cetera fulvus*) IV 2 59. 60, S II 3, 314 — vitula S II 3, 199).

Das Rind dient vorzugsweise zum Ackern (Ep. I 14, 43 optat ephippia bos piger, optat arare caballus), und zwar besonders der Stier (III 13, 11 fessis vomere tauris, Ep. 3, 11 tauris inligaturum iuga, III 6, 43 iuga demeret bobus fatigatis, Ep. 2, 3 rura bobus exercet suis, ib. 63 videre fessos vomerem inversum boves collo trahentis languido, Ep. 1, 25 iuvencis inligata pluribus aratra, E I 7, 87 bos est enectus arando, E I 14, 28 bovem disiunctum curas). Ferner wird das Rind als Opfertier gebraucht (IV 2, 54 me tener solvet vitulus, Ep. 17, 39 seu poposceris centum iuvencos, II 14, 5 si trecenis places Plutona tauris, IV 2, 53 te decem tauri totidemque vaccae solvent, Ep. I 16, 58 deos bove placat). Diese victimae wurden öfter besonders gepflegt und fett geweidet (E I 3, 36 pascitur in vestrum reditum votiva iuvenca), namentlich auf dem Algidus und auf den grasreichen Wiesen um Alba Longa, in der Nähe des Albaner Berges und Sees, cf. III 23, 9—12. Für besondere Fälle sind weiße Opfertiere bestimmt (C. S. 49 vos bobus veneratur albis), die noch keine Arbeit für Sterbliche geleistet haben (Ep. 9, 22 intactas boves)**).

*) Die Farben der Rinder s. bei Varro II, 5.

**) Sen. Medea 61. Lucinam nivei femina corporis intemptata iugo placet et aspera. Agam. 364 ff. ad tua coniunx candida tauri delubra cadit nescia aratri nullo collum signata iugo.

Endlich wird vom Dichter das weidende Rind erwähnt (IV 2, 55 vitulus relicta matre qui largis iuvenescit herbis, III 18, 11 in pratis vacat otioso cum bove pagus, IV 5, 17 tutus bos rura perambulat). Auf der Weide herrscht der Stier unumschränkt (S I 3, 110 viribus editior caedebat ut in grege taurus), seine Waffe ist das Horn (S II 1, 52 cornu taurus petit), aber dem stößigen Bullen bindet man Heu um die Hörner (S I 4, 34 faenum habet in cornu, longe fuge).

Das Rindvieh Italiens ist vortrefflich nach Plin. 37, 77, besonders das von Calabrien und Lucanien wird gerühmt, cf. Hor. Od. I 31, 6. Ep. 1, 27. Stat. Silv. III 3, 95. Magerstedt, Viehzucht der Römer, Wiskemann, Die antike Landwirtschaft und das von Thünen'sche Gesetz, Leipzig 1859.

Wie hoch die Alten das Rind schätzten, geht daraus hervor, daß selbst Götter Rinderherden weideten (I 10, 10), daß die Flußgötter in Stiergestalt erscheinen (IV 14, 25 tauriformis Aufidus) und daß in Vergleichen (Ep. 6, 12 parata tollo cornua) und sprichwörtlichen Redensarten (III 21, 18 addis cornua pauperi) auf dies Tier Bezug genommen wird.

Vom Schaf sagt Col. VII 2, 1: ovilli pecoris secunda ratio est, quae prima fit, si ad utilitatis magnitudinem referas. Horaz gebraucht III 23, 14 einen umfassenden Namen für alle Vertreter dieser Spezies: bidentes, an Einzelnamen hat er ovis (E I 7, 86, infirma Ep. 2, 16, pinguis IV 12, 9, pasta Ep. 2, 61), agnus (III 18, 13 inter audacis lupus errat agnos, IV 11, 7. 8 immolato spargier agno, Ep. 4, 1 lupis et agnis quanta sortito obtigit discordia, S II 3, 211 immeritos occidit agnos, E I 13, 13 portes ut rusticus agnum, E II 3, 13 non ut geminentur tigribus agni), agna (I 4, 12 immolare agna, II 17, 32 nos humilem feriemus agnam, Ep. 2, 59 agna festis caesa Terminalibus, Ep. 10, 24 immolabitur agna Tempestatibus, Ep. 12, 26 pavet agna lupos, S I 8, 27 pullam divellere mordicus agnam, S II 3, 214 siquis lectica nitidam gestare amet agnam, ib. 219 si quis gnatam pro muta devovet agna).

Diese Übersicht ergiebt, daß aries bei Horaz fehlt und daß er für das Opferlamm fast immer agna (nur einmal agnus)

gebraucht, wie auch Vergil cf. Lersch, Antiquitates Vergilianae p. 170.

Gewöhnlich wurden die Schafherden im Sommer bei Nacht in die Ställe (IV 4, 9 in ovilia demisit hostem, Ep. 16, 56 circumgemit ursus ovile) getrieben und erst früh wieder auf die Weide geführt (Varro r. r. II 2, 10 aestate cum prima luce exeunt pastum), im Winter aber blieben sie ganz im Stall (I 4, 3 ac neque iam stabulis gaudet pecus). Im Gegensatz zu diesen villatici greges (Varro l. l. 8) gab es auch Schafherden, welche Sommer und Winter draußen gehalten wurden, allerdings mit Änderung des Weideplatzes: Varro l. c. § 9 longe enim et late in diversis locis pasci solent, ut multa milia absint saepe hibernae pastiones ab aestivis. Solche Herden wurden bei Nacht in Hürden eingeschlossen (Ep. 2, 45 claudensque textis cratibus laetum pecus). Darnach braucht es kaum der Versicherung, daß die römischen Landwirte sehr viel Schafe besessen haben müssen, sodaß sie ein Verlust, wie ihn die Griechen vor Troja durch den rasenden Ajax erleiden (S II 3 197 mille ovium insanus morti dedit), schwerlich gleich ruiniert hätte.

Was den Nutzen des Schafes betrifft, so wurden Schafmilch und — Käse hoch geschätzt (Col. VII 2, 2 Casei lactisque abundantia non solum agrestes saturat, sed etiam elegantium mensas iucundis et numerosis dapibus exornat), gering das Schaffleisch (E I 15, 35 vilis agnina). Der Hauptwert des Schafes besteht aber in seinem Fell (III 16, 36 pinguia vellera, E I 10 27, vellera lanae Ep. 12, 21), und als die feinwolligsten Schafe galten die oves pellitae oder tectae (Col. VII 2) von Tarent (dulce pellitis ovibus Galaesi flumen II 6, 10), welche nach Varro r. r. II 2, 18 propter lanae bonitatem pellibus integuntur, ne lana inquinetur. Auch Luceria liefert edle Wolle (III 15, 13. 14 lanae prope nobilem tonsae Luceriam cf. Strabo VI 3), wie denn das hochfeine Schaf in ganz Apulien seit alter Zeit recht eigentlich zu Hause ist (Plaut. Truc. III 1, 5).

Die Römer schätzten die Wolle ungemein hoch, sie kleidet den Menschen (II 16, 37 te vestiunt lanae, Col. VII 2, 1 nam id [sc. ovillum pecus] praecipue nos contra frigoris violentiam

protegit corporibusque nostris liberaliora praebet velamina), sie wurde selbst von Göttinnen verarbeitet (II 3, 16 sororum fila trium atra, III 12, 3 tibi telas operosaeque Minervae studium aufert), und bei lichtscheuem Zauberwerk ist sie nicht zu entbehren (S I 8, 30 lanea et effigies erat).

Das Schwein ist seinem Aussehen nach das Borstenvieh (Ep. 17, 15 saetosa duris exuere pellibus laboriosi remiges Ulixei, scherzhaft übertrieben vom Menschen saetosa frons S I 5, 61), seinem Wesen nach das gierige (avida porca III 23, 4, haec porcis hodie comedenda relinques E I 7, 19) und schmutzliebende Tier κατ' ἐξοχήν (E I 2, 26 amica lato sus, E II 2, 75 lutulenta, übertragen Epicuri de grege porcum E I 4, 16). Als zum Opfer verwandt erwähnt Horaz nur das Ferkel (porcus S II 3, 165. E I 16, 58. E II 1, 143, p. bimenstris III 17, 15, porca III 23, 4).

Für den Ziegenbock kennt Horaz 3 Namen: caper (albus III 8, 6, libidinosus Ep. 10, 23) hircus (levis Ep. 16, 34, vilis E II 3, 220, übertragen gravis hircus Ep. 12, 5. S I 2, 27. 4, 92, hircini folles S I 4, 19) und haedus (I 4, 12. III 13, 3. S II 2, 121, tener III 18, 5, ereptus lupo Ep. 2, 60), die allgemein so erklärt werden, daß haedus den jungen, hircus den ältern Bock bezeichne, caper der allgemeine Name sei. Letzteres wird schon dadurch klar, daß die Ziege capella heißt (I 17, 3. Ep. 16, 49. S I 1, 110. E I 7, 86). An den Ziegen hebt Horaz einerseits den häßlichen Geruch hervor (I 17, 7 deviae olentis uxores mariti und übertragen E I 5, 29 olidae caprae), andrerseits das mutwillige Spielen (III 13, 8 lascivi suboles gregis). Ob die Ziegen von den Römern geschätzt wurden, ist nach dem sprichwörtlichen rixatus de lana saepe caprina E I 18, 15 sehr zu bezweifeln.

Dagegen dem Hunde (canis acer Ep. 12, 6, oft fem. z. B. praegnans III 27, 2, multa cane Ep. 2, 31, catulus I 1, 27. E I 2, 65, sume catelle S II 3, 259 übertragen) stellt Col. VII 12, 2 das schöne Zeugnis aus: quis famulus amantior domini? quis fidelior comes? quis custos incorruptior? quis excubitor inveniri potest vigilantior? quis denique ultor aut vindex constantior? Dies Lob bestätigt Horaz durchaus, er preist die

Treue des Hundes: catulis fidelibus I 1, 27, amica vis pastoribus Ep. 6, 6, seine Wachsamkeit: III 16, 2 vigilum canum tristes excubiae, weshalb er zum Thürhüter paßt, wie Cerberus der immanis ianitor aulae III 11, 16 ist, seine Schnelligkeit: E I 18, 51 cursu superare canem. Besonders oft gedenkt der Dichter der Jagdhunde (E I 18, 46, venaticus catulus E I 2, 65): Der junge Hund wird an einer ausgestopften Hirschhaut dressirt (E I 2, 65 venaticus, ex quo tempore cervinam pellem latravit in aula, militat in silvis catulus), damit er zunächst lernt, das Wild aufzuspüren (Ep. 12, 4 sagacius unus odoror quam canis acer ubi lateat sus) und sich nicht durch vorgeworfenen Köder von der Fährte abbringen lassen (Ep. 6, 9. 10 tu cum timenda voce complesti nemus, proiectum odoraris cibum), sondern dieselbe aufmerksam und mutig verfolge (Ep. 6, 7 agam per altas aure sublata nives, quaecunque praecedet fera — das Gegenteil ib. 2 ignavus adversum lupos), schließlich fest zupacke, denn das Bellen macht es nicht (S I 2, 128 latret canis, übertragen S I 3, 136 rumperis et latras, E I 18, 18 vere quod placet ut non acriter elatrem?), sondern ein Hund muß Furcht erwecken (E I 17, 30 cane peius et angui vitabit).

Als die besten Hunde galten Molosser- und Lakonerhunde*) (Ep. 6, 5 qualis aut Molossus aut fulvus Lacon, S II 6, 114 domus alta Molossis personuit canibus), und wie mit schönen Hunden Sport getrieben wurde, zeigt der Dichter E II 3, 162, wo als ein allgemeiner Charakterzug der vornehmen römischen Jugend hervorgehoben wird: gaudet equis canibusque.

Trotz alledem haftet schon bei den Alten, wie bei uns, dem Worte „Hund" etwas Verächtliches an (S II 2, 56 cui Canis ex vero ductum cognomen adhaeret), und die zahlreichen herrenlosen Hunde, welche in den Straßen Roms herumschweiften (E II 2, 75 hac rabiosa fugit canis, Ep. 5, 57 adulterum latrent Suburanae canes), waren gewiß so beschaffen, daß auf sie des

*) cf. Verg. Ge. III 405. Lucan. Phars. IV 440. Seneca Phaedra 34 teneant acres lora Molossos, ib. 37—39 At Spartanos, genus est audax avidumque ferae, nodo cautus propiore liga. Abgebildet findet man einen Molosserhund bei Imhoof-Blumer und Keller Taf. I 31.

Dichters Bezeichnung canis immundus E I 2, 26 oder das Sprichwort: canis a corio nunquam absterrebitur uncto S II 5, 83 paßte, so hungrig, daß sie selbst Totenknochen benagten (ossa ab ore rapta ieiunae canis Ep. 5, 23), ein Abbild der Hunde, welchen Hector zum Fraß bestimmt war (Ep. 17, 12 canibus addictum Hectorem) und wohl das Modell für die höllischen Hunde, welche Horaz (S I 8, 35 infernas errare canis) beim Zauberwerk auf dem Esquilin erscheinen läßt.

Das Pferd (equus E I 17, 20, equa II 16, 35, umschrieben durch matres equorum I 25, 14, caballus S I 6, 59. 103. E I 7, 88. E I 14, 43. E I 18, 36) ist ohne Zweifel das edelste Haustier. Wie den Göttern (z. B. Juppiter I 34, 7, Mars III 3, 16, Castor I 12, 26 equis superare nobilis, S II 1, 26 Castor gaudet equis), so leistet es den Menschen seine Dienste. Daß seine Zähmung später als die der übrigen Haustiere erfolgt ist, lehrt die Sprachvergleichung (O. Weise p. 94), vielleicht ist eine Erinnerung daran die Fabel des Stesichoros vom Kampf des Pferdes mit dem Hirsch, welche Horaz E I 10, 34 bis 38 wiedergiebt. Indes daß diese Zähmung immerhin weit zurückliegt, lehren die Gedichte Homers, schließlich auch das von Hor. IV 6, 13 (equo Minervae sacra mentito) erwähnte hölzerne Pferd.

Die Pferdeliebhaberei war weit verbreitet, sowohl bei den Griechen (E II 1, 95 studiis nunc arsit equorum Graecia), im besonderen in Argos (I 7, 9 aptum equis Argos) und Lakonien (E I 7, 43), während Ithaka für Rossezucht nicht geeignet war (E I 7, 41 non est aptus equis Ithace locus), als auch bei den Römern und hier besonders bei der vornehmen Jugend (E II 3, 162), weniger bei denen, quibus est equus (E II 3, 248) d. h. den Rittern. Berühmt sind die Rosse von Apulien (S I 6, 59 und dazu Porph. Varro II 7, 1. 10, 11). „Gallien hat einen Schlag von etwas trotzigem Charakter und wildem Wesen, daß Wolfsgebisse nötig werden, cf. Hor. I 8, 6" (Magerstedt, Die Viehzucht der Römer, 2. Abteilung, Sondershausen 1860, p. 74), Siciliens Gestüte befinden sich teilweise in den Händen reicher Römer (II 16, 35. Magerstedt, ib. p. 72), ein Reitervolk sonder gleichen sind die Parther (I 19, 11 versis animosum equis

Parthum), während von den Konkanern nichts anderes berichtet wird, als daß sie in barbarischer Weise Pferdeblut trinken (III 4, 34 laetum equino sanguine Concanum).

Die Römer betrachteten das Roß nicht als Wirtschaftstier, selten verlangte man von ihm Dienste, wie die E I 18, 36 (olitoris aget mercede caballum) und E I 14, 43 (optat arare caballus) erwähnten; seine Bestimmung ist eine dreifache: zum Reiten, für die Rennbahn und für den Krieg. Das Reiten (equitare S II 3, 248. I 8, 6, ib. 7 ora temperare frenis, S I 6, 59 circumvectari caballo, E I 17, 20 ut equus me portet) macht gelegentlich auch der Dichter mit: nach Tarent (S I 6, 104) will er auf einem Maultiere, nach Velia und Salernum (E I 15, 11) auf einem Pferde*) reiten. Kriegerische Reitspiele veranstaltet die römische Jugend auf dem Marsfeld (I 8, 5. 7).

Die Wettrennen werden erwähnt in Olympia (I 1, 3. IV 2, 18), auf dem Isthmus (IV 3, 4. 5 non equus impiger curru ducet Achaico victorem cf. v. 3), in Rom (S I 1, 115 instat equis auriga suos vincentibus). Zu guten Rennpferden (E II 3, 84 equum certamine primum) konnte man natürlich nur junge Tiere brauchen (E I 1, 8 solve senescentem mature sanus equum, ne peccet ad extremum ridendus et ilia ducat); befremdlicher scheint es uns, daß man Stuten (II 16, 35 apta quadrigis equa) und Schimmel (S I 7, 8 Barros ut equis praecurreret albis) zu Rennpferden bevorzugte. Daß aber Rennpferde vor allen Dingen gute Beine haben müssen, leuchtet an sich ein; es liegt daher kein Grund vor, S I 2, 86, wo die Sitte erwähnt wird, beim Pferdekauf das Tier in Decken einzuhüllen zum Zweck einer unbeirrten Prüfung der Beine, mit Kießling Threcibus zu schreiben statt des überlieferten regibus. Die Erklärung von regibus und den Nachweis der notwendigen Beziehung auf Rennpferde s. bei Keller Epil. p. 440.

Im Kriege brauchten die Griechen der ältesten Zeit das Pferd zum Ziehen des Zweigespanns (I 15, 9 quantus equis

*) Magerstedt, Die Viehzucht der Römer, 2. Abteilung, p. 34 behauptet, daß Horaz auch die Reise nach Brundusium S I 5 auf einem Maultiere gemacht habe; das ist möglich, folgt aber aus v. 47 nicht.

adest sudor, ib. 25 sive opus est imperitare equis, non auriga piger), die Römer natürlich zum Reiten (I 6, 3 navibus aut equis, II 1, 20 fugacis terret equos equitumque voltus, IV 14, 24 frementem mittere equum medios per ignis).

Das Pferd ist zwar an sich gelehrig (docilis E I 2, 64), und edle Abstammung verleugnet sich bei ihm nicht (IV 4, 30 est in equis patrum virtus); dennoch bedarf es der Abrichtung — denn equi frenato est auris in ore E I 15, 13 — diese ist mühevoll (S II 2, 10 equo lassus ab indomito) und darf nicht zu spät erfolgen (E I 2, 64 fingit equum tenera docilem cervice magister ire viam qua monstret eques); als Beginn derselben gilt das vollendete dritte Jahr: III 11, 9 latis equa trima campis ludit exsultim metuitque tangi*). Horaz erwähnt nur die Abrichtung zum Reiten, wie er überhaupt das Reiten als kriegerische Übung hochstellt (I 8, 5. 7), er lobt III 7, 25 einen Jüngling als flectere**) equum sciens, er tadelt III 24, 54 einen andern mit den Worten: equo rudis haerere nescit (cf. S II 1, 15 equo labi).

Das Maultier (mulus E I 6, 61, mula S I 5, 13. 18) wird zum Tragen des Gepäckes benutzt (S I 5, 47 muli Capuae clitellas tempore ponunt, über clitellae cf. E I 13, 8), der Jagdbeute (unus ut e multis populo spectante referret emptum mulus aprum E I 6, 61), des Baumaterials (E II 2, 72 festinat calidus mulis gerulisque redemptor), zum Ziehen des Kahnes auf Kanälen (S I 5, 13. 18) und zum Reiten (S I 6, 104 nunc mihi curto ire licet mulo, mantica cui lumbos onere ulceret atque eques armos). Auch die vor den Wagen gespannten manni (III 27, 7. Ep. 4, 14 Appiam mannis terit, E I 7, 77 impositus mannis, Prop. IV 8, 15. Ovid Am. II 16, 49. Plin. Ep. IV 2, 2. Sen. ep. 87, 10. Lucrez. III 1076) sind Maultiere. Zwar erklären alle Herausgeber die manni für Zelter, Ponys, wohl nach Porphyrio z. III 27, 7 manni equi dicuntur pusilli, quos vulgo burichos vocant, zu Ep. 4, 14 mannos autem equos vulgo burichos appellant oder Veget. r. vet. IV 2

*) Lammfromm werden aber auch ältere Tiere selten: S II 1, 20 cui male si palpere, recalcitrat undique tutus.

**) cf. vertere equum I 19, 11, aber Ep. 9, 17 bedeutet es „übergehen zu".

haec eumetria equi convenit staturae honestae ac mediae. Ceterum non dubitatur, in buricis minora ista et in primae formae equis esse maiora. Aber dagegen ist das Zeugnis Martials XII 24, 8 nusquam est mulio, mannuli tacebant, und Victor Hehn[3] p. 515 und O. Weise p. 35. 96 erklären sich unbedenklich dafür, daß burdo, buricus, mannus aus Gallien importierte Maultierarten bedeuten*).

Der Esel (Horaz hat nur die Deminutivform asellus, aber wenigstens das cognomen Asina E I 13, 8) wird von den Römern für außerordentlich störrisch gehalten, der Dichter nennt ihn taub (E II 1, 199 surdus), böswillig (iniquae mentis S I 9, 20), ungehorsam (male parens E I 20, 15) und meint, daß dies Tier zum Reiten nicht zu dressieren sei: S I 1, 90 infelix operam perdas, ut si quis asellum in campo doceat parentem currere frenis. Die schönsten und größten Esel Italiens finden sich nach Varros (II 6) Zeugnis in Reate, seine Beziehung zu Dionysos zeigt Taf. II 29 bei Imhoof-Blumer und Keller, wo der Gott auf dem Rücken des Tieres ruhend und in der Rechten einen Kantharos haltend dargestellt ist.

Von fischartigen Säugetieren nennt Horaz den Delphin (delphinus E II 3, 30). Von diesem giebt es nach Amand Freiherrn von Schweiger-Lerchenfeld, Das Mittelmeer, Freiburg i. Br. 1888, p. 25, im Mittelmeer 8 Species, wovon 3 in der Adria, aber der regelmäßige Delphin der Alten ist nach Keller, Tiere des klassischen Altertums, p. 210, der Delphinus delphis. Wie beliebt bei den Alten das Tier war, zeigt das Werk von Imhoof-Blumer und Keller, wo er sich unendlich oft abgebildet findet; auch heute noch schützt ihn meist der Aberglaube vor Verfolgungen (nach Schweiger-Lerchenfeld a. a. O.). Für die betr. Horazstelle E II 3, 30: qui variare cupit rem prodigialiter unam, delphinum silvis adpingit, findet sich bei Keller p. 225 eine eigenartige Erklärung: „neben dem Delphinreiter kommt auch eine Konifere vor; dies ist im Grunde nichts andres als der bekannte asiatische Lebensbaum, der Baum des Paradieses. Und

*) Schon Wiskemann, Die antike Landwirtschaft ꝛc., 1859, p. 75, sagt: „Die manni stammen von einem Pferd und einer Eselin und waren wegen ihrer Kleinheit beliebt."

damit sehen wir selbst in jenen Bildern einen ursprünglichen tieferen Sinn, über welche Horaz spottet, wenn er davon redet, daß man Delphine in die Wälder male."

Den Seehund*) deutet Horaz I 2, 7 an: omne cum Proteus pecus egit und vielleicht Walfische I 3, 8 monstra natantia, III 27, 27 scatentem beluis pontum, IV 14, 47 beluosus Oceanus.

Vogelartige Säugetiere erwähnt der Dichter nicht.

Die Vögel.

Allgemeine Bezeichnungen für Vögel sind avis, ales und volucris, denn altilis E I 7, 35 bezeichnet das gemästete Geflügel. Da volucris nur einmal vorkommt (S I 8, 6 importunas volucres), so bleiben als gewöhnliche Bezeichnungen nur avis und ales übrig. Ales, von ala abgeleitet, bedeutet zunächst weiter nichts als den beschwingten Vogel. Wenn aber Horaz IV 11, 26 den Pegasus, Ep. 3, 14 den Drachen der Medea ales nennt, desgleichen den Geier des Tityos (III 4, 77. 78 nec Tityi iecur reliquit ales, nequitiae additus custos), den Adler des Prometheus (Ep. 17, 67 Prometheus obligatus aliti), des Ganymed (IV 4, 1 ministrum fulminis alitem), wenn Hektors Leichnam ist addictum feris alitibus (Ep. 17, 11), wie die Esquilinae alites Ep. 5, 100 offenbar Aasvögel sind (v. 99 insepulta membra different), wenn ferner bei Erwähnung der Vogelzeichen so oft ales gebraucht wird (alite lugubri III 3, 61, mala Ep. 10, 1, secunda Ep. 16, 23, potiore IV 6, 23) und als bedeutungsvolle Vögel im allgemeinen die *γαμψώνυχες οἰωνοί* (Aesch. Prom. 488) galten**), wenn endlich Horaz den Varius I 6, 2

*) Eine Abbildung desselben bei Imhoof-Blumer u. Keller, Taf. IV 22, Keller, Tiere d. klass. Altert., p. 197: „der Seehund, welchen die Alten gekannt und beschrieben haben, ist keineswegs der gemeine arktische Seehund, sondern die Phoca monachus, eine noch heute im adriatischen und in den levantinischen Meeren häufige Art, die schwarze Mönchsrobbe des Mittelmeers".

*) Zwar erwähnt Plut. de Pyth. or. 22 auch Reiher und sogar den Zaunkönig: *ἀλλ' ἡμεῖς ἐρωδιοῖς οἰόμεθα καὶ τροχίλοις καὶ κόραξι χρῆσθαι φθεγγομένοις σημαίνοντα τὸν θεόν*, aber das auf Römer zu übertragen, scheint doch bedenklich, namentlich wenn man Plut. qu. Rom. 93 erwägt: *διὰ τί γυψὶ χρῶνται μάλιστα πρὸς τοὺς οἰωνισμούς.*

(Maeonii carminis aliti) und II 20, 10. 15 (album mutor in alitem, visam litora Bospori canorus ales) sich selbst als den Singschwan Apollos bezeichnet, so dürfte durch diesen Sprachgebrauch des Horaz festgestellt sein, daß ales 1) nur einen größeren Vogel, 2) keinen Singvogel bezeichnet. Denn den canorus ales wird man mir nicht vorrücken wollen; diese dichterische Symbolisierung wiegt um so leichter, als der wilde Singschwan, an den sie geknüpft ist, „nur zwei trompeten- oder glockenähnliche Molltöne, die er meist im Fluge hören läßt, auszustoßen vermag" (Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, p. 2).

Avis ist das umfassendere Wort; es bezeichnet die ganze Vogelschar, deren gemeinsamer König der Adler ist (IV 4, 2 cui rex deorum regnum in avis vagas permisit). Es hat nur einmal (I 15, 5 mala ducis avi domum) Beziehung auf die Auspicien, und S II 3, 73 fiet aper, modo avis, modo saxum et cum volet arbor (Proteus) ist es vielleicht (doch s. E II 3, 187) als „großer Vogel" zu fassen. Sonst bedeutet es den Singvogel (Ep. 2, 26 queruntur in silvis aves, III 1, 20 avium cantus somnum reducent, die Nachtigall E II 3, 187) oder den kleinen Vogel, dem die Schlangen nachstellen (Ep. 1, 19 adsidens implumibus pullis avis serpentium adlapsus timet, E II 3, 13 non ut serpentes avibus geminentur), der in den Gärten nascht (S I 8, 3 aviumque maxima formido, v. 6 volucris in vertice arundo terret fixa vetatque novis considere in hortis) und den zum Entgelt dafür die Menschen braten: S II 8, 27 cenamus avis.

Den Vogel unterscheidet vom Vierfüßler der Flügel ala (II 17, 25 volucris, S II 1, 58 atra), die Schwungfeder penna (I 3, 35 pennis non homini datis, II 2, 7 aget penna metuente solvi, II 20, 1 non usitata nec tenui ferar penna, III 2, 24 spernit humum fugiente penna, III 29, 53 celeres quatit pennas, IV 2, 2 ceratis ope Daedalea nititur pennis, E I 20, 21 maiores pennas nido extendisse loqueris, E II 2, 50 decisis humilem pennis), die Flaumfeder pluma (II 20, 10 nascuntur leves plumae, Ep. 5, 20. S II 2, 28. E I 3, 19. E II 3, 2 varias inducere plumas, wie auch der Pfau S II 2, 26 cauda picta hat und die eitle Krähe sich mit den bunten Federn der andern Vögel schmücken will E I 3, 20 fur-

tivis nudata coloribus) und vor allem der Flug (IV 4, 8 insolitos docuere nisus venti cf. IV 2, 3 nititur pennis). Ferner bauen sich die Vögel ihr Nest nidus (IV 12, 5 ponit, E I 10, 6 servas, S II 2, 49 tuto ciconia nido, IV 4, 6 nido propulit cf. E I 20, 21, übertragen III 4, 14 celsae nidum Acherontiae), legen Eier ova (columbinum S II 4, 56, sonst ovum allein „Hühnerei", cf. E II 2, 163. Ep. 5, 19, vilia S II 2, 45, die Vorschrift für die Auswahl derselben S II 4, 12 longa quibus facies ovis erit, illa memento, ut suci melioris et ut magis alba rotundis, ponere: namque marem cohibent callosa vitellum, Anfang der Mahlzeit mit Eiern: S I 3, 6 ab ovo usque ad mala, cf. Cic. ad fam. IX 20, 1, Petron. 33). Aus dem Eidotter vitellus (S II 4, 14. 57) entwickeln sich Junge pulli (Ep. 1, 19 implumes) ein Wort, das ebenso wie ovum gewöhnlich*) auf die Hühner beschränkt wird: S I 3, 92. S II 2, 121 bene erat pullo atque haedo, E II 2, 163 accipis uvam, pullos, ova.

Die Kenntnis der einzelnen Vögel haben die Italiker auf höchst verschiedene Weise erlangt. Die Sprachvergleichung lehrt, welche Vögel die Indogermanen in ihrer asiatischen Heimat kannten und welche im europäischen Sprachenkreise hinzugetreten sind. Von erstern begegnen bei Horaz die Gans**) (S II 8, 88 anser alba), der Specht***) (III 27, 15 picus laevus), der Kuckuck (S I 7, 31 cuculus), von letzteren der Kranich†) (S II 8, 87, advena grus Ep. 2, 35), der Schwan (III 28, 15 iunctis oloribus, IV 1, 10 purpureis ales oloribus, später wurde das griechische Lehnwort cycnus volkstümlich: IV 2, 25 Dir-

*) Doch hat Hor. S II 3, 314 sogar auch: absentis ranae pullis.

**) Keller, Tiere d. klass. Altert. p. 288: „zur homerischen Zeit scheint die Verbreitung der zahmen Gans noch nicht sehr weit gediehen zu sein." Ib. p. 298: „das Stopfen geht soweit zurück, als die Tradition der römischen Landwirtschaft überhaupt reicht, cf. Cato 89. Col. VIII 7, 1. Varro III 10".

***) ib. p. 284 „unter dem martischen Specht ist der schöne große rothaubige Schwarzspecht zu verstehen". Zu Hor. III 27, 15 cf. Plaut. Asin. II 1, 12.

†) Wiskemann, Die antike Landwirtschaft und das v. Thünensche Gesetz (Jablonowskische Preisschrift), Leipzig 1859, p. 70, behauptet, daß die Kraniche in den ornithones gehalten wurden, und verweist auf Gell. VII 16. Varro III 2, 14.

raeum cycnum, IV 3, 20 donatura cycni sonum), die Droſſel (turdus S II 2, 74. S II 5, 10. edax Ep. 2, 34, macer S I 5, 72, obesus E I 15, 40).

Von den Vögeln, welche erſt die Gräkoitaliker kennen lernten, nennt Horaz die Krähe (cornix vaga III 27, 16, aquae augur annosa III 17, 12. 13, vetula IV 13, 25, cornicula E I 3, 19), den Raben (III 27, 10 oscen corvus, imbrium divina avis imminentum, S II 5, 56 hians, E I 17, 50 tacitus pasci si posset corvus, S I 8, 37 corvorum merdae albae), die Ohreule (strix nocturna Ep. 5, 19), die Schwalbe (hirundo prima E I 7, 13, beſchrieben IV 12, 5—8)*).

Eine ſtattliche, übrigens leicht erkennbare Zahl von Vögeln iſt den Italikern, als ſie ſchon in Italien ſeßhaft waren, importiert worden. Horaz nennt von dieſen das Huhn**) (S II 4, 18 gallina, S II 2, 24 gallina tergere palatum, S I 1, 10 sub galli cantum), die Haustaube (E I 10, 5 vetuli notique columbi, I 37, 18 columba mollis, IV 4, 31 imbellis, Ep. 16, 32. I 2, 10, colombinum ovum S II 4, 56), den Pfau (pavo S I 2, 116. S II 2, 23), das Perlhuhn (Afra avis Ep. 2, 53), das Haſelhuhn (attagen Jonicus Ep. 2, 54), das Schneehuhn (peregrina lagois S II 2, 22). Die erſten 4 ſind nach O. Weiſe p. 108 durch Phönizier den Römern zugeführt, die letzten 2 durch Griechen.

Jetzt läßt ſich erſt überſehen, welche Vögel die Italiker in Italien ſelbſt kennen gelernt und benannt haben. Da finden

*) Flebiliter gemens könnte auch auf die Nachtigall gehen, denn Hor. ep. 2, 26 ſchreibt das Klagen allgemein den Vögeln zu, Pauſanias I 41, 9 ſagt, Nachtigall und Schwalben ſingen jämmerlich, die Nachtigall beſonders klagt nach Ov. Fast. IV 166. am. III 1, 4 ep. Sapph. 152. Martial I 53 10. Entſcheidend iſt hier 1) die Verbindung nidum ponit gemens. Die Nachtigall ſingt nicht beim Neſtbau (cf. Sen. Agam. 705 quae verno mobile carmen ramo cantat tristis aedon Ityn in varios modulata sonos), wohl aber zwitſchert dabei die Schwalbe. 2) Hier kommt es auf Frühlingsboten an, ein ſolcher iſt dem Horaz auch E I 7, 13 die Schwalbe, nirgends die Nachtigall. Keller, Tiere ꝛc., p. 317 macht noch auf Hesiod ἔργα 568 aufmerkſam, wo die Schwalbe frühſeufzend genannt iſt.

**) Keller, Tiere, p. 288 „die Hühnerzucht wurde erſt in der Epoche der Perſerkriege Mode."

wir bei Horaz zunächst den Adler (aquila ferox IV 4, 31, tam cernis acutum quam aquila S I 3, 27, genau beschrieben IV 4, 1—12*), den Habicht (accipiter I 37, 17. E I 16, 50), den Weih (miluus Ep. 16, 32. E I 16, 51), ferner den Storch (ciconia S II 2, 49), die wilde Taube (palumbes S II 8, 91, fronde nova puerum palumbes texere III 4, 12, nach O. Weise p. 27 ist dies Wort aus einem oskischen Dialekt herübergenommen), der Grünspecht oder Schleiereule (parra recinens III 27, 1), die Amsel (merula S II 8, 91. E II 3, 458), die Nachtigall**) (luscinia S II 3, 245), den Taucher (mergus Ep. 10, 22, suavis S II 2, 51).

Reptilien.

Von der Schildkröte sagt Seneca de ben. VII 9, 2 video elaboratam scrupulosa distinctione testudinem et foedissimorum pigerrimorumque animalium testas ingentibus pretiis emptas, in quibus illa ipsa, quae placet, varietas subditis medicamentis in similitudinem veri coloratur. Horaz erwähnt testudo nur in dem Sinn „verarbeitetes und zwar zu Lauten verarbeitetes Schildkrot": III 11, 3. E II 3, 395, aurea IV 3, 17, cava Ep. 14, 11.

Das Krokodil (crocodilus) wird nur einmal (Ep. 12, 11) genannt, desgleichen die Eidechse (I 23, 6 seu virides rubum dimovere lacertae).

Von den generellen Bezeichnungen der Schlange reicht anguis (E II 3, 187) nach O. Weise p. 124 sogar in indogermanische Zeit zurück; draco (IV 4, 11 reluctantes dracones)

*) Imhoof-Blumer und Keller, Taf. IV 36. 37 Adler, ein Schaf zerreißend, Taf. V 8 Adler, auf einem Blitze stehend (Goldpentadrachmon des Ptolemaios Soter), Taf. XX 54. 56 Adler entführt Ganymedes. Keller, Tiere 2c., p. 237 „der Adler, welchen die Griechen und Römer meistenteils unter ἀετός und aquila verstehen, ist ohne Frage der Gold- oder Steinadler", p. 249 (Raub des Ganymed) „der Adler scheint in diesem Falle entweder der Steinadler zu sein oder der Lämmergeier Gypaëtos barbatus, der größte und stärkste unserer Adler".

**) Keller, Tiere 2c., p. 317 „dem Lateiner ist die Nachtigall die in Schnörkeln singende, trillernde, luscinia — luxcinia".

ist griechisches Lehnwort; colubra (viridis I 17, 8, varia S I 8, 42), vipera (Ep. 16, 52, brevibus inligata viperis crinis Ep. 5, 15, atrae III 4, 17, sanguis viperinus I 8, 9, nodo coerces viperino crinis II 19, 19, viperinus cruor Ep. 3, 6) und serpens (S I 8, 34. E II 3, 13, masc. S I 3, 27 serpens Epidaurius, S II 8, 95 Afri serpentes, fem. I 37, 26 asperas serpentes) sind echt lateinische Bildungen. Hydra ist keine allgemeine Bezeichnung, sondern bedeutet (IV 4, 61, dira E II 1, 10) das lernäische Ungetüm.

Aus dem nun, was Horaz über die Schlangen sagt, müssen wir zunächst ein mythisches Element ausscheiden. Dahin gehören die Schlangen im Haar des Bacchus (II 19, 19), der Eumeniden (II 13, 35. 36 intorti capillis Eumenidum angues), des Cerberus (III 11, 18 furiale centum muniant angues caput), der Zauberin Canidia (Ep. 5, 15), dahin das geflügelte Drachengespann der Medea (Ep. 3, 14 serpente fugit alite), dahin die Verwandlung des Cadmus in eine Schlange (E II 3, 187). Es bleibt aber noch genug übrig, um zu erkennen, wie gefährlich dem Dichter die Schlangen erschienen: sie beschleichen brütende Vögel (Ep. 1, 20 adsidens inplumibus pullis avis serpentium adlapsus timet), sie erschrecken das Maultiergespann (III 27, 6 serpens, si per obliquum similis sagittae terruit mannos), vor ihnen fürchtet sich der Mensch (I 8, 9 cautius vitat sanguine viperino, E I 17, 30 angui peius timet, III 10, 18 nec Mauris mitior anguibus).

Hier ist der Ort, kurz auf das einzugehen, was Horaz über die Gifte sagt. Er gebraucht dafür die Worte venenum, toxicum (Ep. 17, 61 velociusve miscuisse toxicum), tabum (Ep. 5, 65 tabo munus imbutum), virus (E II 1, 158 grave). Ein scharfer Unterschied zwischen animalischem und vegetabilischem Gift ist nicht gemacht worden. Das Tarentinum venenum*) E II I, 207, ven. atrum I 37, 27 bezeichnet ersteres, venena Colcha II 13, 8, Colchica Ep. 17, 35, maga Ep. 5, 87 cf. Ep. 3, 5. 5, 22. 62 venena Medeae letzteres. Demnach sind die venena dira (S I 9, 31) nicht zu bestimmen, aber die venenatae

*) Hier vom Farbstoff gebraucht.

sagittae (I 22, 3) müssen wegen Ep. 17, 61 toxicum miscuisse erklärt werden als mit vegetabilischem Gift bestrichene Pfeile.

Zu den

Amphibien

gehören die Frösche (ranae S II 3, 314, turpis Ep. 5, 19, palustris S I 5, 14).

Fische.

Die indogermanische Grundsprache weist noch gar keinen Fischnamen auf, die europäische Grundsprache sehr wenige, darunter den Gattungsnamen des Fisches (O. Weise p. 111). Welch andres Bild zeigen uns die Gedichte des Horaz! Der Fisch (piscis I 2, 9. III 1, 33, vagus S II 4, 77, ater E II 3, 5, mutus IV 3, 19) wird von den Zeitgenossen des Dichters im allgemeinen sehr geschätzt: man fängt ihn mit Angelhaken (E I 7, 74 piscis decurrere ad hamum) oder dem Fangnetz (S II 3, 235 piscis ex aequore verris) selbst zur Winterzeit im Meere (l. l. hiberno ex aequore) oder, falls der Sturm dort den Fang unmöglich macht (S II 2, 17 atrum defendens piscis hiemat mare), in eigens angelegten Fischbehältern*). Als einen Vorzug der guten alten Zeit rühmt es Ofellus, daß man sich nicht aufs Land Fische aus Rom kommen ließ (S II 2, 120 bene erat non piscibus urbe petitis); zu Horaz' Zeit gehören teuer gekaufte (piscis averrere cara mensa S II 4, 37), in großen Schüsseln ganz aufgetragene Fische (S II 4, 77 inmane est vitium angusto vagos piscis urgere catino) zu den notwendigen Bestandteilen eines leckern Mahles (S II 8, 27. E I 12, 21), und selbst Horaz erkundigt sich (E I 15, 23) bei Numonius Vala, ob Velia oder Salernum reicher an Fischen sei, um danach seine Wahl für einen Winteraufenthalt zu treffen; ja sogar der Sklave, welcher die Fische abträgt, läßt sich durch die drohende Strafe nicht abhalten, zu naschen (S I 3, 80 patinam qui tollere iussus semesos piscis tepidumque ligurrierit ius).

Als der feinste Fisch galt früher der Stör (acipenser S II 2,

*) Varro r. r. III 17, 2 eum piscinarum genera sint duo, dulcium et salsarum, Col. VIII 16, 2 non solum piscinas, quas ipsi construxerant, frequentabant, sed etiam quos rerum natura lacus fecerat, convectis marinis seminibus replebant.

47), zu Horaz' Zeit der Lippfisch (scarus S II 2, 22), nur im Osten des Mittelmeeres heimisch (Ep. 2, 50 scari siquos Eois intonata fluctibus hiems ad hoc vertat mare), danach der Meerbarbe (mullus trilibris S II 2, 33), die Steinbutte (rhombus Ep. 2, 50. S I 2, 116, recens S II 2, 42. 48. 49, grandis S II 2, 95 — eine Delikatesse sind besonders die Eingeweide dieses Fisches: ingustata mihi porrexerat ilia rhombi S II 8, 30), die Muräne (murena S II 8, 42), der Hecht (lupus procerus S II 2, 36, am geschätztesten der aus der Tiber bei der Insel: l. l. 31 pontisne inter iactatus). Vom Stachelflunder (passer S II 8, 29) werden die Eingeweide gerühmt, der Thunfisch*) (thunnus S II 5, 44) wurde nur eingesalzen genossen. Dies Einsalzen geschah gleich nach dem Fang in eigens hergerichteten cetaria (S II 5, 44).

Die Insekten.

Als Einleitung möge hier dienen scorpios (II 17, 17) und coccum (rubrum S II 6, 102), weil der Dichter beide Male nicht die Tiere selber meint, sondern dort das Gestirn Skorpion, hier die feurige Scharlachfarbe, welche aus der auf der Kermeseiche in manchen südlichen Ländern lebenden Schildlaus gewonnen wird, und weil es, da das Wort coccum orientalischen Ursprungs ist (O. Weise p. 66), fraglich erscheint, ob Horaz das Tier selbst kennen gelernt hat.

Dagegen aus persönlicher Erfahrung schildert er die bösen Mücken (S I 5, 14 mali culices avertunt somnos), gegen die man sich durch Einführung des alexandrinischen conopium (Ep. 9, 16), nach Porph. z. d. St. eigentlich eines Mückennetzes, dann aber eines Bettes mit Vorhängen für die Nachtruhe, zu wehren versuchte. Auch Wanzen (cimex S I 10, 78), Schaben (blatta S II 3, 119) und Motten (tinea S II 3, 119, iners E I 20, 12) hatte er sicher Gelegenheit genug aus nächster Nähe kennen zu lernen. Die Römer müssen damals furchtbar von diesem Un-

*) Schweiger-Lerchenfeld, Das Mittelmeer, p. 26: „die Thunfische haben für die Anwohner des Mittelmeeres dieselbe Bedeutung, wie die Heringe für den Norden der gemäßigten Zone."

geziefer heimgesucht gewesen sein: die landwirtschaftlichen Schriftsteller geben vielfache Mittel gegen dieselben an, z. B. gegen die Wanzen Varro I 2, 25. Plin. 29, 4, 17, 3. Pallad. I 35, 4; Martial führt es XI 32, 1 als Zeichen äußerster Armut an, daß Nestor nicht einmal ein Bett mit Wanzen (tritus cimice lectus) habe, und schon der Umstand, daß Horaz I 10, 78 ein solches Gleichnis brauchen konnte: men moveat cimex Pantilius?*) beweist, daß er nicht von Tieren sprach, die „da hinten weit in der Türkei" lebten.

Mit größerer Achtung als von den bisher genannten Vertretern dieser Klasse spricht Horaz von der Ameise, die er S I 1, 33 rühmt als parvola magni formica laboris. Aber das größte Interesse bringt er doch, wie die meisten Römer, der Biene entgegen. Vergleicht er sich doch selbst IV 2, 27 mit den apis Matina. Der beste Honig ist nächst dem mythischen in Bacchus' Reich (II 19, 11 truncis lapsa cavis mella) und auf den Inseln der Seligen (Ep. 16, 47) und nächst dem Hymettischen (S II 2, 15 Hymettia mella) bei Tarent zu finden (II 6, 15 ubi non Hymetto mella decedunt) und in Calabrien (III 16, 33 Calabrae mella ferunt apes), der schlechteste ist der sardische (E II 3, 375 Sardo cum melle papaver offendunt). Die Waben ließ man auslaufen und preßte den Rückstand (Ep. 2, 15 pressa puris mella condit amphoris) und brauchte dann den Honig zu vielerlei Dingen, z. B. zur Herstellung des mulsum (S II 4, 24 forti miscebat mella Falerno, Plin. XXII 53) und zur Kuchenbäckerei (E I 10, 11 mellitis placentis), öfter auch zu bösen Thaten (S II 1, 56 mala tollet anum vitiato melle cicuta). Da die Biene „ihr allgemeiner Fleiß zu sammeln und zu schaffen zum Bilde höherer menschlicher Thätigkeit erhob" (Magerstedt, Die Bienenzucht und die Bienenpflanzen der Römer, Sondershausen 1863, p. 72, er führt als Beispiele an Plato Ion. p. 534 B. Hor. Od. IV 2, 27. E I 3, 21. Lucrez. III 11. Ovid. a. a. II 95. Muret. Var. Lect. VIII 1), so lagen Übertragungen hier nahe, z. B. E I 19, 44 manare poetica mella te solum, im be-

*) So nannte auch Adrian aus Tyros die Schmähreden seiner Feinde *δήγματα κόρεων* cf. Philostrat vita Soph. II 10, 3 p. 255 Kaiser.

sonderen war, was dem Herzen erwünscht war, süß wie Honig (S II 6, 32 hoc melli est cf. Plaut. Truc. II 1, 6).

Das Wachs (cera) wurde mannigfach verwandt: zur Herstellung von Wachsmasken Lebender (E II 1, 265 proponi cereus), von Figürchen, die bei der Zauberei verwandt wurden (Ep. 17, 76 cereas imagines, S I 8, 30 cerea effigies), zum Überstreichen der Schreibtafeln (S II 6, 54. E I 6, 62 Caerite cera digni). Zur Andeutung haltloser Schwäche dient das Wachs bei Horaz schon, wie bei uns: E II 3, 163 cereus in vitium flecti.

Von den

Würmern

erwähnt Horaz nur den Blutegel (E II 3, 476 non missura cutem, nisi plena cruoris, hirudo).

Krustentiere und Schaltiere.

Die Krabbe (squilla S II 8, 42) galt besonders in geröstetem Zustande bei den Feinschmeckern als appetitreizend (S II 4, 58 tostis marcentem squillis recreabis potorem).

Eine ganze Anzahl von Muschelarten (concha S II 4, 28 vilis — die Schale zum Salzfaß verwandt S I 3, 14 — conchylia Ep. 2, 49. S II 2, 74. 8, 27, lubrica S II 4, 30, testa S II 4, 31 generosa, S II 8, 53 marina, cochlea S II 4, 59 Afra) führt Horaz an, die meistens gegessen wurden, so die Stachelschnecke*) (murex, am besten von Bajae S II 4, 32), die allerdings häufiger zum Färben benutzt wurde (II 16, 35. Ep. 12, 21. E II 2, 181), wie die Purpurschnecke (purpura) wenigstens zu Horaz' Zeit durchaus (II 16, 7. Ep. 2, 20). Früher allerdings aß man auch diese, sie findet sich in dem Speisezettel einer priesterlichen Antrittsmahlzeit aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr., den uns Macrob. S III 13, 12 aufbewahrt hat. Es kann also von beiden gelten, was Martial XIII die Stachelschnecke über den undankbaren Menschen klagen läßt:

Sanguine de nostro tinctas, ingrate, lacernas
Induis, et non est hoc satis: esca sumus.

*) Imhoof-Blumer und Keller, Taf. VIII 41 pinna nobilis.

Vor allem gehören hierher die Austern (ostrea*) S II 2, 21, am besten aus Circeji S II 4, 33), ferner die Gienmuschel (Lucrina peloris S II 4, 32), die Kammmuschel**) (pecten: Sat. II 4, 34 pectinibus patulis iactat se molle Tarentum) und die Miesmuschel***) (mitulus S II 4, 28), die allerdings nicht hoch geschätzt wurde, cf. Martial III 60, 3. 4

Ostrea tu sumis stagno saturata Lucrino,
Sugitur inciso mitulus ore mihi.

Endlich gehört hierher die Perlmuschel, deren Perlen (gemmae III 24, 48) ein sehr beliebter Schmuck waren.

Das einzige Weichtier, welches Horaz anführt, ist der Tintenfisch (S I 4, 100 nigrae sucus lolliginis) und der einzige Stachelhäuter ist der Seeigel†) (echinus E I 15, 23, marinus Ep. 5, 27, inlotus S II 8, 52, die besten von Misenum S II 4, 33).

---

*) Dagegen ist ostrum (III 29, 15. E II 3, 228. Sidonium E I 10, 26) der Purpursaft resp. der mit ihm gefärbte Stoff cf. Vitr. VII 13, 1 incipiam nunc de ostro dicere . . . id autem excipitur e conchylio marino, e quo purpura conficitur. ib. 3 quod ex concharum marinarum testis eximitur, ideo ostrum est vocitatum.

**) cf. Imhoof-Blumer und Keller, Taf. VIII 37.

***) ib. Taf. VIII 39 mytilus galloprovincialis. Schweiger-Lerchenfeld l. c. p. 27 „die Miesmuschel ist die Auster der untern Stände und wird in der That von diesen in großen Mengen verspeist", p. 28 „im Port du Boue bei Marseille wird die Miesmuschel künstlich gezogen".

†) Imhoof-Blumer und Keller, Taf. VIII 42.

Die Pflanzen.

Ein allgemeines Wort für Pflanze hat Horaz nicht, und von den allen Pflanzen gemeinsamen Teilen führt er nur an: Wurzel (radix E II 2, 149. 150. Ep. 5, 67 latens in asperis locis), Stamm (stirps III 29, 37; truncus II 17, 27, cavus II 19, 11, avolsus III 4, 55, ficulnus S I 8, 1, allerdings sowohl stirps als truncus nur vom Baum gebraucht), Zweig (ramus II 3, 11. II 15, 9, inutilis Ep. 2, 13, felicior ib. 14, pinguissimus ib. 55, udus S I 5, 81), Blatt (folium S I 5, 81, silvae foliis pronos mutantur in annos E II 3, 60, mobilibus vepris inhorruit foliis I 23, 5, foliis viduantur orni II 9, 8, foliis nemus multis tempestas sternet III 17, 9, foliis vescatur amaris S I 3, 114, Deliis ornatum foliis IV 3, 6. 7, foliis brevioribus ornes E I 19, 26), Blüte (flos rosae III 15, 5, flores rosae II 3, 14, cum flore rosarum III 29, 3, flore prior rosae IV 10, 4) und Frucht (fructus colligere E I 12, 1, ex re decerpere fructus S I 2, 79, selten frux z. B. I 16, 10).

Von irgend einer systematischen Einteilung der Pflanzen ist natürlich bei Horaz keine Spur, vielmehr scheint er Bäume, zu denen er auch die Weinrebe rechnet (I 18, 1), Sträucher (fruticetum artum III 12, 8), Kräuter und Blumen (beide zusammengefaßt als ruris honores I 17, 16 cf. S II 5, 13 quoscunque feret cultus tibi fundus honores) zu unterscheiden.

Von den einzelnen hier in Betracht kommenden Pflanzengruppen behandeln wir zunächst die Bäume. Der Baum (arbor*)

*) serere arborem I 18, 1, arbos II 13, 3, devota arbos III 4, 27, follekt. III 1, 30 arbore nunc aquas culpante.

I 12, 45. S II 3, 73, aestiva recreatur aura I 22, 18, vidua IV 5, 30, nova collibus arbor inhaeret Ep. 12, 20, auditam moderere arboribus fidem I 24, 14) spendet Schatten (umbra III 29, 21, hospitalis III 24, 21) mit seinem Laub (frons nova III 4, 12, arida I 25, 19, agrestis III 18, 14, varia I 18, 12, nigra IV 4, 58, das Waldesrauschen beschrieben Ep. 2, 27 frondesque lymphis obstrepunt, Laub als Viehfutter E I 14, 28 bovem strictis frondibus exples, als menschlicher Schmuck IV 2, 35 merita decorus fronde, E I 18, 64 alterutrum velox victoria fronde coronet, E II 1, 110 fronde comas vincti cenant — nemorum coma I 21, 5, comae IV 7, 2, spissae nemorum comae IV 3, 11). Er liefert dem Menschen Holz (lignum E II 3, 399, triste, caducum in caput domini II 13, 11, aridum III 17, 13, vetustum Ep. 2, 43, inutile S I 8, 1, mobile S II 7, 82, ligna I 9, 5. S I 5, 46. E II 2, 169, lucum*) ligna putas E I 6, 32, in silvam non ligna feras insanius S I 10, 34), Knüppel (fustis recisus III 6, 41, salignus S I 5, 23, longus S II 3, 112, formidine fustis E II 1, 154, fuste coerces S I 3, 134, caput fuste dolat S I 5, 23), Ruten (virga horrida I 24, 16), Rinde (levior cortice III 9, 22, als Stöpsel verwandt III 8, 10 corticem adstrictum pice, als Schwimmgürtel S I 4, 120 navis sine cortice).

Solchen Nutzen erwartete man vom arbustum nach Cato r. r. 7, 1 fundum suburbanum arbustum maxime convenit habere et ligna et virgae venire possunt et domino erit qui utatur cf. c. 1 ex., wo wir diese Stufenfolge finden: vinea est prima . ., secundo loco hortus irriguus, tertio salictum, quarto oletum, quinto pratum, sexto campus frumentarius, septimo silva caedua, octavo arbustum, nono glandaria silva. Indes zeigt sich der Übergang in der Bedeutung von arbustum aus Baumpflanzung in Weinpflanzung schon bei Cato selbst, in c. 7 fährt er nämlich fort: in eodem fundo suum quidquid conseri oportet arbustoque vitem copulari. Diese neue Be-

*) Beiträge zur Erklärung und Kritik des Horaz von Prof. Gerhard Heinrich Müller. Progr. 1889 Straßburg. Lyceum erklärt lucus aus lūcus = Sühnstätte.

deutung „Weinpflanzung" hat arbustum bei Horaz durchaus: III 1, 10 est ut viro vir latius ordinet arbusta sulcis, S I 7, 29 expressa arbusto regerit convicia durus vindemiator et invictus.

Auch wurden häufig die Felder mit Bäumen als Grenzmarken umsäumt, cf. Varro r. r. I 15 praeterea sine saeptis fines praedi satione arborum tutiores fiunt . . . serunt alii circum pinos, alii cupressos, alii ulmos. Horaz erwähnt E II 2, 170 Pappeln: sed vocat usque suum, qua populus adsita certis limitibus vicina refugit iurgia.

Eine ganze Reihe von Bäumen kannten die Römer schon, ehe die hellenische Kultur Einfluß auf Latium gewann, so die Eiche, Buche, Eibe, Ulme, Esche, Fichte, Weide, Erle, Birke, Pappel, ferner den Weinstock, die Feige, Kornelkirsche, Erdbeerbaum, Apfel-, Birn-, Pflaumenbaum (O. Weise p. 129. 128). Nicht alle diese begegnen in den Gedichten des Horaz, aber doch der größte Teil von ihnen.

Die Eiche muß zu der Zeit des Dichters namentlich Unteritalien in weit ausgedehnten Wäldern bedeckt haben, cf. II 9, 7 querceta Gargani laborant, I 22, 4 Daunias latis alit aesculetis. Und gerade für diesen Baum muß Horaz eine große Vorliebe besessen haben: er schildert die auf Felsen erwachsene Eiche, an deren Fuß ein Quell entspringt (III 13, 14), er schildert, wie der Epheu den schlanken Stamm umwindet (Ep. 15, 5 edera procera adstringitur ilex), er rühmt das köstliche Lager unter einer alten Eiche (Ep. 2, 23), und im Gegensatz zu diesen friedlichen Bildern führt er aus, wie der Nordwind die zitternden Eichen knickt (Ep. 10, 8 Aquilo frangit trementis ilices). Da Horaz zweimal (III 23, 10. E I 16, 9) quercus und ilex zusammenstellt, so scheint er sie haben unterscheiden zu wollen, und wenn man die Stellen, wo sie erwähnt werden, prüft (quercus auritas fidibus canoris ducere I 12, 11. 12, aridas IV 13, 9 — duris ilex tonsa bipennibus IV 4, 57, mella cava manant ex ilice Ep. 16, 47 cf. III 13, 14. Ep. 2, 23. Ep. 10, 8. Ep. 15, 5), so läßt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen, daß quercus*)

*) Wagler, Die Eiche in alter und neuer Zeit. Eine mythologisch

die Sommer- oder Stieleiche quercus pedunculata, ilex aber die immergrüne Eiche ist, von welcher Wagler p. 5. 6 nicht weniger als 4 Arten aufzählt, von welchen allein in Betracht kommen kann Quercus ilex L. die Steineiche. Dann ist aesculus (III 10, 17 rigida) „wohl die in Italien noch jetzt häufige Speiseeiche quercus Esculus L." *) (Wagler p. 8). „Unter robur verstanden die Römer im engern Sinne eine Eiche mit besonders hartem Holz, also wohl insbesondere die Quercus sessiliflora, unsre Winter- oder Steineiche. Diese wächst in ganz Norditalien" (Wagler p. 7). Indes gebraucht Horaz robur nur in dem Sinn von Eichenholz (I 3, 9. II 13, 19): über die erste dieser Stellen ist man einig, bei der zweiten gehen auch heute noch die Meinungen auseinander, Kießling erklärt robur Italum für das italische Fußvolk, Oesterlen, Komik und Humor bei Horaz, Stuttgart 1885 II 32 behauptet „bei italum robur soll sicher nicht an einen Kerker, sondern an die italischen Kerntruppen gedacht werden", andrerseits verweist Wagler p. 34 auf Liv. 38, 59, 10. Tac. A. 4, 29. Festus s. v. Robus p. 134 robus in carcere dicitur is locus, quo praecipitatur maleficorum genus, quod ante arcis robusteis includebatur; ich meine, daß es mit dem robur Italum im Kießlingschen Sinne damals, als Horaz schrieb, nicht mehr weit her war und daß der pedes Marsus aus I 2, auf den man sich beruft, mehr eine schöne Erinnerung als Wirklichkeit war; ferner gehört Italum doch auch zu catenas, wie Parthi im vorhergehenden Vers auch zu sagittas — was wäre das aber für eine Zusammenstellung: Ketten und Kernvolk der Italiker! Also wir bleiben dabei, daß robur an beiden Stellen, wo es Horaz erwähnt, Eichenholz bedeutet. — Die Eichel (glans S I 3, 100, iligna S II 4, 39) ist als Schweinefutter geschätzt.

---

kulturhistorische Studie. I. Teil. Progr. Wurzen 1891, p. 7. — Zu Ep. 16, 47 vergleicht Wagler Phaedr. 3, 13, 1. Verg. Ge. 2, 452. Ecl. 7, 13. Ov. am. 3, 8, 40. Claudian de raptu Pros. 2, 109, idem in Rufin. 1, 383, zu Hor. II 19, 11 desgl. Verg. Ge. 4, 44. Silius It. 2, 219.

*) Doch soll nicht verschwiegen werden, daß Koch, Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands, Stuttgart 1879, p. 48 den Alten die Speiseeiche abzusprechen scheint: „Wo bei den Alten von Speiseeicheln die Rede ist, können es nur Kastanien gewesen sein."

Die Ulme ulmus ist ein bei den Römern sehr beliebter Baum; in ihr nisten Tauben (I 2, 10 nota quae sedes fuerat columbis), und an ihr zieht der Landmann die Weinrebe empor (E I 7, 84 praeparat ulmos, E I 16, 3 amicta vitibus ulmo). Aber der Dichter klagt auch schon, daß die Platane diesen nützlichen Baum zu verdrängen anfange (II 15, 5 platanusque caelebs evincet ulmos).

Denselben Dienst wie die Ulme erweist die Pappel (populus alba II 3, 9) der Rebe, cf. Ep. 2, 10 altas maritat populos, auch dient sie als Grenzmarke der Felder (E II 2, 170). Da sie Herculea (Verg. A VIII 276) ist, so setzt sich Teucer am Vorabend seines Auszuges aus Salamis zu Ehren des Geleiters Herakles einen Pappelkranz auf (I 7, 23).

Die Esche fraxinus (procera III 25, 16) ist nach O. Weise, p. 129 A. 4 wegen der im Griechischen, Lateinischen und Germanischen gleichmäßig sich findenden doppelten Bedeutung von Baum und Lanze — letzteres bedeutet fraxinus, z. B. Ovid Met. V 143 per utrumque gravi librata lacerto fraxinus acta femur — als ein dem europäischen Zweig der Indogermanen bekannter Baum zu betrachten. Dagegen die Species „Manna-esche" ornus (III 27, 58. II 9, 8, veteres agitantur orni I 9, 12) ist den Römern erst in Italien selbst bekannt geworden (Weise p. 131).

Die Fichte pinus lieferte gutes Bauholz und diente namentlich zum Schiffsbau (IV 6, 9 mordaci velut icta ferro pinus, Ep. 16, 57 non huc Argoo contendit remige pinus). Das beste Schiffsbauholz kam aus Pontus: I 14, 11 quamvis Pontica pinus silvae filia nobilis iactes et genus et nomen inutile. Die Fichte liefert das Kienholz (taeda IV 4, 43) und das Pech (pix III 8, 10). — Derselbe Name pinus bezeichnete aber auch die Pinie*) (ingens II 3, 9. 10, 9, sub hac pinu iacentes II 11, 13, imminens villae tua pinus esto III 22, 5), welche durch griechischen Einfluß nach Italien kam, aber jedenfalls vor Catos

*) Falsch behauptet Koch, Bäume und Sträucher des alten Griechenlands, p. 33: „pinus ist ein altrömisches Wort, was bei den Römern nur die Föhre bedeutet; die Weiß- oder Edeltanne nannte man in Rom abies, die Rottannen oder Fichten picea."

Zeit, der r. r. 48 das Säen der Piniennüsse erwähnt. Anlaß zu der Namensübertragung bot die Ähnlichkeit der Fichte und Pinie (Weise p. 137).

Die Weide begegnet uns bei Horaz in den Ableitungen salignus (fustis S I 5, 22) und salictum das Weidengebüsch (udum II 5, 8).

Eine ganz andre Pflege als diese Bäume des Waldes bedurfte die Weinrebe*) vitis (fecunda III 23, 6, sacra I 18, 1), welche man entweder an Bäumen sich emporranken ließ (IV 5, 30 vitem ducit ad arbores), namentlich Ulmen**) (E I 16, 3 cf. E I 7, 84. II 15, 5) und Pappeln (Ep. 2, 10 altas maritat populos) oder in Weingärten***) (vineta E I 7, 84, ut vineta egomet caedam mea E II 1, 220, vineae III 1, 29. S II 4, 43. Ep. 16, 44 cf. IV 5, 29 condit quisque diem collibus in suis) zog, die in regelmäßigen Furchen nach Art eines quincunx angelegt waren, cf. III 1, 9. 10. Eine Weinlaube ist I 38, 8 (me sub arta vite bibentem) anzunehmen.

Über die Rentabilität des Weinbaues waren die Alten nicht einig: vineam sunt qui putent sumptu fructum devorare, sagt Varro I 7, 10, und Horaz erwähnt mehrfach vernichtenden Hagelschlag (E I 8, 5 grando contuderit vitis, III 1, 29 verberatae grandine vineae), aber vinea non metuit sumptum (Varro I 8, 2), wenn eine gute Weinsorte gewählt ist (Varro ib. § 1), z. B. Falernae vites (Hor. I 20, 10. III 1, 43. II 6, 19) und Calenae (I 31, 10). Dabei ist es durchaus nicht nötig, daß man den Rebensaft so sehr betont, auch die Eßtraube hat ihren Wert, wie ja sogar die Feldmaus trockene Weinbeeren (acinus aridus S II 6, 85) aufbewahrt. Die Eßtraube will aber verschieden behandelt

---

*) Ferd. Cohn, Die Pflanze. Vorträge aus dem Gebiete der Botanik, Breslau 1882, in dem Abschnitt „Weinstock und Wein" sucht die Urheimat der Rebe zwischen Kaukasus und Hindukusch.

**) Cohn a. a. O. „noch heute sind in der Lombardei Maulbeerbäume, in Toskana und Latium Pappeln und Ulmen von Reben umschlungen".

***) Wiedemann, Herodots 2. Buch mit sachlichen Erläuterungen p. 174 über den ägyptischen Weinbau: „überall fanden sich Weingärten, indem die Stöcke teils allein standen, teils, wie noch jetzt in Italien, in Bogengängen gezogen wurden".

sein: manche wurde bloß aufgehängt (pensilis E II 2, 121), von der Albanertraube heißt es S II 4, 72 rectius Albanam fumo duraveris uvam und die Sorte venucula wurde in Töpfe eingelegt (S II 4, 71 venucula convenit ollis, cf. Martial VII 20, 9 illic et uvae collocantur ollares.

Wie innig übrigens das Leben der Italiker mit dem Weinbau verwachsen war, sieht man unschwer aus Horaz: er preist den üppig wuchernden Rebenschößling (Ep. 2, 9 adulta vitium propago), das grüne Weinlaub (viridis pampinus III 25, 20. IV 8, 32), den bläulichen Kamm der Weintraube (racemus lividus II 5, 10), die Traube selbst (uva I 20, 10. E I 14, 23. E II 2, 162), die mit dem Purpur wetteifert (Ep. 2, 20 certans purpurae) und gebraucht das Gleichnis einer unreifen Weintraube (immitis u. II 5, 10).

Während man den wilden Feigenbaum gern auf Gräbern pflanzte (Ep. 5, 17 sepulcris caprificos erutas), wurde der veredelte (ficus S I 8, 47, von der Frucht pulla ficus Ep. 16, 46, pinguis S II 8, 88) sorgfältig im Garten gepflegt. „Der Feigenbaum ist schon sehr zeitig, ohne Zweifel schon durch die ersten Phönizier nach Italien gekommen und steht mit der Gründung Roms in Verbindung" (Koch a. a. O. p. 73). Die Früchte desselben wurden zum Nachtisch mit Vorliebe gegessen, sie wurden aber, da sie frisch nicht gesund waren (E I 7, 5 dum ficus prima calorque dissignatorem decorat lictoribus atris), gespalten und so in Hälften getrocknet (duplex f. S II 2, 122). Das Holz des Baumes wurde vielfach verarbeitet, cf. S I 8, 1 olim truncus eram ficulnus . . . faber maluit esse deum.

Die Kornelkirsche (Cornus mascula L.) ziert mit ihren rötlichen Früchten wohl die Landschaft (E I 16, 8 quid, si rubicunda benignae corna vepres et pruna ferant), aber zum Essen ladet sie höchstens einen Geizhals wie Avidienus ein (S II 2, 57 quinquennis oleas est et silvestria corna).

Daß der Erdbeerbaum*) (arbutus viridis I 1, 21, latens I 17, 6) frühzeitig in Italien bekannt war, dafür haben

*) Koch a. a. O.: p. 136 „Die alten Römer scheinen nach meinen Untersuchungen nur Arbutus Unedo L. gekannt zu haben."

wir vor allem das Zeugnis des Varro r. r. II 1, 4: Die Menschen hätten in früheren Perioden ihrer Entwicklung gelebt decarpendo glandem, arbutum, mora, poma colligerent ad usum.

Auch Apfel-, Birn- und Pflaumenbaum kannten die Römer vor ihrer Bekanntschaft mit der griechischen Kultur, ja vom Apfelbaum behauptet Koch p. 181 „es ist sogar wahrscheinlich, daß die Griechen ihn erst von den Römern erhielten". Der Apfel (malum S I 3, 6. S I 4, 73) wurde allgemein zum Nachtisch gegeben, die beste Sorte kam aus Picenum (S II 3, 272), die nächstbeste aus Tibur (S II 4, 70 Picenis cedunt pomis Tiburtia suco). Entlehnt aber ist von den Griechen die Benennung des Frühapfels melimelum und wohl auch die Art seiner Behandlung (S II 8, 31 melimela rubere minorem ad lunam delecta).

Eine edle Birne (pirum) war es gewiß nicht, welche der kalabrische Gastfreund (E I 7, 14) auftischt, da sie auch als Schweinefutter dient, aber Ep. 2, 19 (ut gaudet insitiva decerpens pira) haben wir allerdings an eine Edelbirne zu denken, vielleicht an Pirus persica, welche nach Koch a. a. O. p. 182 in sehr früher Zeit nach Unteritalien verpflanzt und besonders bei Pästum gepflegt wurde: Damals (um Chr. Geburt) hieß sie die Tarentiner, heute Bergamotte.

Die edle Pflaume (prunum) erwähnt Horaz eigentlich nicht, sondern E I 16, 8 die wilde Schlehe, von welcher Plinius XV 13 sagt: pruna silvestria ubique nasci certum est*). Es wäre aber Thorheit anzunehmen, Horaz habe die Pflaumen gar nicht gekannt, während Plinius XV 12 von der ingens turba prunorum spricht und Columella X 404 verschiedene Sorten aufzählt. Koch a. a. O. p. 206 führt diese auf die Damascenerpflaume (Prunus Syriaca Borkh) zurück und behauptet, dieselbe sei schon dem Cato bekannt gewesen.

Alle bisher erwähnten Bäume kannten die Römer vor ihrer Bekanntschaft mit den Griechen, mehr aber noch lernten sie durch

*) Man unterschied die Schlehe von der Pflaume nur durch das Beiwort silvestris.

dies Volk kennen. „Die älteste sprachlich und litterarisch *) sicher verbürgte Kulturübertragung, die Verpflanzung des Ölbaumes von Großgriechenland auf den lateinischen Boden, fällt in die Zeit der tarquinischen Könige" (O. Weise p. 132). In der That ist der Name des Ölbaums **) (olea: E I 8, 5 oleamve momorderit aestus, oliva: Ep. 16, 45 nunquam fallentis olivae, S II 4, 69. E I 16, 2) ein griechisches Lehnwort = ἐλαία, desgleichen der Name des Ölzweigs (I 7, 7 undique decerptam fronti praeponere olivam), dessen Import wahrscheinlich dem Anbau des Baumes in Latium vorausging, ferner der des Olivenöls, (oleum und olivum), welches zur Bereitung der Speisen gebraucht wurde (S II 2, 59, dulce S II 4, 64, unguere caulis oleo meliore S II 3, 125, quali perfundat piscis securus olivo S II 4, 50. S II 8, 45), zum Salben des Körpers (I 8, 8. S I 6, 123 unguor olivo, S II 3, 125, S II 5, 86 cadaver unctum oleo largo, S II 7, 34 nemon oleum fert ocius ***), zum Brennen (S I 6, 123 olivo, non quo fraudatis immundus Natta lucernis, S II 3, 321 oleum adde caminis).

Allerdings sind nicht alle auf den Ölbau bezüglichen Wörter griechisch, echt lateinisch ist termes (Ep. 16, 45) ‚Fruchtzweig des Ölbaums' und baca ‚Frucht des Ölbaums, Olive' (II 6, 15 viridique certat baca Venafro, S II 4, 69 pressa Venafranae quod baca remisit olivae E I 16, 2 bacis opulentet olivae). Indes wird häufiger die Olive mit olea (E II 1, 31. I 31, 15. S II 2, 57. 46) und oliva (Ep. 2, 56 lecta de pinguissimis oliva ramis arborum) bezeichnet, so daß an der Übertragung der Ölkultur aus Griechenland nach Latium nicht zu zweifeln ist. In Italien stand der Ölbau in Venafrum in höchster Blüte (S II 8, 45 oleo quod prima Venafri pressit cella, cf. II 6, 15. S II 4, 69), und zwar nahm man zum Pressen die noch herben grünen Früchte, die reifen schwarzen zum Essen (nigrae oleae S II 2, 46), die aber trotz

*) Weise stützt sich auf Fenestella bei Plinius XV 1.

**) Nach Koch p. 124 ist sein Vaterland unbekannt, wie das des Weinstockes und Weizens, aber Schweiger-Lerchenfeld, Das Mittelmeer p. 47, sagt: „der Ölbaum gehörte ursprünglich dem semitischen Kulturkreise an".

***) Wie man diese Stelle auf Brennöl beziehen und oleum mit lucerna identifizieren kann, ist schwer begreiflich, cf. Oesterlen, Komik u. Humor I p. 91.

des Einsalzens sich auch nicht länger als ein Jahr hielten, weshalb nur ein Filz fünfjährige Oliven (S II 2, 57 quinquennis oleas) herunterbrachte.

Die Einträglichkeit einer Olivenpflanzung, aber auch zugleich ihr Zurücktreten gegen modische Zierpflanzen zeigt II 15, 6: omnis copia narium spargent olivetis odorem fertilibus domino priori.

Religiösen Gründen verdankten ihre Einführung in Italien der Lorbeer und die Myrte. Der Lorbeer (laurus II 7, 19, laurea 1) die Laube aus Lorbeer cf. II 15, 9 spissa ramis laurea fervidos excludet ictus 2) Lorbeerzweig cf. IV 2, 9 laurea donandus Apollinari) war dem Apollo heilig (sacra III 4, 18, Delphica III 30, 15, Deliis ornatum foliis IV 3, 6. 7 cf. IV 2, 9) und wurde zum Schmuck des Triumphators verwandt nach Plin. XV 39 laurus triumphis proprie dicatur, Hor. II 1, 15 cui laurus aeternos honores Delmatico peperit triumpho. Daher ist er natürlich schwer zu erringen (morte venalis III 14, 2) und der Wunsch, daß die Auszeichnung zu dauerndem Besitz verliehen sei (II 2, 22 deferens propriam laurum), gerechtfertigt.

Die Myrte ist nach Plin. XV 38 myrto Veneris victricis coronatus incessit und ib. 36 quin et ara vetus fuit Veneri Myrteae der Venus heilig. Nach Koch a. a. O. p. 155 ist in Griechenland Myrtus communis L. vor Theophrast nicht bekannt gewesen, in Italien vielleicht etwas früher. Horaz schätzt diesen Baum mit den immergrünen Blättern (viridis myrtus I 4, 9, pulla I 25, 18) und den leicht brechbaren Zweigen (fragilis III 23, 16) sehr, der schmucklose Myrtenkranz geht ihm über alles (I 38, 5 simplici myrto nihil adlabores sedulus curo: neque te ministrum dedecet myrtus neque me), und es ist ihm ein deutliches Zeichen seiner Bestimmung zum Dichter, daß ihn in seiner Knabenzeit einst Tauben mit Lorbeer und Myrten bedeckten (III 4, 18 ut premerer sacra lauroque conlataque myrto). Und so wie der Dichter, bevorzugten auch seine Zeitgenossen die Myrte, sie ist unter den Bäumen, welche die Olivenpflanzungen verdrängen werden (II 15, 6), wie es bei Bajae schon ein Myrtenwäldchen (murteta E I 15, 5) gab.

Die Cypresse (cupressus sempervirens L.) gelangte erst spät aus ihrer cyprischen*) Heimat über Tarent (Cato r. r. 151 semen cupressi Tarentinae per ver legi oportet) nach Latium (Weise p. 134). „Die Sitte, sie als Trauerbaum auf Gräber zu pflanzen, scheint lateinischen Ursprungs zu sein" (Koch p. 35), sie ist in der That der Totenbaum der Römer (Ep. 5, 18 funebris, II 14, 23 invisa cf. E II 3, 19), doch wird sie auch als Zierbaum in Gärten gehalten (I 9, 11. IV 6, 10 impulsa cupressus Euro) und ihr Holz zu mancherlei, z. B. Bücherkisten (E II 3, 332 levi servanda cupresso) verwandt.

Durch attische Vermittlung, wie aus der lediglich von Attikern im Gegensatz zum gemeingriechischen πλατάνιστος gebrauchten Form πλάτανος zu schließen ist (Weise p. 135), gelangte die Platane (II 11, 13 platanus alta, II 15, 4 caelebs) zu den Römern und durch phönikische Vermittlung die Palme. Obwohl dieser Baum seit 291 vor Chr. (Weise p. 136) in Italien angepflanzt wurde, erwähnt Horaz nur die einträglichen Palmenwälder des Herodes bei Jericho (E II 2, 184 Herodis palmetis pinguibus), sonst bedeutet palma bei ihm den Palmenzweig, der dem Sieger in den Spielen gegeben wurde (I 1, 5 nobilis, E I 1, 51 dulcis, IV 2, 17 Elea domum reducit p. caelestis, E II 1, 181 palma negata macrum, donata reducit opimum, III 20, 12 posuisse nudo sub pede palmam), an einer Stelle einen aus Palmenblättern gefertigten Besen (S II 4, 83 lapides varios lutulenta radere palma).

Infolge ihrer asiatischen Feldzüge verpflanzten die Römer eine große Menge neuer Bäume nach Italien, von denen bei Horaz vorkommen: die Walnuß und Kastanie, die Pinie**), der Johannisbrotbaum, der Maulbeerbaum, die Linde, der Ahorn, dagegen von der Ceder kannte und benutzte man nur das Holz und das Cedernöl (E II 3, 332 cedro linenda), desgleichen vom afrikanischen Lebensbaum (Thuya articulata L. nach Koch) nur das Holz (IV 1, 20 sub trabe citrea). Auch vom Weihrauchbaum

*) Koch a. a. O. p. 34: „die Phönizier brachten diese überall hin, sie selber hatten sie aus Persien erhalten".

**) Schon bei der Fichte oben erwähnt.

kannte man nur das Produkt (tus I 19, 14. IV 2, 52. E II 1, 269), da der Baum in Italien nicht fortkam (E I 14, 23). Aber sein Harz wurde zum Opfer viel gebraucht (vocantis ture te multo I 30, 3, et ture et fidibus iuvat placare I 36, 1. III 23, 3, acerra turis plena III 8, 2, plurima naribus duces tura IV 1, 21. 22, flamma sine tura liquescere limine sacro S I 5, 99).

Die Walnuß und die Kastanie erwähnt Horaz nicht ausdrücklich, sondern ganz allgemein Nüsse: S II 2, 122 (beim Nachtisch), S II 3, 171 talos nucesque ferre sinu laxo, S II 5, 36 nux cassa, E II 1, 31 nil intra est olea, nil extra est in nuce duri (ironisch), E II 3, 249 fricti ciceris et nucis emptor. Was ist hier zu verstehen? Walnüsse, Haselnüsse, Mandeln oder Kastanien? Cato r. r. 8 erwähnt nuces calvas, avellanas, Praenestinas et Graecas, d. h. Kastanien, Haselnüsse, Mandeln. Es ist ein Irrtum von O. Weise p. 136, daß Cato auch die Walnüsse erwähne, ich finde sie zuerst angeführt bei Varro r. r. I 16, 6. Für Horaz ist nun soviel festzuhalten, daß E II 3, 249 Kastanien gemeint sind, welche nach V. Hehn[2] p. 343 auch heute noch für die ärmere Bevölkerung in Italien die Hauptnahrung ausmachen. An den übrigen Stellen bei Horaz kann man zwischen Walnuß und Haselnuß schwanken — die Kastanie ist wegen E II 1, 31 ausgeschlossen —, man wird sich aber für die Walnuß entscheiden, wenn man erwägt, daß für die Haselnuß zu Virgils Zeit der griechische Name corylus aufkam (cf. Macrob. Sat. III 18, 5).

Zu E II 1, 123 vivit (sc. der Dichter) siliquis et pane secundo lehren die jetzigen Herausgeber, z. B. Kießling „siliquis: von den Schoten der Hülsenfrüchte, wie Bohnen u. dgl., dem herkömmlichen Symbol einfacher Lebensweise." Diese Auffassung ist offenbar von V. Hehn p. 393 beeinflußt: „wo sonst siliquae als Speise der Armen und Genügsamen vorkommen, ist kein Grund, etwas andres als das Nächste, d. h. als Bohnen oder Erbsen darunter zu verstehen." Sollen nun die Worte „von den Schoten der Hülsenfrüchte" wörtlich verstanden werden, wie ja auch bei uns die jungen Schoten der Bohnen und Erbsen gegessen werden? Das paßt aber nur für wenige Wochen des Jahres, und aus Horaz selbst (z. B. E II 3, 249 fricti ciceris emptor) läßt sich beweisen, daß die „Armen und Genügsamen" gewöhnlich nicht die

Schoten, sondern die Körner der Hülsenfrüchte aßen*). Siliqua heißt aber bei den lateinischen Schriftstellern nichts andres als Hülse, Schote im Gegensatz zu den Körnern oder der ganzen Pflanze: Verg. Ge. I 74 siliqua quassante legumen, ib. 195 grandior ut fetus siliquis fallacibus esset, Plin. 18, 30 eius namque siliquae caulesque gratissimo sunt pabulo pecori. Prudent. Cath. 3, 63 nos oleris coma, nos siliqua Foeta legumine multimodo Paverit innocuis epulis — von Persius 3, 55 quibus et detonsa inventus invigilat siliquis et grandi pasta polenta ist als einer Nachahmung unsrer Horazstelle abzusehen. Ich muß demnach die jetzige Erklärung von siliquae als Bohnen ablehnen.

Siliqua bedeutet aber noch das Johannisbrot. Die Römer lernten diesen Baum in seiner syrischen Heimat (cf. V. Hehn[2] p. 391—393) kennen und suchten ihn nach Italien zu verpflanzen**). Nach Col. V 10, 20. VII 9, 6. de arb. 25 ist ihnen dies gelungen, aber V. Hehn läßt nicht bloß diese Stellen, sondern auch die des Plinius und Palladius, wo der Johannisbrotbaum erwähnt wird, nicht gelten, bloß seiner Theorie zu Liebe, daß erst die Araber der Kultur des Baumes in Unteritalien die heutige große Verbreitung gaben. Jedem unbefangenen Leser Hehns muß die Schwäche seiner Argumente einleuchten, und so hat denn auch O. Weise p. 138 den Anbau des Johannisbrotbaums in Italien zur Zeit des Columella als eine Thatsache hingestellt, und Koch a. a. O. p. 213 sagt: „Vom Johannisbrotbaum (Ceratonia Siliqua L.) ist wahrscheinlich Palästina das Vaterland, er wurde zeitig nach Rom verpflanzt, und die Früchte kamen als Siliquae gracae oder syriacae auf den Markt." Indessen hätte Hehn tausendmal recht, sind nicht die Früchte des Baumes fort und fort aus dem Osten eingeführt worden, wie noch Galen de

*) Ähnlich war es in Athen. Wiskemann, Die antike Landwirtschaft, p. 10: „sie (sc. die Hülsenfrüchte) waren seit alter Zeit die Speise der Athener und blieben fortwährend die der Ärmern"; er macht aber auf Aristoph. Lys. 555 aufmerksam, wo ein Soldat in voller Rüstung gekochten Erbsenbrei kauft.

**) Col. III 8, 4 admonemur, curae mortalium obsequentissimam esse Italiam quae paene totius orbis frugis adhibito studio colonorum ferre didicerit.

alim. fac. 2, 33 bezeugt: ὥστ' ἄμεινον ἦν αὐτὰ μηδὲ κομίζεσθαι πρὸς ἡμᾶς ἐκ τῶν ἀνατολικῶν χωρίων ἐν οἷς γεννᾶται? Demnach halte ich für siliqua allein die Bedeutung „Johannisbrot" für richtig.

Übrigens ist der Streit über die Bedeutung von siliqua an unsrer Horazstelle schon alt. Porphyrio z. d. St. sagt: siliquas autem aut specialiter dicit cas, quae in * verbibus nascuntur. Omni legumine que hoc est asellis continetur. Der Sinn ist klar, entweder Johannisbrot oder Hülsenfrüchte. Die Worte sind wohl so herzustellen: sil. autem aut spec. d. eas, quae in arboribus*) nascuntur aut omnia legumina, quae folliculis continentur.

Die Maulbeeren erwähnt Hor. S II 4, 22 qui nigris**) prandia moris finiet ante gravem quae legerit arbore solem. Daß auch der Baum schon zu Augustus' Zeit ein Heim in Italien gefunden hatte, folgert Weise p. 138 aus seiner Erwähnung bei Ovid Met. 4, 90 ardua morus erat.

Auch die Linde müssen die Römer trotz der lateinischen Benennung des Baumes erst durch die Griechen kennen oder wieder kennen gelernt haben; erst Vergil erwähnt sie, und der griechische Name philyra (Hor. I 38, 2 nexae philyra coronae) verblieb dem Lindenbast für immer, cf. Plin. XVI 25, 65 Inter corticem ac lignum tenues tunicae multiplici membrana, e quibus vincula tiliae vocantur: tenuissimae earum philyrae, coronarum lemniscis celebres antiquorum honore.

Daß der Ahorn (acer) von den Griechen aus nach Italien kam, zeigt noch die Beschreibung bei Plin. XVI 26 Graeci situ discernunt. Campestre enim candidum esse nec crispum, quod glinon vocant, montanum vero . . . . tertium genus Zygiam cf. Vitruv II 9, 12. Wohl kennt Plinius l. l. auch den weißen sog. gallischen Ahorn, aber bei Hor. S II 8, 10 acerna mensa ist ohne Zweifel jene zweite in Istrien und Rhätien vorkommende Sorte zu verstehen, welche sich durch schöne Maserung

*) Nach Naturgeschichte des Himmels und der Erde von Masius ꝛc. I p. 615 wird der Johannisbrotbaum 20—30 Fuß hoch.

**) Koch a. a. O. p. 73: „Unsern Maulbeerbaum mit weißen Früchten kannten weder Griechen noch Römer, sondern morus alba."

auszeichnet (alterum genus crispo macularum discursu) und zu Fournieren geschnitten wurde (Plin. XVI 84 quae in laminas secantur quorumque operimento vestiatur alia materies, praecipua sunt . . . aceris genera).

Nicht viele Sträucher erwähnt Horaz, am häufigsten noch die Dornsträucher (vepris I 23, 5, benignae vepres E I 16, 8, Lyciae dumeta III 4, 63, dumeta horridi Silvani III 29, 23), welche mit ihren Dornen (spina E I 14, 4, übertragen E II 2, 212) dem Landmann den Ackerbau verleiden können, cf. certemus, spinas animone ego fortius an tu evellas agro E I 14, 4. Aber auch von diesen nennt er nur eine bestimmte Art, den Brombeerstrauch (rubus I 23, 6). Von andern Sträuchern wüßte ich nur den Pfefferstrauch (piper album S II 4, 74. S II 8, 49, cf. E I 14, 23. E II 1, 270) anzuführen, der zu Plinius' Zeit in Italien angebaut wurde (Plin. 12, 14, 29 piperis arborem iam et Italia habet), dessen Früchte aber, wie zu Horaz' Zeit, so auch noch später aus dem Orient geholt wurden, denn was den italischen betrifft: amaritudo grano creditur esse. Deest tosta illa maturitas, dagegen von dem indischen heißt es: pondere emitur, ut aurum vel argentum (Plin. l. l.).

Indem wir zu den Kräutern übergehen, machen wir zuerst auf die beim Opfer ꝛc. gebrauchten Kräuter (verbenae I 19, 14, castae IV 11, 6) aufmerksam*). In herba hat Horaz eine umfassende Bezeichnung für Gräser (III 23, 11 Albanis in herbis, IV 2, 55 vitulus largis iuvenescit herbis, E I 10, 19 deterius Libycis olet aut nitet herba lapillis, E I 14, 35 prope rivum somnus in herba, E I 10, 34 cervus equum communibus herbis pellebat, E I 7, 42 locus nec multae prodigus herbae), Blattpflanzen (herba lapathi Ep. 2, 57, brevis herba lapathi S II 4, 29, herbis vivere E I 12, 8, confusum sectis inferbuit herbis S II 4, 67). Auch bezeichnet herba nicht selten die für die Medizin als Gift- oder Heilpflanzen wich-

*) Mit der Familie der Verbenaceae (Eisenkräuter) hat verbena, wie Koch richtig bemerkt, nichts zu thun: zu diesen heiligen Pflanzen gehörten z. B. Lorbeer und Myrte, cf. Magerstedt, Die Bienenzucht und die Bienenpflanzen der Römer p. 297.

tigen Kräuter, so Ep. 3, 7. Ep. 5, 21. 67, nocentes S I 8, 22. 49. E II 2, 149. 150.

Das Gras (gramen) preist der Dichter, wenn es zart (tenerum IV 12, 9) oder dichtstehend (tenax Ep. 2, 24) ist, es ist ihm ein Frühlingsbote (redeunt iam gramina campis IV 7, 1), und nichts Schöneres kennt er, als sich auf einem abgelegenen Rasenfleck (II 3, 6 in remoto gramine) bei einer guten Sorte Wein zu lagern. Oft gedenkt er des grasigen Marsfeldes III 7, 26 gramine Martio, IV 1, 39 gramina Martii campi, E II 3, 162 gaudet aprici gramine campi). Den Rasen braucht man zum Altar für häusliche Opferhandlungen (I 19, 13 caespes vivus, III 8, 4, fortuitus II 15, 16); eine Verwendung des Heus zur Warnung vor stößigen Bullen lernen wir aus S I 4, 34 (foenum habet in cornu) kennen.

Zu den Gräsern gehören zunächst die Getreidearten. Das Getreide wird von Horaz einmal kollektivisch mit Ceres bezeichnet (S II 2, 124 ac venerata Ceres ita culmo surgeret alto). Getreidereiche Gegenden erwähnt er öfter, z. B. Forentum (III 4, 16), Venusia (S II 1, 36), Sardinien (I 31, 4). Von besonderen Getreidearten nennt er aber nur 1) den Spelt: ador S II 6, 89 (wovon alma adorea IV 4, 51, cf. Plin. XVIII 3, 3 gloriam denique ipsam a farris honore adoream appellabant) und far III 23, 20. S I 5, 69. S I 6, 112. S II 8, 87. Daß beide Namen ador und far dasselbe bedeuten, zeigt die eben angeführte Pliniusstelle, doch ist ador der ältere nach Plin. XVIII 19 vulgatissima far, quod adoreum veteres appellavere, siligo, triticum; 2) den Hafer (avena longa S II 6, 84), den die Römer als Viehfutter bauten, cf. Marquardt, Privatleben der Römer, p. 414;

3) den Reis (oryza S II 3, 155), der in Indien wuchs und von den griechisch-römischen Ärzten zu medizinischen Zwecken benutzt wurde (Weise p. 145). Denn „seit Gründung des ägyptisch-griechischen Reiches mußte ein lebhafter Handel, wie mit anderen indischen Erzeugnissen, so auch mit Reis über das persische und rote Meer zu den dortigen Häfen gehen" (Hehn p. 434).

Ferner gehört zu den Gräsern das Schilfrohr, wofür Horaz die 3 Namen calamus, arundo, ulva hat. Nach der schönen

Auseinandersetzung von V. Hehn[2] p. 261—265 ist soviel klar, daß Horaz sowohl mit calamus als mit arundo das ächte asiatische Rohr arundo donax bezeichnet. Zwar sind manche Arten seiner Verwendung außer Gebrauch gekommen, „geschrieben wird auch im Süden nicht mehr mit dem Rohr" (cf. S II 3, 7. E II 1, 113 adlinet atrum transverso calamo signum, E II 3, 447), nicht mehr liefert das Rohr dem Pfeil einen leichten und doch kräftigen Schaft (calami spicula Cnosii I 15, 17, Kreta war nach Hehn p. 264 eine Station für den Übergang des Rohrs von Asien nach Europa), aber noch heute reiten die Knaben in Italien auf diesem langen Rohrhalm herum (Hehn p. 262), wie zu Horaz' Zeit (S II 3, 248 equitare in arundine longa), noch heute könnte es, wie zu den mannigfachsten anderen Zwecken, als Vogelscheuche (S I 8, 6) verwendet werden. — Im Gegensatz zu der eigentlichen arundo wird dann ulva das dünne und schwächere gemeine Rohr sein (S II 4, 72 aper . . . ulvis et arundine pinguis).

Aus der Familie der Cyperaceen oder Halbgräser ragt hervor die Papyrusstaude, welche den Alten das Papier (charta E II 1, 113) lieferte. Horaz gebraucht das Wort papyrus gar nicht, desto öfter charta, aber meist in dem übertragenen Sinne „Schrift, Buch" (S I 10, 4 charta laudatur eadem, S I 5, 104 longa, IV 8, 21. S I 4, 101. E I 13, 6, pl. E II 1, 35, meae IV 9, 31, Graecae E II 1, 161, ineptae E II 1, 270, Socraticae E II 3, 310).

Zu den Blattpflanzen sind zunächst die Hülsenfrüchte*) zu rechnen. Diese waren die Speise der Armen und Genügsamen, und der Dichter selbst liebt diese einfachen Gerichte, so die Bohne (S II 6, 330 quando faba Pythagorae cognata .. ponentur, cf. S II 3, 182. E I 16, 55), die Kichererbse (cicer S II 3, 182, sepositum S II 6, 84, frictum E II 3, 249, inde domum me ad porri et ciceris refero laganique catinum S I 6, 115), die Lupine (S II 3, 182, zu Rechenpfennigen verwandt E I 7, 23 nec tamen ignorat quid distent aera lupinis),

*) Ich folge hier im allgemeinen der Einteilung, welche Magerstedt, Der Feld-, Garten- und Wiesenbau der Römer, Sondershausen 1861, p. 253 ff., giebt.

die Erbse (S II 6, 117 cervum tenue, nach Plin. XVIII 38 et ipsum medicaminis vim obtinens).

Von den bei Magerstedt a. a. O. sogenannten Kost- oder Speisefrüchten findet sich bei Horaz nur der Mohn (E II 3, 375 Sardo cum melle papaver offendunt) und der Kümmel (E I 19, 18 exsangue cuminum, cf. Pers. 5, 55. Plin. 20, 160 omne cuminum pallorem bibentibus gignit). Von ersterem zählt Plin. XIX 53 drei Arten auf: candidum, nigrum, erraticum. Bei Horaz ist sicherlich die erste Art zu verstehen, über welche wir bei Plinius l. l. lesen: candidum, cuius semen tostum in secunda mensa cum melle apud antiquos dabatur.

Ein allgemeiner Name für Gemüse*) ist olus nach E I 5, 2 nec modica cenare times olus omne patella, S I 1, 74 panis ematur, olus, vini sextarius, S I 6, 112 quanti olus ac far, S II 7, 30 securum o., E II 2, 168 emptum cf. S II 1, 74. S II 2, 117. E I 17, 13. 15, oluscula S II 6, 64. Dagegen ist caulis als Kohl zu fassen wegen S II 2, 62 caulibus instillat, S II 3, 125 unguere caulis cf. S I 3, 116 tener und S II 4, 15 suburbanus. Die Vorliebe der alten Römer für Zwiebeln und Knoblauch teilt Horaz nicht, letzteren nennt er Ep. 3, 3 cicutis allium nocentius, mit ersteren sucht er seinen Freund Iccius zu necken E I 12, 21 seu ... et caepe trucidas. Indessen manche Gemüse liebt er selbst, wie den Lauch (porrum S I 6, 115, E I 12, 21) und die Cichorien**) (cichorea I 31, 16). Viel Liebhaber finden wegen ihres pikanten Geschmackes der Alant (acidae inulae S II 2, 44, amarae S II 8, 51), der Lattich (lactuca S II 8, 8, acris S II 4, 59), manche auch die Nessel (E I 12, 8 herbis vivis et urtica). Von den Blattgewächsen im engern Sinn wurden gegessen Rauke (S II 8, 51 erucae viridis), Malve (leves malvae I 31, 16, gravi malvae salubres corpori Ep. 2, 58) und Ampfer (lapathum prata amans Ep.

*) Ähnlich Wiskemann, Die antike Landwirtschaft, p. 6: „Die Gemüse werden mit dem Ausdruck λάχανα, lat. olera bezeichnet, καυλὸς ist das lat. caulis, das deutsche Kohl."

**) Magerstedt, Feld-, Garten- und Wiesenbau der Römer, p. 389 behauptet, Hor. I 31, 16 sei die wilde Cichorie gemeint, nicht die Gartencichorie (intybum, Endivie).

2, 57, lapathi brevis herba S II 4, 29), von den Rübengewächsen die Rettige (rapula S II 2, 43, acria S II 8, 7), die Radieschen (S II 8, 8 radices), die Rapunzeln (siser S II 8, 9).

Doch gab es auch andre Wertmesser für die hierher gehörigen Pflanzen, als die Eßbarkeit: so gebrauchte man den Stengel des Pfriemkrauts (ferula S I 3, 120) als leichtes Züchtigungsmittel, so den Betel (malobathrum Syrium II 7, 8) zur Gewinnung köstlicher Salbe, desgleichen die syrische Narde (Assyria nardus II 11, 16 cf. IV 12, 16. 17, nardo perunctum Ep. 5, 59, Achaemenium Ep. 13, 8), die Kostwurz (Achaemenium costum III 1, 44) und die Behennuß (pressa balanus III 29, 4 nach O. Weise p. 144).

Wenig praktischen Nutzen haben auch die Blumen (flores, II 15, 6 omnis copia narium), und doch nehmen sie im Leben des Römers eine wichtige Stelle ein. Wie freut sich unser Dichter auf die Frühlingsblumen (verni flores II 11, 10, novi IV 1, 32, flore, terrae quem ferunt solutae I 4, 10), wie oft erwähnt er die frischen (recentis III 27, 43), sich eben erschließenden (aprici I 26, 7) Blumen, die man zum Opfer braucht (III 8, 2, piabant floribus et vino Genium E II 1, 144, studiosa florum et debitae nymphis opifex coronae III 27, 29. 30, o fons Bandusiae dulci digne mero non sine floribus III 13, 2) oder zum Bestreuen der Bühne (E II 1, 79 crocum floresque perambulet Attae fabula) und des Speisezimmers (E I 5, 14 potare et spargere flores incipiam).

Von allen Blumen liebten die Römer am meisten die Rosen*) (punicea rosa IV 10, 4, flos purpureus rosae III 15, 15, amoena r. II 3, 14, sera I 38, 4): der Boden des Speisezimmers ist mit Rosen bestreut (III 19, 22 sparge rosas, III 29, 3 neu desint epulis rosae), der Trinker (rosa canos odorati capillos II 11, 15), wie der Liebende (I 5, 1 quis multa gracilis te puer in rosa ... urguet), ist mit Rosenkränzen geschmückt.

*) Welche Rosensorte die Römer hatten, ist von Koch untersucht worden. p. 159 a. a. O. sagt er: „Die Damascenerrose wurde nach Griechenland aus Syrien, wie es scheint, zugleich mit dem Aphrodite-Dienst, zuerst im Peloponnes und auf den wärmern Inseln eingeführt. Von Pästum aus verbreitete sie sich nach dem Norden Italiens."

Darnach dürfte in der Wertschätzung der Römer das Veilchen (viola) gefolgt sein, welches sie in verschiedenen Farbennüancen kultivierten, wenigstens ist III 10, 14 tinctus viola pallor amantium auf eine weißliche, E II 1, 207 lana Tarentino violas imitata veneno auf eine rötliche*) Veilchensorte zu schließen. Den massenhaften Anbau der Veilchen ersieht man aus der II 15, 5 ausgesprochenen Befürchtung, daß die Veilchenbeete (violaria) die Ölbaumpflanzungen verdrängen könnten (cf. Mart. XI 19. Quint. VIII 3).

Beliebte Blumen sind auch die Lilie (lilium breve I 36, 16), der Eppich (apium vivax I 36, 16, udum II 7, 23, nectendis apium coronis est IV 11, 3), der Rosmarin (ros marinus III 23, 15).

Der orientalische Safran (crocus sativus) war zu Varros Zeit schon in Italien heimisch, cf. r. r. I 35, 1 serere lilium et crocum. Aus Horaz' Gedichten sehen wir, daß die Kochkunst und Industrie von ihm ausgiebigen Gebrauch machte, indem sie aus ihm Würzen zu Speisen und Getränken (S II 4, 68 Corycio croco sparsum, der cilicische vom Berg Corycus galt als der beste) und Essenzen herzustellen wußte (E II 1, 79 crocum perambulet Attae fabula).

Der Epheu**) (edera Ep. 15, 5, virens I 25, 17, lascivis ederis ambitiosior I 36, 20) wird gern zu Kränzen verwandt (IV 11, 4 est ederae vis), welche Belohnungen für Dichter (doctarum ederae praemia frontium I 1, 29, prima feres ederae victricis praemia E I 3, 25) darstellen, denn der Epheu gehört nach Val. Fl. II 268 zum Bacchusdienst.

Der Thymian (thymum I 17, 6. E I 3, 21) ist besonders für die Bienen zur Honigbereitung geeignet. Schlecht ist der von Corsika nach Mart. XI 43, auch der sardinische scheint nach Hor. E II 3, 375 nichts zu taugen.

Für die Medizin wichtig sind folgende Pflanzen bei Horaz: die Heilpflanzen: Nieswurz (elleborus S II 2, 82. S II

*) cf. Pindar Ol. VI 55. Claudian Rapt. III 128.

**) Den Alten waren nach Koch bekannt hedera helix L. und hedera poetarum Bert., letzterer besitzt gelbe Früchte und ist in allen seinen Teilen größer.

3, 82, elleboro meraco E II 2, 137), Stabwurz (abrotonum aegro non audet nisi qui didicit dare E II 1, 114), die Giftpflanze: Schierling (cicuta S II 1, 56, pl. Ep. 3, 3. E II 2, 53), das Unkraut: Trespe (lolium S II 6, 89).

Zum Schluß stellen wir hier die Vertreter der Kryptogamen zusammen, welche uns bei Horaz begegnen: Die Pilze (S II 4, 20 pratensibus optima fungis natura est, aliis male creditur), die Tange (alga inutilis III 17, 10, vilior alga S II 5, 8) mit ihrer Unterart der Florideen oder Rottange, die zum Rotfärben benutzt wurden (III 5, 28 lana medicata fuco, E I 10, 27 Aquinatem potantia vellera fucum, übertragen mercem sine fucis gestat), das Moos (E I 10, 7 musco circumlita saxa), der gemeine Waldfarren (filix urenda S I 3, 37).

Abschnitt II.

Kleidung und Wohnung.

Kleidung.

Ganz allgemein „Kleidung" ohne alle Rücksicht auf ein bestimmtes Kleidungsstück oder auf das Geschlecht des Trägers bezeichnen bei Horaz vestimentum (I 5, 14 vestimenta uvida suspendere, vom Schiffbrüchigen gesagt, E I 18, 32 Eutrapelus cuicumque nocere volebat, vestimenta dabat pretiosa), vestis (S I 2, 16. 6, 78. S I 5, 85 nocturnam*) vestem maculant, IV 9, 14 aurum vestibus inlitum), amictus (E I 17, 27 alter purpureum non exspectabit amictum), habitus (S II 7, 54 Romanus). Von pannus kann hier keine Rede sein, seiner Etymologie nach bedeutet es „Gewebe, Tuch" **), bei Horaz ist es nur an einigen Stellen als Gewand zu fassen, so I 35, 21 albo Fides velata panno***), E I 17, 25 quem duplici panno

*) De re vestiaria libellus ex Bayfio excerptus Parisiis 1541 p. 12 nonnulli ex veteribus non eadem interula utebantur noctu qua interdiu.

**) O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein, p. 178, stellt es mit *πηνός* zusammen, hält es aber nicht für ein Fremdwort.

***) Die Herausgeber erklären hier pannus als „um die rechte Hand geschlungenes Gewebe" (Kießling), als Binde (Rosenberg), als Schleier (Küster), Schütz läßt zwischen „weißem Tuch, mit dem man die Hand umwickelte" und Gewand die Wahl. Das Richtige hatte schon längst Arnold gefunden (Die griechischen Studien des Horaz. Neu herausgegeben von Fries 1891, p. 19), der auf Hesiod O. et D. 198 G. hinwies *λευκοῖσιν φαρέεσσι καλυψαμένω χρόα καλὸν, Αἰδὼς καὶ Νέμεσις.*

patientia velat (von dem Philosophenmantel, der διπλοΐς, gesagt), ib. 32, sonst bezeichnet es „Fetzen, Lumpen", so Ep. 17, 51 tuo cruore rubros obstetrix pannos lavit, E II 3, 15 inceptis gravibus ... purpureus, late qui splendeat, unus et alter adsuitur pannus.

Desto häufiger begegnen die Namen bestimmter Kleidungsstücke. Wir beginnen mit der Männerkleidung.

Den Römer kennzeichnet vor allem die toga, S II 7, 54 geradezu Romanus habitus genannt, und selbst eine abgetragene Toga nimmt der arme Römer noch gern als Geschenk an (E I 19, 38 plebis suffragia venor tritae munere vestis*). Sie ist von Wolle, welche in ausreichender Menge Italien liefert, und zwar entweder das diesseitige Gallien (III 16, 35 mihi nec pinguia Gallicis crescunt vellera pascuis) oder Luceria in Apulien (III 15, 13 lanae prope nobilem tonsae Luceriam) oder das Gefilde von Tarent (II 6, 10—12), von dessen Wollprodukten Columella VII 4 rühmt: pelles eorum propter pulchritudinem lanae maiore pretio quam alia vellera mercantibus traduntur. Als Schutz gegen die Kälte steht die dicke Toga in Ehren (S I 3, 14 toga quae defendere frigus quamvis crassa queat), der Stutzer aber liebt natürlich einen feinen Wollstoff (E I 14, 32 quem tenues decuere togae).

Die Farbe der Toga ist weiß**) (S II 2, 61 aliosve dicrum festos albatus celebret), schwarz nur bei eintretender Trauer (I 35, 23 mutata veste, Ep. 9, 27 punico lugubre mutavit sagum). Jene weiße Toga ist das Kleid des erwachsenen Römers (S I 2, 16 vestis virilis), während der Knabe die Toga mit dem Purpurvorstoß (praetexta S I 5, 36***) trägt, wie die kuruli schen Magistrate und nach Analogie der letzteren auch die Be-

*) toga = die deckende von tego, cf. O. Weise l. l. p. 179 A. 2, der aus dieser Etymologie schließt, daß die Toga „vermutlich gleich der Tunika einst in übereinstimmendem Gebrauche bei beiden Geschlechtern war."

**) Fisch, Die Walker, 1891, p. 1 „die Kleidungsstücke der alten Römer waren, im großen und ganzen betrachtet, der Farbe nach weiß und dem Stoffe nach wollen."

***) Der Knabe, welchen Canidia morden will, fleht Ep. 5, 7 per hoc inane purpurae decus.

amten der Municipal- und Kolonialstädte (S I 5, 36 ridentes praemia scribae, praetextam et latum clavum prunaeque vatillum). Wann das Ablegen der praetexta (I 35, 23 bezeichnet als mutare togam, S I 2, 16 als sumere vestem virilem) stattfand, darüber giebt S I 2, 16 Auskunft: nomina sectatur modo sumpta veste virili sub patribas duris tironum. Denn „mit dem 17. Jahre begann der Kriegsdienst und das öffentliche Auftreten überhaupt" (Rein in Paulys Realencyklopädie, Bd. VI, p. 1996)*), „am Ende der Republik nahm man die Toga beim Beginn des Tirociniums, also nach Vollendung des 16. Jahres" (Marquardt, Privatleben der Römer I, p. 133)**).

Was die Form der Toga betrifft, so bewahrt Horaz, wenn er E II 3, 50 die Cethegi cinctuti nennt, wohl eine Erinnerung an die den rechten Arm bedeckende und des sinus entbehrende***) Toga der Alten, unter welcher eben statt der tunica der cinctus getragen wurde (Zöller, Privataltertümer der Griechen u. R., p. 300, Müller in Baumeisters Denkmäler des klass. Altert., III, p. 1830)†), kennt aber sonst nur die modische Toga mit großem sinus, in welchem nicht bloß der Spieler seine Knöcheln und Nüsse (S II 3, 171 te talos nucesque ferre sinu laxo), sondern auch der vertriebene Kleinbauer die Larenbilder und seine zerlumpten Kinder bergen konnte (II 18, 27 pellitur paternos in sinu ferens deos et uxor et vir sordidosque natos).

---

*) Schiller, Kriegsaltertümer in Iwan Müllers Handbuch d. klass. Altertumswissenschaft, Bd. IV, p. 727: „in der Republik war der Bürger vom 17.—46. Jahre zum Dienste verpflichtet."

**) Früher allerdings nach Vollendung des 17. Jahres, cf. Marquardt, l. l. p. 132.

***) Quintilian XI 3, 137 est aliquid in amictu, quod ipsum aliquatenus temporum condicione mutatum est: nam veteribus nulli sinus... quorum brachium, sicut Graecorum, veste continebatur.

†) Mit Unrecht behauptet O. Weise l. l. p. 179, daß der cinctus von der Hüfte bis zur Schulter gereicht habe, wohl nach Porph. zu Hor. E II 3, 50 quoniam cinctum est genus tunicae, während Voigt in Iwan Müllers Handbuch, Bd. 4, p. 803 weiß, „daß dieser Lendenschurz die Schenkel bis eine Hand breit oberhalb des Knies bedeckt habe." Marquardt, Privatleben II, p. 550 weist auf die Glosse bei Mai, Class. auct. VII, p. 555 hin: Cinctus est lata zona.

Auch in Bezug auf den Umfang der Toga ist zwischen der guten alten Zeit und der Neuzeit ein Unterschied. Früher war derselbe durchaus bescheiden (E I 19, 13 exiguaeque togae simulet textore Catonem), und so wünscht auch der sterbende Servius Oppidius, ein nach den Begriffen der Alten reicher Mann (S II 3, 169 dives antiquo censu), nicht, daß sich sein Sohn im Circus breit mache (latus ut in circo spatiere ib. 183), etwa wie der reich gewordene frühere Sklave, welcher mit seiner Sechsellentoga die sacra via ausmißt (Ep. 4, 8 sacram metiente te viam cum bis trium ulnarum toga). Aber auch zu Horaz' Zeit schickt sich für Menschen in abhängiger Lage eine weite Toga durchaus nicht (E I 18, 30 arta decet sanum comitem toga), wohl aber fordert man von jedermann, daß er den Faltenwurf seiner Toga sorgfältig arrangiert (togam componere S II 3, 77), und lacht den aus, dessen Toga unordentlich herabhängt (S I 3, 30 rideri possit eo quod toga defluit) oder schlecht sitzt (E I 1, 96 si toga dissidet impar, rides).

Sonstige Obergewänder sind lacerna, paenula, chlamys, sagum. Die lacerna*) ist ein Mantel mit Kapuze, den in Rom vorzugsweise Sklaven trugen (S II 7, 54 ff. prodis ex iudice Dama, turpis odoratum caput obscurante lacerna, non es, quod simulas?). — Die paenula**) war ein dicker Reisemantel, den im Sommer zu tragen, wenig Vergnügen machte (E I 11, 17 facit quod paenula solstitio). — Die chlamys ist, wie der Name besagt, ein griechisches Gewand, muß aber in Rom recht häufig getragen sein, wenn Lukull nach E I 6, 40 ff. 5000 derselben in Besitz hat. Da es ein Soldaten- oder Reisekleid war, ist E I 17, 31 alter Mileti textam cane peius et angui vitabit chlanidem von Kießling eingesetzt worden, weil hier offenbar ein feines Gewand erwartet werde. — Eine *χλαμὺς φοινικῆ* ist das Ep. 9, 27 erwähnte punicum (d. h. purpureum) sagum, welches der feindliche Oberfeldherr Antonius

*) Ein „gallischer Umwurf" (O. Weise a. a. O. p. 179, A. 5). Zu demselben scheinen caligae getragen zu sein nach Cic. Phil. II 30, 76 cum calceis et toga, nullis nec caligis nec lacerna.

**) Ein griechisches Kleidungsstück, nach Weise l. l. p. 180 (= *φαινόλης*, dorisch *φαινόλας*), und recht früh nach Rom gekommen.

nach der Niederlage mit dem Trauerkleid (lugubre sagum) vertauscht.

Wenn die Toga das Staatskleid ist, so ist die tunica*) das Hauskleid, und der kleine Mann verrichtet in ihr seine Alltagsgeschäfte (E I 7, 65 tunicatus popellus). Auch die Tunika ist von Wolle, denn E I 1, 95 bezeichnet pexa tunica eine neue Tunika, deren Wollfasern noch nicht durch langen Gebrauch abgeschabt sind. Sie wird unter der Brust durch einen Gürtel (zona) zusammengehalten, der gewiß häufig, wie beim Frauengürtel auf bildlichen Darstellungen (cf. z. B. Baumeister, Denkmäler, p. 619) deutlich erkennbar ist, nur eine Schnur war, öfter aber als breiter Ledergurt, der die Geldkatze (E I 4, 11 crumena) enthielt, zu denken ist, wie E II 2, 40 qui zonam perdidit. Den Gürtel löst man, wenn man es sich recht bequem machen will (S II 1, 73 nugari cum illo et discincti ludere, S I 2, 132 discincta tunica fugiendum est). Bei der Arbeit natürlich schürzt man die Tunika, so macht es die Stadtmaus S II 6, 107 veluti succinctus cursitat hospes, so der beim Mahl aufwartende Sklave S II 8, 10 alte cinctus. Das ist so selbstverständlich, daß S I 5, 6 altius ac nos praecinctis sogar übertragen gebraucht wird = „rüstiger", wie der Gegensatz zu ignavi = „bequem" beweist. Übrigens war es gar nicht so leicht, im Schürzen der Tunika das richtige Maß zu treffen (praecincti recte S II 8, 70), Horaz tadelt in gleicher Weise das Zuviel hierin, wie das Zuwenig: S I 2, 25 Maltinus tunicis demissis ambulat, est qui Inguen ad obscaenum subductis usque.

Daß auch mit der Tunika Aufwand getrieben wurde, beweist E I 18, 33 cum pulchris tunicis sumet nova consilia et spes. Einen besonderen Schmuck hat die Tunika der Sena-

*) Voigt l. c. p. 803: „ein dem semitischen Kulturkreise entlehntes Haus- und Arbeitskleid"; O. Weise l. l. p. 179: „Griechen wie Römern gemeinsam, und, wie die Namensähnlichkeit mit χιτών und die evidente Herkunft des letzteren aus dem phönicischen ketonet bekunden, von jenem Handelsvolke beiden klassischen Völkern in frühester Zeit zugeführt"; Walter Müller, Quaestiones vestiariae, Diss., Göttingen 1890, p. 12, behauptet, der χιτὼν ποδήρης sei von den griechischen Männern um 700 oder später von den Ägyptern oder Hethitern angenommen.

toren*) und Ritter, jene zwei breite, vorn am Gewand vom Halse**) bis zum Knie herablaufende Purpurstreifen (latus clavus), diese zwei schmälere Streifen***). So legt der S II 7, 9 erwähnte Priscus bald die senatorische, bald die ritterliche Tunika an: vixit inaequalis, clavum ut mutaret in horas.

Der zum clavus verwandte Purpur war entweder tyrischer (E I 6, 18 Tyrii colores, Ep. 12, 21 murices Tyrii†)) oder sidonischer (E I 10, 26 Sidonium ostrum) oder afrikanischer†† (II 16, 35 Afer murex, E II 2, 181 vestis Gaetulo murice tinctas) oder lakonischer (II 18, 7 Laconicae purpurae) oder tarentinischer (E II 1, 207 lana Tarentino violas imitata veneno). Doch begnügte man sich auch mit einem italischen Surrogat des Purpurs, dem fucus Aquinas (E I 10, 27), d. h. der Lackmusflechte Lichen Roccella L., deren Saft in Aquinum zum Rotfärben benutzt wurde und eine Farbe ergab, „die, solange sie frisch war, den Purpur an Schönheit übertraf, aber sich nicht lange hielt" (Marquardt, Privatleben II, p. 506. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern I, p. 246). Demnach verdienen die aus vegetabilischen Stoffen gewonnenen Farben das Lob „heller als Sternenglanz" (III 1, 42 purpurarum sidere clarior usus) nicht sowohl als der echte Purpur.

Daß nicht erst die Gewebe, sondern schon die Wolle gefärbt wurde†††), geht hervor aus III 5, 28 neque amissos colores

---

*) Daher wird S I 6, 25 sumere depositum clavum richtig dahin erklärt, daß der früher aus dem Senat ausgestoßene Tillius wieder in denselben eintritt.

**) Das beweist S I 6, 28 latum demisit pectore clavum. Daß der clavus nur auf die Tunika zu beziehen ist, geht klar aus der Gegenüberstellung hervor S I 5, 36 praetextam et latum clavum.

***) Marquardt-Mau a. a. O. p. 547.

†) Die S II 4, 84 erwähnten Tyriae vestes gehörten nicht zur Kleidung.

††) Porphyr. z. E II 2, 181 significat enim purpuram Girbitanam. Girba war die römische, von den Libyern entlehnte Benennung der an der kleinen Syrte gelegenen Insel resp. der Stadt auf dieser Insel. Meninx cf. Jung in Iwan Müllers Handbuch III, p. 507.

†††) Marquardt l. l. p. 504. Blümner l. l. p. 219. 221.

lana refert medicata fuco, E I 10, 27 Aquinatem potantia vellera fucum, II 18, 7 nec Laconicas mihi trahunt honestae purpuras clientae, wo trahere jetzt gewöhnlich als „zupfen" resp. „spinnen" erklärt wird*). Häufig fand eine zweimalige Färbung der Wolle statt (cf. II 16, 35 te bis Afro murice tinctae vestiunt lanae, Ep. 12, 21 muricibus Tyriis iteratae vellera lanae, cui properabantur) und zwar regelmäßig beim tyrischen und lakonischen Purpur, „nämlich zuerst in halbgekochtem, eine unbestimmte, changierende Farbe gebenden pelagium**), und darauf in bucinum***); dieser Purpur war dunkelrot, aber in der Sonne farbenspielend und wird zu den kostbarsten Sorten gerechnet" (Marquardt l. l. p. 508).

Auch zeigen die Stellen Ep. 12, 21. II 18, 7, daß vielfach nur die Purpurwolle importiert wurde, die Verarbeitung aber in Italien stattfand, denn E I 17, 30 Mileti textam chlanidem bezieht sich auf einen Griechen und ein griechisches Gewand, welches Römer wahrscheinlich fertig aus dem Osten bezogen.

Der Römer hat aber nicht bloß eine, sondern zwei tunicae, wie schon der Plural an den Stellen S I 2, 25. 26. E I 18, 33 beweist. Doch hat Horaz E I 1, 95 auch den Namen: si forte subucula pexae trita subest tunicae, woraus hervorgeht, daß die subucula zu unterst getragen wurde und gleichfalls von Wolle war.

Weichlinge setzten ihrer Kleidung noch hinzu fasciolas, cubital, focalia (S II 3, 255), welche Horaz als insignia morbi bezeichnet, d. h. da er sie abzulegen rät (ponas), nicht Zeichen einer körperlichen Krankheit, sondern schlaffer Weichlichkeit. Die fasciolae sind um das Bein gewundene und die Stelle der Strümpfe oder Hosen ersetzende Schleifen, cubital wohl Ärmel, focalia Halsbinden. Männlichere Gesinnung deutet das cam-

*) So Rosenberg, Kießling, Küster, welche mit Recht auf Cic. Verr. IV 26, 59 verweisen. Blümner, Technologie I, p. 104, A. 1, schwankt noch zwischen den beiden alten Erklärungen von clientae purpuras trahentes = wollezupfend oder ἑλκεσίπεπλοι, p. 221, A. 2, entscheidet er sich für erstere. Eine ganz neue Erklärung liefert Schütz: „hier kann nur die toga praetexta gemeint sein, welche honestae Klientinnen dem Patron zum Geschenk machen".

**) Saft der Purpurschnecke, purpura, pelagia.

***) Saft der Trompetenschnecke, bucinum, murex.

pestre an (E I 11, 18), ein Schurz, den man bei den Kampfspielen auf dem campus Martius trug.

Eine Kopfbedeckung trug der Römer gewöhnlich nicht, Horaz erwähnt nur einmal die Filzkappe*) (pilleolus E I 13, 15), aber bei einem conviva tribulis, der jedenfalls als Landbewohner zu denken ist, und einmal deutet er an, daß man die Kapuze an der lacerna als Kopfbedeckung benutzen konnte (S II 7, 55 caput obscurante lacerna).

Bei der Fußbekleidung sind der Schuh (calceus)**) und die Sandale (solea) zu unterscheiden; ersterer gehört zur Toga***), wie die Zusammenstellung S I 3, 31 (rusticius tonso toga defluit et male laxus In pede calceus haeret) zeigt, darf weder zu weit sein (E I 10, 43 calceus, si pede maior erit, subvertet), noch zu eng (ib. si minor, uret). Eine besondere Art des calceus ist der Senatorenschuh†), der durch 4 schwarze bis in die Mitte des Schienbeines reichende Schnürriemen befestigt wurde (S I 6, 27 ut quisque insanus nigris medium impediit crus Pellibus). — Die soleae††) (S I 3, 128) sind flache, im Hause getragene Sohlen, die man ablegte, wenn man zu Tische ging, womit freilich der wackere conviva tribulis E I 13, 15 nicht recht zustande kommt — und wieder anlegte, wenn man von der Mahlzeit aufstand (S I 8, 77 et soleas poscit). — Zwischen calceus und solea in der Mitte stehen die crepidae†††) (S I 3, 127), die

*) O. Weise a. a. O. p. 184: „die älteste zum Schutze des Kopfes dienende Tracht der Europäer, mindestens der Gräkoitaliker."

**) Balduinus de calceo antiquo p. 71 ‚sed quinam tandem veterum calceorum color? uno verbo, pro civili more, virorum nigri, mulierum ut plurimum albi'.

***) Salmasius ad Tertull., de pallio in Benedictus Balduinus de calceo antiquo Amstelodami 1667 p. 151 „apud Romanos toga sine calceis non sumebatur nec calcei sine toga".

†) Dem mulleus, dem Patricierschuh, nachgebildet, welcher „dem Namen nach griechisch (wahrscheinlich von der rötlichen Barbe μύλλος = mullus) benannt ist" (O. Weise a. a. O. p. 186), cf. Rubenius De re vestiaria p. 191.

††) Von solum, Boden, „trotz ihres römischen Namens sicherlich nur Imitation griechischen Gebrauchs" (O. Weise ib.), cf. Jul. Nigronus De caliga veterum Amstel. 1667, p. 84.

†††) Balduinus l. l. p. 99 ‚leve hoc admittant discrimen, quod soleae

als Halbschuhe zu denken, griechischen Ursprungs sind und „immer eine mehr griechische Tracht blieben“ (O. Weise a. a. O. p. 186).

Die Frauenkleidung.

Der Männertoga entspricht die palla, denn sie ist ein Umwurf (S I 2, 99 circumdata palla) von weißer Farbe, denn S I 8, 23 (vidi egomet nigra succinctam vadere palla Canidiam) läßt Horaz die Zauberin C. bei ihrem nächtlichen unheimlichen Treiben eine schwarze Palla tragen. Auch Medea benutzt die palla zu frevelhaftem Beginnen (Ep. 5, 65 cum palla, tabo munus imbutum, novam Incendio nuptam abstulit).

Statt der Palla müssen Buhlerinnen die toga tragen, wie der Gegensatz S I 2, 63 (quid inter est in matrona, ancilla peccesne togata) zeigt. Infolge dieser Vorschrift ist togata allein (S I 2, 82) verständlich.

Das Untergewand der Frauen ist die stola (S I 2, 71 velatus stola), an welcher unten eine Falbel (S I 2, 29 subsuta — instita veste) angenäht und welche durch einen Gürtel zusammengehalten wird. Diesen Gürtel nennt Horaz, wie den an der Männertunika, zona, offenbar eine Schnur, da Europa sich damit aufhängen will (III 27, 59 zona bene te secuta laedere collum), und zu einem Knoten (nodus*)) verschlungen. Mittelst des Gürtels kann man das Kleid höher schürzen (Ep. 5, 25 expedita Sagana, S I 8, 23 succincta) oder tiefer herabfallen lassen (S I 2, 99 ad talos stola demissa), wie es die Sitte für anständige Frauen forderte (S I 2, 94. 95 matronae praeter faciem nil cernere possis, Cetera, in Catia est, demissa veste tegentis).

Als stolae sind auch die Coae purpurae (IV 13, 13) auf-

---

simpliciores essent, crepidae vero crassiores, in quibus nimirum duae saltem simplices soleae simul essent compactae‘.

*) Es ist unbegreiflich, wie die Herausgeber I 30, 5 solutis Gratiae zonis und III 21, 22 segnesque nodum solvere Gratiae trennen und letzteren Ausdruck übertragen (= Eur. Hipp. 1147 συζύγιαι Χάριτες) fassen können. Dabei bemerkt noch Kießling zu III 27, 59 vollständig sachgemäß: „zona, der Gürtel, das Symbol ihrer bewahrten Jungfräulichkeit.“

zufassen, d. h. aus dem Gespinnst des koischen bombyx*) gewebte Purpurgewänder, deren Natur aus S I 2, 101 (Cois tibi paene viderest ut nudam) ersichtlich ist.

Die Fußbekleidung der Frauen war von der der Männer nicht verschieden, doch darf man aus S I 2, 123 (munda hactenus ut neque longa nec magis alba velit quam dat natura videri) wohl schließen, daß viele Frauen Stiefelchen mit hohen Absätzen trugen, denn hier haben wir fast eine Übersetzung von Xen. Oec. X, 2 *ἰδών ποτε αὐτὴν ἐντετριμμένην πολλῷ μὲν ψιμυθίῳ, ὅπως λευκοτέρα ἔτι δοκοίη εἶναι ἢ ἦν . . ὑποδήματα δ' ἔχουσαν ὑψηλά, ὅπως μείζων δοκοίη εἶναι ἢ ἐπεφύκει.*

Schmuck und Zierrat.

Allgemeine Bezeichnungen für Schmuck giebt es bei Horaz nicht, wohl aber könnte man an munditiae, cultus, insignia denken. Indessen munditiae (I 5, 5 simplex munditiis, E II 1, 159 grave virus munditiae pepulere) bezeichnet die Reinlichkeit, Sauberkeit im Gegensatz zu sordes (II 10, 7) oder virus (E II 1, 159); cultus ist bei Horaz durchweg als Brauch, Sitte zu fassen, wie I 10, 2 qui feros cultus hominum recentum Voce formasti, daher kann cultus virilis I 8, 15 nicht wie bei Quint. XI 3, 137 „männliche Kleidung" und regales cultus IV 9, 15 nicht „königliche Kleidung" bedeuten, sondern „Mannes- und höfischer Brauch"; insignia sind die Abzeichen und Standesauszeichnungen, so Ep. 5, 12 (insignibus raptis puer) die praetexta und bulla des Knaben, S II 7, 53 (proiectis insignibus, anulo equestri Romanoque habitu) Ring und Toga des Ritters.

Der einfachste und natürlichste Schmuck besteht in der Kör-

*) Marquardt, Privatleben II, p. 495: „in Cos gab es in der That eine einheimische Bombyxart, welche auf der Cypresse, dem Terpentinbaum, der Eiche und Esche lebt und noch vorhanden ist." O. Weise a. a. O. p. 183 und Blümner, Technologie I, p. 191 sprechen noch von halbseidenen Gewändern, welche aus durch Auflösung fertiger Seidenzeuge gewonnenen Fäden und aus Baumwolle oder Leinwand hergestellt wurden resp. von Cocons, welche nach Cos eingeführt, dort aufgelöst und verarbeitet wurden.

perpflege, ein incultum corpus (S I 3, 34), ein incomptum caput (Ep. 5, 16 cf. E I 7, 90 scabrum intonsumque) war bei den Römern ein Makel, unter Umständen ein Zeichen von Tollheit, wie E II 3, 297 non unguis ponere curat, non barbam (vom Dichter gesagt), S II 3, 126 caput inpexa foedum porrigine (vom Geizhals).

In Betracht kommen hier Haar, Bart, Zähne und Nägel.

Das Haar der Römer war, wie das der Griechen (I 32, 11), in der Regel schwarz (E II 3, 37 spectandum nigris oculis nigroque capillo), und Horaz wünscht E I 7, 26 die schwarzen Haare seiner Jugend zurück. Doch hatten die römischen Damen zur Zeit des Horaz eine Vorliebe für hellblondes Haar*) (flava coma I 5, 4 cf. Phyllis flava II 4, 14, flava Chloe III 9, 19, Ganymedes flavus IV 4, 4). Die Mitte zwischen schwarz und hellblond bezeichnet nach Porphyrio z. d. St. murreus (III 14, 22).

Oft feiert Horaz das volle (spissa coma III 19, 25), langwallende Haar (longa coma Ep. 11, 28, soluti crines II 5, 23, sparsus umerus capillis III 20, 14) schöner Knaben**) und rechnet es IV 10, 1 unter die Gaben der Venus, freilich unter die vergänglichen, denn beim Eintritt in das Jünglingsalter werden die Locken abgeschnitten (IV 10, 3 et quae nunc umeris involitant, deciderint comae) und den Göttern geweiht. Der erwachsene Römer ließ sich zu Horaz' Zeit das Haar scheren. Die Altvordern freilich hatten dies nicht gethan (I 12, 41 intonsis Curium capillis. II 15, 11 intonsi Catonis). Was wußten die aber auch von der Pflege des Haares! Dem Baden (IV 6, 26 Xantho lavis amne crines, III 4, 62 rore puro Castaliae lavit crinis solutos), Kämmen (pectes caesariem I 15, 14), Salben (I 29, 8 capilli uncti, III 20, 14 odorati, S II 7, 55 odoratum caput, I 5, 2 perfusus liquidis odoribus, E I 14, 32 capilli

*) Die Nereiden haben natürlich grünliches Haar (III 28, 10 virides comas).

**) So hat auch der jugendliche (intonsus Cynthius I 21, 2) Gott Apollo III 4, 62 soluti crines; andrerseits wird der Conidia S I 8, 24 passus capillus zugeschrieben, weil das einmal zum Zauberapparat gehört, cf. Ep. 5, 27 horret capillis ut marinus asperis echinus aut currens aper.

nitidi, II 7, 7 nitentes) und Frisieren desselben (IV 9, 13 compti crines, II 11, 23 comptus nodus). Die einfachste Haartour war es, die Locken flattern zu lassen (IV 10, 3. III 20, 14. Ep. 15, 9 intonsosque agitaret Apollinis aura capillos), mehr Kunst schon verrät das Zusammenschlingen zu einem Knoten (II 11, 24 religata comam in nodum, III 14, 22 nodo cohibere crinem, I 5, 4 religas comam, IV 11, 5 crinis religata, II 19, 19 nodo coercere crines). Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß auch Knaben ihr Haar so trugen, denn Ep. 11, 28 heißt es von einem Knaben, daß er sein Haar „entknotet" (pueri longam renodantis comam). Eine vollständige Perücke scheint das S I 8, 48 erwähnte altum caliendrum*) zu sein.

Wenn die eben erwähnten Haartrachten auch nur Frauen, höchstens Knaben, betrafen, so gab es doch auch für die Männer eine Art Mode: es war gleich tadelnswert, wenn der Barbier einem Stufen ins Haar schnitt (E I 1, 94 si curatus inaequali tonsore capillos occurri, rides), als wenn er einem die Haare zu kurz abschnitt (E I 18, 7 se commendat tonsa cute). Im Haarschnitt unterschied sich eben der feine Mann vom Bauern (S I 3, 31 rusticius tonso).

Natürlich braucht man zu einer solchen Pflege des Haares mannigfache Hilfsmittel und Helfer. Unter den Hilfsmitteln sind vor allem zu nennen die Salben und Haaröle (unguenta II 3, 13. 7, 23. III 14, 17, odores liquidi I 5, 2 — der Gegensatz ist crassum unguentum E II 3, 375). Hier gehört an sich das Olivenöl**) nicht her, denn es dient zum Einreiben des Körpers für die Kampfspiele (S I 6, 123 unguor olivo, I 8, 8 cur olivum sanguine viperino cautius vitat). Indessen bildete es den Grundstoff für eine ganze Reihe von feinen Ölen, indem man mit demselben einen feinen Riechstoff mischte, und so entstanden eine Menge flüssiger Öle und festerer Salben***), z. B.

*) = *κάλλυντρον* nach O. Weise a. a. O. p. 187.

**) „In Ägypten war das Olivenöl wenig verbreitet, wenn auch die Olive selbst im Lande vorkam, cf. Theophr. IV 2. Plin. 15, 15. Strabo 17, 809." Wiedemann, Herodots 2. Buch, p. 363.

***) Becker-Rein, Gallus III, p. 116. Marquardt-Mau, Privatleben II, p. 784 ff.

das Nardenöl (Ep. 5, 59 nardo perunctus, IV 12, 17) d. h. das Öl aus der Blüte des indischen und arabischen Nardengrases (daher II 11, 16 Assyria nardo uncti, Ep. 13, 8 Achaemenio perfundi nardo), das Öl der indisch-persischen Kostwurz*) (III 1, 44 Achaemenium costum), ferner das Palmenöl (E II 2, 184 ungui Herodis palmetis pinguibus), das Zimmt- oder Betelöl (II 7, 8 nitentis malobathro Syrio capillos), das Öl der arabischen Behenn-Nuß (III 29, 4 pressa tuis balanus capillis).

Aufbewahrt wurden diese Salben in kleinen Fläschchen von Onyx oder Alabaster nach Plin. 36, 60 hunc (onychem) aliqui lapidem alabastritem vocant (IV 12, 17 nardi parvus onyx) oder in größeren Muscheln (II 7, 22 funde capacibus unguenta de conchis), gekauft wurden sie vom unguentarius (S II 3, 228).

Erwähnt müssen hier auch die Kränze (coronae III 14, 17, coronatus II 7, 7) werden, deren man zwei trug, einen auf dem Kopf (S I 10, 49 haerentem capiti coronam, I 17, 27 haerentem coronam crinibus), den andern um den Hals (S II 3, 256 ex collo furtim carpsisse coronas). Dieselben werden mit Lindenbast (I 38, 2 nexae philyra coronae) gewunden aus Rosen**) (II 11, 15 rosa odorati capillos), Myrten (II 7, 25. I 38, 5 simplici myrto nihil adlabores), Epheu (I 1, 29 doctarum hederae praemia frontium, IV 11, 5 est hederae vis qua crinis religata fulges), Eppich (IV 11, 3 nectendis apium coronis, II 7, 24), Pappellaub (I 7, 23 tempora populea vinxisse corona), Ähren (C. S. 30 corona spicea). Gerühmt wird als Kranzwinderin***) (opifex coronae III 27, 30) Europe. Übrigens sind nicht bloß die schmausenden Herren, sondern auch die aufwartenden Sklaven bekränzt (I 38, 6), wie auch gesalbt (I 29, 7).

Daß die Frauen auch Bänder im Haar trugen, ist aus III 14, 8 (decorae supplice vitta) zu schließen, wo die Rede ist von

*) O. Weise p. 145.

**) Aufzählung der Kranzgewächse bei Theophr. h. pl. VI c. 8.

***) I 26, 7 necte coronam, II 7, 24 deproperare c. cf. die dritte Scene in Böttigers Sabina p. 175 ff.

einem allgemeinen Dankfest, das einen besondern Festschmuck erforderte. Im Gegensatz dazu erscheint ein unheimlicher Schmuck an der Canidia Ep. 5, 15 brevibus inligata viperis.

Die Helfer bei der Pflege des Haares sind die ciniflones (S I 2, 98), Sklaven, welche die Brenneisen zum Kräuseln der Haare heiß machen, und die Barbiere (tonsores S I 7, 3).

Der Barbier hat auch die Pflege des Bartes unter sich. In Horaz' Zeit trug man das Gesicht glatt, ironisch wünscht er dem Damasipp (S II 3, 17 di te deaeque verum ob consilium donent tonsore), dessen Philosophenbart er verspottet, als Lohn für seine guten Ratschläge einen Barbier. Diese Künstler hatten ihre Buden auf den Straßen (E I 7, 50 adrasum — dies ist der t. t. — quendam vacua tonsoris in umbra), waren übrigens wegen ihrer Schwatzhaftigkeit verrufen (S I 7, 3).

Die Pflege der Zähne wurde von den Römern nicht vernachlässigt. Wenn jemand für schön gelten will, so prüfen die Mädchen auch, wie seine Zähne beschaffen sind (S I 6, 33), und schwarze Zähne sind unter allen Umständen häßlich (II 8, 3 dente si nigro fieres turpior, IV 13, 10 luridi dentes te turpant, Ep. 5, 47 dens lividus, Ep. 8, 3 dens ater, E I 18, 7). Canidia trägt falsche Zähne (S I 8, 48).

Die Fingernägel*) müssen sauber sein (E I 7, 51 cultello proprios purgantem leniter unguis), nicht zu lang (E II 3, 297 non unguis ponere curat, Ep. 5, 47 inresectus pollex), sodaß man mit ihnen etwa die Erde aufwühlen könnte (S I 8, 26 scalpere terram unguibus), und richtig beschnitten (I 6, 17 sectis unguibus, E I 1, 104 prave sectum stomacheris ob unguem). Schwarze Flecken in den Fingernägeln galten als schlimmes Zeichen (II 8, 4).

An das Ende dieser Ausführungen über Körperpflege stellen wir die pastilli (S I 2, 27. 4, 92), wohlriechende Kügelchen zur Verbesserung des Atems, und die Schminke (fucus), von der Horaz zwei Arten erwähnt, die rote (S I 2, 83) — die rote Farbe steht fest durch E I 10, 26. 27. III 5, 27. 28 — und

*) Ad unguem factus homo S I 5, 32 ist vom Bildhauer entlehnt und bedeutet einen feingebildeten Menschen.

weiße (S I 2, 123 ut neque longa nec magis alba velit quam dat natura videri). Das Material für die weiße Schminke sehen wir angegeben Ep. 12, 10. 11 umida creta colorque stercore fucatus crocodili, zugleich lernen wir in dem stercus crocodili ein Mittel, den Glanz der Haut zu heben, kennen.

Den Spiegel erwähnt Horaz nur einmal (IV 10, 6 quoticus te speculo videris alterum), es ist aber aus der eben geschilderten Ausdehnung der Körperpflege klar, daß er zu des Dichters Zeit einfach unentbehrlich war.

Es bleibt nur noch übrig, die eigentlichen Schmucksachen zu betrachten. Da ist zu unterscheiden zwischen dem Amtsschmuck und dem nur aus Putzsucht angelegten Schmuck. Zu ersterm ist zu rechnen die Königskrone, eigentlich nur die persische Tiara, deren Spitze das eine Mal (apex I 34, 14, iratos regum apices III 21, 19), deren blaues*) Band das andere Mal (diadema II 2, 21) erwähnt wird. Ferner gehören hierher der Ritterring (anulus equester S II 7, 53), die Halsketten**) (torques exigui III 6, 12), welche tapfern Soldaten beim Dichter vom Partherkönig, in Wirklichkeit von römischen Feldherrn gegeben werden.

Öfter wird der aus Putzsucht angelegte Schmuck erwähnt. III 24, 48 schlägt Horaz vor, allen Schmuck (gemmas et lapides, aurum et inutile, summi materiem mali) aufs Kapitol zu tragen, d. h. dem Juppiter zu weihen oder ins nächste Meer zu werfen. Die Edelsteine (gemmae E I 6, 18. E II 2, 180) heißen IV 13, 14 cari lapides, und S I 2, 80 (inter niveos viridisque lapillos sit licet) werden offenbar Perlen und Smaragde erwähnt. Die Perlen müssen sehr beliebt gewesen sein, eine ausgezeichnete Perle, eine Million wert, trug Metella im Ohr (S II 3, 241 insignem bacam detractam ex aure Metellae), und die lüsterne Alte aus Ep. 8, 14 ist behangen mit großen Perlen (rotundioribus onusta bacis). Goldsachen trug man in Form von Armspangen oder Ringen (I 9, 23 pignus dereptum lacer-

*) Curtius III 3, 10 Cidarim Persae regium capitis vocabant insigne; hoc caerulea fascia albo distincta circumibat.

**) O. Weise a. a. O., p. 190, A. 1: „die gewundene Halskette der nördlichen Völker nahm man in Rom nur als militärische Belohnung auf."

tis aut digito); indes viele Ringe zu tragen, war auch zu Horaz' Zeit noch anstößig (S II 7, 9 notatus cum tribus anellis). Auch goldne Kettchen (catella E I 17, 55) kommen vor, aber die einmal erwähnten Kniespangen*) (E I 17, 56 periscelis) scheinen nur von Libertinen getragen zu sein**).

*) O. Weise a. a. O. p. 189: „ein das Gelenk des Fußes, die Knöchel, zierendes Band".

**) Für diesen ganzen Abschnitt konnte benutzt werden: H. Strimmer, Kleidung und Schmuck der Römer zur Zeit des Horaz, nach dessen eignen Gedichten zusammengestellt. Progr. Meran 1889.

Die Wohnung.

Unſerm Wort „Haus" entſpricht am beſten das lateiniſche domus*). Wir haben es hier nicht mit der übertragenen Bedeutung zu thun, wenn domus z. B. „Geſchlecht" iſt (I 6, 5 saeva Pelopis domus, III 16, 12 auguris Argivi domus) oder „Heim" bedeutet (II 6, 7 sit domus lasso maris et viarum, IV 5, 12 dulci distinet a domo, Ep. 11, 20 iussus abire domum, Ep. 16, 27 neu conversa domum pigeat dare lintea), auch ſehen wir hier von den Fällen ab, wo die Bedeutung von domus in der Mitte ſteht zwiſchen übertragenem und natürlichem Gebrauch (II 12, 8 fulgens Saturni domus, S I 9, 49 domus hac [des Mäcenas] nec purior ullast nec magis his aliena malis, Ep. 5, 53 in hostilis domos iram atque numen vertite) oder als „Behauſung" im weiteſten Sinne zu faſſen iſt (III 24, 10 quorum [sc. Scytharum] plaustra vagas rite trahunt domus, I 4, 17 domus exilis Plutonia), ſondern wir haben es lediglich mit der natürlichen Bedeutung von domus zu thun. Aber auch dann noch hat dies Wort einen weiten Umfang. Es bezeichnet den ſtädtiſchen Palaſt (II 3, 17 cedes ... et domo villaque, E I 2, 47 domus et fundus, ib. 51 domus et res), wie das italiſche Landhaus (S I 5, 38 Murena praebente domum [in Formiae]), das vornehme (potens I 35, 23, dives Ep. 2, 65, plena IV 12, 24, alta Ep. 9, 3. S II 6, 114, egregia S II

*) O. Weiſe a. a. O. p. 193: „die übereinſtimmende Bezeichnung des Hauſes als „gebaut, gezimmert" geſtattet uns die Annahme, daß unſere Altvordern ſchon in ihren aſiatiſchen Sitzen ſich ein Obdach aus Holz gefügt haben." A. 1 skr. dama, δόμος, domus.

3, 24, so auch Iliacas domos I 15, 36), wie das ärmliche Haus (humilis III 1, 22, exilis E I 6, 45, so auch die vom Tiber weggeschwemmten Häuser III 29, 37)*).

Nur die natürliche Bedeutung von domus haben aedes (sing. I 30, 4 decora, pl. S II 7, 11 magnae, E I 7, 89 Philippi aedes) und tectum**) (sing. II 8, 19. E I 6, 20, obsoletum II 10, 6, ländliches Haus S II 6, 2 tecto vicinus iugis aquae fons, pl. II 19, 15 tecta Penthei disiecta non levi ruina, III 3, 60 tecta Troiae, III 10, 6 pulchra).

Nur die übertragene Bedeutung von domus hat sedes = „das Heim", wie besonders aus der Gegenüberstellung von domus II 6, 6. 7 (sit sedes meae utinam senectae, sit domus lasso) erhellt. Sedes bezeichnet ebensowohl das Nest der Tauben (I 2, 10 nota quae sedes fuerat columbis) als das bei Tänaron beginnende Reich der Unterwelt (I 34, 10 invisi horrida Taenari sedes), den Aufenthaltsort der Seligen (I 10, 17 lactae, II 13, 23 discretae piorum sedes) und der Götter (III 3, 33 lucidas inire sedes). Dagegen wird der Ausdruck priores sedes tenere IV 9, 5 mit Recht von den Auslegern auf die *προεδρία* bezogen.

Noch beschränktere Bedeutung haben aula „Palast" (II 18, 31, invidenda II 10, 7, vacua IV 14, 36 [von Alexandrea], inanis III 11, 15 [vom Hades]), regia (II 18, 6, umschrieben durch monumenta regis I 2, 15) und das Gegenteil casa „Hütte" (aedificare casas S II 3, 247. 275) und deversorium „Einkehrhaus" (deversoria nota E I 15, 10).

Das Haus eines römischen Großen muß eine gute Aussicht haben (E I 10, 23 laudatur domus longos quae prospicit agros), daher werden im Gegensatz zu den Hütten der Armen (I 4, 13 pauperum tabernae)***) solche Häuser turres (regumque t. ib.)

*) Ein Haus bauen struere II 18, 19, ponere E I 10, 13, verschließen claudere III 7, 29, aufschließen recludere E II 1, 104, mit Gewalt öffnen expugnare III 15, 9.

**) Einmal übertragen S I 5, 103 altum caeli tectum, aber Horaz referiert hier fremde Meinungen cf. v. 101.

***) Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Altertums, p. 600: „tabernae, Läden und Werkstätten, in der Regel mit einem zweiten Wohnraum dahinter oder darüber verbunden".

oder moles (regiae II 15, 1) genannt, wie das des Mäcenas (III 29, 10 molem propinquam nubibus arduis).

Wenn wir nun zu den einzelnen Teilen des Hauses übergehen, so ist zuerst die Baustelle zu erwähnen (E I 10, 13 ponendaeque domo quaerenda est area primum), darnach die Außenmauern (E I 18, 84 tua res agitur, paries cum proximus ardet — eine Stelle, welche beweist, daß man in Rom Haus an Haus rückte, ohne Zwischenraum zu lassen — I 5, 13 paries sacer, III 26, 4 hic paries habebit arma, beidemal von Tempelwänden gesagt), dann die Fenster*), welche durch zweigeteilte hölzerne Läden geschlossen werden können**) (I 25, 1 parcius iunctas quatiunt fenestras iactibus), und das Dach (S I 5, 45 villula tectum praebuit, E I 10, 32 sub paupere tecto), dessen Höhe (S I 5, 73 flamma summum properabat lambere tectum, S I 2, 41 hic se praecipitem tecto dedit) oder Gebälk öfter hervorgehoben wird (III 2, 28 sub isdem trabibus), wogegen Horaz an seiner eignen Villa S II 3, 10 das zur Winterzeit (v. 5) wärmende Strohdach preist (si tepido cepisset villula tecto).

In das Haus gelangt man durch das vestibulum (Nebenform von stabulum Nissen a. a. O. p. 632 nach Marquardt; Mau Privatleben², p. 227, A. 2 schließt sich Ribbecks Erklärung an: ve — stabulum = abgesonderter Vorplatz), den „Platz zwischen der Straßenlinie und der Hausthüre, auf welchem die zur salutatio sich versammelnden Klienten warteten, bis das Haus geöffnet wurde" (Marquardt-Mau a. a. O., p. 224), oder die sich vor der ganzen Façade des Hauses hinziehende Estrade, welche in Pompeji bei der casa de' Diadumeni 0,85 m hoch, 1,59 m breit ist

*) O. Weise a. a. O. p. 197: „wahrscheinlich ein Vermächtnis der Dorer Großgriechenlands". Nissen a. a. O. p. 639: „der Name fenestra wird für ein Fremdwort gehalten (*φανήστρα, φανόπτης)".

**) O. Weise a. a. O. behauptet, daß auch der Gitterverschluß der Fenster und Thüren (clatri = κλῆθρα) von den Dorern zu den Römern gekommen sei. Horaz hat clatri (caveae E II 3, 473) nur einmal (betr. eine Thür), das Gitterwerk fürs Fenster schreibt Nissen a. a. O., p. 598 hauptsächlich dem Orient zu. Glasscheiben erwähnt Seneca zuerst Ep. 90, 25, bis dahin waren die Fenster „durch Läden zu verschließende Lichtöffnungen" (Marquardt-Mau, Privatleben I, p. 221).

(Niſſen a. a. O. p. 631). Die erſtere einfache Form fand ſich beim gewöhnlichen Bürgerhaus, die zweite beim Palaſt, wo „aus der früheren Stallung ein prachtvolles Entree hergerichtet war“ *) (Niſſen p. 632).

Auf das vestibulum beziehe ich I 9, 21 nunc et latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo, da dieſe Scene weder im Hauſe — auch III 9. 10 finden wir den Liebhaber vor der Thür der Geliebten — noch auf einem freien Platze gedacht werden kann, ſomit die Definition des C. Älius Gallus bei Gellius N. A. XVI 5: vestibulum esse dicit non in ipsis aedibus neque partem aedium, sed locum ante ianuam domus vacuum, per quem a via aditus accessusque ad aedis est, cum dextra sinistraque tecta sunt viae iuncta atque ipsa ianua procul a via est hier genau zutrifft.

Auch eine zweite Horazſtelle beziehe ich auf das vestibulum, geſtützt auf Sen. ep. 84, 12 intueris illas potentium domos, illa tumultuosa rixa salutantium limina? multum habent contumeliarum, ut intres, plus, cum intraveris. praeteri istos gradus divitum et magno adgestu suspensa vestibula: non in praerupto tantum illic stabis, sed in lubrico. Darnach ſcheint es mir höchſt wahrſcheinlich, daß I 35, 2 o diva . . . praesens vel imo tollere de gradu mortale corpus keine blaſſe Abſtraktion vorliegt — welche neben dem wirkſamen Parallelgliede vel superbos vertere funeribus triumphos höchſt matt wäre — ſondern eine konkrete Darſtellung der Vorgänge bei den salutationes, die Horaz ja aus eigner Erfahrung kannte.

Aus dem Veſtibulum führt die Thür ins Atrium, wie auf der entgegengeſetzten Seite eine Hinterthür ins Freie (E I 5, 31 atria servantem postico falle clientem). Die Hausthür heißt foris**) (S I 2, 67 exclusus fore), gewöhnlich pl. fores (III 10, 3 asperas porrectum ante foris, III 16, 2 robustae fores eichne Thüren an dem mit Eiſenplatten verwahrten Verließ der

*) Eine allgemeine Definition giebt Overbeck, Pompeji³, p. 219: „das Veſtibulum iſt ein gegen die Straße unverſchloſſener Flur, in deſſen Grunde die Hausthür ſich befindet“.

**) Nach O. Weiſe a. a. O. p. 193 reicht dies Wort bis in indogermaniſche Zeiten hinauf.

Danae — turris aenea v. 1 — III 26, 8 oppositis foribus minacis, S II 7, 90 foribusque repulsum perfundit gelida), porta (E II 3, 199 apertis otia portis, S I 4, 61 portas refringere, III 27, 41 porta eburna am Hause des Hades, III 16, 14 diffidit urbium portas das Stadtthor), ostium (S I 1, 10 sub galli cantum consultor ubi ostia pulsat), ianua (I 25, 4. III 9, 20 patet ianua Lydiae, III 10, 5 quo strepitu ianua remugiat ventis — S I 2, 128 ianua frangatur ist wohl die Thür des cubiculum zu verstehen —). Die Hausthür ist also öfter*) eine Flügelthür, aber auch dann nicht so breit, wie die Flügelthüren der Innenräume (valvae), von denen ausdrücklich erwähnt wird, daß sie beim Zuklappen großes Geräusch machen (S II 6, 112 valvarum strepitus lectis excussit utrumque).

Die Thür ist nun vermittelst der cardines (I 25, 5 ianua, quae prius multum facilis movebat cardines), d. h. Zapfen in der obern und untern Thürschwelle befestigt (limen superum resp. inferum Becker-Rein Gallus II p. 189). Letztere wird κατ' ἐξοχήν limen genannt (S I 5, 99 limen sacrum von einem Tempel), sie ist in vornehmen Häusern von Marmor (E I 18, 73 intra marmoreum venerandi limen amici, cf. Ep. 2, 7. 8 superba civium potentiorum limina), ihre Bedeutung beruht darin, daß bei ihr die Grenze des Hauses ist (E I 19, 36 laudet ametque domi, premat extra limen iniquus). Sie schilt der Liebhaber, dem der Eintritt verwehrt wird, hart (Ep. 11, 22 limina dura, quibus lumbos et infregi latus cf. I 25, 4 amatque ianua limen) und droht, daß er nicht ewig vor ihr liegen werde (III 10, 19 non hoc semper erit liminis patiens latus).

Zur Thür gehören ferner die Thürpfosten (Ep. 11, 21 ad non amicos heu mihi postes, S I 4, 61 Belli ferratos postes) und der Thürverschluß. Daß das Haus abends verschlossen und morgens aufgeschlossen wurde, daß Fremde an dasselbe anklopfen, haben wir schon gesehen; daher macht es nichts aus, daß clavis gar nicht (E I 20, 3 odisti clavis von den scrinia, den

*) „In der Regel zweiflügelig (fores)" Marquardt-Mau a. a. O. p. 229; fores sind nach Forbiger, Hellas und Rom², I, 1876, p. 251, A. 22: „einfache Flügelthüren, valvae breite, aus mehreren zusammenklappenden Teilen bestehende Thüren".

Bücherbehältern, II 14, 26 Caecuba servata centum clavibus, S II 3, 146 ut heres iam circum loculos et clavis laetus ovansque curreret von der Geldkiste) und claustrum*) nur an einer Stelle (E II 1, 255 claustraque custodem pacis cohibentia Janum) von der Hausthür gebraucht werden. Den ianitor aber erwähnt Horaz ausdrücklich (III 14, 23 si per invisum mora ianitorem fiet).

Das atrium (E I 5, 31, als aula bezeichnet E I 1, 87) erlebt gegen das Ende der Republik eine vollständige Umänderung, cf. III 1, 45. 46 cur novo sublime ritu moliar atrium? Früher war es allgemein das Familienwohnzimmer, hier stand der Herd (Ep. 2, 43 sacer focus) und das Ehebett an der Rückseite, am Eingange der Schutzgott des Hauses (lar), in diesem Raum fand auch der Geldkasten seinen Platz und in den Häusern der Nobilität die imagines der Vorfahren. Auch noch zu Horaz' Zeit hat das Atrium auf dem Lande und in kleineren städtischen Haushaltungen seine ältere Einrichtung und Bedeutung behalten. So ist der Herd noch an seiner alten Stelle in den sabinischen und apulischen Bauerhäusern (Ep. 2, 43 Sabina qualis aut perusta solibus pernicis uxor Appuli sacrum vetustis exstruat lignis focum), sicher auch noch auf Horaz' Landhause, da er sein Gütchen a potiori E I 14, 2 agellum habitatum quinque focis nennt, wie in seinem Stadthause (E I 5, 7 iandudum splendet focus et tibi munda supellex) und in dem des Thaliarchus (I 9, 5 dissolve frigus ligna super foco large reponens). Noch findet sich auch bei einem Reichen das Ehebett öfter im atrium (E I 1, 87 lectus genialis in aula est). Noch finden sich auf dem Lande die Laren im alten Familienzimmer, noch werden hier die Mahlzeiten eingenommen (Ep. 2, 65. 66 positosque vernas, ditis examen domus, circum renidentis laris, S II 2, 65 o noctes cenaeque deum, quibus ipse meique ante larem proprium vescor vernasque procacis pasco libatis dapibus). Daß der Geldkasten später aus dem Atrium fortgeschafft wurde, geht aus Servius z. Aen. IX 645 hervor: quod in ingenti honore

*) Nur pl. sonst noch erwähnt III 11, 43 neque inter claustra tenebo, E I 14, 9 amat spatiis obstantia rumpere claustra.

apud maiores fuit. illic (wozu Thilo bemerkt i. e. in aede, quae vox in aeditui nomine latet, aedem autem atrium intellexit grammaticus) enim et epulabantur et deos colebant; census etiam omnis illic servabatur. Da nun in mehreren Häusern in Pompeji „der Geldkasten am Eingange des tablinum vorhanden war" (Marquardt-Mau, Privatleben d. R., p. 240 und A. 6), so ist für Horaz' Zeit sein Standort ebenfalls dort, also an der Rückseite des Atriums anzunehmen.

Der eigentliche Name des Geldkastens ist arca (S I 1, 67 at mihi plaudo ipse domi, simulac nummos contemplor in arca), doch gebraucht Horaz auch loculi (S I 3, 17 nil erat in loculis, S II 3, 146 ut heres iam circum loculos curreret, E II 1, 175 nummum in loculos demittere). Die Verwandtschaft und zugleich den Unterschied zwischen arca und loculi macht klar Juv. 1, 89. 90 neque enim loculis comitantibus itur ad casum tabulae, posita sed luditur arca. Die arca, nach Juv. 14, 259 aerata, entspricht etwa einem Geldschrank, die loculi einer Geldschatulle.

Endlich erwähnt Horaz auch Geldsäcke (S I 1, 70 congestis undique saccis indormis inhians, S II 3, 148 mensam poni iubet atque effundi saccos nummorum, accedere pluris ad numerandum). Es ist wohl anzunehmen, daß loculi und sacci in der arca verwahrt wurden, wogegen das Schlafen auf den Geldsäcken keineswegs spricht, denn das ist ebenso zur Charakterisierung des Geizhalses gesagt, als wenn der Dichter ihn seine Augen am Gelde in der arca weiden läßt*).

Noch haben wir die im Atrium befindlichen imagines zu erwähnen, die Wachsmasken der Ahnen (vorausgesetzt daß man Ahnen hatte und nicht zu den viros nullis maioribus ortos S I 6, 10 gehörte), welche an den Wänden angebracht und mit Inschriften (tituli), die Namen, Würden und Thaten der Verstorbenen angaben, versehen waren. Diese tituli nennt der Dichter freilich

*) Höger, Kleine Beiträge zur Erklärung des Horaz. Progr. Freising 1891, p. 72: „Nicht vom Gold, das er noch nicht hat, sondern von dem, auf welchem er liegt, ist die Rede, nicht von Gierde nach mehr ist hier die Rede, sondern nach dem, welches ihn umgiebt."

inanes (S II 3, 212), aber die große Menge ſtaunt ſie doch bewundernd an (S I 6, 17 populus . . qui stupet in titulis et imaginibus). Die Verwendung der imagines giebt an Ep. 8, 11 funus atque imagines ducant triumphalos tuum, d. h. der Leiche ziehen Diener, mit den Wachsmasken der Ahnen des Hauſes angethan, voraus.

Die Veränderung nun, welche mit dem atrium zu Horaz' Zeit (novus ritus) vorging, beſtand darin, daß es aufhörte, Familienwohnzimmer zu ſein, und ein prunkvoller Empfangsſaal wurde. Stellen, wie II 18, 3. 4 non trabes Hymettiae premunt columnas ultima recisas Africa und III 1, 45. 46 cur invidendis postibus et novo sublime ritu moliar atrium? zeigen, daß wir es nicht mehr mit einem atrium Tuscanicum*) zu thun haben. Zwar könnte man ebenſowohl an das atrium tetrastylum*) denken als an das Corinthium**), denn jene trabes Hymettiae können ebenſowohl von Wand zu Wand reichende Hauptbalken, als allein auf den Säulen ruhende Bindebalken (epistylia) ſein. Aber wenn Vergil Aen. XII 474 von alta atria, I 725 ampla a., II 483 a. longa ſpricht und an der letzten Stelle und XII 477 Säulenhallen in dem atrium erwähnt, ſo wird man nicht glauben können, daß die invidendi postes bei Horaz auf die Zahl 4 ſich beſchränkt hätten. Demnach wird man ſich für das Corinthium an jenen Stellen des Horaz entſcheiden müſſen.

Durch die Einführung der Säulen nun wurde das Atrium nicht bloß, wie Horaz hervorhebt, prächtiger und höher, ſondern auch heller und luftiger.

Auch Decke und Fußboden des Atriums wurden jetzt prachtvoll ausgeſchmückt. Urſprünglich war bei den Römern die Decke aller Zimmer flach (tectum) — wie ja auch ſpäter noch das atrium testudinatum ganz bedeckt war — dann lernten ſie von den Griechen die gewölbte Decke (camera) kennen (S II 3, 273 cameram percusti), denn dies Wort iſt ein griech. Lehnwort***).

*) Marquardt-Mau a. a. O. p. 237.
**) ib. p. 238.
***) O. Weiſe a. a. O. p. 196.

Für die im neuen Stil erbauten Atrien aber wurden kassettierte Decken (II 16, 11 laqueata tecta, II 18, 1. 2 non ebur neque aureum mea renidet in domo lacunar) verwandt, welche Vergil Aen. I 725 (vocemque per ampla volutant Atria; dependent lychni laquearibus aureis) ausdrücklich dem Atrium zuschreibt und deren Schmückung mit Elfenbein Seneca Q. N. I prol. 7 (lacunaria ebore fulgentia) bestätigt.

Der Fußboden bestand bei den Römern aus Estrich (pavimentum), indes hat man an der einzigen Stelle, wo Horaz dies Wort gebraucht, II 14, 27, wohl an die divitum pavimenta bei Sen. Q. N. I prol. § 7 zu denken, d. h. Mosaikfußböden, wie S II 4, 83 lapides varios radere palma und E I 10, 19 deterius Libycis olet aut nitet herba lapillis zeigen.

In diesen prächtigen Sälen war natürlich für die mannigfachen Bedürfnisse der Familie, für welche das Atrium bisher hatte ausreichen müssen, kein Platz mehr, daher legte man hinter dem alten Hause „einen von Seitengebäuden und bedeckten Säulengängen eingeschlossenen Garten (peristylium) an“*) und „Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer, besonders aber Vorratskammern, Herd und Küche wurden in die ihn umgebenden Gebäude verlegt“ (Marquardt-Mau a. a. O. p. 220).

Horaz hat den Namen peristylium nicht, doch kann kein andrer Raum gemeint sein, wenn er III 10, 5. 7 sagt: audis quo strepitu . . nemus inter pulchra satum tecta remugiat ventis und E I 10, 22 nempe inter varias nutritur silva columnas**). Die Erklärer beziehen falsch beide Stellen auf das Atrium, z. B. Kießling zu E I 10, 22: „wenn ihr zwischen den bunten Marmorsäulen des Impluviums Bäume pflanzt“, ähnlich Krüger z. d. St., Schütz z. III 10, 5 „nemus Baumpflanzung

*) W. Lange, Das antike griechisch-römische Wohnhaus. Leipzig 1878, p. 101: „Der vom peristylium umschlossene Hof ist meistens zu einem Garten ausgebildet, in dessen Mitte sich ein Springbrunnen mit einem Bassin befindet.“

**) II 15, 14—16 (nulla decempedis metata privatis opacam porticus excipiebat arcton) ist eine nach Norden zu offene Säulenhalle an einem Landhause gemeint.

auf dem geräumigen inneren Hofe (cavaedium)" *), Küster z. III 10, 5 „in dem hinter dem Atrium belegenen innern Hofe (cavaedium) des römischen Hauses befand sich ein Ziergärtchen (viridarium), das sich bei reichen Besitzern wohl gar zum Parke erweiterte". Wer so erklärt, hat sich nicht klar gemacht, ob ein Hain im Atrium wachsen kann und ob er dahin gehört. Gegen eine solche Annahme spricht schon die öftere Erwähnung eines einzelnen Baumes im Atrium: Verg. Aen. II 512 aedibus in mediis nudoque sub aetheris axe Ingens ara fuit iuxtaque veterrima laurus Incumbens arae atque umbra complexa penatis, VII 59 Laurus erat tecti medio in penetralibus altis Sacra comam multosque metu servata per annos, Sueton. Octav. 92 Enatam inter iuncturas lapidum ante domum suam palmam in compluvium deorum penatium transtulit utque coalesceret magno opere curavit. Diese Stellen erzählen von etwas Außergewöhnlichem, und bei Horaz sollte der Hain im Atrium etwas Gewöhnliches sein?

Um das peristylium also liegen die Familienzimmer (S II 6, 113 conclave) und zwar sowohl Wohnzimmer (IV 4, 26 quid indoles nutrita faustis sub penetralibus posset) als Schlafzimmer (I 15, 16 thalamus, II 13, 6 penetralia sparsisse nocturno cruore hospitis). Daß hierher für gewöhnlich kein Fremder dringt, beweist das in der Verbindung penetralia Vestae E II 2, 114 wiederkehrende Wort penetralia. Diese Räume können durch Kamine erwärmt werden (S I 5, 81 udos cum foliis ramos urente camino, S II 3, 321 oleum adde camino), welche man höchstens im Sommer für überflüssig hält (E I 11, 19 facit quod . . . Sextili mense caminus).

*) Das impluvium findet sich nur im Atrium nach Marquardt-Mau a. a. O. p. 217, ib. p. 223: „sowohl Varro als Vitruv nennen den Hauptraum des Hauses bald cavum aedium, bald atrium. Denn es ist zwischen diesen Ausdrücken kein andrer Unterschied, als daß cavum aedium die Deckenöffnung (von Mau a. a. O., A. 4 sehr zweifelhaft genannt) bezeichnet, atrium aber in speciellem Sinn von der vollständig eingerichteten Halle vornehmer Häuser verstanden werden kann." Overbeck, Pompeji[3], p. 223: „nach der Auffassung der andern, welche wahrscheinlich die richtigere ist, identifizieren sie Atrium und Cavädium", cf. Forbiger a. a. O. p. 254, A. 33.

Von den um das peristylium liegenden Wirtschaftsräumen erwähnt Horaz die Küche (culina vetus S I 5, 73 cf. ib. 38) und den Lagerraum für den Wein (cellae*) avitae I 37, 6, deripere horreo III 28, 7, apotheca S II 5, 7). Letzterer befand sich im Oberstock, wie z. B. aus III 8, 11 fumum bibere institutae hervorgeht. Denn einen Oberstock kennt Horaz: er erwähnt die Treppe**) (E II 2, 15 in scalis latuit) und die cenacula (E I 1, 91), welche nach den bei Nissen, Pompejanische Studien, p. 601, angeführten Beweisstellen (bes. Fest. ep. p. 54 coenacula dicuntur, ad quae scalis ascenditur, Gloss. Labb. coenaculum ὑπερῷον) nicht als Speisezimmer, sondern allgemein als Zimmer des Oberstockes zu fassen sind. Hier sind sie an Arme vermietet (a. a. O. quid pauper? ride: mutat cenacula), eine Verwendung der Zimmer, welche uns auch aus Suet. Vitell. c. 7 bekannt ist: uxore et liberis meritorio cenaculo abditis***).

Das Haus des ländlichen Besitzers ist in manchen Punkten von dem Stadthause verschieden. Da dürfen die Ställe (stabula I 4, 3), Scheuern (horreum proprium I 1, 9, doch wird damit auch der städtische Lagerraum des Kaufmanns bezeichnet, z. B. IV 12, 18 horrea Sulpicia), Getreidespeicher (granaria S I 1, 53) oder für Leute in bescheideneren Verhältnissen Getreidekörbe (cumerae†) S I 1, 53, cumera frumenti E I 7, 30) nicht fehlen.

*) Dagegen bezeichnet cella angusta S I 8, 8 die enge Sklavenzelle.

**) Nissen, Pompejanische Studien, p. 602: „Die Treppe ist im Grunde nur eine einfache Leiter: die Alten vermochten beide Begriffe so wenig zu trennen, daß ihnen unterscheidende Benennungen gänzlich fehlen (κλῖμαξ, scalae), oder richtiger, die Ausbildung der Treppe in unserem Sinn gehört überhaupt erst der Neuzeit an."

***) Über römische Mietswohnungen cf. R. Pöhlmann, Die Übervölkerung der antiken Großstädte im Zusammenhange mit der Gesamtentwickelung städtischer Civilisation dargestellt. Leipzig 1884, p. 96 ff., 108 ff.

†) De vasculis libellus ex Bayfio decerptus Parisiis 1536 p. 55 ‚Cumera (inquit Acron) vas ingens vimineum vel fictile, in quo frumenta conduntur'.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Die Realien bei Horaz.

Heft II.

Die

Realien bei Horaz.

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,
Gymnasialdirektor in Liegnitz.

Heft 2:

Kosmologie — Die Mineralien — Der Krieg — Speisen und Getränke, Mahlzeiten.

Berlin 1892.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstraße 26.

Abschnitt I.

Kosmologie.

Berger, Geschichte der wiss. Erdkunde der Griechen. Erste Abteilung. 1887 S. 3 sagt, der Mittelpunkt der Kosmologie Anaximanders sei „die kühne Lehre gewesen, daß in der Mitte der kugelförmigen Welt die Erde*) frei schwebe, festgebannt durch allseitig gleichen Abstand von dem Innenraum der Himmelskugel". Daß dieser Gedanke geistiges Eigentum der gebildeten Römer zu Augustus' Zeit war, zeigen die Verse Ovids, dem allerdings das Studium des Anaxagoras nachgewiesen werden kann cf. Polle Ovidius und Anaxagoras, Fleckeisen Jahrb. 1892 S. 53—59,

*) Nach Berger a. a. O. S. 8 hat Anaximander die Erde mit einer kreisförmigen Platte von mäßiger Dicke verglichen; Günther, Handbuch des klass. Altert. V 1 S. 66: „Anaximander scheint die Erde als einen Cylinder sich gedacht zu haben, auf dessen oberer Grundfläche die Menschen wohnen"; O. Peschel, Gesch. der Erdkunde 2. Aufl. München 1877, S. 34: „die Pythagoräer oder Pythagoras selbst lehrten zuerst die Kugelgestalt der Erde, aber aus geometrischen Schicklichkeitsgründen. Aus besseren Gründen nahm Parmenides die Kugelgestalt an. Eudoxos aus Knidos dachte sich die Erde ruhend im Mittelpunkte der Welt"; H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 4: Eudoxos von Knidos giebt „für die schon früher aus teleologischen Gründen von Pythagoras gelehrte Kugelgestalt der Erde zuerst die mathematischen Beweise"; J. H. v. Mädler, Gesch. der Himmelskunde Bd. I Braunschweig 1873 S. 39: „Pythagoras oder doch sein Schüler und Nachfolger Philolaus ließen die Erde sich bewegen, aber nicht um die Sonne, sondern um ein Centralfeuer, von dem die Sonne selbst nur ein Wiederschein war"; ähnlich E. v. Lasaulx Studien des klass. Altertums, Regensburg 1854 S. 38 a. 129.

Met. I 12 nec circumfuso pendebat in aëre tellus Ponderibus librata suis, 34 principio terram, ne non aequalis ab omni Parte foret, magni speciem glomeravit in orbis.

Wie verhält sich Horaz dazu?

Zu berücksichtigen sind hier die Worte mundus, polus, orbis, natura, caelum. Ohne Zweifel das Umfassendste ist mundus, das All (I 22, 19. III 24, 38. S I 3, 112, qui mare ac terras variisque mundum temperat horis I 12, 15. 16). Polus bedeutet nur das Himmelsgewölbe (I 28, 5 rotundus, III 29, 43. 44 atra nube polum pater occupato, Ep. 17, 77 polo deripere lunam). Orbis bezeichnet öfter den Erdkreis*) (I 12, 57 te minor latum reget aequus orbem, I 35, 30 ultimos orbis Britannos, E II 1, 254 tuisque Auspiciis totum confecta duella per orbem) als das Himmelsrund**) (III 3, 3 si fractus inlabatur orbis, Petron 39 sic orbis vertitur tanquam mola). Von natura behauptet Kießling[2] z. I 28, 15 (non sordidus auctor naturae verique), Horaz brauche es nur an dieser Stelle „in der dem Worte von Hause aus fremden und erst in ciceronischer Zeit durch die Übertragung des griech. φύσις vermittelten Bedeutung des 'Weltganzen'." Aber natura ist ihm „die das All durchdringende schöpferische Kraft" S I 5, 102 (nec siquid miri faciat natura, deos id . . demittere), das „Naturgesetz" S I 6, 93 (nam si natura iuberet a certis annis aevum remeare peractum). Fügen wir als Beispiel der erstern Bedeutung hinzu S II 2, 37, der letzteren S II 2, 129. 3, 178, so ergiebt sich aus diesen 6 Stellen die eine Bedeutung von natura als der innerlichen Seite des Weltganzen***), während mundus die äußerliche Seite repräsentiert.

---

*) III 27, 75. 76 tua sectus orbis nomina ducet ist nur so zu verstehen, daß Horaz nicht mit den meisten Geographen (cf. Herod. II 16. IV 42) drei, sondern mit der Minderzahl (cf. Sallust. Iug. 17, 3) nur 2 Erdteile, Europa mit Afrika und Asien, annimmt.

**) Nach Winer, Biblisches Realwörterbuch, Leipzig 1847 Bd. I S. 491 hat die hebräische Sprache kein besonderes Wort für den Begriff Welt, sondern Himmel und Erde machen die Welt aus (Gen. 1, 1. 2, 1. Deut. 30, 19. Ps. 50, 4).

***) Iuvenal XIII 88 natura volvente vices et lucis et anni.

Caelum bedeutet an einer Reihe von Stellen das Himmelsgewölbe*) (C. S. 2, obscurum I 7, 15, totum II 8, 10, lunamque caelo deripit Ep. 5, 46, priusque caelum sidet inferius mari Ep. 5, 79, serenum Ep. 15, 1, S II 4, 51, horrida tempestas caelum contraxit Ep. 13, 1, per medium caeli spatium S II 6, 101, refixa caelo devocare sidera Ep. 17, 5, caelo diffundere signa parabat S I 5, 10, damna caelestia reparant lunae IV 7, 13), wohin der fromme Glaube den Sitz der Götter verlegte (I 2, 45 serus in caelum redeas, I 3, 38 caelum ipsum petimus, III 2, 22 recludens caelum, III 4, 1 descende caelo . . Calliope, III 5, 1 caelo tonantem credidimus Iovem regnare, Ep. 5, 1 at deorum quidquid in caelo regit terras, III 23, 1. S II 5, 97 deos id tristis ex alto caeli demittere tecto, E I 17, 34 attingit solium Iovis et caelestia temptat**) oder des Guten (E I 10, 9 ad caelum effertis). An einer andern Reihe von Stellen bezeichnet es das Klima eines Landes (II 7, 4 Italum, E I 15, 1 Salerni, E I 7, 77 Sabinum, E I 11, 27 caelum mutant).

Nehmen wir zu den bereits angeführten Stellen noch hinzu III 3, 53. 54 (quicunque mundo***) terminus obstitit, hunc tanget armis) und IV 5, 40 (cum sol Oceano subest†)), so sehen wir, Horaz weiß nichts von kosmologischen Theorieen, sondern steht noch ganz im Bann der homerischen Vorstellung von der Erdscheibe mit dem sie umflutenden Ocean, über welche der Himmel mit den an ihm befestigten Gestirnen ausgespannt ist. Eine solche Vorstellung gehört freilich dem Kindesalter der Erd- und Himmelskunde an; aber sie hat den einen großen Vorteil: sie ist äußerst poetisch. Übrigens ist die Erkenntnis von der Kugelgestalt der

*) Petron 45 ubique medius caelus est.

**) I 34, 7 (per purum tonantis egit equos) ist caelum zu ergänzen nach der von Schütz beigebrachten Stelle des Lucrez 6, 400.

***) Wie leicht die Begriffe „Welt" und „Erde" ineinander übergehen, sieht man neben den angeführten Beispielen von mundus und orbis auch an cuncta: III 1, 8 Iovis . . cuncta supercilio moventis — II 1, 23 cuncta terrarum subacta.

†) cf. Iuvenal XIV 279. 280 longe Calpe relicta Audiet Herculeo stridentem gurgite solem.

Erde niemals bei den Römern Gemeingut geworden*): das Volk verhielt sich ablehnend dagegen cf. Plin. n. h. II c 65 ingens hic pugna literarum contraque vulgi, Plinius selbst erklärt es für ein Wunder: pendere ipsam (terram) ac non cadere nobiscum, das zu erklären er es sich sauren Schweiß kosten läßt, und Tacitus Germ. c. 45 erklärt allen Ernstes: illuc usque, et fama vera, tantum natura, d. h. am geronnenen Meer ist der Welt Ende.

Die Zonen.

Fünf Zonen nahm schon Thales an (Günther a. a. O. S. 66). Von diesen sind nach Parmenides' Ansicht die beiden kalten Polarzonen und die verbrannte innere Zone, die unter der Sonnenbahn liegt (Berger a. a. O. 2. Abteilung 1889 S. 125), unbewohnbar. Dagegen hebt Herodot die Unzugänglichkeit und Unbewohnbarkeit der äußersten Süd- und Nordländer hervor (IV 7, 18. 20. 31), Xenophon spricht bestimmt von Enden der Erde, die durch Hitze und Kälte unbewohnbar sind (An. I 7, 6. Cyr. VIII 6, 21. Berger I S. 101). Von den römischen Dichtern sehen wir wieder Ovid der philosophischen Ansicht folgen cf. Met. I 45 ff.:

Utque duae dextra caelum totidemque sinistra
Parte secant zonae, quinta est ardentior illis:
Sic onus inclusum numero distinxit eodem
Cura dei totidemque plagae tellure premuntur.
Quarum quae media est, non est habitabilis aestu:
Nix tegit alta duas: totidem inter utrumque locavit
Temperiemque dedit mixta cum frigore flamma.

Wie denkt Horaz über die Zonen?

In Betracht kommen folgende Stellen**):

---

*) Dagegen schließt Trimalchio bei Petron. c 39 seinen astronomischen Vortrag mit den Worten: terra mater est in medio quasi ovum corrotundata et omnia bona in se habet tamquam favus.

**) I 26, 3 quis sub Arcto rex gelidae metuatur orae wird erklärt durch IV 14, 5. 6 qua sol habitabilis inlustrat oras als noch bewohnbarer Strich im fernen Norden.

I 22, 17 ff. Pone me pigris ubi nulla campis
arbor aestiva recreatur aura,
quod latus mundi nebulae malusque
Iuppiter urguet;
pone sub curru nimium propinqui
solis, in terra domibus negata.

III 3, 54—56 visere gestiens
qua parte debacchentur ignes,
qua nebulae pluviique rores.

III 24, 36 ff. si neque fervidis
pars inclusa caloribus
mundi nec Boreae finitimum latus
durataeque solo nives
mercatorem abigunt.

Hieraus geht hervor, 1) daß der Dichter nur drei Zonen (latus, pars) annimmt, eine kalte, eine heiße und eine gemäßigte, in welcher er selbst mit seinen Zeitgenossen lebt, 2) daß er, noch ganz in der Anschauung des Herodot und Xenophon wurzelnd, die kalte und heiße als unbewohnbare Zonen an das Nord- und Südende der Erde verlegt.

Wer wollte Horaz deshalb einen Vorwurf machen? Von der Unbewohnbarkeit und überhaupt Unzugänglichkeit der Tropenzone wegen übermäßiger Hitze waren die Alten allgemein überzeugt (Kiepert, Lehrbuch d. alt. Geogr. S. 4). Im Norden aber hinderte das geronnene Meer (Tacit. Germ. c. 45 pigrum ac prope inmotum, quo cingi cludique terrarum orbem fides) ein weiteres Vordringen. Die Vorstellung von diesem Meere*) hat sich viele Jahrhunderte hindurch erhalten (s. d. Stellen bei Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa[3] Bd. II S. 190. 191); noch auf der Karte des Claudius Clavus vom Jahr 1427 ist die nördlichste Spitze Skandinaviens „von dem mare tenebrosum umgeben, auf das weiter westlich das mare congelatum

*) „Von einem gefrorenen Nordmeer (glacialis Oceanus Iuvenal II 1) sprach zuerst Hecatäus aus Abdera cf. Plin. IV 27" Ludwig Hoff die Kenntnis Germaniens im Altertum bis zum 2. Jahrh. n. Chr. Progr. Coesfeld 1890 S. 34, während Müllenhoff a. a. O. S. 191 Pytheas von Massalia den ältesten Zeugen für die Sache nennt.

folgt" (Alwin Oppel Terra incognita. Eine kurzgefaßte Darstellung der stufenweisen Entwicklung der Erdkenntnis vom Ausgange des M.-A. bis zur Gegenwart. Progr. Bremen 1891 S. 35).

Die Himmelsgegenden

werden auf verschiedene Weise bezeichnet: der Norden III 24, 36 Boreae finitimum latus, I 35, 30 ultimos orbis Britannos; der Osten III 3, 48 qua tumidus rigat arva Nilus, I 35, 32 examen Eois timendum partibus Oceanoque rubro, I 12, 55 subiectos orientis orae Seras et Indos, III 27, 12 solis ab ortu, IV 15, 15 ad ortus solis ab Hesperio cubili; der Westen III 3, 46. 47 qua medius liquor secernit Europen ab Afro, Ep. 1, 13 occidentis usque ad ultimum sinum, ferner öfter durch Völker, so IV 15, 41—44 Cantaber, Medusque et Indus, Scythes doch wohl = Westen, Osten, Norden oder durch Flüsse, so IV 15, 45—48 Nilus, Ister, Tigris, Oceanus = Süden, Norden, Osten, Westen.

Man sieht, Horaz ist von Genauigkeit und Gleichmäßigkeit der Bezeichnungen weit entfernt.

Die Gestirne.

Daß der Sonnendienst bei den Römern sehr alt war, beweist die Notiz bei Dionys. Hal. A. R. II 50 *ἱερά τε ἱδρύσαντο καὶ βωμοὺς καθιέρωσαν . . Ῥωμύλος μὲν ὀρθωσίῳ Διὶ . . Τάτιος δὲ ἡλίῳ τε καὶ σελήνῃ.* Auch bei Horaz ist die göttliche Natur der Sonne noch deutlich erkennbar. Aber welcher Gott ist unter Sol zu verstehen, Phoebos oder Helios? Für ersteren spricht III 21, 4 dum rediens fugat astra Phoebus, C. S. 2 Phoebi . . lucidum caeli decus, für letzteren I 22, 21 pone sub curru nimium propinqui solis und namentlich die Stellen, welche uns an den *ἡέλιος ὃς πάντ' ἐφορᾷ* gemahnen, IV 14, 5 qua sol habitabilis inlustrat oras, C. S. 11. 12 possis nihil urbe Roma visere maius. Eine Vermischung beider Gottheiten liegt vor C. S. 9 alme Sol, curru nitido diem qui promis et

celas*) alinsque et idem nasceris, da dicht vorher (v. 1. 2) Phoebus als Sonnengott angerufen ist, und IV 11, 25 ambustus Phaethon, weil wir bei dieser Sage dem Horaz dieselbe Identifizierung zutrauen dürfen, welche Ovid wirklich vollführt hat (Met. II 1 regia Solis erat, 24 in solio Phoebus). Dieselbe entspricht durchaus der Entwicklung, welche Apollo bei den Griechen und Römern durchgemacht hat: Dort ist er ursprünglich Sonnengott**) (Roscher, Ausführliches Lexikon der röm. u. griech. Mythol. I S. 422), und Helios ist erst eine spätere und schwächere Wiederholung seines Wesens; hier wurde der Orakelgott Apollo früh von den Griechen übernommen, aber infolge der Verbreitung der stoischen Philosophie griff die Anschauung des Apollon als Sonnengottes immer mehr um sich und wurde namentlich von Dichtern vertreten***) (Roscher a. a. O. S. 448).

Fein bemerkt nun Bolle Die Realien in den Oden des Horaz I Progr. Wismar 1882 S. 12 „die Art, wie der Dichter Jahreszeiten und Tage einander ablösen läßt, erinnert lebhaft an die Vorstellung hintereinander wandelnden Viehs" cf. II 14, 5 quotquot eunt dies. IV 5, 7 gratior it dies, III 28, 6 veluti stet volucris dies, II 7, 6 morantem diem, II 18, 15 tru-

*) Daher ist auch III 29, 20 (Sole dies referente siccos) sol als Gottheit, nicht als Gestirn aufzufassen.

**) Nach H. Lewy, Mythologische Beiträge, Fleckeisen 1892 S. 191 ist Leto die Nacht, *λαθώ* entspricht hebr. lātā die Verhüllende, reingriechisch wäre Leto eine *καλυπτώ*. Den Namen Apollon leitet er mit Taylor ab von dem Beinamen des syrisch-babylonischen Tammuz: Ablu = der Sohn.

***) Bei Al. Conze, Heroen- und Göttergestalten der griechischen Kunst 1874. 75 Wien Taf. 95. 4b u. 4a Helios u. Selene, ersterer auf einem Rosseviergespann, letztere auf einem Zweigespann von Kühen — ib. Taf. 95, 1 Darstellung der Blacasschen Vase: Helios aufgehend, die Sterne, als kleine Knaben dargestellt, stürzen sich ins Meer, Eos verfolgt ihren Geliebten Kephalos, während Selene auf einem Pferde langsam fortreitet — ib. Taf. 95, 2 Darstellung vom Panzer der Augustusstatue: Helios, über ihm ein Mann mit bauschendem Gewande über dem Kopf (Coelus), vor Helios' Wagen schwebt die Morgenröte in Gestalt zweier engverbundener Frauen; bei Roscher a. a. O. S. 2007 Eos, Helios, Selene, letztere reitend. Auf dem Wochengötteraltar von Neckarelz (Baumann, Röm. Denksteine in Mannheim. Progr. Mannheim 1890. S. 12 u. Taf. I) sind Sol und Luna beide zu Fuß, ersterer mit Chlamys, letztere mit Doppelgewand u. Schleier.

ditur*) dies die, sodaß wir bei Horaz eine dunkle Erinnerung an die aus Homer bekannten Herden des Helios hätten.

Indessen kleidet Horaz seine Vorstellung von den Tagen und Zeiten auch in andere Bilder cf. II 14, 2 labuntur anni, II 7, 7 fregi diem, III 29, 48 quod fugiens semel hora vexit, IV 7, 8 almum quae rapit hora diem, III 6, 44 sol . . amicum tempus agens abeunte curru. Und so kann es uns nicht befremden, daß an manchen Stellen sol nicht als Gott, sondern als Gestirn von dem aufgeklärten Dichter des augusteischen Zeitalters aufgefaßt wird (E I 6, 3, pl. Ep. 16, 3, E I 20, 24 solibus aptum, IV 5, 8 soles melius nitent — tepidus E I 20, 19, purus III 29, 45, aerior S I 6, 125, gravis S II 4, 23, acutus E I 10, 17, rapidus II 9, 12 — II 16, 18 quid terras alio calentis sole mutamus, I 8, 4 patiens pulveris atque solis, II 15, 20 laurea fervidos excludet ictus, III 3, 55 qua parte debacchentur ignes (Sonnenglut); auf Aufgang und Untergang beziehen sich: S I 4, 29 surgente a sole ad eum quo vespertina tepet regio, E I 16, 6. 7 ut veniens dextrum latus aspiciat sol, laevum decedens curru fugiente vaporet, E II 2, 185 ad umbram lucis ab ortu, E II 1, 112 prius orto sole, E I 5, 3 supremo sole, IV 5, 40 sol Oceano subest, III 6, 41 sol ubi montium mutaret umbras). Ja, sol bedeutet öfter geradezu Tag cf. IV 2, 47 o sol pulcher, o laudande, S I 9, 72 huncine solem tam nigrum surrexe mihi, Catull 8, 3 fulsere quondam candidi tibi soles. In anderer Übertragung wird Brutus S I 7, 24 sol Asiae genannt.

Das E I 11, 18 erwähnte solstitium ist natürlich, wie der Zusammenhang zeigt, das Sommersolstitium.

Aurora wird bei Horaz gar nicht erwähnt; kein Wunder, da er von sich bekennt S I 6, 122 ad quartam iaceo. Wohl aber wird ihr Gemahl Tithonus (I 28, 7. 8 occidit . . Tithonusque remotus in auras, II 16, 30 longa Tithonum

*) cf. Petron. c. 45 sic vita truditur, Sen. brev vit. 17, 6 per occupationes vita trudetur.

minuit senectus*) und ihr Sohn Memnon**) S I 10, 36) erwähnt.

Die Identifizierung der Mondgöttin mit Diana findet sich nur im C. S. und dem damit zusammenhängenden Gedicht IV 6 und zwar an folgenden Stellen: C. S. 1. 2 silvarumque potens Diana, lucidum caeli decus, 35. 36 siderum regina bicornis audi Luna puellas, IV 6, 37. 38 rite Latonae puerum canentes, rite crescentem face Noctilucam. Eine Mondgöttin Luna haben wir anzunehmen S I 8, 35 lunamque rubentem, ne foret his testis, post magna latere sepulcra und I 4, 5 inminente Luna; an der letztern Stelle könnte von einem appellativum luna m. E. nur dann die Rede sein, wenn die Beziehung angegeben wäre, etwa wie bei Oudendorps Konjektur nemori statt Venus.

Auch als bloßes Gestirn betrachtet, verdient der Mond hohes Lob: er überstrahlt die Sterne (I 12, 48 micat . . velut inter ignis luna minores, Ep. 15, 2 caelo fulgebat luna sereno inter minora sidera), er spiegelt sich im nächtlichen Meer (II 5, 19. 20 ut pura nocturno renidet luna mari), und wenn ihn Wolken verhüllen (II 16, 3 atra nubes condidit lunam), steht es um den Schiffer schlimm. Besonders lebhaft schildert der Dichter den Zauber einer Mondscheinnacht (S I 8, 21 simulac vaga luna decorum protulit os, I 4, 5. 6).

Die Mondphasen (IV 7, 13 damna tamen celeres reparant caelestia lunae, II 11, 10 neque uno luna rubens nitet voltu) erregten sicher schon früh die Aufmerksamkeit der

*) Einen Widerspruch zwischen diesen beiden Stellen vermag ich nicht mit Bolle a. a. O. S. 12 zu finden. Daß Tithonus von Aurora auf ihrem goldenen Wagen in die Lüfte entführt wird, im hohen Alter hinschwindet, klein und schwächlich wird — nach Tzetz. Lycophr. 16 schlief er sogar wie ein kleines Kind in einem Korbe oder Wiege —, zuletzt Aurora bittet, ihn vom Leben zu erlösen, worauf sie ihn in eine Cikade verwandelt, ist der Inhalt des Tithonusmythus in seiner spätesten Ausgestaltung (cf. Roscher a. a. O. S. 1261–63), die wir doch bei Horaz wohl voraussetzen müssen. Von einem wirklichen Sterben des T. erzählt kein Schriftsteller etwas.

**) Memnon und sein Bruder Emathion (von ἠμαθ) werden als Nacht und Tag, auf der Grenzscheide von Tag und Nacht geboren, gedeutet bei Roscher a. a. O. S. 1267.

Menschen, zu Horaz' Zeit bildeten sie ein Studium der Philosophen (E I 12, 18 quid premat obscurum lunae, quid proferat, orbem), mit welchem er a. a. O. seinen Freund Iccius neckt, das er also nicht teilt.

Am häufigsten finden wir bei ihm den Neumond erwähnt (interlunia I 25, 12, nova luna II 18, 16. III 19, 9, nascente luna III 23, 2, pl. S II 4, 30), an dessen drittem Abend erst die Mondsichel sichtbar wird (IV 2, 58 ignis tertium lunae referentis ortum); der abnehmende Mond (minor luna S II 8, 31) begegnet nur einmal. Wie krasser Aberglauben sich aber an die Mondphasen knüpfte, sehen wir aus Ep. 17, 78 polo deripere lunam vocibus possim meis und Ep. 5, 46.

Die Sterne.

Für Sterne hat Horaz vier Ausdrücke: signum, astrum, sidus, stella; die ersten drei bezeichnen Gestirn, Sternbild, stella meistens den einzelnen Stern. Aber signum ist nicht häufig (II 8, 10 taciturna noctis signa, S I 5, 10 nox caelo diffundere signa parabat), übrigens schon vorhanden bei Ennius Iph. trag. rel. 275 V. astrologorum signa in caelo quaesit. — Astrum (III 21, 24. 27, 31, astri aestuosa inpotentia Ep. 16, 61) ist Fremdwort darin geblieben, daß es gern für die fremdländische Sterndeuterei verwendet wird (a. natale E II 2, 187, II 17, 21 utrumque nostrum incredibili modo consentit a.). Die Erweiterung seines Begriffes zu „Himmel" (Ep. 17, 41 perambulabis astra, S II 7, 29 tollit ad astra, IV 2, 23 educit in astra) teilt es mit sidus (I 1, 36 sublimi feriam sidera vertice). Dies Wort wird hauptsächlich gebraucht, wenn es gilt, die Schönheit der Sterne zu preisen (III 1, 42 sidere clarior, III 9, 21 sidere pulchrior, I 3, 2 lucida sidera, Ep. 17, 41 s. aureum, I 12, 46 micat inter omnis Iulium sidus) oder ihren mächtigen Einfluß zu schildern, im Bösen (Ep. 3, 15 nec tantus unquam siderum insedit vapor siticulosae Apuliae, III 1, 31 torrentia agros, Ep. 1, 27 fervidum) wie im Guten (II 16, 3 certa fulgent sidera nautis, Ep. 10, 9 nec sidus atra nocte amicum adpareat). Freilich die Macht

thessalischer Zauberinnen ist ihnen nach dem Aberglauben der Zeit überlegen cf. Ep. 5, 45 sidera excantata voce Thessala lunamque caelo deripit, Ep. 17, 4. 5 libros carminum valentium refixa caelo devocare sidera.

Auch stella (pl. E I 6, 3) bezeichnet gelegentlich das Sternbild, wie III 29, 19 stella vesani leonis, II 19, 13 beatae coniugis additum stellis honorem, III 25, 5 Caesaris aeternum meditans decus stellis inserere, gewöhnlich aber den einzelnen Stern, und zwar als eine freundliche Erscheinung (alba I 12, 27, candida III 15, 6, salubris S I 7, 24). Die Planeten werden mit diesem Wort bezeichnet E I 12, 17 stellae sponte sua iussaene vagentur et errent.

Die Kenntnis der fünf*) alten Planeten verdankten die Römer den Griechen (Weise S. 246), Horaz**) erwähnt nur den Juppiter und Saturn II 17, 22. 23 te Iovis inpio tutela Saturno refulgens eripuit, desgl. Venus***) als Abendstern.

Da die Astronomie seit der Mitte des ersten Jhrhs. v. Chr. in den Jugendunterricht aufgenommen war, so kann man sich billig darüber wundern, daß in den horazischen Gedichten nicht mehr Sternbilder erwähnt werden. Denn die wichtigsten derselben treten uns schon in den homerischen Epen als bekannte Erscheinungen entgegen. Horaz hat mit Homer gemein die Plejaden†)

*) Wenn Petron. c. 30 von lunae cursum stellarumque septem imagines pictas spricht, so sind Mond und Sonne zugerechnet, wie es noch im ptolemäischen System (cf. E. Becker, die Sonne und die Planeten 1883 S. 21) geschah.

**) Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums 1884 II S. 1549: die Bibel erwähnt von den Planeten nur die Venus als Morgenstern, von den Fixsternen den großen Bären, Orion, Plejaden; alle andern Namen sind unsicher.

***) J. H. v. Mädler, Gesch. der Himmelskunde I 1873 S. 39 „Pythagoras zeigte, daß Lucifer und Hesperus ein und derselbe, der Planet Venus sei."

†) 7 Sterne im Schwanz des Stiers, die Hyaden 5 Sterne (Hygin. Poet. Astr. III 21, nach andern 7 ib. II 21, nach Roscher, Ausführliches Lexikon S. 2758 kannte Thales nur 2 Hyaden, 7 stellte zuerst Pherekydes auf) auf Stirn und Hörnern desselben Sternbilds. Bolle a. a. O. S. 19 „der Auf- und Untergang lag für beide Gestirne nach einer sicherlich auch dem Horaz geläufigen Ansicht nur wenige Tage auseinander. Die Plejaden haben den Frühaufgang am 10. Mai, Frühuntergang 11. Nov., die Hyaden

(IV 14, 21), die Hyaden (tristes I 3, 14), den Orion*) (tristis Ep. 10, 10, devexus I 28, 21, pronus III 27, 18, nautis infestus Ep. 15, 7), die Bärin**) (Arctos I 26, 3, opaca II 15, 15), den Hundsstern (canis, S I 7, 26 invisum agricolis sidus, E I 10, 16, rabiem canis — Canicula***) I 17, 17, rubra S II 5, 39, flagrans III 13, 9), den Abendstern (Vesper, III 19, 26 purus), dessen Identität mit dem Morgenstern nach Plin. N. H. II 36 ff. Pythagoras entdeckt hatte, und natürlich auch Horaz kannte cf. II 9, 10—12 nec tibi vespero surgente decedunt amores nec rapidum fugiente solem†). Hesiod ἔργα καὶ ἡ. 568. 608 gedenkt zuerst des Arcturus††), Horaz spricht III 1, 27 von saevus Arcturi cadentis impetus, womit der auf den Anfang November fallende Spätuntergang dieses Sternes gemeint ist.

Von den Sternbildern des Tierkreises †††) begegnen bei Horaz der Löwe*†) (vesanus Leo III 29, 19, E I 10, 16. 17

---

gehen am 2. Mai auf, Ende Nov. unter". Abbildungen der Hyaden, wie sie den Scheiterhaufen der Alkmene löschen, bei Roscher a. a. O. S. 2755. 2758.

*) H. Lewy a. a. O. S. 189 erklärt den Namen aus hebr. Orerion oder Orarion „der Schwinger der Kraft" = der gewaltige Schwinger.

**) Bolle S. 24: „den Römern wurden die im Kreise wandelnden 7 Sterne zu den septem triones, den 7 Dreschochsen, die auf der Himmelstenne ohne Aufhören sich im Kreise drehen". Serv. zu Verg. Aen. I 744 et proprie triones sunt boves aratorii, qui terram terunt.

***) Bolle S. 26: „ursprünglich nur ein Stern am Maul des Canis genannten Sternbildes (Acron zu I 17, 17) und zwar der hellste Stern desselben, welcher deshalb auch nach dem griech. Σείριος Sirius genannt wird. Meistens steht dieser eine Hauptstern für das ganze Bild."

†) Bolle S. 15 A. 6: „wahrscheinlich wußte er auch, daß dieser Stern nie zu gleicher Zeit Abend- und Morgenstern ist. Wenn er dies II 9, 10 dennoch annimmt, so ist das eine verzeihliche poetische Licenz". Bei Conze, Heroen- und Götter-Gestalten der griech. Kunst, Taf. 95, 3 erscheinen der Morgen- und Abendstern als zwei Knaben, der eine mit gesenkter, der andre mit gehobener Fackel.

††) Bolle S. 24: „Der Arktophylax ist das der Bärin zugewandte Sternbild, in dessen Gürtel sich als ein sehr heller Stern der Arkturus findet."

†††) Petron. c. 35: rotundum enim repositorium duodecim habebat signa in orbe disposita, super quae proprium convenientemque materiae structor imposuerat cibum cf. die Erklärung Trimalchios c. 39 über den Einfluß dieser Sternbilder auf die Menschen.

*†) Bolle S. 27: „Zugleich mit dem Eintritt der Sonne in den Löwen

momenta Leonis, cum semel accepit solem furibundus acutum), Wage (libra II 17, 17), Skorpion (scorpios formidolosus pars violentior natalis horae II 17, 18), der Steinbock*) (II 17, 20 capricornus tyrannus Hesperiae undae), der Waſſermann (Aquarius contristat annum S I 1, 36), das Zwillingsgeſtirn**) Castor und Pollux (I 3, 2. III 29, 64). Von den übrigen Sternen gehören zuſammen Capra und Haedus: Capra (oder capella) iſt ein heller Stern auf der linken Schulter, die haedi 2 Sterne über der linken Hand des ſog. Fuhrmanns (auriga ἡνίοχος). Oriens haedus III 1, 28 bezeichnet den Spätaufgang dieſes Geſtirns (Ende Sept.), post insana Caprae sidera III 7, 6 die Zeit vor dem Frühuntergange (gegen Ende Dez.) der Capella.

Dann ſind noch zu nennen Procyon, der ſog. kleine Hund, welcher einige Tage vor dem Hundsgeſtirn aufging (pr. furit III 29, 18) und clarus Andromedae pater (III 29, 17) = Cepheus. Hingewieſen ſei ferner auf die Corona (II 25, 13 beatae coniugis additum stellis honorem cf. Hygin. Poet. astr. II 5 Corona. Haec existimatur Ariadnes fuisse, a Libero patre inter sidera conlocata), desgleichen auf den nach Cäſars

---

hatte nach Anſicht der Alten der Canis ſeinen Frühaufgang und zwar nach Plin. am 18. Juli. 10—14 Tage nach dem Aufgang des Canis fand nach Col. und Ptol. der Frühaufgang des Procyon ſtatt, und wenige Tage nach des Procyon Frühaufgang fiel nach Col. des Cepheus Spätuntergang."

*) cf. Arat. Phaen. 284—298, der Eintritt der Sonne in den Steinbock erfolgt nach Col. XI, 2, Plin. II 81. XVIII 221. XVI Cal. Jan.

**) Roſcher Ausführl. Lexikon, S. 1163 „das Zwillingsgeſtirn am Himmel wurde erſt relativ ſpät für die Dioskuren erklärt". Noch Varro r. r. II 1, 7 Keil ſchreibt: Apollini et Herculi. ii enim dei ea secuntur, sed appellantur Gemini. Roſcher a. a. O. S. 1155 „κάστωρ von der das Glänzende bez. Wurzel καδ, Polydeuces hat noch keine befriedigende Deutung gefunden". Keller, Lat. Volksetymol. S. 31 leitet die lat. Form Pollux von polluceo als Opfer darbringen oder von lux, luceo ab; S. 222, „wenn die römiſchen Männer beim Pollux ſchwuren, ſo wählten die Frauen den Zwillingsbruder Castor, bei mecastor wurde anerkanntermaßen an castus, keuſch gedacht." Bei Roſcher a. a. O. S. 1155 wird auseinander geſetzt, daß die Dioskuren zum älteſten Beſtand der griech. Religion gehören, weil in den Veden die divo napâtâ = διϝὸς κοῦροι gewöhnlich açvina „mit Roſſen verſehen" genannt werden.

Ermordung erschienenen Kometen, an den wir wohl I 12, 47 und III 25, 5 zu denken haben.

Mit der Astronomie hängt

die Astrologie

zusammen, die sich seit dem 2. Jahrh. v. Chr. in Rom verbreitete und unter Augustus viel Anhänger fand. Wenn Horaz S I 6, 113 den circus maximus als fallax wegen der divini bezeichnet, so hat man hier wohl besonders an die astrologi de circo (Cic. de div. I 58, 132) zu denken. Diese Leute hießen nach dem Lande, welches die Geburtsstätte der Astrologie gewesen ist, gewöhnlich Chaldaei cf. Cato r. r. 5 haruspicem, augurem, hariolum, Chaldaeum ne quem consuluisse velit, Iuvenal VI 553 (sonst mathematici Iuv. VI 562. XIV 248 nota mathematicis genesis tua). Das geht auch aus der Stelle des Horaz hervor, wo er von der Konstellationslehre redet: I 11, 1 tu ne quaesieris — scire nefas — quem mihi, quem tibi Finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios temptaris numeros. Trotz dieser Warnung zeigt sich Horaz aber II 17, 17—20 recht vertraut mit den Lehren der Chaldäer: seu libra seu me scorpios adspicit formidolosus pars violentior natalis horae, seu tyrannus Hesperiae capricornus undae, und das beweist am besten die weite Verbreitung dieses Aberglaubens*).

Von der Sternkunde ging auch

die Zeitteilung

aus. Horaz hat drei Ausdrücke für den allgemeinen Begriff Zeit: tempus, aevum, aetas.

Tempus (exigere S I 1, 118, evolvere S I 3, 112, morari E II 1, 4, suis temporibus defungi E II 1, 22, sub hoc tempus E II 2, 34, sub tempus edendi E I 16, 22, per omne tempus IV 4, 19) bedeutet seiner Etymologie nach nur den Zeitabschnitt, seinem Gebrauch nach sowohl den langen (tempora redeant

*) Nach Mädler a. a. O. S. 2 schrieb noch im J. 1816 ein deutscher Professor alles Ernstes ein Lehrbuch der Astrologie (J. W. Pfaff, Astrologie. Nürnberg 1816).

in aurum IV 2, 39, t. longum S II 2, 118, orientia E II 1, 130), wie den kurzen (crastina t. IV 7, 17, supremum S I 1, 98, vernum E II 3, 302), den frohen (secunda IV 9, 35, melius S I 9, 68, festum E II 1, 140, = „günstiger Augenblick" S I 5, 47 tempore, S I 9, 58 tempora quaeram), wie den traurigen Zeitabschnitt (ultimum II 7, 1, grave III 23, 8, dubia IV 9, 36, laevum S II 4, 4, dura E II 2, 46). Mag der Mensch klagen über den langsamen Schritt der Zeit (E I 1, 23 tarda fluunt ingrataque t.) oder über ihre Flüchtigkeit (III 30, 5 fuga temporum, E II 2, 198 exiguo gratoque fruaris tempore raptim), dennoch ist ihr Lauf stetig und gesetzmäßig (E I 6, 3 decedentia certis tempora momentis). Daher wird auch das feste Zeitmaß des Daktylus S I 4, 58 durch tempora certa bezeichnet.

Aevum ist zunächst die Lebensdauer des einzelnen (S I 6, 94 aevum remeare peractum, E I 18, 97 traducere aev., E I 20, 26 meum, E I 18, 103 mihi vivam quod superest aevi, E II 3, 346 longum noto scriptori prorogat aevum, II 2, 5 aev. extendere), wie aller Menschen im Durchschnitt (II 9, 13 ter aevo functus, breve II 16, 17. S II 6, 97. E II 1, 144); hiervon ausgehend das Zeitalter (S I 10, 68 si foret hoc nostrum fato dilatus in aevum, E II 1, 62 Livi scriptoris ab aevo, III 5, 16 veniens aev., III 11, 35, E I 2, 43 in omne aevum — dafür in aevum IV 14, 3 cf. serviet aeternum E I 10, 41 — E I 3, 8. E II 1, 159 longum in aevum diffundit resp. manserunt) und das Dasein überhaupt (S I 5, 101 securum agere aevum [von den Göttern gesagt], II 11, 5 poscens pauca).

Aetas bezeichnet konkret die Menschen irgend einer Periode (I 35, 34 nos dura aetas, Ep. 16, 1 altera teritur aetas, E II 3, 61 vetus aetas — cf. E II 2, 118 deserta vetustas —, E II 1, 42 praesens et postera aetas), die Altersstufen (S II 2, 85 tractari mollius aetas imbecilla volet, E I 6, 55 ut cuique est aetas, ita quemque facetus adopta, E II 3, 156 aetatis cuiusque mores, E II 3, 166 aet. virilis), besonders die Jugend (II 3, 15 dum res et aetas patiuntur, S I 4, 119 simulac duraverit aetas membra animumque tuum, S I 9, 34 simulatque adoleverit aetas, E I 18, 18 aetas altera, E I 20, 10 te deserat aetas, E II 2, 217 lasciva aet.), dann die Zeit überhaupt (I 11, 7

fugerit invida, II 5, 13 currit ferox, S I 4, 132 longa, E I 6, 24 in apricum proferet, E II 2, 202 aetatem ducere).

Hier mögen sich anschließen die fasti, die Jahrbücher, welche den Strom der Zeit fixieren: IV 13, 14—16 tempora quae semel notis condita fastis inclusit volucris dies, III 14, 4. IV 14, 4 memores fastus, S I 3, 112 fastos evolvere mundi, E II 1, 48 qui redit in fastos.

Die größten Zeitteiler sind saeculum, lustrum und annus, zu Faktoren der Zeitrechnung jedesfalls erst spät, wohl erst auf italienischem Boden erhoben (O. Weise a. a. O. S. 251). Jedoch „Jahrhundert" bedeutet saeculum bei Horaz nur IV 6, 42 saeculo festas referente luces, wohl auch Ep. 8, 1 longo putidam saeculo, sonst unbestimmter „Zeitalter": grave Pyrrhae I 2, 5, fecunda culpae saecula III 6, 17, aerea Ep. 16, 65.

Lustrum gebraucht Horaz dreimal in der genauen Bedeutung „Zeitraum von 5 Jahren", zweimal (IV 1, 6. II 4, 24), um sein eigenes Alter anzugeben, einmal, um den Zeitpunkt der Übergabe Alexandriens (IV 14, 37) zu bezeichnen, nur C. S. 67 (alterum in lustrum meliusque semper prorogat aevum) ist es doch wohl in weiterer Bedeutung zu fassen = „Periode".

Annus bezeichnet manchmal „Jahreszeit" wie pomifer*) III 23, 8, hibernus Iovis Ep. 2, 29, quid temperet annum E I 12, 16. Natürlich überwiegt aber die Bedeutung „Zeitraum von einem Jahre" (IV 5, 11 spatium annuum), so S II 2, 85 accedent anni, II 5, 15 demere — apponere annos, IV 11, 19 adfluentes, E II 3, 175 venientes, ib. 176 recedentes, S II 3, 1 toto anno, E I 7, 21 omnibus annis, E I 18, 109 in annum, E I 11, 23. 2, 39 differre in annum. Des Jahres regelmäßiger Lauf ist in der Natur der Dinge begründet: S I 1, 36 simul inversum contristat Aquarius annum, S II 2, 83 sive diem festum redieus advexerit annus, III 22, 6 per exactos annos, III 18, 5 pleno anno**). Selten findet sich jemand, dem

*) Aber nicht locuples frugibus a. E II 1, 137.

**) Pleno anno als Ablat. der Eigenschaft zu haedus zu ziehen (Kießl.), ist schon deshalb unmöglich, weil tener und pleno a. Gegensätze sind, das Böckchen wird doch mit der Zeit nicht zarter. Die Parallele hierzu bietet III 8, 9 a. redeunte, und da haben wir ebenfalls wie III 18

der Lauf des Jahres träge erscheint (E I 1, 21 piger a. pupillis), die meisten dünkt er nur allzu flüchtig (II 14, 1 fugaces anni labuntur, S II 6, 40 fugerit annus, E II 3, 60 proni anni), ja, derselbe ist uns und soll uns sein eine Mahnung an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge (IV 7, 7 immortalia ne speres monet annus). Denn die Zeit (innumerabilis annorum series III 30, 5) ist die mächtigste Zerstörerin, und besonders am Menschen zehrt sie beständig (E II 2, 55 singula de nobis anni praedantur euntes).

„Der regelmäßige Eintritt der Mondphasen, besonders des Neu- und Vollmonds führte die Indogermanen bald zur Kenntnis des Monats" (O. Weise S. 250 — mensis, E II 1, 44 brevis, II 9, 6 mensis per omnis). Daß in der That der Mond sie lehrte, die Zeit zu messen, erkennen wir noch aus folgender Stelle des Horaz: IV 6, 38—40 Noctilucam . . . celeremque pronos volvere mensis. Genannt werden von Monaten der Martius III 8, 1, Aprilis IV 11, 16, Sextilis E I 7, 2. 11, 19, Septembres horae E I 16, 16, December E I 20, 27; von Monatstagen die Calendae III 8. 1, Idus IV 11, 14, zugleich wird hier auf die Ableitung von idus hingedeutet: qui dies mensem Veneris marinae findit Aprilem.

Der Wechsel von Tag und Nacht mußte natürlich am allererſten in die Augen fallen (Ep. 17, 25 urguet diem nox et dies noctem). Selten hat dies die Bedeutung „Zeit" wie E II 1, 34 si meliora dies, ut vina, poemata reddit, III 6, 45 damnosa quid non imminuit dies, IV 13, 16 volucris dies, E II 3, 293 multa d., häufiger die Bedeutung „natürlicher Tag" cf. Censorin. de die nat. 23, 2 naturaliter dies est tempus ab exoriente sole ad solis occasum, wie IV 5, 38 integro die, I 1, 20 partem solido demere de die, II 7, 6 frangere morantem, III 28, 6 volucris, E I 1, 20 dies longa videtur opus debentibus, III 29, 20 siccus, IV 5, 7 gratior it dies, Ep. 5, 33 longus, S I 3, 18 diem totum stertebat, S I 5, 20 iamque dies aderat, E I 2, 36 ante diem, E I 2, 30 in medios dor-

eine doppelte Zeitbestimmung (cf. Martiis calendis v. 1), wodurch die gegen die gewöhnliche Deutung von pleno a. erhobenen Bedenken hinfällig werden.

mire dies, IV 5, 29 condere diem. Meist gilt für dies bei Horaz die Definition des Censorinus l. l. vom „bürgerlichen Tag": civiliter dies vocatur tempus quod fit uno caeli circumactu, quo dies verus et nox continetur = hodierna summa IV 7, 17, noctesque diesque S I 1, 76. So sind folgende Stellen aufzufassen: I 30, 20 suprema dies, I 36, 10 pulchra, IV 4, 39 pulcher, II 13, 1 nefastus, III 14, 13. 28, 1. S II 2, 83. 3, 143. E I 5, 9. E II 3, 210. 232 festus, S II 3, 144 profestus, IV 2, 41 laetus, IV 7, 7 almus, S II 6, 25 nivalis — I 11, 8 carpe diem*), I 15, 33 diem proferet Ilio, II 18, 15 truditur dies die, S I 6, 128 inani ventre diem durare, Ep. 13, 4 rapiamus occasionem de die, IV 4, 41 dies risit, S II 3, 124 curtabit quisque dierum, II 14, 5 quotquot eunt dies — S II 8, 3 de medio die, S II 6, 47 in diem et horam.

Auch natalis, Geburtstag (IV 11, 18 proprius, E II 2, 210 natalis grate numeras) fällt unter den Begriff des bürgerlichen Tages.

Dagegen in diurnus kann dieselbe Verschiedenheit der Bedeutung, wie bei dies, beobachtet werden, wenn man gegenüberstellt S II 7, 17 mercede diurna conductum pavit einerseits und E I 19, 11 nocturno certare mero, putere diurno, E II 3, 269 nocturna versate manu, versate diurna andrerseits.

Auch lux wird für Tag gebraucht: festa IV 6, 42, profesta IV 15, 25. S II 2, 116, sacra IV 15, 25, postera S I 5, 39 — dormiet in lucem E I 18, 34, ex hac luce IV 11, 19, media de luce E I 14, 34. Desgleichen gehört S II 6, 59 hierher, zu lesen ist: perditur haec inter misero lux. Wenn L. Müller z. d. St. schreibt „Das Passivum perdor für pereo findet sich erst seit dem 4. oder 5. Jahrhunderte", so ist Catull VIII 2 et quod vides perisse perditum ducas übersehen, auf perditus sum bei Plaut. Rud. 1283 ist schon bei Krüger S. 196 hingewiesen. Mit Recht weist daher Keller Epileg. S. 574 die Konjekturen an dieser Stelle ab.

*) Hier erscheint der Tagesinhalt als die von des Lebens Baum rasch und entschlossen gepflückte Frucht cf. Max Schneidewin: Die Horazische Lebensweisheit 1890 S. 4.

Von den Teilen des Tages behauptet Censorin l. l. c. 23, 8 partes diei bifariam tum divisi meridies discernebat. alii diem quadripertito dividebant. Bei Horaz finden wir mane (IV 5, 39. E I 6, 20, ad ipsum mane S I 3, 18 — matutina frigora S II 6, 45), meridies (III 28, 5 inclinat m.), vesper, allerdings nur durch das adj. vespertinus vertreten (forum S I 6, 43, hospes S II 4, 17 mane forum et vespertinus pete tectum E I 6, 20 *)).

Die Nacht (nox, longa I 25, 7. IV 9, 27. E I 1, 20, frigida III 7, 6, atra Ep. 10, 9, caliginosa III 29, 30, sublustris III 27, 31, aestiva E I 5, 11, noctes deum S II 6, 65 — favet nox III 11, 49, adsiduas noctes dare Ep. 15, 13 — noctu E II 2, 27, nocturnus IV 1, 37. Ep. 5, 91. S I 5, 85) definiert Censorinus l. l. als tempus ab occasu solis ad exortum. Die Teile**) derselben giebt er in c. 24 an; von ihnen erkennen wir bei Horaz wieder: prima nocte III 7, 29 (Censorin c. 24, 6 post id sequitur tempus quod dicimus luminibus accensis: antiqui prima face dicebant cf. Hor. S II 7, 33 sub lumina prima, E II 2, 98 ad lumina prima), media nox (III 19, 10 cf. S II 6, 101, media de nocte S II 3, 238. E I 7, 88. 18, 91) und gallicinium (S I 1, 10 sub galli cantum). Ungenauere Bestimmungen sind sub noctem I 9, 19. S II 1, 9. 7, 109, sub n. gelidam E II 2, 169, de nocte E I 2, 32, ante noctem S I 4, 52, nox erat Ep. 15, 1, iam nox inducere terris umbras et caelo diffundere signa parabat S I 5, 9.

Es kann nicht überraschen, daß die Phantasie der Alten die Nacht zu einer Göttin***) erhob, während das gleiche beim Tage nicht geschah cf. III 28, 16 dicetur merita Nox quoque

*) III 6, 41 sol ubi montium mutaret umbras et iuga demeret bobus fatigatis faßt Frazer The class. rev. 1888 II 8 als Umschreibung des homerischen *βουλυτός* auf (*ε*. 58), irrt aber darin, daß er nach Aristoph. Aves 1499. 1500 diese Zeit bald nach Mittag legt, denn ähnlich, wie Horaz, sagt Vergil Ecl. II 66. 67 adspice aratra iugo referunt suspensa iuvenci, Et sol crescentes decedens duplicat umbras.

**) Über Tages- und Nachtzeiten cf. Herodot IV 181.

***) cf. Roscher: Über Selene und Verwandtes 1890 S. 85.

nenia, Ep. 5, 51 rebus meis non infideles arbitrae Nox et Diana, E II 6, 101 tenebat Nox medium caeli spatium, erklärt durch Vergil A. V 721 et nox atra polum bigis subvecta tenebat cf. ib. 738. Ebenso lag die Übertragung auf „Todesdunkel" (iam te premet nox I 4, 16, omnes una manet nox I 28, 15) und allgemein Finsternis nahe (E I 16, 62 peccatis noctem obice).

Das kleinste Zeitmaß, die griechische Stunde (ὥρα*) hora, dubia E I 18, 110, mobilis E II 2, 172, fugiens III 29, 48, iners S II 6, 61, composita I 9, 20, natalis II 17, 19, praesens III 8, 27, tota S I 5, 14, hora rapit diem IV 7, 8, in hora S I 4, 9. 15, in horam S II 6, 47, sub horam E II 3, 302, in horas II 13, 14. S II 7, 10 — hornus, Ep. 2, 47 horna vina), ist nach Censorin 23, 8 erst nach der Decemviralgesetzgebung eingeführt worden, wohl vermittelst der griechischen Uhren**) (O. Weise S. 251). Eine Uhr nennt Horaz nicht ausdrücklich, aber wenn wir S II 6, 44 die Frage hören: hora quota est, wenn E I 17, 6 die erste, S I 5, 23 die vierte, S I 7, 47 die achte Stunde genannt wird, so dürfen wir das Fehlen des Namens horologium ruhig für einen Zufall halten.

Daß hora so spät erst die bestimmte Bedeutung eines Zeitmaßes annahm, lag wohl daran, daß dies Wort zu aller Zeit und so auch bei Horaz noch die allgemeine Bezeichnung „Zeitpunkt, Zeit" hatte***) cf. E I 2, 41 vivendi recte prorogat horam,

*) Nach Curtius Etym.[5] S. 355 hängt ὥρα mit ὥρος Jahr zus.

**) Trimalchio hat ein horologium in triclinio et bucinatorem (Petron c. 26) und verlangt auf seinem Grabdenkmal gleichfalls horologium in medio (c. 71).

***) Conze, Heroen- und Götter-Gestalten S. 42: „die Horen sind die Göttinnen des Zeitensegens. Sie stellen eine im Kreislaufe der Natur wirkende Macht dar, eine Weltordnung, wie sie im Jahres- und Altenswechsel sich bemerkbar macht." Sie sind nach Roscher, Über Selene und Verwandtes S. 62 A 248 Töchter des Helios und der Selene, ib. S. 59 A 234 Geburtshelferinnen, ib. S. 62 A 248 Begleiterinnen der Selene, Aphrodite, Hera. Zu Göttinnen der vier Jahreszeiten wurden sie nach Roscher, Ausführl. Lexikon S. 2730 erst in griechisch-römischer Zeit gemacht. In der Kunst werden sie gewöhnlich als Frauen dargestellt (bei Conze Taf. 88, 1. 2 zwei resp. drei, Taf. 89, 1 vier Frauen), manchmal von Knaben begleitet (ib.

I 12, 15 variae (Jahreszeiten), III 13, 9 atrox flagrantis Caniculae, E II 3, 302 hora verni temporis, E I 16, 16 horae Septembres.

Ein noch kleineres Zeitmaß als die Stunde festzusetzen, haben die Alten nicht versucht; als Ansätze dazu sind folgende Ausdrücke bei Horaz zu betrachten: E II 2, 172 punctum mobilis horae, S I 1, 8 momentum horae, II 16, 25 laetus in praesens animus cf. Petron c. 28 momento temporis, c. 40 momento.

Das Licht und die Wärme.

„Wir sind gewohnt, Licht und Wärme, wenn nicht für die einzigen, so doch für die bei weitem wichtigsten Bedingungen der Existenz der organischen Wesen zu halten" (Gerland, Licht und Wärme, S. 1). Wie hoch die Alten beide schätzten, ist aus ihrer Dichtkunst und Mythologie bekannt; es geht aber schon aus dem Bedeutungswandel und den vielfachen Übertragungen der betr. Worte hervor.

Die Synonymik unterscheidet lumen, Lichtkörper und lux, das ausgestrahlte Licht, eine Unterscheidung, welche der Sprachgebrauch des Horaz durchaus bestätigt cf. luminibus remotis III 6, 28, ni posces librum cum lumine E I 2, 35, desgl. die Bedeutung von lumen für Auge: Ep. 17, 49 adempta vati reddidere lumina, IV 3, 2 nascentem placido lumine videris. Andrerseits ist lux häufig in einen Gegensatz zum Dunkel gebracht (E II 3, 363 pictura, haec amat obscurum, volet haec sub luce videri, ib. 143 non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem, ib. 448 parum claris lucem dare coget, E II 2, 116 obscurata diu emet atque proferet in lucem). Dies ausgestrahlte Licht ist aber nichts Unkörperliches, und Horaz bestätigt den Satz: „alles Licht, welches zu uns gelangt, geht von Körpern aus" (Gerland a. a. O. S. 3), wenn er sagt E II 2, 185 ad umbram lucis ab ortu. — Daß lux auch „Tag" bedeutet, haben wir oben gesehen; die Übertragung auf „Klarheit" zeigt

---

Taf. 89, 2 zwei Frauen, zwei Knaben), selten als Jünglinge (ib. Taf. 89, 3 vier Jünglinge).

die eben angeführte Stelle E II 3, 448, die auf „Heil" IV 5, 5 lucem redde tuae, dux bone, patriae.

Dem Licht steht gegenüber einerseits der Schatten (umbra I 7, 21 u. ſ. o. — umbrosus I 4, 11), andrerseits die Finſternis (tenebrae IV 4, 40), beide übertragen auf die Unterwelt IV 7, 16. II 13, 30. S I 8, 40. Ep. 5, 93, infernae tenebrae IV 7, 25.

Den himmliſchen Urſprung des Feuers*) (ignis I 4, 3. S I 1, 39, pl. I 37, 13 u. ſ. o. — celer III 4, 76, lentus I 13, 8, saevus I 16, 11, pulchrior Ep. 14, 13, Thessalus I 10, 15, Achaicus I 15, 35, nigri IV 12, 26, atri Ep. 5, 82, inter ignis luna minores I 12, 47, curvati IV 2, 57, coruscus I 34, 6 [Blitz], debacchentur ignes III 3, 55 [Sonnenglut], non erubescendi ignes I 27, 15, tuis ignibus uri III 7, 11 — ignem gladio scrutare S II 3, 276 — igneus I 17, 2) erkennt Horaz an I 3, 27 ff. audax Iapeti genus ignem fraude mala gentibus intulit: post ignem aetheria domo subductum e. q. s. Das Feuer entwickelt Flammen (flamma I 16, 3. IV 4, 43, pl. Ep. 5, 24, rotantes IV 11, 11, Achivae IV 6, 19, fervida Ep. 17, 32, übertr. melior I 27, 20), Dampf (vapor Ep. 3, 15 — vaporare E I 16, 7, fumus III 6, 4. 29, 12 niger, IV 11, 11 sordidus, S I 5, 80 lacrimosus, IV 11, 11 fumum bibere, S II 4, 72 fumo duraveris uvam, E I 15, 39 verterat in fumum et cinerem — fumosus S II 2, 117 — libo fumante S II 7, 102, nidor, S II 2, 19 carus, S II 7, 38 nasum nidore supinor), Kohlen (pruna S I 5, 36) und Aſche (favilla, II 6, 22 calens, cinis, pl. IV 13, 28, dolosus II 1, 8, aridus Ep. 17, 34, matris cineres opertos II 8, 9, patrios E II 3, 471 — cineres insistere Ep. 16, 11, vertere in fumum et cinerem E I 15, 39).

Das Produkt dieſes Prozeſſes iſt die Wärme (calor E I 7, 5, fervidus III 24, 36, übertr. calores Aeoliae puellae

*) Peſchel, Völkerkunde[3] S. 141: „Das höchſte Maß innerer Wahrſcheinlichkeit beſitzt die Vermutung, daß in der Nachbarſchaft von Lavaergüſſen aus Vulkanen die Menſchen zuerſt und dauernd mit den Wohlthaten des Feuers bekannt wurden." S. 146: „Nicht anders als die Indier zur Zeit der Hymnendichtungen bereiteten die alten Griechen das Feuer."

IV 9, 11, tepor, nocturni E I 18, 93 — tepidum tectum S II 3, 10, aestus I 17, 18. E I 8, 5, gravis II 5, 6, fervidus S I 1, 38, übertr. regum et populorum aestus E I 2, 8 — aestuosus I 22, 5. 31, 5, adv. aestuosius Ep. 3, 18).

Schon die im vorstehenden erwähnten Übertragungen zeigen, welches hervorragende Interesse Licht und Wärme bei den Alten erregten; aber eine noch viel deutlichere Einsicht erhalten wir davon, wenn wir die hierher gehörigen Verba mustern: I 4, 19. 20 quo calet iuventus nunc omnis et mox virgines tepebunt, II 8, 15 ardentes sagittae (Amors), II 4, 7 arsit virgine rapta, Ep. 14, 9 arsisse Bathyllo, Ep. 3, 18 inarsit aestuosius (Herkules' Gewand), S I 4, 125 flagret rumore malo. III 19, 28 torret amor, I 15, 35 uret domos, Ep. 5, 24 aduri flammis, III 4, 31 urentis arenas, E I 13, 6 te uret sarcina, Ep. 4, 3 funibus peruste, E I 16, 47 loris non ureris, I 19, 5 urit me Glycerae nitor, Ep. 11, 4 mollibus in pueris aut in puellis urere, I 27, 15 adurit Venus, I 13, 9 uror, I 6, 19 urimur, Ep. 14, 13 ureris ipse miser.

Licht und Wärme machen einen Unterschied zwischen den Jahreszeiten (cf. oben annus und hora, E II 3, 302 vernum tempus).

Tacitus Germ. c. 26 erzählt von den Germanen: annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Vielleicht kamen sie in noch älterer Zeit sogar mit zwei Jahreszeiten aus, Winter und Sommer, deren Gegensatz sich dem Sinne des Naturmenschen am leichtesten einprägt. Ob auch die Römer*) einst damit auskamen? Darauf führt wenigstens die Thatsache, daß bimus und trimus (= bihimus, trihimus, zwei-, resp. dreiwintrig cf. O. Weise S. 257 A. 7) zur Zählung der zurückgelegten Jahre verwandt werden, wie ja auch Horaz I 15, 35 post certas hiemes als Zeitbestimmung angiebt. Zur Zeit des Dichters hatten die Römer natürlich längst vier Jahreszeiten (IV 7, 9—12).

*) Roscher, Ausführl. Lexikon S. 2732: „Im ältern Griechenland zählte man drei Jahreszeiten. Erst seit dem 4. Jahrh. v. Chr. begann man in Griechenland nach dem Vorgang einzelner Männer der Wissenschaft vier Jahreszeiten zu unterscheiden."

Der Winter, entweder durch hiems (S I 1, 39. E I 15, 1. I 11, 4, acris I 4, 1, informis*) II 10, 15, iniqua III 1, 32, fluctibus intonata Ep. 2, 51 [Winterſturm] — solvitur I 4, 1, tepet E I 10, 15 — hibernus annus Ep. 2, 29, mare Ep. 15, 8, Neptunus Ep. 17, 55, aequor S II 3, 255 — hiemare E I 16, 71. S II 2, 17) oder bruma bezeichnet (E I 7, 10. 11, 19, iners IV 7, 12, tepida II 6, 17, eigentlich der kürzeſte Tag zur Zeit der Winterſonnenwende cf. S II 6, 25 seu bruma nivalem interiore diem gyro trahit), war für den Dichter, der ſich ſelbſt solibus aptum (E I 20, 24) nennt, gewiß die unangenehmſte Jahreszeit. Wenn irgend möglich, brachte er ihn im milderen Seeklima zu (E I 7, 11 ad mare descendet vates tuus, E I 15, 1 quae sit hiems Veliae).

Der Frühling (ver IV 7, 9, longum II 6, 17, veris comites IV 12, 1 cf. Heft I S. 25 A., primo vere III 7, 2 — vernus, IV 4, 7 venti, II 11, 10 flores) ſieht ſich ſchon beſſer an; er hat ein lächelndes Antlitz (IV 5, 6 instar veris voltus adfulsit) und iſt den Menſchen hochwillkommen (grata vice veris I 4, 1). Mit Unrecht ſetzt Unger (Fleckeiſ. 1890 S. 497. 498) den Frühlingsanfang bei Horaz um die Nachtgleiche an: Varro r. r. I 28, 1 giebt an a. d. VII id. Febr., Plin. n. h. II 122 dies sextus ante Februarias idus; um dieſe Zeit ſtellen ſich die beiden Frühlingsboten (IV 12, 1) ein, der Favonius (Geop. I 1, 2. Plin. 16, 39 primus est conceptus, flare incipiente vento Favonio, circiter fere sextum idus Februarii . . flat ab occasu aequinoctiali, ver inchoans) und die Schwalbe (Plin. l. l. Favonium quidam a. d. VIII kalendas Martii chelidonian vocant ab hirundinis visu).

Der Sommer (aestas IV 7, 10 — aestivus, I 22, 8 aura, E I 5, 11 nox) iſt für Menſch und Tier eine qualvolle Zeit (I 17, 3 igneam defendit aestatem capellis), und man greift zu jedem Mittel, ſich während desſelben geſund zu erhalten (S II 4, 21 ille salubris aestates peragit qui nigris prandia moris finiet, ante gravem quae legerit arbore solem). Der Scirocco**)

*) Iuvenal IV 5, 8 stridebat deformis hiems.

**) Riehm, Handwörterbuch des bibliſchen Altertums S. 1760: „Heutzutage

nämlich fährt über die verschmachtende (siticulosa Ep. 3, 16) Landschaft hin und sucht, alles Leben zu ertöten.

Auch der Herbst (autumnus, S II 6, 19 gravis, II 14, 15 frustra per autumnos nocentem corporibus metuemus austrum) gilt noch aus demselben Grunde für ungesund*). Öfter aber wird sein Früchtesegen gepriesen (IV 7, 11 simul pomifer a. fruges effuderit, II 5, 10—12 lividos distinguit a. racemos purpureo varius colore, Ep. 2, 17. 18 vel cum decorum mitibus pomis caput Autumnus agris extulit). Wie man aus diesen Stellen sieht, ist der Herbst die einzige Jahreszeit, welche Horaz zu einer göttlichen Person hat gestalten können; von den anderen Jahreszeiten erhebt nur den Frühling ein einziger Zug (IV 5, 6) über das Niveau blasser Abstraktion.

Die Farben**).

Von einem Südländer ist anzunehmen, daß die Farben bei ihm eine wichtige Rolle spielen. Für Horaz beweisen dies schon die Übertragungen, welche er mit dem Worte color vornimmt: auf den Glanz des Silbers II 2, 1, auf die Gesichtsfarbe I 13, 5. E I 16, 38 mutemque colores, auf die Färbung des Stils E II 3, 86 operumque colores, auf den Anstrich der Lebensführung S II 1, 60 vitae color, E I 17, 23 omnis Aristippum decuit color. Noch deutlicher wird dies, wenn wir die von ihm erwähnten Farben selbst mustern, welche man im Regenbogen (pluvius arcus E II 3, 18) so ziemlich beisammen hat. Den Anfang möge das unbestimmte bunt machen (varius, E II

---

heißt der Ostwind in Syrien und Arabien ausschließlich sharkīja, d. h. der von Sonnenaufgang herwehende, dasselbe Wort, welches in der Form Sirocco oder Scirocco in die abendländischen Sprachen übergegangen ist."

*) Iuvenal IV 56 iam letifero cedente pruinis Autumno.

**) Am besten und vollständigsten hat darüber in neuerer Zeit Blümner gehandelt, cf. Technologie Bd. IV S. 464 ff., Bemerkungen zu Gell. II 26 in „Philologische Abhandlungen. Martin Hertz zum 70. Geburtstage von ehemaligen Schülern dargebracht", Berlin 1888, über „weiß" s. Philologus 1888 S. 142—167, schließlich „die Farbenbezeichnungen bei den röm. Dichtern" Berliner Studien XIII, 3. Nach letzterem Buch ist mein schon fertiger Abschnitt umgearbeitet worden.

3, 2 pluma, S I 8, 42 colubra, E I 10, 22 columna, S II 4, 83 lapides [Mosaik], II 5, 11 autumnus purpureo varius colore).

Von den bestimmten Farben begegnen bei unserm Dichter folgende:

Weiß, bezeichnet durch albus (umerus II 5, 18, ossa S I 8, 16, equi S I 7, 8, stella I 12, 27, Notus I 7, 15, pallor Ep. 7, 14 — albescens capillus III 14, 25 — albicant prata I 4, 4 — albatus S II 2, 61), candidus*) (nive candidum Soracte I 9, 1, nive candidam Thracen III 25, 10, umerus I 13, 9, pes IV 1, 27, übertr. candide Bassareu I 18, 11, dux [Iason] Ep. 3, 9 — candentis umeros I 2, 31), splendens (Glycerae splendentis Pario marmore purius I 19, 6 — splendidus, III 13, 1 fons — splendor, S I 4, 28 argenti), niveus (lapilli S I 2, 80, color II 4, 3, latus III 27, 25, qua notam duxit niveus videri IV 2, 59), lacteus**) (bracchia I 13, 2).

Schwarz, bez. durch niger (palla S I 8, 23, lictores E I 7, 6, oculi***) I 32, 11, capilli E I 7, 26, barri Ep. 12, 1, lolligo S I 4, 100, olea S II 2, 46, frons IV 4, 58, collyria S I 5, 30, pelles S I 6, 27, ventus I 5, 7, pulvere Troico niger I 6, 15; von den Übertragungen sei nur genannt S I 4, 85 hic niger est) und ater (dentes E I 18, 7, piscis E II 3, 3, übertr. versus E I 19, 30).

Als mittlere Farbenbezeichnungen faßt Blümner auf grau, blaß, dunkel: canus (pruina I 4, 4, nix S II 5, 41, capilli II 11, 15 — praecanus E I 20, 24), pallidus (Mors I 4, 13 — pallor Ep. 10, 16, pallere E I 19, 18, pallescere E I 1, 61 — vepallidus S I 2, 129), pullus (I 25, 18 myrtus,

*) Den Unterschied zwischen albus und candidus giebt Servius Verg. Ge III 82 so an: sed aliud est candidum esse, id est quadam nitenti luce perfusum; aliud album, quod pallori constat esse vicinum.

**) So las Bentley nach einem Citat des Flavius Caper gegen die hss.

***) Nach Lorz, Beitrag zur Erklärung der griech. Farbenbezeichnungen, hauptsächlich aus dem Gebiete der Lyrik und des Dramas Progr. Leitmeritz 1890 S. 26 ist μέλας vom Auge nur ein einziges Mal (Anacreontea 16, 12) gebraucht.

Ep. 16, 46 ficus, S I 8, 27 agna), welches doch wohl als ein ins Schwärzliche spielendes Dunkelgrün gefaßt werden muß. Nur je einmal kommen vor furvus (Proserpina II 13, 21) und fuscus (Hydaspes S II 8, 14), beide müssen, wie bei Proserpina die offenbare Beziehung auf das Schattenreich (cf. niger grex I 24, 18, niger Orcus IV 2, 24), bei Hydaspes die auf Indien deutlich macht, „dunkelfarbig, schwärzlich" bedeuten.

Gelb wird gegeben durch ravus (lupa III 27, 3, leo Ep. 16, 33), flavus (coma I 5, 4, Phyllis II 4, 14, Tiberis I 2, 13), fulvus (mater IV 4, 14 [Hirschkuh], Lacon Ep. 6, 5 [Hund], vitulus IV 2, 60), luteus (pallor Ep. 10, 17), aureus (Copia E I 12, 28), cereus haben I 13, 2 die hss., Schütz, Rosenberg, Keller, Häußner.

Blau durch caerulus (mater Ep. 13, 16), caeruleus (pubes Ep. 16, 7), lividus (bracchia I 8, 10, racemi II 5, 11).

Rot durch ruber (sanguis III 13, 7, palus S I 8, 5 — rubens, I 2, 2 dextera, rubere, S II 8, 31 melimela*), erubescendus I 27, 15 — rubicundus, E I 16, 8 corna), purpureus (color II 5, 12, flos rosae III 15, 15, os III 3, 12, olor IV 1, 10, pannus E II 3, 15, amictus E I 17, 27), puniceus (flos rosae IV 10, 4), punicus (sagum Ep. 9, 28), roseus (I 13, 2 cervix), sanguineus (I 27, 4 rixa).

Den Beschluß macht grün: viridis (myrtus I 4, 9, pampinus III 25, 20, Nereidum comae III 28, 10, lapilli S I 2, 80), virens (edera I 25, 17, campi II 5, 5), vitreus (pontus IV 2, 3, Circe S I 17, 20).

Die Erscheinungen der Atmosphäre.

Den die Erde umgebenden Dunstkreis haben die Römer, obgleich sie mit der Natur in alter Zeit auf vertrautem Fuße lebten

*) Blümner, Phil. Abh. Martin Hertz dargebracht S. 19: „Früchte werden sehr oft mit ruber bezeichnet, bes. Äpfel (Hor. S II 8, 31), Kornelkirschen (E I 16, 8), Saft der Maulbeeren — die Maulbeeren selbst sind schwarz (S II 4, 22)."

(O. Weise S. 258), erst durch Vermittlung der Griechen kennen gelernt, denn aër, aether und aura sind griechische Lehnwörter*).

Aër (vacuus I 3, 34, densus II 7, 14, cedens S II 2, 13, crassus E II 1, 244 — aerias domos I 28, 5) bezeichnet die Luft, insofern sie Lebensbedingung für den Menschen ist, die Atmosphäre cf. E II 1, 244 Boeotum in crasso iurares aëre natum; aether (II 20, 2 liquidus, I 3, 29 aetherea domus) die reine obere Luft, in welcher die Götter leben.

Aura**) (pl. I 23, 4. III 4, 8. 11, 49. C. S. 32. S I 4. 19. E I 11, 18) ist ganz allgemein „Luft" (III 29, 64 me tutum per Aegaeos tumultus aura feret, E I 11, 18 nivalis, E I 18, 88 ne mutata retrorsum te ferat aura, S II 4, 52 nocturna, S II 5, 93 increbuit aura, S I 4, 19 conclusa follibus, I 2, 48 ocior), kann daher sowohl die Bedeutung von aër (I 22, 18 aestiva, III 4, 8 amoena, C. S. 32 salubris, IV 2, 25 multa aura levat, E I 10, 15 gratior) als die von aether haben (Ep. 15, 9 intonsosque agitaret Apollinis aura capillos, I 28, 8 Tithonusque remotus in auras), ja sogar die von animus (S II 2, 79 adfigit humo divinae particulam aurae).

Von den Seewinden her wurde der Begriff „trügerisch" auf Luft und Wind überhaupt übertragen, dies zeigt klar der Zusammenhang von nescius aurae fallacis I 5, 11, und dadurch ist der Begriff popularis aura III 2, 20 vorbereitet. Eine solche Deutung genügt vollkommen auch für II 8, 23. 24 tua ne retardet aura maritos, und wir haben nicht nötig zu der „gemeinen Erklärung" (Kießl.), der putida interpretatio, dem spurcissimum simile (Hertzberg Prop. III p. 184) von aura = odor zu greifen.

Alle übrigen außer den drei genannten hierher gehörigen Worte sind entweder römische Bildungen, wie flamina (tibiae III 19, 19), flatus (invidus IV 5, 9), motus (caeci Austri III 27, 22), tempestas (demissa ab Euro III 17, 11, horrida Ep. 13, 1, tempestatis ritu mobilia S II 3, 268, t. macelli

*) Keller, Lat. Volksetymologie S. 279: „von aura, Fahrwind, glaubt Ascoli, wie mir scheint nicht ohne Grund, daß es durch das Schiffswesen eingedrungen sei."

**) Bei Conze a. a. O. Taf. 96, 3 ist eine Aura dargestellt als Mädchen, die das Gewand im Bogen über ihrem Haupte wehen läßt.

E I 15, 31, pl. Ep. 10, 24, tempestates urbis E II 2, 85), procella (E II 3, 28, velox III 27, 63, sonst pl. II 10, 2, inaequales II, 9, 3, Africae III 29, 57), turbo (S I 4, 31) oder aus der indogermanischen Zeit mitgebrachtes Gut, wie anima (IV 12, 2 pl. Thraciae*)) und ventus**) (lenis III 20, 13, vernus IV 4, 7, secundus E II 1, 102, nimium secundus II 10, 23, pluvius I 17, 4, vagus III 29, 24, celeres I 12, 10. 15, 3, protervus I 26, 2, niger I 5, 7, deprocliantes I 9, 11, iniuriosi Ep. 17, 34, ventis iturus non suis Ep. 9, 30 — concidunt I 12, 30, ventis carent ossa Ep. 16, 13, ventis debes ludibrium I 14, 15, ventis agitatur II 10, 9, vento bacchante I 25, 11, tristitiam et metus tradam in mare Creticum portare ventis I 26, 2. 3, haec ingrata ventis dividat fomenta Ep. 11, 16 — ventosus übertr. E I 8, 12, plebs E I 19, 37, currus E II 1, 177).

Während Vergil A I 52 den Beherrscher der Winde rex Aeolus nennt, schließt sich Horaz***) mehr an die homerische Auffassung des Aeolus (κ 1—4, 21. 22) als des *ταμίης ἀνέμων* an, wenn er I 3, 3 von dem ventorum pater spricht, und wenn er ihn zum sichern Geleit des Schiffes des Vergil anruft, hat er doch wohl an die Art, wie Aeolus bei Homer den Odysseus entsendet, gedacht.

Von den einzelnen Winden werden folgende erwähnt: Africus, Auster, Notus, Atabulus, Eurus, Aquilo, Boreas, Thracius, Iapyx, Favonius, Zephyrus.

Man hat versucht, für diese Winde eine Windrose aufzustellen, so Volle a. a. O. S. 33 und aus ihm Rosenberg S. 10. Das ist ja auch ganz leicht, wenn man die Stellen nachschlägt, wo die Alten von den Windsystemen reden (Aristot. Meteor. 2, 6, Theophr. fr. VI 36. 37, Ps. — Aristoteles *ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι κ. τ. λ.* ed. du Val. II p. 848. 849, Varro ap.

*) Unger, Frühlingsanfang, Fleckeisen 1890 S. 497. 498 erklärt mit Recht diese animae Thraciae mit Berufung auf III 7, 1. IV 7, 1. I 4, 1. E I 7, 23 als Frühlingswinde cf. Volle a. a. O. S. 35.

**) O. Weise S. 257 A. 9.

***) Dagegen Iuvenal an Vergil cf. V. 100. 101 nam dum se continet Auster, Dum sedet et siccat madidas in carcere pinnas.

Sen. Q. N. V 16, 3—6, Plin. n. h. 2, 46, Gellius II 22, 1—31 etc. cf. meine Untersuchungen über die Quellen, den Verf. und d. Abf. der Geoponika S. 70—73), und die hierher gehörigen Abhandlungen neuerer Gelehrten cf. Göttling z. Hesiod Theog. 390, Daremberg zu Oribasius II p. 846, Rose Aristoteles Pseudepigraphus p. 247—250. Ehe man aber aus dem zu Horaz' Zeit längst feststehenden System der zwölf Winde sich eine Windrose für den Dichter zustutzt, hat man zu fragen, ob er überhaupt hierin einem System folgt.

Der Notus (Ep. 16, 22, albus I 7, 15, udus Ep. 10, 19, rapidus comes Orionis I 28, 21, seine rabies beschrieben I 3, 14—16, sein invidus flatus IV 5, 9, exercitatas Noto Syrtis Ep. 9, 31) fällt offenbar zusammen mit dem auster (III 3, 5 dux inquieti turbidus Hadriae, II 14, 16 corporibus nocens, E I 11, 15 validus, E II 2, 202 adversus, S II 8, 6 lenis, S II 6, 18 plumbeus, IV 14, 20 indomitas undas exercet, III 27, 22 caecos sentiant motus orientis austri — Ep. 10, 3 utrumque verberes latus auster, S I 1, 6 navim iactantibus austris).

Der Atabulus wird als Südost, der Africus als Südwest erklärt, und letzterer wird an zwei Stellen (I 3, 12 praeceps, Ep. 16, 22 protervus) geradezu vom Südwind unterschieden, aber wenn man die dritte Stelle*) (III 23, 5 nec pestilentem sentiet Africum fecunda vitis) vergleicht mit der einzigen Stelle, wo der Atabulus vorkommt (S I 5, 78 montes, quos torret Atabulus), desgl. mit S II 6, 18 me perdit nec plumbeus auster, II 14, 6 frustra per autumnos nocentem corporibus metuemus austrum, so sieht man, daß Horaz für denselben Wind, den Scirocco, gelegentlich 4 Namen anwendet: auster, notus, Africus, Atabulus**).

Zusammenfallen natürlich Zephyrus (immer pl., E I 7, 13. III 1, 24, frigora mitescunt Zephyris), Favonius (I 4, 1

*) Die anderen Stellen, I 1, 15 luctans, I 14, 5 celer, sind für unsre Frage belanglos.

**) In der Stelle des Vergil A. I 85 una Eurusque Notusque ruunt creberque procellis Africus hat Seneca N. Q. V 16, 2 den Africus als Westwind aufgefaßt.

solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni, III 7, 1. 2 quem tibi candidi primo restituent vere Favonii) und die animae Thraciae, veris comites, quae mare temperant IV 12, 1. Gemeint ist der Frühlingswind, der dem Winter ein Ende bereitet und die Schiffahrt eröffnet, daher ist der Favonius auch III 7, 1 ganz an seinem Platze, obwohl, worauf Unger a. a. O. aufmerksam macht, zur Rückfahrt von Griechenland nach Italien der Ostwind nötig ist.

Der Iapyx (albus III 27, 19) ist nach I 3, 4 zur Reise nach Griechenland nötig, folglich als Nordwest zu betrachten.

Wir behandeln jetzt zusammen den Boreas, Aquilo und Thracius ventus. Einmal begegnet Boreas (III 24, 38), zweimal Thracius (I 25, 11. 12 Thracio bacchante magis sub interlunia vento, Ep. 13, 2 nunc mare, nunc siluae Threicio aquilone sonant), Aquilo an folgenden Stellen: I 3, 12. 13 Africum decertantem Aquilonibus, II 9, 6 Aquilonibus querceta Gargani laborant, III 10, 1. 4 extremum Tanain si biberes . . . incolis plorares Aquilonibus, III 30, 3 inpotens, Ep. 10, 7 insurgat Aquilo quantus altis montibus frangit trementis ilices, Ep. 13, 2. 3, S II 6, 25 seu a. radit terras, E II 2, 201 secundus, E II 3, 64 classis Aquilonibus arcet. Klar ist, 1) daß alle drei Namen einen Wind bezeichnen, 2) daß III 24, 38, was der Gegensatz zu fervidis pars inclusa caloribus beweist, und III 10, 1 der Nordwind, I 3, 13 der Nordnordost anzunehmen ist; an den übrigen Stellen haben wir keinen Specialbegriff, sondern einen Gesamtbegriff für alle Nordwinde.

Übrig ist noch der Eurus (III 17, 11. IV, 6, 10, ocior II 16, 24, niger Ep. 10, 5, aquosus Ep. 16, 54, per Siculas equitavit undas IV 4, 44, minabitur fluctibus Hesperiis I 28, 25*)). Ob der Dichter ihn als Südost oder Ostwind gefaßt hat, sind wir außer stande zu sagen.

---

*) I 25, 19. 20 haben die hss. und Schütz[3] aridas frondes hiemis sodali dedicet Hebro, die meisten Herausgeber schreiben mit Bentley Euro, aber Schütz a. a. O. hat bewiesen, daß der Eurus wegen der einen Stelle, auf welche Bentley sich stützte (Verg. Ge II 339), nicht hiemis sodalis heißen kann, Volle a. a. O. S. 35 A., daß der Eurus ein warmer Wind ist cf. Plin. II 116 tepidi volturnus et favonius, XVIII 338. Col. V. 5.

Kurz, Horaz verrät zwar an einzelnen Stellen seine Kenntnis des Zwölfwindesystems, wie er den Africus richtig als Südwest und den Aquilo als Nordnordost definiert, aber im großen und ganzen bindet er sich an gar kein System, höchstens könnte man sagen, daß er, wie Vergil (cf. Seneca N. Q. V 16, 1. 2), das Vierwindesystem anwendet: Nord-, Ost-, Süd-, Westwind*).

Von den Witterungserscheinungen erwähnen wir zuerst Tau und Reif. Richtig**) schildert beide Apuleius De mundo p. 257 Bip.: Ros nocturnus humor est, quem serenitas tenuiter spargit . . . huic (sc. glacici) est pruina consimilis, si mollities roris matutinis frigoribus incanuit. So verwendet auch Horaz den glitzernden Reif zur Schilderung des Winters (I 4, 4 prata canis albicant pruinis), den Tau aber gebraucht er nur in übertragener Bedeutung: III 4, 61 qui rore puro Castaliae lavit crinis solutos (Quellwasser), III 3, 56 pluviique rores (Regenguß), E II 3, 430 stillabit ex oculis rorem (Thränen).

„Nebel ist verdichteter Wasserdunst, der sich nahe an der Erdoberfläche bildet und die Fernsicht mehr oder weniger beschränkt" (Klein a. a. O. S. 92). So lastet nach Horaz auf der kalten Zone schwer der Nebel (I 22, 19 quod latus mundi nebulae malusque Iuppiter urguet, III 3, 56), und die glänzenden Sterne werden vom Nebel verdeckt (III 15, 6 stellis nebulam spargere candidis im Gleichnis).

Ich schlage vor, haedo (hedo) zu schreiben. Von diesem Gestirn sagt Manilius I 365 tunc subeunt Haedi cludentes sidere pontum und Servius Aen. IX 665 Haedi . . . quorum et ortus et occasus tempestates gravissimas facit. Daß die Alten den Wind „in eine uns nicht ganz einleuchtende Abhängigkeit von den Gestirnen bringen", bemerkt Bolle S. 36 sehr richtig. Dafür sind Zeugen Horaz selbst I 28, 21 Notus comes devexi Orionis und Col. XI 2, welcher in diesem langen Kapitel bei jedem Auf- oder Untergange eines Gestirns hinzusetzt: significat tempestatem oder Ähnliches und speciell von den Haedi sagt p. 438 (Bip.): Quinto Kal. Octobr. Hoedi exoriuntur: Favonius, nonnunquam Auster cum pluvia. Den Sing. haedus hat Horaz III 1, 28, an der bis dahin einzigen Stelle, wo das Wort den Stern bedeutet, ebenfalls.

*) Die Israeliten unterschieden durch alle Zeitalter nur vier Hauptwinde (Jer. 49, 36. Dan. 7, 2) cf. Winer a. a. O. II S. 690, Riehm a. a. O. II S. 1759.

**) cf. Klein, Witterungskunde S. 89. 92.

Die Wolken (nubes I 12, 30. II 9, 1, nubila I 7, 15. I 34, 6, nimbus IV 4, 7. II 16, 23) sind offenbar für Horaz ein Gegenstand aufmerksamer Beobachtung gewesen: er unterscheidet hochziehende (n. arduae III 29, 10, alti nubium tractus IV 2, 27), schwarze, den Himmel beziehende und die Gestirne verdeckende (III 29, 43. 44 atra nube polum pater occupato, II 16, 2 atra n. condidit lunam) und Regenwolken (nimbi); er schildert uns, wie die Wolken schnell dahin ziehen (agente nimbos ocior Euro II 16, 23, deterget nubila caelo saepe Notus I 7, 15), wie der schimmernde Blitz die Wolkenwand teilt (I 34, 6 igni corusco nubila dividens) oder die Plejaden sie zerreißen (Pleiadum choro scindente nubis IV 14, 22). Auch er gehört zu denen, welche die Wolken „als Bild des Unbeständigen, Wechselvollen und Veränderlichen" (Klein a. a. O. S. 98) betrachten (E II 3, 230 nubis et inania captat), aber sicherlich nicht zu denen, welche erkannt haben, daß „eine Wolke nur besteht, indem sie entsteht und vergeht, daß sie kein Produkt, sondern ein Prozeß ist" (Dove, Meteorol. Untersuchungen bei Klein S. 115). Denn sicher dachte er sich die Wolke, in welche Apollo sich hüllte (I 2, 31 nube amictus) als etwas Materielles, wie auch bei dem Wunsch des Betrügerischen E I 16, 62 (fraudibus obice nubem) und der Ermahnung an den Grämlichen E I 18, 94 (deme supercilio nubem) der Gedanke an etwas Flüchtiges, Vorübergehendes, an „einen Prozeß, nicht ein Produkt" unstatthaft ist.

„Aus den Wolken quillt der Regen" (imber, pl. I 7, 16. II 9, 1. IV 2, 5. Ep. 2, 30. 13, 1, imminentes III 27, 10, largi Ep. 16, 53, collecti E I 15, 15. 17, 53, pluvii rores III 3, 56) auf die Fluren (II 9, 1 non semper imbres nubibus hispidos manant in agros), und die Landleute haben während dieser Ruhepause Zeit zu Besuchen (S II 2, 119 sive operum vacuo gratus conviva per imbrem vicinus). Im heißen Süditalien sammelt man den Regen in Cisternen (E I 15, 15 collectosne bibant imbris). Aber der Regen hat auch zerstörende Kraft (edax III 30, 3): Die Flüsse treten über (IV 2, 5) und machen dem Landmann viel zu schaffen (E I 14, 29 addit opus pigro rivus, si decidit imber, multa mole docendus aprico parcere prato), und der kotbespritzte Wanderer (E I 11, 11 imbre

lutoque adspersus) schilt über die grundlosen Wege (S I 5, 95 factum corruptius imbri).

„Wenn die Kondensation des atmosphärischen Wasserdampfes bei Temperaturen unter 0° Wärme vor sich geht, entstehen Eiskryställchen, welche sich gewöhnlich zu sternförmigen Figuren gruppieren und Schneeflocken bilden" (Klein a. a. O. S. 146). Sehr schön beschreibt die tanzenden Schneeflocken Seneca N. Q. IV 3, 6 grando nihil aliud est quam suspensa glacies, nix in ruina (nach meiner Konjektur Krit. Bemerkungen zu lat. Schriftstellern Progr. Liegnitz 1890 p. 12, die hss. haben pruina) pendens congelatio. Zwar ist Italien kein schneereiches Land, wie Thessalien (I 37, 19 nivalis Haemonia) oder Thracien (E I 3. 3 Thracane Hebrusque nivali compede vinctus), aber schon der seltenere Schnee (nix, pl. IV 7, 1. Ep. 2, 30. 6, 7. 13, 2. III 10, 7. 24, 39. E I 7, 10, alta I 9, 2. Ep. 6, 7, hiberna IV 12, 4, cana S II 5, 41, posita III 10, 7, solo durata III 24, 39 — glaciare nives III 10, 7, inlinere agris E I 7, 10, Furius hibernas cana nive conspuet Alpis S II 5, 41 — nivalis Algidus III 23, 9) behagt Horaz gar nicht recht (I 2, 1 iam satis terris nivis misit pater), und der Anblick des in Schnee gehüllten Sorakte (I 9, 1 vides ut alta stet nive candidum Soracte) weckt in ihm nur die Sehnsucht nach einem warmen Zimmer.

Ebensowenig behagen dem Dichter Hagel (grando dira I 2, 1), der den Weinbergen so schädlich ist (III 1, 29 verberatae grandine vineae, E I 8, 4 gr. contuderit vites), und Eis (glacies iners II 9, 5 — glaciare nives III 10, 7) und natürlich die Ursache von all diesen ihm so wenig erfreulichen Naturereignissen, die Kälte, wofür Horaz zwei Wörter hat: gelu (acutum I 9, 4 — gelidus oft, z. B. I 12, 6 Haemus, II 8, 11 mors, IV 5, 25 Scythes) und frigus. Letzteres ist der umfassendere Begriff, es bedeutet Kühle (III 13, 10 amabile, S II 6, 45 matutinum) ebenso gut wie Frost (E I 17, 31, acerbum E I 17, 53, medium E I 15, 5, Paelignum III 19, 8, pagus rugosus frigore E I 18, 105 — frigus colligere E I 11, 13, propellere S I 2, 6, defendere S I 3, 14, dissolvere I 9, 5, frigora mitescunt IV 7, 9 — frigidus oft, z. B. frigida fomenta E I 3, 26), ferner bezeichnet es den Fieberfrost, der den Körper

schüttelt (S I 1, 80 temptatum frigore corpus), und mit derselben Übertragung, wie bei uns, die Ungnade eines Höherstehenden (S II 1, 62 nequis amicus frigore te feriat).

Die elektrischen*) Erscheinungen der Atmosphäre.

Hier ist vor allem der Blitz zu nennen. Während die Synonymik fulgur, den leuchtenden Blitz, von fulmen, dem einschlagenden Blitz zu unterscheiden sich bemüht, gebraucht Horaz an der einzigen Stelle, wo fulgur begegnet, II 10, 12 dies Wort offenbar in der Bedeutung „einschlagender Blitz": feriuntque summos fulgura montes.

Häufiger ist bei ihm fulmen (caducum III 4, 44, inimicum I 12, 59, iracundum I 3, 40) mit seinen Ableitungen ictus fulmineus III 16, 11 (cf. I 34, 6 ignis coruscus) und fulminans Iuppiter III 3, 6. Daß Juppiters Hand die Blitze schleudert, wird auch I 2, 3 (pater et rubente dextera sacras iaculatus arces) ausgesprochen, Verwahrer des Blitzes bis zum Ernstfall ist der Adler (minister fulminis IV 4, 1).

Der Donner wird nur als eine Kraftäußerung Juppiters erwähnt: III 5, 1 caelo tonantem credidimus Iovem regnare, Ep. 2, 29 tonantis annus hibernus Iovis, I 34, 7 Diespiter . . . per purum tonantis egit equos.

Die eigentümliche elektrische Erscheinung, welche man das St. Elmsfeuer**) nennt, war den Alten schon bekannt cf. Plin. N. H. II 101 und Sen. Q. N. I 1, 13 in magna tempestate adparere quasi stellae solent velo (Cornelissen malo) insidentes. adiuvari se tunc periclitantes existimant Pollucis et Castoris numine. causa autem melioris spei est, quod iam apparet frangi tempestatem et desinere ventos: alioquin ferrentur ignes, non sederent. Von Horaz kommen folgende Stellen

*) J. S. C. Schweigger betrachtet in seinem wunderlichen Buch: Über die älteste Physik und den Ursprung des Heidentums aus einer mißverstandenen Naturweisheit. Nürnberg 1821 S. 28 Hephästos als Symbol des elektrischen Feuers, wozu ihm „einen neuen Grund die Namen der drei Cyklopen geben".

**) Aus St. Ermus = Erasmusfeuer nach Klein a. a. O. S. 199.

in Betracht: I 3, 2 sic fratres Helenae, lucida sidera, I 12, 27 ff. puerosque Ledae — quorum simul alba nautis stella refulsit, defluit saxis agitatus umor, concidunt venti fugiuntque nubes, et minax, quod sic voluere, ponto unda recumbit, III 29, 62—64 tum me biremis praesidio scaphae tutum per Aegaeos tumultus aura feret geminusque Pollux, IV 8, 31. 32 clarum Tyndaridae sidus ab infimis quassas eripiunt aequoribus ratis. Es fragt sich, ist an diesen Stellen an die Sterne Kastor und Pollux zu denken oder an das St. Elmsfeuer.

Die zweite Auffassung hat Schweigger a. a. O. S. 9: nicht an die Sterne Kastor und Pollux ist zu denken, sondern (S. 10) „lediglich an das so überraschend und gewaltsam wirkende elektrische Phänomen, welches, wie Plinius und Seneca uns melden, mit dem Ausdrucke Kastor und Pollux altertümlich bezeichnet wurde" cf. Schweigger, Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkt der Naturwissenschaft. Halle 1836 S. 119: „wir können die Elektricität unter dem Bilde zweier unzertrennlichen Individuen auffassen", ib. „was man also für eine Mythe gehalten hat, ist der einfachste, schlichteste und zugleich gründlichste Ausdruck einer streng wissenschaftlich ausgesprochenen Naturwahrheit".

Das ist freilich ein sehr summarisches Verfahren. Ich glaube, daß I 3, 2 und III 29, 64 vom Zwillingsgestirn die Rede ist, dort, weil das St. Elmsfeuer nur in einer stürmischen, gewitterreichen Nacht erscheint (Klein S. 199, Sen. a. a. O. in magna tempestate, hym. hom. XXXII 7. 8 [ed. A. Gemoll] ὅτε τε σπέρχωσιν ἄελλαι χειμέριαι κατὰ πόντον ἀμείλιχον), die seinem Freunde zu wünschen Horaz weit entfernt ist, hier, weil beim St. Elmsfeuer Windstille eintritt (Theocrit XXII 19 αἶψα δ' ἀπολήγοντ' ἄνεμοι, λιπαρὰ δὲ γαλήνα ἅμ πέλαγος, Hor. I 12, 30 concidunt venti, Seneca l. l. desinere ventos), aura geminusque Pollux also heißen muß: ein von den Dioskuren gesandter Fahrwind.

An den beiden noch übrigen Stellen, I 12, 27 ff. IV 8, 31, ist der Hinweis auf das St. Elmsfeuer ganz offenbar. Dabei ist aber noch zweierlei anzumerken: 1) Die Vorlage des Horaz ist nicht Theocr. XXII gewesen, wie die Erklärer behaupten, sondern der hym. hom. XXXII, vgl. besonders V. 11:

τὴν δ' ἄνεμός τε μέγας καὶ κῦμα θαλάσσης
θῆκαν ὑποβρυχίην· οἳ δ' ἐξαπίνης ἐφάνησαν
ξουθῇσι πτερύγεσσι δι' αἰθέρος ἀΐξαντες,
αὐτίκα δ' ἀργαλέων ἀνέμων κατέπαυσαν ἀέλλας,
κύματα δ' ἐστόρεσαν λευκῆς ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν
ναύταις σήματα καλά, πόνου κρίσιν· οἳ δὲ ἰδόντες
γήθησαν, παίσαντο δ' ὀϊζυροῖο πόνοιο.

Bei Theokrit fehlt nämlich eine Bemerkung, wie im hym. hom. v. 13, d. h. eine Andeutung der äußeren Erscheinung dieses Phänomens.

2) Wenn Horaz I 12, 27 von alba stella, IV 8, 31 von clarum sidus spricht, so ist er mit Seneca l. l. quasi stellae und Plinius l. l. existunt stellae ganz in Übereinstimmung: die Alten haben das St. Elmsfeuer als Sterne aufgefaßt, wir fassen es als feurige Flämmchen auf. Wie aber in den beiden Horazstellen die Verbindung der Tyndariden mit dem St. Elmsfeuer zu erklären sei, zeigen Plinius l. l. ob id Polluci et Castori id numen assignant und Seneca l. l. adiuvari se tunc Pollucis et Castoris numine. Darnach ist die Äußerung bei Bolle S. 17 „als Helfer im Schiffbruch nennt sie Horaz nur in der Gestalt des Zwillingsgestirns" richtig zu stellen: Horaz unterscheidet das Zwillingsgestirn und das St. Elmsfeuer sehr wohl und hält letzteres für eine besondere Kraftäußerung der unter die Sterne versetzten Dioskuren.

Das Wetter.

„Unter dem Begriff „Wetter" verstehen wir die Gesamtheit der atmosphärischen Verhältnisse, die zu einer bestimmten Zeit auf uns einwirken" (Unser Wissen von der Erde, herausgeg. von Alfr. Kirchhoff Bd. I S. 159). Als unbedingter Lenker der Witterung (temperies E I 16, 8, postera tempestas*) melior S I 5, 96, cf. caelum oben) und der Jahreszeiten erscheint bei Horaz Juppiter: er schleudert die Blitze (I 3, 10 iracunda Iovem ponere fulmina, I 34, 5. 6. III 3, 6), von ihm geht der Donner

*) cf. Petron. c. 46 hoc anno tempestas dispare pallavit (Reiske pullavit).

aus (I 16, 12 nec tremendo Iuppiter ipse ruens tumultu, III 5, 1), er sendet Kälte (I 1, 25 manet sub Iove frigido), Schnee (Ep. 13, 2 nivesque deducunt Iovem, III 10, 7. 8 ut glaciet nivis puro numine Iuppiter), Hagel (I 2, 1—3), Nebel (I 22, 19. 20 quod latus mundi nebulae malusque Iuppiter urguet, III 29, 44 vel atra nube polum pater occupato)*), andrerseits Sonnenschein (ib. vel sole puro), milde Lüfte und heilsame Quellen (C. S. 31. 32 aquae salubres et Iovis aurae). Daß er den Wechsel der Jahreszeiten veranlaßt, zeigen Stellen wie II 10, 15—17 informis hiemes reducit Iuppiter, idem submovet. Aber er bestimmt auch die Qualität der einzelnen Jahreszeiten (II 6, 17. 18 ver ubi longum tepidasque praebet I. brumas).

*) cf. Iuvenal V 78 fremeret saeva quum grandine vernus Iuppiter.

Abschnitt II.

Die Mineralien.

Die Alten wurden zwar durch „ihre künstlerische und gewerbliche Thätigkeit mit den verschiedenartigsten und eben durch diese Verschiedenartigkeit zu vergleichender Betrachtung gewissermaßen herausfordernden Naturstoffen in Berührung gebracht“*); aber „angewiesen auf einen kleinen Länderraum, ohne Möglichkeit, das Auge für mikroskopische Betrachtung der feinern Bestandteile eines Naturobjektes zu schärfen, mußten sie sich mit einer Anzahl gesicherter Resultate begnügen, welche gegen das in der Gegenwart Erreichte bescheiden zurücktritt“. Speziell in der Mineralogie ist „Plinius der einzige Autor des Altertums, der sich eine Zusammenfassung des Wissens seiner Zeit zur Aufgabe gemacht hat, freilich nicht als Systematiker, sondern lediglich als Sammler“ (ib. S. 97). Darnach dürfen wir uns bei dem Dichter Horaz nur auf bescheidene mineralogische Kenntnisse gefaßt machen.

Die Metalle.

Metallum**) begegnet nur einmal bei Horaz: E I 10, 39 sic qui pauperiem veritus potiore metallis libertate caret

*) Siegmund Günther, Mathematik, Naturwissenschaft (inkl. Medizin) und wissenschaftliche Erdkunde im Altertum in Iw. Müllers Handbuch V 1. Abt. S. 96.

**) Nach O. Weise p. 154, Blümner, Terminologie IV p. 5 A. 1 weder auf eine semitische noch indogermanische Wurzel zurückzuführen, sondern auf das griech. *μέταλλον*, nach Keller, Volksetymologie S. 191. 252 vom hebr. mâthal schmieden.

dominum vehet improbus atque serviet aeternum, und der Zusammenhang namentlich V. 47: imperat aut servit collecta pecunia cuique macht es klar, daß metallum hier = „Schätze, Geld" zu fassen ist.

Die Metalle wurden entweder zu Münzen geprägt oder zu Gebrauchs- und Luxusgegenständen verarbeitet oder in Form von Barren und Platten (lamna*) II 2, 2) aufbewahrt.

Die Sagen von dem fabelhaften Reichtum Asiens an edlen Metallen klingen uns auch aus Horaz' Gedichten entgegen. Es kommen hier besonders in Betracht das „reiche" Indien (III 24, 2), Phrygien (II 12, 22 pinguis Phrygiae Mygdonias opes), Arabien, dessen Schätze III 24, 1 (intacti thesauri), I 29, 1 (beatae gazae) und II 12, 24 (plenas Arabum domos) gerühmt werden, und der Ort, wo alles, was Asien an Kostbarkeiten besaß, zusammenströmte, der persische Königshof: II 12, 21 quae tenuit dives Achaemenes, III 9, 4 Persarum vigui rege beatior, II 2, 17—24, obwohl hier manche Züge an Krösus und Solon erinnern, z. B. V. 18 dissidens plebi numero beatorum eximit virtus und V. 23. 24 quisquis ingentis oculo inretorto spectat acervos; endlich beziehe ich auch II 16, 9 non enim gazae e. q. s. auf den Perserkönig. Denn 1) wird gaza bei römischen**) Prosaikern nur von auswärtigen Herrschern, speziell dem Perserkönig gebraucht: Cic. de imp. Cn. Pomp. 23, 66 qui ab auro gazaque regia manus, oculos, animum cohibere possit, de off. II 22, 76 omni Macedonum gaza potitus Paullus, Liv. XXV 25 ex. Donis ex Hieronis gaza donatus, XXXIV 4 in. (aus einer Rede Catos) iam in Graeciam Asiamque transcendimus omnibus libidinum illecebris repletas et regias etiam attrectamus gazas, Curtius III 12, 27 Damascum, ubi regis gaza erat, ib. 13, 5 pecuniam regiam (gazam Persae vocant), Mela I 11, 64 Gaza — sic Persae aerarium vocant, Servius z. Aen. I 119 Gaza Persicus sermo est et significat divitias, ib. gazas, id est opes, dici omne quod possidemus.

*) E I 15, 36 (ut ventres lamna candente nepotum diceret urendos) soll eine solche Platte zum Brandmarken gebraucht werden.

**) Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 195 hat fast nur griech. Beleg-

2) Bei Vergil und Horaz finden wir gaza ebenso gebraucht: Aen. I 119 Troia gaza, V 40 gaza agresti (vom Trojaner Acestes gesagt), Hor. I 29, 1 Arabum invides gazis.

3) Horaz liebt konkrete Züge, ein allgemeiner Begriff „Reichtum" oder „Schätze" wäre neben consularis lictor und laqueata tecta höchst matt gewesen. Der einzige auswärtige König von Bedeutung aber war zu Horaz' Zeit der Partherkönig, welchen der Dichter ja als den legitimen Nachfolger der Achämeniden auf dem Perserthron betrachtet.

Mit der Pracht der asiatischen Fürstenhöfe darf sich der Luxus, welchen die römischen Großen, die Horaz zu beobachten in der Lage war, entfalteten, ohne Zweifel messen. Sie sind nach des Dichters Schilderung einzig auf Vermehrung des Reichtums bedacht (E I 6, 35 quae pars quadret acervum), scharren das Geld von allen Seiten zusammen (S II 5, 22 unde divitias aerisque ruam dic, augur, acervos), messen es mit Scheffeln (S II 2, 103 cur, inprobe, carae non aliquid patriae tanto emetiris acervo, S I 1, 96 dives ut metiretur nummos), türmen, wie die asiatischen Tyrannen (II 2, 24 ingentes acervi), die Schätze zu gewaltigen Haufen auf (constructus acervus*) S I 1, 44, aeris acervus et auri E I 2, 47).

Der kostbarste Bestandteil eines solchen Schatzes und zugleich das edelste Metall ist das Gold (aurum I 31, 6. S II 3, 215. auro II 16, 8, auri E I 2, 47, immensum pondus auri S I 1, 41, aurum recondere und componere S II 3, 109. 110, proicere S II 3, 100, intus ponere S II 3, 142). Der Dichter schildert die Macht desselben als unwiderstehlich (III 16, 9. 10 aurum per medios ire satellites et perrumpere amat saxa potentius ictu fulminis), aber er verwünscht sie, wie sein Freund Vergil**) (III 24, 48. 49 inutile, summi materiem mali, III 3, 49 aurum inrepertum et sic melius situm, E I 1, 52 virtutibus aurum vilius). Seine Zeitgenossen ließen sich dadurch

---

stellen zu γάζα gesammelt. Keller, Lat. Volksetymologie S. 249 leitet das Wort vom semitischen ganas ab.

*) S I 1, 51 bedeutet acervus magnus einen Getreidehaufen.

**) Aen. III 56. 57 quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames; Iuvenal XIV 175 saeva cupido Immodici census.

nicht in ihrer Vorliebe für das Gold stören, sie schätzten es in jeder Gestalt, zu Münzen geprägt (II 18, 36 auro captus, III 5, 25 auro repensus miles, S II 2, 25 quia veneat auro rara avis, S II 3, 142 pauper positi intus . . auri, E II 2, 179 Orcus non exorabilis auro) oder zu Gegenständen der Haushaltung oder des Luxus verarbeitet, zu goldnen Bechern (aurei cululli I 31, 10, aurea pocula S I 2, 114), vergoldeten Wagen (Ep. 9, 21), golddurchwirkten Kleidern (IV 9, 14 aurum vestibus inlitum, E II 3, 228 regali conspectus in auro et ostro), kassettierten Decken (II 18, 1 aureum lacunar).

Ein Abbild der Menschenwelt sind die Götter auch in diesem Punkte: Bacchus hat ein goldnes Horn (II 19, 30), Melpomene eine goldne Leier (IV 3, 17) — daher hat Alkäus in der Unterwelt wenigstens ein goldnes Plektrum II 13, 26 — Hermes einen goldnen Stab (I 10, 19), Copia ist ganz von Gold (E I 12, 28). Auch die Menschheit hat ein goldnes Zeitalter erlebt (Ep. 16, 64 tempus aureum, IV 2, 40 quamvis redeant in aurum tempora priscum), und noch jetzt kann es der Mensch zu goldnen Sitten bringen (IV 2, 23), noch jetzt wegen ausgezeichneter Verdienste unter die goldnen Sterne versetzt werden, wie Horaz Ep. 17, 41 ironisch der Canidia wünscht.

Den zweiten Rang in der Stufenleiter der Metalle nimmt das Silber ein (vilius argentum st auro E I 1, 52). Während es noch zur Zeit des Fabricius als anstößig und sträflich galt, 10 Pfund verarbeitetes Silber zu besitzen (Gellius IV 8, 7), sagt Horaz, der sich so oft seiner einfachen Lebensweise rühmt, von seinem Hause IV 11, 6 ridet argento domus, wonach wir auf das silberne Tafel- und Hausgerät (vasa argentea S II 7, 72, argentum allein E I 16, 76. E II 2, 181. E I 6, 17) der römischen Großen einen Schluß machen können. Die Leidenschaft für silbernes Geschirr wird von den stoischen Tugendschwätzern unter den ständigen Gebrechen der Zeit aufgeführt (S I 4, 28 hunc capit argenti splendor), und selbst der Geizhals, der seinen Krätzer aus dem irdenen kampanischen Schöpfgefäß trinkt, hat unter Verschluß silberne Becher, weshalb er ironisch arm an Silbergeschirr genannt wird (S II 3, 142 pauper Opimius argenti positi intus).

Ein nicht minder leidenschaftlicher Kultus wurde dem zu Geldmünzen ausgeprägten Silber gewidmet, und während die Liebhaber von Silbergeräten doch immer ein gewisses Kunstinteresse verrieten oder vorgaben, flößte den leidigen Durst nach Geld die gemeinste Habsucht ein (E I 18, 23 argenti sitis inportuna famesque, S II 3, 78 argenti pallet amore, E I 2, 44 quaeritur argentum, S I 1, 86 argento post omnia ponas). Mancher weiß nichts Besseres mit dem Silbergelde anzufangen, als es in der Erde zu vergraben (S I 1, 41. 42 quid iuvat inmensum te argenti pondus et auri furtim defossa timidum deponere terra, II 2, 1 nullus argento color est avaris abdito terris), weshalb der Wunsch eines armen Teufels, auch einmal einen solchen Topf mit Geld (urna argenti S II 6, 10) zu finden, berechtigt erscheint; berechtigter aber noch die Mahnung des Dichters (II 2, 3. 4), daß Silber erst glänzt, wenn es durch weisen Gebrauch geadelt wird, und sein Wunsch S I 1, 79 horum semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.

Gold, Silber und Kupfer, d. h. die drei Metalle, welche am häufigsten in gediegenem Zustande angetroffen werden, waren nach O. Weise S. 152 schon in der indogermanischen Periode*) bekannt, am frühsten nach Blümner, Terminologie IV S. 56. 57 das Kupfer**), welches von den Römern in älterer Zeit mit aes (oft

*) In der ältesten Stadt auf Hissarlik „findet sich Metall noch außerordentlich selten, die Äxte, Messer, Sägen sind durchweg aus Stein" (Schuchhardt, Schliemann's Ausgrabungen ² S. 51).

**) Anders Joh. Steyrer, der Ursprung der Sprache der Arier, Wien 1891 S. 124 „aurum geht im Italischen dem argentum und dem aes voraus, die letzte Stelle nimmt das Eisen, das lautlich einer weit späteren Periode angehörige ferrum, ein". Wieder anders bei Kirchhoff, Unser Wissen von der Erde Bd. I S. 601 „in Europa waren wahrscheinlich Kupfer und dann Gold die ersten Metalle, die verarbeitet wurden. Später kamen Bronze und Eisen fast gleichzeitig in Verwendung, und die Kunst, diese Metalle zu bearbeiten, dürfte zuerst aus Asien nach Europa gebracht worden sein." Eine Kupferzeit als Übergang von der Stein- zur Bronzezeit setzt an Schnarrenberger, Die Pfahlbauten des Bodensees Progr. Konstanz 1891 S. 43. In der That bestehen nach Schuchhardt a. a. O. S. 84 die Waffen von dem trojanischen großen Schatz fast aus reinem Kupfer. „Auf 0,286 Gramm analysierten Metalles kamen 0,274 Gramm Kupfer und nur 0,011 Gramm Zinn, also

pl. z. B. I 16, 7 — aenus I 35, 19, aenum subst. E II 2, 169, aeneus I 33, 11, aeratus II 16, 21) bezeichnet wurde. Nachdem aber die Mischung von Kupfer und Zinn, die Bronze, aufgekommen war, belegten die Römer dieselbe mit dem gleichen Namen wie das Kupfer, wie auch χαλκός bei Homer sowohl das reine Kupfer als die Bronze bedeutet, und als infolge dieser Zweideutigkeit eine sprachliche Scheidung nötig wurde, fügte man dem Namen aes zur Benennung des Kupfers ein Epitheton von der Farbe (rubrum) oder dem Hauptbezugsorte (cyprium) bei — erst sehr spät findet sich cuprum allein —, während das bloße aes von nun an gewöhnlich die Bronze bezeichnete. Es soll nicht geleugnet werden, daß bei Horaz zuweilen aes Kupfergerät bedeuten kann, z. B. E II 2, 169 lignis calefactat aenum, aber sicher ist bei allen Gegenständen, „bei welchen Härte und Schärfe unerläßliche Bedingung ist" (Blümner IV S. 56), die Bronze vorauszusetzen, so bei Standbildern (E II 1, 241 duceret aera fortis Alexandri voltum simulantia, E II 3, 33 mollis imitabitur aere capillos, S II 3, 163 aeneus ut stes, E II 1, 248 signa aenea, E II 1, 96 aeris fabros), bei den damals beliebten (grata aera IV 8, 1. 2) Kunstwerken der Toreutik (E I 6, 17. S I 4, 28. S II 2, 21), bei Baulichkeiten (III 30, 1 monumentum aere perennius), Mauern (III 3, 65. E I 1, 60), Türmen (III 16, 1), dem Beschlag des Schiffsschnabels (II 16, 21. III 1, 39), dem Panzer (illi . . aes triplex circa pectus erat I 3, 9), auch die schrillen Becken (I 16, 7 acuta aera) der Corybanten werden von Erz zu denken sein.

Wo wir ferner in Vergleichen die Härte des Metalls angedeutet finden, müssen wir uns für die Bronze entscheiden: I 33, 11. III 9, 18 (Joch der Venus), I 35, 19 (Hand der Necessitas), Ep. 16, 64. 65 (ehernes Zeitalter).

Nun bedeutet aes an einer ganzen Reihe von Stellen bei Horaz Geld und zwar zunächst Scheidemünze — denn von Kupfergeld können wir deshalb nicht gut reden, weil nach Mommsen, Röm. Münzwesen S. 762 während der ganzen Epoche

---

nicht ganz 4%, während die gewöhnliche Bronze durch Beimischung von etwa 8% Zinn zum Kupfer hergestellt zu werden pflegt."

vor Einführung des aes signatum bis zum Tode Cäsars die Beimischung von Zinn 5—8 %, die von Blei 16—29 % betrug — so S I 6, 75 octonos referentes idibus aeris (Schulgeld), S I 5, 13 aes exigitur (Fährgeld), E II 3, 345 meret aera liber Sosiis (Preis eines Buches), E II 2, 158 quod quis libra mercatus et aerest (rechtsgiltige Erwerbung von Eigenthum). Da Rom lange Zeit nur Kupfergeld hatte, ging aes in die allgemeine Bedeutung „Geld" über, und diese behielt das Wort auch nach dem J. 486, als die größeren Geldstücke in Silber ausgeprägt wurden. Das geht klar aus folgenden Horazstellen hervor: debitor aeris S I 3, 86, prodigus aeris E II 3, 164, aeris acervus S II 5, 22. E I 2, 47, quid distent aera lupinis E I 7, 23, eget aeris Cappadocum rex E I 6, 39, servos quos aere pararis S II 3, 129, aere dato qui pingitur E II 3, 21 (Malerhonorar).

Zum Schluß fügen wir hinzu aerugo (S I 4, 101. E II 3, 330 cf. Theophr. de lapid. VIII 56. 57) und robigo (S II 1, 43), welche den Rost am Metall bezeichnen.

Erst nach dem Erz folgt in der Wertschätzung der Alten das Eisen (ferrum S I 1, 39, retusum I 35, 39, acutum E II 3, 304. S II 3, 136, durum III 11, 32, mordax IV 6, 9, diffingere ferrum I 35, 39, violare ferro E II 3, 304, lacerare ferro III 27, 46 — ferratus IV 14, 30), wie sich das schon in der Sage von den verschiedenen Weltaltern*) ausspricht (Ep. 16, 65 aurea dehinc ferro duravit saecula). Das mag mit der Thatsache zusammenhängen, daß dies schwer zu schmelzende und zu bearbeitende Metall später als die Bronze von den alten Griechen und Italikern in Gebrauch genommen wurde: unter Schliemanns Funden in Mykenä, Tiryns, Orchomenos sind viel Bronzegegenstände, aber sehr wenige von Eisen**), und dasselbe Resultat wird aus den italischen Pfahldörfern berichtet. Nachdem man aber ein-

*) Gewöhnlich 4, aber cf. Iuvenal XIII 28—30 Nona aetas agitur peioraque secula ferri Temporibus, quorum sceleri non invenit ipsa Nomen et a nullo posuit natura metallo.

**) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 2. Aufl. 1891 S. 84. 142. 345. endlich 369: „in der mykenischen Zeit tritt das Eisen, das bei Homer längst in allgemeinem Gebrauch ist, erst ganz am Ende zaghaft auf", Sophie Schliemann, Heinrich Schliemanns Selbstbiographie 1892 S. 57.

mal das Eisen kennen gelernt hatte, machte man desto ausgiebigeren Gebrauch von demselben. Kein Stand kann es mehr entbehren, der Landmann macht mit dem Karst und Pflug den Boden urbar (E II 2, 186 ferro mitiget agrum) und mäht mit der Sichel das Getreide (S I 2, 46 demeterent ferro, in einem Vergleiche), der Holzfäller schlägt mit der Axt die Waldesriesen nieder (IV 6, 9 mordaci velut icta ferro pinus cf. IV 4, 60 und 67 duris ut ilex tonsa bipennibus), der Zimmermann und Steinmetz rühren fleißig zum Häuserbau ihre Werkzeuge (ferramenta E I 1, 86), der Jäger geht mit dem Speer dem Wild zu Leibe (Ep. 5, 10 petita ferro belua), und dem Soldaten dient das Eisen zum Schutz (IV 14, 30 agmina ferrata) und Trutz, ja ferrum gewinnt geradezu die Bedeutung „Schwert" (I 2, 21 acuisse ferrum, III 11, 32 duro perdere ferro, S II 3, 133 ferro occidis, S I 2, 66 ferro petitus, S II 3, 202 stravit ferro pecus).

Das Eisen unterschieden die Alten nur empirisch vom Stahl, den sie wegen seiner großen Härte ἀδάμας „den Unbezwinglichen" nannten (Blümner, Technol. IV S. 212). Es darf daher nicht wunder nehmen, daß der Kriegsgott ein stählernes Waffenkleid trägt (I 6, 13 tunica tectum adamantina) und daß die Necessitas stählerne Nägel führt (III 24, 5 figit adamantinos clavos).

Außer den bisher besprochenen Metallen erwähnt Horaz nur noch das Messing (E II 3, 202 tibia non ut nunc orichalco vincta) und das Blei (plumbum liquidum I 35, 20, plumbeus auster S II 6, 18), welches zu den Röhren der Wasserleitungen benutzt wurde (E I 10, 20 aqua tendit rumpere plumbum cf. Plin. XXXI 6, 31).

Brennbare Mineralien.

Horaz erwähnt nur je einmal das Erdpech (bitumen) und den Schwefel (sulphur), die beide in Italien heimisch sind cf. O. Weise S. 155, und zwar zieht er jenes zu einem Vergleiche heran (Ep. 5, 81 non amore sic meo flagres uti bitumen atris ignibus), dieses braucht er in der übertragenen Bedeutung „Schwefelbäder" (E I 15, 6 dictaque cessantem nervis elidere morbum sulfura).

Salze.

Der einzige Vertreter dieser Mineralgattung ist bei Horaz das Küchensalz (sal S II 8, 87 — salsus S II 3, 200, salinum II 16, 14). Dafür erscheint es aber auch in zwei Formen, als aus Holzasche ausgelaugtes (Plin. XXXI 83 quicunque ligno confit sal, niger est), sehr scharfes (E II 2, 60 ille [sc. delectatur] Bioneis sermonibus et sale nigro), schwarzes (S II 4, 74) und als im Altertum nur aus dem Meere gewonnenes (O. Weise S. 156), oft mit Wohlgerüchen gewürztes*) (Plin. XXXI 87 conditur etiam odoribus additis), weißes Salz. Natürlich ist letzteres gemeint, wenn sal ohne Adjectivum steht.

Salz ist das allereinfachste und notwendigste (Plin. l. l. pulmentarii vicem implet) Lebensbedürfnis, daher wird es als eine Leistung der parochi neben dem Holz genannt (S I 5, 46 parochi, quae debent, ligna salemque), und daher ist Salz und Brot bei den Alten ebensogut eine sprichwörtliche Zusammenstellung wie bei uns (S II 2, 17 cum sale panis latrantem stomachum bene leniet). Sehr schön motiviert Plinius l. l., wie sal zu übertragener Bedeutung kam: Ergo hercules vita humanior sine sale non quit degere: adeoque necessarium elementum est ut transierit intellectus ad voluptates animi quoque. Nam ita sales appellantur: omnisque vitae lepos et summa hilaritas laborumque requies non alio magis vocabulo constat. So übertragen braucht es Horaz von Lucilius S I 10, 3 sale multo urbem defricuit, von Plautus E II 3, 271 at vestri proavi Plautinos et numeros et laudavere sales, von dem Klazomenier Persius S I 7, 28 salso multoque fluenti.

Erdige Mineralien mit Ausschluß der Edelsteine.

Bis in die indogermanische Periode reichen nach O. Weise S. 152 nur die Bezeichnungen für den Gattungsbegriff Stein (lapis = λέπας Fels ib. A. 1), wahrscheinlich auch für den Wetzstein**).

*) S I 3, 14 concha salis puri ist der Gegensatz dazu.

**) Zu skr. çâna, griech. κῶνος stellt Weise lat. cuneus.

Lapis (lapillus E I 10, 19, lapidosus S I 5, 91) ist bei Horaz mindestens so umfassend, wie unser deutsches „Stein“: es bezeichnet den kleinen zum Werfen bestimmten Stein (S II 7, 116 unde mihi lapidem), wie das vom Fluß fortgerissene Geröll (III 29, 76 adesus) und die gewaltigen zum Mauer- (III 11, 2) und Häuserbau (E II 2, 73) bestimmten Quadern, den Edelstein (III 24, 48, cari lapides IV 13, 14) ebensogut wie die bunten Mosaiksteine des Fußbodens (varii S II 4, 83, Libyci E I 10, 19) und den zu kostbaren Tischen (lapis albus S I 6, 116) oder Säulen verarbeiteten Marmor (l. Phrygius III 1, 41).

Den Wetzstein (cos) erwähnt der Dichter nur zweimal, beidemal in übertragenem Sinn: II 8, 15 benutzt Cupido einen blutigen Wetzstein zum Schleifen seiner Pfeile*), und E II 3, 304 sagt der Dichter selbst von sich: ergo fungar vice cotis, acutum reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Keine hierher gehörige Steinart hat indogermanische oder europäische Benennung, woraus O. Weise S. 156 folgert, daß die Alten erst ziemlich spät auf das unscheinbare Gestein aufmerksam wurden. Für echt römisch hält er die Worte saxum, pulvis, arena, lutum, pumex, creta.

Saxum (Ep. 17, 69. II 15, 20. IV 8, 7. S I 5, 19. S II 3, 73. S I 6, 39, sonst pl. — acuta III 27, 61, novum II 15, 20, late candentia S I 5, 26, musco circumlita E I 10, 7, surdiora Ep. 17, 54, lēvia I 17, 12, cava III 13, 14 — perrumpere saxa III 16, 10, movere E I 14, 39. E II 3, 395, saxis petere Ep. 5, 97, caedere S II 3, 128) bezeichnet bei Horaz die Felswand (I 12, 29. E I 1, 46), den tarpejischen Fels z. B. (S I 6, 39), ferner den Marmorblock (II 15, 20. IV 8, 7), endlich den einzelnen schweren oder leichteren Stein (Ep. 16, 25. Ep. 5, 97).

Sein Synonym rupes (sing. S II 3, 59. E II 2, 135, sonst pl. — remotae II 19, 1, maxima S II 3, 59 — rupes et saxa III 27, 61, rupes fluviosque S II 3, 55, rupem et puteum E II 2, 135 — protrudere in rupes E I 20, 15) trägt seinen lateinischen Ursprung an der Stirn.

*) In dieser Thätigkeit dargestellt nach einem geschnittenen Stein bei Rich S. 194.

Besonders zu Wasserbauten wurden die gewaltigen Bruchsteine (caementa) benutzt, cf. III 1, 35 huc (sc. in altum) caementa demittit, III 24, 3 caementis licet occupes . . mare.

Pulvis (pl. nur Ep. 17, 48, sonst sing. — exiguus I 28, 3, ater S II 8, 55, non indecorus II 1, 22, novendialis Ep. 17, 48 — colligere I 1, 4. S I 4, 31, trahere S II 8, 55, inicere I 28, 36, dissipare Ep. 17, 48, vertere in pulverem III 3, 21) entwickelt von seiner Grundbedeutung „Staub" (S II 3, 251. E I 17, 7) aus folgende zwei Bedeutungen:

1) Staub auf dem Spiel- oder Kampfplatz (I 8, 4 patiens pulveris atque solis, I 1, 3 p. Olympicus, I 6, 14 pulvere Troico nigrum, II 1, 22 duces pulvere sordidos, I 15, 20 adulteros crinis pulvere conlines), daher sine pulvere E I 1, 51 = ohne Mühe.

2) „Des Todes Staub" (Psalm 22, 16): IV 6, 11. 12 posuitque collum in pulvere Teucro, III 3, 21 Ilion vertit in pulverem, IV 7, 16 p. et umbra sumus, daher novendiales pulveres Ep. 17, 48 geradezu „beigesetzte Asche" bedeutet.

Der Sand (arena, pl. III 4, 31) erscheint mit denselben Prädikaten bei Horaz, die uns geläufig sind: vaga I 28, 23, numero carens I 28, 1, urens III 4, 31; auch die E I 1, 6 (ne populum extrema totiens exoret arena) vorliegende Übertragung auf den Kampfplatz des Amphitheaters ist uns geläufig geworden.

Wie aus Sand und Soda (nitrum) das erste Glas (vitrum) entstand, erzählt Plinius n. h. XXXVI 26, 65. Horaz rühmt am Glas die Durchsichtigkeit (I 18, 16 fides perlucidior vitro), wie das auch die Verbindungen, in welche er das Adj. vitreus bringt, bezeugen: vitrea Circe I 17, 20, vitreus pontus IV 2, 3, vitrea fama S II 3, 222.

Für „Kot, Schmutz" hat der Dichter drei Wörter: lutum (E I 2, 26. luto adspersus E I 11, 11 — luteus S I 10, 36, lutulentus S II 4, 83, übertr. S I 4, 11. 10, 50), caenum (S II 7, 27) und limus (gravis S II 4, 80, limo turbatam aquam S I 1, 59), welches letztere aber auch den Bodensatz beim Wein (S II, 4, 56) und den Urschlamm (princeps l. I 16, 13) bedeutet, aus welchem Prometheus Menschen schuf.

Der Bimsſtein (pumex) wurde gebraucht, um die Papyrusrollen zu glätten (E I 20, 2 liber pumice mundus); zugleich bezeichnet Horaz damit I 11, 5 (oppositis debilitat pumicibus mare) die zerfreſſenen und ausgehöhlten Klippen am Meeresſtrand.

Den Rötel (rubrica S II 7, 98) haben wir als mit Thon vermengtes Roteiſenerz (Thoneiſenſtein cf. Ohmann, Mineralogiſch-chemiſcher Kurſus S. 53. 54) aufzufaſſen; er „gehörte zu den in der älteſten Malerei verwandten Farbſtoffen“ (Blümner, Terminologie IV S. 479, Plin. XXXIII 115. XXXV 6, 12—23, Lenz, Mineralogie der alten Griechen und Römer S. 25. 126)

Die Kreide (creta) leitet Kießling von cernere ab (z. I 36, 10 „eig. terra creta von cernere ſieben“), während O. Weiſe S. 157 Ficks Zuſammenſtellung von creta mit altiran. criad für nicht unwahrſcheinlich hält. Darin ſtimmen aber beide Gelehrten überein, daß eine Ableitung von dem nom. propr. κρήτη, wie ſie bei Horaz I 36, 10 (Cressa ne careat pulchra dies nota) vorliegt, ganz verfehlt ſei. Die Sitte übrigens, frohe Tage oder freudige Ereigniſſe mit weißen Kreideſtrichen oder, wie Porph. zu I 36, 10 angiebt, durch weiße Steinchen zu bezeichnen, wird auch S II 3, 246 erwähnt (sanin creta an carbone notati). Daß man feuchte Kreide auch zur Schminke verwandte, lehrt Ep. 12, 10 nec illi iam manet umida creta.

Zu den früheſten Kulturübertragungen aus Griechenland gehört nach O. Weiſe S. 157 argilla*) = ἄργιλλος, Thon. Horaz gebraucht dies Wort in einem Vergleich E II 2, 8 (argilla quid vis imitaberis uda).

Jünger**) iſt die Übertragung des Marmors (marmor, pl. II 18, 17. IV 8, 13, ſonſt sing. — marmoreus IV 1, 20. E I 18, 73 — secare m. II 18, 17, recidere II 18, 4, incidere IV 8, 13). Italiſchen Marmor erwähnt Horaz gar nicht, ſondern den weißen Pariſchen (I 19, 6 splendentis Pario marmore purius), den bläulichen Hymettiſchen (II 18, 3 trabes Hy-

*) Keller, Volksetymologie S. 66. 317 weiſt argila = ἄργιλος als alte Orthographie nach.

**) II 15, 20 novum saxum. Nach Weiſe S. 157 iſt marmor = μάρμαρος.

mettiae), den gelben Numidischen (II 18, 4 columnas ultima recisas Africa), den rötlichen, mit bläulichen Flecken durchzogenen Synnadischen (III 1, 41 Phrygius lapis). Früher nur zu öffentlichen Bauten und Göttertempeln verwandt, wurde der Marmor gegen das Ende der Republik mit Vorliebe zur Schmückung von Privathäusern benutzt, z. B. zu Schwellen (E I 18, 73) und zu Säulen im Atrium (III 1, 45 cur invidendis postibus et novo sublime ritu moliar atrium*). Die Bildhauer (marmoris fabri E II 1, 96) ferner schufen aus ihm sowohl Standbilder (IV 1, 20 te ponet marmoream, IV 8, 7. 8 saxo sollers nunc hominem ponere, nunc deum), in deren Piedestale sie ehrende Inschriften für die Gefeierten gruben (IV 8, 13 incisa notis marmora publicis), als auch sonstige plastische Kunstwerke (einfach marmor E II 2, 180), deren Wert vielfach in hohem Alter gesucht wurde (m. vetus E I 6, 17).

Edelsteine.

Der einzige Edelstein, welchen Horaz mit Namen nennt, ist der Onyx (IV 12, 17 nardi parvus onyx), den man nach Plinius XXXVI 60 aushöhlte und zu Salbenfläschchen verwandte, quoniam optime servare incorrupta dicatur. Aber dafür ist es auch der Stein, der durch seinen Namen**) am deutlichsten seine Herkunft aus Ägypten, einem Lande, „welchem das

*) Nicht zur Inkrustierung der Wände. Von den Erklärern zu II 18, 17 tu secanda marmora locas schweigen einige ganz, wie Schütz; andre, wie Kießling und Küster, denken an Inkrustierung; richtiger aber erklärt Gerh. Heinr. Müller Horaz' lyrische Gedichte. Straßburg 1892 „secanda wie oben recisas, der Grieche und Römer schnitt die Steine, der Deutsche bricht sie aus der Erde". Secare marmor heißt zwar sonst: den Marmor in Platten schneiden, s. die Stellen bei Marquardt, Privatleben S. 619 A. 6, hier aber muß es das Ablösen eines Blockes durch die Säge bedeuten, cf. Blümner, Technologie III S. 75, denn für das Jahr 58 bezeugt Plin. XXXVI 50 nondum enim secti marmoris vestigia invenio in Italia, und die Inkrustierung gehört, vereinzelte Anfänge abgerechnet, durchaus erst der Kaiserzeit an, „Vitruv berücksichtigt sie noch nicht, zuerst eifert Seneka dagegen" Friedländer S. G. S. 65.

**) O. Weise S. 159 A. 4 stellt ὄνυξ mit ägypt. anak zusammen.

Altertum eine Anzahl vortrefflicher Edelsteine zu verdanken hat" (Weise S. 159), bezeugt.

Daß S I 2, 80 unter den virides lapilli Smaragde*) zu verstehen sind, sagen die Erklärer einstimmig, cf. Döring, Krüger, Kießling, L. Müller.

Hierher müssen wir auch die Perlen rechnen (cf. Lenz, Zoologie S. 631 ff.), da Horaz mit den Worten gemmae und lapides sowohl Edelsteine als Perlen bezeichnet, also zu den Edelsteinen offenbar die Perlen zählt, wie Theophrast ed. Wimmer fr. II § 36 *τῶν σπουδαζομένων δὲ λίθων ἐστὶ καὶ ὁ μαργαρίτης καλούμενος*. Nur an zwei Stellen (S I 2, 80 inter niveos viridisque lapillos, III 24, 48 gemmas et lapides) sind Perlen und Edelsteine zusammen genannt, zweimal bezeichnet baca die Perle (Ep. 8, 14 rotundior, S II 3, 241 insignis), einmal cari lapides (IV 13, 14), dreimal gemmae (II 16, 7. E I 6, 18. E II 2, 180) die Edelsteine, cf. Heft I S. 32. 68. Wenn übrigens die Lösbarkeit der Perle in Essig, welche Horaz S II 3, 241, desgl. Plin. n. h. IX 35, 58 behaupten, von manchen Neuern in Zweifel gezogen wird (cf. L. Müller z. d. St. „doch sollen Perlen in Essig nicht lösbar sein", Kießling z. d. St. „die Geschichte ist erfunden, da Perlen in Essig nicht löslich sind", Günther, Handbuch d. kl. Altert. V 1 S. 62: „von Säuren scheint man nur Essig und schweflige Säure benutzt zu haben, und zwar legte man dem ersteren einen Grad von auflösender Kraft bei, welchen zu besitzen er weit entfernt ist"), so sehe ich keinen Grund, die Nachricht der Alten zu bezweifeln: Kohlensaure Kalkerde, woraus ja die Perle besteht, ist in Essig lösbar, cf. Lenz, Zoologie S. 635 A. 2217 und Prof. C. Gräbe bei Friedländer S. G. III S. 101.

*) Nach Weise S. 159 ist der Name direkt ohne Vermittlung semitischer Völker aus dem Indischen — Indien ist die eigentliche Heimat der Edelsteine — ins Griechische übergegangen, *σμάραγδος* = skr marakata. Dagegen leitet Keller, Volksetymologie S. 192 die indische und griech. Form vom hebr. bareket ab, die Prothese des σ sei eine nicht seltene Erscheinung in der Gesch. der griech. Sprache und hier durch volksetymologische Anlehnung an *σμάω* „reinigen, putzen" zu erklären.

Abschnitt III.

Der Krieg.

Der Dichter hat drei Worte, welche den Krieg im allgemeinen bezeichnen: 1) bellum (intermittere und movere IV 1, 1. 2, gerere IV 4, 48, ducere III 3, 29, pugnare III 19, 4, E I 16, 25, militare Ep. 1, 23, incutere S II 1, 39, quibus b. incidit S I 7, 11. 16, b. resedit III 3, 30, b. ponere E II 1, 93, componere E II 1, 8 — bellare III 2, 7. C. S. 51) oder in der archaischen Form duellum (III 5, 38, Marsum III 14, 18, lentum E I 2, 7, totum confecta duella per orbem E II 1, 254).

2) Mars (cruentus II 14, 13, noster III 5, 24, alter III 5, 34, quid Marte posses IV 14, 9).

3) Militia (II 7, 2. IV 1, 16, gravis I 18, 5, acris I 29, 2. III 2, 2, saeva E I 18, 54, lassus militiae II 6, 8, militia fessus III 4, 37, m. Romana fatigat S II 2, 10, longa II 7, 18, m. est potior S I 1, 7 — militare III 26, 2).

Man sieht leicht, daß bellum das abstrakte Wort ist, bei Mars die Beziehung auf den Kriegsgott, bei militia die auf die kriegführenden Menschen vorliegt.

Einen besondern Namen hat der Krieg in Italien erhalten (tumultus III 14, 14, t. inpius Poenorum IV 4, 46).

Wie faßt Horaz nun den Krieg auf? Einerseits als etwas Trauriges: E II 3, 73 tristia bella, E I 19, 49 funebre b., II 1, 33 lugubre, I 21, 13 lacrimosum, I 1, 25 bella matribus detestata. Das gilt namentlich vom Bürgerkriege (Ep. 16, 1

altera iam teritur bellis civilibus aetas, II 1, 1 motus civicus, E II 2, 47 aestus civilis, III 3, 29. E I 2, 15 seditio, pl. III 6, 13).

Ferner erscheint der Krieg dem Dichter als etwas Gefährliches (E II 1, 7 aspera bella, S I 7, 11 adversum, IV 4, 76 curae sagaces expediunt per acuta belli), dem er selbst als rudis belli (E II 2, 47) gern entflieht (cf. II 7, 13. 14). Aber er ist viel zu sehr Römer, um nicht das Ehrenvolle des Krieges zu fühlen und zu preisen: E II 3, 402 Martia bella, IV 14, 17 spectandus in certamine Martio, E II 3, 137 nobile bellum (der trojanische), I 12, 42 Curium utilem bello tulit paupertas. Ist es Zufall, daß er nur ordnet belli domique E I 20, 23. E II 1, 230, nicht umgekehrt? Ehrenvoll ist ihm aber namentlich der Krieg gegen auswärtige Feinde (hostis I 6, 1. II 7, 13, acer Ep. 6, 14, perfidus III 5, 33, vetus III 8, 21, iacens C. S. 51), gegen Numantia (II 12, 1 longa ferae bella Numantiae), Thracien (II 16, 5 bello furiosa Thrace), den Kantabrer (bellicosus II 11, 1) und den Erbfeind, die Parther (I 2, 21. 22 audiet civis acuisse ferrum, quo graves Persae melius perirent).

Die Kriege sind entweder Angriffs- oder Verteidigungskriege. So nahe dem Römer als einem unternehmenden, thatkräftigen Helden (E I 17, 42 decus et pretium recte petit experiens vir) der Angriffskrieg lag, so große Erfolge er damit erzielt hatte (IV 14, 30 agmina ferrata vasto diruit impetu), so hatte er doch auch erfahren müssen, daß ungerechte Angriffskriege unglücklich enden (III 6, 9. 10 iam bis Monaeses et Pacori manus non auspicatos contudit impetus nostros). Ein siegreicher Verteidigungskrieg aber bringt den höchsten Lohn (IV 3, 8 quod regum tumidas contuderit minas ostendet Capitolio). Zwar brauchte Rom für seine eigne Existenz seit dem zweiten punischen Kriege (IV 8, 16 reiectae retrorsum Hannibalis minae) keine Kämpfe mehr zu führen; gesegnet ist indessen auch ein Krieg für die Schutzbefohlenen, mit denen Rom ein Bündnis geschlossen (foedus certum III 24, 23, fraternum E I 3, 35, aequare cum E II 1, 25, rumpere E I 3, 35) und denen es infolgedessen Hilfe bringt (opem ferre S I 10, 6, auxilium

Ep. 1, 21. S I 4, 141), denen es ein Verteidiger (defensor S I 10, 2. II 5, 30) und ein Schutz (II 1, 13 praesidium insigne) ist.

Die Waffen.

Arma bezeichnet sowohl die primitiven Waffen der ersten Menschen (S I 3, 102 armis quae post fabricaverat usus) als die des revoltierenden Volkes (I 35, 15 neu populus frequens ad arma cessantis ad arma concitet), sowohl die im tändelnden Dienst der Venus (III 26, 3 nunc arma defunctumque bello barbiton hic paries habebit) als die im blutigen Ernst der Gladiatorenspiele (E I 1, 5 Veianius armis Herculis ad postem fixis), sowohl die bei den ritterlichen Übungen auf dem Marsfelde (I 8, 10 livida gestat armis bracchia, E I 18, 52 adde virilia quod speciosius arma non est qui tractet, ib. 54 proelia sustineas campestria, E II 3, 379 campestribus abstinet armis) als die im Kriege gebrauchten Waffen (Ep. 9, 13, luctuosa III 8, 19, uncta cruoribus II 1, 5, sine caede derepta III 5, 21, inter arma I 32, 6, arma movere S II 7, 99, explicare IV 9, 44, perdere E I 16, 67, componere IV 14, 52 — fulgor armorum II 1, 19, inermis I 22, 12). Mit besonderem Nachdrucke rühmt Horaz die Waffentüchtigkeit von Augustus E II 1, 2 (res Italas armis tuteris) und von dem römischen Volke E II 3, 289 (nec virtute foret clarisve potentius armis quam lingua Latium). Was die Waffen dem römischen Soldaten sind, sagt Cicero Tusc. II 16, 37 arma enim membra militis esse dicunt*), daher der größte Schimpf: perdidit arma (E I 16, 67).

Von den Schutzwaffen ist das Hauptstück der Panzer; er ist von Eisen (I 6, 13 tunica tectum adamantina), welches am besten in Spanien gewonnen wird (I 29, 15 mutare loricis Hiberis). Letzteres bestätigen Plinius N. H. XXXIV 41 haec (aqua) alibi atque alibi utilior nobilitavit loca gloria ferri, sicut Bilbilin in Hispania und Martial IV 49, 4 Bilbilin equis et armis nobilem, IV 55, 11. 12 saevo Bilbilin optimam me-

*) Mit Recht verwarf deshalb Eckstein Familiaris interpretatio primae satirae Hor. 1865 S I 1, 4 gravis armis.

tallo, Quae vincit Chalybasque Noricosque. Ferner gehört dahin der Schild (clipeus I 28, 11, parmula II 7, 10 — ancilia III 5, 10 sind die heiligen, unter der Obhut der Salier verwahrten Schilde, aegis I 15, 11, sonans III 4, 57 der Schild der Pallas), der Helm (galea I 15, 11, lēvis I 2, 38), die Beinschienen, ocreae, welche indessen nur in der Ableitung ocreatus und auch nicht als Schutz des Kriegers, sondern des Jägers gegen den Schlag des Ebers erscheinen (S II 3, 234).

Die Trutzwaffen zerfallen in Waffen für den Nahkampf und für den Kampf aus der Ferne. Zu ersteren gehört besonders das Schwert (ensis I 37, 23, hosticus auferet ensis S I 9, 31, procudere IV 15, 19, destringere III 1, 17. S II 1, 41, vagina tectus S II 1, 41, dexteris aptantur enses conditi Ep. 7, 2, einmal gladius: S II 3, 276 ignem gladio scrutare modo), das auch gemeint ist, wenn der Dichter den allgemeinen Ausdruck ferrum gebraucht (I 2, 21 civis acuisse ferrum, I 35, 39 retusum diffingere, III 11, 31 durum, S II 3, 136 in matris iugulo ferrum tepefecit acutum) und das sehr gut in den Eisenwerken von Norikum*) hergestellt wurde, cf. I 16, 9 neque Noricus deterret ensis, Ep. 17, 71 ense pectus Norico recludere.

Der krumme**) medische Säbel (Medus acinaces I 27, 5) hat sich unter den Römern nicht verbreitet (Porph. z. d. St. gladius Parthicus); daß er noch in späterer Zeit als ausländische Waffe galt, zeigt Arnob. adv. gent. VI c. 11 acinacem Scythiae nationes coluisse.

Eine Waffe für den Nahkampf ist auch das Beil (securis), aber nicht das, welches die fortissima Tyndaridarum gegen den Geizhals Ummidius zur Hand nahm (S I 1, 99 securi divisit medium), sondern das Schlachtbeil, welches die Vindeliker führten (IV 4, 20 quibus mos Amazonia***) securi dextras obarmet).

*) Noch Trimalchio schenkt cultros Norico ferro (Petron c. 70).

**) Nach Rich Illustriertes Wörterbuch S. 8 ein „kurzer und gerader Dolch".

***) In den Antichità di Ercolano Tomo 7 Taf. LXIX sind zwei Amazonen abgebildet mit halbmondförmigen Schilden, die eine mit bipennis, die andre mit securis.

Die Waffe für den Fernkampf heißt im allgemeinen telum (IV 9, 18 tela dirigere, Ep. 17, 10 t. acuta torserat, S II 1, 43 pereat positum robigine telum, C. S. 33 condito mitis placidusque telo . . Apollo), im besondern sind Speer und Pfeil zu unterscheiden, denn das von Enceladus gewählte Geschoß (III 4, 55 evolsisque truncis E. iaculator audax) paßt eben nur für einen Giganten.

Die römische Nationalwaffe, das pilum, wird nur einmal erwähnt: S II 1, 14 horrentia pilis agmina, sonst spricht der Dichter von hasta (I 15, 16 gravis, IV 2, 4 metuendus hasta), iaculum (I 8, 12 expedire, I 22, 2 Maurum) und cuspis (IV 6, 7 tremenda, S II 1, 14 fracta pereuntis cuspide Gallos).

Der Bogen ist keine römische Waffe, obwohl der Dichter einmal (E II 3, 350 nec semper feriet, quodcunque minabitur, arcus) eine allgemeine Wahrheit von ihm entlehnt. Ihn führen entweder Götter, so Apollo (II 10, 20 nec semper arcum tendit, III 4, 60 nunquam umeris positurus arcum, C. S. 61 fulgente decorus arcu Phoebus), Diana (IV 6, 34 Deliae tutela deae fugacis lyncas et cervos cohibentis arcu), Amor (III 27, 67 Venus et remisso filius arcu) und in seinem Dienst der Liebhaber (III 26, 8 arcus oppositis foribus minaces), oder fremde Völker, so die Mauren (I 22, 2), die Serer (I 29, 10 puer .. doctus sagittas tendere Sericas arcu paterno), die Skythen (III 8, 23 iam Scythae laxo meditantur arcu cedere campis), der Grieche Teucer (IV 9, 17 primusve Teucer tela Cydonio direxit arcu).

Dieselbe Beobachtung können wir machen, wenn wir die Stellen prüfen, wo Pfeile und Köcher erwähnt werden. Zwar droht der Dichter seinem Sklaven S II 7, 116 unde sagittas?, aber wir haben hier an ein Jagdgerät zu denken, als Kriegswaffe führen den Pfeil resp. Köcher Serer (I 29, 9 sagittas tendere), Parther (II 13, 17), Meder (II 16, 6 Medi pharetra decori), Kreter (I 15, 17 calami spicula Cnosii), der Grieche Pyrrhos (III 20, 9 dum tu celeres sagittas promis), Daker (III 6, 16 Dacus . . missilibus melior sagittis), Gelonen (III 4, 35 pharetratos Gelonos), Mauren (I 22, 3 venenatis gravida

sagittis pharetra), andrerseits Apollo (I 12, 23 certa metuendus sagitta, I 10, 11 pharetra viduus, I 21, 11 umerus pharetra insignis), Diana (III 4, 72 Dianae virginea domitus sagitta, III 28, 12 celeris spicula Cynthiae), Cupido (II 8, 15 Cupido semper ardentis acuens sagittas cote cruenta).

Zum Schluß ist hier die furca (E I 10, 24 naturam expellas furca, tamen usque recurret) zu erwähnen. Dieselbe gebraucht der Landmann (Varro r. r. I 49, 1 herba debet furcillis versari, Col. II 10, 13 modicus fasciculorum numerus, quem . . baculis furcillisve contundent), aber auch der Soldat (Liv. XXVIII 3 etiam qui erexerant ad murum scalas furcis ad id ipsum factis detrudebantur), und genau so sprichwörtlich gebraucht wie bei Horaz, erscheint das Wort bei Cic. ad Att. 16, 2, 4 sed quoniam furcilla extrudimur, Brundisium cogito.

Bestandteile des römischen Heeres.

Der Soldat (miles IV 6, 5, multus I 15, 6, ferox I 6, 4, auro repensus III 5, 25) war schon längst für den Römer ein besondrer Stand, wie die Gegenüberstellung des Kaufmanns und des Veteranen S I 1, 5. 6 (gravis annis miles, multo iam fractus membra labore) zeigt, aber ein Stand, der seinesgleichen bei andern Völkern nicht hat, denn das bloße miles bezeichnet II 13, 17 den römischen Soldaten, und Unteritalien nennt der Dichter mit Stolz I 22, 13 militaris Daunias.

Durch den Eid (II 17, 9 sacramentum dicere) wurde der Soldat in die Waffengemeinschaft aufgenommen (Vegez II 24 miles sacramento lectus) und verpflichtet: omnia se strenue facturos, quae praeceperit imperator, nunquam deserturos militiam nec mortem recusaturos pro Romana republica (Veg. II 5).

Das Heer (exercitus E I 18, 61, insolens I 16, 21) zerfiel in Fußsoldaten (pedes E II 1, 190. E II 3, 113, Marsus I 2, 39) und Reiter (eques II 1, 20. E II 1, 190, metuendus hasta III 2, 4, urbem sonante verberabit ungula Ep. 16, 12), denn der I 15, 26 erwähnte Wagenlenker (auriga piger) gehört nur dem griechischen Heere von Troja an.

Notwendig sind jedem Heere ferner Musiker, Feldzeichenträger und Trainsoldaten. Nur die letzteren sind ausdrücklich erwähnt (calo S I 2, 44. 6, 103, argutus E I 14, 42), die ersteren angedeutet durch ihre Instrumente (tuba I 1, 24, sonabit quod vincat tubas S I 6, 44, lituus I 1, 23, litui strepunt II 1, 18, cornu S I 6, 44, iam nunc minaci murmure cornuum perstringis aures II 1, 17. 18 — auch ein Signal [classicum trux] wird Ep. 2, 5 angeführt) oder die Feldzeichen selbst (signa I 7, 19, militaria Ep. 9, 15, adfixa delubris III 5, 18, templis Parthorum refigit E I 18, 56, übertr. late signa feret militiae tuae IV 1, 16).

Genaue Angaben der Heeresabteilungen wird man bei einem Dichter nicht verlangen, und wirklich gebraucht Horaz in ganz unbestimmter Weise Bezeichnungen wie caterva (E II 1, 190, Lyciae I 8, 16, magnae S I 10, 35, obstantes III 20, 5. IV 9, 43, victrices III 3, 63. IV 4, 23), agmen (S II 1, 13 pilis horrentia, IV 14, 30 ferrata barbarorum, III 2, 9 rudis agminum, Ep. 17, 9 ordinare agmina) und examen (E I 19, 23 dux regit ex., I 35, 30 iuvenum recens ex.). Aber es begegnen auch bei ihm die scharf umgrenzten Bestimmungen der Legion (magna S I 6, 4, Romana ib. 48), der Kohorte (militia fessa III 4, 38, Marsa II 20, 18, freilich auch übertr. Gigantum inpia II 19, 22) und für die Reiterei der Schwadron (turma equitum II 16, 22. E II 1, 190, barbarae II 4, 9, Iliae C. S. 37, immanis III 4, 43).

Ähnlich verhält es sich mit den Befehlshabern: dem allgemeinen dux (I 2, 52. 6, 4, magnus II 1, 21, pulvere sordidus II 1, 22, fraudulentus III 3, 24, Deliis ornatus foliis IV 3, 7, militiae II 7, 2, Teucro duce I 7, 27, duce te I 10, 13) stehen die bestimmten Chargen des Militärtribunen (tribunus militum Ep. 4, 20, quod mihi pareret legio Romana tribuno S I 6, 48) und des Centurionen zur Seite (S I 6, 73 magni quo pueri magnis e centurionibus orti . . ibant).

Das Heer auf dem Marsch, im Lager, in der Schlacht.

„Schön ist der Friede" (paces bonae E II 1, 102). Wie preist Horaz IV 5, 17 ff. und IV 15 den durch Augustus erlangten Frieden! Aber das meiste Lob spendet er doch dem, der im Frieden und Krieg Meister ist (II 19, 28 sed idem pacis eras mediusque belli), und gar ein fauler Frieden (III 5, 38 pacem duello miscuit) entspräche nicht der Gesinnung eines wahren Römers, der im Frieden sich auf den Krieg vorbereitet (S II 2, 111 in pace aptare idonea bello) und für den Todesfurcht der größte Vorwurf ist (III 5, 36).

Ist der Krieg erklärt, so sucht das Heer den Gegner auf (adversarius E I 18, 63). Die Mühsale der Märsche beschreibt am besten Cic. Tusc. II 16, 37 qui labor, quantus agminis, ferre plus dimidiati mensis cibaria, ferre, si quid ad usum velint, ferre vallum; nam scutum, gladium, galeam in onere nostri milites non plus numerant quam umeros, lacertos, manus: Bei Horaz, der aus eigner Erfahrung solche Märsche kannte (II 6, 7 lasso maris et viarum militiaeque), finden sich manche Züge dieser Schilderung wieder, so E I 13, 6 si te forte gravis uret sarcina, Ep. 9, 13 fert vallum, ja rudis agminum III 2, 9 bedeutet geradezu „unkundig des Krieges".

Welche Vorsicht ein römisches Heer auf dem Marsche anwandte, lernen wir aus Tac. A. I 51. 64 kennen, zugleich aber auch, wie nötig und nützlich solche Vorsicht war. Denn überall war ein Hinterhalt (insidiae S I 2, 104, fugit omnis insidias S I 3, 59, insidiator S II 5, 25) zu befürchten, in die äußerste Gefahr (tempus in ultimum deduci II 7, 1, periculum II 12, 7, durum S I 2, 40) konnte die marschierende Truppe geraten, ja ins Verderben (pernicies II 13, 3, trahere perniciem in aliquem III 5, 16), wie das Beispiel des Caecina und Varus zeigt.

Jeden Abend schlug ein auf dem Marsch befindliches Römerheer sein Lager auf (castra I 1, 23. III 16, 23, fulgentia signis I 7, 19, Troiae iniqua I 10, 15), welches außer Wall

und Graben Wachtposten sicherten (excubiae tristes III 16, 3 — excubare IV 13, 8), denn incautum est plenumque discriminis exercitum passim sine aliqua munitione considere (Vegez III 8). Wachtfeuer (ignis Thessalos I 10, 15) gehörten so sehr zum Sicherheitsdienst*), daß man aus den invalidi ignes bei Tac. A. I 65 auf vernachlässigten Wachtdienst schließen kann.

Diese Sicherheitsmaßregeln bezweckten nicht bloß die Annäherung der Feinde, sondern auch die Entweichung von Überläufern (transfuga III 16, 23) zu verhüten. Zwar galt es für äußerst schimpflich, seinen Posten (locum deserere E I 16, 67) oder seine Partei zu verlassen (partes linquere III 16, 24), und Horaz teilt ganz diese römische Auffassung cf. III 5, 6—8 hostium (pro curia inversique mores!) consenuit socerorum in armis, aber nicht immer blieb die Aufforderung zum Überlaufen so erfolglos, wie Tacitus A II 13 erzählt, und die römische Sitte: proditores ac transfugas invitare (Vegez III 6), weckte sicher Nacheiferung.

Jedes Heer das im Felde steht, braucht feste Stützpunkte, schon der Zufuhr wegen, cf. Vegez III 9 p. 84 Lang: nisi per loca idonea, qua nostrorum ambulat commeatus, praesidia disponantur, sive illae civitates sint sive castella murata. Von solchen festen Stellungen (E II 2, 30 praesidium regale loco deiecit summe munito) erzählt uns auch Horaz: von Kastellen (castellum evertere E II 2, 34, arces superbae Ep. 7, 5, Alpibus impositae IV 14, 12, turres vicinae E I 3, 4) und von Festungen (oppida munire S I 3, 105), deren Werke, Mauern (moenia I 18, 2. III 17, 6, hostica III 2, 6, murus I 16, 20, aeneus III 3, 65, murum ducere IV 6, 23), Türme (turris, IV 6, 7 Dardanae) und Thore (porta, III 5, 23 non clausa, portam diffindere III 16, 13) die Stadt in weitem Bogen umgeben (E II 3, 209 coepit . . . urbis latior amplecti murus).

Aber nicht der Sturm auf solche festen Plätze (vim adhibere

*) Ausnahmen, wie Caesar b. c. III 30, 5 suosque omnes in castris continuit ignesque fieri prohibuit, quo occultior esset eius adventus, bestätigen die Regel.

munitae sapientiae übertr. III 28, 4) und ihre Einäscherung (incendia IV 8, 17) entscheidet gewöhnlich den Feldzug, sondern die Schlacht (pugna I 2, 23. II 13, 31, pugnae sciens I 15, 24, pugnae idoneus II 19, 26 — pugnax III 3, 27. IV 6, 8, expugnare domos III 15, 9, proelium I 6, 17, grave IV 14, 14, durum III 20, 3, inpium II 1, 30, coniugibus loquendum IV 4, 68, confundere I 17, 23, pugnare IV 9, 19, committere IV 14, 14). Da rücken die Schlachtreihen (acies, III 4, 26 versa retro) gegeneinander vor, Kampfgeschrei (clamor I 2, 38, strepitus I 15, 18) erschallt, schwere Streiche fallen (IV 9, 23 ictus gravis excipere), schlimme Wunden werden geschlagen (vulnus I 27, 12. S II 1, 15, malum Ep. 11, 17, levius E II 2, 150), deren Narben (cicatrix I 35, 33, foeda S I 5, 60) auch später noch den Kriegsmann an das Gemetzel (caedes III 5, 20, inpia III 24, 25, caede gaudere IV 14, 51) erinnern, wenn er nicht gar zum Krüppel (mutilus S I 5, 60) geworden ist. — Eine Weile sind sich beide Teile gleich (par I 6, 16, impar IV 6, 5, male dispar I 17, 25), und glänzende Thaten (res gestae regumque ducumque E II 3, 73. E II 1, 251, facta ingentia E II 1, 6, splendida ib. 237, domestica E II 3, 287, regum S I 10, 43, mortalia E II 3, 68) werden hüben wie drüben verrichtet. Endlich wendet sich der eine Teil zur Flucht (fuga celeris II 7, 9. 13, 17, pl. IV 8, 15, secunda Ep. 16, 66, fugax vir III 2, 14), und nun ist einerseits die Niederlage (clades, III 3, 62 tristis), andrerseits der Sieg (victoria, S. I 1, 8 laeta, E I 18, 64 velox fronde coronet) entschieden.

Rücksichtslose Ausbeutung des Sieges war von jeher römisches Princip. Anwandlungen von Humanität gegen die Feinde war diesem Volke fremd, cf. III 5, 34 und Tac. A. I 50. 51, hier besonders: non sexus, non aetas miserationem attulit und sine vulnere milites, qui semisomnos, inermos aut palantis ceciderant, 68 vulgus trucidatum est, donec ira et dies permansit, II 17. 21 nil opus captivis, solam internicionem gentis finem bello fore .... ceterae ad noctem cruore hostium satiatae sunt. Was bedeuten solchen Thatsachen gegenüber Aussprüche wie C. S. 51 bellante prior, iacentem lenis in hostem, Vergil

Aen. VI 852 parcere subiectis et debellare superbos! Sie können höchstens als ein Protest der Bildung gegen die Brutalität betrachtet werden.

Jedenfalls gehört dem Sieger (victor I 6, 2. IV 6, 3. 9. 44, pl. II 1, 27. S I 9, 43, integer IV 4, 66, ferus E II 1, 156, violens E I 10, 37 — victrix E I 10, 25 — domitor E I 2, 19) das Hab und Gut (praeda III 6, 11, tenera III 27, 54, opima Ep. 10, 21, tibi pr. cedat III 20, 7, pr. reicere, ferre S II 3, 68), sowie Leib und Leben des Besiegten.

Der Gefangene (captivus S I 3, 89, captiva II 4, 6, pubes III 5, 18, Corinthus E II 1, 193, ebur ib.) wird mit Riemen (lorum III 5, 35) und Ketten (catena II 17, 18, sera III 8, 22, saeva III 11, 45, nectere I 29, 5, catenis dare I 37, 20, trecentae cohibent III 4, 79, catenis onerare III 11, 45 — catenatus Ep. 7, 8) gefesselt (III 5, 35 restringere lacertos), einem Wächter übergeben (custos III 4, 79, pavidus III 16, 6), schließlich verkauft oder für den Triumph aufgespart.

Denn nicht bloß materielle Vorteile, sondern auch hohe Ehren erwarten den Sieger. Gegen den Kitzel des Ruhms (vos titillet gloria S II 3, 179, gloria plus nimio tollens vacuum verticem I 18, 15, quem tulit . . ventoso gloria curru E II 1, 177) und der Ehre (honor II 19, 14, maturus E II 1, 15, falsus E I 16, 39, supervacuus II 20, 24, intaminatus III 2, 18, incertus III 29, 51, plena honorum munera IV 14, 2 amplis honoribus auctos S I 6, 11) war der Römer durchaus nicht unempfindlich. Auch ihm klang reizvoll des Ruhms lockender Silberton (dies, qui primus alma risit adorea IV 4, 41, cf. Heft I S. 48), und glücklich schien ihm, wer Siegeszeichen errichten (tropaea, II 9, 19 nova) und den Triumph feiern durfte (triumphus II 12, 11. 12. Ep. 9, 21. 22, magnus I 2, 49, iustus I 12, 54, superbus I 35, 3. 37, 31, opimus IV 4, 51, Delmaticus II 1, 16, Giganteus III 1, 7, medio in tr. II 4, 7 — triumphare Medos III 3, 43).

Die Römer unterschieden zwischen einem kleinen (S II 3, 146 laetus ovansque) und einem großen Triumph, welchen letzteren des Dichters Phantasie sogar personifiziert (IV 2, 49. Ep. 9, 21) und bei welchem es galt, den Sieger (IV 3, 9) und sein Heer

(E II 1, 190) in möglichstem Schmuck (tu moraris aureos currus et intactas boves Ep. 9, 21) und seine Beute dem Volke vorzuführen (E I 17, 33 captos ostendere civibus hostis, E II 1, 191—193 mox trahitur manibus regum fortuna retortis, esseda festinant, pilenta, petorrita, naves, captivum portatur ebur, captiva Corinthus cf. Tac. A. II 41 vecta spolia, captivi, simulacra montium, fluminum, proeliorum). Der Triumphzug bewegte sich über die sacra via (Ep. 7, 8, sacer clivus IV 2, 35) zum Kapitol (ostendet Capitolio IV 3, 9), wo er mit einem Opfer schloß (Ep. 9, 21).

Das Schiff.

Eine Verbindung, wie I 6, 3 quam rem cunque ferox navibus aut equis miles te duce gesserit, legt es uns nahe, auch das Schiff hier zu behandeln.

Horaz hat drei Ausdrücke für Schiff: navis (I 3, 5. 14, 1, magna und parva E II 2, 200, sospes I 37, 13), ratis (Ep. 16, 24, fragilis I 3, 10, inpia I 3, 24, inp. Aiacis Ep. 10, 14, quassa I 1, 17, IV 8, 32) und trabs*) (Cypria I 1, 13). Unschwer erkennt man, daß der Dichter kein Freund der Schiffahrt ist: Ihm ist das Meer eine von Gott gewollte Schranke der Länder (I 3, 21. 22 deus abscidit prudens Oceano dissociabili terras), welche zu überspringen Frevel ist (ib. 23. 24 inpiae non tangenda rates transiliunt vada). Daher ist ihm der Erfinder**) der Schiffahrt nichts weiter als ein verwegener Mensch (ib. 9—12 illi robur et aes triplex circa pectus erat, qui fragilem truci

*) Cf. Brägelmann, Die Gesch. der Seeschiffahrt. Progr. Vechta S. 10: „Ohne Zweifel bildeten das Floß oder ein hohler Baumstamm das erste Fahrzeug."

**) Wie anders Peschel, Völkerkunde[3] S. 203: „wie hoch man auch die Schöpfungen eines Volkes auf dem Gebiet der Kunst, wie hoch man seine wissenschaftlichen Erkenntnisse oder seine Religionssatzungen stellen mag, die That eines einzigen kühnen und beharrlichen Seemanns verdunkelt alles andre an Wirksamkeit." Horaz dachte in diesem Punkt wie alle Römer: „Ihnen fehlte der Entdeckungsgeist, sie waren kein Handelsvolk . . als Seefahrer blieben die Römer ungeübt." Carl Ritter, Gesch. der Erdkunde, herausgegeben von H. A. Daniel S. 93.

commisit pelago ratem primus), daher schildert er so oft die Gefahren der Schiffahrt (II 13, 27 dura navis mala), wie das Schiff ein Spielball der Winde (I 14, 16 nisi ventis debes ludibrium) ist, die es bald am Auslaufen verhindern (S II 3, 205 haerentis adverso litore navis), bald von seinem Kurse verschlagen (E I 18, 87 tu, dum tua navis in altost, hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura, III 7, 5 ille Notis actus ad Oricum), bald wild auf den Wellen umherwerfen (iactata navis I 32, 7, navim iactantibus Austris S I 1, 6) oder zum Scheitern bringen (E II 3, 20 fractis enatat exspes navibus, I 1, 17. IV 8, 32 rates quassae). Auch daß „an das Schiff Gutes sich anknüpfe", war trotz oder vielmehr wegen E I 11, 28 (navibus petimus bene vivere) schwerlich die Meinung des Horaz: Auf Idäischen Schiffen entführte Paris unter treuloser Verletzung der Gastfreundschaft die Helena (I 15, 2), die schlimme Sorge besteigt die erzbeschlagenen Schiffe (II 16, 21), und die Mannschaft ergiebt sich nach der Landung zügellosen Ausschweifungen (III 6, 31. 32 navis Hispanae magister, dedecorum pretiosus emptor).

Die Schiffe zerfallen in Handels- und Kriegsschiffe. Jene sind bei Horaz überall vorauszusetzen, wo der Kaufmann (mercator, vagus E II 3, 117, fortunatus S I 1, 4, dives I 31, 10, dis carus, quippe ter et quater anno revisens aequor Atlanticum ib. 13—15, metuens Africum I 1, 16, indocilis pauperiem pati ib. 18 cf. III 24, 35—40) mit ihnen in Verbindung gebracht wird. Solche dem Seehandel dienenden Fahrzeuge waren gewöhnlich von „großer Ladefähigkeit*), cf. Cic. ad fam. XII 15, 2 naves onerarias, quarum minor nulla erat duum milium amphorum, d. h. nach Lübeck, das Seewesen der Griechen und Römer I Progr. Hamburg 1890 S. 22 Schiffe von 52,4 Tons, die Amphore zu 26,2 Kilogramm, die Tons zu 1000 Kilogramm gerechnet. Zu den Handelsschiffen gehören aber auch alle als Kähne, „dem allgemeinen Namen für ein kleines Fahrzeug ohne Mast und Segel, dessen man sich auf kleinen Flüssen zu verschiedenen Bedürfnissen bedient" (Röding, Allgem.

*) Pöhlman, die Übervölkerung der antiken Großstädte 1884 S. 12: „die Kornschiffe hatten eine Tragkraft von 1600 Tonnen (31500 Centner), das war noch nicht das Höchste".

Wörterbuch der Marine bei Lübeck a. a. O. S. 28) zu bezeichnenden Fahrzeuge (navigium, conductum E I 1, 92). Horaz erwähnt von solchen cumba (II 3, 28), linter (S I 5, 20. E I 18, 61), nach Lübeck S. 27 Nachen, Einbaum, phaselus (III 2, 28 fragilis), Barke nach Lübeck a. a. O., scapha (III 29, 62 biremis), Nachen, Jolle nach Lübeck a. a. O. Hierher gehört natürlich auch das S I 5 erwähnte Kanalboot, welches von einem Maultier gezogen wurde (ib. 18 retinacula mulae) und trotz des Fährgeldes (aes*) ib. 13) die Passagiere (viator ib. 17, so wohl richtig von L. Müller erklärt) recht langsam beförderte.

An Kriegsschiffe haben wir zu denken, 1) wenn von classis die Rede ist (S II 3, 191. I 15, 33 iracunda diem proferet Ilio classis Achillei; III 11, 48; I 37, 24 classis cita, III 6, 15 Aethiops classe formidatus; E II 3, 64 classis aquilonibus arcet); 2) wenn Dreiruderer (triremis, III 1, 39 aerata, E I 1, 93 priva) und Liburner**) (Liburnae Ep. 1, 1, saevae I 37, 30) erwähnt werden.

Was lehrt nun Horaz über den Schiffsbau im einzelnen? Das gewöhnlichste Material zum Schiffsbau war natürlich von jeher Holz, wenn auch vereinzelt für eine wenig entwickelte Schiffahrt andre Materialien gebraucht wurden, z. B. Rinde (Peschel, Völkerkunde S. 204), Rohr (Iuvenal V 89 canna Micipsarum prora subvexit acuta), Leder (Xen. Anab. I 5, 10), ja Iuv. 15, 127 und Strabo XVII p. 788 erwähnen bei den Ägyptern selbst thönerne Kähne. Von den Schiffsbauhölzern, welche die Alten benutzten (Blümner, Terminologie II S. 316 ff.), wird von Horaz nur das Fichtenholz***) erwähnt (Ep. 16, 57 Argoo contendit remige pinus, I 14, 11), von Vergil Aen. V 663 Tannenholz, aber ib. 681. 698. 753. XI 326 Eichenholz. Durch Schiffsbauhölzer berühmte Orte sind Cypern (I 1, 13), Bi-

*) Naulum bei Iuvenal VIII 97.

**) Nach Lübeck S. 20: leichte und niedrige Zweiruderer, S. 21: kleine und flinke Fahrzeuge.

***) cf. Theophrast H. P. V 7, 1 *τὰς μὲν γὰρ τριήρεις καὶ τὰ μακρὰ πλοῖα ἐλάτινα ποιοῦσι διὰ κουφότητα, τὰ δὲ στρογγύλα πεύκινα διὰ τὸ ἀσαπές.*

thynien (I 35, 7) und besonders Pontus*) (I 14, 11. 12 Pontica pinus silvae filia nobilis). Wenn Kießling z. d. St. sagt: „Die Berühmtheit des pontischen Schiffsbauholzes scheint erst aus römischer Zeit zu stammen", so ist das nicht ganz richtig. Die ganze Küste von Sinope bis zum Bosporus nahm seit langer Zeit an diesem Ruhme teil, cf. Strabo XII 546 ἔχει δὲ καὶ ἡ Σινωπῖτις καὶ πᾶσα ἡ μέχρι Βιθυνίας ὀρεινὴ ἡ ὑπερκειμένη τῆς λεχθείσης παραλίας ναυπηγήσιμον ὕλην ἀγαθὴν καὶ εὐκατακόμιστον. Catull 4, 13 Amastri Pontica et Cytore buxifer . . tuo stetisse dicit in cacumine, Xenophon Anab. VI 4, 4 (von Calpe in Bithynien) ξύλα δὲ πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα, πάνυ δὲ πολλὰ καὶ καλὰ ναυπηγήσιμα ἐπ' αὐτῇ τῇ θαλάσσῃ.

Gewissermaßen das Rückgrat des Schiffskörpers bildet der Kiel (carina Ep. 10, 20, Bithyna I 35, 8, pl. I 14, 7**), siccae I 4, 2), in welchem die mit starken Bohlen bekleideten Schiffsrippen stecken. Die so entstandenen Seitenwände (latus, I 14, 4 nudum remigio, Ep. 10, 3 utrumque verberes latus fluctibus) werden, um sie gegen die Einflüsse des Meereswassers widerstandsfähiger zu machen (cf. Tac. A II 23 alvei manantes per latera et fluctu superurgente), mittelst Werg und Pech ge-

*) Welches Paphlagonien mit umfaßte, denn dies, nicht das eigentliche Pontus ist durch gutes Schiffsbauholz bekannt, wie schon Homer B 853 den Cytorus zu Paphlagonien rechnet. Eine scharfe Grenze zwischen Paphl. und Pontus erscheint erst in Agrippa's Chorographie fr. 28 Riese, Geogr. lat. min. = Plin. n. h. V 102, seitdem gehört Paphl. zum westlichen, Pontus zum östlichen Kleinasien.

**) Den Plural hier faßt Kießling von mehreren Schiffen, spricht in der ersten Auflage von „Fahrzeugen draußen" und behauptet noch in der zweiten „carina eig. der Kielbalken, dann, wie hier, das auf ihm aufgezimmerte Schiff. Ein Schiff könnte der Plur. so wenig wie mali oder gubernacula bedeuten". Die Mahnung des Dichters an das Schiff lautet doch wohl: „Sieh auf dich", nicht: „Sieh auf andre". Beide Mahnungen aber gar in einer Periode mischen wollen, heißt Horaz wenig Geschmack zutrauen. Da ferner auf dem eigentlichen Kiel (τρόπις) das Kielschwein (δευτέρα τρόπις), unter ihm der falsche oder lose Kiel (χέλυσμα) angebracht ist cf. Aßmann, d. Seewesen in Baumeister, Denkmäler ꝛc. S. 1601, da mali bei Cic. de or. III 46, 180 wirklich von einem Schiff gebraucht wird, so dürfen die sprachlichen Bedenken wohl als erledigt gelten.

dichtet, dann mit Wachsfarben angestrichen, cf. Blümner, Terminologie IV S. 454, Lübeck a. a. O. S. 43, Hor. I 14, 14 nil pictis timidus navita puppibus fidit, Verg. Aen. V 663 pictas abiete puppis.

Am Rumpf des Schiffes unterscheidet man das Vorderteil (ora navium Ep. 4, 17, prora nicht bei Horaz vorhanden) und das Hinterteil (puppis, I 14, 14 pictae puppes, Ep. 9, 20 sinistrorsum citae). Bei Kriegsschiffen war am Vorderteil der Sporn (rostrum nicht bei Horaz, wohl aber rostra, die mit Schiffsschnäbeln gezierte Rednerbühne in Rom und rostrata ora navium Ep. 4, 17. 18), „ein meist über der Wasserlinie angebrachter, weit vorspringender Balkenausbau, welcher in drei übereinandergelagerte, mit Eisen oder Kupfer beschlagene, bald stumpf, bald klingenartig scharf erscheinende Spitzen auslief" (Lübeck I S. 53)*). Die drei Spitzen bezeugt Verg. Aen. V 143 dehiscit convulsum remis rostrisque tridentibus aequor, den Erzbeschlag des Sporns Horaz II 16, 21 aerata navis, III 1, 39 aerata triremis und Vergil Aen. XI 329, wo aera unter die zum Schiffsbau erforderlichen Bedürfnisse gerechnet wird, V 198 vastis tremit ictibus aerea puppis, wo Kappes die wunderbare Anmerkung macht: „gew. war bei den Alten nur das Vorderteil mit Erz beschlagen", cf. dagegen Aßmann bei Baumeister, S. 1600: „das antike Schiff war nicht, wie das heutige, mit Kupferbeschlag versehen", Lübeck I S. 43: „einen Metallbeschlag erhielten die Schiffe des Altertums nicht".

Auf dem Hinterteil des Schiffes befand sich seine Schutzgottheit (di I 14, 10), deren geschnitztes Bild (Verg. Aen. X 171 aurato fulgebat Apolline puppis) leicht bei einem Meeressturm beschädigt werden konnte.

Da die Kriegsschiffe der Alten zur Erzielung größtmöglicher

---

*) cf. Montfaucon Antiqq. p. 337 rostrum trabs erat prominentior aere plerumque, nonnunquam ferro munita, Graeci ἔμβολον vocabant. Hans Droysen, Heerwesen und Kriegführung der Griechen. Freiburg 1889 S. 287 der Sporn: „weit vorspringende keilförmige Balken tragen eine Metallkappe, meist horizontal und über Wasser liegend und in drei Spitzen auslaufend."

Schnelligkeit*) im Verhältnis zur geringen Breite sehr lang waren (1 : 8 und darüber cf. Lübeck I S. 49), so bedurfte es besonderer Vorrichtungen zur Verstärkung des Längsverbandes. Eine solche ist das ὑπόζωμα, welches Kießling und Schütz mit Recht bei Horaz I 14, 6 (ac sine funibus vix durare carinae possint imperiosius aequor) erkennen. Aber ihre Erklärungen sind veraltet, so Kießling in der 2. Aufl. nach Böckh: „Taue, welche außen der Länge nach um das Schiff gelegt, die Beplankung zusammenschnüren": Die Darstellung eines ägyptischen Seeschiffs des 17. Jahrhs. v. Chr. bei Baumeister, Denkmäler III S. 1593 Abb. 1656 (auch bei Maspero, Ägypten und Assyrien S. 173 Fig. 99) beweist, daß das Hypozom, „über starke krückenartige Stützen gespannt, als einfacher oder mehrfacher Zug mittschiffs vom Hintersteven zum Vorsteven lief" **).

Die Schiffe der Alten waren in der Regel weder hoch noch schwer gebaut; Octavian hatte zwar im Krieg gegen S. Pompejus ora navium gravi rostrata pondere (Ep. 4, 17. 18) und Antonius führte bei Actium gegen Octavian alta navium propugnacula (Ep. 1, 1. 2), aber ihre keineswegs bedeutende Höhe kennen wir aus Orosius VI 19, 9 classis Antonii . . . quantum numero cedens tantum magnitudine praecellens, nam decem pedum altitudine a mariaberant, und Octavian hat schließlich mit seinen kleinen leichten Schiffen doch den Sieg davongetragen.

Ein Verdeck, wenn auch kein durchgehendes, ist für die antiken Schiffe anzunehmen, für Kriegsschiffe folgt das aus der Notwendigkeit, Geschütze (Tacit. A. II 6 multae pontibus stratae, super quas tormenta veherentur) und Türme (Ep. 1, 1. 2 alta navium propugnacula) anzubringen.

Soweit vom Rumpf.

In der Mitte des Schiffes stand der Mast (malus, I 14, 5

*) Pöhlmann a. a. O. S. 12: „die durchschnittliche Geschwindigkeit der Segelschiffahrt in der Kaiserzeit ist 5—7½ Seemeilen die Stunde."

**) H. Droysen a. a. O. S. 289: „Starke Taue, welche um Bug und Heck mehrfach herumgeschlungen über das Schiff hinweg über gabelartige Stützen straff zusammengezogen wurden, bildeten das Hypozom, eine Unterstützung des Längsverbandes."

saucius Africo, III 29, 57 si mugiat Africis malus procellis), gewöhnlich ein einziger. Doch ist hier zwischen Kriegsschiffen und Handelsschiffen zu unterscheiden, erstere haben wohl meistens nur einen Mast gehabt, cf. Aßmann bei Baumeister S. 1618: „die Seeurkunden geben der Tetrere nur einen Mast schlechthin", Cic. Verr. V 34, 88 princeps Cleomenes in quadriremi Centuripina malum erigi imperavit, Verg. Aen. V 487 ingentique manu malum de nave Seresti erigit. Bei Handelsschiffen*) werden in der Litteratur mehrere Masten erwähnt, cf. Cic. de or. III 46, 180, Cato maior 6, 17 ut si qui gubernatorem in navigando nihil agere dicant, cum alii malos scandant, auf den Denkmälern erscheinen Zweimaster, cf. Baumeister S. 1599 und 1618, auch Dreimaster (ib. S. 1618), wonach die Angabe von Brägelmann, Die Gesch. der Seeschiffahrt S. 17 richtig zu stellen ist, ein dritter Mast sei erst im Beginn des M.-A. als Hintermast (Besanmast) in Gebrauch gekommen.

Am Mast hing wagerecht bei entfaltetem Segel (cf. Ausonius Bip. p. 202 malus ut antennam fert vertice, sic ego sum T) die Raa (antenna I 14, 6), deren Enden cornua (Ep. 16, 59 nec huc Sidonii torserunt cornua nautae) ἀκροκέραια heißen**). Jeder Mast trug nur eine Raa (Lübeck II S. 10).

Wie Mast und Raa, so gehören nach der Einteilung der Griechen auch die Ruder (remus I 37, 17. E II 3, 65, fractus Ep. 10, 6, in ihrer Gesamtheit bezeichnet als Ruderwerk, remigium I 14, 4) zum hölzernen Gerät***) (σκεύη ξύλινα), dem gegenübergestellt wurde das hängende Gerät (σκεύη κρεμαστά), wie Taue (rudens Ep. 10, 5) und die aus Leinwand verfertigten Segel (lintea, immer pl., I 14, 9 integra, IV 12, 2 impellunt animae lintea, Ep. 16, 27 conversa domum dare lintea, vela, ebenfalls immer pl., I 34, 4 retrorsum vela dare, II 10, 24 turgida, E II 2, 201 tumida, IV 15, 4 parva, S II 3, 106 nautica).

*) Rich a. a. O. S. 377: „größere, namentlich Kauffahrteischiffe hatten zwei Masten." Droysen a. a. O. S. 293: „die attischen Trieren haben nach Ausweis der Seeurkunden zwei Masten gehabt."

**) Kießling erklärt falsch z. d. St. cornua als die Raaen κεραῖαι.

***) cf. Lübeck I S. 2.

In Summa haben „die alten Kriegsschiffe nach Bau wie Takelung unseren großen Flußkähnen näher gestanden als unsern Seeschiffen" (Aßmann bei Baumeister S. 1600).

Zur Unterbringung der während des Winters abgetakelten Fahrzeuge waren Schiffsschuppen (*νέωσοικοι*) erforderlich, welche wir I 4, 2 (trahuntque siccas machinae carinas) voraussetzen müssen. Im Sommer lagen die Schiffe in Häfen (portus I 14, 3. IV 14, 35), von den italienischen Häfen scheint E II 3, 64 (sive receptus terra Neptunus classis aquilonibus arcet) der portus Iulius bei Baiae angedeutet zu sein.

Die Schiffsmannschaft zerfiel in Ruderer (remex, Ep. 16, 57 Argous, Ep. 17, 16 laboriosi remiges Ulixei, zusammengefaßt E I 6, 63 als remigium vitiosum Ithacensis Ulixi) und Matrosen (nauta Ep. 16, 59. 17, 20. S I 5, 4. 11. 16. 22, piger S I 5, 19). Doch bezeichnet nauta häufig nicht den Rang, sondern den Stand, also den Seemann schlechtweg — nur in diesem Sinne wird die Form navita (I 14, 14. II 13, 15. III 4, 30. 24, 40. IV 5, 19. Ep. 10, 15. 17, 54) gebraucht — und nicht bloß den, der auf fremder Planke fährt, sondern auch den Schiffseigentümer*) (I 12, 27. 28, 18. 23. Ep. 15, 7, pavidus I 1, 14, timidus I 14, 14, callidus III 24, 40, audax S I 1, 30, Thynus (al. Poenus) II 13, 15, volitant per mare IV 5, 19).

Ein solcher Kapitän des eignen Kauffahrers ist unter navis Hispaniae magister III 6, 31 zu denken, während III 16, 16 munera navium saevos inlaqueant duces, wenn auch vielleicht nicht mit Recht auf Menodorus, den Admiral des S. Pompejus, doch jedesfalls auf Kapitäne von Kriegsschiffen zu beziehen ist.

Eine Ahnung vom Schiffsdienst geben uns die Ausdrücke: I 4, 2 trahuntque siccas machinae carinas, S I 5, 12 trecentos inseris, Ep. 16, 24 ratem occupare, III 1, 29 solvere phaselon, Ep. 10, 1 sol. navem, E II 1, 114 navem agere, I 1, 14 secare mare, II 14, 11 enavigare undam, I 6, 7 cursus per mare, I 7, 32 iterare aequor, I 34, 4 iterare cursus relectos,

*) cf. E I 1, 92 conducto navigio aeque nauseat (nausea Ep. 9, 35) ac locuples, quem ducit priva triremis.

IV 15, 3 vela dare per mare, II 10, 23 vela contrahere, I 14, 6 antennae gemant, I 34, 4 vela dare retrorsum, Ep. 9, 19. 20 hostilium navium portu latent puppes sinistrorsum citae*), S I 5, 12 huc adpelle, ib. 23 exponimur, Ep. 9, 8 naves urere, E I 11, 16 navem trans Aegaeum mare vendere, I 1, 17 reficere ratis.

*) Das noch immer mangelhaft erklärte sinistrorsum citae steht doch dem verterunt equos parallel,] und es ist nicht von einem *πρύμναν κρούεσθαι*, was ein Kampfmanöver war (Lübeck II S. 5), sondern von einer wirklichen Umkehr in den Hafen die Rede.

Abſchnitt IV.

Speiſen und Getränke, Mahlzeiten.

Das allgemeinſte Wort für „Nahrung“ iſt victus, der Klient ruft ſeinen Gönnern zu: victum date (E I 17, 48), und der Geizhals fürchtet bis an ſein Ende, daß er nichts zu leben haben werde: S I 1, 98 ad usque supremum tempus ne se penuria victus opprimeret metuebat. Seine Koſt iſt natürlich ruppig (sordidus S II 2, 53), die des Weiſen einfach (tenuis ib. und 70) und anſtändig (mundus E I 4, 11) im Gegenſatz zu der Nahrung der erſten Menſchen (foedus victus E II 3, 392).

Auf den Begriff „Speiſe“ eingeſchränkt ſind esca (S II 8, 5. S II 2, 73 quae simplex olim tibi sederit) und cibus (S II 3, 153, vilis S II 2, 15, ante cibum S I 10, 61, proiectum odoraris cibum Ep. 6, 10), wozu cibaria gehört (c. congerere S I 1, 32).

Noch enger iſt die Bedeutung von epulae (I 36, 15. S II 3, 119, optatae IV 8, 30, dulces III 8, 6, regum S II 2, 45, inamarescunt epulae sine fine petitae S II 7, 107, einmal epulum S II 3, 86) und daps (sing. II 7, 17 Iovi obligata, Ep. 5, 33 bis terque mutata, IV 4, 12 amor dapis, Ep. 17, 66 benigna, S II 6, 89 dapis meliora relinquens, plur. dapes Iovis I 32, 13, festae Ep. 9, 1, Saliares I 37, 2, Siculae III 1, 18, dapes continuat S II 6, 108, libatis dapibus S II 6, 67, inemptae Ep. 2, 48, malae Ep. 3, 8), denn beide haben die allgemeine Bedeutung „Mahlzeit“.

Dagegen die Bedeutung einer ganz beſtimmten Mahlzeit haben

prandium, cena und convivium. Prandium (S II 4, 22, pransus S I 6, 127, pl. S I 5, 25, impransus E I 15, 29. S II 3, 257, pl. S II 2, 7) ist ein „bald aus kalten, bald aus warmen Speisen, Fleisch, Gemüse und Wein bestehendes Frühstück" (O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein S. 167). Die Hauptmahlzeit bezeichnen cena (S II 8, 1. 7, dubia S II 2, 77, varia S II 6, 86, brevis E I 14, 35, prior E I 5, 27, impensae cenarum E I 19, 38, mundae III 29, 15, pontificum II 14, 28, magna S II 6, 104, cenae deum S II 6, 65, opimae S II 7, 103, vocatus ad cenam S II 7, 30, die ad cenam veniat E I 7, 61, cenam ponere S II 2, 23. 4, 14. 6, 64. E II 3, 422, adponere S II 8, 17. 69, ministrare S I 6, 116, ducere E II 3, 376, producere S I 5, 70 — cenare S I 5, 8. E II 1, 110, cenatus S I 10, 61) und convivium*) (nur pl. I 6, 17. Ep. 11, 8. E II 2, 56, nimis arta E I 5, 29). Von diesen beiden Worten bedeutet convivium eigentlich nur ein Mahl, an welchem man Gäste bei sich sieht, und in der That pflegte der Römer nur die Hauptmahlzeit in Gesellschaft zu genießen.

Die schon zu Plautus' Zeit in Rom in Aufnahme gekommene Sitte, zu einem gemeinschaftlichen Schmause Geld zusammenzuschießen (symbola) oder Naturalien beizusteuern, ist auch bei Horaz mehrfach angedeutet, z. B. IV 12, 14 ff. und E I 5, 6 si melius quid habes, arcesse, wohl aber nicht III 19, 5—8, hier scheint vielmehr ein dem griechischen Symposion gleichendes Trinkgelage gemeint zu sein, wo man, wie die Griechen einen *βασιλεύς*, einen rex (I 4, 18 regna vini sortiere talis) oder magister convivii (II 7, 25 arbiter bibendi) durch die Würfel wählte, der den Comment (S II 6, 68 leges insanae) handhabte.

Erwähnt müssen hier noch werden die von Griechenland herübergenommenen comissationes (IV 1, 11 nur das Verbum comissari), d. h. fröhliche ausgelassene Züge der Teilnehmer eines Mahles unter Musik und Gesang zu einem Genossen**), um die Schwelgerei fortzusetzen (O. Weise a. a. O. S. 169. Marquardt, Privatl. der Römer[2] S. 331).

*) Nach O. Keller, Lat. Volksetymologie und Verwandtes, Leipzig 1891, S. 86 urspr. combibium als Wiedergabe von *συμπόσιον*.

**) Petron c. 65 cum ingenti frequentia comissator intravit.

Der Gastgeber wird nicht selten und unter verschiedenen Namen erwähnt: cenae pater S II 8, 7, herus S II 8, 16, parochus S II 8, 36, convivator S II 8, 73, dominus S II 8. 92 (cf. E I 5, 6 vel imperium fer), qui praebet aquam S I 4, 88. S II 2, 68, weil bei Beginn der Mahlzeit*) der Wirt den Gästen Wasser zum Händewaschen herumreichen ließ. Schwerlich aber kann hospes S I 5, 71. S II 6, 107 mit Strimmer (Ein römisches convivium zur Zeit des Horaz nach den Gedichten desselben. Progr. Meran 1877 S. 7) als Name des Gastgebers gefaßt werden.

Die Gäste (conviva I 28, 7. Ep. 12, 23. S I 10, 80. II 8, 2. E II 2, 61, satur S I 1, 119, avidus S I 5, 75, gratus S II 2, 119, laetus S II 6, 111, certus E I 7, 75, languidus S II 4, 39, comis S II 8, 76, solutus legibus insanis S II 6, 68) wurden nur in beschränkter Zahl im Vergleich zu unseren Gastereien eingeladen. Varros Vorschrift bei Gellius XIII 11, 2 lautet: convivarum numerum incipere oportere a Gratiarum numero et progredi ad Musarum. Wirklich kommen drei Gäste vor E II 2, 61, neun S II 8, 20, die höchste Zahl, welche bei Horaz erwähnt wird, ist zwölf (S I 4, 86 saepe tribus lectis videas cenare quaternos), aber man speiste nicht gern so eng zusammengepfercht (E I 5, 29 sed nimis arta premunt olidae convivia caprae**)).

Wenn Varro bei Gellius XIII 11, 3 als die vier Bedingungen, welche erfüllt sein müssen, wenn ein Gastmahl gelungen genannt werden soll, angiebt: si belli homunculi conlecti sunt (cf. E I 5, 25 ut coeat par iungaturque pari), si electus locus si tempus lectum, si apparatus non neglectus, so muß die erstere sehr erschwert worden sein durch die zu Rom bestehende Sitte, daß sog. umbrae mitgebracht werden durften. Diese, welche S II 8, 22 und E I 5, 28 (locus est et pluribus umbris)

*) und nach jedem Gange cf. Petron c. 34 aquam enim nemo porrexit und dazu Friedländer Cena Trim. S. 212.

**) Als etwas Unanständiges erwähnt Cic. in Pis. 27, 67 Graeci stipati quini in lectis, saepe plures. An Trimalchios Tafel haben zuletzt fünf und mehr Personen auf einem lectus gelegen, cf. Friedländer Petronii cena Trimalchionis 1891 S. 209.

erwähnt werden, sind ungeladene Begleiter der Gäste, ihr Name ist aus Plaut. Cas. I 4 zu erklären: decretum est mihi quasi umbra, quoquo ibis tute, persequi. Ihre Identifizierung mit den scurrae (Heindorf z. S II 8, 22) ist durchaus wahrscheinlich nach ihrem in S II 8 geschilderten Benehmen*), das mit dem, was von den scurrae berichtet wird, durchaus übereinstimmt cf. E I 15, 26 ff. Maenius . . . urbanus coepit haberi, scurra vagus, non qui certum praesepe teneret (so nach Keller Epileg. p. 655 interpungiert), S I 5, 52. 8, 11. II 1, 22. 3, 229. 7, 15. 36, infidus E I 18, 4, scurror E I 17, 19. 18, 2. Beweiskräftig ist besonders S II 7, 36, wo Mulvius sagt: etenim fateor me . . duci ventre levem, nasum nidore supinor, inbecillus, iners, si quid vis, adde, popino. tu cum sis quod ego et fortassis nequior, ultro insectere velut melior verbisque decoris obvolvas vitium? Nun nennt sich Horaz ja selbst S I 6, 47 einen convictor des Mäcenas, aber die von dem convictor und amicus des Capitolinus S I 4, 96 ff. gehaltene Rede würde jedem infidus scurra Ehre machen. Nehmen wir noch den parasitus edax E II 1, 173 und die parasitae S I 2, 98 hinzu, so sehen wir, daß diese vier Worte umbra, scurra, convictor, parasitus ein Grenzgebiet bezeichnen, auf dem sich höchst verschiedene Persönlichkeiten bewegten und auf dem allein der eigne sittliche Wert jedem Einzelnen seine Stellung und seine Wertschätzung von seiten der Reichen und Hochgestellten anwies. Mulvius hat von seinem Standpunkte aus sicher Recht, den Horaz für seinesgleichen zu halten, aber Österlen, Komik und Humor bei Horaz 1 S. 58 hat sicher Unrecht, wenn er den Dichter einen „aristokratischen Hanswurst" nennt. Horaz ist kaum für Mäcenas das gewesen, was Göthe in der ersten Weimarer Zeit für Karl August war.

Über die Zeit der Mahlzeit finden wir bei Horaz folgende Angaben: E I 7, 71 wird Vultejus Mena eingeladen mit den Worten: post nonam**) venies, E I 5, 3 Torquatus: supremo te sole domi manebo, S II 7, 32. 34 Horaz selber: iusserit ad se Maecenas serum sub lumina prima venire convivam; wir

*) cf. Iuvenal IX 9 certe modico contentus agebas Vernam equitem, conviva ioco mordente facetus et salibus vehemens intra pomoeria natis.

**) Tadelnd sagt Iuvenal I 49 exul ab octava Marius bibit.

haben also die Zeit zwischen drei Uhr und Sonnenuntergang anzusetzen. Früher lag die Mahlzeit allerdings um die Mittagszeit; erst die Geschäfte des städtischen Lebens, welche bis zur neunten Stunde zu dauern pflegten (Marquardt a. a. O. S. 266), machten die Verlegung auf den Spätnachmittag nötig. Dafür schob man nun um die Mittagszeit das prandium ein cf. Festi ep. p. 54, 4 cena apud antiquos dicebatur, quod nunc est prandium; vesperna, quam nunc cenam appellamus. Jedoch begann das Mahl öfter auch vor der zehnten Stunde, z. B. an festlichen Tagen (E II 3, 209. 210 postquam coepit . . . vinoque diurno placari Genius festis inpune diebus), so am Neptunsfest III 28, 5 inclinare meridiem sentis. Auch konnten manche Schlemmer den Genuß nicht früh genug beginnen, so Fundanius S II 8, 2 nam mihi convivam quaerenti dictus heri illic de medio potare die cf. I 1, 20 nec partem solido demere de die spernit; ja der Dichter schildert sich nicht besser als seine Zeitgenossen: II 7, 6 cum quo morantem saepe diem mero fregi, IV 5, 39 dicimus uvidi cum Sol oceano subest.

Im zunehmenden Alter lobt Horaz ein kurzes Mahl (E I 14, 35 cena brevis iuvat, E II 3, 198 ille dapes laudet mensae brevis), aber in jüngeren Jahren hat auch er die Mahlzeiten ausgedehnt (S I 5, 70 prorsus iucunde cenam produximus illam), öfter bis zur Mitternacht (E I 14, 34 quem [scis] bibulum liquidi media de luce Falerni cf. III 29, 10. S II 6, 65 o noctes cenaeque deum), ja bis zum Morgen (III 8, 14 vigiles lucernas perfer in lucem, III 21, 23. 24 vivaeque producent lucernae, dum rediens fugat astra Phoebus).

Was den Ort anbetrifft, so haben wir zwischen einem Trinkgelage und comissatio einerseits, und dem Gastmahl andrerseits zu unterscheiden. Wenn wir vom Lager unter einem grünen Erdbeerbaum (I 1, 21), einer Platane (II 11, 13), Pinie (ib. II 3, 9), einer Pappel (II 3, 9), einer Rebe (I 38, 8), einem Lorbeerbaum (II 7, 19), am Bach (I 1, 22), auf einsamem Rasen (II 3, 6) hören, so haben wir an erstere zu denken, dagegen die cena fand im Hause statt und zwar ursprünglich überall, später nur noch in ländlichen Haushaltungen im Atrium im Kreise der Familie (S II 6, 65 quibus ipse meique ante Larem proprium vescor),

wobei die Sklaven auf Bänken (scamnum I 8, 2) oder am Herde saßen (Ep. 2, 65 positosque vernas circum renidentis laris). Später hatte man besondere Speiselokale*), für den Sommer eine pergula des Hofes (Marquardt a. a. O. S. 301) oder ein Zimmer des obern Stockwerks (Varro l. l. 5, 162 posteaquam in superiore parte cenitare coeperunt, superioris domus universa cenacula dicta), für den Winter das heizbare (I 9, 5 dissolve frigus ligna super foco large reponens, III 19, 8 Paelignis caream frigoribus) Triklinium. Zur Heizung bediente man sich des Kamins (caminus S I 5, 81. II 3, 321. E I 11, 19).

Den Fußboden und die Decke des Speisesaales werden wir uns mit derselben Pracht wie die des Atriums ausgeschmückt zu denken haben, s. Heft I S. 75—78. Gereinigt wurde der Fußboden durch hingestreute Sägespäne**) (scobis S II 4. 81) mittelst Besen aus Palmenwedeln (scopae viles S II 4, 81, lutulenta palma S II 4, 83), oft wurde er mit Blumen bestreut***) (E I 5, 14 spargere flores, I 36, 15 neu desint epulis rosae, III 19, 22 sparge rosas) und mit wohlriechenden Essenzen besprengt (E I 10, 19 deterius Libycis olet aut nitet herba lapillis).

Wie waren aber die Wände geschmückt? Nach Becker-Rein Gallus II S. 230, Marquardt Privatleben² I S. 310. 311, Strimmer S. 13 durch Vorhänge (aulaea), welche vertikal, nicht horizontal an der Wand angebracht waren, „denn die getäfelte Decke des Zimmers (lacunar) blieb über dem Tische frei und wurde öfters dazu benutzt, um aus derselben auf überraschende Weise Blumen, Kränze und andere Geschenke auf die Gäste fallen zu lassen" (Marqu. S. 311). Das letztere ist für das 1. Jahrh. n. Chr. durch Suet. Nero 31, Sen. epp. 90, 15, Petron 60 belegt, das erstere stützt sich allein auf die Stelle des Val. Max. 9, 1, 5 quid enim sibi voluit princeps suorum temporum Metellus Pius tunc, cum in Hispania adventus suos ab

*) cf. Petron. c. 77 Trimalchio hat vier Speisesäle (cenationes).

**) Petron. c. 68 scobemque croco et minio tinctam sparserunt et, quod nunquam ante videram, ex lapide speculari pulverem tritum.

***) In Le Antichità di Ercolano esposte, Augsburg 1793 Tomo I Taf. XIV erscheint Tisch und Fußboden mit Blumen bestreut.

hospitibus aris et ture excipi patiebatur? cum Attalicis aulaeis contectos parietes laeto animo intuebatur? Folgt hieraus, daß die aulaea bei Horaz (III 29, 15 cenae sine aulaeis, S II 8, 71 aulaea ruunt. S II 8, 54 interea suspensa gravis aulaea ruinas in patinam fecere, trahentia pulveris atri, quantum non aquilo Campanis excitat agris) Drapierungen der Wände waren? Die Verwendung dieser Vorhänge war nach Blümner Das Kunstgewerbe im Altertum, Bd. II S. 20 recht umfassend, man benutzte „sie zum Verschließen der Tür- oder Fensteröffnungen, zur Überspannung von Wänden und Plafonds ꝛc., auch war es sehr gewöhnlich, daß man einzelne Teile der Wohnräume, wie durch spanische Wände, durch Teppiche abschloß, namentlich die Interkolumnien in den Atrien". Auch kann wenigstens bei S II 8, 54 nicht von einem vertikal angebrachten Vorhang die Rede sein: der Speisetisch ist ja weit von der Wand entfernt, durch die lecti und den zu ihrer Besteigung nötigen Gang von ihr getrennt*).

Jedoch folgen wir nicht den neuern Erklärern, welche meist (außer Kießling) nach Varro bei Serv. z. Verg. Aen. I 697 die aulaea als unter der Decke aufgespannte, zum Auffangen des etwa herabfallenden Staubes dienende Vorhänge auffassen. Auf die richtige Erklärung führt Verg. Aen. I 697 cum venit, aulaeis iam se regina superbis Aurea composuit sponda mediamque locavit und aus der Erklärung des Servius z. d. St. folgende Worte: ideo etiam in domibus tendebantur aulaea, ut imitatio tentoriorum fieret, sub quibus bellantes semper habitavere, unde et in thalamis hoc fieri hodieque conspicimus. Es waren also Baldachine, und das sagten manche der früheren Erklärer auch schon, cf. Döring zu S II 8, 54 und Voß, welcher übersetzt „der wölbende Baldachin". Übrigens hätte hierauf schon die augenscheinliche Parallele des conopium (turpe Ep. 9, 16) bringen sollen.

Womit waren denn nun aber die Wände des Speisezimmers geschmückt? Von der „altasiatischen Bekleidung der Wände mit

*) Die richtige Auffassung und Begründung von aulaea als Baldachin findet sich bei Fr. von Hoffs, Zwei Satiren des Horaz, nach Edmund Vogts Grundsätzen übersetzt. Progr. Trier 1887 S. 13 A. 16 und S. 16.

bunten Steinarten" (Friedländer S. G. III S. 65) d. h. „Marmortafeln oder künstlichem Marmor" (Becker-Rein Gallus II S. 251), was nach Plin. N. H. XXXVI 6, 7 zuerst Mamurra einführte, kann keine Rede sein, da dieser Wandschmuck bis auf Seneca (cf. epp. 86, 6) sehr selten war und nicht die geringste Andeutung bei Horaz auf ihn schließen läßt. Desgleichen ist an Wandmalereien nicht zu denken, obgleich sie viel häufiger als die Marmorinkrustation zur Ausschmückung der Wände angewandt wurde (Gallus II S. 252), „in Pompeji Haus für Haus, Zimmer für Zimmer in heiterm, mit keckem Pinsel flüchtig hingeworfenem und doch oft hinreißend schönem malerischen Schmucke prangt" (Friedländer S. G. III S. 138), Trimalchio im Vestibulum und Atrium seines Hauses eine ganze Serie von Wandgemälden besitzt (Petron. 29) und noch Ausonius Idyll VI ein im Speisesaal des Äolus in Trier befindliches Wandgemälde beschreibt. Prüft man nämlich sämtliche auf Maler und Gemälde bezüglichen Stellen bei Horaz (pictor E II 3, 1. 9, pingere E II 1, 32. 240. E II 3, 21. S II 7, 98, coloribus liquidis hominem ponere IV 8, 8, pictura E II 3, 361, tabula E II 3, 6, picta E I 2, 52, tabella E II 2, 180, picta S I 1, 72, Pausiaca torpes tabella S II 7, 95, suspendit picta voltum mentemque tabella E II 1, 97), so wird man keine einzige auf Wandmalerei beziehen können; denn S II 7, 98 (miror proelia rubrica picta aut carbone) sind offenbar nur rohe Umrisse von Figuren, wovon Horaz und seine Freunde nichts wissen wollen, gemeint, E II 3, 21 dagegen bezieht sich, wie die Parallelstellen I 5, 13. S II 1, 33 darthun, auf Gemälde auf Holztafeln.

Diese so oft erwähnten tabulae müssen den Wandschmuck in den Speisezimmern gebildet haben. Zwar gab es Pinakotheken nicht bloß seit Plinius' (N. H. XXXV 2) und Vitruv's (VI 5, 1. 7, 2. 8, 2) Zeit, wie bei Becker-Rein Gallus II S. 230 zu lesen ist, sondern schon Lucullus besaß eine solche, cf. Varro r. r. I 2, 10 cum huius (sc. Scrofae) spectatum veniant villas, non, ut apud Lucullum, ut videant pinacothecas, sed oporothecas, aber sie müssen sehr selten gewesen sein, denn nicht einmal Verres, der doch genug Gemälde zusammenstahl, legte eine solche Sammlung an, sondern wenn berichtet wird (Cic. Verr.

IV 55, 122. 123) iste . . omnis eas tabulas abstulit. ornamenta. . . . in meretriciam domum transtulit, so wird man mit der Annahme nicht fehlgehen, daß er die Räume, welche vorzugsweise Besuchern zugänglich waren, Atrium und Speisesaal, mit ihnen schmückte.

Wegen dieser ähnlichen Bestimmung der beiden Räume dürfen wir annehmen, daß auch die andern bildenden Künste zum Schmuck der Wände des Speisesaals beigetragen haben, und wenn wir von Verres lesen (Cic. Verr. I 23, 61) duo signa pulcherrima, quae nunc ad impluvium tuum stant, so wird ein Teil der von Horaz erwähnten Kunstgegenstände (artes IV 8, 5), der Statuen und Statuetten (signum, E II 2, 180 Tyrrhena sigilla), welche teuer bezahlt wurden (huic signo ponebam milia centum S II 3, 23), der Bronzegefäße (aera grata IV 8, 1, aeraque et artis suspice E I 6, 17), denen man oft ein hohes Alter andichtete (quo vafer ille pedes lavisset Sisyphus aere S II 3, 21), der kunstvollen Gebilde des Marmorarbeiters, Elfenbeinschnitzers, Silberciseleurs (E II 2. 180 marmor, ebur, argentum, E I 6, 17 argentum et marmor vetus) — so wird ein Teil hiervon seinen Platz an den Wänden des Triklinium gefunden haben.

Ebendort oder, wie bei Vergil Aen. I 727 dependent lychni laquearibus aureis Incensi et noctem flammis funalia vincunt, an der Decke befanden sich die Lampen*), welche den Speisesaal erhellten.

Horaz hat ein allgemeines Wort für Licht, lumen (sub lumina prima S II 7, 33, ad lumina prima E II 2, 98, l. removere III 6, 28, ni posces ante diem librum cum lumine E I 2, 35), und drei spezielle, fax, funale, lucerna. Fackeln von Kien oder Kiefernholz (faces S I 4, 52, dilapsam in cineres facem IV 13, 28, übertr. fax mutua III 9, 13) erscheinen bei den Römern als die einfachste und primitivste Art der Beleuchtung für die älteste Zeit, cf. Miller II S. 13. Wenn Rich Il-

*) cf. J. M. Miller, Die Beleuchtung im Altertum. I. Bei den Griechen. II. Bei den Römern. Progr. Aschaffenburg 1885. 1886. Becker-Rein Gallus II S. 337, Marquardt-Mau Privatl. 643, Blümner bei Baumeister Denkmäler unter Laterne und Leuchter.

lustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer unter taeda einen Unterschied zwischen taeda und fax konstatieren will und ersteres besonders für Hochzeitsfeierlichkeiten und Prozessionen in Anspruch nimmt, so ist dem III 11, 33 fax nuptialis entgegenzuhalten. Funale (III 26, 7 funalia lucida) erklärt Isidor XX 10, 7 so: funalia sunt, quae intra ceram sunt. dicta a funibus, quos ante usum papyri cera circumdatos habuere maiores, also wohl nach Rich a. a. O. unter fun. „eine Fackel aus Papyrus oder Fasern von andern Pflanzen, die wie ein Seil (funis) zusammengedreht und mit Wachs oder Pech überzogen waren: es konnte auch ein Strick selbst mit Wachs überzogen sein."

Wenn die Fackeln vorzugsweise auf der Straße gebraucht wurden, so geschah die Beleuchtung der Zimmer hauptsächlich durch auf Kandelabern stehende Lampen*) (lucerna I 27, 5. S II 1, 25, clara S II 7, 48, vigil III 8, 14, viva III 21, 23. fraudare lucernas oleo S I 6, 124) oder durch Kronleuchter. An letztere ist wohl S II 7, 48 (sub clara l.) zu denken, an erstere S I 6, 124, wo erzählt wird, daß der schmutzige Natta das Öl aus den Lampen stahl und zum Salben seines Körpers verwendete.

Auch Laternen wollte man bei Horaz S II 7, 34 (nemon' oleum fert ocius) erwähnt finden, cf. Miller a. a. O. S. 39, Kießling z. d. St. Richtig ist dabei nur soviel, daß im Innern der Laterne eine Öllampe steckte (Becker — C. F. Hermann, Charicles I S. 276, Antichità di Ercol. Bd. VIII Taf. 56—58), aber 1) gewöhnlich ließ man sich mit Fackeln vorleuchten**); 2) bei oleum an eine Laterne zu denken, heißt doch der Phantasie des Lesers gar zu viel überlassen.

Als vierte Bedingung eines guten Gastmahls führt Varro a. a. O. an: si apparatus non neglectus. Darunter werden das für ein Mahl nötige Gerät und die dargebotenen Speisen und Getränke zu verstehen sein.

*) Ein Kandelaber mit Kerzen bei Baumeister, Denkmäler S. 816.

**) Selten werden andre Beleuchtungsgeräte genannt, cf. Juven. III 285 multum praeterea flammarum et aenea lampas „ein großartiger Kandelaber mit mehreren Flammen" (Weidner), ib. 286 me, quem luna solet deducere vel breve lumen candelae „Wachs- oder Talglicht".

Mit wenigen Ausnahmen gehört das ganze bei Horaz erwähnte Hausgerät (supellex, E I 5, 7 munda, I 6, 118 Campana — die Armen haben scruta E I 7, 65, Trödel*) —) zum Apparat für Gastmähler. Unter die Ausnahmen fällt die Ausstattung des Atriums cf. Heft I S. 75. 76, der Kleiderkasten (cista, E I 17, 54 effracta, arca, S II 7, 59 turpi clausus in arca. S II 3, 119 putrescat in arca [stragula vestis], als arcula turaria wird die acerra turis plena III 8, 2 von Paulus p. 18 gefaßt), der Webstuhl (durch tela Aufzug III 12, 3 und subtemen Einschlag Ep. 13, 15 bezeichnet) und das Spinnkörbchen (qualus III 12, 3), die Ausstattung des Schlafzimmers, mag sie in ärmlicher Streu (stramentum S II 3, 117) bestehen oder einem Lager (cubile, pl. S I 3, 100, inominata perprimat cubilia Ep. 16, 38, lectus S I 1, 81, genialis E I 1, 87, lecto desiliat S I 2, 130, natis vocatis ad lectum S II 3, 171). Zum Lager eines Wohlhabenden gehört die Bettstelle (sponda, Ep. 3, 22 extrema), welche öfter mit Wohlgerüchen gesalbt (Ep. 5, 69 unctum cubile), mit straffgespannten Gurten (Ep. 12, 12 tenta cub.) und mit Kissen und Polstern ausgefüllt, zuweilen noch mit einem Baldachin darüber versehen wurde (tecta cub. Ep. 12, 12).

Stühle (sella S I 6, 67, cathedra**), S I 10, 91 discipularum, solium, E I 17, 34 Iovis, II 2, 17 Cyri) sind für Besuchende erforderlich (Gallus II p. 297), aber nach Sen. de clem. I 9, 7 (dimissisque omnibus e cubiculo, cum alteram Cinnae poni cathedram iussisset) und Gell. II 2, 2 (Taurus sedebat pro cubiculi sui foribus. 5. allata mox una stella est, quae in promptu erat, atque, dum aliae promebantur, apposita est) weder in großer Anzahl vorhanden, noch in jedem Zimmer vorauszusetzen.

So ziemlich alles andre von Horaz erwähnte Hausgerät gehört zum Apparat für Gastmähler.

---

*) cf. Petron. c. 62 ad scruta scita expedienda, Lucilius 1062 L.

**) Nach Rich S. 123 ein Stuhl mit Rücklehne, aber ohne Arme. ib. S. 234 ist ein dormitorium nach einer Zeichnung im vatikanischen Vergil (Dido's Schlafzimmer) abgebildet: kein Stuhl befindet sich darin, überhaupt außer einem Bett kein Gerät.

Im Speisezimmer unter dem vorhin erwähnten Baldachin befanden sich die Speisesophas und der Tisch. Der Römer lag*) damals bei der Mahlzeit (E I 5, 1 conviva recumbere lectis, S II 6, 106 purpurea porrectum in veste locavit, ib. 110 cubans, S II 4, 39 in cubitum iam se conviva reponit, I 27, 8 cubito remanete presso), er bedurfte daher der Speisesophas (lecti, S II 6, 112 lectis excussit utrumque, S I 3, 90 comminxit lectum potus — lectulus S I 4, 133), d. h. hölzerner, manchmal mit Elfenbein**) ausgelegter (eburni S II 6, 103), bald größerer, bald kleinerer (Archiaci E I 5, 1, Porphyrio dazu Archias breves lectos fecit) Gestelle. Auf diesen ruhten die Matratzen, tori, und auf diesen die toralia und stragulae vestes (S II 3, 118). Erstere sind als eine vom torus ausgehende und bis auf den Boden reichende Verkleidung des hölzernen Gestelles zu denken; darauf führen die Etymologie und folgende zwei Stellen: Petron. c. 40 toralia praeposuerunt toris, in quibus retia erant picta, Aelius Lamprid. Elagab. c. 19 primus omnium privatorum toros aureis toralibus texit. Da bei Horaz E I 5, 22 turpe toral, S II 4, 84 inlota toralia erwähnt werden, so dürften diese von Linnen gewesen sein.

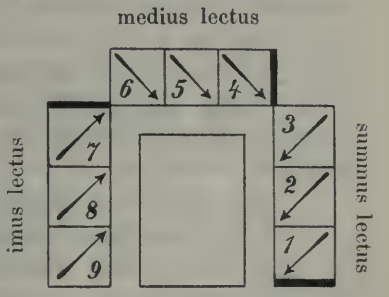
Die stragulae vestes sind offenbar Decken, wie aus der anschaulichen Beschreibung eines Bettes bei Ovid Met. VIII 655—659 hervorgeht: Concutiuntque torum de molli fluminis ulva Inpositum lecto, sponda pedibusque salignis. Vestibus hunc velant, quas non nisi tempore festo Sternere consuerant. sed et haec vilisque vetusque vestis erat, lecto non indignanda saligno. Bei reichen Leuten waren diese Decken von Purpur (S II 6, 106 purpurea vestis, S II 4, 84 Tyriae vestes, E I 6, 18 Tyrios mirare colores, III 29, 15 cena sine ostro, E I 10. 26 Sidonium ostrum) oder Scharlach (rubro coccо tincta super lectos canderet vestis S II 6, 103).

*) Petron. c. 27 apud quem cubitum ponetis, c. 65 reposui cubitum, c. 31. 57. 67 discumbere (von einzelnen gebraucht), c. 36 accumbere, c. 38 recumbere.

**) Eherne (aerati) bei Liv. 39, 6, mit Gold und Silber geschmückte bei Gellius XV 8, ein testudineum conopeum bei Iuvenal VI 60.

Auch Kissen (pulvinar I 37, 3), bisweilen von Seide (serici pulvilli Ep. 8, 16), durften bei einem Speisesopha nicht fehlen.

Solcher lecti nun stehen um den Tisch drei*) herum (S I 4, 86), bezeichnet als summus, medius, imus (S II 8, 40. E 1 18, 10). Einen guten Einblick in die Tischordnung**) gewähren die Verse S II 8, 20—23: Summus ego, et prope me Viscus Thurinus, et infra, si memini, Varius; cum Servilio Balatrone Vibidius, quas Maecenas adduxerat umbras; Nomentanus erat super ipsum, Porcius infra; auf dem summus lectus also lagen Fundanius (1), Viscus Thurinus (2), Varius (3), auf dem medius Balatro (4), Vibidius (5), Maecenas (6), auf dem imus Nomentanus (7), Nasidienus, der Wirt (8), Porcius (9).



Die drei lecti bildeten drei Seiten eines Vierecks, dessen vierte für die aufwartenden Sklaven frei blieb. In der Mitte dieses Vierecks stand der Speisetisch (mensa S I 3, 90, tenuis II 16, 14, brevis E II 3, 198, grata E II 3, 374, cara S II 4, 37, pl. nitentes S II 2, 4, divitum III 11, 6, mensam ponere S II 3, 148), der in alter Zeit viereckig war und gewöhnlich drei Füße hatte, cf. Blümner in Baumeisters Denkmälern S. 1818. In bescheideneren Haushaltungen fanden sich solche altmodischen Tische auch noch später (S I 3, 12 sit mihi mensa tripes), bei Leuten von Geschmack aber (homines venustiores Cat. 3, 2) waren seit Varros Zeit (O. Weise S. 177) die monopodia (cf. Liv. 39, 6. Plin. 34, 3. 8) üblich, Tische mit einem Fuße, welcher von Elfenbein oder Erz war und eine Platte vom afrikanischen Lebensbaum***) (citrus s. Heft I S. 43), der zu

*) Noch Trimalchio hat ein triclinium cf. Petron. c. 38 qui in imo imus recumbit.

**) cf. van Hoffs a. a. O. S. 10 u. Kießling z. d. St.

***) Cic. in Verr. IV 17, 37 maximam et pulcherrimam mensam

Ciceros Zeit am höchsten geschätzt wurde, nach Plin. XIII 29, 92, trug. Horaz erwähnt Citrustische gar nicht, wohl aber einen von Ahornholz (acerna S II 8, 10 cf. Heft I S. 46. 47), welcher mit einem purpurnen Friesstoff abgewischt wurde (S II 8, 11 gausape purpureo mensam pertersit). Daraus mit Döderlein (s. Heindorf zu S II 8, 10) folgern zu wollen, zu Horaz' Zeit seien Tische von Ahorn der modernste Luxus gewesen, wäre vorschnell. Denn noch zu Martials Zeit hatten Tische von Ahorn geringeren Wert als Tische von Citrusholz, cf. XIV 90 mensa acerna.

Non sum crispa quidem nec silvae filia Maurae,
Sed norunt lautas et mea ligna dapes.

Außer dem großen Speisetisch gab es in dem Triklinium noch kleinere Tische, für die Aufnahme des Silbergeschirrs, der Trinkgefäße und Tafelgeräte bestimmt. Es sind dies die sog. abaci, d. h. Kredenztische, welche auch öfter drei Füße haben, cf. Blümner a. a. O. S. 1819 und deren Platten gewöhnlich viereckig waren (Gallus II S. 305). Unter die abaci gehören auch die mensae Delphicae ex marmore (Cic. Verr. IV 59, 131) mit runder Tischplatte (Marquardt, Privatl. 320), wie Horaz selber einen besaß (S I 6, 116 lapis albus, dazu Acron). Solche kleineren Tische waren bei dem Nachtisch, welcher eben wegen der Entfernung des großen Speisetisches und Ersatz desselben durch kleinere mensae secundae hieß, gebräuchlich.

Auf den Tisch gehörten die Servietten (mappae S II 4, 81, sordida E I 5, 22, mappa compescere risum S II 8, 63), welche zu des Dichters Zeit vom Wirt geliefert wurden.

Von dem zu einem Gastmahl gebrauchten Geschirr (vas, sincerum S I 3, 56. E I 2, 54) erwähnen wir zuerst die für Flüssigkeiten bestimmten Geräte. Es sind dies entweder vorgesetzte Krüge resp. Flaschen oder Misch-, Schöpf- und Trinkgefäße. Zu erstern ist nach O. Weise S. 174 zu rechnen vinarium (S II 8, 39) und lagena*) (S II 8, 41, fracta

citream, Iuvenal I 137 de tot pulchris et latis orbibus et tam antiquis, XI 122 latos nisi sustinet orbes Grande ebur et magno sublimis pardus hiatu Dentibus ex illis, quos mittit porta Syenes.

*) Rich S. 339 verweist auf Col. XII 45, Apul. Met. II p. 31, Col.

ib. 81, signo laeso lagenae E II 2, 134), ein thönerner, mit einem Thonpfropfen, auf dem das Siegel des Hausherrn war, verschlossener Weinkrug. Auf Reisen wurde ein Flaschenkorb (oenophorum S I 6, 109) mitgenommen.

Öl erscheint auf dem Tische eines Geizhalzes in einem Horngefäß (cornu bilibre S II 2, 61).

Als Mischgefäß wurde hauptsächlich benutzt der crater*), bei Horaz in den Formen cratera (III 18, 8 Veneris sodalis — so mit Schütz aufzufassen, cf. I 25, 20 hiemis sodali Hebro al. Euro) und creterra (S II 4, 80 vetus) erscheinend, welche letztere auf das jonische κρητήρ zurückgeht.

Das Hauptschöpfgefäß war der cyathus (III 19, 14. S I 1, 55. 6, 117), der zwölfte Teil eines sextarius (vini sext. S I 1, 74). Der cyathus diente dazu, um aus dem Mischkrug den Gästen einzuschänken (I 29, 8 puer quis ad cyathum statuetur, III 19, 12 miscentur cyathis pocula commodis). Übrigens war er so klein, daß man nach ihm rechnete, cf. III 8, 14 sume cyathos centum und Martial I 71 Laevia sex cyathis, septem Iustina bibatur, Quinque Lycus, Lyde quattuor, Ida tribus.

Darnach folgt die trulla, deren Aussehen Cic. Verr. IV 27, 62 beschreibt: erat etiam vas vinarium, ex una gemma pergrandi trulla excavata manubrio aureo. Bei Hor. S II 3, 144 ist sie von schlichterem Material: Campana, d. h. kampanisches Thongeschirr.

Vom gleichen Stoff ist der S I 6, 118 erwähnte guttus**). Die Gestalt eines solchen Gefäßes wird aus Martial XIV 52 Guttus corneus klar:

Gestavit modo fronte me iuvencus:
Verum rhincerota me putabas,

X 383. 7 und beschreibt lagena als „ein Gefäß mit schwellendem Bauche, kurzem Hals und einem Fuß zum Stehen".

*) Iuvenal XII 44 urnae cratera capacem.

**) Abbildung eines guttus bei Baumann, Römische Denksteine und Inschriften der vereinigten Altertums-Sammlungen in Mannheim. Progr. Mannheim 1890 S. 11 Nr. 14 u. 15 (Reliefs auf Quadern eines röm. Bauwerks), Rich a. a. O. S. 299.

also eine kleine Kanne mit engem Halse. Gebraucht wird der guttus gewöhnlich als Ölkrug, cf. Iuv. 3, 263. 11, 158 (ähnlich Iuv. 7, 130 magno cum rhinocerote lavari), Gellius XVII 8, 5 Gutum Samium ore tenus inprudens inanem, tamquam si inesset oleum, adfert, als Weinkrug bei Plin. XVI 73 Manius Curius iuravit se ex praeda nihil attigisse praeter guttum faginum, quo sacrificaret. Diese Parallelstellen beweisen, daß der guttus selten zu gottesdienstlichen, gewöhnlich zu profanen Zwecken verwendet wurde, daher fassen wir Horaz' Worte cum patera guttus so auf, wie im vorhergehenden Verse pocula cum cyatho duo aufzufassen ist: aus dem Schöpfgefäß wird in das Trinkgeschirr gegossen. Je zwei Arten von diesen Gefäßen hier aufgeführt zu sehen, kann neben den drei bedienenden Sklaven (V. 116) doch nicht befremden.

Wir kommen zu den Trinkgefäßen, welche in der Form von Bechern und Schalen bei Horaz erscheinen. Die ersteren sind zahlreicher vertreten als die letzteren. Eine allgemeine Bezeichnung jener ist poculum*) (I 1, 19. IV 12, 23, amoris Ep. 5, 38, desiderii Ep. 17, 80, acria S II 6, 69, modica ib. 70, Lethaeos ducentia somnos Ep. 14, 3, miscere III 19, 12, temperare I 20, 11. Ep. 17, 80, infundere Ep. 5, 77, ducere I 17, 22, trahere Ep. 14, 3, capere S II 6, 69, non dantur poscenti S II 8, 82, porrecta negare E I 18, 92). Aus S I 6, 117 folgt, daß immer zwei Becher für die Person bestimmt sind, nach Krüger dient der eine zum Wein, der andre zum Wasser.

Von den Griechen entlehnt sind scyphus, cantharus und ciborium. Scyphus wird von den Erklärern zu Homer Od. 14, 112 als Holzbecher erklärt, aus Horaz (I 27, 1 natis in usum laetitiae scyphis, Ep. 9, 33 capaciores adfer sc.) geht nur hervor, daß es große, für schärfere Zecher bestimmte Trinkgeschirre waren**).

Cantharus (E I 5, 23, modicus I 20, 1) ist jedesfalls, da es nach Athen. XI 473 d ein Schiff und ein Trinkgeschirr

*) Pocula gemmata bei Iuven. X 27.

**) cf. Petron. c. 52 scyphos urnales, die urna = 13,13 Liter.

bezeichnet, von größerer Form, wohl mit Henkeln, cf. Rich a. a. O. S. 101.

Nur einmal erwähnt wird das ciborium (II 7, 21 lēve). Seine Gestalt beschreibt Didymus bei Athen. XI 477 f. *διὰ τὸ κάτωθεν εἰς στενὸν συνῆχθαι ὡς τὰ Αἰγύπτια κιβώρια.*

Für die Trinkgefäße in Schalenform ist die allgemeine Bezeichnung calix*) (S II 4, 79, fecundi E I 5, 19), welches offenbar nicht ein Geschirr von bestimmter Größe ist, cf. S II 6, 68 inaequales calices siccare, S II 8, 35 c. poscit maiores.

Den culillus (aureus I 31, 10, multis urgere culillis E II 3, 434) bezeichnet Porphyrio zu der letztern Stelle geradezu als einen calix: calices fictiles, quibus pontifices virginesque Vestales in sacris utuntur.

Demselben Doppelzweck dient auch die patera, welche als Opferschale I 19, 14. 31, 2. IV 5, 34 erscheint, dagegen als Trinkgeschirr wohl IV 8, 1. S I 6, 118.

Zu welcher Gattung die Allifana**) (S II 8, 39 invertunt Allifanis vinaria tota) gehören, ist nicht zu ermitteln, sicher ist nur, daß es größere Gefäße sind, welche ihren Namen von der Stadt Allifae haben.

Beim Eßgeschirr begegnen uns fast lauter römische Namen: lanx (S II 2, 4, rotunda S II 4, 40, l. ostendat tibi te E I 5, 23), catinus (S I 3, 92. 6, 115, magnus S II 2, 39, angustus S II 4, 77), catillus (S I 3, 91, purus S II 4, 75), patina (S I 3, 80, grandis S II 2, 95 cf. S II 8, 43. 54. 72, patinas cenabat omasi E I 15, 34), patella (E I 5, 2 modica). Nur mazonomus***) (S II 8, 86 magnus) ist von den Griechen entlehnt, hat aber auf römischem Boden einen Bedeutungswandel durchgemacht: Bei den Griechen bezeichnet es eine runde, hölzerne Schüssel zum Servieren von Gerstenmehlkuchen,

*) Abbildung eines calix bei Rich Illustriertes Wörterbuch der Röm. Altertümer, übersetzt von Carl Müller. Paris u. Leipzig 1862 S. 94, darnach hat der calix einen niedrigen Fuß und zwei Handhaben.

**) cf. Petron. c. 41 cum pataracina poposcisset und dazu d. Anm. b. Bücheler ed. 1862.

***) Abbildung bei Rich, der übrigens die Form mazonomum vorzieht, S. 386.

bei Varro r. r. III 4 und Horaz „eine Schüssel in ganz großem Format, in der man Geflügelpasteten auf den Tisch brachte" (O. Weise S. 176).

Für dies *eine* übernommene Fremdwort haben die Römer catinus und patina in das sicilische Griechisch eingeführt (Weise S. 175).

In S II 2, 29 haben Döderlein und Madvig *magis* als Schüssel fassen wollen, doch ist man heute (s. Kießling und L. Müller z. d. St.) allgemein davon zurückgekommen.

Das *Material* dieser Schüsseln war zum Teil Thon, cf. S II 8, 72 si patinam pede lapsus frangat agaso, zum Teil aber Metall, cf. E I 5, 23. S II 4, 40 rotundas curvat aper lances*). Und so mag ein Teil der Stellen, wo aera, argentum oder artes erwähnt sind, auf die Eßgeräte mitbezogen werden müssen, gewiß ist das der Fall bei IV 11, 6 ridet argento domus. Mag der Dichter noch so oft von seiner einfachen Einrichtung reden, für diese Gelegenheit, wo es gilt, den Geburtstag des Mäcenas zu feiern, hat er all sein Silbergeschirr (vasa argentea S II 7, 72) herausgesucht. Wenn aber Val. Max. IV 4, 3 von C. Fabricius und Q. Aemilius Papus erzählt: In Gai vero Fabrici et Q. Aemili Papi principum saeculi sui domibus argentum fuisse confitear oportet. uterque enim patellam deorum et salinum habuit und weiter von Papus, daß er beides geerbt habe, so ist kein Grund, mit Schütz zu bestreiten, daß bei Hor. II 16, 14 cui *paternum* splendet in mensa tenui *salinum* an ein *silbernes* Salzfaß zu denken sei. Die von Tigellius zeitweise als Salzfaß benutzte Muschel (S I 3, 14 concha salis puri) bezeichnet doch nur die Unbeständigkeit des Mannes, der von einem Extrem ins andre fällt.

Zum Aufheben der Speisereste dienten die *Körbe* (*canistra* S II 6, 105), cf. Ev. Marc. 6, 43 u. Rich S. 100.

Damit haben wir schon den Übergang zu dem übrigen *Tisch- und Küchengerät* gemacht. *Messer* (*culter*, S I 9, 74 me sub cultro linquit, *cultellus* E I 7, 51) kannte man natürlich, aber noch nicht als Tischgerät, ebensowenig wie die Gabeln.

*) Trimalchio hat eine lanx ducenaria (= 64,4 Kilogramm). Daß sie von Silber war, zeigt Friedländer Cena Trim. S. 282.

Die homerische Zeit hat ihren δαιτρός, und mit Recht hat man für des Horaz Zeit aus S II 8, 72 deinde secuti Mazonomo pueri magno discerpta ferentes Membra gruis [Strimmer, Der röm. Sklavenstand. Progr. Meran 1883 S. 24] geschlossen, daß ein structor oder scissor*) in der Küche das Fleisch in Stücke schnitt. Im Speisezimmer stand noch der echinus (vilis S I 6, 117), ein vielleicht zum Ausspülen der Becher benutztes Geschirr: den Namen hatte es davon, daß es die Form des Seeigels hatte (Kießling u. L. Müller z. d. St.) oder aus der Schale eines Seeigels bestand (D. Weise S. 176, Rich S. 236).

Fast ganz selbständig war der Römer in der Benennung der Töpfe (olla S II 4, 71, urceus E II 3, 22, urna S I 1, 54, sicca III 11, 23, aquae S I 5, 91, argenti S II 6, 10), Pfannen (vatillum**), S I 5, 36 prunae) und Kessel (calefactat aenum E II 2, 169). Nur tripus (IV 8, 3 tripodes), Kessel mit dreibeinigem Gestell, und lasanum (S I 6, 109), nach Seebode, Scholien zu Horaz, Gotha 1839 S. 23: Kochgeschirr mit Speisevorrat***), sind von den Griechen entlehnt. Die letzteren drei waren von Erz, die ersteren wohl durchweg von Thon, cf. E II 3, 22 amphora coepit institui: currente rota cur urceus exit? Irden war auch die orca (S II 4, 66 Byzantia), in welcher die eingesalzenen Thunfische versandt wurden. Über ihre Gestalt berichtet Paul. p. 180 genus marinae beluae maximum, ad cuius similitudinem vasa ficaria (fictilia?) orcae dicuntur. sunt enim teretes atque informi specie.

Fragen wir nun, welche Speisen erwähnt Horaz, so ist zuerst der Gebrauch, welchen seine Zeitgenossen vom Getreide machten, zu erwägen. Der früher bei den Römern so gewöhnliche Dinkel (Plin. N. H. 18, 62, far, einmal ador S II 6, 89) war

*) Petron. c. 35 resp. 36, structor auch bei Iuvenal V 120.

**) Abbildung bei Rich S. 76 nach einem zu Pompeji gefundenen Original von Bronze.

***) Seebode stützt sich namentlich darauf, daß Horaz durch que Homogenes nebeneinander stelle und miteinander zu einem gemeinsamen Begriff verbinde, wofür er S. 25. 26 viele Beispiele beibringt. Ihm folgten in der Auffassung von lasanum Becker — Rein Gallus II S. 313 u. L. Müller ed. Satir. Hor.

zu Horaz' Zeit eine Sklavenspeise geworden, cf. S I 5, 69 farris libra — ihn haben wir also unter der täglichen Ration der Sklaven (E I 14, 40 urbana diaria rodere. Petron. c. 75 de diariis fecit. Cic. ad Att. VIII 14, 1) zu verstehen. Die freien Römer nährten sich durchaus von Weizen*).

So war das Brot, auch das E II 1, 123 erwähnte „zweiter Güte" (panis secundus), Weizenbrot, nahm aber eine gleich wichtige Stellung, wie bei uns das Roggenbrot, in der Ernährung ein. Es war das notwendigste (S I 1, 74 panis ematur, olus, vini sextarius, adde Quis humana sibi doleat natura negatis), einfachste (S II 2, 18 cum sale panis latrantem stomachum bene leniet) und gesündeste Lebensmittel (E I 10, 11 pane mellitis potiore placentis). Man hielt darauf, daß es nicht angebrannt (S II 8, 68 adustus) oder sandig, wie das zu Canusium (lapidosus S I 5, 91) war, und gutes Brot, wie das in dem apulischen Städtchen, quod versu dicere non est, holte man — wohl im Brotbeutel, reticulum panis S I 1, 47 — von weit her (S I 5, 89. 90 panis longe pulcherrimus, ultra callidus ut soleat umeris portare viator).

Die Form der Brote war gewöhnlich rund, durch eingekerbte Linien waren sie in vier Stücke (quadra) geteilt, cf. E I 17, 49 dividuo findetur munere quadra.

Aus Mehl, Milch und Honig wurden mancherlei Kuchen (mellitae placentae E I 10, 11, totas simul absorbere placentas S II 8, 24 cf. Mart. V 39. 3 Hyblaeis madidas thymis placentas) gebacken. Die einfachste Art scheinen die Plinzen (laganum S I 6, 115) gewesen zu sein; höher geschätzt waren die auch als Opferkuchen (liba recuso E I 10, 10) gebrauchten Fladen, die man frisch gebacken aß (S II 7, 102 ducor libo fumante); das feinste Zuckerwerk aber waren die crusta E I 1, 78, crustula S I 1, 25, ein wirksames Geschenk für geizige Witwen und Abgeschützen. Sie gaben dem Genie des Zuckerbäckers Gelegenheit, sich zu entfalten (S II 4, 47 quorum ingenium nova tantum crustula promit).

*) Der Aufguß von Reisgraupen S II 3, 155 tisanarium oryzae ist für einen Kranken bestimmt.

Nächst dem Brot war nach S I 1, 74 das Gemüse (olus, S II 6, 64 oluscula) das notwendigste Nahrungsmittel, welches mit Olivenöl geschmalzt wurde (S II 3, 125 ungere caulis oleo meliore), weshalb unctum überhaupt einen fetten Bissen bedeutet (E II 3, 422 unctum qui recte ponere possit, E I 15, 44 ubi quid melius contigit et unctius)*). Für den armen Mann waren die Hülsenfrüchte von größter Bedeutung: Bohnen (faba Pythagorae cognata S II 6, 63), Erbsen (ervum tenue S II 6, 117), Kichererbsen, Lupinen, welche zu einem Brei zerrieben aus den Garküchen geholt wurden (E II 3, 249 si quid fricti ciceris probat et nucis emptor), auch als Geschenk der Spielgeber willkommen waren (S II 3, 182 in cicere atque faba bona tu perdasque lupinis), cf. Heft I S. 49.

In der alten Zeit hatte man sich hauptsächlich mit vegetabilischer Kost begnügt, später gelangten Fleisch- und Fischspeisen immer mehr zur Geltung. Das zeigt klar der Bedeutungswandel der Worte pulmentum (S II 2, 34, laboribus empta E I 18, 48, pulmentaria quaere sudando) und obsonium (S I 2, 9. S II 2, 41, illa quae parvo sumi nequeunt obsonia S II 7, 106): jenes bezeichnet nach Varro l. l. VII 168 quod edebant cum pulte, also ursprünglich jegliche Zukost, dann aber Fleischspeise, dieses bedeutet seiner Etymologie nach alles, was am Feuer zubereitet wurde, schon sehr früh aber Fischkost, wie schon Plautus obsonium 15, obsonare und obsonitare 25mal verwendet (O. Weise S. 113).

Mag man sich auch lange gescheut haben, das Rind zu schlachten (Plin. N. H. VIII 180 socium enim laboris agrique culturae habemus hoc animal, tantae apud priores curae, ut sit inter exempla damnatus a populo Romano die dicta qui occiderat bovem), — die Zeitgenossen des Horaz hatten diese Scheu verloren: Wie der bei Plinius erwähnte Verurteilte Rindskaldaunen (omasum) auftischte, so aß der scurra Maenius ganze Schüsseln davon (E I 15, 34), und dem Dichter Furius sagt Horaz es nach, daß er sich daran den Magen verdorben habe (pingui tentus omaso conspuet S II 5, 40).

*) cf. Petron. c. 43 uncta mensa.

Von den andern Haustieren wurden gegessen die Ziege (S II 2, 121. Ep. 2, 60), das Lamm (agnina E I 15, 35. Ep. 2, 59) und das Schwein, von letzterem besonders die Gebärmutter (vulva E I 15, 41), Pökelfleisch (lardum pingue S II 6, 64, semesa lardi frusta S II 6, 85), Schinken (S II 2, 117 fumosae cum pede pernae) und Würste (hillae S II 4, 60).

Mit der Zucht des Federviehs wurde ein einträgliches Geschäft betrieben; gemästetes Geflügel (altilia*) E I 7, 35) fehlte nicht leicht auf der Tafel, und ein Geflügelstopfer**) (fartor S II 3, 229, Porphyrio z. d. St. nunc avium, alias nomenclator) wird vom Dichter ausdrücklich erwähnt. Am leichtesten erreichbar auch für die Küche eines einfacheren Haushalts waren die Gans (anser S II 8, 88) und das Huhn (gallina S II 2, 24, positum ante mea pullum in parte catini sustulit esuriens S I 3, 92), doch ging es bei der Zubereitung nicht immer ohne Tierquälerei ab (vivam musto mersare Falerno S II 4, 19).

Die früher wenig begehrten Fische fanden jetzt eifrige Nachfrage, selbst der abräumende Sklave nascht von ihnen (S I 3, 81 semesos pisces liquidumque ligurrierit ius), und für den Kochkünstler ist es ein Gegenstand eifrigen Studiums, welche Fische zu kochen, welche zu braten sind (S II 4, 38. 39) und welches Öl er zu den einzelnen Fischen zu verwenden hat (S II 4, 50 quali perfundat olivo).

Besondere Sorgfalt verwandte man auf die Bereitung der Saucen (ius, S I 3, 81 tepidum, S II 8, 69 male conditum). Hier sind zunächst die Fischsaucen zu erwähnen; schon Lucilius spricht von iura siluri (4, 7 Müller) und ius maenarum (24, 4, 3). Wichtiger sind aber muria (S II 4, 65. 8, 53), garum (S II 8, 47 de sucis piscis Hiberi) und allec (S II 4, 73. 8, 9). Ersteres ist ein echt römisches Wort und bezeichnet in alter Zeit eine Salzlake, welche von jeher die Vestalinnen zum Opfergebrauch

*) altilis = Masthuhn bei Iuvenal V 115.

**) Rich Illustriertes Wörterbuch S. 255 behauptet, fartor bedeute bei Col. VIII 7, 1, Plaut. Truc. I 2, 11, Ter. Eun. II 2, 26, Hor. S II 3, 229 den Geflügelhändler.

zubereitet haben sollen (Marquardt, Privatl. II S. 440); später übertrug man es auf die aus dem Thunfisch gewonnene Sauce. Garum und allec, beides griechische Namen, sind den Römern erst durch die Griechen bekannt geworden. Das Verfahren bei ihrer Herstellung war folgendes (O. Weise S. 121): man ließ das Fleisch der Makrele (scomber), mit dem Blut und dem Eingeweide vermischt, faulen und setzte indische Gewürze zu. Das beim Durchseihen Abfließende hieß garum, das zurückbleibende Dicke allec.

Setzte man diesen Fischsaucen noch einige Ingredienzien zu, z. B. Essig (acetum S II 3, 240, vetus S II 2, 62, acre S II 3, 117, übertr. Italum S I 7, 32), so ließen sich höchst komplizierte Brühen bereiten: eine solche wird S II 4, 64—69 beschrieben, sie besteht aus frischem Öl, gehaltreichem Wein, muria von Byzanz — soweit ist es ein ius simplex —, dies wird mit aromatischen Kräutern gekocht, Safran und schließlich das feinste Venafraneröl zugesetzt, nun haben wir ein ius duplex, eine zweimal angesetzte Brühe. Das Rezept zu einer andern teilt der Dichter S II 8, 45—50 mit: feinstes Venafraneröl, garum, fünfjähriger italischer Wein — soweit also simplex — dies wird mit weißem Pfeffer und lesbischem Weinessig gekocht, schließlich mit Chierwein angemacht.

Köche waren noch zu Plautus' Zeit selten unter dem Dienstpersonal (Marquardt, Privatl. S. 469, coquus bei Horaz nicht vorhanden, aber coquo S II 2, 28, decoquo S II 1, 74, recoctus scriba ex quinqueviro S II 5, 55), aber für die hohen Anforderungen, welche später an die Tafel gestellt wurden, war schon 179 v. Chr. ein Viktualienmarkt (macellum S II 4, 76. 3, 229. E I 15, 30, O. Weise S. 167) eingerichtet worden, und Horaz verspottet schon ein förmlich ausgebildetes System der Gastrosophie (S II 4, 36 tenuis ratio saporum, S II 4, 35 ars cenarum). Freilich die Alten hatten einen hungrigen Magen (ieiunus stomachus S II 2, 38, inanis S II 2, 14) für die beste Zukost gehalten und auch einmal einen ranzigen Braten heruntergebracht (S II 2, 89 rancidum aprum antiqui laudabant, ib. 91 vitiatum); jetzt galt es, den abgestumpften (marcentem S II 4. 58, aegrum S II 2. 43) Magen der Gäste zu reizen, nicht durch einfache Gerichte (simplex esca S II 2, 72), sondern mög-

lichst raffinierte Kompositionen (dubia cena S II 2, 77), daß z. B. Gebratenes und Gesottenes, Austern und Drosseln vermischt wurden (S II 2, 73. 74 simul assis miscueris elixa, simul conchylia turdis). Kein Wunder, daß man sich dadurch Indigestionen (crudus S I 5, 49) zuzog.

Noch gab es ja breite Schichten im Volke, welche einfache Gerichte liebten: die Landbevölkerung war zufrieden mit Gemüsekost, Oliven, Ampfer, Malven (Ep. 2, 55—59), Bohnen, Kohl (S II 6, 63. 64), Knoblauch (Ep. 3, 4); wurde Fleisch dazu gegessen, so war es Pökelfleisch, nur an Festtagen gab's Lamm- oder Ziegenbraten; die kleinen Leute in der Stadt lebten von zerriebenen Kichererbsen und gerösteten Kastanien (E II 3, 249), der Geizhals von Cichorien (S II 3, 114 foliis parcus vescatur amaris) oder fünfjährigen Oliven und Kornelkirschen (S II 2, 57), der Dichter von Johannisbrot und gröberem Brot (E II 1, 123), genügsame Leute wie Horaz selbst von Oliven, Cichorien, Malven (I 31, 15. 16), Lauch, Kichern und Pflinzen (S I 6, 115), scheuten sich auch nicht, ihren Gästen allerhand Gemüse vorzusetzen (E I 5, 2 nec cenare times olus omne).

Aber so einfache Kost genügte den besser situierten Kreisen der Hauptstadt nicht mehr; auf ihren Tisch kam Wildpret, namentlich Eber (S II 2, 42. 89. 91. 92. E I 6, 61), die man ganz auftrug (Iuv. 1, 140. 141 quanta est gula, quae sibi totos ponit apros, animal propter convivia natum) als cenae pompa caputque (Mart. X 31, 4), und vom Geflügel das Schneehuhn (S II 2, 22), das Haselhuhn (Ep. 2, 54), das Perlhuhn (Ep. 2, 53), Drossel (S I 5, 72. E I 15, 40), selbst Pfau (S I 2, 116. II 2, 23), Storch (S II 2, 49) und Nachtigall (S II 3, 245 luscinias impenso prandere coemptas), von Fischen der Stör (acipenser S II 2, 47), der Lippfisch (scarus Ep. 2, 50. S II 2, 22), die Steinbutte (rhombus Ep. 2, 50. S I 2, 116. S II 2, 42. 49. 95), die Meerbarbe (mullus S II 2, 34), der Hecht (lupus S II 2, 31), von Schaltieren die Austern (ostrea S II 2, 21) und Gienmuscheln (Lucrina conchylia Ep. 2, 49), endlich von den Pilzen, den gulae novissima irritamenta (Plin. XVI 31), die Champignons (fungi pratenses S II 4, 20).

Die Getränke*).

Unter den Getränken (Ep. 5, 73 potio usitata) stammen aus indogermanischer Zeit Wasser, Milch und Met aus Honig und Wasser (O. Weise S. 170), erst später kamen hinzu Wein, die calda**) (III 19, 6 quis aquam temperet ignibus), d. h. eine Mischung von Wein mit warmem Wasser und einem Zusatz von Kräutern, und Weinmet (mulsum, lene S II 4, 26 cf. S II 2, 15. 4, 24). Die Heimat des Weins ist bei den Semiten zu suchen: „Kein Kulturhistoriker bezweifelt, daß der Wein und die Kultur der Rebe überhaupt von den Semiten (Phönikern) zu den Italograken gekommen sei" (Keller, Lat. Volksetymologie 1891 S. 260). Dort ist die Kultur des Weinstocks sehr alt: „Wenn auch Abraham seinen Gästen noch keinen Wein vorsetzt (1 Mos. 18, 8), so war doch Kanaan schon zu seiner Zeit (1 Mos. 14, 18) und jedenfalls vor der israelitischen Eroberung ein Rebenland" (Riehm Bibl. Handwörterbuch 2. Bd. 1750[b]). Nach Italien brachten den Weinstock erst die frühesten Seefahrten der Griechen (Friedländer S. G. III S. 34), aber bereits im 5. Jahrh. nennt Sophokles Italien das Lieblingsland des Bacchus (Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere S. 27).

Die gewöhnliche Benennung des Weins ist vinum***) (I 7, 31, pl. II 3, 13. IV 12, 16, horna Ep. 2, 47, quinquenne S II 8, 46, diurnum E II 3, 209, mutatum S II 2, 58, dulce III 12, 1, fervida S II 8, 38, languidiora III 21, 8, post vina I 18, 5, inter vina III 6, 26). Temetum†)

---

*) Benutzt sind für diesen Abschnitt Pomaria et vinaria Horatiana, Herrn M. Christian Adolph Pescheck dargebracht von Stadtrat Kühn. Zittau 1841. Alois Kohl, Abhandlung über italischen Wein mit Bezugnahme auf Horatius. Progr. Straubing 1884. Magerstedt, Der Weinbau der Römer. Sondershausen 1858. Marquardt, Privatl. [2] S. 443 ff.

**) Iuvenal V 63 quando rogatus adest calidae gelidaeque minister.

***) Von Wurzel vi „binden" nach Curtius, Grundzüge, Tegge, Studien zur lat. Synonymik 1886, nach O. Weise S. 82 kein griech. Lehnwort, richtiger wohl = οἶνος nach Hehn S. 64, Keller, Volksetymologie S. 258—260.

†) Nach Keller a. a. O. S. 261 war temetum, „der uralte echt lat. Name des Weins: so hieß der im Lande selbst erzeugte Wein; die griech. Ansiedler in Campanien dagegen nannten den Wein οἶνος, vinus."

(E II 2, 163) bezeichnet den Wein als das betäubende Getränk (von Wurzel tam „sticken, betäubt werden" nach Tegge), merum den unvermischten Wein (II 7, 6, molle I 7, 19, dulce III 13, 2, lene III 29, 2, pingue S II 4, 64, superbum II 14, 27, bimum I 19, 15, quadrimum I 9, 7, super mero I 18, 8, nimius mero II 12, 5, Damalis multi meri I 36, 13, mero caluisse III 21, 12, certare IV 1, 31, curabis genium III 17, 14, prosequi IV 5, 33, irriguumque mero sub noctem corpus habento S II 1, 8, nocturno certare mero, putere diurno E I 19, 11, torquere mero E II 3, 435).

Gewöhnlich trank man allerdings den Wein mit Wasser gemischt (II 11, 18 restinguere lympha), das Mischungsverhältnis giebt an III 19, 11. 12 tribus aut novem miscentur cyathis pocula commodis, d. h. 3 Teile Wein zu 9 Teilen Wasser oder 9 Teile Wein zu 3 Teilen Wasser. Griechische Weine wurden meist mit Seewasser gemischt (cf. S II 8, 15 Chium maris expers und dazu die neusten Erklärer, Krüger, Kießling, L. Müller, ferner Cato r. r. 105. 112).

Auch das Verschneiden feinerer Weinsorten (II 3, 8 nota interior) wurde geübt cf. S I 10, 24 ut Chio nota si commixta Falerni est, S II 4, 55 Surrentina vafer qui miscet faece Falerna vina. Man bediente sich hierzu namentlich des Weinsteinsalzes (faex S II 4, 73, faecula Coa S II 8, 9, dagegen I 35, 27 und III 15, 16 bedeutet es „Hefe").

Nachdem wir noch die Entwicklungsstadien des Weins, den Most (mustum Falernum S II 4, 19, de patera novum fundens liquorem I 31, 1) und den umgeschlagenen Wein (vappa S I 5, 16. II 3, 144, mutatum vinum S II 2, 58) berührt haben, fragen wir, welche Weinsorten Horaz erwähnt*). Es sind in alphabetischer Ordnung folgende:

Albaner (IV 11, 1 nonum superans annum, S II 8, 16).

Cäkuber (I 20, 9. 37, 5. II 14, 25 servata centum cla-

*) Nach Plin. XIV 5, 16 gab es 80 Sorten edler Weine. „In dem Zeitalter der Scipionen und Lälier waren schon wenigstens 4 Sorten süßen Weins im Gebrauch. Plaut. Pseud. II 4, 51. Plin. 14, 13." Meierotto, Über Sitten u. Lebensart der Römer. 2. Aufl. Berlin 1802 S. 124.

vibus, III 28, 2 reconditum, Ep. 9, 1 repostum, ib. 36. S II 8, 15), er wuchs bei Amunclae cf. Marquardt Privatl. 449.

Calener (I 20, 9. 31, 9. IV 12, 14).

Chier (III 19, 5. Ep. 9, 34. S I 10, 24. II 3, 115, die feinste Sorte ohne Zusatz von Seewasser S II 8, 15).

Coer (S II 4, 30. 8, 9).

Falerner (I 20, 10. 27, 9 severum, II 3, 8. 6, 19. 11, 19 ardens, III 1, 43. S I 10, 24. II 2, 15. 3, 115. 4, 19. 24 forte, 8, 16. E I 14, 34. 18, 91), er wuchs im Norden des Volturnus 6 Millien östlich von Sinuessa (Marquardt Privatl. 450).

Formianer (I 20, 10. III 16, 34 als Lästrygonius bezeichnet).

Lesbier (I 17, 21 innocens, Ep. 9, 33).

Mareotischer*) (I 37, 14).

Massiker (I 1, 19. II 7, 21 obliviosum, III 21, 5. S II 4, 51) vom mons Massicus bei Sinuessa (Martial XIII 111 u. Friedländer z. d. St.).

Methymnischer (S II 8, 49).

Minturner (E I 5, 4).

Sabiner (I 20, 1 vile, 9, 6).

Sinueſſer (E I 5, 4).

Surrentiner (S II 4, 55).

Tarentiner (II 6, 18).

Vejenter (S II 3, 143).

Martial erwähnt als gute Weine:

Albaner (XIII 109).

Cäkuber (II 40, 5, der aber schon zu Plinius' Zeit (N. H. XIV 61) nicht mehr gebaut wurde und hier lediglich Bezeichnung eines alten Weines ist (VI 27, 9. III 26, 3).

Falerner (vetulum I 18, 1, fuscum II 40, 6. VII 27, 8, nigrum VIII 56, 17, ardens IX 73, 5, immortale IX 93, 1).

Massiker (I 26, 8 egerit et nigros Massica cella cados, X 49, 2. III 26, 3. IV 69, 1).

---

*) cf. Verg. Ge. II 91, Plin. 14, 39, 74. 117. „Seine Farbe war weiß, die Sorte süß und mit scharfem, nicht astringierendem Bouquet" (Wiedemann, Herodots 2. Buch S. 97).

Romentaner (I 105, 1. X 48, 19).

Setiner*) (IV 69, 1. VI 86, 1. IX 2, 5).

Als schlechte:

Vatikaner (I 18, 2. VI 92, 3 Vaticana bibis: bibis venenum, X 45, 5 Vaticana bibas, si delectaris aceto).

Laletaner [bei Barcelona] (I 26, 9. VII 53, 6 nigrum).

Ligurischer (III 82, 22).

Massilitaner (III 82, 23).

Päligner (I 26, 5).

Sabiner (X 49, 3 ib. v. 5 quisquam plumbea vina vult in auro).

Syrischer (IV 46, 9 nigrum).

Tusker (I 26, 6. IX 2, 6 nos bibimus Tusci pulla venena cadi).

Vejenter (I 103, 9 rubellum, II 53, 4. III 49, 1).

Diese Gegenüberstellung zeigt uns, wie wir die bei Horaz vorkommenden Weinsorten zu taxieren haben.

Auch geringere Weine werden durch längeres Lagern schätzbar, so wird I 9, 6 vierjähriger Sabiner begehrt. Überhaupt liebte man alte Weine, denn meliora dies vina reddit E II 1, 34. Alter Formianer wird gerühmt III 16, 34, alter Falerner S II 3, 115, alter Massiker I 1, 19, Cäkuber aus dem großväterlichen Weinlager I 37, 5, 9jähriger Albaner**) IV 11, 1, Wein aus dem Konsulatsjahr des Taurus (728) E I 5, 4, aus dem des Tullus (721) III 8, 12, aus dem des Bibulus (695) III 28, 8, aus dem des L. Manlius Torquatus Ep. 13, 6, dem Geburtsjahr des Horaz III 21, 1, aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges III 14, 18 (cadum Marsi memorem duelli, Spartacum si qua potuit vagantem fallere testa). Ja, der Opimianische Wein (Opimius cons. 121 a. Chr.) wird von Martial oft erwähnt: I 26, 7. II 40, 5. III 26, 3. IX 87, 1 cf. VIII 45, 4 amphora centeno consule facta minor, III 62, 2 quod sub rege Numa condita vina bibis.

---

*) Iuvenal X 27, mit Albaner zusammen erwähnt V 33. XIII 213.

**) Iuvenal XIII 213 Setina misellus exspuit, Albani veteris pretiosa senectus displicet.

Um ein solches Ablagern möglich zu machen, bedurfte es besonderer Pflege des Weins. Der Most wurde in große Fässer (dolia, Ep. 2, 47 horna dulci vina promens dolio cf. III 11, 26. 27 inane lymphae dolium fundo pereuntis imo) gegossen, damit er sich abklären könne. Im nächsten Frühjahr wurde er in kleinere Gefäße gegossen (condere I 20, 3. Martial II 40, 6, diffundere E I 5, 4, dagegen defundere S II 2, 58 in den Becher gießen), worin er alt werden soll. Es sind dies die zweihenkligen (diota Sabina I 9, 8), unten spitzen und daher gewöhnlich in den Sand gegrabenen amphorae (E II 3, 21, pura Ep. 2, 15, cessans III 28, 8, Laestrygonia III 16, 34, fumum bibere instituta III 8, 11, promere I 36, 11 — ampulla, übertr. E II 3, 97, ampullari E I 3, 14) und cadi*) (IV 12, 17, Chius III 19, 5, positis intus Chii mille cadis S II 3, 115, plenus Albani IV 11, 2, tibi destinatus II 7, 20, Marsi memor duelli III 14, 18, non ante versus III 29, 2, poti faece tenus III 15, 16, siccare I 35, 26), beide allgemein bezeichnet durch testa (III 14, 20, pia III 21, 4, Graeca I 20, 2, quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu E I 2, 69. 70).

Mit Recht zieht O. Weise S. 173 daraus, daß jene größern Fässer römische Namen tragen, diese kleinern zum Ablagern besserer Sorten bestimmten Gefäße griechisch benannt sind, den Schluß, daß die Römer ursprünglich ihre wenig haltbaren Weine verbrauchten, dann aber, und zwar lange vor Plautus, von den unteritalischen Griechen, wie die Anpflanzung edlerer Rebenarten, so auch die Produktion feinerer Weine lernten.

Ein Beschleunigen der Reife wurde öfter durch die Sonnenwärme (Plin. XIV 136) oder die Nachtkühle (S II 4, 51 Massica si caelo suppones vina sereno, nocturna si quid crassist tenuabitur aura et decedet odor nervis inimicus) oder Räucherung erstrebt. In letzterem Falle wurde der Wein in die im obern Stock befindliche Weinniederlage (apotheca S II 5, 7)

*) Die amphora faßte 2, der cadus 3 Urnen cf. O. Weise S. 219 u. Isid. 16, 26, 13 cadus amphora Graeca est continens urnas tres. Eine urna = 4 congii = 13,13 Liter.

geschafft, unter welcher Rauchkammern (fumarium) angebracht waren (III 8, 11 amphorae fumum bibere institutae). Bei Becker-Rein Gallus III S. 303 wird versucht, einen Unterschied zwischen apotheca und cella (I 37, 5) oder horreum (III 28, 7. IV 12, 17) zu statuieren*), wir halten für Horaz diesen Versuch für aussichtslos. Dieselben Ausdrücke finden wir mit diesen drei Worten verbunden: IV 12, 18 cadum, qui nunc Sulpiciis accubat horreis, III 28, 7 deripere horreo amphoram, I 37, 5 depromere Caecubum cellis avitis, III 28, 2 prome reconditum Caecubum, Ep. 9, 1 repostum Caecubum, II 3, 8 interiore nota Falerni, III 21, 7 descende, ib. 8 promere languidiora vina. Nichts weist auf einen Keller, sondern alles auf einen im Oberstock befindlichen Raum hin.

Bald nach dem Abfüllen wurde die Öffnung der amphora oder des cadus durch einen Kork geschlossen und verpicht (III 8, 10 corticem adstrictum pice dimovebit amphorae, I 20, 3 testa conditum levi). Zur Unterscheidung der verschiedenen Sorten und Jahrgänge wurden Täfelchen, Etiketten, am Halse des Gefäßes angebracht (nota II 3, 8. S I 10, 24, pittacium Petron. 44), oder die nötigen Angaben wurden der Amphora aufgemalt**).

Indes bedurfte der Wein, bevor er aufgetragen wurde, noch einer abermaligen Reinigung von der noch immer darin enthaltenen Hefe (I 11, 6 vina liques, Martial IX 2, 5). Dies geschah durch Klären mittelst eines Taubeneies (S II 4, 56 columbino limum bene colligit ovo, quatenus ima petit volvens aliena vitellus) oder durch das Durchseihen mittelst eines Durchschlages (colum) oder bei geringeren Sorten eines Seihtuches (saccus, bei Mart. II 40, 5 saccare). Guten Weinen schadete das Seihtuch: S II 4, 54 illa (Massica) integrum perdunt lino vitiata saporem.

*) Rich S. 130 erklärt cella für den Weinkeller im Weinberg, während er apotheca in den Oberstock des Hauses verlegt.

**) cf. Iuvenal V 33 ff. cras bibet Albanis aliquid de montibus aut de Setinis, cuius patriam titulumque senectus Delevit multa veteris fuligine testae. Wiedemann, Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen S. 174 leitet die Sitte, das Alter des Weins auf den Krügen zu bezeichnen, von den Ägyptern ab.

Horaz ist ein großer Freund und Verehrer des Weines. Das zeigt schon die reiche Fülle der auf das Trinken bezüglichen Ausdrücke, die wir bei ihm finden: bibere I 37, 1 — bibulus, E I 14, 34 liquidi media de luce Falerni; potare II 11, 17. E I 5, 14, de medio p. die S II 8, 3, ludus erat culpa potare magistra S II 2, 123 (nach L. Müller culpa = Übermaß im Trinken) — potor II 20, 20. E I 19, 3, acer S II 8, 36; siccare calices S II 6, 68, uvescit modicis poculis S II 6, 70, capit acria fortis pocula S II 6, 69, amystis I 36, 14, bacchari II 7, 27, ib. 28 furere, III 19, 18 insanire, IV 1, 11 comissari*). Der einfachen Bezeichnung des Nüchternen (siccus I 18, 3. S II 2, 14) steht eine Menge von Benennungen des Trunkenen gegenüber: ebrius I 37, 12 — ebrietas E I 15, 16; uvidus II 19, 18, uda Lyaeo tempora I 7, 22, lymphatus I 37, 14, vinosus E I 19, 6, ut semel icto accessit fervor capiti numerusque lucernis**) S II 1, 25.

Nicht ohne Grund aber fordert der Dichter auf, den Weinstock vor allen andern Bäumen zu pflanzen (I 18, 1) und den zur Freude geschaffenen Wein (I 27, 1) zu trinken (I 9, 6. 11, 6. 37, 1. II 3, 13), wie er selbst thue (II 7, 26. E I 5, 14 potare et spargere flores incipiam patiarque vel inconsultus haberi) und wie vor ihm Weise (III 21, 11), Dichter (E I 19, 6—8) und Helden (I 7, 21) gethan haben. Weiß er doch, daß der Wein den Magen stärkt (Ep. 9, 34. 35 quod fluentem nauseam coerceat, metire nobis Caecubum), den Schlaf befördert (S II 1, 8), die Zeit vertreibt (II 7, 6), Vergessenheit bringt (II 7, 21. Ep. 14, 3), Sorgen (I 7, 31. Ep. 9, 37. E I 15, 19. E I 5, 18. S II 7, 114) und Traurigkeit vertreibt (I 7, 17. Ep. 13, 17. 18 omne malum vino cantuque levato, deformis aegrimoniae dulcibus adloquiis), Beschwerden erleichtert (E I 5, 20. I 18, 5. Ep. 13, 7), jedermann tröstet (III 21, 17. E I 5, 17.

*) graecari S II 2, 11 bedeutet nicht wie bei Cic. Verr. I 26, 66 Graeco more bibere, sondern ludere.

**) cf. Iuvenal VI 304. 305 quum iam vertigine tectum Ambulat et geminis exsurgit mensa lucernis.

15, 19) und erheitert (IV 15, 26. S II 2, 125), die Herzen öffnet (Ep. 11, 13. E I 5, 16. E II 3, 434. S I 4, 89), weise (III 21, 14. E I 5, 18), milde (III 21, 13), zum Dichter (E I 19, 2), zum Redner (E I 5, 19. 15, 20), zum Helden (E I 5, 17), ja wieder zum Jüngling macht (E I 15, 21).

Kein Wunder, daß so vielen rühmlichen Eigenschaften des Weins auch einige Schattenseiten beigesellt sind: die Freunde, welche er verschafft, sind nicht treu (I 35, 26—28 diffugiunt cadis cum faece siccatis amici, ferre iugum pariter dolosi); der Wein verursacht wüsten Lärm (demens strepitus III 19, 23, impius clamor I 27, 7), macht zänkisch (E I 18, 91), streitsüchtig (I 27, 2—4. 18, 10), lüstern (I 18, 8. 10 libidinum avidi). Daher ist Mäßigkeit im Genuß des Weines zu empfehlen (I 18, 7. 27, 1. 3. III 19, 15).

Wie war nun nach den Schilderungen des Horaz

der Verlauf eines Gastmahls?

Zum Beginn ließ der Wirt den Gästen Wasser zum Waschen der Hände herumreichen (S I 4, 88 nec unctam convivis praebebit aquam). Dann wurde das Voressen (gustatio, bei Horaz nur gustare S II 5, 14. 8, 94, übertr. S II 5, 82) aufgetragen, beschrieben S II 4, 12—34. S II 8, 6—9, ein einfacheres S II 2, 45. 46. Es bestand aus den Appetit reizenden Speisen, wie Eiern, Gemüse, Oliven, Schaltieren, leicht verdaulichen Fischen. Getrunken wurde dazu Weinmet, mulsum (S II 2, 15. 4, 24), wovon das Voressen auch promulsis (Cic. ad fam. IX 16, 8) hieß.

Es folgte darnach die cena im engern Sinne, aus verschiedenen Gängen (fercula S II 6, 104) bestehend, beschrieben S II 4, 34 ff. S II 8, 27 ff. An der letzteren Stelle kann man deutlich drei Gänge*) unterscheiden, V. 27 ff., 41—53, 53 ff.; den hier kalt aufgetragenen Eber bei der gustatio erklärt Kießling richtig als ein besonderes Zeichen des Luxus. Daß schon damals ein

*) Augustus begnügte sich mit drei Gängen, ließ aber, wenn er Gäste hatte, sechs auftragen (Suet. Octav. 74). Iuvenal I 94 fragt seine Zeitgenossen: quis fercula septem secreto cenavit avus.

praegustator (Cic. de domo sua 10, 25) seines Amtes waltete, wird mit Recht geschlossen aus S II 6, 109 praelambens omne quod adfert. Auch war bei größeren Mahlzeiten ein Erklärer nötig, welcher den Gästen über die Speisen, welche infolge der Behandlung oft nicht mehr als das erschienen, was sie von Natur waren, die nötigen Erläuterungen gab. S II 8, 25 thut dies Nomentanus (ad hoc, qui si quid forte lateret, indice monstraret digito), ib. 43. 92 der Wirt selber (suaves res, si non causas narraret earum et naturas dominus). Wein wurde gewöhnlich von Anfang der cena an gereicht, so läßt Nasidienus Cäkuber und Chier auftragen und bietet dem Mäcenas noch Albaner und Falerner an. Doch wurde hierbei im ganzen mäßig getrunken, da der Wein den Geschmack für die Feinheiten der Speisen abstumpft (S II 8, 38 fervida quod subtile exsurdant vina palatum). In ländlichen Kreisen gab es Wein gar erst nach dem Dessert (S II 2, 123. Sen. epp. 122, 7).

Nach beendigter Hauptmahlzeit trat eine Pause ein, in der man den Laren das Speisopfer darbrachte (Marquardt Privatl. S. 326), auch wohl andre Gottheiten mitverehrte (S II 2, 124 ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto, IV 5, 32 alteris te mensis adhibet deum). Dann schloß das Mahl mit dem Nachtisch (mensae alterae IV 5, 31, secundae S II 2, 121), der aus Backwerk (S II 8, 24), Äpfeln (S I 3, 6), präservierten Trauben (pensilis uva S II 2, 121, venucula convenit ollis: rectius Albanam fumo duraveris uvam S II 4, 71. 72), Nüssen und getrockneten Feigen (nux cum duplice ficu S II 2, 122) bestand. Einmal erscheint dabei auch Mohnsamen mit Honig (E II 3, 375).

Erst beim Nachtisch oder bei der comissatio begann das eigentliche Trinken, wobei Salben und Kränze (s. Heft I S. 65. 66) verabreicht und, wie oben bemerkt, ein Präses gewählt wurde.

Die Unterhaltung bei einer Mahlzeit war sehr mannigfaltig. Es wurden Trinksprüche ausgebracht, wie III 19, 9 auf den Neumond, die Mitternacht und den Wirt Murena. Das Gespräch fesselte auch damals noch, wie zu des jüngern Scipio und Lälius Zeit (S II 1, 72—74), durch Scherz (S II 6, 76) oder Ernst (S II 6, 73) tiefer angelegte Naturen, sodaß wohl die

ganze Nacht dabei verflog (E I 5, 10). Aber ethische Fragen, wie die S II 6, 73 angegebenen: utrumne Divitiis homines an sint virtute beati, Quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos, Et quae sit natura boni summumque quid eius, waren nicht nach jedermanns Sinn, das gewöhnliche Tischgespräch hielt sich sehr an der Oberfläche und pflegte sich um Schauspieler (E I 18, 19), Tänzer (S II 6, 72), Gladiatoren (S II 6, 44), prächtige Bauten (S II 6, 71), Wein und Liebe (I 18, 5) zu drehen, wie man denn auch die im Spiel an die Decke geschnellten Apfelkerne gern als Liebesorakel benutzte (S II 3, 272). Nicht selten aber kam es durch Spott und Hohn (S I 4, 87) und Schmähungen (S II 8, 37) zu blutigem Zank (I 27, 4.).

Daß Vorlesungen bei Tische stattgefunden hätten, ist aus keiner einzigen der zahlreichen Stellen, wo Horaz von Vorlesungen spricht, zu folgern.

Dagegen die Musik verschaffte angenehme Unterhaltung. Gesang und Wein werden Ep. 13, 17 zusammen genannt und heißen dort die süßen Trösterinnen des häßlichen Kummers, und so war der Gesang eine schätzenswerte Eigenschaft an einem Tischgenossen (S I 9, 25 invideat quod Hermogenes, ego canto, S I 3, 2 cantare rogati), wenn auch allzu beharrliche Ausübung der Sangeskunst (S I 3, 6. 7 si conlibuisset, ab ovo usque ad mala citaret 'io bacchae') schwerlich allgemeinen Beifall fand. Ließ sich unter den Tischgenossen keiner zum Gesang bereit finden, so mußten Sklaven*) singen (E II 2, 9 canet indoctum, sed dulce bibenti) oder eine jener gefälligen Sängerinnen, die so oft bei Horaz erwähnt werden, die Neära (III 14, 20), Phyllis (IV 11, 34) oder Lyce (IV 13, 5).

Auch Instrumentalmusik verschönte oft das Mahl: Jene Sängerinnen waren häufig zugleich Zitherspielerinnen, wie Chloe (III 9, 10 dulcis docta modos et citharae sciens) und Lyde (III 28, 9 nos cantabimus invicem, v. 11 tu curva recines lyra), und wie von den Zeitgenossen des Dichters die Lyra bei der Tafel geschätzt wurde (III 11, 5. 6 testudo . . . nec loquax olim neque grata, nunc divitum mensis amica),

*) cf. Petron. c. 68.

so von Horaz selber, vorausgesetzt, daß eine leidlich junge und hübsche Dirne sie spielte (III 15, 13. 14 te lanae prope nobilem tonsae Luceriam, non citharae decent . . . vetulam).

Auch die Flöte fehlte nicht, sie verband sich gern mit der Zither (III 19, 18—20) oder lieferte die Begleitung des Gesanges, allein (IV 15, 30) oder mit der Leier zusammen (Ep. 9, 5. 6).

Eine ganze Kapelle wird erwähnt E II 3, 374 (ut gratas inter mensas symphonia discors).

Gesang und Tanz sind nach Homer α 152 die Zierden des Mahles, und so wurde auch bei den Gastmählern der Römer, obwohl sie das Tanzen nicht recht für anständig hielten (Nep. praef. § 1), dennoch getanzt (S II 1, 24 saltat Milonius ut semel icto accessit fervor capiti, I 36, 12 neu morem in Salium sit requies pedum, I 37, 1. 2 nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus), ja römische Jungfrauen nahmen sogar Unterricht in jonischen Tänzen, um sie beim Gelage vorzuführen (III 6, 21).

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Die Realien bei Horaz.

Heft III.

Die

Realien bei Horaz.

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,

Gymnasialdirektor in Liegnitz.

Heft 3:

Der Mensch A. Der menschliche Leib B. Der menschliche Geist — Wasser und Erde — Geographie.

Berlin 1894.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstraße 26.

Abschnitt I.

Der Mensch.

Von der Entstehung des Menschengeschlechts (gens*) humana I 3, 26. 12, 49, prisca gens mortalium Ep. 2, 2 — humanum genus Ep. 5, 2) spricht Horaz zweimal, I 16, 13—16 fertur Prometheus addere principi limo coactus particulam undique desectam et insani leonis vim stomacho adposuisse nostro und S I 3, 99—102 cum prorepserunt primis animalia terris mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter unguibus et pugnis, dein fustibus, atque ita porro pugnabant armis, quae post fabricaverat usus.

Die Abweichung von der gewöhnlichen Darstellung, welche sich Horaz I 16 gestattet, ist durch kein Vorbild veranlaßt, denn Porphyrio z. d. St. sagt ‚belle de fabula sensus praesenti intentioni necessarius conceptus est'; überhaupt scheint die ganze Sage jung zu sein, wenn anders Baumeister in seinen Denkmälern S. 1412 mit Recht behauptet: „Prometheus als Menschenbildner ist zwar nicht dem Platon (Protag. 320 D), aber doch den gleichzeitigen Komikern bekannt (Lucian Amor. 43 **),

*) Auf dasselbe kommt der plur. gentes = Völker (I 3, 28. II 13, 20) hinaus, während S II 3, 287 fecunda gens Meneni und S II 5, 15 sine gente die Bedeutung „Geschlecht, Sippe" anzunehmen, S I 5, 54 Messi clarum genus Osci am einfachsten genus als „Vorfahren" aufzufassen ist.

**) E. v. Lasaulx, „Prometheus, die Sage und ihr Sinn" in Studien des kl. A. S. 331 fügt hinzu Philemon bei Stob. Flor. II 27. Welcker zu Sim. Amorg. fr. p. 39.

Preller, Gr. Myth. I³, 79). Erſt in römiſcher Zeit wird der Mythus auf mancherlei Art ausgeſchmückt (z. B. Hor. I 16, 13) und der Künſtler des aus Erde geformten Menſchen weit über Hephäſtus erhoben *)."

Bei S I 3, 99 ff. nehmen die Ausleger Nachahmung Epikurs an. Das iſt möglich cf. Lactant. II 10, 16 errantes quidam philosophi aiunt, homines ceteraque animalia sine ullo artifice orta esse de terra, Lucret. V 788 ff., Censorin. de die nat. 4, 9 Democrito Abderitae ex aqua limoque primum visum esse homines procreatos nec longe secus Epicurus, cf. Uſener, Epikureiſche Schriften auf Stein. Rhein. Muſ. 47. Bd. 3. Heft. S. 439 ἢ] *κρεώδους ἢ* [*καὶ στερρ*]*ᾶς ἐξέβαινον τὰ τοῦ ἀνθρώπου μ*[*έλη, ὡς δ' ὁ παρὼν λόγος ἔ*]*χει, ἐκ γῆς φύντες προσ*[*έλαβον τόδε τι τῆς ἰσχύο*[*ς ἐνὸν τῇ φύσει* ib. p. 440 *οἱ ἀπὸ γῆς φύντες* [*ἄνθρω*]*ποι.* Indes iſt dieſe Lehre von der Entſtehung des Menſchengeſchlechtes ohne Schöpfer ſehr alt, cf. Homer *τ.* 162 *ἀλλὰ καὶ ὥς μοι εἰπὲ τεὸν γένος ὁππόθεν ἐσσι· οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης.* Ω 126. Hesiod opp. 143—145 *Ζεὺς δὲ πατὴρ τρίτον ἄλλο γένος μερόπων ἀνθρώπων χάλκειον ποιήσ', οὐκ ἀργυρέῳ οὐδὲν ὁμοῖον ἐκ μελιᾶν, δεινόν τε καὶ ὄμβριμον* Rzach**), Plato Apol. 34 D. Cic. Acad. pr. II 31, 101 non enim est e saxo sculptus aut e robore dolatus, Verg. ge. II 340 cum primae lucem pecudes hausere virumque terrea progenies duris caput extulit arvis, Aen. VIII 314 ff. haec nemora indigenae Fauni Nymphaeque tenebant gensque virum truncis et duro robore nata, quis neque mos neque cultus erat nec iungere tauros aut componere opes norant aut parcere parto, sed rami atque asper victu venatus alebat.

Horaz brauchte alſo gar keine Anleihe bei Epikur zu machen. Aber angenommen, er hat es gethan: zeigt er nicht durch die un-

*) Baumeiſter weiſt a. a. O. S. 1414 auf Wieſeler, Alte Denkm. II 840 hin, wo der formende Prometheus Eſel, Stier und Hund neben ſich ſtehen hat, was, da es ſich um ein ſpätrömiſches Werk handelt, wohl als Nachahmung des Horaz anzuſehen iſt.

**) Göttling ‚ut ap. Soph. Trach. 668 active *ἐξ ὅτου φοβεῖ*, sic *ἐκ μελιᾶν δεινόν* passive'.

befangene Nebeneinanderstellung beider Versionen von der Entstehung des Menschen genau wie Juvenal (6, 11—13 quippe aliter tunc orbe novo caeloque recenti Vivebant homines, qui rupto robore nati Compositive luto nullos habuere parentes, 14, 34 iuvenes, quibus arte benigna Et meliore luto finxit praecordia Titan), daß ihm die Sache als nebensächlich und gleichgiltig erscheint?

Es läßt sich aber auch direkt beweisen, daß Horaz S I 3, 99 ff. nicht seine wahre Meinung vorträgt. Er hat sich die Urzustände des Menschengeschlechts einfach und unentwickelt, aber nicht roh und tierisch vorgestellt; sie sind ihm kein Gegenstand des Abscheus, sondern das leider verlorene Ideal. Wenn er III 24, 9—24 die unverdorbenen Sitten der Skythen und Geten schildert und damit die entarteten Zustände im römischen Reich vergleicht, so erkennen wir die Ähnlichkeit mit der Schilderung des Euanderreichs bei Verg. Aen. VIII *), mit der der Germanen in Tacitus' Germania, mit der der Skythen **) und Bewohner der Syrten bei Sen. ep. 90 auf den ersten Blick. „Charakteristische Züge dieser Auffassung sind die Frömmigkeit, die den Menschen ohne Gesetz das Rechte thun lehrt, die Pflege des Ackerbaus, die Herrschaft tugendhafter Fürsten und Führer und die Unbekanntschaft mit dem Geize" (Schmekel, Die Philosophie der mittleren Stoa in ihrem geschichtlichen Zusammenhange dargestellt S. 453 A. 1).

Hand in Hand mit dieser Idealisierung der Naturvölker ging die Auffassung des Urzustandes der Menschen als des goldnen Zeitalters ***) (IV 2, 39. 40 quamvis redeant in aurum

*) v. 100 res inopes Euandrus habebat, 105 pauper senatus, 360 pauper Evander, 472 exiguae vires, 543 parvos penates, cf. Ehrlich, Mittelitalien. Land und Leute in der Äneide Vergils. Progr. Eichstädt 1892 S. 7: „Gemahnen uns doch manche Striche des hier gezeichneten Bildes an den Charakter der Taciteischen Germania, in beiden Werken das Behagen an einfachen Naturzuständen, in beiden die Darstellung der ursprünglichen, unentwickelten Lebensverhältnisse von Völkern, deren Interessen das ruhige Wald- und Weideleben oder der Krieg mit den Nachbarstämmen beherrscht."

**) Iustin. II 2. Aeschyl. Eum. 703 ff.

***) Goethe, Tasso II 1, 245: Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei, allein die Guten bringen sie zurück.

priscum, Tib. I 3, 35 ff., beſonders 47. 48 non aeies, non ira fuit, non bella nec ensem Inmiti saevus duxerat arte faber). Der Grund für beide Erſcheinungen iſt ganz derſelbe; einerſeits ſchien „die Erlöſung von den ſozialen Krankheitserſcheinungen einer hochentwickelten Kultur gleichbedeutend mit der Rückkehr zum einfachſten Naturzuſtand, und man betrachtete das ganze Daſein jener Völker an den Grenzen der Kulturwelt als ein getreues Abbild des Naturzuſtandes des Menſchengeſchlechts überhaupt" *), andrerſeits „ſuchte man das erſehnte Neue in dem Alten und trug ſo die Ideale des eigenen Herzens in die Vergangenheit hinein, um gegen die verdorbene und verkehrte Gegenwart die ganze Autorität der Tradition heraufbeſchwören zu können" (Pöhlmann a. a. O. S. 6).

Die Quelle für beide Erſcheinungen iſt der Stoiker Poſidonius nach Sen. ep. 90, 4. 5, obwohl auf das goldene Zeitalter ſchon Plato Pol. p. 269—274 als das Unſchuldsalter des Menſchengeſchlechtes hingewieſen hatte. Doch den Stoikern eigentümlich iſt es, daß ſie ihr Ideal nicht bloß in der Vergangenheit, ſondern auch in der Zukunft ſuchten **), hoffend auf die unendliche Vervollkommnungsfähigkeit des Menſchen. Schmekel a. a. O. S. 51 weiſt durch Vergleichung von Cic. de leg. I 6, 18. II 6, 14. II 4, 8 mit de rep. 22, 33 (= Lactant. inst. div. VI 8, 6—9) dieſen Gedanken als ſtoiſch nach; daß er von Zeno ſtammt, ſagt direkt Plut. de Al. Magni fort. aut virt. I 6: *ἵνα μὴ κατὰ πόλεις μηδὲ κατὰ δήμους οἰκῶμεν ἰδίοις ἕκαστοι διωρισμένοι δικαίοις, ἀλλὰ πάντας ἀνθρώπους ἡγώμεθα δημότας καὶ πολίτας, εἷς δὲ βίος ᾖ καὶ κόσμος ὥσπερ ἀγέλης συννόμου νόμῳ κοινῷ συντρεφομένης.*

*) Pöhlmann, Das romantiſche Element im Kommunismus und Sozialismus der Griechen in H. v. Sybels Hiſt. Ztſchr. 1893. Bd. 71 Heft 1 S. 20.

**) Etwas Ähnliches ſehen wir in der poetiſchen Schilderung freigeſchaffener Staats- und Geſellſchaftszuſtände in den ſog. griechiſchen Staatsromanen (Pöhlmann a. a. O. S. 15 ff.). Die Hoffnung auf beſſere Zeiten ſprechen aus Theocr. Id. 24, 84 ff., Verg. ecl. 4, 3 ff. 5, 56 ff. Or. Sibyll. bei Lactant. div. inst. 7, 24 (A. Rieder, Noch einige Parallelen zu Lehrſtücken des chriſtl. Religionsunterrichtes aus den Werken griech. und röm. Klaſſiker. Ztſchr. f. d. G.-W. 1893 S. 79 ff.).

Eine Verknüpfung beider Zeitalter, des mythischen goldnen und des einstigen stoischen Tugendstaates lag nahe: bei Hor. Ep. 16, einem sehr frühen Gedicht, sehen wir diese Verknüpfung vollzogen cf. v. 63—66 mit 40 ff., namentlich 57—60 zum Beweise, daß die Herrschaft der Sünde gebrochen werden wird.

Horaz teilt den Menschen ein in Leib und Seele*) cf. I 33, 11 formas atque animos, IV 7, 16 pulvis et umbra sumus, E I 4, 6 non tu corpus eras sine pectore. Darin folgt er den Stoikern cf. Bonhöffer, Epiktet und die Stoa. Untersuchungen zur stoischen Philosophie. Stuttgart 1890. S. 29: „von Hause aus haben die Stoiker**) das Wesen des Menschen dichotomisch gefaßt: Der Mensch besteht nach ihnen nur aus Leib und Seele, jener ist das Niedere, die Seele dagegen das Höhere am Menschen", während Epikur Geist, Seele und den beide umschließenden Leib unterschied (cf. A. Brieger, Epikurs Lehre von der Seele. Grundlinien. Progr. Halle. Stadtgymnasium 1893 S. 16).

A. Der menschliche Leib.

Seinem Körper (corpus***), exiguum E I 20, 24, parvum E I 17, 40, superbum S II 2, 109, egregium S I 6, 67, tutum III 4, 17, incultum S I 3, 34, tenuatum S II 2, 84, aegrotum E I 2, 48, vitiosum S II 7, 108, temptatum frigore S I 1, 80, album II 2, 15, sectum IV 4, 61, mortale I 35, 3, plenum E I 7, 31, mero irriguum S II 1, 9, onustum hesternis vitiis S II 2, 77) nach gehört der Mensch (homo, I 10, 2 recens, S I 7, 6 durus — mortalis I 3, 37. III 29, 31. S I 9, 60. S II

*) Daß für Horaz eine Dichotomie des Menschen anzunehmen ist, folgt indirekt auch aus den Parallelen zu IV 7, 16 bei Otto, Die Sprichwörter der Römer: Philemon fr. 213 Kock *γνώσει σεαυτὸν ἄλλο μηδὲν πλὴν σκιάν*, Pind. Pyth. 8, 135 *σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος*.

**) Abgesehen von denen, welche zu Plato und Aristoteles hinneigten.

***) Körper ohne Seele, Leichnam ist cadaver (S I 8, 8, unctum oleo S II 1, 40), was ja corpus durch Euphemismus nach Keller, Zur lat. Sprachgeschichte I S. 67 auch heißen kann, doch ist in der einzigen bei Horaz in Betracht kommenden Stelle E I 4, 6 corpus als „bloßer Leib" zu erklären.

6, 58, invictus Ep. 13, 12, omnes S I 6, 37 — mortales turbae III 4, 47) zu den Tieren, und Horaz bezeichnet ihn demgemäß öfter mit den alle lebenden Wesen umfassenden Namen*) (S I 3, 99 animalia, mutum et turpe pecus, S II 1, 40 animans quisquam). Insbesondere den Säugetieren und unter diesen wieder den anthropoiden Affen steht der Mensch körperlich nahe, weshalb diese Tierklassen hauptsächlich zu Schimpfwörtern herhalten mußten (Gust. Hoffmann, Schimpfwörter der Griechen und Römer. Progr. Berlin 1893 S. 23—30).

Dennoch fiel es den Alten gar nicht ein, eine Entwickelung des Menschen aus dem Tier, etwa aus dem Affen anzunehmen, obwohl sie schon durch die Benennung**) dieses Tieres andeuteten, daß sein Nachahmungstalent auf Ähnlichkeit mit dem Menschen beruhe, obwohl ihnen ferner manche Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Tier, wie die Zweiteilung der Geschlechter (vir, I 7, 30 fortis, I 37, 9 morbo turpis, III 2, 14 fugax, III 3, 1 iustus et tenax propositi, Ep. 15, 12 cf. Cic. ad Qu. fr. II 9, ad Att. X 7, 2. Ov. fast. 6, 594 — femina IV 1, 29. 11, 34. Ep. 9, 12, iugare feminam C. S. 18) und der Gliederbau (membra I 1, 21, saetosa Ep. 17, 15, vietum Ep. 12, 7, membra fractus S I 1, 5, movere S I 9, 24, curare S II 2, 80 — artus, C. S. 64 fessi, dagegen articulus S II 7, 16 = Gelenke) nicht entgingen. Denn ohne hier auf den Hauptunterschied zwischen Mensch und Tier einzugehen (Cic. de leg. I 10, 30 ratio, qua una praestamus beluis); schon in der menschlichen Gestalt (figura I 2, 41, forma, melior S II 7, 52, impar I 33, 10. S II 2, 30, = „schöne Gestalt" II 4, 6. Ep. 15, 15. 22, = „Schusterleisten" ***) S II 3, 106) fanden die Alten

*) Cf. Cic. fin. V 15, 42 quid ab animantibus ceteris differamus, Sen. ep. 41, 8 rationale enim animal est homo.

**) Über den Namen des Affen im Ägypt., Griech. u. Lat. s. Heft I S. 6 A. Am beweiskräftigsten ist das lat. simia, das zwar „direkt von σιμός „stumpfnasig" herstammt, aber die Einschiebung des i vor a scheint auf absichtlichem Anklange an similis zu beruhen" (Keller, Lat. Volksetymologie S. 46).

***) Nach Keller, Lat. Volksetym. S. 93 eigentlich forma calcei, formula calcei, forma caligaris.

den deutlichsten Beweis, daß der Mensch kein Tier, sondern ein Mittelglied zwischen den Tieren und der Gottheit sei cf. Ovid. Met. I 84—86 pronaque cum spectent animalia cetera terram, Os homini sublime dedit caelumque tueri Iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Während Epikur „den Leib roh genug nur als Stoffanhäufung, ἄθροισμα, oder σύγκρισις, zusammengesetzter Körper, bezeichnete, und es so aussieht, als ob er geflissentlich jeden Hinweis auf die Natur des Körpers als eines Organismus vermiede" (Brieger a. a. O. S. 9), sprechen viele Stoiker verächtlich vom Leibe als von nutzlosem und faulendem Fleische (Sen. ep. 92, 10 prima pars hominis est ipsa virtus: huic committitur inutilis caro et fluida, receptandis tantum cibis habilis, ut ait Posidonius, ep. 65, 22 contemptus corporis sui certa libertas est, Epictet III 1, 40 ὅτι οὐκ εἶ κρέας οἰδὲ τρίχες, ἀλλὰ προαίρεσις, Epiphanius bei Diels Doxogr. 592 Κλεάνθης ἄνθρωπον ἐκάλει μόνην τὴν ψυχήν)*). Manche Stoiker freilich wußten auch den Leib gebührend zu schätzen, so hält auch ihn Epiktet für einen Ausfluß Gottes, wenn auch für keinen unmittelbaren (D. I 9, 4. Bonhöffer a. a. O. S. 39). Desgleichen hält sich Horaz von der erwähnten Geringschätzung des Körpers durchaus fern.

Die Form des lebenden Menschen ist bedingt durch sein Knochengerüst (ossa I 28, 24, alba S I 8, 16, pelle amicta lurida Ep. 17, 22, ossa legere S I 8, 22). Ein Teil der Knochen, die Röhrknochen, ist mit Mark (medulla E I 10, 28, exsecta Ep. 5, 37) ausgefüllt. Den Knochen aufgelagert sind die Muskeln (nervus I 28, 13, constantior Ep. 12, 19, inliterati num minus nervi rigent Ep. 8, 17, sine nervis S II 1, 2)**) und das von einem Netz von Adern (vena II 2, 15, benigna II 18, 10, dives E II 3, 409, vacua S II, 4, 25, venas inflare S I 2, 33) durchflochtene, mit einer Haut (cutis I 28, 13, tonsa E I 18, 7, cutem curare E I 2, 29. 4, 15, cf.

*) Persius II 62 nennt den Leib pulpa, Epictet I 20, 17. 23, 1 κέλυφος, M. Aurel III 3 ἀγγεῖον, IX 24 nennt er uns πνευμάτια νεκροὺς βαστάζοντα.

**) S II 7, 82 alieni übertr. von den Drähten der Marionetten.

Pers. 4, 18. Iuv. 2, 105 — pellis E I 16, 45 decora*), Ep. 17, 22 lurida, Ep. 17, 15 dura, II 20, 9 aspera, S II 1, 64 detrahere pellem, S I 6, 22 in propria non pelle quiessem**), pelliculam curare S II 5, 38) überzogene Fleiſch (caro S II 2, 29, iners S II 4, 41, deterior S II 8, 44).

Das Knochengerüſt des Menſchen zerfällt in das Skelett des Kopfes, des Rumpfes und in die vier Gliedmaßenſkelette, und da die natürlichſte Reihenfolge iſt talos a vertice ad imos E II 2, 4***) (umgekehrt S II 3, 309 ab imo ad summum), ſo beginnen wir mit dem Kopf (caput I 28, 20, humanum E II 3, 1, furiale III 11, 17, nitidum I 4, 9, odoratum S II 7, 55, incomptum Ep. 5, 16, foedum porrigine S II 3, 126, breve S I 2, 89, obstipum S II 5, 92, carum S II 5, 94, multa fleturum Ep. 5, 74, incolume S II 3, 132, perfidum II 8, 6, infirmum E I 16, 14, insanabile E II 3, 300, opertum S II 3, 37, ictum S II 1, 24, abscissum S II 3, 303, inhumatum I 28, 24 — caput ponere S II 8, 58, scabere S I 10, 71, capitis nives IV 13, 12).

Am Kopfſkelett unterſcheidet man die Schädelkapſel und das Geſichtsſkelett.

Die Schädelkapſel dient zur Aufnahme des Gehirnes†) (cerebrum II 17, 27. S I 9, 11, putidius S II 3, 75 — cerebrosus S I 5, 21). Von den einzelnen Teilen des Schädels nennt

---

*) Cf. Pers. 4, 14 summa nequiquam pelle decorus, Hieron. ep. 125, 18 intus Nero, foris Cato.

**) Cf. Sen. ep. 9, 13 plerique sapientem undique submovent et intra cutem suam cogunt, Mart. III 16, 5 sed te, mihi crede, memento Nunc in pellicula, cerdo, tenere tua, Goethe, Taſſo I 2, 85. 86: Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergeſſen, daß von ſich ſelbſt der Menſch nicht ſcheiden kann. Zahme Xenien: Niemand wird ſich ſelber kennen, ſich von ſeinem Selbſt-Ich trennen.

***) Andere Varietäten bei Otto, Sprichw. d. Röm. S. 355. Ähnlich iſt auch E II 3, 8 nec pes nec caput cf. Cat. 17, 9. Plaut. Capt. 614. Asin. 729. Cic. fam. VII 31, 2.

†) „Das Gehirn iſt Sitz und Organ des Denkens; ſeine Größe, ſeine Form, die Art ſeiner Zuſammenſetzung ſtehen in einem beſtimmten Verhältnis zur Größe und Kraft der ihm innewohnenden geiſtigen Funktion oder Verrichtung“ (L. Büchner, Kraft u. Stoff[14] S. 165).

Horaz den Scheitel (vertex, I 1, 36 sublimis, III 16, 19 late conspicuus, I 18, 15 vacuus, III, 24, 5 summus), die Stirn (frons I 1, 29. 7, 7, proterva II 5, 15, adversa S I 1, 103, urbana E I 9, 11, [perisse frontem de rebus = pudorem Pers. 5, 104], sollicita III 29, 16, contracta S II 2, 125, obducta Ep. 13, 5, mutata S II 8, 84, tenui fronte insignis I 33, 5, angusta E I 7, 26, saetosa S I 5, 61) und die Schläfen (tempora III 25, 20. IV 8, 33, uda I, 7, 23, tempora vincire floribus IV 1, 32). Am Schläfenbein befindet sich die Öffnung des äußeren Gehörgangs, desjenigen Teils des Gehörorgans (auris, Ep. 6, 7 sublata, II 19, 4 acuta, S II 1, 19 attenta, Ep. 17, 53 observata, I 27, 18 tuta, S II 8, 78 secreta, S II 6, 46 rimosa*), E I 18, 70 patula, S I 10, 10 lassa, II 13, 34 atra — II 13, 32 aure bibere**), III 11, 12 obstinatas aures adplicare, C. S. 71 amicas adplicat au., S I 1, 22 praebere, S II 5, 95 substringere, E I 16, 26 vacuas permulcere, E I 1, 40 patientem commodare, E I 1, 7 purgatam personare, E II 2, 105 obturare***) — auricula E I 8, 16, mollis S II 5, 32†), dolens E I 2, 53; auriculam opponere††) S I 9, 77, demittere S I 9, 20 — auritus, I 12, 11 quercus), welcher von der Ohrmuschel die Schallwellen zum inneren Ohr leitet (Joh. Ranke, Der Mensch. Leipzig 1886, II S. 42: „bei den menschenähnlichen Affen, namentlich ausgeprägt beim Gorilla, sitzt das Ohr viel höher am Kopf wie beim Menschen".)

Das Gesichtsskelett besteht hauptsächlich aus dem Kau- und Gaumenapparat und umschließt die zur Aufnahme der Gesichts-, Geruchs- und Geschmackswerkzeuge bestimmten Höhlen, die Augen-, Nasen- und Mundhöhle. Von den Knochen, welche das Gesichts-

*) cf. Ter. Eun. 105.

**) S II 3, 298 dixerit insanum qui me totidem audiet geht auf das Sprichwort bei Ter. Andria 920 zurück: si mihi pergit quae volt dicere, ea quae non volt audiet, Plaut. Ps. 1173 contumeliam si dicis, audies.

***) Otto a. a. O. vergleicht noch Hieron. adv. Ruf. 3, 11. Vita Hilar. praef.

†) cf. Pers. 1, 107. Cat. 25, 2.

††) Plin. N. H. XI, 45, 251 est in aure ima memoriae locus, quem tangentes antestamur, Verg. ecl. 6, 3 aurem vellere.

ſkelett bilden, werden von Horaz erwähnt: die Kiefern (mala*), II 19, 24 horribilis, III 27, 53 decens, S II 3, 72 ridentem alienis malis)**) und an dem hufeiſenförmigen Unterkiefer das Kinn (mentum II 7, 12), ferner der Gaumen (palatum, S II 8, 38 subtile, E II 2, 62 varium, S II 3, 274 annosum, S II 2, 24 palatum tergere). In den beiden Kiefern ſtehen die Zähne (dens I 13, 12, ater E I 18, 7, Ep. 6, 15. 8, 3, niger II 8, 3, luridus IV 13, 10, lividus Ep. 5, 47, invidus IV 3, 16, cruentus E II 1, 150, superbus S II 6, 87, novus IV 4, 16, ieiunus E II 2, 29 — timendos d. acuere III 20, 10), welche faſt ſprichwörtlich geworden ſind als furchtbare Waffe des Neides cf. IV 3, 16 dente minus mordeor invido, S II 1, 77 invidia et fragili quaerens inlidere dentem offendet solido, E I 18, 82 dente Theonino cum circumroditur, Cic. pro Balbo 26, 57 non illo inimici, sed hoc malo dente carpunt, Mart. V 18, 7 robiginosis cuncta dentibus rodit, Ov. Trist. IV 10, 123, ex Ponto III 4, 74.

Während von den Sinneswerkzeugen vier, nämlich Ohr, Auge, Naſe, Zunge, ganz ihren Sitz im Kopfe haben, das fünfte, die Haut, zum Teil und ſomit der Kopf als ein außerordentlich wichtiges Körperglied erſcheint, birgt und ſchützt das Geſichtsſkelett wiederum drei von jenen vier, nämlich die Geſichts-, Geruchs- und Geſchmackswerkzeuge.

Das Auge (oculus, I 3, 18 siccus, S II 5, 55 velox, II 2, 23 irretortus, E I 14, 37 obliquus, meiſt pl.: S II 5, 53 limi, I 36, 17 putres, E II 1, 188 incerti, E II 3, 429 amici, E II 3, 181 fideles, II 12, 15 lucidum fulgentes, E I 19, 34 ingenui, E I 6, 14 defixi, I 32, 11. E II 3, 37 nigri — oculos

---

*) Im anatomiſchen Sinne nicht = „Kiefer" überhaupt, ſondern = „Oberkiefer" und nicht mala, ſondern malae, da es zwei Oberkieferbeine giebt, cf. Celsus VIII 1 malae cum toto osse, quod superiores dentes excipit, inmobiles sunt. Der Unterkiefer iſt dann maxilla. Nach Keller, Zur lat. Sprachgeſch. I S. 5 iſt übrigens mala aus mag-sla von Wurzel *μαγ* „kneten" entſtanden.

**) Otto a. a. O. S. 205. 206 betrachtet dieſe Stelle als Reminiscenz aus Od. 20, 345, Horaz habe die Worte nur als Umſchreibung des vorhergehenden *ἄσβεστον γέλω ὦρσε* gefaßt.

distorquere S I 9, 65 — lumen, IV 3, 2 placidum) wird seinem Bau nach natürlich nicht von Horaz beschrieben*) — nur die Pupille (Ep. 5, 40 pupulae fixae cibo intabuissent) erwähnt er —, aber seinem Werte nach gewürdigt: es ist das zuverlässigste (E II 3, 180 segnius inritant animos demissa per aurem quam quae sunt oculis subiecta fidelibus)**) und wertvollste Sinneswerkzeug***) (S II 5, 35 eripiet quivis oculos citius mihi quam te contemptum cassa nuce pauperet cf. Plaut. Ps. 510 exlidito mi hercle oculum, si dedero, Men. 152 oculum ecfodito mihi, si ullum verbum faxo).

Dem Geruchswerkzeug, der Nase (naris Ep. 12, 3 und pl. E I 19, 45 naribus uti formido — nasus, E II 3, 36 naso vivere pravo, S II 2, 90 nasus illis nullus erat, S II 7, 38 nasum nidore supinor — nasutus S I 2, 93), schreiben die Alten so gut wie wir Neueren außer dem Geruch, der bei dem Menschen der beschränkteste Sinn ist, während er bei vielen Säugetieren der feinste ist, und der sich bei dem Menschen am spätesten entwickelt und sich am frühesten wieder verliert†), noch einige andere Fertigkeiten zu, so das Vermögen, Stolz und Hochmut††) auszudrücken (S I 6, 5 naso suspendis adunco, S II 8, 64 suspendens omnia naso, E I 5, 23 corrugare naris cf. Pers. 1, 40. 118, ferner, feine Beobachtung und Geschmack (übertr.) zu vermitteln (naris emuncta S I 4, 8, obesa Ep. 12, 3, acuta

*) cf. Celsus VII 13.

**) Nachgeahmt von Hieron. ep. 60, 10, cf. Plaut. Asin. 202. Sen. ep. 6, 5.

***) Ranke a. a. O. I S. 543: „Das Auge, wie alle andern Sinnesorgane, empfindet an sich nichts . . . Der eigentliche spezifische Erregungsvorgang findet stets nur central im Gehirn (in der grauen Großhirnrinde) statt."

†) Auch wenn die Schleimhaut, mit welcher die ganze Nasenhöhle ausgefüllt ist, trocken oder entzündet und infolgedessen mit Schleim (pituita, E I 1, 108 molesta, S II 2, 76 lenta) überzogen ist, vermittelt sie keine Geruchsempfindung.

††) cf. Persius 5, 91 ira cadat naso rugosaque sanna, die Nase ist Sitz des Zorns, Valckenaer zu Theocr. I 18.

S I 3, 29), wobei das Mittelglied sicher die Spürkraft der Hunde gewesen ist (Ep. 12, 4. 6)*).

Zur Aufnahme der Geschmackswerkzeuge dient der Mund (os, trilingue II 19, 31. III 11, 20, tremens Ep. 5, 11, tenerum pueri balbumque E II 1, 126, purpureum III 3, 12, decorum S I 8, 21, rotundum E II 3, 323, tumidum E II 3, 94, magna sonaturum S I 4, 44 — per ora cedere S II 1, 64, ora vertere Ep. 4, 9 — bucca, S I 1, 21 ambas b. inflare**) — rictus, S I 10, 7 rictum diducere risu). Geschmacksempfindungen vermittelt vor allem die Zunge (lingua***) III 8, 5. 1, 2, facunda IV 1, 35, magna IV 6, 2, aemula E I 19, 15, dives E II 2, 121, interpres E II 3, 111, patruae verbera linguae III 12, 1, l. potentium vatum IV 8, 26), zum Teil auch der Gaumen (Plin. n. h. XI c. 65 ex. intellectus saporum est ceteris in prima lingua, homini et in palato).

Der Kopf ist aber nicht bloß ein sehr wichtiger Körperteil, sondern auch der einzige, in welchem Anmut und Schönheit am meisten zur Erscheinung kommen. Auf ihn hauptsächlich trifft Senecas Wort zu: de ira II 1, 2 in corpore nostro ossa nervique et articuli, firmamenta totius et vitalia, minime speciosa visu, prius ordinantur, deinde haec, ex quibus omnis in faciem adspectumque decor est, post haec omnia, qui maxime oculos rapit, color ultimus perfecto iam corpore adfunditur. Plin. n. h. XI c. 56 entrüstet sich darüber, daß die römischen Damen sich die Haare der Augenlider, welche die Natur aus einem andern Grunde verliehen habe, färbten (tanta est decoris affectatio, ut tingantur oculi quoque). Horaz verwirft ebenfalls die Toilettenkünste, namentlich beim Mangel natürlicher Gaben (IV 13, 2 fis anus: et tamen vis formosa videri), simplex munditiis (I 5, 5) ist seine Vorschrift, aber ein Verehrer echter

*) Eine andere Erklärung finde ich in Webers Demokrit Bd. III S. 94: „Der Geruch steht mit dem Geschmack in der nahesten Verwandtschaft; beide sind Chemiker, beide beruhen auf dem Gefühle des Salzes: jener empfindet es in der Ferne, dieser in der Nähe auf der Zunge."

**) Otto a. a. O. weist die Redensart auch bei Hieron. adv. Ruf. 3, 39, ep. 36, 14. 40, 2 nach, doch bedeutet sie dort „den Mund vollnehmen".

***) Bei Horaz allerdings nur als Sprachorgan zu belegen.

Schönheit, namentlich Frauenschönheit, ist er bis in sein späteres Alter geblieben (II 4, 21. 22).

Nun entspringt körperliche Schönheit aus der „übereinstimmenden Wirkung mannigfaltiger Teile" (Lessing, Laokoon XX), daher kann sich der Dichter in eine umständliche Schilderung der Schönheit nicht einlassen, sondern malt mit einem einzigen Zuge und überläßt es der Phantasie der Leser, ergänzend einzutreten. Horaz zeigt sich auch darin als wahrer Dichter, daß er instinktiv jenes Lessingsche Gesetz befolgt: bald rühmt er das Antlitz (facies IV 5, 14. S II 4, 71, decora S I 2, 87, hispida IV 10, 5)*) und die Züge (voltus III 3, 3, nimium lubricus adspici I 19, 8, ambiguus II 5, 24, serenus I 37, 26, altus IV 9, 42, acer I 2, 39, virilis III 5, 44, invitus III 11, 22, trux Ep. 5, 4, torvus E I 19, 12, maestus, iratus, ludens, severus E II 3, 105—107, fictus in peius E II 1, 265, benignus v. Fortunae E I 11, 20, humanus E II 3, 102, expressus per aenea signa E II 1, 248 — mutare voltus E I 1, 90), bald die schönen Wangen (genae I 13, 6. IV 1, 34, incolumes IV 10, 8), in deren Grübchen Amor lauert (IV 13, 8 Chiae pulchris excubat in genis), bald die Lippen (labra I 13, 12, compressa S I 4, 13), bald die blühende Gesichtsfarbe (IV 10, 4), bald das Haar**) (crinis, I 15, 19 adulteri — capillus, III 14, 25 albescens, II 11, 15 canus, Ep. 17, 23 albus, E I 14, 32 nitidus, E II 3, 33 mollis — coma III 30, 16 — caesaries I 15, 4) schöner Personen, und die nachschaffende Phantasie des Lesers ergänzt leicht.

Häßlichkeit ist für den Dichter noch viel leichter mit einem Zuge zu schildern als Schönheit, weil er den Leser, der von einem schönen Körperteil gehört hat, nicht zwingen kann, auch das Übrige sich schön zu denken, dagegen schon ein häßlicher Zug, ein Fleck oder Mal (IV 2, 59 notam ducere, S I 6, 67 velut si egregio inspersos reprendas corpore naevos),

---

*) S II 4, 12 hat facies seine Grundbedeutung „das Äußere".

**) cf. Heft I S. 64, hier sind nur die dort fehlenden Stellen angeführt. Der Bart (barba S I 3, 133, sapientem pascere barbam S II 3, 35) galt zur Zeit des Horaz nicht als „des Mannes Zierde" cf. Heft I S. 67.

eine Warze (verruca S I 3, 74) oder Beule (tuber S I 3, 73), Runzeln auf der Stirn (ruga II 14, 3, turpant IV 13, 11, rugis vetus frontem senectus exaret Ep. 8, 3. 4), „trübe Augenbrauen" (supercilium*) III 1, 8, deme supercilio nubem E I 18, 94) verunstalteten sicher einen sonst schönen Leib. Dichter sollten daher die Häßlichkeit erst recht mit einem Zuge schildern, Horaz hat sich aber doch öfter vom Feuer der Leidenschaft hinreißen lassen, von dieser Norm abzuweichen cf. Ep. 8, 3 ff. Ep. 12, 4 ff.

Der Kopf ist mit dem Rumpf verbunden durch den Hals (collum, III 3, 14 indocile, III 27, 59 pendulum — IV 6, 11 ponere c. in pulvere, E I 16, 37 c. pressisse paternum) und Nacken (cervix III 23, 13, rosea I 13, 2, candida III 9, 2, subacta II 5, 1, indomita E I 3, 34, impia III 1, 17, ardua S I 2, 89, equina E II 3, 1 — cervicem detorquere II 12, 25, frangere II 13, 6). Von den Halswirbeln erfahren wir bei Horaz ebensowenig etwas wie von der ganzen Wirbelsäule, welche doch erst dem Rumpf Halt giebt. Dagegen für die beiden Röhren, welche durch den Hals in den Rumpf gehen, kommen nicht weniger als vier Worte in Betracht: gula (S II 2, 40), guttur (Ep. 3, 2 senile), iugulum (S I 3, 89 porrectum), faux (Ep. 14, 4 arens).

Gula bedeutet Speiseröhre, wie aus Plin. n. h. XI 175 klar hervorgeht: sub ea minor lingua . . opera eius gemina duabus interpositae fistulis. Interior**) earum appellatur arteria, ad pulmonem atque cor pertinens. Hanc operit in epulando, ne spiritu ac voce illac meante, si potus cibusve in

*) cf. Plin. n. h. XI c. 51 supercilia . . . in iis pars animi. Haec maxime indicant fastum. Superbia aliubi conceptaculum, sed hic sedem habet.

**) Die Verwechslung, welche Plinius mit interior und exterior passiert ist, bezeugt die kopflose Eile des Kompilators. Seine Quelle, Aristot. de part. anim. 664 b 3, hat κεῖται δ' ἔμπροσθεν ἡ ἀρτηρία τοῦ οἰσοφάγου, 665 a 10 κεῖται δ' ἔμπροσθεν ἡ φάρυγξ τοῦ οἰσοφάγου ἐξ ἀνάγκης. Auch Celsus IV 1 S. 120 Daremberg lehrt richtig: arteria exterior ad pulmonem, stomachus interior ad ventriculum fertur, illa spiritum, hic cibum recipit. Von den Herausgebern des Plinius versuchte nur Dalechampius, den Plinius durch Umstellung von exter. und inter. zu retten.

alienum deerravit tramitem, torqueat. Altera exterior appelletur sane gula, qua cibus atque potus devolant (al. devoratur).

Faux definiert Plinius n. h. XI 179 so: summum gulae fauces vocantur, extremum stomachus*), so daß faux als Rachenhöhle oder Schlundkopf zu fassen ist, was durch Celsus l. l. bestätigt wird: sub ipsis faucibus lingua est.

Iugulum ist nach Cels. VIII 8 und VIII 1 S. 326 das Schlüsselbein, so daß für guttur noch die Kehle übrig bleibt cf. Cels. IV 1 S. 121 ipsa autem arteria dura (Luftröhre) et cartilaginosa in gutture assurgit; ceteris partibus residit.

Es braucht wohl kaum noch bemerkt zu werden, daß weder Horaz, noch irgend ein anderer römischer Dichter jene vier Begriffe auseinanderhielt, sondern daß sie nach Belieben unter ihnen abwechselten.

Das Äußere des Rumpfes zerfällt in die Vorder- und Rückseite. Bei jener unterscheiden wir die Schultern**) (umerus***) IV 10, 3, onustus S I 1, 47, albus II 5, 18, candidus I 13, 9, candens I 2, 31, nudus S II 5, 86, unctus III 12, 5, sparsus capillis III 20, 14, inimicus Ep. 17, 74, oppositus S II 5, 95 — densum umeris volgus II 13, 32) mit den Achselhöhlen (ala, Ep. 12, 5 hirsuta), ferner die Brust (pectus†) I 3, 10. Ep. 8, 17. 17, 71. S I 6, 28, fortia p. opponere S II 2, 136, meist übertr.: fidum II 12, 16,

*) Ungenau Cael. Aurel. chron. 2, 11, 127 arteria aspera, quae etiam faux nuncupatur.

**) Ranke a. a. O. I S. 452: „es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mensch, wenn es einmal ein allgemeines und dauerndes Bedürfnis unweigerlich verlangen würde, obgleich nicht ohne gewisse technische Beihilfen, auch wie eine Fledermaus würde fliegen lernen können. Der Grund für diese Allseitigkeit der Fähigkeit liegt darin, daß der Mensch in dem Baue seiner Vorderglieder die bei den Säugetieren zum Teil einzeln sich findenden Baueinrichtungen vereinigt".

***) Über die ungerechtfertigte Form humerus cf. Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 56.

†) Adustum pectus S II 8, 90 von gebratenem Geflügel. Über den Begriff pectus cf. Plin. n. h. XI c. 82 pectus hoc est ossa praecordiis et vitalibus natura circumdedit.

bene praeparatum II 10, 14, Bacchi plenum II 19, 6, plenum E II 3, 337, purum S I 6, 64. E I 2, 67, memor S II 4, 90, hospitale Ep. 17, 49, devotum morti liberae II 14, 18, inpium Ep. 5, 14 — pectoris fervor I 16, 24, pectora roborant IV 4, 34, mollire Ep. 5, 14, levare Ep. 13, 10) mit den Brustwarzen (mammae putres Ep. 8, 7 cf. Plin. n. h. XI c. 95 mammas homo solus e maribus habet), dann die Seiten (latus, II 7, 18 fessum, III 10, 20 patiens liminis, S II 3, 29 miserum, E I 7, 26 forte, S I 2, 93 breve, III 27, 26 niveum, Ep. 11, 10 imum, III 26, 5 laevum — latus tegere S II 5, 18, infringere Ep. 11, 22, apertum obdere S I 3, 59), schließlich der Bauch mit dem Nabel (umbilicus Ep. 14, 8). Für den Bauch finden sich bei Horaz die Worte venter (Ep. 17, 50, mollis Ep. 8, 9, iratus S II 8, 5, inanis S I 6, 127, supinus S I 5, 85, avarus E I 15, 32, ventri indico bellum S I 5, 8), alvus (IV 6, 20, dura morabitur S II 4, 27), ilia (Ep. 3, 4 dura messorum, S II 8, 30 ingustata rhombi, E I 1, 9 ilia ducere), uterus (III 22, 2 laborantes utero puellas). Venter und uterus waren ursprünglich gleichbedeutend cf. Cels. IV 1 S. 121 quod a praecordiis uterum (id est ventrem) diduxit, die spätere Beschränkung von uterus geht aus der angezogenen Horazstelle zur Genüge hervor. Die Bedeutung von ilia erläutert gut Cels. IV 1 S. 122 ipsa autem ilia inter coxas et pubem imo ventre posita sunt. Alvus ist die Bauchhöhle, wie aus Cels. II 12 alvus potius ducenda est und IV 9 alvus nihil reddit ac ne spiritum quidem transmittit hervorgeht.

Erwähnung müssen hier auch die pudenda*) finden (inguen, Ep. 8, 19 superbum, Ep. 12, 19 indomitum, S I 2, 26. 8, 5 obscaenum — muto S I 2, 68 — penis, Ep. 12, 8 solutus,

*) Fälschlich zieht aber Kießling hierher S II 3, 241. 242 qui sanior ac si illud idem in rapidum flumen iaceretve cloacam — „mit doppelsinniger Anspielung auf die entsprechenden Organe des menschlichen Leibes". Das ist eine groteske Geschmacklosigkeit. Genau so wie Horaz sagt Reuter, Stromtid III S. 304: „Du siehst zwei Leute, der eine wirft en Luggerdohr ins klare Wasser, un der andre wirft ne Handvoll in en Abtritt" cf. Sen. ep. 87, 16 quae (sc. pecunia) sic in quosdam homines quomodo denarius in cloacam cadit.

fascinum, Ep. 8, 18 languet — cauda, S I 2, 45 salax, S II 7, 49 turgens — testis S I 2, 45 — cunnus S I 2, 70. 3, 107, albus S I 2, 36, dazu die Verba subare Ep. 12, 12, futuere S I 2, 127, permolere S I 2, 35, tentigine rumpi S I 2, 118. Wenn Horaz durch die Behandlung der geschlechtlichen Verhältnisse öfter Anstoß erregt (S I 5, 82—85. II 5, 3. 4. S II 7, 46—52. Ep. 8. 12. 15. 17, besonders S I 2), so wird man darin eher den Anhänger stoischer als epikuräischer Lehre zu erkennen haben (Zeller, Die Philosophie der Griechen III 1^3 S. 281—284). Zwar die vielfache Erwähnung der Buhler (adulter, I 33, 9 turpis, I 36, 18 novus, III 6, 25 iunior, III 16, 4 nocturnus, III 24, 20 nitidus — amator III 4, 79, caecus S I 3, 39, exclusus S II 3, 260, nympharum fugientum III 18, 1, plenus languet a. E I 20, 8, amantes III, 10, 14 — temptator III 4, 71 — corruptor S II 7, 63 — moechus S II 7, 72, arrogans I 25, 9 — scortator S II 5, 75)*) und Buhlerinnen (meretrix S I 4, 111. E I 17, 55, arguta S I 10, 40, sub domina meretrice E I 2, 25, tibicina E I 14, 25, meretricula S II 7, 46 — togata S I 2, 82 — scortum II 11, 21 devium — pelex III, 10, 15. 27, 66. Ep. 3, 13. 5, 70, superba Ep. 5, 63 — moecha S I 4, 113 — adultera, III 3, 25 Lacaena), sowie sonstiger bedenklicher Personen (leno S II 3, 231, insidiosus E II 1, 172 — spado, Ep. 9, 14 rugosus, I, 37 9. 10 contaminato cum grege turpium morbo virorum), Orte (mala lustra S I 6, 68) und Verhältnisse (concubitus, E II 3, 398 vagus — stuprum IV 5, 21 — moechari S I 2, 49 — adulteretur columba miluo Ep. 16, 32) wird niemand einem antiken Dichter aufmutzen wollen. Indes wäre es doch sehr verfehlt, mit Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtung II S. 125 zu behaupten, Horaz stehe als kühler Beobachter fremder

*) procus III 10, 11 und sponsi Penelopae E I 2, 28 sind homerische Reminiscenzen. Nach Stob. Flor. 4, 110 verglich der Stoiker Aristo aus Chios die, welche sich den encyklischen Wissenschaften und nicht der Philosophie widmeten, den Freiern der Penelope, denen statt der Herrin die Mägde zufielen.

Leidenschaft von ferne, verschwendet er doch öfter an diese Hetären echte Herzenstöne (IV 1, 3. 4. 13, 17—23), wie Tibull.

Was man ihm aber verargen muß, ist 1) die grimmige Verspottung früher geliebter, nun alternder Mädchen*) cf. I 25. IV 13; 2) die ungescheute Erwähnung schändlicher Verirrungen, wie der fellatrix Ep. 8, 19. 20 quod ut superbo provoces ab inguine, ore adlaborandum est tibi**), und der Knabenliebe I 4, 19. IV 1, 33 ff. IV 10. Ep. 11, 28. S I 2, 117. 118. Dahin konnte nur eine Moral führen, „welche zwischen dem Inneren und Äußeren so schroff trennte, welche nur jenes als wesentlich, dieses als durchaus gleichgiltig betrachtete" (Zeller a. a. O. S. 284), eben die stoische.

Die Rückseite des Rumpfes heißt im allgemeinen tergum „Rücken" (III 2, 16 timidum, III 5, 22 liberum, S II 3, 299 ignotum); einzelne Teile davon sind der Buckel (dorsum S I 9, 2.) und das Gesäß (clunes S II 7, 50, pulchrae S I 2, 89 — natis, S I 8, 47 diffissa, Ep. 8, 5 arida — puga S I 2, 133, depugis S I 2, 93 — podex, Ep. 8, 6 hiat).

Das Innere des Rumpfes, welches durch das Zwerchfell (praecordia Ep. 3, 5. 11, 15. S II 4, 26, tenta spiritu Ep. 17, 26, inquieta Ep. 5, 95, condita S I 4, 89) in zwei Teile geteilt wird, enthält die hauptsächlichsten Ernährungsorgane, nämlich den Verdauungs- und den Atmungsapparat fast ganz und den Mittel- und Ausgangspunkt des Blutkreislaufes, was die Römer alles unter dem Worte exta***) (E II 3, 186 humana) zusammenfaßten.

Der Verdauungskanal zerfällt in die Mundhöhle, die Speiseröhre, den Magen (stomachus I 6, 6. 16, 16, aeger

*) Wie viel zarter heißt es dagegen in einem deutschen Volkslied: „Hast du Guts von mir genossen, sage Dank und schweige still."

**) cf. Mart. III 88. IV 84, 4. VII 55, 6—8. 67, 14—17 u. s. o.

***) Bei Plin. XI c. 77 sehen wir deutlich die Entwickelung dieses Wortes; im Anfang des Kapitels bedeutet es „Eingeweide" (exta serpentibus et lacertis longa. Caecinae Volaterrano draeones emicuisse de extis laeto prodigio traditur), die übliche Beschränkung des Begriffes bietet die bald darauf folgende Stelle: exta homini ab inferiore viscerum parte separantur membrana, quae praecordia appellant.

S II 2, 43, plenus ib., latrans S II 1, 18, ieiunus S II 2, 38, lassus S II 8, 8, ruens S II 3, 154) und den Darm*), an welchen sich große Drüsen, namentlich die Leber (iecur III, 4, 77, fervens I 13, 4, ulcerosum I 25, 15, aridum Ep. 5, 37 — urere iecur S I 9, 66, torrere i. idoneum IV 1, 12) mit der Galle**) (bilis S I 9, 66, difficilis I 13, 4, libera Ep. 11, 16 — dulcia se in bilem vertent S II 2, 75), anschließen. Die Milz, eine Anhangsdrüse des Darmkanals, welche indes in keiner direkten Beziehung zur Verdauung steht, erwähnt Horaz nicht.

Atmungswerkzeuge sind die Nasen- und Mundhöhle, die Luftröhre mit dem Kehlkopf, die Lungen, der Brustkasten mit dem Zwerchfell.

Zur Regelung des Blutkreislaufes dient das Herz***) (cor I 23, 8, tumidum und purum vitio S II 3, 213), welches „einen starkwandigen, muskulösen Schlauch bildet, dessen kräftige Zusammenziehungen das in ihm enthaltene Blut in die große Körperschlagader, die Aorta, pressen" (Lotze, Mikrokosmus I⁴ S. 121). Das Blut†) (sanguis I 24, 15, ruber III 13, 7, calidus E I 3, 33, fraternus S II 5, 16 — cruor II 1, 5, ater Ep. 17, 31, nocturnus II 13, 7, viperinus Ep. 3, 6, sacer nepotibus Ep. 7, 20 — sucus III 27, 54) wird befreit††)

*) Die Darmentleerungen (merda) werden S I 8, 37 erwähnt.

**) Nach E II 2, 137 galten Wahnvorstellungen als Ausfluß der Galle, cf. Pers. 5, 144 calido sub pectore mascula bilis.

***) Aristoteles nannte es die Akropolis des Leibes (de part. 3, 7. 670 a 26. J. B. Meyer, Aristoteles Tierkunde S. 428), Haller dasjenige Organ des Körpers, welches zuerst lebt und zuletzt stirbt (primum vivens, ultimum moriens. L. Büchner, Physiol. Bilder I³ S. 17 A.). — Den Ruf des Herzens als Sitz geistiger Empfindungen (z. B. Pers. VI 10 cor Ennii = cordatus, sapiens) nennt Büchner a. a. O. S. 45 unverdient. — „Verschieden von den meisten anderen Organen unseres Leibes, welche in Thätigkeit und Ruhe abwechseln, muß das Herz immer thätig sein" (Lazarus, Ideale Fragen S. 28).

†) Büchner, Physiol. Bilder I³ S. 54: „ohne Blut wäre kein höheres tierisches Leben möglich: ohne dasselbe gäbe es weder Leib noch Seele."

††) Als von dem Blutstrom ausgeschiedene Stoffe hat man auch den Eiter (pus S I 7, 1) und die Wundjauche (sanies III 11, 19) zu betrachten. Den Unterschied zwischen ihnen und dem Blut giebt Cels. V 26, 20

von seinem Überfluß an Wasser und von den Harnstoffen durch die Nieren (renes S II 3, 163. E I 6, 28), welche ihr Absonderungsprodukt wieder an die Harnblase (vesica, S I 8, 46 displosa) abgeben.

Das Gliedmaßenskelett zerfällt naturgemäß in die Arm- und Beinknochen. Am Arm unterscheiden wir den Oberarm (lacertus I 9, 23, laevus S I 6, 74, restrictus III 5, 35), den Ellenbogen (cubitus, I 27, 8 pressus, S II 4, 39 in cubitum se reponit, S II 5, 42 cubito tangere), den Unterarm (pl. bracchia, I 8, 10 livida, III 5, 22 retorta, I 13, 2 lactea, Ep. 15, 6 lenta, S I 9, 64 pressare lentissima br., II 12, 18. III 9, 3 dare bracchia, III 4, 50 fidens bracchiis) und die Hand*) (manus, III 3, 6 magna Iovis, I 35, 19 aena, C. S. 53 mari terraque potentes, Ep. 17, 49. S I 4, 68 purae, III 23, 17 immunis, III 23, 1 supinae, III 16, 44 parca, Ep. 3, 1 impia, IV 7, 19 avidae heredis, I 17, 26 incontinentes, II 13, 2 sacrilega, E II 1, 191 retortae, E II 3, 269 nocturna und diurna — S II 5, 97 manus tollere, Ep. 17, 1 do manus)**).

Die Begriffe „rechts" und „links" sind bei uns ebenso gut wie bei den Römern von der rechten (dextra III 3, 52, dextras obarmet IV 4, 21 — dextera, S II 1, 54 pia, I 2, 2 rubente, III 19, 21 parcentes) und linken (laeva***), S II 7, 9 inanis) Hand entlehnt, auch können wir uns leicht in den Gedankengang versetzen, aus dem heraus der Römer rechts und links für „günstig" und „ungünstig" (exceptum sinistre E II 3, 452) oder für „geschickt" (dexterius fortuna est usus S I 9, 45) und „linkisch" (E I 7, 52 non laeve iussa accipiebat,

---

also an: ex his (sc. vulneribus ulceribusque) autem exit sanguis, sanies, pus . . . exit autem sanguis ex vulnere recenti aut iam sanescente; sanies inter utrumque tempus; pus ex ulcere iam ad sanitatem spectante.

*) Ranke a. a. O. II S. 51: „Hyrtl nennt die Hand die allzeit fertige Dienerin und Vollstreckerin der Geheiße des Geistes, in deren zahllosen Bewegungen sich Kraft, Schnelligkeit und Leichtigkeit auf die vollkommenste Weise kombinieren."

**) cf. Plaut. Pers. 854. Lucret. II 1043. Cic. Lael. 26, 99.

***) sinistra = „linke Hand" hat Horaz nicht, aber sinistra ripa I 2, 18 und die Ableitungen sinistre E II 3, 452 und sinistrorsum Ep. 9, 20. S II 3, 50 (hier auch dextrorsum).

E II 3, 301 o ego laevus) gebrauchte, cf. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte S. 371.

Arm und Bein haben in ihrem Bau entschiedene Ähnlichkeit*) — beide stellen einen gegliederten Stab dar —, die sich bis auf die beiden gemeinsamen Nägel (unguis E I 1, 104, II 8, 4. 19, 24, sectus I 6, 18, acutus E I 19, 46, deciens praesectus E II 3, 294, de tenero ungui**) III 6, 24, vivos unguis rodere S I 10, 71, purgare E I 7, 51) erstreckt. Aber bei dem Menschen „ist zwischen Hand und Fuß eine vollkommene Arbeitsteilung erreicht, der Fuß ist im wesentlichen lediglich und allein Ortsbewegungsorgan, die Hand Greiforgan" (J. Ranke, Der Mensch I S. 456).

Zum Greiforgan machen die Hand aber erst die Finger (digitus II 20, 12, male pertinax I 9, 24, digito monstrari IV 3, 22)***), von welchen der Zeigefinger (index S II 8, 26) und der Daumen (pollex IV 6, 36) genannt werden. Die begünstigtere Stellung des Daumens vor den andern Fingern zeigt sich auch darin, daß sich an ihn und an ihn allein eine Art von Symbolik knüpft: an ihm zu nagen, ist Zeichen der Wut (Ep. 5, 48 rodens pollicem), ihn einzuschlagen, Beweis, daß man jemand Glück wünscht (E I 18, 66 utroque pollice laudabit)†). Zur Faust (pugnus I 12, 26. III 12, 6) zusammengeballt, dient die Hand zur Waffe.

Das Ortsbewegungsorgan also des menschlichen Leibes ist

*) Cels. VIII 1 S. 328 etenim per omnia femur umero, crus brachio simile est: adeo ut habitus quoque et decor alterius ex altero cognoscatur: quod ab ossibus incipiens, etiam in carne respondet.

**) cf. Cic. ad fam. I 6, 2.

***) cf. Pers. I, 28. Mart. IX 97, 3. Otto a. a. O. führt noch an Mart. V 13, 3. Iuv. 1, 161. Tac. or. 7. Lucian somn. 11. Aber mit dem digitus infamis (Mittelfinger) auf jemand zeigen, war bei den Alten die größte Beleidigung cf. Pers. II 33.

†) Th. Echtermeyer, Proben aus einer Abhandlung über Namen und symbolische Bedeutung der Finger bei den Griechen und Römern. Progr. Halle 1835 hält die Erklärung des Acron.: utr. p. συνεκδοχικῶς, manu utraque sublata ac saepius mota, hic enim gestus valde laudantium est (ähnlich Porphyrio) für genügend, richtiger ziehen Kießling und L. Müller Plin. 28, 2, 25 heran: pollices cum faveamus, premere etiam proverbio iubemur.

das Bein, für welches die Römer keinen einheitlichen Namen haben, sondern sich meist mit dem Teilnamen pes „Fuß" (III 12, 6 segnis, S I 2, 93 longus, I 35, 13 iniuriosus, III 25, 11 barbarus, S I 2, 102 turpis, III 20, 11. S I 2, 132. 8, 24 nudus, E II 2, 37 faustus, E II 3, 158 certus, Ep. 11, 20 incertus, S I 2, 88 mollis, IV 1, 27 candidus — III 11, 49 pedes te rapiunt, Ep. 16, 21 ire pedes quocunque ferent*), II 12, 17 ferre pedem, I 4, 7 alterno terram quatere pede, I 37, 1 pede libero pulsare terram, I 4, 13 aequo pede pulsat tabernas, III 18, 15 ter pede pellere terram, S I 4, 10 stans pede in uno)**) behelfen. Die Gliederung des Beines entspricht der des Armes. Für Oberschenkel hat Horaz die Worte femur (exile Ep. 8, 10, tenerum S I 2, 81) und lumbus (Ep. 11, 22, lumbos dolare fuste S I 5, 22), ersteres bedeutet nach Cels. VIII 1 S. 328 wohl den Oberschenkelknochen, letzteres das dicke Fleisch des Schenkels nach Iuv. 8, 16 si tenerum attritus Catinensi pumice lumbum.

Die Bedeutung der Kniee (genua I 23, 8, virent Ep. 13, 4) für den Menschen hebt schön Plin. n. h. XI c. 103 hervor: hominis genibus quaedam et religio inest, observatione gentium. Haec supplices attingunt: ad haec manus tendunt: haec ut aras adorant: fortassis quia inest iis vitalitas. Deshalb schont auch der Tod des Feigen Kniekehlen (poples III 2, 16, contentus S II 7, 97) nicht.

Das Unterschenkelskelett besteht aus zwei Knochen, dem Schienbein (crus II 19, 32. 20, 9, rectum S I 2, 82, distortum S I 3, 47, malum S I 2, 102, fractum E I 17, 59) und dem Wadenbein (sura, II 4, 21 teres, Ep. 8, 9 tumens), cf. Cels. VIII 1 S. 328: verum alterum os ab exteriore parte surae positum est; quod ipsum quoque sura nominatur. Bei Horaz ist sura stets „Wade".

Am eigentlichen Fuß unterscheidet man den Fußknöchel (talus***) S I 2, 29, rectus†) E II 1, 176, pravus S I 3, 98,

*) cf. Verg. ecl. 9, 1. Plin. ep. 7, 5, 1.

**) cf. Quint. XII 9, 18 omni, ut agricolae dicunt, pede standum est.

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 3. 4 aus taxlus, taslus.

†) cf. Pers. 5, 104 tibi recto vivere talo ars dedit, Pind. Isth. 6, 12.

imus S I 9, 10), die Sohle (planta S II 7, 27) und die Ferse (calx S II 1, 55). Den ähnlichen Bau von Hand und Fuß betont Cels. VIII 1 S. 329 nachdrücklich: Cetera pedis ossa ad eorum, quae in manu sunt, similitudinem structa sunt: planta palmae, digiti digitis, unguis unguibus respondent.

Zustände und Eigenschaften des Körpers.

In dem menschlichen Körper gehen die beiden Prozesse des Aufbaus und des Verfalls, so lange der Mensch atmet, nebeneinander her. Das Resultat der aufbauenden Prozesse nennen wir Leben (vita, E I 11, 14 fortunata, Ep. 1, 6 iucunda und gravis, S II 6, 62 sollicita, E I 18, 103 fallens, E II 2, 144 vera, IV 8, 14 vita redit ducibus, I 4, 15 vitae summa brevis, S II 1, 60 vitae color — S II 1, 61 vitalis), das der zerstörenden Prozesse Tod (mors, I 28, 13 atra, I 37, 29 deliberata, II 8, 11 gelida, II 14, 4 indomita, II 16, 29 cita, IV 2, 14 iusta, IV 14, 18 libera, E II 2, 173 suprema, S I 7, 13 ultima, E II 3, 469 famosa — mortis laquei III 24, 8, letum*), I 12, 36 nobile, I 3, 32 semotum, S II 6, 95 leti fuga, nex III 7, 16, fraterna Ep. 7, 18, caedes II 1, 35, impia III 24, 25, caede gaudere IV 14, 51, per medias rapit ira c. III 2, 12, interitus E II 3, 146, quem mihi finem di dederint I 11, 1, suprema dies I 13, 20).

Es ist ein Grundirrtum, zwischen Leben und Tod eine große Kluft zu befestigen: wir leben in fortwährendem Tode, und der Tod macht einen wesentlichen Teil unseres Lebens aus, cf. Sen. epp. 1, 2 qui intellegat se cotidie mori? in hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars eius iam praeteriit. Dennoch ist nichts gewöhnlicher als dieser Irrtum, und auch

*) Lessing: Wie die Alten den Tod gebildet (Hempelsche Ausgabe Bd. XIII 2 S. 291) unterscheidet nach Petron. 124, 255—257 und Statius Theb. IX 280 zwischen letum und mors so, daß ersteres „mehr die Art des Sterbens und mors den Tod überhaupt ursprünglich bedeuten sollen". Epictet D. III 13, 15 definiert den Tod als Rückkehr zu den Grundstoffen (στοιχεῖα), aus welchen der Mensch entstanden ist.

Horaz ist ihm erlegen: er hält das Leben zwar für kurz*) (I 4, 15. IV 7, 7. S II 6, 97, spatio brevi spem longam reseces I 11, 6), aber doch wenigstens für eine relativ lange Kette verschiedenartiger Prozesse, den Tod dagegen für einen einmaligen Vorgang. Daher giebt er E I 16, 79 die Definition: mors ultima linea rerum, daher bekleidet er das Abstraktum Tod, fast möchte man sagen, mit individuellem Leben (III 24, 8 mortis laquei, S II 3, 283 unum me surpite Morti), und zwar in zwei bestimmt ausgeprägten Gestalten, einmal als geflügeltes Wesen**) (S II 1, 58 seu Mors atris circumvolat alis), dann als schnellen Wanderer***) (I 4, 13 pallida Mors aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turris, I 3, 32 semotique prius tarda necessitas leti corripuit gradum, III 2, 13—16), was weder ihm, noch einem andern Dichter bei dem Abstraktum Leben eingefallen ist.

Zu den aufbauenden Prozessen gehört nun in erster Linie die Ernährung, durch welche neue Nährstoffe dem Körper teils in flüssiger Form (Verdauung), teils in Gasform (Atmung) zugeführt werden.

Hunger (fames, I 21, 13 misera, S I 2, 6 dura,

---

*) cf. Plaut. Most. 726. Cic. Phil. 14, 12, 32. Sall. Cat. 1, 3. Iuv. 9, 126—129 festinat enim decurrere velox Flosculus angustae miseraeque brevissima vitae Portio: dum bibimus, dum serta, unguenta, puellas Poscimus, obrepit non intellecta senectus.

**) Tib. I 1, 70. Lessing a. a. O. S. 259: „auch die Flügel kommen noch mit größerem Rechte ihm als dem Schlafe zu. Denn seine Überraschung ist noch plötzlicher, sein Übergang noch schneller"; cf. Conze, Heroen- und Göttergestalten. Taf. 49 Todesschlaf mit Flügeln. 2 Abbildungen. Goethe, Tasso II 1, 105: Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild des Todes vor den Augen; Schiller, Maria Stuart V 6: Wohlthätig heilend nahet mir der Tod, der ernste Freund, mit seinen schwarzen Flügeln bedeckt er meine Schmach.

***) Von der mittelalterlichen Auffassung des Todes giebt W. Lübke, „Denkmäler der Kunst. Volksausgabe", eine Vorstellung: Taf. 84, 5 (Holbein) der Tod mit dem Kinde, dessen Mutter für dasselbe am Herd beschäftigt ist, Taf. 84, 6 (Holbein) der Tod führt den von der Last der Jahre gebeugten Greis mit lustigem Spiel in das Grab, Taf. 83, 7 Ritter Tod und Teufel. Der Tod, dessen halbverwester Kopf mit Schlangen umwunden ist, reitet auf einer hinfälligen Mähre, dem Ritter das Stundenglas vorhaltend.

übertr. maiorum III 16, 18) und Durst*) (sitis II 2, 14, importuna E I 18, 23, sitim adducere IV 12, 13, pellere II 2, 14) müssen durch Speise und Trank (haustus E I 3, 10) gestillt werden (Sen. ep. 8, 5 cibus famem sedet, potio sitim exstinguat), denn der hungrige**) Mensch erleidet nicht weniger Qual als der sprichwörtlich gewordene hungrige Wolf (E II 2, 28. 29 vehemens lupus . . ieiunis dentibus acer cf. Ep. 5, 23 ossa ab ore rapta ieiunae canis). Auch macht das Leben wenig Ansprüche (II 11, 4 nec trepides in usum poscentis aevi pauca), erst die menschliche Thorheit schafft die unangenehme Gefräßigkeit (S I 2, 8 ingluvies ingrata cf. S II 4, 61 flagitat in morsus refici) und macht aus einem Mäßigen (abstemius E I 12, 7) und Nüchternen (siccus I 18, 3. IV 5, 39) nicht einen Gesättigten, sondern einen Trunkenen (uvidus IV 5, 39 cf. Heft II S. 103).

Wie wichtig die Atmung (spiro IV 3, 24 — spiritus, III 11, 19 taeter, II 17, 13 Chimaerae spiritus, Ep. 17, 26 levare tenta spiritu praecordia, Ep. 11, 10 latere petitus imo spiritus) für das Leben ist, scheint Horaz dadurch anzudeuten, daß er „leben" und „atmen" öfter miteinander verbindet (IV 9, 10 spirat adhuc amor vivuntque, IV 8, 14 spiritus et vita redit bonis ducibus). Von den eigentümlichen Abänderungen des gewöhnlichen Atmens, welche zum Teil Reflexbewegungen sind, erwähnt der Dichter das Husten (tussire S II 5, 107, tussis S I 9, 32), das Keuchen (anhelitus, I 15, 31 sublimis), Schnarchen (stertere S I 3, 18, stertitque supinus S I 5, 19), Seufzen (suspirare III 2, 9. 7, 10), Schluchzen (singultus III 27, 74, singultim S I 6, 56), Weinen (umor furtim labitur I 13, 6, lacrima III 7, 8, debita II 6, 23, rara IV 1, 34, plurima E I 17, 59 — lacrimosus I 8, 14, eiulatio, Ep. 10, 17 non virilis), das Lachen (dulce ridere I 22, 23, risus, I 9, 22 gratus, II 16, 26 lentus, S I 4, 82 solutus, S I 8, 50. S II 2, 107 magnus —

*) Ranke a. a. O. I S. 310—313 giebt Nachtigals Beschreibung des Durstes bei seiner Reise von Morpuk in die Tubuländer wieder.

**) S II 2, 12 siccus, inanis.

risum movere E I 3, 19, dare S II 5, 57, tenere E II 3, 5, compescere S II 8, 63 — cachinnus, E II 3, 113 c. tollere), Schlürfen (ducere*), IV 1, 22 naribus tura, IV 12, 14 Liberum, I 17, 22 pocula, S II 6, 62 oblivia vitae, resorbere II 7, 15).

Die Atmungswerkzeuge sind aber nicht bloß Hilfsorgane der Ernährung, sie dienen auch zur Hervorbringung von Lauten (sonus, IV 3, 20 cycni, E II 3, 274 legitimus) und zur Bildung des Gesanges (cantus, IV 13, 5 tremulus, S I 1, 10 galli) und der Sprache (das Wort verbum IV 1, 36, decorum S II 7, 41. E II 1, 73, balbum S II 3, 274, novum IV 2, 10. E II 3, 48, male nominatum III 14, 11, sesquipedale E II 3, 97, notum E II 3, 47, sociandum chordis IV 9, 4 — verba serere E II 3, 46, cadentia tollere E I 18, 12, v. ferire S II 3, 274, nobis v. dare S I 3, 22, facere S II 3, 231 — vocabulum, E II 2, 116 speciosum — dictum, E II 3, 273 inurbanum und lepidum, E II 3, 247 immundum ignominiosumque, S I 4, 21 dictis formare). Zwar die Stimme (vox I 10, 3. III 7, 22, minax I 10, 10, timenda Ep. 6, 9, magna S I 9, 75, viva E II 3, 318, liquida I 24, 3, amanda IV 11, 34, acuta III 4, 3, summa und ima S I 3, 7. 8, pl. = „Worte", II 2, 21 falsae, IV 6, 22 vocibus flexus) und selbst den Gesang hat der Mensch mit vielen Tieren, besonders Vögeln, gemein, aber die Sprache als der lautliche Ausdruck von Gedanken kommt ihm allein zu.

Es könnte nun so scheinen, als ob Horaz der Theorie Epikurs von der Entstehung der Sprache folge, und das nahmen Kießling zu S I 3, 103. E II 3, 108 und L. Müller zu E II 3, 108 an. Allerdings zeigt sich eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen S I 3, 98 ff. und Diodor I 8. Lucret. V 1009 ff. Darnach war das Menschengeschlecht in seinem Anfange mutum et turpe pecus (S I 3, 100) . . donec verba, quibus voces sensusque notarent, nominaque invenere (103). Die Zwischenstufen sehen wir bei Diodor und Lucretius, auf das tierähnliche Leben (ἐν ἀτάκτῳ καὶ θηριώδει βίῳ καθεστῶτας) folgt

*) Daher auch III 3, 34 nicht discere, sondern ducere.

eine gegenſeitige Annäherung, Schließung von Freundſchaften und nun erſt die Anfänge der Sprache (et pueros commendarunt muliebreque saeclum vocibus et gestu cum balbe significarent Lucret. l. l. 1019. 1020, *τῆς φωνῆς δ' ἀσήμου καὶ συγκεχυμένης οἵσης* Diodor l. l.). Wer alſo iſt nach dieſer Theorie der eigentliche Schöpfer der Sprache? At varios linguae sonitus natura subegit mittere et utilitas*) expressit nomina rerum (Lucret. l. l. 1026. 1027). Daher iſt die menſchliche Sprache qualitativ von den Tierlauten nicht verſchieden: ergo si varii sensus animalia cogunt, Muta tamen cum sint, varias emittere voces, Quanto mortalis magis aequum est tum potuisse Dissimilis alia atque alia res voce notare (Lucret. l. l. 1085—89).

Epikurs eigene Darſtellung vom Urſprung der Sprache finden wir in ſeinem Brief an Herodot bei Uſener, Epicurea S. 27, Diog. L. X 75 p. 284 e, Proclus in Plat. Crat. 17 p. 8 Boiss., und Steinthal, Geſch. der Sprachwiſſenſchaft bei den Griechen und Römern I² S. 327 ſchließt daraus mit Recht, daß er „die phyſiologiſche Grundlage der Sprache richtig erkannt habe, aber auch nur dieſe, und ſo iſt ihm die Sprache *φύσει*. Ihren geiſtigen Urſprung hat er völlig überſehen". Dagegen die Stoiker „behaupteten zwar ebenfalls, die Sprache ſei *φύσει* gebildet, aber ſie gehöre dem Verſtande an" (Steinthal a. a. O. S. 328), „nach ſtoiſcher Lehre (D. L. VII 55) entſpringt die *φωνή* des Tieres aus der *ὁρμή* (Naturtrieb), die des Menſchen aus der *διάνοια*" (Bonhöffer a. a. O. S. 90 A.).

Richtig hebt darum Cicero**) de off. I 4, 11 als den Hauptvorzug des Menſchen vor dem Tier hervor: quod rationis est particeps, de fin. II 14, 45 homines enim, etsi aliis multis, tamen hoc uno plurimum a bestiis differunt, quod rationem habent a natura datam und ſtellt oft z. B. de off. I 16, 50 als Band der menſchlichen Geſellſchaft hin ratio et oratio. Ähn-

*) In der Inſchrift von Oinoanda (H. Uſener, Epikureiſche Schriften auf Stein. Rhein. Muſ. 47 Bd. 3 Heft) heißt es S. 440 von den Künſten: *πάσας γὰρ ἐγέννησαν αἱ χρεῖαι καὶ περιπτώσεις μετὰ τοῦ χρόνου.*

**) Nach Panaetius cf. Schmekel, Die Phil. der mittl. Stoa S. 30 A. 2.

lich verbindet Horaz Ep. 17, 17 mens et sonus, S I 6, 93 et vox et ratio und schreibt I 10, 3 das Verdienst der Sprachschöpfung dem Hermes*) zu, den die Stoiker nach Sen. de ben. IV 8, 1 mit Juppiter darum identifizierten, quia ratio penes illum est numerusque et ordo et scientia.

Stellen wir ferner E II 3, 108—111 (format enim natura prius nos intus ad omnem Fortunarum habitum; iuvat aut inpellit ad iram, Aut ad humum maerore gravi deducit et angit: Post effert animi motus interprete lingua) zusammen mit den Ausführungen Steins, Die Erkenntnistheorie der Stoa. Berliner Studien VII S. 234 ff., namentlich mit den von ihm angeführten Stellen Cic. de leg. I 10, 30 interpresque est mentis oratio, Chalcid. in Tim. c. 220. Wrobel quo quidem interprete mentis arcani motus aperiantur, id porro principale animi vocat, Sext. Emp. Pyrrh. I 65 *τούτου* (sc. *τοῦ λόγου*) *δὲ ὁ μέν ἐστιν ἐνδιάθετος, ὁ δὲ προφορικός*, Herael. Alleg. Hom. c. 72 p. 142 *ὁ μὲν οὖν* (προφορ.) *τῶν ἔνδον λογισμῶν ἐστιν ἐξάγγελος*, so liegt meines Erachtens klar zu Tage, daß Horaz in der Theorie vom Ursprunge der Sprache den Stoikern folgt.

Es dürften demnach die Worte S I 3, 103 zu erklären sein nach den von Steinthal a. a. O. S. 332 angegebenen Stellen, Origines c. Cels. I p. 18 *ἢ ὡς νομίζουσιν οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς, φύσει, μιμουμένων τῶν πρώτων φωνῶν τὰ πράγματα καθ' ὧν τὰ ὀνόματα καθὸ καὶ στοιχεῖά τινα ἐτυμολογίας εἰσάγουσιν*, Ps.-Augustin. Principia dialecticae c. 6 ut res cum sono verbi aliqua similitudine concinat.

Immerhin „trat noch innerhalb jedes Volkes die Konvention hinzu" (Steinthal a. a. O. S. 326), das praktische Bedürfnis (E II 1, 119 adsciscet nova [vocabula rerum], quae genitor produxerit usus**), E II 3, 71 cadentque quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi). So wurde den einst zu ödem

*) Über Hermes als Redner cf. Ov. fast. V 665 ff.

**) Sonst = Benutzung, Nutzen: S I 1, 73 quem praebeat usum, III 3, 51 humanos in usus rapere, E I 12, 4 rerum suppetit u., S II 2, 134 cedet in u., E II 2, 175 perpetuus u.

Schweigen (taciturnitas, IV 8, 23 invida, silentium, III 2, 25 fidele, IV 1, 35 parum decorum, S II 6, 58 egregium altumque) Verurteilten die Möglichkeit gegeben, jeder ihrer Empfindungen den entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

Gerade bei Horaz ist die Zahl der auf den sprachlichen Ausdruck bezüglichen Wendungen sehr groß: susurri, I 9, 19 lenes, murmur, II 1, 17 minax, strepitus, III 9, 23 demens, E II 3, 81 popularis, clamor, I 27, 6 inpius, III 8, 15 procul omnis esto cl., II 20, 23 compescere clamorem, sermo III 8, 5. S II 3, 4, tenuis S II 4, 4, benignus E I 5, 11, suavior S I 10, 24, Socraticus III 21, 9, amarus S I 7, 7, tumidus S II 5, 98, humilis E II 3, 229, patrius E II 3, 57, alterni E II 3, 81, obscaeni E II 1, 127, balbutire S I 3, 48, mentionem inicere S I 4, 93, dicenda tacenda locutus*) E I 7, 72, loquax S I 9, 33, haec tibi dictabam E I 10, 49, plura profari S I 6, 57, garrire quidlibet S I 9, 13, garrulus S I 9, 33, quodcunque refert E I 7, 60, Celso gaudere refer E I 8, 1 cf. E I 10, 1, salvere iubet prior E I 7, 66, responsum date Ep. 7, 14, obsecro et obtestor E I 7, 95, interpellare S I 9, 26. S II 4, 5, longis ambagibus morari E I 7, 82, missis ambagibus S II 5, 9, ampullatur E I 3, 14, proicit ampullas E II 3, 97, hiatus E II 3, 138, stomachari S I 4, 55, convicium, S I 5, 11 ingerere, S I 7, 29 regerere, cum magno blateras clamore S II 7, 35, absentem carpere S I 3, 21.

Doch kehren wir jetzt zu den aufbauenden Prozessen des Körpers zurück. Es unterliegt doch wohl keinem Zweifel, daß dazu die normale Thätigkeit der fünf Sinne (sensus, Ep. 14, 2 imi, übertr. = „Takt" S I 4, 77 sine sensu, S I 3, 66 s. communis) gehört: daß also die Hautausdünstung (sudor I 15, 10) ungehemmt vor sich gehe, die Farbe (color IV 10, 4, verecundus Ep. 17, 21, colorem mutare E I 16, 38) der Haut gesund, nicht von Blässe (pallor, Ep. 10, 16 luteus, III 10, 14 tinctus viola, Ep. 7, 15 albens ora p. inficit) angekränkelt sei, daß die Geschmacks- und Geruchsempfindungen (sapor, III 1, 19

*) singultim pauca locutus S I 6, 56, adloquium dulce Ep. 13, 18.

dulcis, S II 4, 54 integer — odor, Ep. 12, 7 malus) richtig vermittelt, deutliche Bilder der Außenwelt (species S II 2, 35, improvisa E I 6, 11, vana E II 3, 7, aliae veris S II 3, 208, adspectus S I 8, 26, visus, S I 5, 84 immundus) dem Auge zugeführt werden, das Ohr gegen Schallempfindungen nicht verschlossen (surdus III 7, 21) sei.

Überhaupt kann man sagen, das Befinden des Körpers (habitus S II 4, 92) wird erst dann nichts zu wünschen übrig lassen, Gesundheit (sanus E I 1, 108), Schönheit (decor II 11, 6. E II 3, 157, nitor III 12, 4) und Kraft*) (vigor, IV 4, 5 patrius, vis I 16, 16. IV 15, 18, insita IV 4, 33, acrior Ep. 7, 13, temperata III 4, 66, consili expers III 4, 65, maturior II 17, 6, improvisa leti vis II 13, 19 — viribus editior S I 3, 110, viris et cornua III 21, 18, omne nefas animo moventes III 4, 68, viris enervare Ep. 8, 2, opes, III 3, 28 Hectoreae) erst dann erreicht werden, wenn eine möglichst allseitige Übung und Anspannung der körperlichen Organe angestrebt wird.

Dies ist der Gesichtspunkt, von dem aus man die Leibesübungen**) (ludus II 19, 26, nimis longus I 2, 37, tempestivus E II 2, 142, publicus IV 2, 42, die frequens C. S. 24, ludus Fortunae II 1, 3 — insolentem l. ludere III 29, 50, dare III 12, 1, incidere E I 14, 36, spectare una S II 6, 48 — luserat in campo S II 6, 49, ludicra E I 6, 7, l. pono E I

---

*) So ordnet Plato Leg. I 631 c *ὧν ἡγεῖται μὲν ὑγίεια, κάλλος δὲ δεύτερον, τὸ δὲ τρίτον ἰσχὺς εἴς τε δρόμον καὶ εἰς τὰς ἄλλας πάσας κινήσεις τῷ σώματι, τέταρτον δὲ δὴ πλοῦτος οὐ τυφλὸς, ἀλλ' ὀξὺ βλέπων, ἄν περ ἕπηται φρονήσει.* Nach Gorgias 451 e war dies ein *σκολιὸν* und enthielt nur die drei Stücke: *ὅτι ὑγιαίνειν μὲν ἄριστόν ἐστι, τὸ δὲ δεύτερον καλὸν γενέσθαι, τρίτον δὲ τὸ πλουτεῖν ἀδόλως*, so auch Leg. II 661 a.

**) Schießling, Wertschätzung der Gymnastik bei den Griechen und Würdigung der körperlichen Ausbildung der Jugend in neuerer Zeit. Progr. Mies 1891 S. 6 unterscheidet einen physisch-diätetischen, einen ästhetischen, einen ethischen und einen politisch-kriegerischen Zweck der gymnastischen Übungen. — Karl Seraphins Arbeit „Römisches Badeleben". Progr. Schässburg 1891 ist, da durchweg ältere Litteratur benutzt ist, nicht zu brauchen. Eine sorgfältige Arbeit liefert Hans Haggenmüller, Über den Faustkampf der Hellenen. Progr. München, K. Wilh. Gymnasium.

1, 10, res ludicra E II 1, 180 — certamen, III 20, 7 grande, E I 10, 35 longum, E I 19, 48 trepidum — proelia sustineas campestria E I 18, 54) der Römer betrachten muß: Den Wurf (iactus I 25, 2) des Diskus (I 8, 11. S II 2, 13 seu te discus agit, pete cedentem aera disco, E II 3, 380 disci indoctus) oder des Speeres (I 8, 12 saepe trans finem iaculo nobilis expedito, II 16, 17. III 12, 7 iaculari), den Schlag (ictus IV 6, 36) bei den Fechtübungen (I 8, 10 neque iam livida gestat armis bracchia, E II 3, 379 campestria arma) oder beim Faustkampf (illum superare pugnis nobilem I 12, 26, neque pugno victus III 12, 6, pugil IV 2, 18, clarabit pugilem IV 3, 4, p. victor E II 3, 84), den Ringkampf (luctamur doctius E II 1, 33, luctantis acuto ne secer ungui E I 19, 46), das Spiel mit dem Ball (pila*) E II 3, 380, pila ludere S I 5, 49, p. velox S II 2, 11, fugio campum lusumque trigonem**) S I 6, 126) oder Reifen (trochus E II 3, 380, Graecus***) III 24, 57), den Wettlauf (cursus, C. S. 40 sospes, S II 5, 78 rectus, E I 18, 51 cursu superare canem, E II 3, 412 metam cursu contingere, III 12, 6 neque segni pede victus — concursus S I 9, 78), den Marsch (aditus, S I 9, 56 difficilis; reditus, IV 5, 3 maturus, Ep. 16, 35 dulcis; adlapsus Ep. 1, 20; vestigium E I 1, 74, contractum E II 2, 80, vestigia ponere E I 19, 21 — viator III 4, 32. S I 5, 90), das Reiten (equo haerere III 24, 55, equitare I 8, 6, vectari caballo S I 6, 59, equum flectere III 7, 25, vertere I 19, 11, frena inicere IV 15, 10, removere S II 7, 74, depellere ore E I 10, 38), das Fahren (temperare lupatis frenis ora I 8, 6), die Jagd (venator S I 2, 105, citus I 37, 18, coniugis immemor I 1, 26, venari III 24, 56, übertr. suffragia E I 19, 37, venaticus catulus E I 2, 65), welche mit Netzen (plaga E I 6, 58, teres I 1, 28, densa III 5, 31, trudit in obstantis

*) cf. Baumeister, Denkmäler I S. 248 ff.

**) ib. S. 249 beim trigon — der nicht eine besondere Art von Ball, sondern ein Ballspiel ist ib. S. 248 — stellten sich, wie der Name des Spieles besagt, 3 Spieler im Dreieck auf und spielten mit 3 Bällen.

***) Ein graecus trochus bei Baumeister Abb. 833.

plagas Ep. 2, 32), Schlingen (laqueus Ep. 2, 35, suspectus E I 16, 51, mortis laqueis expedies caput III 24, 8, quae belua ruptis, cum semel effugit, reddit se prava catenis S II 7, 71), Fanggruben (fovea E I 16, 50. E II 3, 459) oder mit den Jagdwaffen, dem Speer (venabulum E I 6, 58) und auf der Eberjagd den Beinschienen (ocreatus S II 3, 234), und der Hundemeute (cf. Heft I S. 17) betrieben wurde, den Vogelfang (auceps, S II 3, 227, merulis intentus), für den man auf Stellgabeln (ames levis Ep. 2, 33) ausgespannte Garne (retia rara Ep. 2, 33) braucht, endlich das Flußbad*) (I 8, 8, Tusco denatat alveo III 7, 28, unctos Tiberinis umeros lavit in undis III 12, 5, ter uncti transnanto Tiberim S II 1, 7. 8)**).

Die hier aufgeführten Leibesübungen werden nicht alle von Erwachsenen betrieben; so ist das Spiel mit dem eisernen oder kupfernen, mit Metallringen versehenen Reifen ebenso gut ein Kinderspiel wie das Steckenpferdreiten (equitari in arundine longa S II 3, 248), das Aufhucken (Ep. 17, 74 vectabor umeris tunc ego inimicis eques), das Mallaufen (E II 3, 474 occupet extremum scabies, dazu Porphyrio hoc ex lusu puerorum sustulit, qui ludentes solent dicere, habeat scabiem quisquis ad me venerit novissimus). Aber wer will hier die Grenze ziehen! Aus Plaut. Asin. III 3, 109 ff. (veles pol me hodie . . . asta igitur, ut consuetus es puer

---

*) μήτε τεῖν μήτε γράμματα bezeichnet bei den Griechen einen ganz rohen und ungebildeten Menschen.

**) Die Leibesübungen, welche Augustus vornahm, giebt Suet. Octav. c. 83 folgendermaßen an: exercitationes campestres equorum et armorum statim post civilia bella omisit et ad pilam primo folliculumque transiit, mox nihil aliud quam vectabatur et deambulabat, ita ut in extremis spatiis subsultim decurreret, die Übungen seiner Zeitgenossen Ovid. a. a. III 383—86:

Sunt illis celeresque pilae iaculumque trochique
Armaque et in gyros ire coactus equus.
Nec vos Campus habet nec vos gelidissima Virgo
Nec Tuscus placida devehit amnis aqua.

Blümner bei Baumeister I S. 614: „in der Kaiserzeit trieb man Gymnastik vielfach aus diätetischen Gründen, und hierfür wurde sie sogar von den Ärzten empfohlen."

olim . . ne te equo magis est equos nullus sapiens) sehen wir, daß der Kinderscherz des Aufhuckens*) gelegentlich auch von Erwachsenen getrieben wurde, und dem ingenuus puer macht Horaz III 24, 54 ff. das Reifenspiel zum Vorwurf, da er zum Reiten und Jagen schon reif sei.

Die aufgeführten Leibesübungen sind auch nicht alle ihrem Ursprung nach römisch. „Faustkampf, Ringen, Wettlauf und Sprung, Speer- und Steinwurf, Schwimmen und Reiten sind Exercitien, denen man sich von jeher mit Eifer hingab, wenn man sie auch nicht, wie die Griechen, als Selbstzweck betrieb und kunstmäßig ausübte, sondern als Mittel zum Zwecke ansah" (O. Weise, Die griech. Wörter im Lat. S. 296), und das Reiten und Jagen nennt Horaz selbst echt römische Übungen: S II 2, 9—11 leporem sectatus equove lassus ab indomito, vel si Romana fatigat militia adsuetum graecari**), E I 18, 49 Romanis sollemne viris opus, utile famae vitaeque et membris (sc. die Jagd). Sehr mit Unrecht behauptet Kießling zu I 1, 28, daß der „hellenische Jagdsport erst spät seit der ciceronischen Zeit sich in der römischen guten Gesellschaft eingebürgert habe". Wenn Varro r. r. II 9, 5 den Landwirt warnt, von Jägern und Fleischern Hunde zu kaufen, III 12 über die zum Teil großartigen Wildparks seiner Zeitgenossen berichtet, wenn man ferner auf dem Gebiet der Jagd und des Vogelfangs sich vergeblich nach griechischen Lehnwörtern umsieht, so ist umgekehrt zu schließen, daß „jene Vergnügungen echt römisch waren und von griechischem Einfluß so gut wie ganz unberührt geblieben sind" (Weise a. a. O. S. 299).

In anderer Beziehung aber machte sich auf dem Gebiet der Leibesübungen griechischer Einfluß geltend. Seit alter Zeit war an dem römischen Volksfest, den ludi Romani, den römischen Jünglingen, welche ihre Übungen in kunstloser Weise getrieben hatten, Gelegenheit geboten, vor dem versammelten Volke Proben ihrer Kraft und Gewandtheit an den Tag zu legen. Hier er-

*) Eine Darstellung des ἐφεδρισμός bei Baumeister Abb. 836. Andere Knabenspiele giebt an Pers. III 48—51.

**) cf. III 24, 54—56 und den Gegensatz in Graeco trocho v. 57.

kennen wir bald eine absichtliche Annäherung an die olympischen Spiele. Zunächst wurde das Wettrennen eingeführt, nach Liv. I 35, 9 von Tarquinius Priskus aus Etrurien, in Wirklichkeit vielleicht aus einer griechischen Kolonie Kampaniens (Weise a. a. O. S. 296). Zur Zeit des Horaz war es für römische Großgrundbesitzer ein gern gehörtes Lob, gute Rennpferde zu halten (II 16, 35 tibi tollit hinnitum apta quadrigis equa). Dann folgten Bestimmungen über die Art*) und die kunstmäßige Ausführung der an den öffentlichen Spielen vorgenommenen Übungen.

Eine sorgfältige Trainierung war jetzt für die Wettkämpfe nötig (E II 3, 412—414 qui studet optatam cursu contingere metam, multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, abstinuit Venere et vino); der Ablauf (carceribus missus S I 1, 114, Verg. Aen. V 139 inde ubi clara dedit sonitum tuba, finibus omnes, haud mora, prosiluere suis, ib. 315 locum capiunt signoque repente corripiunt spatia audito limenque relinquunt), das Ziel (meta I 1, 4. E II 3, 412) und die Zahl der Umläufe (Verg. Aen. V 325 spatia et si plura supersint, transeat elapsus prior . . . iamque fere spatio extremo fessique sub ipsam finem adventabant) wurden jetzt bei den in Betracht kommenden Kampfarten aufs peinlichste festgesetzt. Endlich umgab in Rom so gut wie in Griechenland, stehend oder sitzend (E I 17, 37 sedit qui timuit ne non succederet), eine dichtgedrängte, mit leidenschaftlicher Teilnahme den Spielen folgende Zuschauermenge (spissa corona E II 3, 381, scis quo clamore coronae proelia sustineas campestria E I 18, 53) die Kämpfenden; hier wie dort wurden die Schutzgötter der gymnischen Spiele geehrt, Merkur (Cic. Verr. IV 42, 92), der Erfinder der Gymnastik (I 10, 2—4 qui feros cultus hominum recentum voce formasti catus et decorae more palaestrae), dessen Stand-

*) Cic. de leg. II 15, 38 sint corporum certationes cursu et pugillatu et luctatione curriculisque equorum usque ad certam victoriam circo constitutis. Am Grabhügel des Anchises läßt Äneas folgende Spiele feiern: den Wettkampf der Schiffe Verg. Aen. V 104—285, Wettlauf 286—361, Faustkampf 362—484, Bogenschießen 485—544, das Reiterspiel des ludus Troiae 545—603.

bild selbst ein Verres in einer römischen Palästra anbringt (in domo et in privata aliqua palaestra posuit Cic. Verr. V 72, 185), und die Dioskuren (I 12, 25 puerosque Ledae, hunc equis, illum superare pugnis nobilem); hier wie dort erteilte der Kampfrichter (arbiter pugnae III 20, 11) dem Sieger einen Kranz und einen Palmenzweig (palma nobilis I 1, 5)*).

Von hier aus war bis zum völligen Eindringen der griechischen Spiele (graecari S II 2, 11) nur noch ein Schritt. Gegen das berufsmäßige Athletentum (athleta E II 1, 95) und die mit gesalbtem Körper vorgenommenen Leibesübungen hatten die Römer sich lange gesträubt (Cornel. Nepos praef. § 5 magnis in laudibus tota fere fuit Graecia victorem Olympiae citari . . . quae omnia apud nos partim infamia, partim humilia atque ab honestate remota ponuntur). Nachdem aber einmal die ersten Athletenkämpfe 186 v. Chr. auf Veranlassung des M. Fulvius Nobilior veranstaltet waren (Liv. 39, 22), wuchs das Interesse dafür ständig. Wohl unterschied man noch in der ersten Kaiserzeit lateinische und griechische Faustkämpfer (Suet. Octav. c. 45), aber die griechische Gymnastik gewann immer mehr Boden.

Schon zu Ciceros Zeit waren in Privathäusern Gymnasien eingerichtet (Cic. ad Att. I 8, 2. 9, 2), Cäsar (Suet. Caes. c. 39) und Augustus (Suet. Octav. c. 43) gaben Athletenkämpfe, Mäcenas ging auf der Gesandtschaftsreise nach Brundusium in Capua Ball spielen (S I 5, 48), wie er es in Rom auf dem Marsfelde zu thun gewohnt war (S II 6, 49); die seit Agrippa aufkommenden Thermen enthielten Räume nach dem Muster griechischer Gymnasien,

*) Dreifüße (IV 8, 3 tripodas praemia fortium Graiorum) wurden auch in Griechenland schon längst nicht mehr verteilt. Somit können diese Worte nur auf die alte Zeit gehen, aus welcher als Kampfpreis (*Y* 264), Geschenk an Menschen (*I* 122) oder Götter (Nep. Paus. 1, 3) Dreifüße erwähnt werden. Daß mit solchen angeblich historischen Stücken großer Schwindel zu seiner Zeit getrieben wurde, sagt Hor. S II 3, 21 quo vafer ille pedes lavisset Sisyphus aere. Wir brauchen demnach eine Anlehnung des Horaz an Pindar Isth. 1, 18 mit Kießling nicht anzunehmen, was auch sprachliche Schwierigkeiten bietet: denn praemia f. Gr. auch zu pateras und aera zu ziehen, hindert das wiederholte donarem. — Unter den bei Verg. Aen. V erwähnten Kampfpreisen nehmen die erste Stelle ein: sacri tripodes viridesque coronae et palmae pretium victoribus.

die Übungen auf dem Marsfeld waren fast durchaus griechisch (I, 8), Horaz konnte, ohne Mangel an Verständnis fürchten zu müssen, in seinen Gedichten an die griechischen Nationalspiele erinnern, die Olympien I 1, 3. IV 2, 17, die Pythien E II 3, 414, die Isthmien IV 3, 3, ja sich Anspielungen erlauben wie E I 19, 47 ‚displicet iste locus' clamo et diludia posco, S II 6, 25 seu bruma nivalem interiore diem gyro trahit*).

Was brachte also die Anstrengung (nisus, IV 4, 8 insolitus) der gymnischen Übungen für Vorteile? Was der Dichter des hym. in Ap. 151—153 rühmt:

φαίη κ' ἀθανάτους καὶ ἀγήρως ἔμμεναι αἰεί,
ὅς τότ' ἐπαντιάσει', ὅτ' Ἰάονες ἀθρόοι εἶεν,
πάντων γάρ κεν ἴδοιτο χάριν, τέρψαιτο δὲ θυμόν,

das mußte ja ungefähr auch bei den römischen Jünglingen zum Ausdruck kommen, schöne Würde in der Haltung (status, III 4, 54 minax), Ebenmaß und Rhythmus in den Bewegungen (motus III 27, 22. E II 3, 111, gradus I 3, 33, incessus S II 3, 311, nutus E I 18, 11) des schlanken (gracilis puer I 5, 1), von jeglicher Überfülle befreiten (pondus breve S II 2, 37) Körpers und kecker Wagemut (impetus vividus IV 4, 10) in jeder Lebenslage.

Illuc unde abii redeo, nämlich zu den aufbauenden Prozessen des menschlichen Körpers. Schon Amasis sagt**) richtig, die Verfassung des Menschen gleiche einem Bogen, der nur zu Zeiten gespannt sein dürfe; Agrikolas Grundsatz***) war: iam vero tempora curarum remissionumque divisa, und Horaz fragt

*) Die Herausgeber erklären fast einstimmig: „die tägliche Kreisbewegung der Sonne verläuft in concentrischen Kreisen". Allein Döring hatte eine Ahnung vom Richtigen (‚sic gyrus in circo metae proximus dicitur interior'). Wie in Heft II S. 3 ff. gezeigt worden ist, waren des Dichters Kenntnisse in der Physik, dem pars naturalis philosophiae (Sen. ep. 89, 9) schwach. Die richtige Erklärung geben Parallelen, wie Ovid a. a. III 384 in gyros ire coactus equus und Tac. Germ. c. 6 nec variare gyros in morem nostrum docentur, an die Hand.

**) Herod. II 173.

***) Tac. Agric. 9, 3.

E I 1, 82 mit Recht: idem eadem possunt horam durare probantes? Wirklich gehört zum menschlichen Wohlbefinden die Abwechselung zwischen Arbeit (labor, S II 2, 12 austerus, E II 1, 11 fatalis, S I 9, 59 magnus, I 3, 36 Herculeus — laborum inscius IV 4, 6, laborem ferre Ep. 1, 9, multo labore fractus membra S I 1, 5) und Erholung, mag man sie wie Amasis (*ἔπινέ τε καὶ κατέσκωπτε τοὺς συμπότας καὶ ἦν μάταιός τε καὶ παιγνιήμων*) in Scherz (iocus II 1, 37. 19, 25, certare ioco II 12, 18) und Wein suchen oder im Sinnenreiz (deliciae E I 6, 31) und Liebesspiel (amori dare ludum III 12, 1 — complexus S I 5, 43, osculum III 5, 41, dulce I 13, 14, flagrans II 12, 25, oscula dividere I 36, 6, savium Ep. 3, 21), ferner ein Wechsel zwischen Ermüdung (lassus maris et viarum E II 6, 7) und Ausruhen (quies Ep. 17, 65, grata E I 17, 6, requies I 36, 12, otium IV 15, 18, ingratum I 15, 3, non venale II 16, 8, dulce Ep. 1, 8, tutum S I 1, 31, liberrimum E I 7, 36, otium persequi Ep. 1, 7), zwischen Wachen (vigilare S I 3, 17) und Schlafen (sopor, Ep. 5, 56 dulcis, I 24, 5 perpetuus, S II 2, 80 membra sopori dare — somnus, facilis II 11, 8. III 21, 4, levis II 16, 15, lenis III 1, 22, longus III 11, 38, altus S II 1, 8, Lethaeus Ep. 14, 3, somno fatigatus III 4, 11, primam somnus in horam E I 17, 6, s. plebis E I 7, 35 — cessatum ducere somnum E I 2, 31, s. obrepit E II 3, 360, s. adimere I 25, 3, divellere E I 10, 18, pellere II 11, 7, avertere S I 5, 15, auferre II 16, 16. Ep. 5, 96, reducere III 1, 21 — insomnis III 7, 8)*).

Die Bilder, welche unser im Schlaf fortarbeitendes Gehirn erzeugt, nennen wir Träume (somniuin, IV 1, 37 nocturnum). Horaz giebt denselben mit dem gesamten Altertum eine

*) Baumeister Abb. 768. 769. 770 sind drei Abbildungen des Hypnos, der auf den beiden ersten als nackter Jüngling erscheint, auf der dritten als alter und bärtiger Mann in weichlicher Bekleidung mit großen Schulterflügeln (dies vielleicht der Todesschlaf); J. Overbeck, Gesch. der griech. Plastik. 4. Aufl. I S. 64: Auf dem zweiten Streifen an der Kypseloslade befand sich unter anderm die Nacht mit Schlaf und Tod in Kindergestalt auf den Armen.

selbständige Existenz (III 27, 40—42 an ludit imago vana quae porta fugiens eburna somnium ducit cf. Hom. τ 562—567, Verg. Aen. VI 893—896 sunt geminae somni portae; quarum altera fertur cornea, qua veris facilis datur exitus umbris, Altera candenti perfecta nitens elephanto, Sed falsa ad caelum mittunt insomnia Manes) und stellt es als Erfahrungssatz hin, daß die Träume nach Mitternacht nicht trügen (S I 10, 33 post mediam noctem visus, cum somnia vera, cf. Od. 4, 839. Mosch. 2, 2. 5. Cic. div. 1, 51. Winer, Bibl. Realwörterb. II 632)*).

Den aufbauenden Prozessen im Körper stehen gegenüber die zerstörenden, welche gewiß früher als jene in die Augen fielen und beobachtet wurden. Wie sollten sie auch nicht! Lenkten sie doch durch den Schmerz (dolor, Ep. 15, 16 certus, S II 3, 288 ingens, E I 17, 57 verus) bei Unfällen (casus, II 10, 10 gravior, S II 2, 108 dubius) oder Krankheiten (morbus II 2, 14, acutus**) S II 3, 163, Campanus***) S I 5, 62 — morbo iactari eodem S II 3, 121†), morbi purgatum S II 3, 27, cessantem elidere m. E I 15, 6) die Aufmerksamkeit des Kranken (aeger, S I 4, 26 avidus) von selbst auf sich. Blieben doch dem Vater- und Mutterauge die Zeichen der Krankheit bei den Kindern wie Schwäche (languor Ep. 11, 9), Abmagerung (macies,

*) Ein englischer Bildhauer P. Macdowell hat den „wachenden Traum" als jugendliche Mädchengestalt dargestellt, cf. Lübke, Denkmäler der Kunst. Volksausgabe Taf. 118 A.

**) Cels. III 1 setzt erst den Gegensatz zwischen akuten und chronischen (longi) Krankheiten auseinander und definiert dann akute so: quidam enim breves acutique sunt, qui cito vel tollunt hominem vel ipsi cito finiuntur. Er selbst möchte einteilen in eos, qui in totis corporibus consistere videntur et eos, qui oriuntur in partibus.

***) Von einer kampanischen Krankheit weiß kein Schriftsteller etwas, Porphyrio und die Scholien bei Cruquius widersprechen sich, in faciem fällt neben Camp. i. morb. zu sehr ab. Ich schlage daher vor, Campanum inmundum zu schreiben, was in des Porph. Erklärung enthalten und wohl der Anlaß zu seiner ganzen Bemerkung ist. Im vorigen Verse ist weder mit Kießling lēvis, noch mit L. Müller laeve, sondern wohl laesi zu schreiben für das handschriftl. laevi.

†) Zum Gedanken cf. Sen. ep. 27, 1 tamquam in eodem valetudinario iaceam und Tac. Dial. 21.

III 27, 53 turpis) u. s. w. gewiß nicht verborgen! Konnte es doch dem verständigen Beobachter nicht entgehen, wie der Mensch im Lauf der Jahre mehr und mehr verfällt (E II 2, 55 singula de nobis anni praedantur euntes, E I 7, 25 reddes forte latus, nigros angusta fronte capillos, reddes dulce loqui e. q. s.). Daher glauben wir es O. Weise a. a. O. S. 266 gern, daß schon die Indogermanen auf sich und ihre Gesundheit (valetudo E I 4, 10; dura S II 2, 88) zu achten verstanden.

Auch die Römer haben in ihrer ältesten Zeit, ehe die griechische Kultur sie erreichte, dem Gebiet der Heilkunde ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Das erkennt man an den echt römischen Namen für Geschwür (ulcus, E I 16, 24 incuratum, E I 18, 72 iecur ulcerare cf. S I 6, 106, iecur ulcerosum I 25, 15) und Eiter (pus S I 7, 1), Krätze (scabies E I 12, 14. E II 3, 417, mala E II 3, 453) und Grind (porrigo, S II 3, 126), Pest (pestis I 21, 14) und Ansteckung (contagium Ep. 16, 61, übertr. contagia lucri E I 12, 14), Wahnsinn (vesania S II 3, 174) und Fieber (febris, E I 16, 22 occulta — febrim reducere S II 3, 294, deducere E I 2, 48), Schnupfen (pituita S II 2, 76) und Husten (tussis S I 9, 32), wie auch körperliche Gebrechen, z. B. Blindheit (caecus E I 17, 4*), lippus = triefäugig S I 1, 120. 5, 30. 49, l. oculis inunctis S I 3, 25), Lahmheit (claudus III 2, 32), Taubheit (surdus III 7, 21), Stummheit (mutus IV 3, 19) frühzeitig auffallen und auf dem eigenen Boden erwachsene Namen erhalten mußten.

Doch kann man für jene Zeiten noch von keiner ärztlichen Kunst (medicus**) S I 1, 82, fidus E I 8, 9, multum celer atque fidelis S II 3, 147, qui salutari levat arte fessos corporis artus C. S. 63. 64 — medicandus E I 16, 40) sprechen. Da man einfach lebte, so kam man mit den Hausmitteln, welche sich in der Familie vererbten, aus, cf. Plut. Cato m. 23 *αὐτῷ*

*) Ut si caecus iter monstrare velit, sprichwörtlich cf. Cic. Tusc. V 38, 112.

**) Medicus als adj. ist von Lachmann I 32, 15 hergestellt statt des überlieferten o laborum dulce lenimen mihicumque e. Doch ist Rosenbergs Konjektur metuumque viel ansprechender.

δὲ γεγραμμένον ὑπόμνημα εἶναι καὶ πρὸς τοῦτο θεραπεύειν καὶ διαιτᾶν τοὺς νοσοῦντας οἴκοι.

Zum erstenmal trat die griechische Heilkunst den Römern nahe, als im J. 291*) der serpens Epidaurius (S I 3, 27), unter dessen Gestalt Äskulapius selbst verborgen war, nach Rom geholt wurde. Mit ihm drangen bald unter die römischen Heilgötter neue Namen ein: die Römer hatten sich bisher begnügt mit der (Juno) Lucina (C. S. 15. Ep. 5, 6); allmählich traten Ilithyia (C. S. 14) und Genitalis (ib. 16) — nach Schütz die Latinisierung von *Γενετυλλίς* bei Paus. Att. 1, 5 — ihr zur Seite. Bei Horaz erscheinen alle drei verschmolzen, aber nicht als selbständige Göttin, sondern als eine Seite, eine Offenbarung des Wesens der Diana.

Auch für die Äskulapjünger**), meistens Griechen, kam bald eine bessere Zeit. Lange hatten sie gelitten unter dem unberechtigten Vorurteil der Römer alten Schlages, dem Cato***) so kräftigen Ausdruck gab, und dem sehr berechtigten Widerwillen gegen die vielen Quacksalber (pharmacopola†) S I 2, 1) und Schwindler, welche in die Medizin hineinpfuschten und sie in Verruf brachten. Zu Cäsars und Augustus' Zeit standen wenigstens die tüchtigen Ärzte in hohen Ehren, und den Leibarzt des Augustus, Antonius Musa, den Erfinder der Kaltwasserbehandlung, hat Horaz selbst konsultiert (E I 15, 3).

Daß sich die römische Medizin vom griechischen Einfluß fortan nicht mehr frei machen konnte, erhellt, wenn wir jetzt einen Blick auf die Krankheiten und die Medikamente werfen.

Es erscheint jetzt eine bedeutend größere Menge von Krankheiten als früher und zwar mit griechischen Namen, da die Griechen zuerst ihnen mit bestimmten, aus der Erfahrung gewonnenen Mitteln entgegentraten. Von den bei Horaz erwähnten

*) Liv. X 47 inventum in libris Aesculapium ab Epidauro Romam arcessendum.

**) Über Ärzte cf. Baumeister, Denkmäler I S. 19. 20.

***) Plut. Cato m. 23.

†) Apotheker konnte es nicht geben, da die Ärzte in der Regel die von ihnen verordneten Medikamente selbst bereiteten (Xen. Mem. IV 2, 17. Plat. Crat. p. 394 A).

Krankheiten findet sich zuerst bei Plautus (Merc. 375) die Benennung für die Seekrankheit (nausea Hor. Ep. 9, 35) und die Fußgicht*) (podagra E I 2, 52, tarda S I 9, 32), bei Lucret. III 465 die für die Schlafsucht (lethargus**), S II 3, 145 grandis — lethargicus S II 3, 30), bei Cic. div. I 38, 81 die für Magenkranke (cardiacus S II 3, 161). Horaz selbst nennt zuerst die Handgicht (chiragra, E I 1, 31 nodosa, cheragra iusta S II 7, 15) und die Wassersucht (hydrops, II 2, 13 dirus — curres hydropicus E I 2, 34).

Aber auch, wo römische Namen für Krankheiten auftreten, ist der Einfluß der griechischen Ärzte nicht abzuweisen, sei es, daß Übersetzungen resp. Umschreibungen vorliegen wie S II 3, 29 in cor traiecto lateris miseri capitisve dolore (cf. S I 9, 32 laterum dolor) für Herzleiden, Kopfschmerz und Seitenstechen, E II 3, 453 quem morbus regius urguet aut fanaticus error für Gelbsucht und Wahnsinn, sei es, daß man durch sorgsames Achten auf die Symptome (insignia morbi S II 3, 254 cf. II 2, 14—16 nisi causa morbi fugerit venis et aquosus albo corpore languor, E I 16, 23 febrem dissimules, donec manibus tremor incidat unctis) die verschiedenen Arten von Krankheiten auseinanderzuhalten lernte. So unterschied man jetzt vom Fieber die quartana frigida (S II 3, 290), ferner die verschiedenen Grade des Schielens***) (paetus S I 3, 45 — strabo ib. 44), des zurückgebliebenen Wachstums (adpellat pullum male parvus si cui filius est ib. 45), der Verkümmerung der Fußknöchel (illum balbutit scaurum, pravis fultum male talis ib. 48), der Krümmung der Schenkel (hunc varum distortis†) cruribus ib. 47).

*) Er hat aber nur das adiect. podagrosus Merc. III 4, 8.

**) Rein lateinisch veternus, E I 8, 10 funestus.

***) Der Augenarzt war wohl auch bei den Römern der erste Spezialarzt. Den Stempel des Augenarztes Eugenius s. bei Baumeister, Denkmäler I S. 20.

†) Es handelt sich um sogenannte Xbeine, cf. Porph. z. d. St. vari appellantur introrsum retortis pedibus. Bei Varros Beschreibung eines guten Hundes r. r. II 9, 4 (cruribus rectis et potius varis quam vatiis, pedibus magnis et latis, qui ingredienti ei displodantur) glaubt man ordentlich, einen Teckel zu sehen cf. noch die Stellen, welche H. Keil, Commentarius in Varr. r. r. libros tres S. 201 anführt.

Die Medikamente bestanden aus Salben, Pflastern, Umschlägen, Mixturen und Pillen, cf. Celsus V 17, 1. 2. Horaz erwähnt sehr wenig hierher Gehöriges: eine Augensalbe (collyrium S I 5, 30), deren Attribut nigrum kein specificum ist, denn in der sorgfältigen Aufzählung der collyria bei Cels. VI 6 suchen wir ein nigrum vergebens. Da aber Celsus häufig als Bestandteil Pfeffer und ähnliche dunkle Ingredienzien — VI 6, 24 sogar atramentum sutorium — angiebt, so werden wir schließen dürfen, daß die Augensalben fast alle schwärzlich waren; ferner warme Umschläge (fomenta Ep. 11, 17. E I 2, 52, frigida*) curarum fomenta E I 3, 26 — f. parare S I 1, 82), endlich die Pastillen (pastillus S I 2, 27. 4, 92), welche Rufillus zur Verbesserung des Atems nahm**).

Bestattung und Unterwelt.

Die Notwendigkeit des Todes für jedermann wird von Horaz***) oft betont (I 4, 13. 28, 15 sed omnes una manet nox et calcanda semel via leti, ib. 6 morituro, II 3, 4 morituro, II 3, 17—28. 14, 10—14. III 1, 14—16. 2, 14). Daher wohl ist seine Nomenklatur für den so einfachen Akt des Sterbens†) reich entwickelt: neben mori finden wir deperiit E II 1, 40, me non exstinxit arbos III 4, 27, exstinctus amabitur E II 1, 14, hunc consumet S I 9, 33, obeam III 9, 24, morti

*) Den gen. hat Kießling zwar mit Recht als epex. gefaßt, aber die Beziehung auf die damals aufgekommenen kalten Umschläge des Antonius Musa ist abzuweisen. Der Vergleich der Sorgen, deren man sich entschlagen soll, mit den kalten Umschlägen konnte des A. M. Heilverfahren, wenn wirklich Horaz hier einen Seitenblick auf ihn wirft, nur diskreditieren. Und doch vertraute sich der Dichter diesem Arzte selber an (E I 15, 3).

**) Ein verbreitetes Mittel, seine Gedanken zu sammeln (cf. Tert. de anima bei Gell. N. A. 17, 5) und Seelenstörungen aufzuheben (Hor. S II 3, 82. E II 2, 137), war elleborum.

***) Ähnlich Cat. 5, 6. Verg. Aen. 10, 467. Prop. II 28, 58. III 15, 24. 18, 21.

†) Wie das deutsche „liegen" wird cubare euphemistisch für „krank sein" gebraucht S I 9, 18. S II 3, 289. E II 2, 68 und dementsprechend für „gesund werden" surgere S II 3, 162.

dedit S II 3, 197, Tartaro datus III 7, 17, siquis puerum egerit Orco S II 5, 49, functum pauperem laboribus II 18, 39, terris semota suisque temporibus defuncta E II 1, 21, cedes saltibus et domo II 3, 17, aequa tellus pauperi recluditur regumque pueris II 18, 33, decidimus IV 7, 14, decidit E II 1, 36, occidit*) I 24, 9. IV 7, 21, woran sich die Ausdrücke für Bestattung reihen mögen: ex testamento sic est elata S II 5, 85, insepulta membra different lupi Ep. 5, 99, omnis composui S I 9, 28, humare S II 3, 187, inhumatus S II 3, 195, putescere S II 3, 194.

Wie ging nun die Bestattung (funus II 18, 18, lacrimosum I 8, 14, maturum III 15, 4, egregie factum S II 5, 106, triste E II 2, 74 — f. movere I 15, 10, pavere IV 14, 49, vertere funeribus triumphos I 35, 4, vicinum f. aegros exanimat S I 4, 126, mixta senum ac iuvenum densentur funera I 28, 19) vor sich?

Die Besorgung derselben wurde in Entreprise gegeben (qui conducti plorant in funere dicunt et faciunt prope plura dolentibus ex animo E II 3, 431. 432, cf. S I 8, 9): beim Tempel der Libitina (III 30, 7. S II 6, 19. E II 1, 49), wohin seit Servius Tullius alle Todesfälle gemeldet werden mußten (Marquardt, Privatleben[2] S. 385), befand sich das Begräbnisinstitut der libitinarii, welche die nötigen Personen, wie den dissignator, den Ordner des Leichenzuges (E I 7, 6), und die lictores atri ib., und Geräte lieferten.

Der Tote wurde zuerst gewaschen und gesalbt (unxere matres Iliae Hectorem Ep. 17, 11), dann im Atrium des Hauses, in dessen Vestibulum Zweige von Cypressen (cupressus invisa II 14, 23, funebris Ep. 5, 18) angebracht waren, ausgestellt**). Auf die Sitte, dem Toten eine Münze als Fährgeld für Charon in den Mund zu legen, ist doch wohl II 18, 34—36 nec satelles

*) Dagegen IV 4, 70. 71 occidit spes omnis et fortuna nostri nominis, III 8, 18 occidit Daci Cotisonis agmen, I 28, 7 occidit . . . Tithonusque remotus in auras liegt die Bedeutung „ist dahin, ist unsern Augen entrückt" zu Grunde.

**) Ein römisches Paradebett, welches dazu benutzt wurde, bei Baumeister, Denkmäler I S. 239, über Bestattung überhaupt ib. S. 304 ff.

Orci callidum Promethea revexit auro captus) zu beziehen, denn obwohl dies nach dem Scholion zu Iuv. 3, 267 bei Jahn-Bücheler Persii, Iuvenalis, Sulpiciae Saturae[3] als atheniſcher Brauch erſcheinen könnte, wird es doch durch die Gräberfunde (Marquardt, Privatleben[2] S. 349) auch als altrömiſch bezeugt.

Mit dem Leichenzuge eines geringen Mannes oder gar eines Sklaven machte man wenig Umſtände, in einem wohlfeilen Sarg ward er hinausgeſchafft (S I 8, 8. 9 huc prius angustis eiecta cadavera cellis conservus vili portanda locabat in arca) und in der gemeinſamen Grabſtelle auf dem Esquilin beſtattet (ib. 10—13).

Anders ſtand es mit dem, der nicht der misera plebs angehörte. Für ihn war ein ſolenner Leichenzug üblich. Die Ordnung desſelben lag dem dissignator ob. An der Spitze marſchierten tubicines und cornicines (S I 6, 43. 44 concurrantque foro tria funera magna, sonabit cornua quod vincatque tubas); darnach folgten die Klagefrauen, welche zum Teil neugedichtete (I 24, 2 praecipe lugubris cantus), zum Teil althergebrachte*), für den Verſtorbenen zurechtgemachte Klagelieder (neniae luctusque turpes et querimoniae II 20, 21. 22, flebiles modi II 9, 9) ſangen. Nun kamen die Ahnenbilder (Ep. 8, 11. 12 funus imagines ducant triumphales tuum); geeignete Perſonen hatten nämlich die aus dem Atrium genommenen Wachsmasken der Ahnen angelegt, ſich genau dem Range der Verſtorbenen, welche ſie repräſentierten, entſprechend gekleidet und fuhren unter Vorantritt der denſelben zukommenden, ſchwarzgekleideten Liktoren (E I 7, 6), auf hohen Wagen ſitzend, einher. Endlich wurde der Verſtorbene, auf einem hohen Paradebette liegend, getragen (cf. portanda S I 8, 9) und zwar von ſeinen Söhnen oder Erben (S II 5, 86 cadaver unctum oleo largo nudis umeris tulit heres). Den Beſchluß machte das Trauergefolge.

In dieſer Ordnung bewegte ſich der Zug auf das forum (S I 6, 43), wo von den rostra aus die laudatio funebris gehalten wurde, von dort aus an den Ort der Beſtattung.

---

*) Cato bei Gellius XVIII 7, 3 mortualia, res taetras et inanes et frivolas.

Die älteste Art der Bestattung bei Etruskern und Latinern war das Verbrennen, dann gingen beide Völker zum Begraben*) über (Mau bei Marquardt, Privatleben² S. 374), und aus dieser Zeit stammt die Bestimmung des ius pontificiale bei Cic. de leg. III 22, 57 priusquam in os iniecta gleba est, locus ille, ubi crematum est corpus, nihil habet religionis cf. Hor. I 28, 3 te cohibent pulveris exigui parva munera, ib. 35. 36 licebit iniecto ter pulvere curras. Seit dem 5. Jahrh. v. Chr. waren beide Arten der Bestattung in Gebrauch (Mau ib.).

Beim Begräbnis wurde der Tote in das Grab auf der gemeinsamen Grabstätte der gens gelegt und eine neuntägige Trauerzeit, welche vom Begräbnis**) an gerechnet wurde (Ep. 17, 48 novendiales dissipare pulveres, Porph. z. d. St. und die von Marquardt-Mau a. a. O. S. 379 A. 4 noch angeführten Stellen, Donat. zu Ter. Phormio I 1, 5. Apul. Met. 9, 30. 31), gehalten. Daß diese gemeinsamen Grabstätten der gentes ziemlich ausgedehnt waren und an den von Rom ausgehenden Straßen lagen, lernen wir aus S I 8, 12. 23 hoc miserae plebi stabat commune sepulcrum mille pedes in fronte, trecentos cippus in agrum hic dabat, heredes monumentum ne sequeretur; da sehen wir selbst die kleinen freien Leute zu collegia funeraticia***) zusammengeschlossen, um sich ungestörte Grabesruhe zu sichern.

Das Grabmal (sepulcrum II 1, 30, patrium S II 3, 196, magnum S I 8, 36, condere Ep. 9, 26, permissum arbitrio sine sordibus exstruere S II 5, 105, sepulcri immemor II 18, 18) enthielt gewöhnlich natürlich auf dem Grabstein Namen, Alter und kurzen Lebenslauf des Verblichenen†), aber manchmal noch ganz andere Dinge††); so wünscht Hypermnestra III 11, 52

*) Cic. de leg. II 22, 56 kehrt die Sache um.

**) Kießling rechnet falsch diese Zeit vom Todestage an nach Serv. Aen. V 64.

***) Von einem interessanten derartigen Verein, den commorientes, berichtet Ersilia Caetani Lovatelli, Röm. Essays. Autor. Übersetzung 1891. S. 64.

†) O. Weise a. a. O. S. 308: „anfangs des 4. Jahrh. kam die hellenische Sitte der Grabmonumente mit Grabinschrift (elogium, epitaphium) in Aufnahme".

††) Ers. Caet. Lovatelli S. 6 ff.

nostri memorem sepulcro sculpe querellam*), Staberius läßt die Höhe seines Nachlasses einmeißeln (S II 3, 84 summam incidere, ib. 90 s. insculpere, cf. Orelli-Henzen 2983).

Gewöhnlich wurden die Gräber gut gehalten**), das sieht man aus der oben angegebenen Bestimmung, daß das Recht an das Grabmal nicht mit dem übrigen Besitz vererbt wird, sondern den Nachkommen des Bestatteten vorbehalten bleibt, ferner aus dem Fluch, der auf die Besudelung des Grabes gesetzt ist (E II 3, 470 utrum minxerit in patrios cineres . . . certe furit). Doch fehlt auch die wilde Feige (Ep. 5, 17 sepulcris caprificos erutas), das Zeichen vernachlässigter Gräber, nicht.

Griechische Sitte sind nach O. Weise a. a. O. S. 308 die Kenotaphien (inane funus II 20, 21), denen Klagen zu widmen, Horaz für überflüssig erklärt, da sie doch keinen Leichnam enthalten (sepulcri mitte supervacuos honores II 20, 24).

Wählte die Familie dagegen die Verbrennung, so wurde über einer Grube von einem Meter Tiefe (Marquardt, Privatleben[2] S. 380) ein Scheiterhaufen geschichtet (IV 12, 26 nigrorumque memor ignium), die Gebeine des Toten von der Asche ausgesondert, in eine Urne gesammelt und darüber ein Hügel errichtet. Ein solches Grab, das bustum***) (III 3, 40) hieß, genoß die Heiligkeit des sepulcrum nur, wenn die vorgeschriebenen Bedingungen, unter anderm auch das novendial (Ep. 17, 48) erfüllt waren.

Während der Leib so der Erde übergeben wird und zu Staub zerfällt (IV 7, 16), geht die Seele (anima I 10, 17, vana imago I 24, 15, umbra II 13, 30. III 4, 46. IV 7, 16, umbrae resonarint triste et acutum S I 8, 41, nocturnus occurram furor Petamque voltus umbra curvis unguibus, quae vis deorum est manium†) Ep. 5, 92—94, fabulaeque manes I 4, 16, manis elicerent animas responsa daturas S I

*) Lovatelli S. 13.

**) Anlagen um das Grab bei Petron. c. 71. Serv. Aen. V 760.

***) Über das bustum cf. Serv. Aen. XI 201.

†) O. Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 66 erklärt manes für einen Euphemismus; eigentlich bedeute das Wort die Guten, dann die gefürchteten Geister der Verstorbenen.

8, 29, placantur carmine manes E II 1, 138) in die Unterwelt oder vielmehr sie wird dahin getrieben. Denn unser aller Namen sind in der fleißig geschüttelten Todesurne (III 1, 16 omne capax movet urna nomen), und früher oder später muß unser Los herausspringen (II 3, 26 omnium versatur urna serius ocius sors exitura), dann ist's mit uns vorbei, und Merkur (I 24, 17 non lenis precibus fata recludere) mit dem goldnen Stabe (virga aurea I 10, 19, horrida I 24, 16) treibt uns der luftigen Schar von Todesgenossen (I 10, 18 levem coerces turbam, I 24, 18 quam . . . nigro compulerit Mercurius gregi, II 3, 25 omnes eodem cogimur), die er durch den Eingang bei Tänaron (I 34, 10 invisi horrida Taenari sedes) zur Finsternis*) der Unterwelt (infernae tenebrae IV 7, 25) hinabführt, zu. Da gilt's, die ewige Verbannung (II 3, 27) von der Erde anzutreten, Charons Kahn (satelles Orci II 18, 34, nos in aeternum exsilium impositura cumbae II 3, 27. 28) zu besteigen und über die Wogen des Styx (II 14, 11 ff. unda scilicet omnibus, quicunque terrae munere vescimur, enaviganda sive reges sive inopes erimus coloni, I 34, 10 Styx, II 20, 8 nec Stygia cohibebor unda, IV 8, 25 ereptum Stygiis fluctibus) hinüberzufahren.

Drüben beginnt, von Cerberus**) (II 19, 29), dem ianitor (III 11, 16—20, belua centiceps II 13, 33. 34) bewacht, das Gebiet des Pluto (II 14, 6 inlacrimabilem Plutona) oder des Orkus***) (S II 5, 49, nil miserans II 3, 24, rapax II 18, 30, niger IV 2, 23, luridus III 4, 74, Orco demissum I 28, 11, Orcum moror III 27, 50, sub Orco III 11, 29, satelles Orci II 18, 34, si metit Orcus grandia cum parvis, non exorabilis auro E II 2, 178. 179) und der Proserpina (Ep. 17, 2, saeva I 28, 20, furva II 13, 21, imperiosa S II 5, 110), das

*) Cat. 3, 11. 12 qui nunc it per iter tenebricosum Illuc, unde negant redire quemquam.

**) Conze, Heroen- und Göttergestalten d. griech. Kunst. Taf. 12 Cerberus mit 3 Köpfen.

***) Nach O. Keller, Volksetymologie S. 249 hat Speijer festgestellt, daß Orcus in der Regel durchaus nicht den Platz in der Unterwelt, sondern vielmehr den Todesgott bedeutet.

gewöhnlich als Königreich (regna II 13, 21. Ep. 17, 2, regna tristia III 4, 46 — aula II 18, 31, a. immanis III 11, 15), I 4, 17 aber verächtlich als domus exilis Plutonia bezeichnet wird. In demselben strömen, abgesehen von dem Grenzfluß Styx, noch der Acheron*) (I 3, 36. III 3, 16), Kocytus (II 14, 17. 18 ater flumine languido Cocytos errans) und Lethe (IV 7, 27 nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro vincula Pirithoo, Ep. 14, 3 pocula Lethaeos ut si ducentia somnos arente fauce traxerim)**).

Es ist ein weites Reich, das ebensowohl die Untergötter des Pluto, wie die Zauberin Hekate (S I 8, 33), die Eumeniden (II 13, 36), von denen Tisiphone S I 8, 34 genannt wird, die kinderfressende Lamia (E II 3, 340), die gespenstischen lemures (E II 2, 209) als die Seelen der abgeschiedenen Menschen umfaßte. Letztere mußten nach ihrem Eintritt in die Unterwelt sich zuerst den Totenrichtern stellen (II 13, 22 quam paene iudicantem vidimus Aeacum, III 19, 3 genus Aeaci; IV 7, 21 cum semel . . de te splendida Minos***) fecerit arbitria, I 28, 9 Iovis arcanis Minos admissus) und wurden von ihnen entweder den Sitzen der Seligen (animae piae I 10, 17) zugewiesen (lactae sedes ib., discretae piorum sedes II 13, 23, divites insulae IV 8, 27)†), oder dem Orte der Verdammten, dem Tartarus (Tartara I 28, 10, datum Tartaro III 7, 17).

Im Tartarus bestraft werden Tityos (III 4, 77. 78 incontinentis nec Tityi iecur reliquit ales, nequitiae additus custos, IV 6, 2 T. raptor, III 11, 21 voltu risit invito, II 14, 8), Geryones (II 14, 7—9 ter amplum Geryonen Tityonque

*) H. Lewy, Mytholog. Beiträge, Fleckeis. Jahrb. 1892 S. 189 deutet acheron = acharon als den „westlichen" (Strom).

**) cf. Symmachus ep. 1, 91 ut quaelibet offensa tamquam Lethaeo poculo mergeretur, Hieron. adv. Ruf. 1, 30 bibendum igitur mihi erit de Lethaeo gurgite.

***) H. Lewy a. a. O. S. 189 deutet Minos als hebr. mone „der Bestimmende, Anordnende".

†) Ep. 16, 42 (petamus arva divites et insulas) führt uns freilich nicht in die Unterwelt, sondern in den Atlantischen Ocean.

tristi compescit unda), Prometheus (II 13, 37, callidus II 18, 35, Iapeti genus I 3, 27, optat [sc. quietem] Prometheus obligatus aliti Ep. 17, 67), Orion (II 13, 39. 40), Sisyphus (II 14, 19. 20 damnatusque longi S. Aeolides laboris, Ep. 17, 68 optat supremo collocare S. in monte saxum, S II 3, 21 vafer), Ixion*) (III 11, 21, perfidus E II 3, 124), Tantalus (T. a labris sitiens fugientia captat flumina S I 1, 68, egens benignae T. semper dapis Ep. 17, 66, superbum T. atque Tantali genus II 18, 37, Pelopis parens II 13, 37, Pelopis genitor, conviva deorum I 28, 7 — Pelops infidus Ep. 17, 65, saeva Pelopis domus I 6, 8 — Thyestes I 16, 17, cena Thyestae E II 3, 91, Thyesteae preces Ep. 5, 86), die Danaiden (Danai genus infame II 14, 18, Danai puellae III 11, 22—24), Pirithous und zu vorübergehendem Aufenthalt Theseus (IV 7, 27. 28, amatorem trecentae Pirithoum cohibent catenae III 4, 79. 80).

Auf die Inseln der Seligen versetzt, möchte man denken, seien die Fürsten Äneas (pater IV 7, 15), Tullus (dives ib.), Ancus ib., der Philosoph Pythagoras (Panthoides iterum Orco demissus I 28, 10, cf. Ep. 15, 21), die Dichter Alcaeus (II 13, 26 plenius sonans) und Sappho (II 13, 25 querens puellis de popularibus), schließlich der keusche Hippolyt IV 7, 26. Aber aus II 13, 21 ff., namentlich aus der Ausführung der Macht des Gesanges über die Verdammten erkennt man, daß die Einteilung der Unterwelt nicht durchweg von Horaz festgehalten ist**).

In der vorstehend skizzierten Ansicht des Horaz von der Unterwelt finden sich einige bemerkenswerte Widersprüche. Während Pluto gewöhnlich als König eines großen Reiches hingestellt wird, lesen wir I 4, 17 domus exilis Plutonia; fabulaeque Manes I 4, 16 widerspricht dem Ausdruck deorum Manium Ep. 5, 94; die divites insulae sind IV 8, 27 im Hades, Ep.

*) Ixion auf dem Rade bei Baumeister, Denkmäler Abb. 821.

**) Von Tithonus' Tod und Aufenthalt in der Unterwelt kann ich mich nicht überzeugen, cf. Heft II S. 8. 9 A. 1, über den Gebrauch von occidit s. oben S. 43. Wie remotus in auras I 28, 8 zu verstehen ist, zeigt Horaz am eignen Beispiel II 20.

16, 42 im Atlantischen Ocean zu suchen*). Wir haben darin den Gegensatz des philosophischen Denkens gegen den herrschenden Volksglauben zu sehen.

Aber welche Philosophen leugneten zugleich das Dasein der Unterwelt und verteidigten es? Solches Schwanken findet sich bei den Stoikern, cf. Stein, D. Psychologie der Stoa S. 148: „Eine Konzession an den Volksglauben ist es, daß sie die Seelen der Weisen sich als Heroen und Dämonen verwandeln, ferner, daß sie dieselben die reine Höhenluft unter dem Monde bewohnen lassen, endlich, daß sie das Dasein einer Unterwelt zugeben" cf. Lactant. div. inst. VII 21, 9. 7, 13, Tertull. de anima c. 54. 55, Sen. ep. 117, 6 cum animarum aeternitatem disserimus, non leve momentum apud nos habet consensus hominum aut timentium inferos aut colentium, ad Marc. c. 25, 1, aber dagegen in derselben Schrift 19, 4 illa quae nobis inferos faciunt terribiles, fabulae**) esse, nullas imminere mortuis tenebras nec carcerem nec flumina igne flagrantia nec Oblivionem amnem nec tribunalia et reos et in illa libertate tam laxa ullos iterum tyrannos: luserunt ista poetae et vanis nos agitavere terroribus. Ähnlich spricht Epiktet von einer *κάθοδος εἰς ἅδου* Diss. II 6, 18. III 26, 4, dagegen sagt er III 13, 15 *οὐδεὶς Ἅιδης οὐδ' Ἀχέρων οὐδὲ Κωκυτὸς οὐδὲ Πυριφλεγέθων, ἀλλὰ πάντα θεῶν μεστὰ καὶ δαιμόνων.* Dazu bemerkt Bonhöffer Epiktet und die Stoa S. 57: „Es ist dies gewiß ein lehrreiches Beispiel davon, wie die Stoiker ungeniert die mythischen Vorstellungen des Volkes anwenden, ohne auch nur im geringsten denselben Glauben zu schenken. In Wahrheit glaubten die Stoiker weder an eine Unterwelt, noch an eine Insel der Seligen, sondern ihre Ansicht war, daß die Seelen in der Luft sich aufhalten bis zu ihrer früher oder später erfolgenden Auflösung in das All."

*) Während Horaz an vielen Stellen die Qualen der Verdammten in der Unterwelt schildert, deutet er an anderen offenbar die Bilder von jenseitiger Strafe auf die diesseitigen Qualen der Leidenschaft des menschlichen Herzens, cf. Reisacker, Horaz in seinem Verh. zu Lucret. Progr. Bresl. Matthiasg. S. 27, Ep. 17, 63—70, S I 1, 68.

**) So Gertz, vulg. fabulam oder fabulas.

B. Der menschliche Geist.

In Betracht kommen hier die Worte anima, animus, spiritus, mens, ingenium, ratio, genius.

Anima ist, wie I 12, 37 animaeque magnae prodigum Paullum zeigt, das tierische*) Lebensprinzip, dann die geistige Seite des Menschen überhaupt (I 3, 8 animae dimidium meae, II 17, 5 te meae partem animae, III 9, 12 superstes, S I 5, 41 candidior). Von besonderer Wichtigkeit sind folgende Stellen: IV 12, 2 animae Thraciae, woraus doch wohl zu schließen ist, daß Horaz die Seele als etwas Körperliches und zwar als einen luftartigen Stoff im Sinne der stoischen**) Philosophie***) (Zeller, Die Phil. der Gr. III 1 S. 194. 195) ansah; S II 6, 94 terrestria quando mortalis animas vivunt sortita, wo wir die epikuräische Lehre 'animum cum homine mori et interire' (Döring) offen ausgesprochen finden; I 10, 17 tu pias laetis animas reponis sedibus, S I 8, 29 manis elicerent animas responsa daturas, wo Unsterblichkeit der

*) Iuv. 15, 147—149 mundi Principio indulsit communis conditor illis (sc. bestiis) Tantum animas, nobis animum quoque.

**) Über die Epikuräer cf. Zeller S. 417. 418. Brieger a. a. O. S. 10 „die Seele ist aus vier Stoffen zusammengesetzt, von denen drei, wenn auch feiner als alle den Leib bildenden Stoffe, doch gröber sind als der vierte"; ib. „die gröberen Bestandteile der Seele sind Wind, Wärme und Luft", S. 13 „das vierte Seelenelement ist der Geist".

***) Kießling zu E I 2, 54 sincerumst nisi vas, quodcunque infundis, acescit (cf. seine Bemerkung zu S I 3, 35 te ipsum concute, ib. 55. 56 sincerum cupimus vas inerustare) sagt, der Vergleich der Seele mit einem Gefäß sei der stoischen Ethik geläufig (ähnlich Otto a. a. O. S. 361), bringt aber nur ein Beispiel bei, Epiktet bei Gell. XVII 19, 3. 4. Mir ist noch bekannt Sen. Dial. X 10, 5 per quassos foratosque animos transmittitur, Ep. 99, 5 adquiescamus iis, quae iam hausimus, si modo non perforato animo hauriebamus et transmittente quicquid acceperat. Der Gedanke ist aber der epikuräischen Ethik ebenso geläufig, cf. Usener, Epicurea fr. 396 (Usen. führt S. 285 noch an Plut. contra Epicuri beat. 4 p. 1088 c), Lucret. VI 17—23 Bernays. Der Vergleich ist ursprünglich platonisch, cf. Protag. 314a u. b. Wie wenig beweiskräftig solche Vergleiche sind, sieht man daraus, daß die Stoiker auch den Körper als Gefäß bezeichnen, cf. Marc Aurel X 38 *μηδέ ποτε συμπεριφαντάζου τὸ περικείμενον ἀγγειῶδες.*

Seele angenommen wird. Ein Widerspruch zwischen den letzten Stellen ist nicht vorhanden. Die Worte S II 6, 94 werden der Stadtmaus in den Mund gelegt, die Horaz lächerlich macht, also schwerlich seine eignen Ansichten vortragen läßt; I 10, 17. S I 8, 29 folgt der Dichter der traditionellen Mythologie und dem Volksglauben; wie er selbst über die Seele dachte, wissen wir vorläufig noch nicht.

Animus (paternus II 2, 6. IV 4, 27, fraternus E I 10, 4, amicus IV 7, 19, laetus in praesens II 16, 25, mutuus IV 1, 30, prudens S II 3, 89, rerum prudens et rectus IV 9, 35, virilis E II 3, 166, fortis S II 5, 20, velox E I 12, 13, docilis und fidelis E II 3, 166, mitis III 10, 18 — deliciarum egens IV 8, 10, atrox Catonis II 1, 24, rixae cupidus III 14, 26, avarus E II 1, 119, laudis avarus E II 1, 179, sub volpe latens E II 3, 437, sollicitus E I 5, 18, aeternis minor consiliis II 11, 11, parvus S I 2, 10. E I 17, 40, artus S II 6, 82, inops et pusillus S I 4, 17*) — animosus III 4, 20) bezeichnet einerseits einen scharfen Gegensatz gegen den Leib, wie aus den Zusammenstellungen mit corpus hervorgeht (S II 2, 78. E I 6, 14. II 1, 141), mit caput (III 24, 7. E I 1, 44), mit membra S I 4, 120, mit forma I 33, 11, andrerseits einen Unterschied vom Charakter, wie die Verbindung von animus und mores beweist (IV 2, 22 viris animumque moresque, E II 1, 249 mores animique).

Zu beachten sind hier folgende Stellen: S II 3, 201 rectum animi servas? ib. 213 stas animo, ib. 220 integer est animi? S II 3, 16 aequus animus und E I 18, 111. 112 sed satis est orare Iovem, qui ponit et aufert, Det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo, eine Stelle, wo auf die Ataraxie der Epikuräer (Zeller S. 440) oder die Apathie der Stoiker (Zeller S. 222) hingedeutet wird; S II 2, 78. 79 animum quoque praegravat una atque adfigit humo divinae**) parti-

*) reddere animum I 16, 28. 19, 4.

**) Iuv. 15, 146 sensum a caelesti demissum traximus arce, Schol. Dazu quem alii animum esse dicunt, partem caelicae divinitatis. Ludw. Stein, Die Psychol. der Stoa. Berliner Studien III 1886 S. 96: „Die Menschenseele ist ein Absenker der Weltseele, wie diese ein Absenker des Urwesens oder der Gottheit ist."

culam aurae, wo wir Einfluß der Stoiker anzunehmen haben, obwohl „Epikur mit den Stoikern die Annahme einer himmlischen Herkunft des Menschen teilt" (Zeller a. a. O. S. 421). Doch entspricht der Ausdruck particula der stoischen Lehre völlig, cf. Epictet Diss. I 14, 6 *αἱ ψυχαὶ συναφεῖς τῷ θεῷ ἅτε αὐτοῦ μόρια οὖσαι καὶ ἀποσπασμάτια**) cf. I 1, 12. 14, 6. 17, 27, Marc Aurel II 4. V 27 *μέρος, ἀπόρροια, ἀπόσπασμα θεοῦ*, einer Lehre, die die Stoiker von älteren Philosophenschulen übernommen haben, cf. Cic. Cato m. 21, 78 audiebam Pythagoram Pythagoreosque nunquam dubitasse, quin ex universa mente divina delibatos animos haberemus, Tusc. V 13, 38 humanus animus decerptus ex mente divina.

Spiritus bezeichnet den Atem (s. o. S. 25), dann (S II 3, 311, avidus II 2, 9, acer S I 4, 4) die Begeisterung, namentlich die dichterische, welche Phöbus verleiht (IV 6, 29), oder die Parze (II 16, 38 spiritum Graiae tenuem Camenae Parca non mendax dedit).

Mens**) (I 13, 5. 16, 6. II 16, 11. IV 10, 7. Ep. 1, 9. S II 2, 109. E I 1, 4. 9, 4. E II 1, 108, integra I 31, 18, integer mentis S II 3, 65, solida III 3, 4, bene sana S I 9, 44, recepta E II 2, 104, male tuta S II 3, 137, commota S II 3, 278***); nova III 25, 3, aequa II 3, 1, temperata ab insolenti laetitia II 3, 3, provida III 5, 13, memor S II 6, 31, divinior S I 4, 43, lymphata Mareotico I 37, 14, anxia III 21, 17, nimis tenera III 24, 52, iniqua S I 9, 20 — compesce mentem I 16, 22, mens trepidat II 19, 5, addere mentem E II 2, 36, hac mente S I 1, 30. II 2, 90) ist der direkte Gegensatz zur Vergessenheit (oblivio, IV 9, 34 livida, Ep. 14, 2 obl. diffundere — iucunda oblivia S II 6, 62), die Erinnerung, die Besinnung. Hier haben wir den Sitz des Be-

*) D II 8, 12 nennt er die Seele geradezu Gott, ähnlich Sen. ep. 31, 11 quid aliud voces hunc (sc. animum) quam deum in corpore humano hospitantem? ep. 92, 30.

**) Sen. Dial. XII 6, 7 (mens) non est ex terreno et gravi concreta corpore. ex illo caelesti spiritu descendit.

***) Nec vocata mens tua redibit Ep. 5, 75, mentes perculsae stupent Ep. 7, 16.

wußtseins (conscientia Ep. 5, 29), des Urteils (iudicium subtile E II 1, 242), der Geistesschärfe (acumen E I 12, 20, argutum E II 3, 364), welche Rat (consilium, S II 3, 17 verum, Ep. 11, 26 liberum, III 4, 41 lene, II 11, 11 aeternum, III 21, 5 arcanum) in allen Lagen findet und zu einer richtigen Ansicht (sententia III 4, 70) in Zweifelsfällen verhilft. Mag aber von den Geisteskräften bald die eine, bald die andere mehr betont werden, mens bezeichnet überhaupt die geistige Kraft. Das zeigen auch die Verbindungen, welche mens mit anderen Synonymen eingeht: mens animusque E I 14, 8, id tibi iudicium est, ea mens E II 3, 386, quid mens rite, quid indoles nutrita posset.

Ingenium (I 6, 12. E II 3, 323. S II 1, 75. S I 4, 43, durum III 21, 14, rude E II 3, 410, pingue*) S II 6, 14, parvum, incultum, turpiter hirtum E I 3, 22, sepultum E II 1, 88, fortunatius arte E II 3, 295, rapido ferventius amni S I 10, 63, ingens S I 3, 33, candidum Ep. 11, 11 — ingeni benigna vena II 18, 9 — s. v. a. „geistreicher Mensch" E II 2, 81 ingenium, sibi quod vacuas desumpsit Athenas et studiis annos septem dedit) bezeichnet die Begabung, die angeborenen Anlagen des Geistes**). Daß dem Genie alles mühelos zufalle, war angeblich die Ansicht des Demokrit (E II 3, 295); im Gegensatz dazu betont Horaz ib. 408—411, daß fleißige Übung notwendig hinzutreten müsse.

Ratio, nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 95, mit res, reor, reus zusammenhängend, bedeutet zunächst „Rechnung, Berechnung" (E II 3, 325), dann „die berechnende Überlegung, das vernünftige Denken" (S I 3, 115. II 3, 225. 250), die Vernunft überhaupt (S I 1, 2. 2, 50. 3, 78. S II 3, 83, r. et prudentia E I 11, 25, et vox et ratio S I 6, 93), welche nach Sen. ep. 66, 12 (ratio autem nihil aliud est quam in corpus humanum pars divini spiritus mersa) göttlichen Ursprungs ist.

---

*) cf. Ovid M. XI 148. Otto a. a. O. leitet den Ausdruck her aus pingui Minerva (Cic. Lael. 5, 19), weil die Alten fetten Leuten wenig Geist zuschrieben cf. E II 1, 267 ne rubeam pingui donatus munere.

**) Iuv. 15, 143 atque ideo venerabile soli sortiti ingenium.

Überblicken wir die bisher behandelten Synonymen, so scheiden anima und spiritus als dem Körperlichen zu nahe stehend aus; bei den vier übrigen, animus, mens, ingenium, ratio, fragt es sich, ob sie als Seelenteile oder Gesamtbezeichnungen der Seele aufzufassen sind. Während viele Philosophen, selbst Epikur (Zeller S. 419) und der öfter zum Platonismus hin abbiegende" (Zeller S. 709) Seneca*) einen vernünftigen und einen vernunftlosen Seelenteil unterscheiden, finden wir bei Horaz keine Spur davon; er stimmt also mit der altstoischen Ansicht von der Einheitlichkeit der Seele**), die später Epiktet wieder aufrecht hielt (Bonhöffer a. a. O. S. 92), überein. Man wird demnach Steins Ausspruch (Psychol. d. Stoa S. 119), „nicht von Teilen, sondern von Strömungen der Seele sollte man reden", auch auf Horaz anwenden müssen.

Hält Horaz die Seele für unsterblich oder sterblich? Ad. Kirchhoff, Über die Stellung des Horaz zur Philosophie, Progr. Hildesheim 1873 S. 7 folgert aus IV 7, 7—16 als des Dichters Ansicht: „Die Natur im großen Ganzen ist ewig; sie erneuert sich im Wechsel, die Einzelexistenz des Menschen dagegen erlischt im Tode***)"; Karl Maier, Darstellung des philosoph.

---

*) Q. N. prol. 14 nostri melior pars animus est, ep. 74, 16 summum bonum in animo continemus; obsolescit, si ab optima nostri parte ad pessimam transit et transfertur ad sensus.

**) cf. Wetzstein, Die Wandlung der stoischen Lehre unter ihren späteren Vertretern; Progr. Neustrelitz 1893 II S. 7.

***) Das dürfte auch der Standpunkt mehrerer alttestamentlichen Schriften sein, cf. Ps. 30, 10. 78, 39. 88, 11. 115, 17, Hiob 7, 7. 14, 10, Pred. Salom. 3, 19—21 „es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch; und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort; es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre und der Odem des Viehs unterwärts unter die Erde fahre." Ähnliches c. 9, 5. 10. Nach Jos. b. Iud. II 8, 14 glaubten die Pharisäer: ψυχὴν δὲ πᾶσαν μὲν ἄφθαρτον, μεταβαίνειν δὲ εἰς ἕτερον σῶμα τὴν τῶν ἀγαθῶν μόνην, τὴν δὲ τῶν φαύλων ἀϊδίῳ τιμωρίᾳ κολάζεσθαι, die Sadduzäer: ψυχῆς τε τὴν διαμονὴν καὶ τὰς καθ' ᾅδου τιμωρίας καὶ τιμὰς ἀναιροῦσι, antiq. XVIII 1, 3 (φαρισαῖοι) ἀθάνατόν τε ἰσχὺν ταῖς ψυχαῖς πίστις αὐτοῖς εἶναι καὶ ὑπὸ χθονὸς δικαιώσεις τε καὶ τιμὰς,

Standpunktes des Horaz. Progr. Kremsier 1888 S. 15 sagt, über die Fortdauer der Seele äußere sich Horaz wie ein Epikuräer; er denke nicht an eine Unsterblichkeit derselben, sondern an einen fortdauernden ruhmvollen Namen bei den Nachkommen. Gewiß, das beweisen III 30 und II 20, welche trotz III 30, 6 non omnis moriar multaque pars mei vitabit Libitinam und trotz II 20, 13—16 offenbar, wie der Zusammenhang zeigt, vom Nachruhm zu verstehen sind. Denn die bei Orelli-Hirschfelder zu II 20 beigebrachten Parallelen, namentlich Eurip. fr. 903 N beweisen sonnenklar, daß der Verwandlung in einen Schwan und dem Fluge zu den Hyperboreern kein philosophischer Gedanke zu Grunde liegt*).

Zu bestreiten ist aber Maiers Ansicht, Horaz äußere sich über die Fortdauer der Seele wie die Epikuräer. Äußern sich die Stoiker etwa anders? cf. Cic. Tusc. I 31, 77 Stoici autem usuram nobis largiuntur tamquam cornicibus, diu mansuros aiunt animos, semper negant, Stein, Psychol. d. Stoa S. 185: „es muß streng auseinandergehalten werden, daß nach sämtlichen alten Stoikern die Seelen wohl unsterblich (ἀθάνατοι), aber nicht unvergänglich (ἄφθαρτοι) waren", ib. 145 Kleanthes ließ alle Seelen, Chrysippus nur die der Weisen bis zur Ekpyrosis dauern, ib. 186 Panäteus zweifelte die Unsterblichkeit an**).

Zu erwähnen ist schließlich noch genius, worunter nach Birt bei Roscher, Ausführliches Lexikon der griech. u. röm. Mythol. S. 1615 „ursprünglich und in erster Linie das zeugende Princip im Manne" zu verstehen ist; später war er „die Personalität, der Charakter, aus dem Menschen herausgestellt und zum Gott gemacht" (Birt ib.). Er ist „Träger des Bewußtseins von der Kürze unseres Lebens" (Birt S. 1616), cf. Hor. E II 1, 144 piabant Floribus et vino Genium memorem brevis aevi; bei ihm schwört man (per genium obsecro E I 7, 94), ihm opfert

---

οἷς ἀρετῆς ἡ κακίας ἐπιτήδευσις ἐν τῷ βίῳ γέγονεν, καὶ ταῖς μὲν εἰργμὸν ἄϊδιον προτίθεσθαι, ταῖς δὲ ῥᾳστώνην τοῦ ἀναβιοῦν.

*) Doch wollen wir auch nicht H. Müller-Straßburg „Zwei Oden des Horaz" in Ztschr. f. ö. G. XLII Nr. 2 beistimmen, der über II 20 sagt: „der Dichter hat die Sirenen im Sinne gehabt, sich mit einer Sirene verglichen".

**) Bonhöffer a. a. O. S. 67: „Epiktet hat den Schein von Unsterblichkeit, welchen die Stoiker noch bestehen ließen, vollends zerstört."

man, besonders an den Geburtstagen (III 17, 14 cras genium mero curabis, E II 3, 210 vinoque diurno placari Genius festis inpune diebus). Er ist der Lebensbegleiter des Menschen und lenkt den Geburtsstern desselben. Daher so viel Unterschiede es unter den Menschen giebt, so viele unter den Genien*) (E II 2, 187 scit Genius, natale comes qui temperat astrum, naturae deus humanae mortalis**), in unum quodque caput voltu mutabilis, albus et ater).

Man hat sich hier vor einer Verwechslung mit der Dämonenlehre der Griechen zu hüten, bei welchen „die populäre Vorstellung von den Dämonen, d. h. individuellen, den Menschen bei ihrer Geburt mitgegebenen Schutzgeistern durch die Philosophen seit Plato versittlicht wurde" (v. Sybel bei Roscher a. a. O. S. 938, Zeller S. 319). Die Identificierung des genius mit dem *δαίμων* ist ja bei römischen Schriftstellern wirklich erfolgt, z. B. bei Apuleius de deo Socrat. ed. Bip. S. 235 sunt enim inter nos ac deos intersiti habentes communem cum superis immortalitatem, cum inferis passionem, ib. quippe, ut fine comprehendam, daemones sunt genere animalia, ingenio rationabilia, animo passiva, corpore aeria, tempore aeterna, S. 236 cum (sc. daemonem) nostra lingua .. poteris genium vocare: quod is deus, qui est animus suus cuique, quamquam sit immortalis, tamen quodammodo cum homine gignitur. Aber Apulejus gehört einer viel späteren Zeit als Horaz an und ist Platoniker (Teuffel-Schwabe, R. L.[5] II S. 916), mit welchem Rechte will man seine Ansichten auf Horaz übertragen?

Ohne Änderung sind des Horaz Worte E II 2, 187 vollkommen verständlich und klar, wenn man mit Kießling annimmt,

*) Maxim. Tyr. Diss. 14 c. 9 *ὅσαι φύσεις ἀνδρῶν, τοσαῦται καὶ δαιμόνων.*

**) L. Müllers (ed. Ep. 1893) Änderung astr. nat. humanae, modo trux, modo lenis in unum Quodque caput, desgl. die Verbindung von Hertz (ed. 1893) mortalis in u. qu. c. schaffen Unmögliches. Es muß bei Döderleins Interpunktion, der Kießling folgt, bleiben: hum. mortalis, i. u. qu. c. v. mut. Für mortalis verlangte Hartung immortalis, Birt a. a. O. S. 1616 moralis, da mortalis „weder der Genius noch überhaupt ein Gott so schlechthin heißen konnte und Horaz hier gerade ausführt, daß die mores hominum vom Einfluß des Genius abhängen".

daß hier „der alte italische Volksglaube an den sterblichen Genius des Einzelnen mit des Dichters philosophisch hellenisierender Ausdeutung auf den göttlichen Dämon als Schutzgeist des Menschen eigentümlich verquickt ist." Diese Philosophen sind aber die Stoiker. Zwar die Meinungen des Volkes über die Dämonen haben sie nicht geteilt, cf. Sen. ep. 110, 1 sepone in praesentia, quae quibusdam placent (Matthias quod quib. placet), unicuique nostrum paedagogum dari deum, non quidem ordinarium, sed hunc inferioris notae ex eorum numero, quos Ovidius ait „de plebe deos": ita tamen hoc seponas volo, ut memineris maiores nostros, qui crediderunt (Bartsch quos crediderim), Stoicos fuisse: singulis enim et Genium et Iunonem dederunt, cf. Zeller S. 320, Bonhöffer S. 82*). Stoisch ist vielmehr die Ansicht, daß die Vernunft (Zeller S. 319) des Menschen sein Dämon sei oder sein Gewissen (Bonhöffer S. 82), cf. Epictet I 14, 12. fr. 97 ἔμφυτος συνείδησις, Sen. ep. 41, 2. 83, 1. fr. 423, 24. Cic. off. III 10, 44. Wie die Vernunft also, ist auch der Genius des Menschen sterblich.

Nun nahmen nach Zeller S. 198, Stein Die Psychol. der Stoa S. 124 die Stoiker acht Vermögen oder Funktionen der Seele an, das ἡγεμονικόν, die fünf Sinne, φωνητικόν und σπερματικόν. Die fünf Sinne haben wir oben behandelt, dem σπερματικόν dürfte der genius entsprechen, S I 6, 93 und I 10, 3 zeigen, welchen Wert Horaz dem Sprachvermögen beilegt, demnach bleiben für das ἡγεμονικόν noch die vier Synonymen animus, mens, ingenium, ratio übrig, für deren Verständnis Stein, Die Psychol. d. Stoa S. 96 A. 169, herangezogen werden möge: „νοῦς, λόγος, ἡγεμονικόν, ψυχὴ und πνεῦμα kommen, von verschiedenen Standpunkten aus gesehen, auf dasselbe hinaus; sie bezeichnen immer jenes ätherische Seelenpneuma, das ein Absenker der Gottheit ist."

---

*) Daher ist es stoische Ansicht, was Plut. de def. or. 16 vorträgt: τίνι γὰρ τῶν θεῶν διαφέρουσιν, εἰ καὶ κατ' οὐσίαν τὸ ἄφθαρτον καὶ κατ' ἀρετὴν τὸ ἀπαθὲς καὶ ἀναμάρτητον ἔχουσι; Heinze, Xenokrates S. 80.

Die Affekte.

Die Lehre von den Affekten ist stoisch, cf. Zeller S. 227 ff., Richter, Die Überlieferung der stoischen Definitionen über die Affekte. Progr. des Stadtgymn. zu Halle a. S. 1873 S. 1. Wenn Horaz S II 3, 307 von animi vitium, S II 3, 80 von mentis morbus*), II 16, 10 tumultus mentis miseri, E II 3, 111 animi motus spricht, so erkennen wir unschwer darin Zenons Definition des Affektes, cf. Diog. Laert. VII 110 *ἔστι δὲ αὐτὸ τὸ πάθος κατὰ Ζήνωνα ἡ ἄλογος καὶ παρὰ φύσιν ψυχῆς κίνησις ἢ ὁρμὴ πλεονάζουσα***).

Die vier Hauptaffekte (*πάθη γενικά*) erwähnt Horaz E I 6, 12 (cf. E II 3, 109. 110. E II 1, 211. 212. E I 4, 12. 16, 65) in folgender Ordnung: gaudeat an doleat, cupiat metuatne quid ad rem? in andrer Cic. Tusc. IV 7, 10 aegritudo, laetitia, metus, lubido, wieder in andrer nach Aristo Clemens Alex. Strom. II 407 A *ἡδονή, λύπη, φόβος, ἐπιθυμία.* Übereinstimmend ordnen Andronicus***) und Diog. Laert. VII 10 *λύπη, φόβος. ἐπιθυμία, ἡδονή*, und dies ist wohl die Ordnung Zenons (Zeller S. 230); sie legen wir im folgenden zu Grunde.

I. aegritudo (Cic. Tusc. IV 7, 14 opinio recens mali praesentis) oder, wie Horaz bildet, aegrimonia (Ep. 13, 18 deformis, Ep. 17, 73 fastidiosa). Als ihre Unterteile bezeichnet Cic. Tusc. IV 7, 16 invidentia, aemulatio, obtrectatio, misericordia, angor, luctus, maeror, aerumna, dolor, lamentatio, sollicitudo, molestia, adflictatio, desperatio.

Gar nicht vorhanden bei Horaz sind obtrectatio und adflictatio, die entsprechenden Substantive vertreten aemulus (reges

*) cf. Cic. Tusc. III 10, 23 vocant (sc. Graeci) enim *πάθος* id est morbum, quicunque est motus in animo turbidus. Plut. virt. mor. 10 S. 449 *πᾶν μὲν γὰρ πάθος ἁμαρτία κατ' αὐτούς ἐστι καὶ πᾶς ὁ λυπούμενος ἢ φοβούμενος ἢ ἐπιθυμῶν ἁμαρτάνει.*

**) Andere Definitionen bei Richter a. a. O. S. 1 A. 1: *ἄμετρός τε καὶ ἔκφορος ψυχῆς κίνησις* und *ἀπειθὴς λόγῳ κίνησις ψυχῆς ἄλογος.*

***) cf. Richter a. a. O. S. 13 A. 2; Bruno Rösener, Bemerkungen über die dem Andronikos von Rhodos mit Unrecht zugewiesenen Schriften. IV. Teil. Progr. Schweidnitz 1893 S. 7. 11. 13.

III 16, 14, largus IV 1, 18, virtus Capuae Ep. 16, 5), miserans (nil m. Orcus II 3, 24), ango (E II 3, 110 aut ad humum maerore gravi deducit et angit, E II 1, 211 poeta meum qui pectus inaniter*) angit), molestus (E I 6, 10), lamentor E II 1, 224, despero I 7, 27. Oft dagegen begegnet invidia (II 20, 4. E. I 17, 51, acris S I 3, 60, invidia Siculi non invenere tyranni maius tormentum E I 2, 58 — iam dente minus mordeor invido IV 3, 16), und wenn wir E I 3, 57 leſen invidus alterius macrescit rebus opimis, ſo ſtimmt das mit Ciceros Definition**) l. l. III 10, 21 invidentia est aegritudo ex alterius rebus secundis, IV 8, 17 aegritudo suscepta propter alterius res secundas, quae nihil nocent invidenti, welche ausdrücklich III 10, 22 als ſtoiſch bezeichnet wird, überein.

Bei den übrigen Unterteilen der aegritudo wird es genügen, ihre Charakteriſierung durch Horaz und Cic. l. l. IV 8, 18 gegenüberzuſtellen:

luctus (II 20, 22 turpis, Ep. 16, 39 muliebrem tollite luctum)	aegritudo ex eius, qui carus fuit, interitu acerbo
maeror (E II 3, 110 gravis)	aegr. flebilis
aerumna (E II 2, 27 aerumnis lassus)	aegr. laboriosa
dolor (S I 2, 109, lenire d. E I 1, 34, finire S II 3, 263)	aegr. crucians
sollicitudo (mordax I 18, 4, dira Ep. 13, 10)	aegr. cum cogitatione.

Hinzufügen müſſen wir, was Cicero ausläßt, cura (Ep. 2, 37 mala, S I 2, 110 gravis, S II 4, 94 non mediocris, I 14, 18

*) R. Wecklein, Über die Stoffe und die Wirkung der griechiſchen Tragödie. Feſtrede, gehalten in der k. bair. Akad. d. W. zu München 14. Nov. 1891 S. 35–39, ſieht hierin eine Spur von der ariſt. Definition der Tragödie, durch welche gerade das Unwirkliche des Furcht- und Mitleiderweckenden hervorgehoben werde.

**) cf. Larochefoucauld, Max. 433: La plus véritable marque d'être né avec de grandes qualités c'est d'être né sans envie.

non levis, III 1, 40. 14, 13. IV 11, 35 atra, II 11, 17 edax*), IV 4, 75 sagax, II 16, 21 vitiosa, ib. ocior cervis, E I 10, 18 invida, II 16, 11. 12 laqueata circum tecta volantes, III 8, 17 civilis, III 21, 14 sapientium, IV 14, 1 patrum — curam pellere I 7, 31, exigere III 14, 14, abigere E I 15, 19, fallere S II 7, 114, expedire I 22, 11, amara curarum eluere IV 12, 19), taedium sollicitum (I 14, 17) und tristitia (I 7, 18. 26, 1).

II. metus (I 26, 1, recens II 19, 5, vanus I 23, 3), von Cic. Tusc. IV 7, 14 definiert als opinio impendentis mali. Als Unterteile derselben zählt Cic. l. l. § 16 auf: pigritia, pudor, terror, timor, pavor, exanimatio, conturbatio, formido. Bei Horaz kommt gar nicht vor conturbatio; die entsprechenden Substantiva vertreten piger (S I 9, 19, auriga I 15, 26, nauta S I 5, 19), exanimis (S II 2, 6. 114, metu S I 1, 76).

Die stoische Definition ist offenbar vorauszusetzen bei pudor, weil der Stoiker Damasippus S II 3, 39 mit den Worten pudor te malus angit zwei Arten von pudor unterscheidet, von denen nur die eine ein Fehler ist**), cf. E I 16, 24 stultorum incurata pudor malus ulcera celat, E II 3, 88 pudens prave; ferner bei timor (II 16, 15, pl. veri I 37, 15) wegen E I 4, 12 inter spem curamque timores inter et iras, wo doch wohl die vier Hauptaffekte angedeutet sind, und E I 6, 9 qui timet his adversa fere miratur eodem quo cupiens pacto, weil v. 12 bei der Aufzählung der vier Hauptaffekte timet durch metuat wieder aufgenommen wird; endlich bei pavor (Ep. 5, 96), welches Cic. l. l. definiert als metum mentem loco moventem, wegen E I 6, 10 pavor est utrobique molestus und E I 18, 99 num pavor et rerum mediocriter utilium spes, wo wir beide Male uns mitten in stoischen Begriffen befinden.

Bei den übrigen Unterteilen stellen wir wieder die Angaben des Horaz neben die Ciceros Tusc. IV 8, 19:

*) Simon Dach, Lied der Freundschaft: Der muß sich selbst auffressen, der in geheim sich nagt.

**) Die löbliche Art des pudor finden wir z. B. I 6, 9. E II 1, 259. 3, 135. Ep. 11, 18. I 24, 1. II 4, 1, infans S I 6, 57 — deponere p. E I 9, 12.

terror (III 4, 49, pl. falsi E II 1, 212, magici E II 2,208)	terrorem (sc. definiunt) metum concutientem
formido (misera S II 7, 77, maxima S I 8, 4, formidolosus II 17, 18, formidatam Parthis Romam E II 1, 256.)	metum permanentem

III. laetitia (Cic. Tusc. IV 7, 14 opinio recens boni praesentis).

Da Cic. l. l. § 16 u. 20 als Hauptaffekt voluptas nennt, Hor. E I 6, 12 durch gaudeat die Bezeichnung gaudium nahe legt, ſo wird es erlaubt ſein, die drei Namen voluptas (I 27, 13, interdicta E I 6, 64, nocet empta dolore vol. E I 2, 55), laetitia (I 27, 1. E II 3, 428, insolens II 3, 3) und gaudium (immer pl., dann E II 1, 188, inpermissa III 6, 27) für den Hauptaffekt zu gebrauchen.

Als Unterteile nennt Cic. l. l. § 16 malivolentia laetans malo alieno, delectatio, iactatio.

Die entſprechenden Subſtantiva vertreten bei Horaz malignus (II 16, 39), delecto (IV 1, 23 mixtis carminibus, E II 2, 59 hic delectatur iambis, E I 16, 32 vir bonus et prudens dici delector, cf. Ciceros Definition § 20 voluptas suavitate auditus animum deleniens), iactans (S I 3, 50 iactantior hic paullo est, S I 2, 85 iactat habetque palam, I 14, 13 iactes et genus et nomen inutile, E I 16, 18 iactamus te beatum, I 2, 18 se iactat ultorem). Mit den horaziſchen Beiſpielen von letzterem Affekt ſtimmt Cic. l. l. vollkommen überein: voluptas gestiens et se efferens insolentius.

IV. libido (Cic. Tusc. IV 7, 14 opinio venturi boni). Für dieſen Affekt hat Horaz neben libido (I 25, 13, pl. I 18, 10, barbara IV 12, 8, mascula Ep. 5, 41, nova Ep. 16, 30, taetra S I 2, 33, vitiosa E I 1, 85, damnosa E II 1, 107) noch den Ausdruck cupido (immer masc., II 5, 9, sordidus II 16, 16, contractus III 16, 39, pravus III 24, 52, falsus S I 1, 61, inops E I 18, 98, miser E I 1, 33).

Als Unterteile giebt Cic. l. l. § 16 an: ira, excandescentia, odium, inimicitia, discordia, indigentia, desiderium.

Von ihnen kommen bei Horaz gar nicht vor excandescentia*) und indigentia, welche von Cic. l. l. § 21 erklärt werden, erstere als ira nascens et modo existens, letztere als libido inexplebilis, also zwei unbedeutende Spezialitäten, wie wenigstens vom Zorn Sen. de ira I 4 deren viele aufzählt, die von anderen Schriftstellern nicht berücksichtigt werden: cetera, quae pluribus apud Graecos nominibus in species iram distinguunt, quia apud nos vocabula sua non habent, praeteribo: etiamsi amarum nos acerbumque dicimus neque minus stomachosum, rabiosum, clamosum, difficilem, asperum, delicatum, morosum, quae omnia irarum differentiae sunt.

Von ira (tristis I 16, 9, gravis III 3, 30, cruenta III 2, 11, capitalis S I 7, 13, procudit ensis et miseras inimicat urbis IV 15, 19) wird E I 2, 62 die Definition gegeben: ira furor brevis est, welche bei Sen. de ira I 1, 2 lautet: quidam itaque e sapientibus viris iram dixerunt brevem insaniam. Ist unter diesen sapientes viri Ennius zu verstehen, der bei Cic. Tusc. IV 23, 52 also definiert: (ira) quam bene Ennius 'initium' dixit 'insaniae', oder Cato bei Plut. Apophth. 16 *τὸν δὲ ὀργιζόμενον ἐνόμιζε τοῦ μαινομένου χρόνῳ διαφέρειν* oder Philemon fr. 184 Kock *μαινόμεθα πάντες, ὁπόταν ὀργιζώμεθα***)? Jedenfalls ist die Quelle des Horaz weder epikuräisch, trotz Sen. ep. 18, 14 inmodica ira gignit insaniam (als Wort des Epikur angeführt), noch stoisch, denn die sicher stoische Definition des Zornes bei Cic. Tusc. IV 9, 21 ut ira sit libido poeniendi eius, qui videatur laesisse iniuria liegt zu weit ab, auch würde Sen. de ira I 1, 2 nicht allgemein quidam e sap., sondern etwa e nostris gesagt haben.

Die noch übrigen Unterteile, nämlich odium (E I 2, 61 multum, E I 14, 38 obscurum), inimicitia (pl. truces E I 19, 49), discordia (Ep. 4, 2), desiderium (I 14, 18,

*) Doch cf. S I 2, 110 aestus, E I 2 8 stultorum regum et populorum continet aestus.

**) Abhängig von Horaz sind Macrob. Sat. IV 2, 9 ira, quae brevis furor est, non potest unum continuare sensum in loquendo, und Themistius Orat. I p. 7 D.

fidele IV 5, 15), dürfte Horaz nicht anders als der Sprachgebrauch gefaßt haben, mit welchem die Definitionen bei Cic. Tusc. IV 9, 21 übereinstimmen: odium ira inveterata, inimicitia ira ulciscendi tempus observans, discordia ira acerbior intimo animo et corde concepta, desiderium libido eius, qui nondum adsit, videndi.

Nicht erwähnt ist von Cicero die hierher gehörige Hoffnung (spes, I 4, 15. 11, 7 longa, IV 12, 19 nova, C. S. 74 bona, ib. certa, E I 5, 17 rata, IV 1, 30 credula, IV 11, 25 avara, E I 15, 19 dives, IV 4, 70 spes omnis occidit, S II 5, 26 spem deponere, III 21, 17 reducere).

Aus den Affekten entstehen, wenn sie habituell (cf. S I 1, 36 consuetudo mala) werden, förmliche Seelenkrankheiten (E I 1, 35 magnam morbi partem deponere, Cic. Tusc. IV 10, 23 ex perturbationibus autem primum morbi conficiuntur, quae vocant illi *νοσήματα*, deinde aegrotationes, quae appellantur a Stoicis *ἀῤῥωστήματα*). Von ihnen zählt Cic. l. l. § 26 auf: avaritia, ambitio, mulierositas, pervicacia, ligurritio, vinulentia, cuppedia.

Daß Horaz diese stoischen Begriffe nicht fremd waren, zeigt die Stelle E I 1, 33—44, ja schon der einzige v. 38 invidus, iracundus, iners, vinosus, amator.

Von der Habsucht (avaritia*) S I 4, 26. 6, 68. E I 1, 33 — avarus S 1, 103. 168 u. o.) spricht Horaz oft und führt sie in abschreckenden Beispielen**) vor, cf. S I 1, 70

*) Gesteigert sordes S I 6, 68.

**) Zweimal, II 2, 13. E II 2, 146, vergleicht Horaz den Habsüchtigen mit dem Wassersüchtigen. Diesen Vergleich führt Teles *περὶ πενίας καὶ πλούτου* S. 29 Hense auf Bion zurück, Stob. flor. 10, 46 auf Diogenes. Horaz entnahm ihn vielleicht von Bion, cf. E II 2, 60 ille Bioneis sermonibus et sale nigro (sc. delectatur). Auch den I 1, 62 ausgesprochenen Grundsatz der Habsüchtigen: nil satis est, inquit, quia tanti, quantum habeas, sis, der sich bei vielen Schriftstellern findet z. B. Lucil. lib. inc. fr. 23, Iuv. 3, 143 quantum quisque sua nummorum servat in arca Tantum habet et fidei, Petron. 77 assem habeas, assem valeas, Apul. Ap. 23, Augustin. de disc. Christ. 11, 12, Sen. ep. 115, 14, Pindar Isth. 2, 17 *χρήματ' ἀνήρ*, Plut. *π. φιλοπλουτ.* 7, dürfte Horaz von Bion entlehnt haben, cf. Stob. 91, 32 und Hense a. a. O. S. LXIX.

saccis indormis inhians. Mart. 12, 53, 3 incubasque gazae, Verg. ge. II 507, Cic. Phil. 13, 5, 12, pro Cluent. 26, 72; wenn er sie mit anderen Fehlern zusammenstellt, so steht gewöhnlich die Habsucht an der Spitze, cf. S I 6, 68 si neque avaritiam neque sordis nec mala lustra obiciet vere quisquam mihi, S I 4, 26. E I 1, 33. 43. E II 2, 205 non es avarus: abi, quid cetera, iam simul isto cum vitio fugere? Besonders häufig verbindet er sie mit dem Ehrgeiz (ambitio, S I 4, 26 misera, 6, 51 prava, ib. 129 misera gravique, S II 3, 78 mala, E II 2, 206 inanis, S I 10, 84 a. relegare).

Der mulierositas zeiht sich Horaz selbst im Scherze: S II 3, 325 mille puellarum, puerorum mille furores, Ep. 11, 3 amore qui me praeter omnes expetit mollibus in pueris aut in puellis urere, und häufig charakterisiert er ja auch die Liebe als geistige Krankheit (II 9, 11 nec tibi vespero surgente decedunt amores nec rapidum fugiente solem, lascivus II 11, 7, flagrans I 25, 13, incestus III 6, 23, lentus III 19, 28, insanus III 21, 3, alio translatus Ep. 15, 23 — amabilis I 5, 10 — ardor aut puellae candidae aut teretis pueri Ep. 11, 27, commissi calores Aeoliae fidibus puellae IV 9, 11*) — die Liebe ist blind S I 3, 38, cf. Prop. III 14, 18. 16, 35), obwohl er auch die edle Art der Liebe**) kennt und mit Hochachtung von ihr spricht (amor bene mutuus II 12, 15, dulcis I 9, 15, ingenuus I 27, 16, miraris, cum tu argento post omnia ponas, si nemo praestet, quem non merearis amorem S I 1, 86. 87).

Die übrigen ἀῤῥωστήματα vertreten pervicax (Achilleus Ep. 17, 14, Musa III 3, 70), ligurrire (S I 3, 81, furta S II 4, 79), vinosus (E I 1, 38. 13, 14. 19, 6).

Die Ausrottung der Affekte erklärt Horaz S I, 3, 76 für unmöglich: quatenus excidi penitus vitium irae, cetera item nequeunt stultis haerentia. Damit verstößt er offenbar gegen den stoischen***) Satz: ἀπαθῆ εἶναι τὸν σοφόν Diog. L.

*) torret amor I 33, 6, declinare in c. acc. ib. 7, peccare c. abl. ib. 9.

**) Zwei Amors bei Wieland „Bruchstücke von Psyche". Werke III 225. Goethe, Tasso I 1, 225 ff.

***) cf. Sen. ep. 116, 1 utrum sat sit modicos habere adfectus an nullos, saepe quaesitum est: nostri illos expellunt, Peripatetici tem-

VII 117. Doch muß er sich später bekehrt haben, denn E I 2, 59 (qui non moderabitur irae, infectum volet esse dolor quod suaserit et mens) verlangt er mit Aristoteles (cf. Sen. de ira I 9, 2) die Mäßigung der Affekte und E I 6, 1. 2 (nil admirari prope res est una, Numici, solaque quae possit facere et servare beatum) erkennt er die ἀπάθεια der Stoiker in aller Form an*).

Die Tugend.

Die ἀπάθεια ist Vorbedingung der Tugend**) (virtus II 2, 19. Ep. 15, 11. III 21, 12. 29, 55. IV 8, 26, patrum IV 4, 30, parentium III 24, 21, vera E I 1, 17, ardua III 24, 44, incolumis III 24, 31, repulsae nescia sordidae III 2, 17***), celata IV 9, 30, neglecta C. S 58). Nach Ansicht der Stoiker ist die Tugend Wissenschaft†), die Untugend Unwissenheit (Zeller a. a. O. S. 235). Genau das ist die Ansicht des Horaz, cf. E I 2, 34—37 ni posces ante diem librum cum lumine, si non intendes animum studiis et rebus honestis, invidia vel amore vigil torquebere, II 2, 17—20 redditum Cyri solio Phrahaten dissidens plebi numero beatorum eximit virtus

perant. ego non video, quomodo salubris esse aut utilis possit ulla mediocritas morbi. Auch Epikur verlangt nach Diog. L. X 142 τὸ πέρας τῶν ἐπιθυμιῶν, Cic. de fin. II 9, 27, eine Stelle, welche freilich Schneidewin, Studien zu Ciceros phil. Schriften. Progr. Hameln 1893 S. 23 auf die res nec necessariae nec naturales bezieht.

*) Verbildlichungen der Affekte und Stimmungen, Tugenden und Laster bei Baumeister, Denkmäler III S. 1299.

**) Ps—. Plut. v. Hom. 134 οἱ μὲν οὖν Στωικοὶ τὴν ἀρετὴν τίθενται ἐν τῇ ἀπαθείᾳ.

***) K. Niemeyer, Zur Erklärung des Horatius (III 1—6) Fleck. Jahrb. 1892 S. 67 „Die Tugend, die Horaz (III 2) schildert, ist nicht die virtus weder des römischen Bürgers, noch des römischen Soldaten, sondern es ist die Tugend, mit der die griechischen Philosophen sich trösteten, als es mit der politischen Größe Griechenlands für immer vorbei war."

†) Wetzstein, Die Wandlung der stoischen Lehre unter ihren späteren Vertretern. Progr. Neustrelitz 1892 S. 16: „nach stoischem Grundsatz ist Wissen und Wollen unzertrennlich eins, Tugend ohne Wissenschaft läßt sich so wenig denken, wie Wissenschaft ohne Tugend; sie ist eben die aus vernünftiger Einsicht hervorgehende Willenskraft", Sen. ep. 95, 56 virtus et aliorum scientia est et sui. discendum de ipsa est, ut ipsa discatur.

populumque falsis dedocet uti vocibus, E I 8, 7. 8 sed quia mente minus validus quam corpore toto nil audire velim, nil discere, quod levet aegrum, E I 1, 47. 48 ne cures ea, quae stulte miraris et optas, discere et audire et meliori credere non vis. Darum betont er ſo oft die Bildung (IV 4, 29 fortes creantur fortibus et bonis .. 33 doctrina sed vim promovet insitam) und Erziehung (IV 4, 34 rectique cultus pectora roborant, E II 2, 123 cultus sanus, E I 1, 40 cultura, E I 18, 86 dulcis).

Aber die Stoiker „bleiben nicht bei dem Wiſſen*) als ſolchem ſtehen oder ſtellen dasſelbe mit Plato und Ariſtoteles über die praktiſche Thätigkeit" (Zeller a. a. O. S. 236). In ihrem Sinne ſchilt Horaz E I 6, 29—31 vis recte vivere (quis non?): si virtus hoc una potest dare, fortis omissis hoc age deliciis. Virtutem verba putas et lucum ligna. Und wenn die Stoiker verlangen (Sen. de otio 1, 4 Gertz): Certe Stoici vestri dicunt: usque ad ultimum vitae finem in actu erimus, non desinemus communi bono operam dare, adiuvare singulos oder (Cic. de off. III 15, 63) Hecatonem quidem Rhodium, discipulum Panaeti video .. dicere .. neque enim solum nobis divites esse volumus, sed liberis, propinquis, amicis maximeque rei publicae. Singulorum enim facultates et copiae divitiae sunt civitatis, ſo kanzelt Horaz einen egoiſtiſchen Reichen ganz ebenſo ab S II 2, 101—105 ergo quod superat, non est melius quo insumere possis? Cur eget indignus quisquam te divite? quare templa ruunt antiqua deum? cur, inprobe, carae non aliquid patriae tanto emetiris acervo? und die Schilderung des ſtoiſchen Weiſen IV 9 ſchließt er v. 51. 52 mit den Worten ab: non ille pro caris amicis aut patria timidus perire.

Und hat Horaz nicht ſelbſt hiernach gehandelt?**) Wie

*) Daher ſpricht Horaz gelegentlich abſchätzig vom Wiſſen, I 11, 1 scire nefas, III 4, 22 nec scire fas est omnia, wie aus ähnlicher Geſinnung heraus Thomas a Kempis de im. Chr. I 2, 2 ſagt: multa sunt, quae scire animae parum vel nihil prodest. Anders geartet ſind die Beiſpiele, welche Otto heranzieht: Varro r. r. II 1, 2 nemo potest omnia scire, Col. 12, 59. Theognis 902.

**) Es iſt Unrecht, aus E I 17, 10 nec vixit male, qui natus moriensque fefellit, das dem epikuräiſchen λάθε βιώσας nicht einmal ganz entſpricht,

er unablässig an der Vervollkommnung seines innern Menschen arbeitete, zeigt S I 4, 131—139. Daß er aber auch auf andre veredelnd zu wirken suchte, beweist der Schluß dieser Stelle: haec ego mecum compressis agito labris; ubi quid datur oti, inludo chartis. Auf seine Thätigkeit für den Staat in Krieg und Frieden, zuerst gegen August, dann als sein Anhänger aus Überzeugung, sei nur im Vorbeigehen hingewiesen*).

So weit folgt Horaz in seinen Ansichten über die Tugend offenbar den Stoikern; mit ihnen ist er virtutis verae custos rigidusque satelles (E I 1, 17) und schildert III 2, 17—26. 5, 29. 30 den stoischen Tugendbegriff in seiner ganzen Starrheit. Peripatetisch aber scheint zu sein 1) die Definition der Tugend, welche sich E I 18, 9 findet: virtus est medium vitiorum utrim-

zu folgern, „er ist nicht πρακτικός, wie es die Stoa von ihren Anhängern verlangte" und ihn deshalb zum Epikuräer zu stempeln (Kirchhoff a. a. O. S. 21. 22). Denn „die späteren Stoiker erklären geradezu, der Philosoph thue besser, sich überhaupt nicht mit den Staatsgeschäften zu befassen" (Zeller S. 295, Reisacker S. 4). Freilich liebte Horaz ein ländliches, kontemplatives Stillleben (S II 6, 60 ff., E I 18, 103 ff.), aber seine Natur war biegsam genug, auch dem Prinzip der älteren Stoa, „durch Beteiligung am Staatsleben das Gute zu befördern und das Böse zu hindern" (Zeller S. 292) gerecht zu werden (E I 1, 16 nunc agilis fio et mersor civilibus undis cf. Cic. off. I 7, 22. fin. III 20, 68).

*) Ebenso unbegründet wie boshaft ist die Äußerung von W. A. Schmidt, Gesch. der Denk- u. Glaubensfreiheit im 1. Jahrh. der Kaiserherrschaft und des Christentums. Berlin 1847. S. 293: „auf diese Weise den Neigungen des Hofes (sc. zur Liederlichkeit) zu huldigen, trieb ihn nicht minder sein beispielloser Ehrgeiz wie seine Dürftigkeit an, denn in der That, nie wohl hat ein Dichter mit gleicher Behaglichkeit an den Sonnenstrahlen der Gnade sich gewärmt oder mit gleichem Wohlgefallen in dem Ruhme und den Wirkungen seiner Werke sich gespiegelt oder in gleicher Selbstvergötterung mit seinem Talente geliebäugelt." Da lobe ich mir doch P. D. Chantepie de la Saussaye, der in seinem Lehrbuch der Religionsgeschichte II. Bd. Freiburg i. Br. 1889 S. 263 sagt: „Wir fühlen es ihm (Horaz) an, daß er nicht ohne einen gewissen innern Zwang zum Lobredner der alten römischen Tugend, des stillen Landlebens, der bescheidenen Verhältnisse wurde", aber freundlich hinzusetzt: „So wurde er nicht ohne Überzeugung der Dichter, der sowohl den Kaiser persönlich feierte als auch seinen Ideen Ausdruck gab. Die ersten Oden des dritten Buchs sind ein förmlicher Traktat der Moral; die Satyren (sic) geißeln die gelockerten sittlichen Verhältnisse, in den Epistolae hat er sich ganz der Philosophie zugewandt." Sapienti sat!

que reductum, cf. S I 1, 106. 107 est modus in rebus, sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum, Arist. Eth. Nic. 2, 6, 11 *μεσότης δύο κακιῶν, τῆς μὲν καθ' ὑπερβολήν, τῆς δὲ κατ' ἔλλειψιν.*

2) die damit zusammenhängende Mahnung, die Tugend selbst nicht allzusehr zu erstreben (E I 6, 15. 16 insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui, ultra quam satis est virtutem si petat ipsam, cf. Cic. pro Mur. 30, 63 nostri autem illi .. nostri, inquam, illi a Platone et Aristotele, moderati homines et temperati, aiunt ... omnis virtutes mediocritate quadam esse moderatas).

Aber dagegen ist zu sagen, daß die spätere Stoa, welche in manchen Punkten von der strengen Observanz der früheren Zeiten abwich, sich jene aristotelische Definition angeeignet hatte, cf. Sen. ep. 66, 8 omnis in modo est virtus. modus certa mensura est, Lucan. II 380—383 hi mores, haec duri inmota Catonis Secta fuit, servare modum finesque tenere naturamque sequi patriaeque inpendere vitam Nec sibi, sed toti genitum se credere mundo*).

Ferner konnte Horaz für seine aurea mediocritas (II 10, 5—8, cf. S I 2, 24. 28. S II 2, 66 in neutram partem cultus miser), welche jene Definition aus der philosophischen Sphäre in den Bereich bürgerlicher Moral versetzt, Vorbilder bei den Dichtern, die er studiert hatte, finden z. B. bei Theognis 335 *μηδὲν ἄγαν σπείδειν· πάντων μέσ' ἄριστα καὶ οὕτως, Κύρν', ἕξεις ἀρετήν, ἥντε λαβεῖν χαλεπόν*, bei Pindar Pyth. 2, 62 *χρὴ δὲ κατ' αὐτὸν αἰεὶ παντὸς ὁρᾶν μέτρον*, bei Plaut. Poen. 238 modus est omnibus rebus optimum habitu. Schließlich brauchte die Mahnung, die Tugend nicht allzu sehr zu erstreben, dem Römer nicht erst von den Peripatetikern eingeschärft zu werden, das legte ihm schon seine Abneigung gegen energische Betreibung der Philosophie überhaupt nahe: die allgemeine Ansicht der Römer, welche nach Zellers richtiger Bemerkung (a. a. O. S. 648) die Philosophie niemals um ihrer selbst willen getrieben haben, hören wir aus dem Worte

*) Schmekel S. 373: „ihrem Inhalt nach betrachtet, fanden wir bei Panätius sowohl wie bei Posidonius jede Tugend als die Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig."

heraus, welches Ennius dem Neoptolemus in den Mund legt, philosophari sibi, ait, necesse esse, sed paucis, nam omnino haud placere (Cic. Tusc. II 1, 1. de or. II 37, 156. de rep. I 18).

Auf die Frage also, was ist die Tugend, würde auch Horaz, wie die Stoiker, geantwortet haben: ein Wissen und ein Wollen, ein Erkennen und ein Handeln*) (Sen. ep. 94, 47 in duas partes virtus dividitur: in contemplationem veri et actionem).

Wie gelangt man zur Tugend? Virtutem doctrina paret naturane donet (E I 18, 100), ist eine wissenschaftliche Streitfrage: für Horaz stand es, wie für die Stoiker, fest, daß wir von Natur keine Tugend besitzen (Sen. ep. 90, 44 non enim dat natura virtutem); bringen ja doch die meisten überhaupt nicht bis zur Tugend durch (E I 18, 32 est quadam prodire tenus, si non datur ultra). Aber der Mensch hat von Natur die Anlage und die Bestimmung zur Tugend (Sen. ep. 108, 8 omnibus natura fundamenta dedit semenque virtutum, ep. 94, 29 omnium honestarum rerum semina animi gerunt — ep. 41, 8 consummatur itaque eius (sc. hominis) bonum, si id implevit, cui nascitur, Hor. IV 4, 35 utcunque defecere mores, indecorant bene nata**) culpae, ib. 25 indoles rite nutrita).

Diese Anlage wird zur faktischen Tugend nur durch Lehre und Unterricht mit beharrlicher Übung. Zunächst muß man wollen, das Wollen ist ein großer Teil des Fortschritts zur Tugend***) (E I 2, 40 dimidium facti qui coepit habet: sapere aude, Sen. ep. 80, 4 quid tibi opus est, ut sis bonus? velle, ep. 71, 36 sed magna pars est profectus velle proficere).

Der Anfang der Besserung ist dann die Erkenntnis des Fehlers (E I 1, 41 virtus est vitium fugere et sapientia prima stultitia caruisse, Sen. ep. 28, 9 initium est salutis notitia peccati). Die Keime zum Guten kommen zur Entwicklung durch Lehre und Unterricht (E I 1, 34 sunt verba et voces,

*) Franz Becker, Die sittlichen Grundanschauungen Senekas. Ein Beitrag zur Würdigung der stoischen Ethik. Progr. Köln 1893 S. 5 ff. 8.

**) Substantivisch, nicht mit Kießling auf pectora zu beziehen.

***) Becker a. a. O. S. 10.

quibus hunc lenire dolorem possis, 36 sunt certa piacula, quae te ter pure lecto poterunt recreare libello*), Sen. ep. 94, 29 semina ... quae admonitione excitantur, ep. 90, 4 virtus non contingit animo nisi instituto et edocto et ad summum adsidua exercitatione perducto, ep. 123, 16. 17 nemo est casu bonus. discenda virtus est). Die Übung führt dann zur Tugend s. o. E I 6, 29—31.

Kann die Tugend wieder verloren werden? III 5, 29. 30 (nec vera virtus, cum semel excidit, curat reponi deterioribus) scheint es zu bestätigen. Aber zunächst widerspricht der Idee eines höchsten Gutes die Möglichkeit seines Verlustes, cf. Cic. fin. II 27, 86 si amitti vita beata potest, beata esse non potest**). Sodann lesen wir bei Sen. Dial. IV 13, 1 virtus non dediscitur, ep. 50, 7. 8 virtus cum semel animum induravit, undique invulnerabilem praestat. Schließlich zeigt der Zusammenhang bei Hor. III 5, daß von Tapferkeit, nicht von Tugend die Rede ist, es ist reiner Zufall, daß der Vergleich mit gefärbter Wolle, der sich bei Horaz a. a. O. und bei Sen. ep. 71, 31 und nicht einmal übereinstimmend findet, an letzter Stelle sich auf virtus = „Tugend", an ersterer auf virtus = „Tapferkeit" bezieht.

Die Tugenden und Fehler.

Die gemeinschaftliche Wurzel der einzelnen Tugenden ist (Zeller S. 238) die Weisheit (sapientia, munita III 28, 4, mitis S II 1, 72, insaniens I 34, 2, caelestis E I 3, 27, quid virtus et quid sapientia possit E I 2, 17), wie die Quelle aller Fehler die Thorheit (stultitia I 3, 38, brevis IV 12, 27, mala S II 3, 43, prava S II 3, 220. E II 2, 152) ist. Daher ist das erste Gebot für den, welcher der Weisheit leben will, sich von der Thorheit frei zu machen (E I 1, 41. 42).

Aus jener gemeinschaftlichen Wurzel nun sprießt eine Vielheit von unter sich verknüpften Tugenden hervor (Sen. ep. 90, 3

*) Schon Döring bezog diese Worte auf philosophische Lektüre, desgl. Kießling und L. Müller ed. Epist. 1893.

**) Max Schneidewin, Studien z. Cic. phil. Schriften. Progr. Hameln 1893 S. 5.

omnis alius comitatus virtutum consertarum et inter se cohaerentium), die von den Stoikern unter die vier Grundtugenden prudentia, iustitia, fortitudo, temperantia zuſammengefaßt wurden*). Unter die vier Grundtugenden wurde eine große Menge von Tugenden verteilt; ſo zählt Sen. ep. 90, 3 auf religio, pietas**), iustitia, ep. 88, 28—30 fortitudo, fides, temperantia, humanitas, simplicitas, modestia, moderatio, frugalitas, parsimonia, clementia.

Wie ſtellt ſich Horaz hierzu?

Die Prudentia wird erwähnt E I 11, 25—27 nam si ratio et prudentia curas, non locus effusi late maris arbiter aufert, caelum, non animum mutant qui trans mare currunt, eine Stelle, die nach Sen. ep. 28, 1 animum debes mutare, non caelum***) auf Stoiker, nach § 2 auf Sokrates zurückzuführen iſt. Leſen wir ferner S I 2, 74. 75 tu si modo recte dispensare velis ac non fugienda petendis immiscere, S I 3, 114 dividit ut bona diversis, fugienda petendis, ſo werden wir Horaz die Kenntnis des ſtoiſchen Begriffes der prudentia nicht abſprechen.

Die iustitia wird E II 3, 199 salubris, II 17, 15 potens, I 24, 6 Schweſter der fides genannt cf. Sen. ep. 88, 29 f. sanctissimum humani pectoris bonum est. nulla necessitate ad fallendum cogitur, nullo conrumpitur praemio. Nach Cic. de off. I 14, 42 iſt eng mit ihr die Freigebigkeit und das Wohlwollen (benignitas Ep. 1, 31, gratia Ep. 1, 24, vivax E II 3, 69, sarta E I 3, 31, favor IV 8, 26, venia S I 3, 75, indigna E II 3, 264, veniam dare und petere E II 3, 11) verbunden.

*) cf. Cic. de off. I 5, 15 und über den Unterſchied zwiſchen sapientia und prudentia I 43, 153 principesque omnium virtutum illa sapientia, quam σοφίαν Graeci vocant — prudentiam enim, quam Graeci φρόνησιν dicunt, aliam quandam intellegimus, quae est rerum expetendarum fugiendarumque scientia: illa autem sapientia, quam principem dixi, rerum est divinarum et humanarum scientia, in qua continetur deorum et hominum communitas et societas inter ipsos.

**) Nach B. Hermes, Haaſe hat iust. piet.

***) Otto a. a. O. vergleicht noch Ennodius p. 126, 5. Bias bei Mullach, Fr. phil. I p. 229 n. 9.

Die Tapferkeit (virtus II 7, 11. III 2, 17. 21 — fortis I 6, 1, ferox I 6, 3) bezeichnet Sen. ep. 88, 29 als contemptrix timendorum. Über ihren Begriff ſtimmte der philoſophiſche und populäre Sprachgebrauch überein.

Die temperantia iſt bei Horaz durch das Verbum vertreten (II 3, 3 ab insolenti temperatam [sc. mentem] laetitia, III 4, 66 vim temperatam di quoque provehunt in maius, II 2, 3 nisi temperato splendeat usu). Ihre Aufgabe iſt es nach Cic. de off. I 27, 93 ff. das decorum in allen Lebenslagen zu bewahren, namentlich in Scherz und Spiel (iocus III 21, 2, saevus I 33, 12 — iocosus I 10, 7, iocularia S I 2, 23; sal, S I 10, 3 sale multo urbem defricuit; nugae S I 9, 2. II 3, 244, canorae E II 3, 322, nugas abicere E II 2, 141, nugari E I 18, 60; derisor S II 6, 54; libertas, E I 18, 8 mera, S I 4, 5 multa cum libertate notabant; indignatio, Ep. 4, 10 liberrima). Denn nicht dazu ſind wir nach Cic. l. l. § 103 beſtimmt, ſondern zum Ernſt (seria S I 1, 27, gravitas, E II 3, 222 incolumis) und zu edleren und höheren Beſtrebungen (studium S II 1, 27, conversum E II 3, 166, asperius III 24, 53, st. lucri IV 12, 25, operosa Minervae III 12, 4, st. fallit laborem S II 2, 12, immoritur studiis E I 7, 85).

Von den übrigen bei Seneca an den angeführten Stellen erwähnten Tugenden begegnen bei Horaz: religio (S I 9, 71 nulla mihi religio est), pietas (I 17, 13. IV 7, 24. E I 14, 6, victa furore III 27, 36), fides (I 5, 5. II 18, 9, constans III 7, 4, certa f. segetis III 16, 30, perlucidior vitro I 18, 16, arcani prodiga ib., laesa I 33, 4, periura III 24, 59, culpari metuit f. IV 5, 20). Er ſelbſt erwähnt noch die castitas (III 24, 22 metuens alterius viri), concordia (E I 12, 19), concentus (E I 14, 31), constantia (Ep. 15, 15), facundia (IV 7, 23. E II 3, 41, praesens E II 3, 184, praeceps E II 3, 217 — eloquium, E II 3, 217 insolitum), sedulitas (E II 1, 260). Die entſprechenden Subſtantiva vertreten simplex (S I 3, 52. 63, S II 2, 68. E II 2, 193. II 8, 14), modestus E I 18, 94 und moderari (irae E I 2, 59), frugaliter S I 4, 107, parcus E II 2, 194, clemens III 11, 46.

Fehler (vitium I 2, 23. 47, mediocre S I 4, 130, magnum S II 2, 69, v. excidere S I 3, 76) ſind in großer Anzahl beim Menſchen zu finden*); ſie führen leicht zu Sünde und Frevel (culpa III 6, 17. S II 2, 123. IV 15, 11, maior E I 9, 10, culpae indecorant IV 4, 36, c. recidere III 24, 34 — crimen, III 7, 14 falsum, E II 3, 262 turpe — peccatum S I 3, 75 — turpe commissum III 27, 39 — delictum III 6, 1, S I, 3, 79 — dedecus III 6, 32, grande S II 2, 96 — scelus I 3, 39, sceleris purus I 22, 1, sceleratus S II 3, 221 — flagitium III 5, 26. IV 9, 50, ingens S II 4, 82 — nefas, I 3, 26 vetitum, IV 5, 22 maculosum, II 13, 9 concipere, III 4, 68 animo movere).

Von den vier *πρῶται κακίαι*, welche Stob. ecl. II 104 nennt, *ἀφροσύνη*, *δειλία*, *ἀκολασία*, *ἀδικία* finden wir bei Horaz die inscitia (S II 1, 81. 2, 130, rerum E I 3, 33, veri S II 3, 43)**), die wir nach der Definition bei Stobaeus l. l. *ἄγνοια ἀγαθῶν καὶ κακῶν καὶ οὐδετέρων* und Sen. ep. 118, 7 omnes autem male habet ignorantia veri doch wohl in ſtoiſchem Sinne aufzufaſſen haben, ferner iniuria (S II 6, 28), und inpotens***) I 37, 10 vertritt wegen des offenbar ſtoiſchen potens sui III 29, 41 das entſprechende Subſtantivum. Wie ſich aus dieſen vier Grundfehlern die zahlreichen ſonſtigen Fehler ableiten, zeigt die eben erwähnte Stelle Sen. ep. 118, 7, wo fortgefahren wird: tamquam ad bona feruntur decepti rumoribus: deinde mala esse aut inania aut minora quam speraverint, adepti ac multa passi vident. Den Unwiſſenden alſo verleitet das Gerücht (rumor, E I 10, 9 secundus, S II 6, 50 frigidus manat, S I 4, 125 rumore malo flagrare — fama, S II 3, 222 vitrea, S II 1, 36 vetus, S I 4, 114 non bella, S I 4, 83 f. dicacis, S I 4, 119 tueri incolumem, S I 6, 16 famae servit ineptus, S II 2, 94 das aliquid famae — alioqui famosus S I 4, 5 — mendax infamia

*) Sen. N. Q. IV praef. 2 necesse est itaque adsidua sit in tanto vitiorum contubernio rixa.

**) mit stultitia verbunden.

***) inpotentia (Ep. 16, 62 aestuosa) iſt von den Geſtirnen geſagt, wie inpotens III 30, 3 vom aquilo.

E I 16, 39) in Irrtümer (error S II 3, 63, gratissimus mentis E II 2, 140) und Fehler.

Von letzteren finden wir bei Horaz erwähnt: querimonia (II 20, 22, tristis III 24, 33, mala I 13, 19; questus I 25, 16, querella III 21, 2, mollis II 9, 17, memor nostri III 11, 51, exanimare querellis II 17, 1), iurgium (E II 2, 171), opprobrium (II 13, 4, magnum III 24, 42, turpe S I 6, 84, aeternum IV 12, 7, falsum E I 16, 38, alienum S I 4, 128, rusticum E II 1, 146), contumelia (Ep. 11, 26 gravis), lis (III 14, 26. S II 3, 103. E II 3, 78, molesta S I 7, 5, arta E II 3, 423, iniqua E II 2, 191, litem conferre S I 5, 54, compescere E I 2, 11, secare E I 16, 42, resolvere E II 3, 78), rixa (III 21, 3, calida III 27, 70, immodica I 13, 10, sanguinea I 27, 4, proterva III 14, 26, rixarum metuens III 19, 16), convicia (S I 7, 29 regerere), mina (IV 3, 8 tumida, Ep. 6, 3 inanis, IV 8, 16 retrorsum reiecta), caecus amor sui*) I 18, 14, fastus (S I 6, 95; fastidium Ep. 4, 12, malum E I 10, 25), insolentia Ep. 17, 75, superbia (IV 10, 2, Veneri ingrata III 10, 9, quaesita meritis III 30, 15), protervitas (I 19, 7 grata), licentia (E II 3, 211. III 24, 28 indomita, IV 15, 10 ordinem rectum evagans, E II 3, 51 dabitur sumpta pudenter) — inertia (IV 9, 29 sepulta, Ep. 14, 1 mollis, E I 11, 28 strenua), desidia S II 3, 15, mollities (Ep. 11, 24. S II 2, 87), incuria E II 3, 352, mora (IV 12, 25 pone moras) — senium E I 18, 47, asperitas (E II 1, 129, agrestis et inconcinna gravisque E I 18, 6), saevitia (II 12, 26 facilis) — duplex I 6, 7, nequitia (III 4, 78. 15, 2, nequities S II 2, 131), fraus (I 3, 28 mala, IV 9, 37 avara, I 28, 31 nocitura postmodo te natis, II 19, 20. C. S. 41 sine fraude), furtum (I 10, 8 iocosum), rapina S II 3, 157 — luxuria (S II 3, 79, luxuries E II 3, 214) — superstitio (S II 3, 79 tristis) — obsequium (S II 7, 104 ventris, S II 5, 47 manifestum caelibis, S II 5, 93 obsequio grassari).

Ein eignes Wort für die Splitterrichterei hat Horaz

*) cf. Sen. ep. 109, 16.

nicht gebildet, angedeutet hat er den Fehler öfter: S I 3, 25 cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis, cur in amicorum vitiis tam cernis acutum*), S II 3, 299 respicere ignoto discet pendentia tergo**). Mit der damit zusammenhängenden Rechthaberei verhält es sich ebenso: S II 1, 27 quot capitum vivunt, totidem studiorum milia, E II 2, 58. E I 1, 81***).

Der Wert der Handlungen ist nun nach stoischer Lehre (Zeller a. a. O. S. 245. 247) ausschließlich nach der Gesinnung zu beurteilen (E I 16, 52 oderunt peccare boni virtutis amore). Daraus folgt einerseits die von Sokrates und den Stoikern (Cic. de off. II 12, 43, Schmekel S. 44) energisch betonte Mahnung, gute Gesinnung in entsprechende Thaten umzusetzen (E I 16, 17 tu recte vivis, si curas esse quod audis), andrerseits das stoische Paradoxon von dem gleichen Wert aller guten Handlungen auf der einen, aller schlechten auf der anderen Seite: ὅτι ἴσα τὰ ἁμαρτήματα καὶ τὰ κατορθώματα Cic. Par. 3. Dagegen streitet Horaz in S I 3 energisch, aber seinen von der gesunden Vernunft und der bürgerlichen Moral hergenommenen Gründen (v. 96—98 quis paria esse fere placuit peccata laborant, cum ventum ad verum est: sensus moresque repugnant atque ipsa utilitas) muß er selbst nicht viel Überzeugungskraft zugetraut haben, denn E I 16, 55. 56 (nam de mille fabae modiis cum surripis unum, damnum est, non facinus mihi pacto lenius isto) nimmt er gegen seine frühere Ansicht entschiedene Stellung ein.

Wie stellt sich aber nun Horaz zu der weiteren Folgerung der Stoiker†), daß auch zwischen den Personen nur ein durchgreifender sittlicher Unterschied möglich sei, der zwischen

---

*) cf. Sen. de vita beata 27, 4 papulas observatis alienas, obsiti plurimis ulceribus.

**) cf. Cat. 22, 21 sed non videmus, manticae quod in tergost, Pers. 4, 23. 24 und dazu Schol., Phaedr. 4, 61. Diese Beispiele zeigen, wie falsch Kießlings Bemerkung zu S II 3, 299 ist: „ignoto geht eigentlich auf das Objekt, die von ihrem Träger nicht wahrgenommene cauda", nein, auf die Fabel von den zwei Ranzen zielt Horaz.

***) cf. Ter. Phormio 454 quot homines, tot sententiae, Cic. de fin. I 5, 15. Hom. Od. 14, 228. Pind. Pyth. 10, 91. Philemon fr. 89 Kock.

†) Zeller a. a. O. S. 248—256.

Tugendhaften und Schlechten oder, wie sie es gewöhnlich formulierten, zwischen Weisen und Thoren, daß der Weise schlechthin vollkommen, der Unweise durchaus thöricht, ja geradezu verrückt sei? Ohne Zweifel mußten diese Sätze, die ja an sich viel Anfechtbares enthielten, die Spottlust des Horaz in hohem Grade herausfordern. So persifliert er in S II 3 offenbar das Paradoxon ὅτι πᾶς ἄφρων μαίνεται, cf. v. 31. 32 o bone, ne te frustrere: insanis et tu stultique prope omnes, Ähnliches hören wir S II 7, 6—8 pars hominum vitiis gaudet constanter et urguet propositum, pars multa natat, modo recta capessens, interdum pravis obnoxia, E I 1, 101 insanire putas sollemnia me neque rides nec medici credis nec curatoris egere a praetore dati. Noch an manchen anderen Stellen geißelt er die stultitia (s. o. S. 71) und stulti, cf. S I 3, 77 stultis haerentia (sc. vitia), S II 3, 220 ergo ubi prava stultitia, hic summa est insania: qui sceleratus, et furiosus erit, oder giebt die Symptome der geistigen Erkrankung des Unweisen an, z. B. E I 8, 7—11 sed quia mente minus validus quam corpore toto nil audire velim, nil discere, quod levet aegrum, fidis offendar medicis, irascar amicis, cur me funesto properent arcere veterno; quae nocuere sequar, fugiam quae profore credam, E I 10, 29—31 non . . certius accipiet damnum propriusve medullis quam qui non poterit vero distinguere falsum. quem res plus nimio delectavere secundae, mutatae quatient. si quid mirabere, pones invitus.

Schon die Terminologie seiner Ausdrücke für Wahnsinn ist reich entwickelt: furor (I 37, 12. III 27, 36, brevis E I 2, 62, caecus Ep. 7, 13, civilis IV 15, 17 — furere S II 3, 41, furiosus S II 3, 207. 222. 307), rabies (I 15, 12, civica III 24, 26, indomita Ep. 12, 9, horrenda S II 3, 323, aperta E II 1, 148), amentia (S II 3, 249 verset — amens S II 3, 107), dementia (Ep. 17, 45 d. solvere — demens S II 3, 133. 135), insania (III 4, 5 amabilis — insanus S I 3, 82 u. o.), vesania (S II 3, 174 discors — vesanus E II 3, 455). Aber wo es gilt, den stoischen Thoren zu zeichnen, entwickelt er eine Mannigfaltigkeit und Fülle im Ausdruck, die unser Erstaunen hervorruft; so finden sich S II 3 neben den meisten schon er-

wähnten Ausdrücken für „toll" noch folgende: desipere 47. 211, excors 67, delirus 107. 293, cerritus 278, commotus 209, commotae mentis 278, mentem concussus 295, male tutae mentis 137, putidi cerebri 75, hoc quoque volgus Chrysippus ponit fecunda in gente Meneni 286. 287, in Frageform: qui sanus 241. 275, integer mentis 65, integer animi 220, incolumi capite 132, rectum animi servare 201, animo stare 213, penes se esse 273, Anspielungen auf den Nieswurz als das gebräuchliche Heilmittel gegen Tollheit 82, auf die Kuratel 217.

Nicht geringer als über den Thoren, ist der Spott des Dichters über den Weisen der stoischen Doktrin, cf. S I 3, 124. 125 si dives, qui sapiens est, et sutor bonus et solus formosus et est rex, cur optas quod habes *), E I 1, 106—108 sapiens uno minor est Iove, dives, liber, honoratus, pulcher, rex denique regum, praecipue sanus nisi cum putuita molesta est, S II 7, 83—88 sapiens sibi qui imperiosus, quem neque pauperies neque mors neque vincula terrent, responsare cupidinibus, contemnere honores fortis, et in se ipso totus teres atque rotundus, externi nequid valeat per leve morari, in quo manca ruit semper fortuna. Fügen wir hinzu, daß die Vertreter dieser stoischen Lehren über den Thoren und Weisen, die sog. aretalogi (Porph. zu S I 1, 120), durchweg lächerlich gemacht werden — Fabius loquax S I 1, 14, Crispinus lippus ib. 120, Damasippus S II 3, 16, Stertinius ib. 33. E I 12, 20, Davus S II 7, 2 und der ianitor Crispini ib. 45 —, so müssen wir in Horaz einen heftigen Gegner dieser Lehren vermuten.

Aber so liegt die Sache doch nicht. Während S II 7 das Paradoxon ὅτι μόνος ὁ σοφὸς ἐλεύθερος καὶ πᾶς ἄφρων δοῦλος (Cic. Par. 5) angegriffen wird, sagt Horaz in vollem Ernst E I 16, 63. 64 qui melior servo, qui liberior sit avarus, in triviis fixum cum se demittit ob assem, E I 10, 39—41 sic qui pauperiem veritus potiore metallis libertate caret, dominum vehet improbus atque serviet aeternum,

*) In der Begründung hierfür v. 129 ut quamvis tacet Hermogenes cantor tamen atque optimus est modulator weist Kießling das Gleichnis vom Musiker als stoisch nach.

quia parvo nesciet uti. Während er so oft gegen den Satz, daß der Weise König, reich*) ꝛc. sei, losgezogen ist, erkennt er ihn offen an II 2, 17—24 redditum Cyri solio Phrahaten dissidens plebi numero beatorum**) eximit virtus populumque falsis

dedocet uti
vocibus regnum et diadema tutum
deferens uni propriamque laurum,
quisquis ingentis oculo inretorto
spectat acervos,

Desgleichen in der durchaus in stoischem Sinne gehaltenen Stelle IV 9, 34—42 v. 39 consulque non unius anni.

Stoisch ist es auch, wenn Horaz über die Allgemeinheit der Sünde klagt (S I 3, 68 nam vitiis nemo sine nascitur***): optimus ille est, qui minimis urguetur), stoisch sind auch die Beispiele (exemplum S II 3, 103, exemplis vitiorum quaeque notando S I 4, 106, exemplar E II 3, 268, decipit ex. vitiis imitabile E I 19, 17, utile proposuit nobis ex. E I 2, 18, documentum, S I 4, 110 magnum) der Weisheit, auf welche er verweist, Sokrates (I 29, 14. III 21, 9. E II 3, 310), Cato Uticensis (I 12, 35 Catonis nobile letum, II 1, 24 cuncta terrarum subacta praeter atrocem animum Catonis, E I 19, 12—14 quid? si quis voltu torvo ferus et pede nudo exiguaeque togae simulet textore Catonem, virtutemne repraesentet moresque Catonis)†), und von den Helden der Vorzeit

*) cf. Cic. Par. 6 ὅτι μόνος ὁ σοφὸς πλούσιος.

**) Cic. de n. d. II 61, 153 reliquaeque virtutes, e quibus vita beata existit par et similis deorum.

***) cf. Cat. 22, 20 suus cuique attributus est error, Prop. III 22, 17 uni cuique dedit vitium natura creato, Hor. S I 2, 24 dum vitant stulti vitia in contraria currunt, Sen. rhet. Contr. 7 praef. 4.

†) Auch III 21, 11. 12 narratur et prisci Catonis saepe mero caluisse virtus wird auf den Uticensis zu beziehen sein, trotz E II 2, 117 quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis. Denn 1) der Gegensatz von Socraticis madet sermonibus und pr. Cat. virtus in derselben Strophe verbietet, an den Censorius zu denken; 2) einen Beleg für saepe mero caluisse finde ich in Cic. de sen. 14, 46 nicht, eher das Gegenteil in den Worten me . . delectant . . pocula minuta atque rorantia; 3) Sen. de tranq. an. 17, 4 berichtet: Cum puerulis Socrates ludere non

Orpheus und Amphion (E II 3, 391—395, Zeller S. 269), Herakles (vagus III 3, 9, magnus IV 5, 36, vinci dolens IV 4, 62, impiger IV 8, 30, efficax Ep. 3, 17, atro delibutus Nessi cruore Ep. 17, 31, diram qui contudit hydram notaque fatali portenta labore subegit E II 1, 10. 11, Herculis ritu modo dictus morte venalem petiisse laurum III 14, 1. 2, perrupit Acheronta Herculeus labor I 3, 36, domitosque Herculea manu Telluris iuvenes II 12, 6. 7, Alcides I 12, 25) und Odyſſeus*) (Laertiades I 15, 21. S II 5, 59, cursus duplicis per mare Ulixei I 6, 7, laboriosa cohors Ulixei Ep. 16, 60, laboriosi remiges Ulixei Ep. 17, 16, remigium vitiosum Ithacensis Ulixi E I 6, 63, inclutus S II 3, 197, dolosus S II 5, 3, patiens E I 7, 40, domitor Troiae E I 2, 19, rursus quid virtus et quid sapientia possit, utile proposuit nobis exemplar Ulixen E I 2, 17. 18).

Andrerſeits entſtammt auch Tantalus (S I 1, 68) als Beiſpiel der Begehrlichkeit der ſtoiſchen Doktrin, cf. Teles ed. Hense p. 25 *καὶ ὥσπερ. ὁ Τάνταλος ἐν λίμνῃ ἕστηκεν, ὥς φησιν ὁ ποιητής, κατὰ κρατὸς δὲ καρποί . . οὕτως ἐνίων ἡ ἀνελευθερία καὶ δυσελπιστία καὶ τὸν οἶνον καὶ τὸν σῖτον καὶ τὴν ὀπώραν ῥίπτασκεν κ. τ. λ.*

Das höchſte Gut.

Schmekel a. a. O. S. 214 ſagt bei der Beſprechung von Panätius' Ethik: „Höchſtes Gut, Ziel, Tugend**) und Pflicht

---

erubescebat et Cato vino laxabat animum curis publicis fatigatum, ib. § 9 Solonem Arcesilanque indulsisse vino credunt, Catoni ebrietas obiecta est: facilius efficiet, quisquis obiecit ei, crimen honestum quam turpem Catonem. An letzterer Stelle iſt offenbar der Uticensis gemeint, alſo auch § 4 — an beiden Stellen nimmt auch Wetzſtein, II. Progr. Neuſtrelitz 1893 S. 7 A. 4 den Uticenſis an. Hier iſt wie bei Hor. III 21 Sokrates und Cato verbunden, was doch wohl auf Benutzung ähnlicher Quellen hinweiſt. Priscus iſt natürlich im Sinne von „altehrwürdig" zu faſſen.

*) Zeller S. 334. 335.

**) Sen. ep. 76, 16 haec vocatur virtus, hoc est honestum et unicum hominis bonum, ep. 76, 21. 90, 35.

bedeuten ein und dasselbe und unterscheiden sich nur nach dem verschiedenen Standpunkte, den man zu dem Einen, dem Vernünftigen*), einnimmt."

„Das höchste Gut und der höchste Zweck oder die Glückseligkeit kann nur in dem naturgemäßen Leben liegen" (Zeller S. 209). Recte vivere ist ein bei Horaz nicht seltener Ausdruck: E I 6, 29 vis recte vivere (quis non?), 8, 3 v. nec recte nec suaviter, 16, 17 recte vivis, E II 2, 213 vivere si recte nescis, decede peritis**). Was darunter zu verstehen ist, zeigen Stellen wie E I 10, 12 vivere naturae si convenienter oportet, S I 1, 49. 50 quid referat intra naturae finis viventi, E II 3, 178 quod .. natura coercet, S I 2, 111. 112 nonne cupidinibus statuat natura modum quem, quid latura sibi, quid sit dolitura negatum***), quaerere plus prodest et inane abscindere soldo, ib. 73—76 at quanto meliora monet pugnantiaque istis dives opis natura suae, tu si modo recte dispensare velis ac non fugienda petendis immiscere.

Ob Horaz aber das naturgemäße Leben mit Zeno als Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst oder mit Kleanthes als Übereinstimmung mit der allgemeinen Natur faßte (Zeller S. 211), geht aus den angeführten Stellen nicht hervor.

Auch aus dem Sprachgebrauch des Wortes natura bei Horaz läßt sich gar nichts folgern: es bedeutet die Natur des einzelnen S II 4, 21. 45. 64. 8, 93. E II 1, 165, vaga S II 7. 74, mobilis E II 3, 157, humana E II 2, 188. 3, 353, Gegensatz zu ars S II 4, 7. E II 3, 408, zu doctrina E I 18, 100, naturam mutare E I 12, 10, die allgemeine Natur S I 1, 88. 2, 124, potens S II 1, 51, naturam expellas furca, tamen usque recurret E I 10, 24. E II 3, 108—111, dazu die Stellen aus Heft II S. 2.

Nun hat Seneca offenbar eine doppelte Auslegung des Grundsatzes *ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*, einmal von der Natur des

*) Sen. ep. 66, 32 virtus non aliud quam recta ratio est.

**) cf. E II 2, 144 sed verae numerosque modosque ediscere vitae.

***) cf. S I 1, 75 quis humana sibi doleat natura negatis.

einzelnen, cf. Dial. VII 8, 2 idem est ergo beate vivere et secundum naturam. hoc quid sit, iam aperiam. § 6. quare audaciter licet profitearis summum bonum esse animi concordiam; virtutes enim ibi esse debebunt, ubi consensus atque unitas erit: discedent vitia*); dann wieder von der allgemeinen Natur, cf. Ep. 122, 5 omnia vitia contra naturam pugnant, omnia debitum ordinem deserunt, § 9 cum instituerunt omnia contra naturae consuetudinem velle, novissime in totum ab illa desciscunt, Dial. VIII 5, 1 solemus dicere summum bonum esse secundum naturam vivere. Indes „die Meinung kann immer nur die ſein, daß ſich das Leben des einzelnen dem Ziele der Glückſeligkeit in demſelben Maß nähere oder von ihm entferne, in dem es mit den allgemeinen Geſetzen des Weltlaufs und der vernünftigen Menſchennatur übereinſtimmt oder im Zwieſpalt liegt" (Zeller S. 212). Damit iſt die ſcheinbare Diskrepanz bei Horaz und Seneca erklärt.

Ein naturgemäßes Leben iſt alſo ein vernunftgemäßes Leben. Die Vernunft mißt eben nach den ihr immanenten Geſetzen die Dinge der Erſcheinungswelt (S I 3, 78. 79 ponderibus modulisque suis ratio utitur ac res ut quaeque est ita suppliciis delicta coercet). Sie zeigt dem Menſchen den Unterſchied zwiſchen gut**) (S I 3, 114 dividit ut bona diversis, S I 6, 76 quae sit natura boni summumque quid eius) und ſchlecht (mala S I 3, 25. E II 2, 127, cf. curvo dignoscere rectum E II 2, 44), ſittlich***) (honestum IV 9, 41, qui turpi secernis honestum S I 6, 63) und unſittlich (S I 4, 124 an hoc inhonestum et inutile factu necne sit addubites; turpe S I 6, 63, qui (Homer) quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non, planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit E I 2, 3. 4), zwiſchen dem Sittlichen und Nützlichen (S I 3, 98 utilitas, IV 9, 40. 41 sed quotiens

*) Dial. VII 3, 3 beata est ergo vita conveniens naturae suae Haase, Gertz ſchloß suae in Klammern ein nach meiner Vermutung. Progr. Ohlau 1877.

**) Sen. ep. 118, 12 bonum est, quod secundum naturam est.

***) Sen. ep. 118, 11 bonum societate honesti fit, honestum per se bonum est. bonum ex honesto fluit, honestum ex se est.

bonus atque fidus iudex honestum praetulit utili, S II 6, 75 quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos). Sie belehrt ihn über die Pflicht*) (officium, E I 18, 34 honestum, E II 3, 34 virile, S II 6, 24 officio respondere — sedulitas officiosa E I 7, 8) und das Glück (fortuna, I 37, 11 dulcis, III 27, 74 magna, IV 14, 37 prospera, IV 4, 71 nostri nominis, E II 1, 32 venimus ad summum fortunae, E I 5, 12 quo mihi fortunam, si non conceditur uti — E I 11, 22 tu quamcunque deus tibi fortunaverit horam, E I 6, 49 fortunatus, E II 3, 103 infortunia — beare II 3, 7. IV 8, 29, beatus I 4, 14. II 2, 18. S II 6, 74 — res secundae S II 8, 74, quem res plus nimio delectavere secundae E I 10, 30, secunda II 10, 13, res opimae E I 2, 57).

Wir dürfen überzeugt sein, daß Horaz vollständig Senecas Meinung war: idem est beate vivere et secundum naturam (Dial. VII 8, 2), cf. E I 16, 20 neve putes alium sapiente bonoque beatum und die Schilderung des Glücklichen IV 9, 46—52.

Dem Unglück (res adversae S II 2, 136, arduae II 3, 1, angustae II 10, 21, trepidae III 2, 5 — periculum Ep. 1, 3, durum S I 2, 40, metuendum E II 6, 136 — ruina, I 37, 7 demens, III 5, 39 probrosa, II 17, 9 r. ducere, IV 14, 19 ruinis fatigare — exitium II 19, 16 — pernicies II 13, 4. III 5, 16. S I 4, 130) gegenüber aber entfaltet der stoische Weise seine ganze Seelenstärke, und so mahnt auch Horaz S II 2, 135. 136 quocirca vivite fortes fortiaque adversis opponite pectora rebus. Über jegliches Schicksal (sors, III 24, 16 aequalis, S II 6, 110 mutata, II 10, 14 altera, IV 11, 22 non tuae sortis iuvenem) erhaben zu sein, ist ein stoischer Gedanke (Sen. Dial. II 1, 1 tantum inter Stoicos et ceteros sapientiam professos interesse quantum inter feminas et mares, non inmerito dixerim . . . ut quam primum nos eripiat (sc. via) et in illum editum verticem educat, qui adeo extra omnem teli iactum surrexit, ut supra fortunam emineat), und nur

*) Cic. de fin. III 17, 58 est autem officium, quod ita factum est, ut eius facti probabilis ratio reddi possit.

wer tief von der Wahrheit desselben durchdrungen war, konnte jene unsterblichen Worte schreiben:

sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
pectus (II 10, 13—15).

Die Güter und Übel.

Wenn wir bei Horaz E I 18, 99 lesen: rerum mediocriter utilium spes, so erkennen wir sofort die stoische Einteilung der Güter, cf. Sen. ep. 74, 16 bona illa sunt vera, quae ratio dat, solida ac sempiterna, quae cadere non possunt, ne decrescere quidem aut minui. 17. cetera opinione bona sunt et nomen quidem habent commune cum veris, proprietas in illis boni non est. itaque commoda vocentur et, ut nostra lingua loquar, producta*). Nach Cic. de fin. III 16, 52 (ea, quae secundum locum obtinent, *προηγμένα* id est producta nominentur) liegt in producta eine Übersetzung des griechischen *προηγμένα* vor, die zwar wörtlich, aber kaum geschickter ist als promota, praeposita, praecipua, welche Cicero a. a. O. vorschlägt. Nichts anderes als eine Übersetzung von *προηγμένα* und zwar eine sachlich gerechtfertigte giebt Horaz mit res mediocriter utiles.

Commoda (S II 8, 76, peccare in publica commoda E II 1, 3, c. limare E I 14, 38, venenare ib. 38) also unterschied die stoische Doktrin neben bona**) und dem entsprechend remota, reiecta (Cic. de fin. III 16, 52) oder damna (E I 10, 28 damnum certius propiusve medullis) neben den mala.

Fragen wir aber, was Horaz nun unter die Güter oder Übel rechnet, so dürfen wir seine Worte aus E I 1, 70—72 nicht vergessen:

---

*) cf. Sen. Dial. VII 22, 4 quis porro sapientium (nostrorum dico, quibus unum est bonum virtus) negat etiam haec, quae indifferentia vocamus, habere aliquid in se pretii et alia aliis esse potiora?

**) Diese selbst wieder teilt Sen. ep. 66, 5 in drei Klassen ein.

quodsi me populus Romanus forte roget, cur
non ut porticibus, sic iudiciis fruar isdem,
nec sequar aut fugiam quae diligit ipse vel odit.

Das zeigt sich gleich beim Reichtum (divitiae, II 3, 20 in altum exstructae, E I 12, 6 regales, S II 2, 101 tribus amplae regibus, S II 8, 18 miserae, S II 3, 95 pulchrae, III 24, 62 inprobae, III 1, 48 operosiores). Die Zeitgenossen*) des Dichters erstrebten ihn auf alle Weise, cf. E I 1, 53—55 o cives, cives, quaerenda pecunia primumst, virtus post nummos**), haec Ianus summus ab imo prodocet, haec recinunt iuvenes dictata senesque, E I 6, 34—38, besonders 36 ff. scilicet uxorem cum dote fidemque et amicos et genus et formam regina Pecunia donat ac bene nummatum decorat Suadela Venusque, S II 3, 92—98, besonders 94 ff. omnis enim res, virtus, fama, decus, divina humanaque pulchris divitiis parent; quas qui construxerit, ille clarus erit, fortis, iustus. ‚sapiensne?' etiam et rex et quidquid volet, E I 1, 65. 66 rem facias rem, si possis, recte, si non, quocunque modo rem, S I 1, 62 tanti, quantum habeas, sis.

Horaz selbst verwirft den Reichtum (E I 1, 50 vilius argentumst auro, virtutibus aurum), da er zur Besserung des Menschen nichts beiträgt (III 24, 1—8. II 16, 9—12. E I 12, 10 naturam mutare pecunia nescit***), Ep. 4, 6 fortuna non mutat genus), vielmehr ihn zur Habsucht verleitet, cf. III 24, 61—64 indignoque pecuniam heredi properet. scilicet inprobae crescunt divitiae: tamen curtae nescio quid semper abest rei, III 16, 17. 18 crescentem sequitur cura pecuniam maiorumque fames, E II 2, 147 quanto plura parasti, tanto plura cupis, II 2, 9—16. 3, 19. 20. 14, 25—28. S I 1, 76—79. III 16, 42 multa petentibus desunt multa†), III 16, 28 magnas

*) Die Allmacht des Goldes betont nicht bloß Hor. III 16, 9, sondern schon Menand. monost. 538 *χρυσὸς δ' ἀνοίγει πάντα κ' ἀΐδου πύλας* und wieder Apul. Met. 9, 18 cum auro soleant adamantinae etiam perfringi fores.

**) cf. Plat. rep. 3 p. 407 A.

***) cf. Teles S. 26: *τὸν γὰρ τρόπον οὐ μετατίθησιν* (sc. *ὁ πλοῦτος*).

†) cf. Boethius cons. phil. 2, 4 permultis eos indigere, qui permulta possideant.

inter opes inops*), E I 2, 56 semper avarus eget**), ja, er sieht im Reichtum die Quelle***) aller Übel (III 24, 45—50, besonders 49 summi materiem mali).

Aber darum billigt Horaz noch nicht jede Art der Armut (paupertas E I 17, 43. 18, 74, saeva I 12, 43, contracta E I 5, 20, audax†) E II 2, 51 — pauperies I 1, 18. 18, 5, angusta III 2, 1, proba III 29, 55, dura IV 9, 49, p. magnum opprobrium III 24, 42, p. ingens vitium S II 3, 91 — pauperum tabernas regumque turres [pulsat Mors] I 4, 13. 14 — pauperare cassa nuce S II 5, 36), vor allem nicht die schmutzige (immunda E II 2, 199)††) und drückende (importuna tamen p. abest III 16, 37) Armut. Sonst freilich ist er überzeugt, daß es für ein Volk nichts Besseres als Armut geben könne (I 12, 43 Curium utilem bello tulit et Camillum p.), und rät auch der Jugend seiner üppigen Zeit vollen Ernstes, freiwillig und freudig die Armut auf sich zu nehmen (amice pati p. III 2, 1).

Güter sind ihm ferner weder Macht (S I 6, 9. 10 ante potestatem Tulli atque ignobile regnum), Adel (S I 6, 12—14 contra Laevinum, Valeri genus, unde Superbus Tarquinius regno pulsus fugit unius assis non unquam pretio pluris licuisse) und Rang (maiestas E II 1, 258), noch sinnliche Vergnügungen (deliciae E I 6, 31, illecebrae E II 3, 223 sperne voluptates, nocet empta dolore voluptas E I 2, 55).

Welche Güter Horaz erstrebt, sagt er öfter z. B. I 31, 16—20

---

*) Sen. ep. 74, 4 occurrent, quod genus egestatis gravissimum est, in divitiis inopes, Ambros. ep. 38, 3.

**) Nachgeahmt von Hieron. ep. 100, 15.

***) Iustin. III 2 auri argentique usum velut omnium scelerum materiam sustulit, Cato ap. Gell. 11, 2, 2 avaritiam omnia vitia habere putabant; dagegen Hieron. ep. 12, 6. 125, 2 radix omnium malorum avaritia ist doch wohl auf die Bibel und zwar Timoth. 1, 6, 10 zurückzuführen.

†) Kießlings Interpunktion ist nicht zu halten; die Armut heißt wegen ihrer Wirkung audax genau ebenso, wie I 4, 13 der Tod pallida.

††) Wie er überhaupt die Unreinlichkeit (sordes II 10, 7. S I 6, 68, colligere sordem E I 2, 53) haßt und die Reinlichkeit (munditia I 5, 5. E II 1, 159) liebt.

frui paratis et valido mihi, Latoe, dones et, precor, integra cum mente*) nec turpem senectam degere nec cithara carentem, II 16, 37—40 mihi parva rura et spiritum Graiae tenuem Camenae Parca non mendax dedit et malignum spernere volgus, II 18, 9—14 at fides et ingeni benigna vena est pauperemque dives me petit: nihil supra deos lacesso nec potentem amicum largiora flagito, satis beatus unicis Sabinis, E I 18, 107—112, also mäßigen Besitz, körperliche und geistige Frische, ein schönes und der dichterischen Produktionskraft nicht entbehrendes Alter, Anerkennung seiner Gaben und Leistungen bei Urteilsfähigen, Unabhängigkeit für den Rest seines Lebens.

Daß Horaz nicht „an die Güter, die das Leben vergänglich zieren", sein Herz gehängt hatte, wissen wir aus vielen Stellen: weder eine Verringerung seines Besitzes schreckt ihn (E I 18, 107 mihi quod nunc est, etiam minus), noch der mögliche Verlust (E I 7, 34 cuncta resigno, v. 39 inspice si possum donata reponere laetus). Einfache Nahrung und Kleidung empfiehlt er häufig**), cf. III 1, 21. 42. 43. I 31, 15. 16. E I 2, 47—50. 14, 35. S II 2, 1 quae virtus et quanta, boni, sit vivere parvo . . discite, ib. 53 sordidus a tenui victu distabit, 70 accipe nunc, victus tenuis quae quantaque secum adferat. Überhaupt Genügsamkeit einzuschärfen, wird er nicht müde (II 16, 13 vivitur parvo bene***), E I 2, 46 quod satis est cui contingit, nihil amplius optet, E I 12, 4 pauper enim non est cui rerum suppetit usus, III 16, 43. 44 bene est, cui deus obtulit parca quod satis est manu, cf. III 1, 25—32. IV 9, 45—50. S I 1, 44 ff.), weil allein Zufriedenheit und Reinheit des Herzens das Lebensglück sichern (I 22, 1. 2. III 2, 21 ff. 23, 17—20. E I 3, 28. 29. III 16, 39—42.

*) Nach Friedländer Cena Trimalch. zu c. 61 sind die Worte des Dichters bis mente nur eine andere Form des gewöhnlichen Gebets, cf. Sen. ep. 10, 4. Iuv. 10, 356.

**) cf. Teles S. 33: *τῷ ὄντι μέγα καὶ ἀξιόλογον καὶ πήρας καὶ θέρμων καὶ λαχάνων καὶ ὕδατος μηδενὸς φροντίζειν.*

***) cf. Lucret. V 118. Cic. fin. II 18, 91. Lucan. Phars. 4, 377. Claudian. 3, 215.

II 16, 13—16). Man kann nicht leugnen, daß trotz gelegentlicher Abweichungen (E I 4, 15. 16. 15, 24) die Genügsamkeit die Grundtugend des Dichters war, ja daß wir in einzelnen Fällen wie III 16, 21—24 (quanto quisque sibi plura negaverit, ab dis plura feret: nil cupientium nudus castra peto et transfuga divitum partis linquere gestio), schon cynische Anwandlungen verfolgen können, „zu welchen der stoischen Schule schon von ihrem Ursprung her der Zug tief eingepflanzt war" (Zeller S. 279).

Gegen materiellen Lohn (praemium S I 5, 35 iucundum Ep. 2, 36, multa pr. laturus S II 1, 12) also verhielt sich Horaz, nachdem er gegen des Lebens Not gesichert war, ablehnend, aber nicht gegen „des Ruhms lockenden Silberton". Doch lag ihm am Beifall (laus C. S. 76. IV 8, 20. 28, magna S II 3, 99, cum multa l. S I 10, 49, non sine multa l. E II 3, 281) der Menge gar nichts (S I 10, 76 nam satis est equitem mihi plaudere, 78 men moveat cimex Pantilius e. q. s., II 16, 39. 40 malignum spernere volgus, E II 1, 63 interdum volgus rectum videt; est ubi peccat), alles aber an dem Beifall der „Besten seiner Zeit" (S I 10, 81—87, ib. 88—90 quibus haec, sunt qualiacunque, adridere velim, doliturus si placeant spe deterius nostra, E I 17, 35 principibus placuisse viris non ultima laus est, E I 20, 23 me primis urbis belli placuisse domique). Von ihnen seine Verdienste (meritum IV 8, 24. III 30, 15, decus, III 25, 6 aeternum, C. S. 48 omne, IV 14, 39 optatum), die sich auf redliches Bemühen (opera, E I 13, 5 vehemens, E II 3, 261 celeris nimium curaque carens, S II 5, 89 neu desis operae, E II 3, 443 insumere inanem op. — opella E I 7, 8 — molimen E II 2, 93 — moles E I 14, 30) gründen, oder seinen Charakter (mores III 1, 12, probi C. S. 45, aurei IV 2, 23, inversi III 5, 7) anerkannt zu sehen, freut ihn (S II 6, 32 hoc iuvat et melli est, non mentiar).

Endlich die Unabhängigkeit erscheint Horaz als ein hohes Gut. Wohl ist es allgemeines Menschenlos (condicio communis E II 1, 152, vivendi S II 8, 65), des Lebens Mühen (vitae labores I 7, 18, labor I 32, 15, longus II 14, 19, famosus III 15, 3, malus Ep. 16, 16, novus Ep. 17, 64, secundus

IV 4, 45, functus laboribus II 18, 39, defunctus lab. III 24, 15) zu tragen, aber unerträglich dünkt es ihn, dabei noch eines andern Herrschaft (imperium, E I 18, 45 lene; arbitrium III 6, 40. S II 3, 86; iussum E I 7, 52) zu tragen. Darum lehnte er es ab, in des Kaisers Dienst zu treten, darum schienen ihm selbst die Bande, welche ihn an Mäcenas fesselten, in späteren Jahren drückend. Wenn man auch nicht mit Oesterlen*) annehmen wird, daß nach dem Konflikte, von dem E I 7 uns erzählt, das Verhältnis zwischen Mäcenas und Horaz getrübt blieb, so kann doch der Ernst, mit welchem Horaz seinen Wunsch: mihi vivam quod superest aevi (E I 18, 107) zur Ausführung brachte, schwerlich zur weiteren Befestigung des Freundschaftsbundes beigetragen haben. Die Anforderungen, welche die Freundschaft der Mächtigen (S II 1, 61 maiorum ne quis amicus, E I 17, 2 maiores) stellte und die auch Mäcenas an Horaz gestellt hatte (E I 7, 37 rexque paterque audisti coram), waren wenig nach dem Geschmacke dessen, der mit Ernst sein Lebensende ins Auge faßte (III 29, 41 ille potens sui laetusque deget, cui licet in diem dixisse ‚vixi') und, wie ein satter Gast vom Mahle**), zufrieden aus dem Leben zu scheiden begehrte (S I 1, 118. 119).

Kann man Horaz nun einer bestimmten Philosophenschule zuweisen? Da die Annahme, er habe seine Philosophie aus zweiter Hand, etwa von Euripides (Ant. Göbel, Hor. u. Eur. Ztschr. f. d. G. W. 1851 S. 298—323) oder Lucretius***)

*) Die Reihenfolge der Briefe des I. Buchs von Horatius und das Verhältnis zwischen Horatius und Mäcenas vom J. 21 an. Fleckeisen, Jahrb. 1893 S. 305—320.

**) Dieser Vergleich ist stoisch, cf. Teles 11, 3: ἀλλ' ὥσπερ ἐκ συμποσίου ἀπαλλάττομαι οὐθὲν δυσχεραίνων, οὕτω καὶ ἐκ τοῦ βίου ὅταν ὥρα ᾖ, Epictet II 16, 37, ebenso der des Lebens mit einer Schiffahrt II, 10, 1—4. 21—24, cf. Teles S. 6, 11. 41, 6 ff., einer Festversammlung Teles 10, 13. Epictet IV 1, 106. I 25, 7, cf. I 24, 20, dem Kriegsdienst Teles 41, 12. Hor. E I 16, 67. Sen. ep. 96, 5 vivere militare est, Eur. Suppl. 550 παλαίσμαθ' ἡμῶν ὁ βίος. Unzählig oft sind diese Vergleiche nachgeahmt worden; so sprechen vom Bankett des Lebens noch G. Sand, Lelia I c. 8 und Hauff, Phantasien im Br. R. Anfang.

***) Viel mehr Parallelen finden sich zwischen Horaz und Seneca, sehr wenige davon aber beruhen auf dem Studium des Horaz durch Seneca.

(Eduard Göbel, Hor. u. Lukrez Ztschr. f. d. österr. G. 1857 S. 421 ff.), heute für erledigt gelten darf, vielmehr unsre bisherige Erörterung gezeigt hat, daß er nicht verächtliche Kenntnisse in der Philosophie hatte*), so ist jene Frage berechtigt. Aber welcher Philosophenschule können wir ihn zuweisen?

Er kannte die Pythagoräer (S II 3, 276 ignem gladio scrutare, cf. Athen. X 452, Pythagoras S II 4, 3, faba Pythagorae cognata S II 6, 63, nec te Pythagorae fallant arcana renati Ep. 15, 21, cf. I 28, 10—13, Pythagorea somnia E II 1, 52)**), die Cyniker (mordacem Cynicum sic eludebat E I 17, 18, cf. ib. 13—24***), quae se commendat tonsa cute, dentibus atris E I 18, 7, cf. Diog. L. VI 2, 31), die Anhänger Aristipps (S II 3, 99†). E I 1, 18. 19 nunc in Aristippi furtim praecepta relabor et mihi res, non me rebus subiungere conor, cf. Stob. 17, 18, E. I 17, 13 ff., zu v. 29 personamque feret non inconcinnus utramque vergleicht Kießling Stob. 5, 67, besser Hense, Teles ed. proll. S. LXIV Laert. II 66 ἦν δὲ ἱκανὸς ἁρμόσασθαι καὶ τόπῳ καὶ χρόνῳ καὶ προσώπῳ καὶ πᾶσαν περίστασιν ἁρμοδίως ὑποκρίνασθαι; Beziehung auf Aristipp hat auch E I 10, 42. 43 cui non conveniet sua res, ut calceus olim, si pede maior erit, subvertet, si minor, uret, cf. Stob. 94, 32), die Akademiker (E II 2, 45 inter silvas Academi quaerere verum) und Peripatetiker (E I 18, 9

*) Gercke, Die Komposition der ersten Satire des Horaz. Rhein. Mus. N. F. 48. Bd. 1. Heft S. 41—52 behauptet S. 52, S II 5, 59 sei das stoische Axiom ἦτις ἔσται ἢ οὐκ ἔσται gestreift. „Wenn Horaz derlei dialektische Kunststücke heranzog, so zeigt er damit eine achtungswerte philosophische Bildung."

**) Vielleicht gehört auch I 3, 8 animae dimidium meae und II 17, 5 pars animae hierher, da das schol. zu Pers. 5, 22 bemerkt: sententia a Pythagora tracta, ille enim interrogatus quid esset amicus, respondit quae Horatius sic posuit ‚et serves a. d. m.' Daß es ein griechischer Grundsatz war, lernen wir aus Aristot. Eth. Nic. 9, 8, 2.

***) Richtig erinnert Kießling daran, daß patienter v. 13 und patientia v. 25 auf das Schlagwort der cynischen Philosophen, καρτερεῖν, gehe.

†) Nach Hense, ed. Teletis reliquiae 1889 proll. p. LXVI A. aus Bions diatribae.

s. o.), die Epikuräer*) (E I 4, 16 Epicuri de grege porcum)**) und Stoiker (Stoicus S II 3, 160. 300, libelli Stoici Ep. 8, 15, Panaetius nobilis I 29, 13, Cato gefeiert I 12, 33. III 1, 24. E. I 19, 13. 14)***).

Horaz wußte, daß sich die Stoiker aus den Cynikern†), die Epikuräer aus den Aristippeern entwickelt hatten, cf. E. I 17, 13 ff. E I 1, 16—19. Andrerseits traten zu Horaz' Zeit alle andern Philosophenschulen vor den Stoikern und Epikuräern in den Hintergrund. Die Frage ist also, war Horaz ein Epikuräer oder Stoiker oder Eklektiker?

Bekanntlich behauptet er letzteres von sich selbst E I 1, 14. 15 nullius addictus iurare in verba magistri, quo me cumque rapit tempestas, deferor hospes. Aber wenige haben es ihm geglaubt††) — mit Recht, da er sich E I 4, 16 einen Epikuräer nennt. So spricht Kießling zu S I 1, 13 von einer „vorwiegend epikuräischen, allenfalls noch mit akademischen Reminiscenzen von

*) Das Buch von Paulus Cassel, Epikuros, der Philos., verteidigt und erklärt, Berlin 1892, ist nicht vom Standpunkt der Wissenschaft, sondern orthodoxer Kanzelberedsamkeit geschrieben, cf. S. 34: „Epikur ist in der That das Organ der Schlange", S. 36: „Epikur ist eine Art Antichrist".

**) Epikuräisch scheint auch der Gedanke zu sein: E I 6, 31 virtutem verba putas, E I 17, 41 aut virtus nomen inane est, wozu Porph. bemerkt, nomen inane vanumque esse virtutem Epicurus dixit ad voluptatem referens universa, quae facimus, cf. Dio Cass. 47, 49 und die von Usener, Epicurea S. 314 angeführten Stellen.

***) Otto a. a. O. will auch I 24, 19 levius fit patientia quidquid corrigere est nefas als stoisch ansprechen, weil Sen. ep 107, 9 sagt optimum est pati, quod emendare non possis und in § 11 Verse von Cleanthes übersetzt, deren letzter lautet: ducunt volentem fata, nolentem trahunt, Verse, die übrigens Augustin. de civ. dei V 8 wiederholt mit der Einleitung, Annaei Senecae sunt, nisi fallor, hi versus. Ottos Annahme ist wahrscheinlicher als die Beziehung auf Verg. Aen. V 709. 710 (Nauck), schon wegen der Parallelen Publ. Syr. 176 und Anth. Pal. 10, 73.

†) Iuv. 13, 121. 122 et qui nec cynicos nec stoica dogmata legit a cynicis tunica distantia, dazu das scholion: dixit cynicorum et stoicorum dogma convenire, tantum veste distare. nam cynica mater haeresis stoicae, Pers. III 53—55 über die Stoiker, 56. 57 über die Pythagoräer.

††) Unter ihnen ist Zeller a. a. O. S. 377 A. 3; dasselbe meint wohl auch Kirchhoff a. a. O. S. 22, wenn er die Lebensweisheit des Horaz eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes nennt.

Athen her versetzten Entwicklungsstufe" des Dichters, bezeichnet ihn zu S I 1, 120 und E I 18, 111 geradezu als Epikuräer, Kirchhoff, Über die Stellung des Horaz zur Philosophie. Progr. Hildesheim 1873 S. 21 behauptet, Horaz stehe der Anschauung des Epikur unbedingt näher als der stoischen, Maier a. a. O. S. 28 äußert sich, in den Satiren sei der ethische Standpunkt des Dichters durchaus epikuräisch, in den Episteln stoisch, Reisacker a. a. O. S. 5: „Horaz folgte entschieden derselben freigeistigen Strömung und zumeist den Grundsätzen Aristipps und Epikurs. Seine wichtigeren naturphilosophischen und ethischen Ansichten sind zum Teil wörtliche Übertragungen aus Euripides und Lukrez"; Ed. Göbel, Ztschr. f. österr. G. 1857 S. 422: „Horaz war ein eifriger Anhänger der Lehre Epikurs"; W. A. Schmidt, Gesch. der Denk- und Glaubensfreiheit im 1. Jahrh. der Kaiserherrschaft und des Christentums 1847 S. 292: „im allgemeinen gehörte Horaz ebenfalls jener leichtsinnigen und indifferenten Richtung an, die weder von den Göttern noch von der Philosophie etwas wissen wollte und ganz dem sorglosen Genußleben sich hingab."

Diese kleine Auslese mag genügen. Also Horaz ein Epikuräer, während wir in unsren bisherigen Ausführungen gefunden haben, daß er eher ein Stoiker zu nennen ist. Bei solcher Unsicherheit der Urteile bedarf die Sache einer methodischen Untersuchung.

Von den drei Teilen der Philosophie, welche man seit Xenokrates Zeit*) unterschied (cf. R. Heinze, Xenokrates. Darstellung der Lehre und Sammlung der Fragmente. Leipzig 1892 S. 1), ist der Ethik vorzugsweise das Interesse des Horaz zugewandt. Daß Horaz aber auch die Logik studiert hat, ist leicht zu zeigen. Die Stoiker**) teilten dieselbe nach Sen. ep. 89, 17 in Rhetorik und Dialektik, wozu dann noch die Erkenntnistheorie trat cf. Zeller S. 64. Die Dialektik bildeten sie besonders aus; „schon Zeno hat für die Darstellung seiner Lehre eine knappe und schmuck-

*) Nach Diog. L. VII 39 erfand Zeno die Einteilung der Philosophie in Physik, Ethik, Logik.

**) Epikur und seine Schule hielten sehr wenig von der ganzen Logik (Zeller S. 382. 383).

loie dialektische Form gewählt" (Zeller S. 57) — auch Horaz bedient sich der dialektischen Form gern und geschickt. Die Stoiker definierten die Dialektik als die Wissenschaft oder Kunst, gut zu reden (Zeller S. 66) — wie kunstvoll die Darstellung des Horaz sei, hat Arnold, Die griech. Studien des Horaz[2] S 48—70 gezeigt. Die Stoiker teilten die Dialektik in zwei Hauptteile, von dem Bezeichneten und dem Bezeichnenden, den Gedanken und den Worten (Sen. ep. 89, 17 *διαλεκτικὴ* in duas partes dividitur, in verba et significationes, id est, in res, quae dicuntur, et vocabula, quibus dicuntur). Diese Unterscheidung finden wir wieder bei Hor. S II 3, 280 ex more inponens cognata vocabula rebus. In die Lehre vom Bezeichnenden gehört die Unterscheidung, welche wir S I 3, 103. 104 gemacht sehen: donec verba, quibus voces sensusque notarent, nominaque invenere (Zeller S. 88, ib. A. 2); in die Lehre vom Bezeichneten der Sorites, den wir E II 1, 45 ff. finden; in die Erkenntnislehre die Behauptung S II 3, 208 qui species alias veris scelerisque tumultu permixtas capiet, conmotus habebitur, das heißt: „die Wahrnehmung ist die einzige ursprüngliche Quelle unserer Vorstellungen" nach Ansicht der Stoiker (Zeller S. 73).

In die Physik führt uns I 16, 18 altis urbibus ultimae*) stetere causae cur perirent, wo wir unschwer „das allgemeine Gesetz der ursächlichen Verknüpfung, das Gemeingut der Stoiker" (Schmekel S. 187 A. 2. Zeller S. 132. Sen. ep. 65, 3—14) erkennen.

Auch I 13, 15. 16 (laedentem oscula, quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit) ist hierher zu ziehen. „Ein wirkliches Teilverhältnis hier anzunehmen, ist abgeschmackt"**) (Schütz),

---

*) cf. Sen. de ben. IV 7, 2 hunc (deum) eundem et fatum si dixeris . . . nam cum fatum nihil aliud sit quam series inplexa causarum, ille est prima omnium causa, ex qua ceterae pendent.

**) Wie auch in den als Parallelen herbeigebrachten Stellen Ibykus bei Athen. II 39b: *Ἴβυκος δέ φησι τὴν ἀμβροσίαν τοῦ μέλιτος κατ' ἐπίτασιν ἐννεαπλασίαν ἔχειν γλυκύτητα, τὸ μέλι λέγων ἔνατον εἶναι μέρος τῆς ἀμβροσίας κατὰ τὴν ἡδονὴν* und schol. Pindar Pyth. 9, 113 *τὸ μέλι τῆς ἀθανασίας δέκατον μέρος ᾠήθησαν εἶναι.* Der Gedanke ist nur: Ambrosia ist vielmal süßer als Honig. 9 ist eine heilige Zahl, cf. Diels,

vielmehr handelt es ſich hier um das fünfte Element, welches Ariſtoteles (Zeller II 2, 435 ff. 447) und nach Xenokrates (Heinze a. a. O. S. 68) ſchon Plato angenommen hatte*), den Äther, cf. Plut. adv. Colot. 9 p. 1111 d *τὰ μὲν οὖν ζῶα οὕτω πάλιν διῃρεῖτο (Πλάτων) εἰς ἰδέας τε καὶ μέρη, πάντα τρόπον διαιρῶν, ἕως εἰς τὰ πάντων στοιχεῖα ἀφίκετο τῶν ζώων, ἃ δὴ πέντε σχήματα καὶ σώματα ὠνόμαζεν, εἰς αἰθέρα καὶ πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γῆν καὶ ἀέρα.* Den übertragenen Gebrauch von quinta pars (= das Beſte, Vorzüglichſte) nicht zuzugeben, iſt inkonſequent, da wir S I 1, 26 doch leſen, elementa discere prima, überhaupt elementa übertragen ſehen III 24, 52. E I 1, 27. 10, 17, materia E II 3, 38, materies III 24, 49. E II 3, 131.

Aus E I 6, 3—5 (hunc solem et stellas et decedentia certis tempora momentis sunt qui formidine nulla imbuti spectent) folgern A. Kirchhoff a. a. O. S. 12 und K. Maier a. a. O. S. 7, daß Horaz in Sonne, Mond und Sternen Naturkörper ſehe, nicht göttliche Weſen, daß er in dieſem Punkte alſo Epikur folge, nicht den Stoikern. Doch ſchrieb Horaz (cf. Heft II S. 6. 7. 9. 10) der Sonne und dem Mond göttliche Natur zu und trennte nach I 12, 46—48 (micat inter omnis Iulium sidus velut inter ignes luna minores) von ihnen die Sterne ihrem Weſen nach nicht. Auch legt der Zuſammenhang in E I 6, 3 ff. eher die Auffaſſung nahe, daß Horaz nicht die wiſſenſchaftliche Erkenntnis der Himmelserſcheinungen für ſich in Anſpruch nahm, wozu er in der That nach Heft II S. 3—6 kein Recht hatte.

Horaz hat alſo, wie wir geſehen haben, ſein Intereſſe auch der Logik und Phyſik zugewandt, aber im Vordergrunde ſteht ihm

---

Sibyll. Blätter S. 40; Kägi, Die 9-Zahl bei den Oſtariern in den phil. Abhandl. f. Schweizer-Siedler S. 69; 10 aber iſt eine runde Zahl, cf. bei Hor. decem IV 2, 53. S I 3, 12. S II 3, 69. E I 18, 25, deciens E II 3, 294. 365.

*) Die Stoiker wollten eigentlich von einer quinta natura nichts wiſſen, cf. Cic. fin. IV 5, 12, aber „thatſächlich haben ſie doch eine quinta natura angenommen; denn dasjenige Feuer, welches die Subſtanz Gottes und der vernünftigen Seelen bildet, ja ſchon das in allen *φύσεις* verborgene *πῦρ τεχνικὸν*, iſt eben in Wirklichkeit etwas ganz anderes als das elementare Feuer" (Bonhöffer a. a. O. S. 43).

doch immer die Ethik. Oft erwähnt er die Fragen, die in seinem Kreise verhandelt werden, z. B. S II 6, 74—76. E I 6, 3—14. 12, 16—19. 18, 97—103; nicht häufig werden physische Probleme gestreift, wie E I 6, 3. 4. 12, 16—19, dagegen seine ernste und aufrichtige Neigung zur Versenkung in die Ethik und Fruchtbarmachung derselben für sein eigenes Leben bekunden die Satiren und Episteln fast auf jeder Seite. Wenn er E I 1, 25. 26 sagt, daß solche Beschäftigung für arm und reich, alt und jung in gleicher Weise ersprießlich sei, so hat er selbst dafür das beste Beispiel gegeben und das Wort, das er dem Trebatius gegenüber äußert S II 1, 57—60 (seu me tranquilla senectus exspectat seu Mors atris circumvolat alis, dives inops, Romae seu fors ita iusserit exsul, quisquis erit vitae scribam color), nach besten Kräften wahr gemacht. Daher nennt ihn Lessing mit Recht einen philosophischen Dichter (Rettungen des Horaz. Hempelsche Ausgabe Bd. 13 S. 121).

Nun haben Stoiker und Epikuräer, wie überhaupt, so in der Ethik, manches Gemeinsame (cf. Reisacker a. a. O. S. 3. 4), so daß bei nicht wenigen Horazstellen die Frage Schwierigkeiten macht: Folgt Horaz hier den Stoikern oder den Epikuräern?

Als ganz entschieden epikuräisch wird allgemein die Stelle S I 3, 98—114 bezeichnet*). Wir haben uns mit dieser Stelle schon wiederholt beschäftigt und wiederholt bestritten, daß man des Dichters wahre und bleibende Ansichten in ihr suche, hier begnügen wir uns, ihr E II 3, 391 ff. gegenüberzustellen:

silvestris homines sacer interpresque deorum
caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,
dictus ob hoc lenire tigris rabidosque leones,
dictus et Amphion, Thebanae conditor urbis,
saxa movere sono testudinis et prece blanda
ducere quo vellet. fuit haec sapientia quondam,
publica privatis secernere, sacra profanis,
concubitu prohibere vago, dare iura maritis,
oppida moliri, leges incidere ligno.

*) Kirchhoff a. a. O. S. 10. 11 betont besonders v. 98 utilitas iusti prope mater et aequi und v. 111 iura inventa metu iniusti fateare necessest.

Sic honor et nomen divinis vatibus atque
carminibus venit.

Solche Anſichten haben zuerſt die Pythagoräer geäußert, cf. Cic. Tusc. I 25, 62 aut qui primus, quod summae sapientiae Pythagorae visum est, omnibus rebus imposuit nomina, aut qui dissipatos homines congregavit et ad societatem vitae convocavit, Strabo X 468 *μουσικὴν ἐκάλεσε Πλάτων καὶ ἔτι πρότερον οἱ Πυθαγόρειοι τὴν φιλοσοφίαν*, entſchiedener aber die Stoiker, cf. Sen. ep. 90, 20 und Cic. Tusc. I 26, 64 philosophia vero, omnium mater artium, quid est aliud nisi, ut Plato, donum, ut ego, inventum deorum? Haec nos primum ad illorum cultum, deinde ad ius hominum, quod situm est in generis humani societate . . erudivit, cf. Schmekel a. a. O. S. 141.

Dieſe ſtoiſche Lehre vertrat beſonders Poſidonius, cf. Sen. ep. 90, 7 hactenus Posidonio adsentior: artes quidem*) a philosophia inventas, quibus in cotidiano vita utitur, non concesserim nec illi fabricae adseram gloriam: illa, inquit, sparsos et aut cavis**) tectos aut aliqua rupe subfossa aut exesae arboris trunco docuit tecta moliri, ib. § 11. 12. 13. Es iſt alſo die Lehre des Poſidonius, welche Cicero und Horaz vortragen, Seneca bekämpft.

Ferner ſoll ſich Horaz mit S I 5, 101 namque deos didici securum agere aevum, Nec siquid miri faciat natura deos id Tristis ex alto caeli demittere tecto als Epikuräer***) bekennen nach Karl Maier a. a. O. S. 5, Kießling und L. Müller z. d. St. Vergebens haben alſo Leſſing, Rettungen des Horaz S. 157 (Hempel), und Nauck zu I 34, 1 ff. gewarnt, aus einer einzelnen Stelle gleich epikuräiſche Anſichten des Dichters herauszuleſen, vergebens Kirchhoff a. a. O. S. 9 die richtige Erklärung zu S I 5, 101 gegeben: „Man will dem Horaz und ſeinen Begleitern im Tempel zu Gnatia weismachen, es verbrenne hier Weihrauch ohne Feuer; die Götter ließen ihn durch ein Wunder

*) Bücheler, quoque.
**) Windhaus, thöricht casis.
***) cf. Diog. Laert. X 143. Lucret. V 83.

in Dampf aufsteigen. Lachend ruft Horaz aus: „Das glaube der Jude Apella, nicht ich*); soviel ich weiß, geht das Ding natürlich zu; die Götter hätten viel zu thun, wenn sie sich um solche Kleinigkeiten bekümmern wollten."

Daß diese Auffassung richtig ist, geht aus der Stellung des Dichters zum Volksglauben überhaupt hervor.

Zunächst muß es auffallen, daß Horaz oft von Gott (deus) schlechthin spricht, cf. I 34, 13. Ep. 13, 7. 14, 6. III 16, 44. 29, 29—32. S I 8, 3. II 8, 62. E I 11, 22. E II 3, 191, ferner, daß er mit den mythischen Göttern nicht selten rationelle Begriffe verbindet, cf. I 19, 1—3 Venus, Amor, Licentia, I 30 Venus, Amor, die Gratien, Nymphen, Juventas, Merkur, I 2, 33. 34 Venus, Jocus, Cupido.

Auffallen muß auch die große Zahl von Abstraktionen**): ventoso Gloria curru E II 1, 177, fulgente trahit constrictos Gloria curru S I 6, 23, Macies I 3, 30, nova Febrium cohors ib., lasciva Licentia I 19, 3, cf. IV 15, 10, Spes I 35, 21, Timor et Minae III 1, 37, scelestum deseruit pede Poena claudo III 2, 31. 32, cf. IV 5, 24, Cea Nenia II 1, 38, beata pleno Copia cornu C. S. 60, aurea E I 12, 29, Autumnus Ep. 2, 18, albo rara Fides velata panno I 35, 21, incorrupta I 24, 7, cf. C. S. 57, Iustitia I 24, 6, potens II 17, 15, Pudor I 6, 9. 24, 6, priscus C. S. 57, nuda Veritas I 24, 7, Iuventas parum comis sine te (sc. Venere) I 30, 7, io Triumphe IV 2, 49. 50. Ep. 9, 21. 23, illum aget penna metuente solvi Fama superstes II 2, 8, regina Pecunia E I 6, 37, Suadela E I 6, 38, vitiosa Cura II 16, 21—24, atra III 1, 40, Virtus III 2, 17—24, neglecta C. S. 58, Amor***) III 12, 1, gravis Ep. 11, 2—4,

*) Werner Proeßel, Progr. Freiberg 1853 S. 20: ‚Credat superstitiosus aliquis Iudaeus Transtiberinus', verweist auf Plin. n. h. II 111. Bentleys Brief an Joh. Mill, opp. ed. Lips. p. 529.

**) Robert, Bild und Lied S. 36 zeigt, daß auch die Künstler, unabhängig von den Dichtern, seit der alexandrinischen Periode Personifikationen und Allegorien schufen.

***) Den Liebesgott nennt Horaz nie Amor, sondern Cupido I 2, 34, ferus II 8, 14, liber Ep. 17, 57, lentus IV 13, 5 — der pl. findet sich

Pax C. S. 57, Belli ferratos postis portasque S I 4, 61, gaudens Bellona cruentis S II 3, 223, Discordia taetra S I 4, 60, cf. S I 7, 15, Honos C. S. 57, alma Faustitas IV 5, 18, Patientia E I 17, 25*).

In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß Horaz, wie freilich schon andere Dichter vor ihm, die Gaben resp. den Machtbereich der Götter mit Götternamen bezeichnet: IV 12, 14 pressum Calibus ducere Liberum si gestis, Ep. 9, 37. 38 metumque Caesaris rerum iuvat dulci Lyaeo solvere, S I 4, 89. III 21, 16; über Juppiter als Licht- und Gewittergott s. Heft II S. 37. 38; über Ceres als Frucht der Erde unten S. 114 A. 3; Ep. 17, 55 saxa .. Neptunus alto tundit hibernus salo, E I 11, 10 furens, E II 3, 64 receptus terra Neptunus; III 5, 24 arva Marte populata nostro; S II 2, 3 rusticus abnormis sapiens crassaque Minerva, E II 3, 385 invita Minerva; S I 5, 73. 74 nam vaga per veterem dilapso flamma culinam Volcano summum properabat lambere tectum; S I 2, 119 parabilem amo Venerem facilemque, S I 3, 109 Venerem incertam rapientes more ferarum, S II 5, 80 nec tantum Veneris quantum studiosa culinae, I 27, 14 quaecunque Venus, I 33, 13 melior, III 8, 18 prisca, II 5, 3. 4 tauri ruentis in Venerem tolerare pondus, III 13, 5 et Venerem et proelia destinat, S I 4, 113 concessa Venus, S I 5, 84 intentum Veneri, E II 3, 414 abstinuit Venere et vino, E II 2, 56 (anni) eripuere iocos, Venerem, convivia, ludum. Seltener sind andere Metonymien von Venus, wie E II 3, 42 ordinis haec virtus erit et Venus, ib. 320 fabula nullius Veneris (= venustas), ferner II 7, 25 quem Venus arbitrum dicet bibendi (= iactus Veneris). Natürlich war die göttliche Ehre

---

nur I 19, 1 mater saeva Cupidinum, IV 1, 4. 5 dulcium m. s. Cup. — oder Sohn der Venus: I 30, 5 fervidus tecum puer, I 32, 10 illi semper adhaerens puer, III 12, 3 Cythereae puer ales, III 27, 67 Venus et remisso filius arcu.

*) Dennoch gingen die Alten hierin nie so weit, wie die Modernen im 17. u. 18. Jahrh.; unter diesen ist vielleicht der kühnste Zachariae, in dessen Renommist Gesang I wir lesen: Wirf einen Blick auf mich, o Göttin Schlägerei, Damit mein Heldenlied des Helden würdig sei.

eigentlich nicht diesen mit Götternamen benannten Dingen, sondern den in ihnen wirkenden Kräften zugedacht. Das ist nach Zeller S. 317 stoisch.

Mit den Götternamen nimmt es Horaz nicht ernst*): seine Rettung vor dem fallenden Baumstamm schreibt er II 17, 28 dem Faun, III 8, 8 dem Bacchus, III 4, 27 den Musen zu. Eine bemerkenswerte Ordnung der Götter sehen wir I 12: Zeus ragt bei weitem vor allen anderen Göttern hervor (v. 17, 18, cf. v. 49. III 1, 8. 4, 45—48 qui terram inertem, qui mare temperat ventosum et umbras regnaque tristia divosque mortalisque turbas imperio regit unus aequo, III 5, 1—4 Vergleich zwischen den beiden Alleinherrschern im Himmel und auf Erden, Juppiter und Augustus); nach ihm kommt nicht Juno, die Himmelskönigin**), sondern Athene (I 12, 18—20 proximos illi tamen occupabit Pallas honores, proeliis audax).

Bemerkenswert ist ferner das Verhältnis zwischen der Gottheit und dem Geschick. Letzteres repräsentieren die Parzen, Fortuna, Necessitas, Fatum. Die Parzen***) (Parca non mendax II 16, 39, veraces cecinisse Parcae C. S. 25, certo subtemine P. Ep. 13, 15, P. iniquae II 6, 9, sic placitum Parcis II 17, 16, sororum fila trium patiuntur atra II 3, 15) und Eumeniden (II 13, 35. 36 intorti capillis Eumenidum recreantur angues, S II 3, 141 Furiam, S II 3, 135 malis dementem actum Furiis, S I 8, 34 saevam Tisiphonen) bleiben ganz im Rahmen der griechischen Mythologie. Anlehnung an griechische und italische Mythologie (cf. I, 35) zeigt auch Fortuna (E I 1, 68 superba, I 34, 12, III 29, 49 Fort. saevo

*) Österlen, Studien zu Vergil und Horaz S. 63: „Er (sc. Hor.) ist das skeptische Kind einer skeptischen Zeit, und alle die Göttergestalten, die er aufführt .. sind mehr poetisch empfundene Figuren, mit denen seine Dichtung sich schmückt, als gläubig angenommene religiöse Mächte."

**) Verg. Aen. I 46. 47 ast ego, quae divom incedo regina, Iovisque et soror et coniunx.

***) Bei Conze, Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst Taf. 86 sind drei Bilder der Parzen; im ersten und dritten ist von fila keine Rede, wohl aber im zweiten; wenigstens eine hat den Wocken, die zweite die Wage, die dritte eine Schriftrolle (?).

laeta negotio e. q. s.*), S II 2, 126 saeviat atque novos moveat F. tumultus, S II 8, 61 F. quis est crudelior in nos te deus, III 3, 61 Troiae renascens alite lugubri F., E II 3, 201 redeat miseris, abeat F. superbis, IV 14, 37 prospera, I 7, 24 melior F. parente, E I 11, 20 voltum servat F. benignum, I 31, 10 quibus dedit F. vitem; Fortunae filius**) S II 6, 49, rivus E I 12, 9, ludus II 1, 3). Reine Abſtraktionen ſind Necessitas (I 3, 32, saeva I 35, 17—20, aequa lege N. sortitur insignes et imos III 1, 14, 15, si figit adamantinos . . dira N. clavos III 24, 6) und Fatum (S I 10, 68. III 3, 57. 9, 12. 16. IV 2, 37. 13, 22. 23, volucrisque fati tardavit alas II 17, 24, instat f. mihi triste S I 9, 29, fera fata I 15, 4, caeca II 13, 16, sera III 11, 28, acerba Ep. 7, 17, tardiora votis Ep. 17, 62, cf. Verg. Aen. V 709. Liv. I 1, 4. 4, 1. V 15, 4. 26, 29. Prop. II 1, 17). Hierher gehören auch fors (I 9, 14, nulla f. mihi te obtulit S I 6, 54, forset I 28, 31), sors (S II 3, 269 caeca, S II 6, 110 mutata, Ep. 4, 1 sortito obtigit) und casus dubius (sc. fortunae) S II 2, 108.

Verbunden erſcheinen dieſe Namen: I 12, 51 tibi (sc. Iovi) cura magni Caesaris fatis data, IV 2, 38 quo (sc. Caesare) nihil maius meliusve terris fata donavere bonique divi, C. S. 25—28 Parcae . . . bona iam peractis iungite fata, I 24, 17 non lenis fata recludere . . Mercurius, I 34, 12—16 valet ima summis mutare et insignem attenuat deus obscura promens; hinc apicem rapax Fortuna cum stridore acuto sustulit, hic posuisse gaudet.

Aus welchem der beiden philoſophiſchen Syſteme laſſen ſich

---

*) Zu v. 53 si celeres quatit pennas cf. Curt. VII 8, 25, zu v. 49 Publ. Syr. 295. Sen. Agam. 101.

**) Petron. 43 fortunae alumnus, cf. Plin. n. h. VII 43, Iuv. 6, 605—609. Roſcher, Ausführl. Lexikon d. griech. u. röm. Myth. S. 1546. In Antium wurden zwei Fortunen zuſammen verehrt, cf. Suet. Cal. 57, Macrob. S I 23, 13. Mart. V 1, 3. Beide zuſammen ſind S. 1547 auf zwei Münzen der gens Rustia dargeſtellt, die eine kriegeriſch bewehrt, die andre matronal, wodurch der im Kult vereinigte Gegenſatz einer Fortuna adversa und bona ausgedrückt wird.

alle diese Thatsachen erklären, dem epikuräischen oder stoischen? Während die Epikuräer*) die Volksgötter (Zeller S. 430) und die Vorsehung (ib. 429) ganz unumwunden leugnen, heißt bei den Stoikern das Urwesen, als der Grund der zweckmäßigen Welteinrichtung und Weltentwicklung, die Vorsehung und populärer Zeus oder der Wille des Zeus (Zeller S. 158. 159). „Der ethische Standpunkt der stoischen Philosophie schien mehr die Verteidigung als die Zerstörung des Volksglaubens zu fordern" (Zeller S. 312); „sie unterschied mit Plato von Gott, als dem Schöpfer und Beherrscher der ganzen Welt, seine Untergötter, d. h. sie unterschied zwischen der allgemeinen, in der Welt wirkenden göttlichen Kraft als Einheit und den einzelnen Teilen und Äußerungen derselben; und wenn sie jene mit dem Namen des Zeus bezeichnete, so deutete sie auf diese die übrigen Göttergestalten" (Zeller S. 315. 316). Der Gegensatz zwischen Zeus und den übrigen Göttern, „in der griechischen Mythologie nur ein gradueller, wurde von den Stoikern zu einem spezifischen, ja absoluten erhoben und muß mit der Unterscheidung des unvergänglichen Gottes von den gewordenen Göttern gleichgesetzt werden" (Zeller S. 324). „Alle übrigen Götter sind als Teile der Welt auch nur Teile und Erscheinungsformen des Zeus ... Der Teil, welcher in der obersten Region bleibt, wird im engeren Sinn als Athene bezeichnet, und da nun der feinere Stoff für die Stoiker mit dem Geiste zusammenfällt, so ist nicht allein Zeus die Weltseele, sondern auch Athene die Vernunft, die Einsicht**), die Vorsehung" (Zeller S. 325). Daher ihr Vorrang vor den anderen Einzelgöttern, den wir I 12, 19. 20 bemerken***).

*) Reisacker a. a. O. S. 4: die Stoiker hatten die Absicht, „in dem herkömmlichen Volksglauben und Kulte den wesenhaften göttlichen Gehalt zu retten, die Epikuräer, Mythen und Kulte des Volkes völlig zu entgöttlichen".

**) Daher die sprichwörtlichen Redensarten crassa Minerva (S II 2, 3, cf. Priap. 3, 10. Macrob. S I 24, 13, nach Otto a. a. O. freilich der Weberei entnommen; er vergleicht E II 1, 225 tenui filo, Auson. grat. act. 13, 61 tenuiore filo, Cic. ad fam. IX 12, 2 crasso filo) und invita Minerva E II 3, 385, cf. Cic. de off. I 31, 110. fam. III 1, 1. XII 25, 1.

***) Kießling freilich (zu auguſt. Dichtern S. 100) erklärte, I 12 würden diejenigen Himmlischen genannt, welche im Kampf gegen die Giganten in erster Reihe stehen.

Zwischen Göttern und Menschen stehen die Heroen (I 12, 1. 3). Als solche erwähnt Horaz Bacchus (III 3, 13 Bacche pater, E II 1, 5 Liber pater), Herkules (vagus*) IV 3, 9, magnus IV 5, 36, impiger IV 8, 30, efficax Ep. 3, 17, dives amico Hercule S II 6, 12, Herculis ad postem fixis armis E I 1, 5), die Dioskuren (clarum Tyndaridae sidus IV 8, 31, fratres Helenae lucida sidera I 3, 2, puerosque Ledae I 12, 25—32, cum Castore Pollux E I 1, 5, Castor gaudet equis S II 1, 26, Graecia Castoris memor IV 5, 35, magni Castoris Ep. 17, 43, Pollux III 3, 9, geminusque P. III 29, 64, pol E I 7, 92, Sage von Stesichorus' Blindheit Ep. 17, 42—44) und Quirinus (I 2, 46. Ep. 16, 13**), Q. Martis equis Acheronta fugit***) III 3, 16, Iliae Mavortisque puer IV 8, 22, invisus nepos III 3, 31, Romulus E II 1, 5).

Zu ihnen sehen wir als neue Gottheit Augustus hinzugefügt: III 3, 11 schlürft er, zwischen Pollux und Herkules gelagert, Nektar, IV 5, 33 wird ihm geopfert unter ausdrücklichem Hinweis auf den Heroenkultus der Griechen, IV 5, 1 heißt er ein Götterssohn, I 2, 41—44 der auf Erden erschienene Merkur, I 12, 51. 52 (tu secundo Caesare regnes), ib. 57 (te minor latum reget aequus orbem) Juppiters Statthalter auf Erden.

Die Heroen waren nun von Hause aus Menschen (Ep. 16, 13 carent ventis et solibus ossa Quirini), welche durch ihre Tugenden (III 3, 9. 10 hac arte Pollux et vagus Hercules enisus arcis attigit igneas) und unsterblichen Thaten die Aufnahme unter die Götter erlangten (E II 1, 6 post ingentia facta deorum in templa recepti, III 3, 35 adscribi quietis ordinibus patiar deorum). Genau so ist die Vergötterung des Augustus eine Anerkennung und ein Lohn seiner Thaten (III 5, 2 praesens divus habebitur Augustus adiectis Britannis imperio gravibusque Persis, E II 1, 15—18).

In der That verdient Horaz die Vorwürfe, welche ihm über den Kultus des Gottmenschen Augustus gemacht sind, durchaus

*) cf. Pind. Isthm. 3, 73.
**) S I 10, 33.
***) cf. Pindar fr. 11, 4.

nicht. Nüchtern und ehrlich spricht er sich E II 1, 5—18 über die Entstehung des Heroenkultus aus und sagt dem Kaiser ins Gesicht, daß er lediglich durch seine Verdienste zu der Ehre eines vergötterten Menschen gekommen sei, einer Ehre, welche nach IV 8, 22—34 wesentlich der Obhut des Dichters anvertraut ist. Götter geworden durch die menschliche Dankbarkeit, bleiben die Heroen Götter nur von Dichters Gnaden (IV 8, 26—29 virtus et favor et lingua potentium vatum divitibus consecrat insulis. Dignum laude virum Musa vetat mori: caelo Musa beat).

Solche zugleich dem Volksglauben sich anpassende und rationalistische Ansicht über den Heroenkultus konnte nur auf dem Boden des Stoicismus erwachsen, welcher ausdrücklich lehrte, daß „die Helden der Vorzeit, die von der Sage als Wohlthäter der Menschheit gepriesen wurden, religiös zu verehren seien" (Zeller S. 317).

Auch im Kultus entfernt sich Horaz fast gar nicht von den Traditionen des Volksglaubens. Er hat selbst geopfert und andere dazu aufgefordert: I 4, 11. 12. 19, 13—16. 36, 1—3. III 8, 1—4. 13, 2—8. 18, 5. 23, 3. 4. 18—20, ein Gebet aus reinem Herzen schätzt er hoch (III 23, 1 ff.), die Götterbilder sind ihm durchaus nicht, wie Kirchhoff S. 7 und Maier S. 7 aus S I 8, 1. 3 schließen, nichts als Stein und Holz, sondern er mahnt ernstlich III 6, 1—4 zur Wiederaufrichtung der verfallenen Tempel und Götterbilder. Die Mantik verspottet Horaz S I 9, 30—34. S II 5, 59. 60. E II 2, 208. 209, aber an das unmittelbare Eingreifen der Gottheit in menschliche Verhältnisse glaubt er fest: I 35, 1 ff. 22, 9. II 7, 13. 17, 28. III 4, 9—20. 25. 27. 64 ff. 6, 5—8. 8, 7. 8.

Es ist daher ganz verkehrt, in Stellen wie I 9, 13 quid sit futurum cras fuge quaerere, 11, 8 carpe diem*), quam minimum credula postero u. a. m. „echt epikuräische Lebensweisheit" (Kießling) zu finden. Der Dichter ist überzeugt, daß der Mensch den Schleier der Zukunft nicht lüften kann (III 29, 29 prudens

*) cf. Ovid. Trist. IV 3, 83. Fast. V 353 und Schneidewin, Die Horazische Lebensweisheit S. 4. 5.

futuri temporis exitum caliginosa nocte premit deus ridetque si mortalis ultra fas trepidat) und am besten thut, sich der göttlichen Führung zu überlassen (I 9, 14 quem fors dierum cunque dabit lucro adpone, E I 11, 22 tu quamcunque deus tibi fortunaverit horam, grata sume manu, E II 2, 210 natalis grate numeras?). Die uns zugemessene Zeit rät er, mit erlaubter, unschuldiger Freude (II 7, 26 recepto dulce mihi furere est amico, S II 3, 40 insanos qui inter vereare insanus haberi*), IV 12, 28 dulce est desipere in loco, was nach Sen. de tranq. an. 17, 10 aus dem Griechischen stammt**), Ep. 13, 13 rapiamus amici occasionem***) de die), aber auch mit ernster Arbeit (III 29, 32 quod adest memento conponere aequus)†) auszufüllen.

Wenn nun die Epikuräer die Notwendigkeit des Gebets und die Weissagung leugnen (Zeller S. 429), die Stoiker aber „auf den Glauben an eine außerordentliche Fürsorge der Gottheit für die Menschen nicht verzichten wollen"††) (ib. S. 337. 338), so ist Horaz auch hierin Stoiker. Zweifel an der Mantik aber hat auch Panätius geäußert, ohne daß deshalb die Stoa aufhörte, ihn zu den Ihrigen zu zählen (Zeller S. 567. 568).

Schließlich muß noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden. Es ist längst aufgefallen, daß manche Mythen von

---

*) Wie anders rät Apollodorus bei Stobaeus IV 115 Mein.:

ἐν ἡρῴοις δὲ καὶ πιθήκοις ὄντα δεῖ
εἶναι πίθηκον, ὦ ταλαιπώρου βίου.

**) cf. die von Otto a. a. O. beigebrachten Parallelen, Menander fr. 321 Kock, Petron. 3, Galen Bd. II p. 56, 18.

***) cf. Symmach. ep. 1, 7, 2 occasionem rapere prudentis est, Cato dist. 2, 26. Phaedr. 5, 8. Abbildungen vom Gott der Gelegenheit bei Baumeister, Denkmäler II S. 771. 772.

†) cf. Auerbach, Tausend Gedanken eines Kollaborators S. 32: „Das Nächste, Begrenzte mit ruhigem Bedacht ausführen, das giebt Kraft zu Weiterem."

††) Reisacker a. a. O. S. 4: „beide (die Stoiker und Epikuräer) feierten in den Göttern die höchste Vernunft, doch erstere mit dem Glauben an allwirksame göttliche Gegenwart und Durchdringung, letztere mit dem Glauben an ein vollkommenes göttliches Selbstgenügen in der Abgeschlossenheit von aller Welt und Natur."

Horaz mit andern Zügen ausgemalt oder anders gedeutet werden, als gewöhnlich geschah, so die Prometheussage I 16, 13—16. II 18, 34. 35, die Fabel von Danae III 16, 6, von Circe (E I 2. 25 sub domina meretrice fuisset turpis et excors, Ep. 17, 17 tum mens et sonus relapsus), von dem in Löwengestalt kämpfenden Dionysos*) II 19, 23. Am bemerkenswertesten ist das große Kampfbild III 4, 49 ff., welches uns die Hekatoncheiren, Aloiden, Typhoeus und die Giganten gegen die Götter vereinigt zeigt. Möglich, daß Horaz für II 19, 23 und III 4, 49 ff. Anregung fand in einem einzelnen Denkmal, etwa dem Zeusaltar zu Pergamon, oder in dem allgemeinen Zuge der Kunst, welche „von den Einzelkämpfen, wie sie die archaische Kunst fast ausschließlich kennt, allmählich zu großen, zusammenhängenden Schlachtenbildern fortschritt“ **) (Robert, Bild und Lied S. 59). Für die übrigen Stellen bleibt keine andere Annahme übrig, als daß der Dichter den Stoikern in der allegorisierenden Mythendeutung (Zeller S. 324—335) folgte. Und das ist auch für III 4 kaum abweisbar. Ein Vorbild des Horaz für die Zusammenziehung der Einzelkämpfe, von welchen die ältere Sage berichtet, zu dem großen Schlachtenbilde können wir nicht nachweisen, und die Beziehung auf die Niederwerfung der revolutionären Gewalten und die Beendigung der Bürgerkriege durch Augustus ist meines Erachtens unverkennbar. Ist das nicht auch allegorisierende Mythendeutung im Sinne der Stoiker?

Horaz war also nicht bloß, wie Buddeus in der introductio ad philosophiam Stoicam***) S. 6 sagt: ‚Stoicae

*) In den Darstellungen der Gigantomachie erblicken wir einen Panther und eine Schlange neben Dionysos, welche nach Robert, Bild und Lied S. 22 A. 20 ursprünglich die verschiedenen Verwandlungen des Dionysos selbst darstellen.

**) Beweis dafür sind die Darstellungen der Giganten-, Amazonen- und Kentaurenkämpfe. Übrigens waren Bildercyklen im Orient seit alter Zeit beliebt (Robert a. a. O. S. 17 A. 12), am Ende des 4. Jahrh. finden sie sich zuerst in der hellenischen Kunst (ib. S. 46), „dies Erzählen in einer Bilderreihe nimmt wie so vieles andere, die römische Kunst von der hellenistischen auf“ (ib. S. 48).

***) In der Ausgabe Marc Aurels von 1729.

doctrinae haud infelix interpres et oppugnator'*), sondern selbst Anhänger der Stoa, aber der mittleren, welche sich in manchen Punkten von der älteren entfernt hatte. Es ist darum grundfalsch, ihm mit Kirchhoff a. a. O. S. 22 Vorwürfe zu machen, wie: „wir finden bei ihm nichts von der unbeugsamen republikanischen Gesinnung, die sich derzeit mit dem Stoicismus zu verbinden pflegte; so teilt er ferner mit Epikur und seiner Schule die schwärmerische Neigung zur Freundschaft, die sich bekanntlich bei ihm bis zur Sentimentalität vertieft. Überhaupt ist der milde, wohlwollende und menschenfreundliche Sinn, welcher aus den Gedichten des Horaz spricht, mehr dem Epikur als dem Rigorismus der Stoa verwandt".

Den ersten Vorwurf widerlegt nach meiner Meinung am treffendsten und kürzesten Ribbecks Wort (Gesch. d. röm. Dichtung II S. 133): „seinen republikanischen Jugendidealen hat er, ohne sie zu verleugnen, ein für allemal entsagt und sich der neuen Staatsform mit Überzeugung zugewandt"; ferner das Beispiel des M. Aurel, des Stoikers auf dem Kaiserthron.

Die Freundschaft der Stoiker steht der der Epikuräer nicht nach, besitzt doch der Weise nach ihrer Ansicht allein die Kunst, Freunde zu erwerben (Zeller S. 290), ist er doch nach Sen. ep. 9, 5 faciendarum amicitiarum artifex.

Wer endlich den milden, wohlwollenden Sinn des Horaz von den Epikuräern ableitet, vergißt ganz, daß die Stoiker Seneca und Marc Aurel hierin Horaz bei weitem übertreffen.

Kurz, wer die eigenartige Stellung**) der mittleren Stoa zwischen dem älteren Stoicismus und dem Epikuräismus erkannt hat, wird nicht anstehen, ihr Horaz zuzuweisen.

---

*) Wie viel oberflächlicher urteilt Hartmann, de Horatio poeta S. 198: ‚nam sit sane Horatii philosophia humilis omnique careat magnificentia, at egregius eius est sermo'.

**) Falsch ist daher Reisackers Ansicht a. a. O. S. 14: „Die möglichste Annäherung in der Ethik (nämlich des Epikuräismus an die Stoa) vollzogen die beiden Dichter Lukrez und Horaz."

Abschnitt II.

Wasser und Erde.

A. Das Wasser.

Die Bedeutung des Wassers für die Schöpfung und den Herrn derselben, den Menschen, wußten die Römer wohl zu würdigen. Zwar war es das billigste Ding auf Erden (vilissima rerum aqua S I 5, 88), aber zu bedauern blieb der Ort, dem die Natur es versagt hatte (Gnatia lymphis iratis exstructa S I 5, 97). Als eine wertvolle Gottesgabe galt es als heilig (aquae lene caput sacrae I 1, 22): jeder Quell hatte als Wohnung der Nymphen seinen Kultus (III 13); jeder Fluß hatte seine besondere Gottheit (Tiberis S II 1, 8, flavus I 2, 13. 8, 8. II 3, 18, uxorius amnis I 2, 20; Nilus IV 14, 45 fontium qui celat origines; Ister IV 14, 46; rapidus Tigris IV 14, 46, Rheni luteum caput S I 10, 37), und das Meer wurde nicht selten mit Neptunus identificiert (Ep. 7, 3 Neptuno super, Ep. 17, 55 hibernus, E I 11, 10 furens).

Ein weiterer Beweis für die Heiligkeit des Wassers ist das Wort lympha (III 11, 26, tua S I 5, 24, praeteriens II 11, 20, fugax II 3, 12, loquax III 13, 15, manans Ep. 2, 27, levis crepante l. desilit pede Ep. 16, 48), welches nach O. Keller, Lat. Volksetymologie S. 33 „innerlich und scheinbar auch äußerlich nahe verwandt war mit dem archaisch geformten griechischen Fremdwort numpa *νύμφα* Quellgöttin". Vollständig decken sich beide bei Hor. S I 5, 97.

Als das flüſſige Element wird das Waſſer bezeichnet durch liquor (III 3, 46 medius) und liquidum S I 1, 54, als das feuchte durch umor*) (I 12, 29 agitatus — umidus Ep. 12, 10, uvidus I 5, 14, udus I 7, 13. 22. II 5, 8), als das kalte durch gelida (sc. aqua) S II 7, 91. Sehen wir aber von jeder Eigenſchaft des Waſſers ab, ſo haben wir das allgemeinſte Wort in aqua (pl. III 1, 31. 4, 7. IV 3, 10. Ep. 2, 25. 5, 26. E I 19, 3. E II 1, 135, pura III 16, 29, purior E I 10, 20, uncta S II 2, 68, limo turbata S I 1, 60, quieta I 31, 7, iugis S II 6, 2. E I 15, 16, properans E II 3, 17, deterrima S I 5, 7, amoena III 4, 7, caelestis E II 1, 135, Avernalis Ep. 5, 26 — aquam spargere Ep. 5, 26, ignibus temperare III 19, 6 — aquosus II 2, 15).

Für das „große Waſſer", das Meer, hatten die Römer lange Zeit weder Sympathie noch Verſtändnis. Polyb. I 37 ſagt mit Recht: *ἐν πολλοῖς μὲν κατορθοῦσι, ἐν τισὶ δὲ προφανῶς σφάλλονται καὶ μάλιστα ἐν τοῖς κατὰ θάλατταν* und giebt als Grund an: *οἴονται δεῖν αὐτοῖς πάντα καιρὸν εἶναι πλωτὸν καὶ πορευτόν.* Daß ſie ferner im Gegenſatz zu den Griechen die See nur mit dem Neutrum (aequor, mare, salum, altum, pelagus) benannt haben, bemerkt treffend Niſſen, Italiſche Landeskunde I S. 88. Später änderten ſich die Anſchauungen der Römer; es wurde Mode, eine Villa am Meere zu beſitzen (II 18, 20. III 1, 35. 24, 4) oder wenigſtens zur Erholung an die See zu gehen (E I 7, 11), ja „es war mehr als bloße Mode, was den Römer ans Meer feſſelte" (Niſſen a. a. O. S. 135), und man darf ſagen, „das Gefühl für die Anmut und Erhabenheit des Meeres ging der römiſchen Bildung in Fleiſch und Blut über" (ib. S. 134).

Horaz hat dies Gefühl durchaus, obwohl er für ſeine Perſon kein Freund der Schiffahrt iſt (Heft II S. 64. 65). Aber die wilde Poeſie, welche in dem Spiel der Wellen liegt, konnte ihm unmöglich entgehen. Daher iſt zwar ſein Herzenswunſch: Neptunum procul e terra spectare furentem**) (E I 11, 10), aber

*) I 13, 6 = Thräne.

**) cf. Schiller, Demetrius II: „und an dem Ufer ruhig mögen wir den Brand der Wellen mit Verwundrung ſchauen". Goethe, Epilog 1791. Taſſo II 1, 60. 61.

wir finden bei ihm so schöne Schilderungen des Meeres (mare sonat Ep. 13, 3, hiemat S II 2, 17, insaniens Bosporus III 4, 30, gemens II 20, 14, iactata Tuscis aequoribus sacra IV 4, 54, raucus Hadria II 14, 14, aequoris nigri fremitum et trementis verbere ripas III 27, 23. 24, per Aegaeos tumultus aura feret III 29, 63), wie nur je bei einem echten Dichter.

Reich entwickelt ist bei Horaz die Nomenklatur der Meeresbenennungen. Das allgemeinste Wort ist mare*) (I 1, 14. 5, 16. 6, 7. 11, 5. 12, 15. 14, 1. 16, 4. 28, 1. II 6, 7. S I 1, 30. 39. E I 7, 11. 11, 6. 12, 16. 15, 18 — mare et terra Ep. 17, 30, mare et viae II 6, 7. E I 11, 6, maris aequora IV 5, 10; barbarum II 19, 17, incertum Ep. 9, 32, Baiis obstrepens II 18, 20, late effusum E I 11, 26, proximum III 24, 47; nocturnum II 5, 19, hibernum Ep. 15, 8; purpureum sanguine II 12, 3, atrum S II 2, 16; turgidum I 3, 19, ventosum III 4, 46, iratum Ep. 2, 6, tumultuosum III 1, 26, avidum I 28, 18, avarum III 29, 61, inversum Ep. 10, 5, naufragum I 16, 10; pacatum IV 5, 19, generosae fertile testae S II 4, 31, ditans Arabas E I 6, 6 — bimaris I 7, 2).

Aequor (I 35, 6, pl. I 5, 6. IV 5, 10. S II 2, 48. E I 15, 23 u. ö., ingens I 7, 32, latum E I 2, 20, superiectum I 2, 11, contractum III 1, 33, Atlanticum I 31, 14, Tuscum IV 4, 54, interfusum Cycladas I 14, 19; asperum I 5, 6, nigrum III 27, 23, horridum III 24, 40, fervidum I 9, 10, imperiosius I 14, 8, quietius Ep. 10, 11, infimum IV 8, 32, hibernum S II 3, 235, salsum Ep. 16, 34) bedeutet seiner Etymologie nach die glatte Fläche, den Spiegel des Meeres.

Pelagus (I 35, 8, trux I 3, 10) und pontus (I 12, 3!, longus III 3, 37, vitreus IV 2, 3, scatens beluis III 27, 26) sind griechische Fremdwörter, ja ersteres stammt nach der neusten Deutung bei Keller, Lat. Volksetymologie S. 254 sogar aus dem Semitischen**); pontus muß nach Φ 59 οὐδὲ μιν ἔσχεν

*) Nach Curtius, Grundzüge S. 268 von W. μερ (μορ, μαρ) „hinwelken" und bezeichnet „den Gegensatz gegen das Leben der Vegetation."

**) Hebr. peleg = Fluß, demnach ἁλὸς ἐν πελάγεσσι ε 335 = in den Strömungen der Salzflut.

πόντος ἁλὸς πολιῆς die tiefe, hohe See bedeuten, und dieser Homerstelle entspricht genau II 16, 1 in patenti prensus Aegaeo.

Selten sind altum (II 10, 1 urguere, E I 11, 15 iactari in alto, E I 18, 87 navis in alto est) und profundum (IV 4, 65 merses profundo), welche die beiden Seiten des in pontus liegenden Begriffs darstellen.

Wieder eine andere Eigenschaft des Meeres drückt salum (Ep. 17, 55 altum) aus, nämlich die schwankende, unruhige Bewegung, cf. Curtius, Grundzüge S. 334.

Aus Teilbegriffen verallgemeinert sind fretum und vadum. Die Grundbedeutung von ersterem ist „Meerenge", so Ep. 9, 7 actus freto (v. Sicilien), inter vicinas turres currentia E I 3, 4 (Hellespont), doch setzt es die Dichtersprache für „Meer" überhaupt (dann stets im pl., aestuosa II 7, 16, fretis acrior I 33, 15, tollere seu ponere freta I 3, 16, per freta I 15, 1). — Vadum (pl. non tangenda I 3, 24, ima Ep. 16, 25) bezeichnet eigentlich „die Untiefe des Meeres", dann „Meeresfluten" überhaupt.

Mythologische Färbung haben Oceanus (IV 5, 40 cum Sol oceano subest*), Ep. 16, 41 nos manet Oceanus circumvagus arva beata, IV 14, 48 beluosus qui remotis obstrepit oc.) und Neptunus (s. o. S. 98), aber ersteres geht schon leise in die spezielle Bedeutung des atlantischen Meeres über.

Welche unvermutete Fülle von Meeresnamen, die uns Moderne beschämt!

Auch die Übertragung der Lebensäußerungen des Meeres, die man im Spiel der Wellen, Ebbe und Flut, unschwer erkennt, auf das menschliche Leben ist den Modernen schon vorweggenommen. Horaz gebraucht sie nicht selten. Neben der eigentlichen Bedeutung von unda (I 2, 14. 12, 32, gelida E I 15, 4, indomita IV 14, 20, tristis II 14, 8, Stygia II 20, 8, Tiberina III 12, 5 — per Siculas undas IV 4, 44, mediis in undis E I 16, 71, unda Maura aestuat II 6, 4, u. supervenit undam E II 2, 176), fluctus (horridus Ep. 10, 3, sonst pl. I 1, 15, fracti II 14, 14, longi III 27, 43) und gurges**)

*) s. Heft II S. 3.

**) Das synonyme vertex ist II 9, 22 (minores volvere vertices) vom Tigris gebraucht.

(II 1, 33) finden wir jene Übertragung in folgenden Fällen: II 7, 15. 16 te rursus in bellum resorbens unda fretis tulit aestuosis, E I 1, 16 mersor civilibus undis, E I 2, 22 adversis rerum immersabilis undis, E II 2, 85 rerum fluctibus in mediis, I 14, 1 o navis, referent in mare te novi fluctus (in dem sorgfältig durchgeführten Vergleich des Staatswesens mit einem Schiff), E II 2, 47 civilisque rudem belli tulit aestus in arma. Ja, der anscheinend ganz moderne Gedanke: „mein Herz gleicht ganz dem Meere" hat seine Parallele bei Hor. E I 18, 110 neu fluitem dubiae spe pendulus horae, E I 1, 99 sententia aestuat.

Von der See zum Lande überleiten mögen uns insula (Ep. 16, 42 divites), sinus (Ep. 1, 13 ultimus, I 33, 16 Calaber, III 27, 19 ater Hadriae sinus, Ep. 10, 19 Ionius sinus remugiens Noto), scopulus (I 3, 20 infamis, III 7, 21 scopulis surdior Icari), portus (I 14, 3. IV 14, 35), litus*) (I 2, 14. 28, 3. II 20, 14. III 17, 10. Ep. 16, 33, Assyrium III 4, 32, Etruscum Ep. 16, 40, innantem litoribus Lirim III 17, 7. 8; iniquum II 10, 4, adversum S II 3, 205, udum I 32, 7, curvum IV 5, 14. Ep. 10, 21 — submovere litora II 18, 21) mit seinen Synonymen ripa (II 18, 22 continens, III 27, 24 tremens, dagegen = „Flußufer" I 2, 19. 20, 6, gelida S II 3, 294, umbrosa III 1, 23, taciturna III 29, 24, alta Ep. 2, 25, nota IV 2, 6) und ora (II 1, 36. E I 15, 16, Hispana III 8, 21. 14, 4, sonst bedeutet es „Saum", pl. umbrosae I 12, 5, latentes I 37, 22, ultimae III 3, 45, Armeniae II 9, 4, quibus terrarum oris E I 3, 1, sing. subiectus Orientis orae I 12, 55, gelida I 26, 4, habitabilis IV 14, 5).

Das Wasser auf dem Lande zerfällt in stehendes und fließendes Wasser. Ersteres sammelt sich in Lachen (lama E I 13, 10), Sümpfen (palus, III 27, 9 stans, E II 3, 65 sterilis diu aptaque remis), Seeen (lacus**) E I 3, 11.

*) Nach Tegge, Studien zur lat. Synonymik von Wurzel li (linere netzen, bestreichen), ist das Ende des „spülenden Meeres", ora das Küstenland, auch Küstenbewohner, cf. Cic. de imp. Cn. Pomp. 23, 67 ora maritima Gn. Pompeium non solum propter rei militaris gloriam requisivit.

**) S I 4, 37 bedeutet lacus die öffentlichen Bassins der Wasserleitungen, welche Agrippa angelegt hatte.

18, 63, Lucrinus II 15, 4, Albani IV 1, 19) und Teichen (stagna, II 15, 4 latius extenta), deren übermäßige Vermehrung infolge der Liebhaberei für Fischzucht der Dichter rügt, und Cisternen (puteus E II 3, 459, patens E II 2, 135, dagegen E I 15, 15 collectosne bibant imbris puteosne perennis iugis aquae haben wir Cisternen und Brunnen mit Quellwasser nebeneinander).

Das fließende Wasser nimmt seinen Ursprung (origo IV 14, 45, caput I 1, 22) aus der Quelle (fons III 4, 25. E I 15, 18, integer I 26, 6, nobilis III 13, 13, capiti, alvo utilis E I 16, 14, rivo dare nomen idoneus E I 16, 12, iugis aquae S II 6, 2, Bandusiae III 13, 1, vini II 19, 10 — Graecus E II 3, 53, Pindaricus E I 3, 10, hoc fonte derivata clades III 6, 19, principium et fons E II 3, 309, rerum E I 17, 45 — fonticulus S I 1, 56).

Den Reiz und die liebliche Anmut einer Quelle in Worte zu fassen, haben wenig Dichter versucht oder vermocht, schwerlich giebt es zwei schönere Schilderungen als die von Horaz III 13 o fons Bandusiae splendidior vitro . . fies nobilium tu quoque fontium, me dicente cavis impositam ilicem saxis, unde loquaces lymphae desiliunt tuae und die von Goethe in Mahomets Gesang: „Seht den Felsenquell, Freudehell, Wie ein Sternenblick! Über Wolken Nährten seine Jugend Gute Geister Zwischen Klippen im Gebüsch."

Aus der Quelle wird der Bach (rivus E I 10, 7, mobilis I 7, 14, pronus I 29, 11. E I 10, 21, celer III 11, 14, obliquus II 3, 11, gelidus III 13, 6. E I 18, 104, apertus E I 3, 11, purae aquae III 16, 29, lactis uberis rivos II 19, 10, liquidus Fortunae rivus E I 12, 9 — prope rivum E I 14, 35), „von dessen Hauch die Wiese lebt", der aber unter Umständen schon gefährlich und dem bequemen Landmann beschwerlich werden kann (E I 14, 29. 30 addit opus pigro rivus, si decidit imber, multa mole docendus aprico parcere prato).

„Und nun tritt er in die Ebene silberprangend" als Fluß (fluvius I 21, 5. II 5, 6, turgidus IV 12, 4, flumen E I 13, 10, paternum I 20, 5, vagum I 34, 9, dulce II 6, 10,

languidum II 14, 17, magnum S I 1, 55, hibernum*) S I 7, 27, rapidum S II 3, 242, delabens III 29, 35, decrescens IV 7, 3, fugiens S I 1, 68, Scamandri flumina Ep. 13, 14).

„Und nun schwillt er herrlicher" als Strom (amnis, I 2, 18 vagus, E I 2, 23 volubilis, I 31, 8 taciturnus, III 29, 40 quietus, E II 2, 120 purus, S I 10, 62 rapidus, IV 2, 5 monte decurrens, IV 2, 7 immensus, I 2, 20 uxorius — II 19, 17 flectis amnis, E I 2, 22 dum defluat amnis), „und so trägt er seine Brüder, Seine Schätze, seine Kinder Dem erwartenden Erzeuger Freudebrausend an das Herz" (IV 2, 7 fervet immensusque ruit profundo ore).

Horaz sieht den Lauf eines Flusses lediglich mit ästhetischen Empfindungen an: vom Nutzen der Flüsse für das praktische Leben sagt er kein Wort, aber welchen Reiz es der Landschaft verleiht, wenn der rauschende Bach in anmutigen Windungen durch die Fluren dahineilt (II 3, 11. 12 quid obliquo laborat lympha fugax trepidare rivo, E II 3, 17 et properantis aquae per amoenos ambitus agros, cf. III 29, 22. S I 10, 7. E I 16, 12—14) oder „tief an des Berges Fuß .. wallet des grünlichen Stroms fließender Spiegel vorbei" (Ep. 2, 25 labuntur altis interim ripis aquae, I 12, 10 rapidos fluminum lapsus cf. I 7, 12—14), das schildert er oft und gern.

Aber auch wenn der Fluß sich nicht mehr in seinem Bette (alveus III 7, 28, medio alveo cum pace delabentis III 29, 34) hält, wenn „der Damm zerreißt, das Feld erbraust, die Fluten spülen, die Fläche saust" (IV 2, 6 imbres quem super notas aluere ripas, III 29, 36—41, E II 3, 67. 68 seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis doctus iter melius, E I 14, 29. 30), wenn schreckliche Überschwemmung (diluvies,

*) Dieser Vers ist wohl so herzustellen: Ruebat, Flumen ut hibernum fertur, quo rura secantur. Daß die Cäsur nicht hindert, fertur zum ersten Teil des Verses zu ziehen, zeigt der dicht vorhergehende Vers: invisum agricolis sidus. Paläographisch ist die Entstehung von securis aus secantur oder, da ur durch ein Abkürzungszeichen gegeben wird, aus secant', leicht begreiflich. Eine Parallelstelle haben wir Verg. Aen. VIII 62. 63 ego sum, pleno quem flumine cernis stringentem ripas et pinguia culta secantem, Caeruleus Thybris.

IV 14, 27 horrenda, III 29, 40 fera) die Werke der Menschenhand vernichtet, gehört der Dichter zu denen, welche bewundernd der Naturgewalt gegenüberstehen.

Es kann nach dem Gesagten nicht befremden, daß Horaz für die Thätigkeit eines Flusses eine reiche Nomenklatur hat: labuntur Ep. 2, 25, manant ib. 27, strepunt IV 12, 3, trepidare II 3, 12, decrescentia ripas flumina praetereunt IV 7, 3. 4, tellus, quam findunt Ep. 13, 14, mordet rura I 31, 8, lambit loca I 22, 8, lavit II 3, 18.

B. Die Erde.

Aus dem Chaos entwickelte sich nach Hesiods Lehre zuerst die Erde als der verläßliche Träger des Alls (Theog. 116. 117 *ἦτοι μὲν πρώτιστα Χάος γένετ', αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί*), dem mütterlichen Schoß der jugendlichen Erde entrangen sich die ersten Menschen (S I 3, 99); fort und fort spendet ihr Boden dem Menschengeschlecht seines Leibes Nahrung und Notdurft (C. S. 29. 30 fertilis frugum pecorisque tellus spicea donet Cererem corona)*). Das sind die Gründe, weshalb die Erde**) göttliche Ehre bis in die späteste Zeit des Altertums genoß.

Von ihr trennten die Römer später unter griechischem Einfluß die Göttin des Ackerbaus Ceres ab (IV 5, 18 nutrit rura Ceres, S II 2, 124 ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto)***), deren Kultus (S II 8, 14 ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit, III 2, 26 qui Cereris sacrum volgarit arcanae)

---

*) Plin. n. h. II c. 63 sequitur terra, cui uni rerum naturae partium eximia propter merita cognomen indidimus maternae venerationis.

**) terra parens Iuv. 8, 257, terra mater Tac. Germ. 40, E. v. Lasaulx, Studien des klass. Altertums S. 8 führt freilich „die vielfachen Sagen des hellenischen Altertums von Giganten, Heroen, erdgeborenen Riesen, sowie alle Angaben über Autochthonen" auf versteinerte urweltliche Tierknochen zurück, die man Menschen höherer Ordnung zugeschrieben.

***) Durch Metonymie = „Getreide" III 24, 13 liberas fruges et Cererem ferunt, Ep. 16, 43 reddit ubi Cererem tellus inarata quotannis.

allmählich den der Mutter Erde verdrängte. Die ehrenfesten italischen Landwirte hatten einst der Tellus göttliche Ehren erwiesen (E II 1, 139. 143 agricolae prisci . . Tellurem porco piabant). Horaz erkennt ihre Göttlichkeit nur in einem Punkte an, insofern sie die Mutter der Giganten ist (domitosque Herculea manu Telluris iuvenes II 12, 6. 7, iniecta monstris Terra dolet suis III 4, 73, cohors Gigantum impia II 19, 22 — giganteus triumphus III 1, 7). Aber obwohl er den Kampf der Giganten*) gegen die Götter mehrmals und mit großer Anschaulichkeit schildert, obwohl er nicht wenige der Giganten mit Namen nennt (Rhoetus II 19, 23. III 4, 55, Typhoeus**) III 4, 53, Mimas, III 4, 53 validus, Porphyrion, III 4, 54 minaci statu, Enceladus, III 4, 55. 56 evolsis truncis iaculator audax), dient ihm dieser ganze Kampf doch nur als eine großartige Allegorie, um die Niederwerfung der revolutionären Gewalten durch Augustus zu feiern.

Sonst weiß Horaz von einer Erdgöttin nichts; er sieht vielmehr in der Erde zunächst den Weltkörper, für den er, ohne einen Unterschied zu machen, die an sich so verschiedenen***) Namen tellus (linquenda II 14, 21, aequa recluditur II 18, 32,

---

*) Conze, Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst, Text S. 47 unterscheidet bei den Giganten die altgriechische, attische und hellenistische Periode: in der ersten sind sie Krieger in voller Waffenrüstung, auch auf Streitwagen; in der zweiten nackte Männer mit Tierfellen, ihre Waffen sind Steine oder Baumstämme; in der dritten laufen die Beine in Schlangenleiber aus und zwar meist in einen Kopf, nicht in ein Schwanzende. Je eine Probe davon Taf. C 1. 2. 3.

**) Jos. Partsch, Geologie und Mythologie in Kleinasien (Phil. Abh. Martin Hertz dargebracht) S. 105: Der Urheber vulkanischer Erscheinungen ist im griechischen Mythenkreis der erdgeborene Riese Typhoeus. S. 107: Auffassung des T. als Verkörperung der vulkanischen Kraft, cf. Pindarscholien: *πᾶν ὄρος ἔχον πυρὸς ἀναδόσεις ἐπὶ Γυφῶτι καίεται.* Bei Homer ist seine Heimat *εἰν Ἀρίμοις* d. h. der Argaios, denn die Griechen hielten die Kappadokier für Aramäer. S. 117: Eine Vervielfältigung des Typhoeus-Mythus ist der Mythus vom Gigantenkampf.

***) Tellus ist ursprünglich die Erdgöttin nach Keller, Lat. Volksetymologie S. 29, terra steht für tersa von ters „dürr, trocken, fest" nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 115. Die Sphäre beider Worte war also ursprünglich abgegrenzt, später griffen sie beide in ihr gegenseitiges Gebiet über.

prima S II 2, 93, tellure porrecta super Ep. 5, 80, bruta I 34, 9) und terra*) (I 2, 1. 14, 10. II 20, 3. E II 1, 194. E II 2, 157, meaeque terra cedet insolentiae Ep. 17, 75, terrarum angulus II 6, 14, terrarum dominos**) I 1, 6, cuncta terrarum II 1, 23, tenente Caesare terras III 4, 16 — terrestria S II 6, 93) gebraucht.

Dieselben beiden Worte dienen ferner in Beschränkung des Begriffs „Erde" dazu, um den Gegensatz des festen zum flüssigen Teil des Erdballs zu bezeichnen: tellus: inarata Ep. 16, 43, pede pulsanda I 37, 2, propria S II 2, 129, multa dives tellure Ep. 15, 19, tellure marique S II 2, 93; terra: I 28, 1, III 1, 36 terrae fastidiosus, III 4, 45 iners, II 2, 1 avara, III 3, 50 terra celat, III 18, 15 invisa, S I 1, 28 gravis, I 4, 10 solutae, S I 1, 42 furtim defossa, I 4, 7 quatere terram pede, E II 3, 430 tundet pede, S I 5, 9 inducere terris umbras, S I 5, 42 terra tulit, IV 7, 3 mutat vices — sub terra E I 6, 24, terra marique Ep. 9, 27. E I 16, 25, mari terraque C. S. 53.

Die Parallele zwischen beiden Worten führte schließlich dazu, daß beide auch ein einzelnes Land bezeichnen: tellus: Iubae I 22, 15, Hiberiae IV 14, 50, Itala S II 6, 56, Assaraci Ep. 13, 13, inulta (Africa) II 1, 27, nova I 7, 29; terra: I 22, 22

*) gen. S I 28, 1. II 14, 10. III 1, 36. E I 6, 5. 14. 26, terrā I 22, 22. Ep. 1, 33. E I 11, 10. 16, 25, terrarum I 1, 6. II 6, 14. E I 3, 1, terris I 2, 1. 42. 3, 31. II 20, 3. IV 2, 37. E II 1, 21. 194, terras I 3, 23. 12, 15. III 14, 16. Ep. 5, 2. S II 6, 25. E II 1, 7.

**) Nicht zu billigen ist es, wenn G. H. Müller im Progr. des Straßburger Lyceums 1889 terrarum dominos faßt als „Römer, welche stolz darauf sind, olympische Sieger zu werden" und in seiner Horazausgabe S. 18 als „Römer, die für griechische Sitten schwärmten". P. Cauer, Wort- und Gedankenspiele in den Oden des Horaz. Kiel und Leipzig 1892 S. 13 meint, Horaz wollte „erst die Sieger als Herren der Welt verherrlichen und dann durch das unerwartete ad deos ihnen dies Attribut wieder nehmen". Terr. dom. gehört zu deos; daß Horaz, ähnlich wie III 1, 5—8. 9—14, erst von Griechen, dann von Römern spricht, zeigen Olympicum (v. 3) und Quiritium (v. 7). Wie weit verbreitet die falsche Beziehung auf die Sieger in den olympischen Spielen ist, beweist Goethes Tasso II 1, 322 „so unterscheiden sich die Erdengötter Von andern Menschen", desgl. die Stellen, welche Fr. Kern ed. Tasso Berlin 1893 z. d. St. außerdem anführt.

domibus negata, I 3, 23 deus abscidit Oceano dissociabili terras*), II 16, 18 alio calentes sole.

Was macht denn nun den Reiz eines Landstrichs (tractus E I 15, 22), einer Gegend (regio, S I 4, 30 vespertina, E I 4, 2 Pedana, E I 15, 2 quorum hominum regio), eines Erdenwinkels (terrarum angulus II 6, 14, angulus iste S II 6, 8. E I 14, 23) aus? Worin besteht ihre schöne Lage (situs agri E I 16, 4, terrarum situs E II 1, 252)**)? Doch wohl in dem anmutigen Wechsel, zunächst zwischen Stadt (urbs I 7, 5, alta I 16, 18, misera IV 15, 20, vicina E II 3, 66, oppidum I 1, 16. II 15, 18. III 4, 38 — o. condere E II 1, 8, moliri E II 3, 399 — oppidulum S I 5, 87) und Land (rus I 1, 17. 31, 7. 35, 6. IV 5, 17. 18. E I 7, 1. 10, 1. 14, 10. 14. 15, 17. S I 6, 59 — paternum E I 18, 60. Ep. 2, 3, parvum II 16, 37, amoenum E I 10, 6, apricum III 18, 2, frigidum E I 15, 19, suburbanum E I 7, 76, regnata Phalantho rura II 6, 11, rure extractus in urbem S I 1, 11, beatum E I 10, 14 — rusve peregreve S I 6, 102). Welchem von beiden Horaz den Vorzug giebt, kann nicht zweifelhaft sein: zwar erkennt er an, daß das Land für den Gang der Kulturentwicklung weniger bedeute als die Stadt (E II 1, 159. 160 sed in longum tamen aevum manserunt hodieque manent vestigia ruris); zwar liebt er manche Städte wie Tibur und Tarent (II 6, 5. 9. 10. E I 7, 44), aber er liebt sie nicht als Städte, sondern wegen ihrer Umgebung: von Tarent erwähnt er II 6 nur den Fluß Galaesus und die Fluren; Tiburs Landschaft preist er I 7 und nennt die Stadt E I 7, 44 still, menschenleer (vacuum). Von der Stadt aller Städte aber, von Rom, ist er am liebsten

*) Kießling behauptet: „nicht die Länder hat die Gottheit durch den Ocean voneinander getrennt, sondern, wie non tangenda vada zeigt, das Festland mit seinen Bewohnern von dem nicht berührbaren Gewässer geschieden". Warum sagt Horaz dann aber: si tamen inpiae non tangenda rates transiliunt vada? cf. Pers. 5, 146 tu mare transilias?

**) Regalique situ pyramidum III 30, 2 ist als Königsbau zu fassen; die von Schütz z. d. St. beigebrachten Parallelen genügen, um die Bedeutung εὖρως, an welcher Kießling trotz Porphyrios unzweideutiger Worte festhält, zu verwerfen — E II 2, 118 (vocabula rerum, quae nunc situs informis premit et deserta vetustas) bedeutet es allerdings „Schmutz, Moder".

fern, cf. III 29, 11. 12 omitte mirari beatae fumum et opes strepitumque Romae.

Land und Stadt stehen ihm eben wie Natur und Unnatur gegenüber (Ep. 2), und er flüchtet gern und oft auf das Land, wo er eine Quelle der Erfrischung für Körper und Geist (E I 7, 3 si me vivere vis sanum recteque valentem, quam mihi das aegro, dabis aegrotare timenti, S II 2, 77. 78 quin corpus onustum hesternis vitiis animum quoque praegravat una) und moralischer Erhebung findet (S II 6, 60 o rus, quando ego te aspiciam quandoque licebit . . ducere sollicitae iucunda oblivia vitae). Hier findet seine tiefe Sehnsucht nach stiller, ungefälschter, wahrer und vollkommener Natur Befriedigung; hier schweigt sein Widerwillen gegen die verderbte Menschenwelt (III 6, 46—48. 24, 17 ff.), der ihn zeitweise fast zum Menschenfeind macht (E I 11, 7—9 scis Lebedus quid sit? Gabiis desertior atque Fidenis vicus: tamen illic vivere vellem oblitusque meorum, obliviscendus et illis). Auch ihm scheint dann „die Welt vollkommen überall, Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual".

Groß war daher seine Freude, als er sein Sabinergut erhielt (S II 6, 1 hoc erat in votis . . auctius atque di melius fecere. bene est nihil amplius oro), eine Freude, die nur mit dem Jubel Walthers von der Vogelweide verglichen werden kann: ich hân mîn lêhen, al die werlt! ich hân mîn lêhen (ed. Bartsch 1873 Nr. 150).

Aber auch ein ästhetisches Interesse nahm Horaz an der Landschaft. Was er in dieser Beziehung verlangte, zeigt die eben angeführte Stelle, S II 6, 1—3 modus agri non ita magnus, hortus ubi et tecto vicinus iugis aquae fons et paullum silvae super his foret, also Acker (ager, patrius I 1, 11. Ep. 16, 19, dotalis E I 6, 21, Albanus E I 7, 10, amoenus E II 3, 17, cultus IV 14, 27, hispidus II 9, 1, silvester E II 2, 186, longus E I 10, 23, longinquus E I 8, 6 — agrum mercatus aravit S II 6, 11, extendere E II 3, 208, educet in agros E I 18, 45 — agellus S II 6, 9. E I 7, 81. 12, 12, virens E II 3, 117, mihi me reddens E I 14, 1 — campus I 7, 11. 9, 18, apricus I 8, 3. E II 3, 162, virens II 5, 5, herbosus III 18, 9, pinguis E I 3, 5, sanguine pinguior

II 1, 29, latus III 11, 9, exiguus II 9, 24, Hyperborei II 20, 16 — in campo S I 1, 91, in campis I 37, 19, campis super Ep. 7, 3 — arvum E I 7, 77. 16, 2, meist pl., non tacta ligonibus E I 14, 27, beata Ep. 16, 41, Eurus arva radat Ep. 16, 54), Gärten (hortus S I 3, 116, inriguus S II 4, 16, novus S I 8, 7 — pomaria, I 7, 14 uda rivis — arbusta III 1, 10. S I 7, 29), Quellen und Flüsse, endlich Haine*) (nemus I 21, 5. III 17, 9. 22, 1. E I 10, 7. E II 2, 77, Garganum mugire nemus E II 1, 202, praeruptum S II 6, 91, vacuum III 25, 13, inter pulchra satum tecta III 10, 6, spissae nemorum comae IV 3, 11, voce complesti nemus Ep. 6, 9 — lucus, Tiburni I 7, 13, pius III 4, 6, parum castus I 12, 59, umbrosus I 4, 11, lucum ligna putas E I 6, 12) und Wälder**) (silva I 23, 4. S II 6, 116. E I 10, 22. 14, 1, nobilis I 14, 12, nigra I 21, 7, natalis III 4, 63, vicina III 29, 39, formidolosa Ep. 5, 54, fera S II 6, 92, inculta E 1 2, 45, salubris E I 4, 4, laborans I 9, 3, temere insecuta I 12, 7 — s. iugerum paucorum III 16, 29, spargit s. frondes III 18, 14, silvae aquilone sonant Ep. 13, 3, foliis mutantur E II 3, 60).

Indessen bedürfen die von Horaz oben angegebenen Züge einer schönen Örtlichkeit (locus II 6, 21, gratus E II 2, 46, potior E I 10, 14, immeritum causari E I 14, 12, asper Ep. 5, 67, late effusi maris arbiter E I 11, 26 — celeberrima per loca E I 17, 28, secreta E II 3, 298) in mehrfacher Hinsicht einer Ergänzung. Zunächst sind die Spuren menschlicher Thätigkeit, welche dem Boden (solum***) III 24, 39. Ep. 16, 10, mite

*) Über den Eindruck eines Haines cf. Sen. ep. 41, 3 fidem tibi numinis faciet (Madvig). Lucus von lucere = „Lichtung im Walde" nach R. Wäntig, Haine und Gärten im griech. Altertum. Progr. Chemnitz 1893 S. 12 A. 54. Für den Übergang der Bedeutung von „Lichtung" zu „Wald" erinnert A. Zimmermann, Etymol. Versuche. Progr. Celle 1893 an das im Plattdeutschen noch erhaltene loh = Wald (Gütersloh, Hohenlohe), das im Ahd. nach Schades Wörterbuch „Lichtung, Hain" bedeutet hat.

**) Ehrlich, Mittelitalien, Land u. Leute in der Äneide Vergils. Progr. Eichstädt 1892 S. 32: „zur Charakteristik des alten Italiens gehört der frische, üppige Wald mit mächtigen Stämmen und überall rieselnden Quellen, wie Theophr. h. pl. V 8, 3 ihn schildert."

***) Nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 28: „das Feste, der Boden."

Tiburis I 18, 2, turpe s. tetigere mento II 7, 12; humus*), III 2, 23 uda, IV 1, 28 ter quatient humum, Ep. 5, 30 exhauriebat ligonibus, E II 3, 159 pede certo signat) eingedrückt sind, doch tiefer, als es nach jenen Worten scheinen könnte. Italien war übersät zur Zeit des Horaz mit Dörfern (vicus, E I 11, 7 desertior) und Landhäusern (villa II 3, 18, nitida E I 15, 45, candens Tusculi Ep. 1, 29, plenissima S I 5, 50 — villula S I 5, 45, tepido tecto S II 3, 10), die am Meere oder an Flüssen (II 3, 18), oft auch im Gebirge erbaut waren (Varro r. r. I 12, 1 danda opera ut potissimum sub radicibus montis silvestris villam ponat). Villa leitet Keller, Volksetymologie S. 258, Zur lat. Sprachgesch. I S. 8 ab von vicula und definiert es als „Gehöfte mit Ställen, Hütten u. s. w." Was unter diesem Zubehör zu verstehen ist, lernen wir aus Varro r. r. I c. 13 cf. Heft I S. 80; wir haben hier nur nachzutragen die Tenne (area S I 1, 45. E I 10, 13, pl. I 1, 10 Libycae, I 9, 18)**).

Nahe beim Gehöft liegen die Äcker und Wiesen (pratum E I 16, 3. III 18, 11, apricum E I 14, 30 — prata rigent IV 12, 3, albicant I 4, 4), durchschnitten von den Entwässerungsgräben (fossa, S II 3, 59 ingens cf. Suet. Caes. 44 siccare Pomptinas paludes, Aurel. Victor. Caes. ed. Pichlmayr 1892 c. 37, 4 cum ad siccandum lacunis ac fossa urbem ipsi patriam adigerentur, quae palustri solo hiemalibus aquis corrumpitur). Durch Ebenen (per apertum***) III 12, 7, plana spatia E I 7, 41), Wälder und Berge führt „ein schimmernder Streif, die Länder verknüpfende Straße" (via†), leti I 28, 16, vitae E I 17, 26, virtutis III 29, 44, lasso viarum II 6, 7, odio maris atque viarum E I 11, 6, negata III 2, 22, conversa E I 17, 26, monstrata E II 3, 404, longa S I 5, 104, peior

*) Mit humilis zusammenhängend nach Curtius, Grundzüge S. 180, cf. Hor. E II 1, 251 sermones repentis per humum, E II 3, 28 serpit humi, E II 3, 110 ad humum deducit, E II 3, 230 vitat humum.

**) Hier bedeutet es aber „freie Plätze in der Stadt".

***) Ähnliche Bildungen sind per arduum II 19, 21 und per vacuum E I 19. 21.

†) Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 3: „unseres Erachtens steht via = veha, Fahrstraße, mit vehere in Verwandtschaft".

S I 5, 96, qualis E I 15, 2 — carpere viam S II 6, 93, ire E I 2, 65, despicere in vias III 7, 29, ducere per vias II 12, 11; iter, tutum et patens III 16, 7, melius E II 3, 68, secretum E I 18, 103, corruptius imbri S I 5, 95 — temptat iter III 2, 22, propositum peragunt S II 6, 99, liberum munivit C. S. 43, quo nunc iter est tibi S I 9, 16, caecus iter monstrare velit E I 17, 4, longum carpentes*) iter S I 5, 95, supremum carpere i. II 17, 12; trames, S II 3, 49 certus; semita, E I 18, 103 fallentis vitae) und rückt weit entfernte Strecken (spatia E I 14, 9, intervalla, E II 2, 70 humane commoda) dem Menschen näher.

Das Bild einer Landschaft, wie es dem Dichter immer als Ideal vorgeschwebt hatte (S II 6, 1—3), ist zweitens deshalb unvollständig, weil ein wichtiger Teil einer schönen Landschaft dort fehlt, das Gebirge. Zwar lag ja sein sabinisches Landgut mitten in den Bergen drin, und er versäumt nicht, bei Gelegenheit dies zu erwähnen, cf. E I 16, 5 ff., E I 14, 39 rident vicini glaebas et saxa moventem, aber, was dem modernen Menschen die größte Freude macht, die Besteigung eines Berges um seiner schönen Aussicht willen, lag Horaz sehr fern. Nur einmal (III 25, 9—12) wird die Aussicht von einem hohen Berge erwähnt, aber eine griechische Bacchantin hat ihn bestiegen, nicht der behäbige und bequeme römische Dichter, welcher nach I 9 und I 17, 17 (hic in reducta valle) zu denen gehörte, welche die Berge sich am liebsten von unten ansehen**).

Trotzdem hegt er für das Gebirge eine fast romantische Vorliebe (E I 14, 19. 20 nam quae deserta et inhospita tesqua credis, amoena vocat mecum qui sentit), und in seinen Gedichten spielen die Hügel (collis I 20, 12, septem C. S. 7,

*) Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 20 nimmt carpere „fahren" an und behauptet, die Phrase viam, iter carpere habe sich „im Anschluß an das bereits gebräuchliche keltische Lehnwort carpentum gebildet."

**) Nissen a. a. O. S. 19: „Für die Freude an Wald und Jagd, das Schweifen im wilden Hag, das Erklimmen ragender Berge, für alles, was ritterliche Nationen, wie Hellenen und Kelten, entzückt hat, ging den Römern Sinn und Verständnis ab." S. 172: „Die ganze antike wie mittelalterliche Litteratur betrachtet die Wildnis der Alpen mit Unlust oder Grauen."

pingues Asiae colles E I 3, 5, collibus in suis IV 5, 29) und Berge (mons III 22, 1. S II 6, 16, altus I 2, 7. Ep. 10, 7. 16, 47, summus II 10, 11, supremus Ep. 17, 68, avius I 23, 2, arduus I 29, 10, continui E I 16, 5, non sine montium clamore III 29, 38, sol montium mutaret umbras III 6, 42, parturiunt montes E II 3, 139, arces, I 2, 3 sacrae, II 6, 21 beatae, III 3, 10 igneae, S II 6, 16 ubi me in montis et in arcem ex urbe removi)*) mit ihren Gipfeln (cacumina, Ep. 16, 28 Matina), Kämmen (iugum, Ep. 1, 11 per Alpium iuga, II 19, 18 separata, III 25, 8 in iugis) und Rücken (dorsum S II 6, 91) eine wichtige Rolle.

Wie hätte auch ein lyrischer Dichter ohne sie auskommen wollen! Sind sie doch von fröhlichem Leben erfüllt, dessen Echo (imago, I 12, 3. 20, 6 iocosa) weithin in die Ebene hineinschallt. Nicht bloß der Jäger kommt durch Gebirg und Thal (vallis I 17, 11, opaca E I 16, 5, Sabina III 1, 47, in reducta valle I 17, 7. Ep. 2, 11 — saltus**), III 4, 15 Bantini, II 3, 17 coempti, E II 2, 178 Calabris saltibus adiecti Lucani) gezogen; nicht bloß der Hirt weidet in den Bergwaldungen Schweine***) und Ziegen†), welche letzteren wegen ihrer Geschicklichkeit im Klettern unebene (salebrae E I 17, 53) und rauhe Stellen (tesqua††), E I 14, 19 deserta et inhospita) nicht fürchten und den Absturz in die Tiefe (barathrum S II 3, 166, übertragen

*) Dagegen IV 14, 12 (Alpibus impositas a.), E II 1, 253 (a. montibus impositas) hat arx seine ursprüngliche Bedeutung.

**) Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 98 stellt als Grundbedeutung hin „Raum zwischen zwei Bergen", woraus sich „Waldthal, Waldtrift" entwickelte. Tempe (III 1, 24 zephyris agitata) ist ein Flußthal.

***) V. Hehn, Italien. Ansichten u. Streiflichter. Berlin 1879 S. 42: „Zahllose Herden von Schweinen, deren Fleisch als salame und presciutto noch jetzt wie im Altertum die allgemeinste Zukost in ganz Italien und neben dem Käse fast die einzige animalische Nahrung bildet, werden mit den Eicheln und Schoten der Bäume gemästet."

†) Hehn ib. S. 40: „Jene zwischen Wald und Wüste die Mitte haltende Strauchvegetation kann sich schon deshalb nicht zu höherem Wuchs erheben, weil sie von den Ziegen gleichsam ewig unter der Schere gehalten wird."

††) Nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 115 für tersca von ters „dürr, trocken, fest".

E I 15, 31) vermeiden — nein, da dem Römer „die reale Welt von einer zweiten mythischen Welt gleichsam überbaut war" (Hehn, Italien S. 55), so können wir uns über die Reihe von Göttern, welche zu ihrem ständigen oder vorübergehenden Aufenthalt Berg, Thal und Höhlen (specus III 25, 2; antrum III 25, 4, gratum I 5, 3, Pierium III 4, 40, Dionaeum II 1, 39; cavus, E I 7, 33 artus, S II 6, 116 tutus ab insidiis, S II 3, 173 cavis abscondere) wählen, nicht wundern. Ihnen folgen ihre Schützlinge nach, die Verliebten (I 5, 1—4), denen hier willkommene Schlupfwinkel sich öffnen (E I 16, 15 latebrae dulces et amoenae), und die Dichter, denen hier überwältigende Visionen zu teil werden (II 19, 1—4. III 25, 1. 2).

Zum Schluß müssen wir hier noch die Frage streifen, von welcher Art das Naturgefühl des Horaz gewesen sei. Es scheint damit schlimm zu stehen, wenn V. Hehn S. 54—57 mit Recht behauptet, „daß die Alten den romantischen Hang zum Naturleben als solchen nicht kannten, ist seit den Ausführungen Schillers, Hegels und Vischers ein allgemein anerkannter Satz .. Die Römer betrachteten die Natur immer nur unter dem Gesichtspunkte des Kulturzwecks .. Erst mit dem Anbruch der eigentlich sentimentalen Periode, seit Rousseau, Ossian und Werthers Leiden, begann die Landschaftsschwärmerei als allgemeine Stimmung". Was Horaz speziell betreffe, so hebe er von dem gepriesenen Tarent in erster Linie hervor, daß der Winter dort warm sei*).

Um hier die Wahrheit zu erfassen, müssen wir zweierlei unterscheiden**): 1) Die Gegenstände der Natureindrücke, 2) die Art des Naturgefühls. Dem ersten Punkte gegenüber verhält sich fast jeder Mensch entsprechend seiner eigenen Individualität anders als seine Mitmenschen. Schiller hat den Mond nie besungen, aber die Sonne oft; Goethe hat den Mond oft und in herzbewegenden Liedern gefeiert***). Von den drei

*) Auch Nissen a. a. O. S. 19 spricht den Römern Gleichgiltigkeit gegen die freie Natur zu.

**) Diese Unterscheidung ist aufgestellt nach Schultz, Meditationen II S. 132—135.

***) G. Zimmermann, Versuch einer Schillerschen Ästhetik. Leipzig, Teubner 1889.

großen griechischen Tragikern „scheint wirklich zu Hause auf der See doch nur Äschylus gewesen zu sein*)". Schiller fesselt das Kleinleben in der Natur nicht, wohl aber das Erhabene, cf. die Rütliscene, das Gewitter am Vierwaldstättersee, den Taucher — Sophokles' Blick „verweilte lieber bei dem Zartesten und Lieblichsten, was die Natur erzeugt, in dem stillen Reiche der aus geheimnisvoller Erdtiefe sehnsüchtig dem Lichte entgegenstrebenden Pflanzenwelt**)".

Und Horaz? Fügen wir zu dem oben zusammengestellten Material noch die Vergleiche hinzu, in welchen die Natur geschildert wird: das furchtsame Rehkalb und die grünliche Eidechse I 23, den Bergstrom und die matinische Biene IV 2, die arbeitsame Biene S I 1, 33, den Adler und den jungen Löwen IV 4, die Fichte, welche die Schärfe der Axt traf, und die vom Sturm geknickte Cypresse IV 6, 9. 10 — so sehen wir, daß das Herz des Dichters „nicht zu, daß sein Sinn nicht tot" war, sondern daß er alle Naturobjekte mit gleicher Liebe umfaßte.

Aber die Art des Naturgefühls war doch wohl eine andere bei den Alten als bei uns! Große, Über die Naturanschauung der alten griechischen und römischen Dichter. Progr. Aschersleben Realgymn. 1890 sagt darüber S. 17: „Wir haben schon mehrfach angedeutet, daß ihnen allerdings der Sinn für landschaftliche Schönheit, ferner jenes sentimentale und schwärmerische Versenken in das Leben und Walten der Natur, überhaupt jener Hang zur Innerlichkeit und Beschaulichkeit, der durch die ganze neuere Poesie geht, völlig fremd war." Richtiger urteilt Müller a. a. O. S. 11: „Fester als wir umschnürten sie mit dem Bande nüchterner Besonnenheit ihr Herz; in schmelzenden Empfindungen, in unbestimmter Sehnsucht zu zerfließen und zu vergehen, gestattete ihre rüstigere Natur ihnen nicht", und Humboldt, Kosmos, Bd. II S. 6 ff. über das Naturgefühl der Alten: „Es bezeugt dies weniger den Mangel der Empfänglichkeit als den eines regen Bedürfnisses, das Gefühl des Naturschönen durch Worte zu offen-

*) Ed. Müller, Über Sophokleische Naturanschauung. Progr. d. Liegnitzer Gymn. 1842 S. 24.

**) Müller ib. S. 25.

baren" (S. 9). Den Grund dafür giebt Müller a. a. O. S. 11 an: „Aber wenn auch das Überschwengliche in dem Naturgefühle Neuerer den Alten fremd blieb, was . . teils *eben in jener innigeren, die Sehnsucht ausschließenden Befreundung mit der Natur seinen Grund hatte*: kalt und gleichgiltig gegen die Natur, die grade sie in der reichsten Fülle ihrer Schönheit und Erhabenheit umgab, waren sie keineswegs," ähnlich Große S. 11. 17.

Manche sprechen nur den *Römern* das Naturgefühl ab; so betont Alfr. *Biese*, Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen. Kiel 1882 S. 9: „den mächtigen Eindruck, den die Natur auf den *Griechen* machte, das innige Interesse, mit dem er die Vorgänge in der Natur belauschte und menschlich deutete," während O. *Weise*, Charakteristik der lat. Sprache 1891 S. 5 behauptet: „Auch die Gabe der innigen Versenkung in die Geheimnisse der Natur und das offene Auge für ihre Schönheiten war ihnen (den Römern) versagt."

Ich glaube, man muß jeden alten Schriftsteller auf sein Naturgefühl hin besonders prüfen und sich vor allgemeinen Schlüssen hüten. Es gab unter den Alten Individualitäten, deren Naturempfinden ganz nahe an das moderne streifte, so Sophokles*), so Vergil**), so Horaz, von dem schon *Schiller* in dem Aufsatze über naive und sentimentalische Dichtungsart rühmt, daß er der

---

*) *Müller* a. a. O. S. 14: „Von dieser symbolischen Naturansicht, welche in der Natur ein mit den Saiten der menschlichen Brust gleichgestimmtes, wenn sie erregt sind, mitklingendes Instrument uns erkennen läßt, finden wir bei keinem der Tragiker des Altertums deutlichere und bedeutsamere Spuren als bei dem, der am tiefsten unter ihnen fühlte, bei Sophokles."

**) Hartman, De Horatio poeta S. 84: ‚et quod nonnulli aiunt veteres amoenitatem tantum naturae amasse et agris hortisque bene cultis delectatos esse magis quam densis silvarum umbris, arduis montibus, obscuris saltibus, qnamquam haud prorsus iniuria ab illis contenditur, tamen non ab omni parte verum esse hi Virgilii versus testimonio esse possunt (Geo. II 437 ff.)'. Franz *Ehrlich*, Mittelitalien S. 4: „mit welch fesselndem Reize der Dichter der Bucolica . . . landschaftliche Stimmungsbilder zu malen und seinem tiefen Naturgefühle Ausdruck zu verleihen versteht, davon geben Geo. II 136—176 eine Probe."

wahre Stifter der sentimentalischen Dichtungsart gewesen sei, und Reisacker a. a. O. S. 25: „Mit einer an sentimentales Empfinden streifenden Wärme und Innigkeit hängt er an dem Genusse der schönen Natur, deren Annehmlichkeiten er höher schätzt als alle künstlichen Genüsse und Reizmittel. In einzelnen Zügen der Schilderung .. spricht sich der unmittelbare und reine landschaftliche Natursinn aus", cf. S. 17.

Wir haben oben nachgewiesen, daß Horaz in der Natur fand 1) eine Quelle der Erfrischung für Körper und Geist, 2) moralische Erhebung, 3) Befriedigung eines ästhetischen Interesses. Das sind genau die Ingredienzien, aus welchen die sentimentalische, romantische Landschaftsschwärmerei der Modernen sich zusammensetzt.

Abschnitt III.

Geographie.

Daß Horaz nur zwei Erdteile annahm, ist Heft II S. 2 A. aus III 27, 75. 76 geschlossen worden. Diese Zweiteilung*) war nichts Neues. Zwar war „die Teilung in drei Erdteile nie zu beseitigen" (Berger, Gesch. der wiss. Erdkunde der Griechen I S. 63), weil sie ein „Auskunftsmittel der nur auf das Nächstliegende sehenden Praxis des Verkehrs" (Berger III S. 107) war, aber „die überwiegende Mehrzahl der Zeugen spricht den alten Geographen die Zweiteilung in Europa und Asien zu. Wir finden sie vertreten von Sophokles, Euripides, Hippokrates, Plato, Isokrates, bezeugt durch eine Stelle des Herodot (IV 36), bei Scymnus Chius, Plinius, Arrian, Olympiodor, Prokopius. Für die Dreiteilung, Europa, Asien, Libyen, sprechen Pindar (Pyth. IX 7 f.), zwei weitere Herodotstellen (II 16. IV 45) und der unter dem Namen des Scylax überlieferte Periplus" (ib. I S. 52). Wissenschaftlich zu begründen suchten die Zweiteilung Hippokrates (Berger I S. 55), Aristoteles (ib. II S. 150), Dicäarch (ib. III 51), Eratosthenes (ib. III 107).

*) Afrika wurde bald zu Europa gerechnet (Sallust Iug. 17, 3 in divisione orbis plerique in parte tertia Africam posuere. pauci tantummodo Asiam et Europam esse, sed Africam in Europa), bald zu Asien (Plin. n. h. III praef. terrarum orbis universus in tres dividitur partes, Europam, Asiam, Africam . . Termini amnes, Tanais et Nilus. C. 1 Europa, quam plerique merito non tertiam portionem fecere, verum aequam, in duas partes ab amne Tanai ad Gaditanum fretum universo orbe diviso).

Wie stellt sich Horaz dazu? Aus III 3, 46. 47 (qua medius liquor secernit*) Europen ab Afro) folgt doch wohl, daß er Afrika zu Asien rechnet, also es mit der von Plinius erwähnten Mehrzahl hält**).

Dem Festland stellt Horaz I 3, 21. 22 (nequiquam deus abscidit prudens Oceano dissociabili terras) gegenüber den Ocean, d. h. die Gesamtheit des das Land umgebenden Wassers. Dasselbe Wort bedeutet auch Weltmeer***), erklärlicherweise, da die Alten lange nur das eine Weltmeer, den Atlantischen Ocean (die Stellen über Oceanus s. o. S. 110, aequor Atlanticum I 31, 14) kannten. Die Kenntnis des indischen Oceans (mit dem persischen Meerbusen) erlangten sie durch Alexander den Großen. Horaz erwähnt dies Meer I 35, 32 Oceano rubro, II 19, 17 mare barbarum, cf. Sen. Herc. 903.

Europa.

Die Stadt Rom.

Stolz war jeder Römer auf Rom und das Römertum (Livius I praef. § 3 principis terrarum populi, cf. § 11. 4, 1 debebatur fatis tantae origo urbis maximique secundum deorum opes imperii principium, 7, 10 opulentissima in terris gens, 16, 7), nicht am wenigsten Horaz. Zwar hebt er gelegentlich die Schattenseiten†) der Großstadt hervor (III 29, 12) und legt nicht selten eine entschiedene Vorliebe für das Land an den Tag (S II 6, 60.

---

*) Plin. n. h. III praef. Gaditano freto, qua irrumpens Oceanus Atlanticus in maria interiora diffunditur.

**) Heft II S. 2 A., ist darnach zu verbessern in „Europa und Asien mit Afrika".

***) Sallust Iug. 17, 4 ea (sc. Africa) finis habet ab occidente fretum nostri maris et Oceani.

†) O. Gilbert, Gesch. u. Topographie der Stadt Rom im Altertum I S. 15: „Das Klima Roms hat stetig an Gesundheit verloren;" ib. A. 3: „Von den Alten preisen die Gesundheit Cic. de rep. 2, 6. Liv. 5, 54, aber von Fieberluft reden Hor. Ep. I 7, 5. S II 6, 18. Od. II 14, 15. Iuv. 4, 56. Altäre der Febris schon auf den drei Hügeln des ältesten Roms, dem Palatinus, Esquilinus, Quirinal, cf. Val. Max. II 5, 6."

E I 10, 6), dennoch ist ihm Rom (Roma III 3, 38 u. ö., urbs I 2, 4 u. ö., urbs Roma III 5, 12. C. S. 11) ein Werk der Götter (C. S. 37 Roma si vestrum opus est), daher groß und mächtig (ferox III 3, 44, magna S I 5, 1, potens E II 1, 61, beata III 29, 11), ja, die Fürstin unter den Städten (IV 3, 13 princeps urbium, IV 14, 44 domina, E I 7, 44 regia), und sein Gebet für Roms Größe ist ernsthaft und aufrichtig (C. S. 11 alme Sol . . possis nihil urbe Roma visere maius) *). Diesen gravitätischen Stolz hört man auch durchklingen, so oft er das Wort Romanus anwendet, als Subst. — gewöhnlich Sing., pl. Ep. 7, 17, einmal zur Bezeichnung der jeunesse dorée in der Form celsi Ramnes **) E II 3, 342 — oder als adiect. verbunden mit res C. S. 66. E I 12, 25, habitus (= toga) S II 7, 54, militia S II 2, 10, lyra IV 3, 23, ora E I 3, 9, viri E I 18, 49, pueri E II 3, 325, iuventus S II 2, 52, pubes IV 4, 46, populus E I 1, 70, legio S I 6, 48, equites peditesque E II 3, 113, vates E II 2, 94, poetae E II 3, 264, scriptores E II 1, 29. In manchen von diesen Fällen, wie z. B. S II 2, 10 (si Romana fatigat militia adsuetum graecari) ist der Gegensatz zum windigen Griechentum direkt ausgesprochen; in allen Fällen aber findet das schwerflüssige römische Naturell ehrenvolle Anerkennung.

Als die Siebenhügelstadt gilt Rom schon seit der Königs-

---

*) Darauf bezieht sich Goethe, Röm. Elegien XV 324 ff.

Hohe Sonne, du weilst und du beschauest dein Rom!
Größeres sahest du nichts und wirst nichts Größeres sehen,
Wie es dein Priester Horaz in der Verzückung versprach.

cf. Ferd. Bronner, Goethes röm. Eleg. und ihre Quellen, Fleck.-Masius Jahrb. 1893 S. 252. 253. — Den schönsten Blick auf Rom, „eine Rundsicht von unvergleichlicher Schönheit", hat man nach Erf. Lovatelli, Röm. Essays S. 205 vom Pincio.

**) Gilbert a. a. O. S. 135 A. Die Namen Ramnes, Romani, Roma und Romulus gehören zusammen. „Der älteste Name ist Ramnes; aus ihm hat sich durch Umlaut einmal Romus, sodann Roma gebildet, und von dieser letzteren wieder der Name Romani: Romani konnten sich die Bewohner des Palatiums erst nennen, als die Stadt auf ihrer Area erbaut war;" ib.: „Der pop. Rom. Quiritium ist die verbündete Bürgerschaft der drei curiae veteres Foriensis, Velitia, Veliensis".

zeit, und mit Recht spricht Horaz von den sacrae arces (I 2, 3) und rühmt C. S. 7 dis quibus septem placuere colles.

Von diesen sieben Hügeln nimmt unbestritten den ersten Platz ein das Capitolium: zu ihm zieht der Triumphzug des siegreichen Feldherrn hinauf (ostendet Capitolio IV 3, 9. III 24. 45), mit ihm steht und fällt Rom selbst (III 3, 42 stet Capitolium fulgens, I 37, 6. III 30, 8).

Ihm folgt in der Wertschätzung der Palatinus*), auf welchem Oktavianus im Jahre 28 dem Apollo einen Tempel geweiht (dedicatus Apollo I 31, 1) und in Verbindung damit eine griechische und lateinische Bibliothek angelegt hatte (E I 3, 17 scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo). Die vor dem Tempel befindlichen Altäre des Gottes werden C. S. 65 erwähnt.

Kurz berührt werden der Aventin**) (E II 2, 69 extremus), auf welchem das alte latinische Bundesheiligtum der Diana lag (C. S. 69 quaeque Aventinum tenet Diana) und der Quirinalis (E II 2, 68 collis Quirini). Auf letzterem lag der Tempel des Semo Sancus, in welchem die Urkunde des von Tarquinius Superbus mit Gabii geschlossenen Vertrages niedergelegt war (E II 1, 24. Dion. Hal. IV 58. Ziegler, Das alte Rom S. 4 A. 2). Hier muß auch der Herkulestempel sich befunden haben, in welchem ausgediente Gladiatoren ihre Waffen aufhängten (E I 1, 5 Veianius armis Herculis ad postem fixis); nach Porphyr. z. d. St., Vopisc. vita Floriani c. 4. C. I. L. VI 311 war es der Tempel des Hercules Fundanius, der doch wohl von dem vicus laci Fundanii (C. I. L. I 584, auf dem Quirinal gefunden) nicht zu trennen ist, cf. Mommsen z. d. St. lacus ita nominatus videri potest ab Hercule Fundanio, nisi potius

---

*) Gilbert a. a. O. S. 38: Der Palatinus zerfällt in die drei Sonderhöhen Palatium, Cermalus und Velia. S. 40: Nach den Ausgrabungen von P. Rosa im J. 1861 zerfiel der Palatinus in zwei Hälften, das intermontium geht von NO. nach SW. Die Osthälfte heißt Velia, die Westhälfte Palatium und Cermalus, und zwar ist der Cermalus nordwestlich zu suchen.

**) Der hier liegende Tempel der Minerva war nach Festus p. 333 seit dem zweiten punischen Kriege ein Versammlungsort der Schreiber und Schauspieler (in qua liceret scribis histrionibusque consistere ac dona ponere in honorem Livi), cf. S II 6, 36. 37.

statua nomen traxit a lacu', Roscher, Lexikon der griech. u. röm. Mythologie I S. 2957, Jacobi, Grundzüge einer Museographie der Stadt Rom zur Zeit des Kaisers Augustus. Progr. Speier 1884 S. 25.

Der ausgedehnteste der sieben Hügel ist der Esquilin*), über welchen die servianische Mauer quer hinweglief. Das Stück dieser Mauer von der porta Esquilina bis zur p. Collina, welches agger Servianus hieß, wird S I 8, 15 erwähnt. Auch lernen wir aus dieser Satire, deren Angaben Varro l. l. V 25 (puticuli, qui locus publicus ultra Esquilias) in erwünschter Weise vervollständigt, daß an jenem Damm der große Begräbnisplatz für die Armen (v. 10) und die Richtstätte für Verbrecher lag (v. 15. 16 aggere in aprico spatiari, quo modo tristes albis informem spectabant ossibus agrum, Ep. 5, 99. 100 post insepulta membra different lupi et Esquilinae alites, S II 6, 33 atrae Esquiliae), wo Zauberinnen mit den weißen Gebeinen der Hingerichteten ihren Hokuspokus trieben (Ep. 17, 58 Esquilinum veneficium, S I 8, 22)**). „Auf dem Esquilin war wahrscheinlich auch der Hain und das Heiligtum der Libitina, wo für jeden Gestorbenen ein Geldopfer dargebracht wurde, wie für jeden Geborenen in dem Tempel der Juno Lucina" (Ziegler a. a. O. S. 3 A. 2, III 30, 6. E II 1, 49, Libitinae quaestus acerbae S II 6, 19).

Die ganze Gegend bekam aber ein anderes Aussehen, als Mäcenas hier Gärten***) anlegte (S I 8, 7 novis considere in hortis) nebst einem Palaste (III 29, 10 molem propinquam nubibus arduis). Südöstlich davon waren die horti Lamiani, „wahrscheinlich angelegt von dem von Horaz gefeierten Aelius

*) Gilbert a. a. O. S. 167: Esquiliae, von ex-colere abgeleitet und eine außerhalb gelegene Wohnstätte bezeichnend. Der Name ist vom Palatin aus gegeben. S. 162: „Die 3 Höhen des Esquilinus, wie sie aus dem Feste des Septimontium als Einzelglieder eines Bundes uns entgegentreten, sind das Fagutal, der Oppius und der Cispius."

**) cf. O. Richter in Baumeisters Denkmälern Art. Rom S. 1527. Nach Gilbert a. a. O. S. 176 lag das Heiligtum der Juno Lucina auf dem Cispius, ib. S. 177: „in die Niederung zwischen Esquil. und Cälius wird das Heiligtum der Venus Libitina verlegt".

***) Gilbert III S. 361—363 über die Gärten auf dem Esquilin.

Lamia" (Ziegler a. a. O. S. 3). Der allgemeine Begräbnisplatz wurde nun weiter hinausgerückt und dadurch die Luft dieser Gegend verbessert (S I 8, 14 nunc licet Esquiliis habitare salubribus). Der Bergvorsprung nach dem Thal des Colosseums hin, die Carinae (foro nimium distare Carinas queritur E I 7, 48), war schon in republikanischer Zeit von den Häusern vornehmer Bürger besetzt.

Viminalis und Caelius*) begegnen bei Horaz nicht.

Am rechten Tiberufer lagen (S I 9, 18 trans Tiberim prope Caesaris hortos) Cäsars Gärten und der Vaticanus (I 20, 7). Jedoch ist letzterer nach Elter, Vatikanum, Rhein. Mus. 46 S. 119 nicht als der Eigenname eines einzelnen Punktes aufzufassen — denn „ein besonderer mons Vatic. hat niemals existiert und ist aus der römischen Topographie ein für allemal zu streichen" S. 121 —, sondern „es ist wie bei Cic. ad Att. 13, 33, 4 der Berg im Vatikanischen, d. h. der gerade in Betracht kommende Teil des Gebirgszuges des jenseitigen Ufers überhaupt."

Von den am Fuß der sieben Hügel liegenden Ebenen steht natürlich im Vordergrund des Interesses das Forum**) (E I 7, 48. 16, 57. 19, 8, vespertinum S I 6, 113), der Hauptpunkt des Verkehrs (differtum E I 6, 59) und der Geldgeschäfte (E I 6, 20 navus mane forum et vespertinus pete tectum, ne plus frumenti emetat Mutus), der Rendezvousplatz der eleganten Welt (E II 3, 244 caveant fauni ne velut innati triviis ac paene forenses iuvenentur)***), der Mittelpunkt des politischen Lebens. Hier befand sich die Rednerbühne (rostra†) S II 6, 50,

*) Bücheler, Rhein. Mus. 18 S. 447 faßt Caelius als „Hau", abgeleitet von caedere. Hier war früher ein Eichenwald, cf. porta Querquetulana.

**) Gilbert I S. 72 forum, etymologisch nicht von foras zu trennen, bezeichnet das Außen, den Außenraum. S. 74: „Wir haben das später boarium zubenannte Forum als den Hof, den Außenraum der auf der Südhöhe des Palatinus und in der vallis Murcia angesiedelten Gemeinde anzusehen."

***) Nach S I 4, 75 fanden hier Vorlesungen statt.

†) Nach Liv. VIII 14, 12 im Jahre 338 von C. Maenius mit den Schnäbeln der eroberten antiatischen Schiffe geziert. Die alte auf der Grenze von forum und comitium gelegene Rednerbühne wurde im Jahre 42 an das westliche Ende des Marktes verlegt, cf. O. Richter a. a. O. S. 1460.

gaude quod spectant oculi te mille loquentem E I 6, 19); hier fanden die Gerichtsverhandlungen (IV 2, 44 forum litibus orbum) statt und zwar die Schwurgerichtsverhandlungen an verschiedenen uns unbekannten Stellen des Forums, die Civilprozesse vor dem prätorischen Tribunal (tribunal E I 16, 57), „welches ursprünglich auf dem Comitium gewesen war und im zweiten Jahrhundert vor Christo auf die Südseite des Forums verlegt wurde" (Richter a. a. O. S. 1468). In seiner Nähe war das puteal Libonis (S II 6, 35. E I 19, 8) d. h. „die einer Brunneneinfassung ähnliche Umfriedigung einer durch den Blitz getroffenen Stelle" (Richter a. a. O.) und die Statue des Marsyas*) (S I 6, 20 obeundus Marsya) und nicht weit entfernt die Wechslerbuden (l. l. Marsya, qui se vultum ferre negat Noviorum posse minoris). Dadurch können wir die Stelle des tribunal ziemlich genau angeben: die Reste des puteal Libonis glauben die Topographen zwischen dem Kastor- und dem Vestatempel entdeckt zu haben, die Wechslerbuden aber waren beim Ianus medius, dem den vicus Tuscus überspannenden Straßenbogen, cf. S II 3, 18 postquam omnis res mea Ianum ad medium fracta est, E I 1, 54. 20, 1 Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris, die Bildsäule des Vertumnus aber stand nach Liv. XLIV 16, 10 im vicus Tuscus (cf. Richter S. 1469).

Von den das Forum umgebenden Gebäuden werden bei Horaz genannt oder angedeutet: auf der Nordseite die Kurie (pro curia III 5, 7, consulens II 1, 14), für die Zeit des Horaz nicht mehr Hostilia, sondern Julia, da Cäsar den Bau der neuen Kurie kurz vor seinem Tode begonnen, Augustus ihn vollendet hatte (Richter a. a. O. S. 1464), auf der Westseite der carcer (II 13, 19 durch Italum robur angedeutet), auf der Ostseite die regia (I 2, 15 monumenta regis, Richter S. 1465), der Aufbewahrungsort der unter der Obhut der Salier stehenden ancilia (III 5, 10), im Südosten der Vestatempel (templa Vestae I 2, 16, penetralia Vestae E II 2, 114, ad Vestae S I 9, 35).

Nicht mehr nachzuweisen sind von den das Forum umgebenden Baulichkeiten 1) der Janustempel**) (IV 5, 9 Ianum Quirini

*) cf. Jacobi S. 63.

**) Jacobi S. 36.

clausit, E II 1, 255 claustraque custodem pacis cohibentia Ianum), „ein kleines, gerade nur für die Aufnahme des zweigesichtigen, nach Ost und West schauenden Janusbildes ausreichendes Heiligtum, welches aus zwei durch Seitenwände verbundenen Bogen, deren Öffnungen nach Ost und West gerichtet waren, bestand, also genau die Form eines antiken Stadtthores hatte" (Richter S. 1467). Nach Liv. I 19, 2 (Ianum ad infimum Argiletum indicem pacis bellique fecit) stand der Janustempel da, wo das Argiletum, „die von der Subura herkommende Straße" (Richter a. a. O.), in das Forum einmündete, in der Nähe der Kurie. 2) Das Grabmal des Romulus (Ep. 16, 13 quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini dissipavit insolens), welches sich nach Varro bei Porphyrio z. d. St. hinter den rostra befand, nach Festus p. 177 M (niger lapis in Comitio locum funestum significat, ut alii, Romuli morti destinatum, sed non usu obv[enit, ut ibi sepeliretur, sed Fau]stulum nutricium eius etc.)*) aus einem schwarzen Steine bestand, den nur unsichere Tradition für des Romulus Grabstätte erklärte (cf. Becker, Handbuch I S. 294) und der bei Verlegung der rostra doch wohl nicht verschwunden ist, wie Richter a. a. O. S. 1468 annimmt**).

Nördlich nicht weit vom Forum lag das macellum***) (S II 3, 229. 4, 76. E I 15, 31), „ein Centralmarkt, der 179 vor Christo durch Fulvius Nobilior unter Benutzung des hier seit langer Zeit befindlichen forum piscatorium (Liv. 26, 27) erbaut wurde" (Richter a. a. O. S. 1469). Nun hat freilich Augustus dasselbe ersetzt durch das macellum Liviae auf dem Esquilin†), während das alte macellum durch die Anlage des Augustusforums verdrängt wurde. Für Horaz müssen wir aber doch an dem alten macellum festhalten: der Mittelpunkt jener ganzen Forumsanlage war der Tempel des Mars Ultor††), in welchem

*) Detlefsen, Bull. dell' Inst. 1860 p. 137 ergänzt die letzten Worte zu: Hostilium avum Tulli Hostili.

**) Kießling setzt Ep. 16 in die erste Hälfte von 714.

***) Gilbert III S. 207 ff., 237 ff.

†) Gilbert III S. 238: das mac. Liviae lag in unmittelbarer Nähe der porta Esquilina.

††) Gilbert III S. 229. Gelobt war der Tempel des Mars Ultor in der Schlacht bei Philippi; Augustus „richtete nach seiner Rückkehr zur Auf-

die von den Parthern zurückgegebenen römischen Feldzeichen aufbewahrt wurden. Dieser Tempel ist (cf. Mommsen, Mon. Ancyr. p. 126) am 1. August 2 v. Chr. dediciert worden, im Jahre 20 aber, als die Feldzeichen zurückgegeben wurden, kann Augustus an diesen Tempel noch nicht gedacht haben, denn er erbaute auf dem Kapitole einen Rundtempel des Mars Ultor (Mon. Ancyr. IV 5) und wollte nach Dio LIV 8 hier ein Seitenstück zum Tempel des Juppiter Feretrius schaffen, um da die parthischen Feldzeichen aufzustellen. Aus Hor. IV 15, 6 (signa nostro restituit Iovi derepta Parthorum superbis postibus) folgt ferner, daß die Feldzeichen noch im Jahre 13 vor Christo in dem Tempel des Mars Ultor auf dem Kapitol sich befanden. Mag auch der Forumsbau nach Macrob. S II 4, 9 lange gedauert haben, so ist das Schweigen des Horaz über eine Verlegung des macellum doch wohl so zu deuten, daß ihm von solchen Plänen nichts bekannt war.

Von den Niederungen werden ferner erwähnt die Subura (Ep. 5, 58 Suburanae canes), das Thal zwischen Quirinal, Viminal und den Esquilien; der zwischen Palatin und Aventin befindliche circus maximus (S I 6, 113 fallax, S II 3, 183), dessen „nach außen sich öffnende Hallen des untern Stockwerks nebst den darüber liegenden Wohnräumen vermietet und erfüllt waren von unsaubern Gewerbetreibenden*) beiderlei Geschlechts" (Richter S. 1494). In der Ebene lag am westlichen Fuß des Palatin das Velabrum**), „durch starken Verkehr ausgezeichnet und, wie aus Hor. S II 3, 229 hervorgeht, namentlich von Feinschmeckern besucht" (Ziegler a. a. O. S. 2), südlich vom Aventin die großen Niederlagen der zur See ankommenden Waren, die horrea (Sulpicia IV 12, 18), deren erste Anlage den Sulpiciern verdankt wurde (Richter S. 1501).

Vor allem ist hier aber das Marsfeld (campus III 1, 11. E I 7, 59, apricus I 8, 4. E II 3, 162, gramen Martium

---

nahme des Tempels das nach ihm benannte for. Aug. ein, indem er den für denselben notwendigen Grund und Boden von Privaten erwarb", Jacobi S. 69.

*) Cic. pro Mil. 24, 65 quin etiam fuit audiendus popa Licinius nescio qui de circo maximo.

**) Gilbert I S. 69: Das Velabrum gehört als die natürliche Niederung eng zum Westpalatinus hinzu.

III 7, 26, gramina Martii campi IV 1, 39) anzuführen, jenes weit ausgedehnte Feld zwischen dem Kapitol, Quirinal und Pincius im Osten und dem Tiber im Westen, welches zum teil für gymnastische Übungen aller Art (I 8), zum teil für die Volksversammlungen, die comitia centuriata (III 1, 11 descendet in campum petitor) bestimmt war. Doch diente das Marsfeld noch manchem andern Zweck: hier war am Tiberufer — die genauere Stelle ist nicht zu ermitteln (Richter S. 1504)*) — das Tarentum, auf welchem die ludi saeculares gefeiert wurden, hier das im Jahre 55 errichtete Theater des Pompejus (I 20, 3. Richter S. 1508), hier die zu Spaziergängen benutzte porticus Agrippae (E I 6, 26) und der Aemilius ludus (E II 3, 32).

Über die beiden letzteren Örtlichkeiten herrscht bei den Erklärern große Unklarheit. Den port. Agr. erklärt Kießling für den port. Argonautarum (cf. Richter S. 1510), Becker, Topographie S. 596. 597 für den port. Pollae oder Europae, Döring z. d. St. für den port. prope Pantheon**). Ich halte letzteres für richtig, denn in der ersten Kaiserzeit erscheinen jene beiden Bauten bei Martial (II 14, 6—II 14, 3) noch unter den angegebenen Namen, daneben aber bei Tacitus H. I 31 (cf. Plut. Galba 25) eine porticus Vipsania, welche mit Horazens port. Agrippae zu identificieren am nächsten liegt. Das Pantheon ist 27 vor Christo erbaut, über die porticus bei demselben giebt Richter S. 1510 Auskunft. Daß aber die Säulenhallen im allgemeinen zu Spaziergängen benutzt wurden, zeigt S I 4, 134. Über die Lage des lucus Aemilius gehen die Ausleger ebenso weit auseinander: Kießling sagt etwas rätselhaft „in dem letzten Eckladen vom Forum aus", Dillenburger spricht nach den Scholiasten

*) Gilbert II S. 108: Das Tarentum lag an der äußersten Grenze des Campus Martius unterhalb des kapitolinischen Hügels.

**) Gilbert III S. 247 A. weist auf Mart. II 14, 2. 5. VII 32, 11 hin: in den Worten prope Virginis undas sei wahrscheinlich die port. Vipsania gemeint, die danach von der port. Europae, welche in ubi ꝛc. zu verstehen sei, zu trennen sei. Die port. Europae sei an der Via lata, die nach dem Neptun und den Argonauten benannte Anlage zwischen der port. Eur. und dem Pantheon zu suchen, cf. Jacobi S. 27.

von der Nachbarschaft des circus. Es scheint mir am wahrscheinlichsten, daß eine Gladiatorenkaserne nicht im Mittelpunkt des städtischen Lebens lag, und daß wir die Ämilische in dem Aemiliana*) genannten Stadtteil im östlichen Teil des Marsfeldes westlich vom Quirinal (Richter S. 1507) zu suchen haben.

Von den Straßen und Stadtquartieren (via**) III 7, 29; platea, E II 2, 71 pura; angiportus, I 25, 10 solus; clivus E I 13, 10, nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 25 = „Steige", cf. Festus Pauli S. 64 clivi loca ardua; vicus, E I 20, 18 extremus, E II 1, 269. 270 vendens tus et odores — Ep. 5, 97 vicatim, nach Keller, Volksetymologie S. 258 Lehnwort aus dem Griechischen = „Häuserkomplex")***) werden genannt vom Dichter 1) der Tuscus vicus (S II 3, 228), die von Süden her nahe beim Kastortempel in das Forum mündende, übrigens übel berufene Straße — Horazens Worte Tusci turba inpia vici erklärt Porphyrio durch lenones dicit. ibi enim commanent; wir werden hier also vorzugsweise die Stätten der Unzucht (mala lustra S I 6, 68, und olens fornix S I 2, 30) anzusetzen haben. Auf der letzten Strecke zum Forum wurde die Straße etwas vornehmer; dort waren Buchläden wie die der Sosii (E I 20, 2 cf. S I 4, 71 nulla taberna meos habeat neque pila libellos). 2) Die sacra via†) (Ep. 4, 7. 7, 8. S I 9, 1) oder sacer clivus (IV 2, 35), „womit der Anstieg der Velia bis zur Höhe des Titusbogens bezeichnet wird,

*) Wahrscheinlich an dem nordwestlichen Abhange des kapitolinischen Hügels gelegen nach Gilbert III S. 378.

**) Gilbert I S. 214: „Nur zwei Straßen in Rom heißen viae, während alle übrigen durch vicus, clivus, angiportus 2c. bezeichnet werden. Via ist eine Landstraße, vicus eine Stadtgasse. Jene viae sind als die Verbindungsstraßen zwischen zwei oder mehreren selbständigen Gemeinden zu fassen."

***) Rob. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte 1893 I S. 153 identificiert mit vicus umbr. voco — vucu, welches nach Bücheler, Jen. Litt. 1876, 397 „einen geschlossenen Raum gegenüber dem Freien", nach Bücheler Umbr. 79 'locum tectum, aedem' bezeichnet.

†) Gilbert I S. 218: „wir können in der uralten sacra via nur den Verbindungsweg zwischen der esquilinischen Stadt auf den Carinae und der palatinischen Stadt erkennen."

cf. Mart. I 70, 5 inde sacro veneranda petes Palatia clivo“ (Richter a. a. O. S. 1489).

An den Kreuzungspunkten der Straßen (trivium E I 16, 64. S I 9, 59) befanden sich Kapellen mit den Larenbildern (compita*) S II 3, 281. 6, 50, frequentia S II 3, 25, circum compita pugnare E I 1, 49), desgleichen die öffentlichen Wasserbehälter (lacus**), S I 4, 37 a furno redeuntes lacuque), welche aus den Wasserleitungen (E I 10, 20 purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum), deren Rom seit der Fertigstellung der Aqua Virgo im Jahre 19 vor Christi sechs besaß (Becker, Topogr. S. 702—704, Richter a. a. O. S. 1510), gespeist wurden.

Öffentliche Bäder***) (balnea E I 1, 92. 11, 13. 14, 15) gab es wenigstens seit dem zweiten punischen Kriege (Marquardt, Privatleben[2] S. 272). Noch der ältere Scipio hatte sich mit Abwaschungen in einem engen, dunklen Raume seiner Villa begnügt (Sen. ep. 86, 4). In der Folgezeit wurden prachtvoll eingerichtete öffentliche Bäder erbaut, deren Benutzung auch dem Armen möglich war, da das Badegeld 1/4 As für Männer (S I 3, 137 dum tu quadrante lavatum ibis) betrug. Die Thermen, welche neben den Badezellen auch Räume zur Unterhaltung und zu Körper-

*) Schol. zu Pers. 4, 28 compita sunt loca in quadriviis quasi turres, ubi sacrificia, finita agricultura, rustici celebrabant, Philarg. zu Verg. Ge. II 382. Also bezeichnet compita zunächst Kreuzwege und die auf denselben errichteten sacella, „zugleich aber auch die an diese Kreuzwege sich anschließenden Bezirke resp. die durch Nachbarschaft verbundene Bevölkerung derselben“ Gilbert II S. 375.

**) Gilbert III S. 278 A. 3: Die Röhren, welche das Wasser aus den Reservoirs in die Brunnen und Bassins führten, waren aus Thon oder aus Blei; Thonröhren mehr zur Bewässerung verwandt, Bleiröhren die eigentlichen Leiter des Trinkwassers, cf. Vitruv. 8, 71. Frontin. de aquaed. 25. ib. S. 279. Die lacus oder Bassins sind seit der Censur von 174 gepflastert, später auch aus Steinplatten zusammengesetzt (labra). C. F. W. Müller, Zum corp. inscr. Lat. bei Fleck. 1892 S. 654 bemerkt, daß II 3240, 7 lacus nebst pontes, fistulae, ornamenta erwähnt werden, sonst aber z. B. II 1071, 5. 1478, 3 neben lacus aeramenta.

***) Die Heizvorrichtungen derselben hießen furni, cf. E I 11, 13 furnos et balnea laudat, aber S I 4, 37 ist furnus = „Backofen“.

übungen enthielten, erwähnt Horaz nicht, obwohl uns als Erbauer der ersten Thermen Agrippa genannt wird (Plin. n. h. 36 c. 64).

Tiberbrücken waren zur Zeit des Horaz schon in stattlicher Anzahl vorhanden, er nennt aber nur eine direkt, den pons Fabricius (S II 3, 36, nach Dio 37, 45 im Jahre 62 erbaut), indirekt aber S II 2, 31. 32 noch andere: unde datum sentis, lupus hic Tiberinus an alto captus hiet, pontisne inter iactatus an amnis ostia sub Tusci? Genauer hieß die Stelle inter duos pontes cf. C. Titius und Lucilius bei Macrob. Sat. III 16, 11—18. Aber welches waren jene beiden Brücken? Krüger nennt die sublicische*) und palatinische(?), Döring die sublicische und milvische, Richter a. a. O. S. 1499 die sublicische und ämilische, welche er im Gegensatz zu Kiepert, Atlas, 11. Aufl. etwas oberhalb des p. subl. ansetzt, cf. Richter in Iwan Müllers Handbuch Bd. III S. 764.

Mit Recht behaupten Kießling und L. Müller, daß mit inter pontes die Tiberinsel bezeichnet sei, cf. Richter bei Baumeister III S. 1519: „mit vulgärem Namen hieß die Insel in der Kaiserzeit inter duos pontes, Plut. Popl. 8 *καλεῖται δὲ τῇ τῶν Λατίνων φωνῇ μέση δυοῖν γεφυρῶν*". Die beiden Brücken also, welche zu der Benennung inter duos pontes Veranlassung gaben, waren der pons Fabricius (diesseits) und der p. Cestius (jenseits); beide waren von Stein, aber schon ihre hölzernen Vorgänger führten jenen Namen**). Schon Lucilius nannte den Hecht von jener Stelle catillo, was Macrob. l. l. § 17 erklärt quasi ligurritorem, scilicet qui proxime ripas stercus insectaretur. In der That ging etwas oberhalb des p. Fabricius die Kloake in den Tiber, welche zur Entwässerung der Vorstadt vor der porta Carmentalis diente, und unterhalb des p. sublicius die cloaca maxima (cf. Richter bei Baumeister S. 1449 und Karte IV, desgleichen die Karte im Handbuch Bd. III); die Insel lag also zwischen den Abflüssen der Kloaken, die die Fische fett machten, cf. Iuv. 5, 104 aut glacie aspersus maculis Tiberinus, et ipse

*) Gilbert II S. 180: Der pons subl. lag etwas südlich des for. boar.

**) Die Versuche, sie zeitlich zu fixieren, bei Becker, Topogr. S. 652. 699, Richter bei Baumeister S. 1449.

Vernula riparum, pinguis torrente cloaca et solitus mediae cryptam penetrare Suburae. Übrigens muß der Fisch von dieser Stelle bald seine Wertschätzung verloren haben, cf. Iuv. l. l. 99. 103 ff., und Macrob. l. l. § 12 kann sich keinen Grund denken, warum die Vorfahren den Tiberfisch so schätzten, er begnügt sich, die Thatsache, daß sie ihn schätzten, zu konstatieren.

Italien.

Italien (Italia*) I 37, 16. III 5, 40. IV 14, 44. S I 6, 35. E I 12, 29 — Italum caelum II 7, 4, robur II 13, 18, modi III 30, 13, arma E I 18, 57, urbes IV 4, 42, vires IV 15, 13, res E II 1, 2, sal S I 7, 32, tellus S II 6, 56) wird von Horaz nach griechischem Vorbilde auch das Abendland (Hesperia IV 5, 38, luctuosa III 6, 8 — Hesperii fluctus I 28, 26, ruina II 1, 32) genannt. Für Unteritalien hat er einen besonderen Namen, Daunien (Daunias militaris I 22, 14), d. h. das Land des mythischen Königs Daunus von Apulien (IV 14, 26 regna Dauni Apuli, III 30, 11 pauper aquae D. agrestium regnavit populorum — Dauniae caedes II 1, 34, camena IV 6, 27). Dagegen Ausoniae urbes (IV 4, 56) ist kein Teilname, sondern = „italisch" zu fassen, denn Ausones = Aurunci**), „ein oskischer Volksstamm" (Keller, Lat. Volksetym. S. 351) gab es seit 314, wo sie durch die römischen Waffen vertilgt wurden (Nissen, It. Landeskunde I 532), nicht mehr, nur die Namen Osci und Ausones lebten fort, jener in Verachtung (S I 5, 54 Messi clarum genus Osci), dieser zufolge einer merkwürdigen Laune des Schicksals in Ehren.

Seit dem Jahre 49 vor Christo, wo die transpadanischen Gallier durch Cäsar das römische Bürgerrecht erhielten (Jung, Geographie von Italien in Müllers Handbuch III S. 495), er-

*) Nach A. v. Planta a. a. O. S. 88. 96. 265a gräcisierte Form von osk. Viteliú. H. Nissen, Italische Landeskunde I, Land und Leute. Berlin 1883. S. 62: Ἰταλός ist lat. vitulus, umbrisch vitlu, d. h. der junge Stier, das Stierkalb. S. 72: Der Stier ist Symbol der Italiker insgesamt, findet sich auf Münzen mit der Beischrift Vitelio.

**) = Aborigines nach O. Weise, Charakteristik der lat. Spr. S. 108.

ſtreckte ſich Italien bis zu den Alpen (Alpes*) tremendae IV 14, 12, hibernae S II 5, 41, Raetae**) IV 4, 17, Alpium iuga Ep. 1, 11).

Begrenzt wird Italien im Oſten durch das adriatiſche (Hadria I 3, 15. 33, 15. II 11, 2. E I 18, 63, raucus II 14, 14, inquietus III 3, 5, improbus III 9, 22, ater Hadriae sinus III 27, 19 — mare Hadrianum I 16, 4 — mare Apulicum III 24, 4), im Süden durch das ioniſche (Ep. 10, 19 Ionius sinus) und ſiciliſche Meer (II 12, 2 Siculum mare, III 4, 28. IV 4, 44 unda), im Weſten durch das Tyrrheniſche Meer (Tyrrhenum aequor IV 15, 3, mare I 11, 6. III 24, 4 — Tuscum mare E II 1, 202, aequora IV 4, 54 — Etruscum mare III 29, 35), weshalb auch das Weſtufer der ganzen Halbinſel das etruskiſche heißt (litus Etruscum I 2, 14. C. S. 38, pl. Ep. 16, 40)***).

Durchzogen wird die Halbinſel von dem Apennin†) (celsus A. Ep. 16, 29). Von einzelnen Bergen werden genannt der Soracte††) (candidum I 9, 1) nordweſtlich, der Algidus (C. S. 69, ferox frondis IV 4, 58, gelidus I 21, 6, nivalis III 23, 9) ſüdlich von Rom, in ſeiner Nähe das Albaner-

*) Ein liguriſches Wort nach Niſſen a. a. O. S. 141, cf. Serv. Aen. X 13 Alpes quae secundum Catonem et Livium muri vice tuebantur Italiam, Ge. III 474 Gallorum lingua alti montes Alpes vocantur.

**) Niſſen S. 148: „Die Alten begriffen die ganze Kette, die vom Wallis ab durch Graubünden und Tirol hinzieht, unter der allgemeinen Bezeichnung Alpes Raeticae, cf. Hor. IV 4, 17, Tac. Germ. 1."

***) Hehn a. a. O. S. 48: „Mit reinerem Glanze als die Oſt- oder Nordſee leuchtet auch das Meer, nach Farbe und Anſehen unendlich variiert, bald rötlich angehaucht mit ſilbernen Rändern, bald wie ein ſtarrer glühender Metallſpiegel, bald wallend wie ſchwerer Seidenſtoff, in Höhlen oder im Schatten der Uferfelſen wie flüſſiger Ultramarin oder Smaragd und unter Ruderſchlägen in funkelnden Tropfen blitzend."

†) Niſſen a. a. O. S. 219: Der Name iſt liguriſch, wird gewöhnlich mit dem keltiſchen Pen = „Bergſpitze" in Verbindung gebracht. S. 218: Den Namen Apennin wenden ältere römiſche Schriftſteller ausſchließlich auf den Abſchnitt des Gebirges an, der das Land der Ligurer und Umbrer durchzog. Die griechiſchen Geographen dehnten den Namen über die geſamte Halbinſel aus.

††) Der Sorakte überragt wie eine vom Sturme gejagte Sturzwelle (Byron) von Norden die römiſche Campagna (V. Hehn, Italien S. 46).

gebirge (IV 1, 19 Albanos prope lacus, III 23, 11 Albanae herbae, S II 4, 72 Albana uva, agri E I 7, 10, mons E II 1, 27)*), ferner die Sabinerberge Lucretilis**) (I 17, 1 amoenus), Uſtica (cubans I 17, 11), in Apulien der Garganus (E II 1, 202 Garganum mugire putes, II 9, 7 querceta Gargani) und der Voltur (III 4, 9 V. Appulus).

Von den italiſchen Flüſſen begegnen folgende bei Horaz: der Po***) (Padus Ep. 16, 28); der Tiber†) (Tuscus alveus III 7, 28, T. amnis S II 2, 33, Tiberis I 29, 12. S II 1, 8. 3, 292. E I 11, 19, flavus I 2, 13. 8, 8. II 3, 18 — Tiberinum flumen E I 11, 4, Tiberinae undae III 12, 5) mit ſeinem Nebenfluß Anio (I 7, 13 praeceps), der bei Tibur Kaskaden bildete dicht neben der Grotte der Albunea (I 7, 12 domus Albuneae resonantis) und weiter aufwärts die Digentia (E I 18, 104) aufnahm; ferner im Süden von Latium der Liris (I 31, 8 L. taciturnus amnis), der im heiligen Hain der Marica unter Lagunenbildung mündete (III 17, 8 innantem Maricae litoribus), in Calabrien der Galäſus II 6, 10, in Apulien der Aufidus (longe sonans IV 9, 2, violens III 30, 10, tauriformis††) IV 14, 25, acer S I 1, 58), in Umbrien der Metaurus (IV 4, 38 Metaurum flumen).

Wenige der großen Straßen, welche die Halbinſel durchzogen, nennt Horaz: die Appia (Ep. 4, 14, minus est gravis Appia tardis S I 5, 6, via Appi E I 6, 26. 18, 20), Tiburs via (S I 6, 108) und Minuci via (E I 18, 20), welche bei Benevent ſich von der Appia abzweigte und die Küſte entlang nach Brundiſium führte.

*) Albanae secures C. S. 54 = römiſch.

**) Niſſen a. a. O. S. 238 heute M. Gennaro, 1268 m hoch.

***) Rex fluviorum nach Verg. Ge. I, 482, cf. über den Po Ge. 4, 372, eine Überſchwemmung desſelben beſchrieben Ge. I, 481 ff., Lucan 6, 272.

†) Niſſen a. a. O. S. 308. Tiberis bedeutet wahrſcheinlich „Bergſtrom", cf. Tibur und, da lat. b = osk. f iſt, Tifernus, Tifernum, Tifata. Varro l. l. V 29 erklärt den Namen für unlateiniſch. Der frühere Name war nach Verg. Aen. VIII 332 Albula.

††) Ein Flußgott mit Hörnern bei Baumeiſter, Denkmäler Abb. 604. Conze, Heroen- und Göttergeſtalten Taf. 20, 1. Roſcher, Ausführliches Lexikon der griechiſchen und römiſchen Mythologie S. 1491. Verg. Ge. 4, 371. Aen. VIII 77. Aelian. V. H. II 33.

Die einzelnen Provinzen gehen wir von Norden nach Süden durch.

In Oberitalien war die Schafzucht berühmt, cf. III 16, 35. 36 pinguia Gallicis crescunt vellera pascuis. Von den Städten wird nur Parma als Geburtsstadt des Cassius (E I 4, 3) genannt.

Etrurien*) war der Sage nach von Lydien kolonisiert (S I 6, 2) und Rom in seinen Anfangszeiten furchtbar (Ep. 16, 4 Etrusca Porsenae manus). Dem Mäcenas verlieh es immer noch einen gewissen Nimbus, daß er von dem alten etruskischen Adel abstammte (III 29, 1 Tyrrhena regum progenies, I 1, 1 atavis edite regibus). Zur Zeit des Horaz waren die Etrusker durch die Erzbildnerei berühmt (E II 2, 180 Tyrrhena sigilla) und durch ihr leichtes Leben berüchtigt (III 10, 4 non te Penelopen difficilem procis Tyrrhenus genuit parens). Nur drei etruskische Städte nennt Horaz: Veji (Veiens arvum E II, 167), Clusium (Clusini fontes E I 15, 9) und Cäre (Caerite cera digni E I 6, 62), „das sich mit den Römern friedlich vertrug und seine municipale Autonomie behielt, die später als 'căritisches Recht' auch anderweitig verliehen wurde" (Jung a. a. O. S. 493).

Umbrien und Picenum treten wenig bei Horaz hervor: Umbrische Eber (S II 4, 40) und picenische Äpfel (S II 3, 272. 4, 70) werden gelobt, wenig Rühmenswertes aber wird Ep. 5, 42 von der Zauberin Folia aus Ariminum berichtet (masculae libidinis).

Die Wiege des Römertums war Latium**) (Latium I 12, 53. IV 4, 40. E I 19, 24. E II 2, 121. 3, 390, ferox

*) Nissen a. a. O. S. 495: In der Sprache der Etrusker sind viele Fremdwörter; „wenn man aber den ursprünglichen Gehalt ins Auge faßt, z. B. die Ausdrücke, welche die Familie betreffen, oder die Zahlen, so fehlt jeder Anklang an die italischen und die indogermanischen Sprachen überhaupt."

**) Nach Ovid. Fasti I 236, Verg. Aen. VIII 321 von latere, nach Abeken, Mittelitalien, bei Ehrlich, Mittelitalien, Land und Leute in der Äneide Vergils Progr. Eichstätt 1892 S. 7 mit latus πλατύς zusammengestellt = „Plattland" im Gegensatz zum Apennin. — E. v. Lasaulx a. a. O. S. 14: „Überall gleichmäßig fortgehend unter der Decke der sieben Hügel, finden sich unten Meeresbildungen, über ihnen vulkanische Produkte und darüber drittens die Hervorbringungen des Süßwassers."

I 35, 10, felix C. S. 66, agreste E II 1, 157 — Latinus sanguis II 1, 29. Ep. 7, 4, nomen IV 15, 13, lex IV 14, 7, verba S I 10, 20, carmen I 32, 3, fides E I 3, 12. E II 2, 143, fidicen E I 19, 32, Latinis [sc. feriis) indictis E I 7, 76). Eine ſtattliche Reihe von latiniſchen Städten wird von Horaz angeführt: an der Via Salaria Fidenä (E I 11, 8), an der Via Valeria Tibur (E I 8, 12. E II 2, 3, supinum III 4, 23, udum III 29, 6, uvidum IV 2, 31, vacuum E I 7, 45, fertile IV 3, 10), das der Sage nach von den Nachkommen des Amphiaraus gegründet war (Argeo positum colono II 6, 5, mite solum Tiburis et moenia Catili I 18, 2, Tiburni lucus I 7, 13, circa nemus Tiburis IV 2, 30) und durch ſeine Obſtpflanzungen einen Ruf hatte (I 7, 14 uda mobilibus pomaria rivis, ib. 21 densa Tiburis umbra, S II 4, 70 Tiburtia poma), an der Via Präneſtina Gabii (E I 11, 7 Gabiis desertior atque Fidenis vicus, E I 15, 9. E II 1, 25. 2, 3) und Präneſte (E I 2, 2, frigidum III 4, 22*) — Praenestinus I 7, 28), an der Via Latina Ferentinum (E I 17, 8) und Aquinum, deſſen Färbereien E I 10, 27 (Aquinas fucus) erwähnt werden, an der Via Appia Aricia (S I 5, 1 — Aricinum arvum E II 2, 167), Lanuvium (III 27, 3 ager Lanuvinus), Forum Appii (S I 5, 3), lucus Feroniae (S I 5, 24), Anxur (S I 5, 26), Fundi (S I 5, 34), das durch ſeinen Wein berühmte, aber durch ſeinen Mitbürger Mamurra berüchtigte Formiä (III 17, 6 — Formiani colles I 20, 11 — Mamurrarum urbs S I 5, 37), wohin man ſeit Ciceros Zeit den Sitz der Läſtrygonen verlegte (III 16, 34 Laestrygonia amphora), ferner Minturnä (E I 5, 5), Sinueſſa (S I 5, 40) und zwiſchen beiden die E I 5, 5 erwähnte Örtlichkeit, der Petrinus vicus et locus nach Porphyrio z. E I 5, 5.

An der Meeresküſte lagen noch Laurentum, von Sümpfen umgeben (S II 4, 42 Laurens [sc. aper] malus est), Antium (I 35, 1 gratum), Circeji**) (S II 4, 33); am Algidus lag

*) altum Praeneste Verg. Aen. VII 682.

**) Hehn, Italien S. 45: „Das Vorgebirge der Circe, der blauen Felſenſphinx, bewacht jenſeit der pontiniſchen Sümpfe den Eingang in das eigentliche Paradies des Südens."

Tusculum (supernum Ep. 1, 29), der Sage nach von Telegonus gegründet (III 29, 8 Telegoni iuga parricidae, Ep. 1, 30 Circaea moenia), zwischen Präneste und Tibur an uns unbekannter Stelle Äfula (III 29, 6 Aefulae declive arvum) und Pedum (E I 4, 2 regio Pedana). Als elendestes Landstädtchen wird E I 11, 30 Umbrä in den Pomptinischen Sümpfen bezeichnet, aber die meisten Städte Latiums teilten mehr oder weniger sein Los: die Anziehungskraft der Hauptstadt ließ die kleinen Landstädte ringsum veröden, cf. E I 7, 43. 11, 7.

„Weit ausgedehnt ist das Gebiet der sabellischen Völkerschaften, die ihren Ursprung von den Sabini herleiten, deren Name wiederum identisch ist mit dem der Samnites" (B. Niese, Röm. Gesch. in Iw. Müllers Handbuch III S. 582). Sie bewohnten ein rauhes Bergland (E I 7, 77 caelum Sabinum, III 19, 8 Paeligna frigora, E I 18, 105 Mandela rugosus frigore pagus, I 22, 9 silva Sabina, III 4, 21 ardui Sabini — Marsus aper I 1, 28), das weder Wein noch kostbare Spezereien hervorbrachte (E I 14, 23 angulus iste feret piper et tus ocius uva)*). Dafür wuchs aber in ihm ein kräftiges Geschlecht von kriegstüchtigen Bauern auf, das die Römer mühsam überwanden (S II 1, 36), das ihnen aber dann ihre Weltstellung erringen half. Den Sabellern, zu denen Horaz sich gelegentlich selbst rechnet (E I 16, 49), spendet er das schöne Lob III 6, 37 ff. rusticorum mascula militum proles (sc. cecidit Antiochum Hannibalemque dirum), Sabellis docta ligonibus versare glaebas et severae matris ad arbitrium recisos portare fustis.

Alle Völker des sabellischen Stammes hatten die Sitteneinfalt bewahrt (III 6, 38, E II 1, 25 rigidi Sabini, Ep. 2, 39 pudica mulier . . Sabina qualis)**), waren aber, da sie sich fern von Bildung und Aufklärung hielten, sämtlich der gröbsten Zauberei verfallen (Sabella anus S I 9, 29, Paeligna Ep. 17, 60 —

*) Das ist das allgemeine Urteil, an dem I 20, 1 vile Sabinum und I 9, 7. 8 (deprome quadrimum Sabina merum diota) nichts ändern können.

**) cf. Prop. III 32, 47. Ovid. a. I 8, 39 immundae, II 4, 15 rigidae, III 8, 61 tetricae, Cic. pro Ligario 11, 32 possum fortissimos viros, Sabinos, totumque agrum Sabinum, florem Italiae ac robur rei publicae proponere.

Sabella carmina Ep. 17, 28, Marsae voces Ep. 5, 76, Marsa nenia Ep. 17, 29).

Als besonders kriegerisch galten die Marser (III 5, 9, acer Marsi peditis vultus I 2, 39, Marsa cohors II 20, 18), weshalb der Bundesgenossenkrieg Marsum duellum III 14, 18 heißt und Ep. 16, 3 unter den gefährlichsten Feinden Roms auch die Marsi finitimi erscheinen.

Das Land der Sabiner reichte, „vom latinischen Nomentum angefangen, bis zu den Picentern, in deren Gebiet die Via Salaria führte" (Jung a. a. O. S. 485). Folglich gehörte auch die Horaz von Mäcenas geschenkte Besitzung zum Sabinerland (ager Sabinus S II 7, 118, unici Sabini II 18, 14, fundus E I 16, 1, agellus E I 14, 1). Horaz beschreibt sie ziemlich genau E I 16, sie liegt in einem Thal (E I 16, 5 opaca vallis, III 1, 47 Sabina), das sich von Norden nach Süden öffnet (E I 16, 6—8), dem Thal der Digentia (E I 18, 104), an deren Mündung in den Anio Varia (E I 14, 3), der Hauptort des Gaus Mandela (E I 18, 105) lag. Auf seinem Gütchen war ein Quell (E I 16, 12), den man wohl mit Recht mit dem fons Bandusiae von III 13 identificiert, und ein zerfallenes Heiligtum der Vacuna (E I 10, 49), einer sabinischen Gottheit, über deren Gestalt und Wesen schon Porphyrio keine Auskunft zu geben wußte. Ein Teil des Gutes, fünf Feuerstellen (E I 14, 2) war verpachtet, zur Bearbeitung des andern Teils hielt Horaz einen vilicus (E I 14, 1) und acht Sklaven (S II 7, 118).

Von den samnitischen Städten lagen an der Via Appia Caudium (S I 5, 51), Beneventum (S I 5, 71) und nahe der apulischen Grenze Trivicum (S I 5, 79), im Thal des Volturnus Venafrum (S II 8, 45), das durch seine Ölbaumkultur berühmt war (viride II 6, 15, Venafrani agri III 5, 55, oliva S II 4, 69), und Allifä, wo die Allifana (S II 8, 39) genannte Becherart fabriziert wurde.

Campanien (nur das Adjektivum Campanus bei Horaz: ager S II 8, 56, supellex S I 6, 118, trulla S II 3, 144, morbus S I 5, 62, pons*) S I 5, 45) soll von Capua**) (S I 5, 47.

*) über den Savo.

**) Liv. IV 37, 1 Capuamque ab duce eorum (sc. Samnitium) Capye vel, quod propius vero est, a campestri agro appellatam.

E I 11, 11, aemula virtus Capuae Ep. 16, 5) seinen Namen haben, cf. Jung, Geogr. von Italien S. 478. Eine gesegnete Ebene nennt es Strabo C. 242 (*πεδίον εὐδαιμονέστατον τῶν ἁπάντων*), in welcher das schönste Getreide, Öl*) und der beste Wein wachse (ib. c. 243 *καὶ μὴν τὸν οἶνον τὸν κράτιστον ἐντεῦθεν ἔχουσι Ῥωμαῖοι τὸν Φάλερνον καὶ τὸν Στατανὸν καὶ Καληνόν. ἤδη δὲ καὶ ὁ Συρρεντῖνος ἐνάμιλλος καθίσταται τούτοις νεωστὶ πειρασθεὶς ὅτι παλαίωσιν δέχεται*). Die kampanischen Weine, welche Horaz nennt, decken sich nicht ganz mit den von Strabo angegebenen: den fundus Falernus Ep. 4, 13 östlich von Sinuessa, ferner pressum Calibus Liberum IV 12, 14 finden wir wohl wieder, anstatt des Stataners aber den Massiker**) (S II 4, 51), und Surrentum erhält wohl das Beiwort amoenum (E I 17, 52) wegen seiner lieblichen Lage, aber die Surrentina vina S II 4, 55 lobt der Dichter nicht sehr.

Die drei von Strabo l. l. angeführten Meerbusen***) Kampaniens treffen wir auch bei Horaz an: den von Sinuessa bis nach Misenum sich erstreckenden, wo Cumä†) (E I 15, 11) und Misenum (S II 4, 33) lagen, ferner den *ἀπὸ τοῦ Μισηνοῦ μέχρι τοῦ Ἀθηναίου, δυεῖν ἀκρωτηρίων*, und den von Salernum (E I 15, 1). Der wichtigste ist der mittlere, der Golf von Neapel (Ep. 5, 43 Neapolis otiosa), und hier sind am berühmtesten die Bäder von Bajä††) (liquidae III 4, 24 — Baianus

*) Plin. n. h. XVIII 11, 111 adeo terra non cessat parere, unde vulgo dictum plus apud Campanos unguenti quam apud ceteros olei fieri.

**) auch östlich von Sinuessa.

***) Von ihnen besonders gilt Hehns Wort (Italien S. 45): „Zwischen diesen Felsabstürzen liegen die runden Golfe eingeschlossen, 'rein gezeichnete Theaterkreise' (Vischer), Städte und Wohnungen der Menschen bergend, gefüllt mit azurnem oder smaragdgrünem Meerwasser, umkränzt von aufsteigenden Gärten, Bäumen und Terrassen."

†) Nissen, Ital. Landeskunde I S. 267: „Unter den phlegräischen Gefilden verstand man ursprünglich die ganze Ebene südlich vom Volturnus, rechnete namentlich den Vesuv als vornehmstes Zeugnis von den Gigantenkämpfen und dem erloschenen Feuer hinzu, cf. Timacus bei Diod. IV 21. V 71. Pol. II 17. III 91. Die jüngeren Quellen beschränken den Namen auf die Umgebung von Kyme, cf. Strabo V 243. Plin. III 61. XVIII 111."

††) Strabo C 243: *ἠὼν, ἐν ᾗ αἱ Βαῖαι καὶ τὰ θερμὰ ὕδατα τὰ καὶ πρὸς τρυφὴν καὶ πρὸς θεραπείαν νόσων ἐπιτήδεια.*

murex S II 4, 32) mit den eleganten Villen am Meeresufer (II 18, 20 marisque Baiis obstrepentis urgues submovere litora). Zwischen Bajä und Cumä stellten eine direkte Verbindung her der lacus Lucrinus (II 15, 3, Lucrina conchylia Ep. 2, 49, peloris S II 4, 32) und der lacus Avernus (Ep. 5, 26 Avernales aquae)*). Durch den Riesenbau vom Jahre 37 nämlich, auf den L. Müller mit Recht E II 3, 63. 64 (sive receptus terra Neptunus classis aquilonibus arcet, regis opus) bezieht, wurden die beiden Seeen miteinander und Meer mit Meer verbunden. Diese Verbindung wurde „erst im Jahre 1538 aufgehoben, als sich zwischen den beiden Seeen der Monte nuovo bis zur Höhe von 130 m emporhob" (Jung a. a. O. S. 479).

Von den Binnenstädten Kampaniens lernen wir bei Horaz außer Capua nur Teanum (E I 8, 86) kennen, und der Zusammenhang zeigt, daß es für die Landhäuser der Vornehmen sehr gesucht war.

Die Kampaner galten übrigens für anmaßend (cf. Cic. de lege agr. 2, 33, 91 illam Campanorum arrogantiam) und ausgelassen (cf. Ammian. Marc. 14, 6, 25 Campanam imitatus lasciviam).

Apulien (Apulia S I 5, 77, siticulosa Ep. 3, 16, Apulus lupus I 33, 7, Apulicum mare III 24, 4)**) hat einen kräftigen Menschenschlag (Appula gens S II 1, 38), der ebenso tüchtig im Ackerbau***) (A. impiger III 16, 26, pernix Ep. 2, 42, die Apulierin ib. perusta solibus) als im Kriege sich bewährt, denn III 5, 9 wird der Appulus neben dem Marsus als Stütze der römischen Kriegsmacht gerühmt.

Apulien ist des Dichters Heimatsprovinz (S I 5, 77 incipit ex illo montis Appulia notos ostentare mihi), Venusia, eine römische Kolonie (S II 1, 36) auf der Grenzscheide von Apulien und Lukanien (S II 1, 34. 35 sequor hunc, Lucanus an Ap-

*) cf. Strabo C 244.

**) Lachmanns Konjektur terrenum omne tuis et mare publicum (so ein Teil der hss.) bekämpft und tritt für die vulgata Tyrrhenum . . Apulicum ein R. Fritsch, Fleck. Jahrb. 1890 S. 219. 220.

***) Kein Lob soll es aber sein, wenn es bei Plaut. Mil. glor. 654 heißt: Ephesi sum natus, noenum in Apulis.

pulus, anceps, nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus), seine Vaterstadt. An der das Land durchschneidenden appischen Straße liegen Ausculum (S I 5, 87 mansuri oppidulo quod versu dicere non est u. z. d. St. Kießling und R. Müller), Canusium (S I 5, 91. S II 3, 168), Rubi (S I 5, 94), Barium (S I 5, 97 piscosum) und Gnatia (S I 5, 97). Das Prädikat bilinguis, welches einer von diesen Städten, Canusium, S I 10, 30 erteilt wird, ist wohl auf die ganze hellenisierte Provinz auszudehnen, und wenn im selben Zusammenhange (v. 30) Horaz von sich sagt, daß er zuerst griechische Verse gemacht habe, so dürfen wir glauben, daß ihm die Kenntnis der griechischen Sprache von Jugend an geläufig war. Die Hauptindustrie des Landes war die Schafzucht, berühmt durch seine Wolle war besonders Luceria (III 15, 14 nobilis).

Abzusprechen ist dieser Provinz das litus Matinum (I 28, 3, Matina cacumina Ep. 16, 26, apis IV 2, 27) und an die Küste Kalabriens bei Tarent zu verlegen, denn 1) aus I 28, 25 (quodcunque minabitur Eurus fluctibus Hesperiis Venusinae plectantur silvae te sospite) geht hervor, daß das matinische Gestade unmöglich östlich von dem apulischen Waldrücken (Venusinae silvae), an dem sich der Südost zum Heil des Schiffers brechen soll, liegen kann, sondern westlich; 2) nicht Apulien, sondern Kalabrien war durch Bienenzucht berühmt (apes Calabrae III 16, 33), besonders Tarent (II 6, 14, Varro rer. hum. XI bei Macrob. S III 16, 12 ad victum optima fert ager . . . mel Tarentinus).

Calabrien (Calabria I 31, 5, Calabrae Pierides IV 8, 20), von ähnlicher Beschaffenheit wie Apulien, ebenfalls heiß (aestuosa I 31, 5) und gebirgig*), war ebenfalls für Viehzucht geeignet, doch nur zur Winterzeit, für den Sommer trieb man das Vieh auf die kühleren Triften Bruttiens (Ep. 1, 27 pecusve Calabris ante sidus fervidum Lucana mutet pascuis, E II 2, 177 quidve Calabris saltibus adiecti Lucani [sc. prosunt]). Diesem Hirten- und Bauernleben entsprechend schildert Horaz in dem Calaber hospes E I 7, 14 ff. die Landessitten als plump und unzart.

*) Hehn, Italien S. 19: „das sonnennahe, gebirgige Kalabrien".

Die Bedeutung des Landes lag in seinen Häfen (Calabri sinus I 33, 16): Horaz erwähnt Brundisium (S I 5, 104. E I 17, 52. 18, 20) und das um die 18. Olympiade (Pöhlmann, Griech. Gesch. in Iw. Müllers Handbuch III S. 375 im Jahre 708?) von dem Lakonier Phalanthus*) gegründete Tarent (II 6, 11 regnata Laconi rura Phalantho, III 5, 56 Lacedaemonium Tarentum, S I 6, 105. E I 16, 11, molle S II 4, 34, imbelle E I 7, 45)**). Dem Phalanthus war nach Strabo VI 279 die Weissagung geworden: *Σατύριόν τοι δῶκα Τάραντά τε πίονα δῆμον οἰκῆσαι καὶ πῆμα Ἰαπύγεσσι γενέσθαι*, und an diesen alten mythischen Namen der Tarentiner Gemarkung erinnert auch Hor. S I 6, 59 non ego circum me Satureiano vectari rura caballo. Es ist ein schönes Fleckchen Erde, erklärt doch Horaz II 6 es nach Tibur für die schönste Gegend Italiens, und ein reiches Land war es, durch Bienen- und Schafzucht (II 6, 10 dulce pellitis ovibus Galaesi flumen), sowie Purpurfärbereien (E II 1, 207 lana Tarentino violas imitata veneno), ferner durch Öl- und Weinbau (ib. v. 13—20)***) ausgezeichnet. Nach mancherlei Schicksalen wurde Tarent im Jahre 123 vor Christo als colonia Neptunia konstituiert (Jung a. a. O. S. 475, Neptunoque sacri custode Tarenti I 28, 29).

Von Lukanien (Lucania S II 1, 38. Lucanus S II 1, 34, Lucana pascua Ep. 1, 28, amica E I 15, 21, aper S II 8, 6, saltus E II 2, 178, nix S II 3, 234) erfahren wir bei Horaz wenig. Die Nachbarstädtchen von Venusia, wie Acherontia (III 4, 14 celsa), Bantia (saltus Bantini III 4, 15), Forentum (III 4, 16 humile), welche in des Dichters Jugenderinnerungen fortleben, waren unbedeutend. Von den Küstenstädten scheint Velia, etwas nördlich von dem Vorgebirge Palinurus

*) O. Keller, Tiere des klassischen Altertums S. 220 erklärt den Namen Phalanthus als „Schutzgott" vom hebr. palath, ib. „beide, Phalanthos und Taras, sind wohl nichts anderes als Melkarth, deutsch Stadtkönig, der koloniegründende Baal der Phönikier".

**) Iuv. 6, 297 petulans madidumque, Apoll. Sid. Carm. 5, 436 uncta Tarentus. Strabo 6, 4. Plut. Pyrrh. 13 u. 16.

***) Amicus Aulon fertili Baccho nach den vielen Parallelen, welche Schütz beibringt, doch wohl als Thal zu erklären.

gelegen, wo Horaz in Sturmesgefahr geraten war (III 4, 28), öfter zum Winteraufenthalt gewählt zu sein (E I 15, 1 quae sit hiems Veliae). Das ganze Land wird als bergig, für Viehzucht und Jagd geeignet geschildert.

Noch weniger hören wir von Bruttium; nur durch Thurii (III 9, 14 Thurinus Ornytus) ist dies Land bei Horaz vertreten.

Die größte italische Insel ist Sicilien*) (Triquetra tellus S II 6, 55 — Sicana Aetna Ep. 17, 32 — Siculae undae IV 4, 44, dapes III 1, 18)**), wo zur Zeit des Horaz römische Großen einträgliche Besitzungen hatten, so Agrippa (E I 12, 1), so Pompejus Grosphus (II 16, 1 te greges centum Siculaeque circummugiunt vaccae). Mit der Sage und Geschichte der Insel zeigt sich Horaz wohl vertraut: unter dem Ätna (ardens E II 3, 465, Sicana fervida virens***) in Aetna flamma Ep. 17, 32) liegt ein Gigant (III 4, 75. 76 nec peredit impositam celer ignis Aetnam), unter dem Horaz doch wohl auch, wie Vergil III 578—582, den Enceladus verstand; in den Ätna hat sich Empedokles gestürzt (E II 3, 463 Siculus poeta, ib. 465 Empedocles ardentem frigidus Aetnam insiluit); an die sicilischen Tyrannen, welche grausame Qualen ersannen (E I 2, 58), im besondern an das Damoklesschwert (III 1, 17. 18 destrictus ensis cui super inpia cervice pendet, non Siculae dapes dulcem elaborabunt saporem) wird erinnert; endlich findet Epicharmus als Vorbild des Plautus (E II 1, 58 Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi) ehrenvolle Erwähnung.

Von den kleinen Inseln bei Sicilien wird Lipara (III 12, 4 Liparaeus Hebrus) ausdrücklich genannt, Hiera angedeutet

---

*) Hehn, Italien S. 19: „die halbafrikanische Insel Sicilien". O. Weise, Kultureinflüsse des Orients auf Europa. Progr. Eisenberg 1892 S. 10: „Jene Perle des Mittelmeers, der schon durch ihre mittlere Lage in gleicher Entfernung von der Mündung des Hauptkulturstromes der alten Welt, des Nils, und von den Säulen des Herkules von Natur eine hohe zivilisatorische Bedeutung gegeben zu sein scheint."

**) cf. Plaut. Rud. 54, Cic. Tusc. V 35, 100. Macrob. S. VII 5, 24.

***) Düntzer, Des Horaz Canidia-Gedichte Fleck. Jahrb. 1892 S. 610 empfiehlt wieder die Lesart furens wegen Lucret. II 593 eximiis vero furit ignibus impetus Aetnae.

(I 4, 7. 8 dum gravis Cyclopum Volcanus ardens visit officinas), denn wir dürfen doch wohl annehmen, daß Horaz ebenso wie Vergil (Aen. VIII 422 Vulcani domus et Vulcania nomine tellus) auf diese Insel die Werkstätte der Cyklopen verlegt*).

Sardiniens fruchtbare Gefilde (I 31, 4 Sardiniae segetes feraces, Sardus S I 3, 3) werden gerühmt, sein schlechter Honig getadelt (E II 3, 375). Weiter hören wir von dieser Insel nichts.

Spanien.

Durch den ältern Scipio war Spanien (Hiberia IV 5, 27. 14. 50, Hesperia ultima I 36, 4, ad ortus Solis ab Hesperio cubili IV 15, 16, Hesperia unda II 17, 20) dem römischen Reiche gewonnen worden und bethätigte sich als schätzbares Glied des großen Ganzen: es lieferte das beste Eisen (I 29, 5 loricae Hiberae, s. Heft II S. 55), Seile und Schiffstaue aus Spartgras (Ep. 4, 5 Hiberici funes), dessen üppige Fülle Neukarthago den Namen Carthago Spartaria eintrug, cf. Plin. XXXI 94, ferner dem Feinschmecker die Makrele für das garum (S II 8, 46 garo de sucis piscis Hiberi s. Heft II S. 95). In der That kann der Handel von den spanischen Küstenstädten aus (Hispana ora III 8, 21. 14, 3) nicht unbedeutend gewesen sein, wird doch III 6, 31 der navis Hispanae magister als Typus eines reichen Handelsherrn geschildert, der zu sehr kostspieligen Abenteuern Geld genug hat (dedecorum pretiosus emptor). Wenn sich andrerseits Horaz Hoffnung macht, daß die Spanier sich mit Verständnis in seine Dichtungen einleben werden (II 20, 20 me peritus discet Hiber), so erlaubt das einen Schluß auf die Bildung, mindestens die Bildungsfähigkeit der Bevölkerung.

Doch nicht überall finden wir solche Zeichen der Kultur, im allgemeinen wird das günstige Urteil über Spanien zur Zeit des Horaz auf die Küste des mittelländischen Meeres zu beschränken sein. Gades erscheint dem Dichter als weltentrückt (II 6, 1 remotae), die Binnenstädte als krähwinklige Nester (E I 20, 13

*) Desgl. Hipp. Haas, Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde I S. 45.

vinctus mitteris Ilerdam [Anrede an sein Buch], Numantia fera II 12, 1); im Norden aber saßen die unruhigen, erst nach langen Kämpfen unterworfenen Kantabrer (Cantaber E I 12, 26, bellicosus II 11, 1, non ante domabilis IV 4, 41, indoctus iuga ferre nostra II 6, 2, servit Hispanae vetus hostis orae Cant. sera domitus catena III 8, 21. 22 — Cantabrica bella E I 18, 55) und neben ihnen die rohen Konkaner (III 4, 34 laetum equino sanguine Concanum). Es kann daher nicht befremden, daß das ganze Land hart (dura IV 14, 50) und wild (fera IV 5, 27) genannt wird.

Gallien.

Von Gallien*) (Gallia IV 14, 49 — Galli S II 1, 14) hören wir bei Horaz außerordentlich wenig: als im fernen Westen wohnend werden II 20, 20 die Anwohner der Rhone (Rhodani potor) bezeichnet, zu welchen auch die Ep. 16, 6 erwähnten Allobroger gehören. Wenn der Dichter hier an diesem Stamme unruhige Neuerungssucht tadelt (novis rebus infidelis Allobrox), so ist dieser Tadel auf das ganze Volk**) zu erstrecken (Caesar b. G. III 10, 3. IV 5, 1 cum intellegeret omnes fere Gallos novis rebus studere et ad bellum mobiliter celeriterque excitari), wie andrerseits Tapferkeit eine Tugend aller Gallier ist (non pavens funera Gallia IV 14, 49, Galli fracta pereuntes cuspide S II 1, 14).

Britannien.

Ebenso weiß Horaz von den Britanniern (Britanni I 21, 15. III 5, 3) wenig zu berichten, kein Wunder, da das Land weit entfernt (remoti IV 14, 48, ultimi orbis I 35, 29), das Volk roh und barbarisch war (III 4, 33 hospitibus feri, Strabo IV 201

*) Ranke, Der Mensch II S. 262: „Es steht nach den Virchowschen Ergebnissen fest, daß vor allem die Kelten als Träger eines brünetten Volkstypus für Mitteleuropa hervortreten."

**) Die Leichtgläubigkeit der Gallier tadelt Mart. V 1, 10 et tumidus Galla credulitate fruar, schon vorher Strabo IV 4, 2. Caes. b. g. IV 5, 2. 3. VI 20, 1. 2.

ἀνθρωποφάγοι τε ὄντες τούς τε πατέρας τελευτήσαντας κατεσθίειν ἐν καλῷ τιθέμενοι [von den Bewohnern Irlands ausgesagt]) und Augustus den mehrfach geplanten Feldzug schließlich doch unterließ (Ep. 7, 7 Britannus intactus, III 5, 3).

Germanien.

Germanien macht Horaz noch wenig Sorgen (Ep. 16, 7 nec fera caerulea*) domuit Germania pube [sc. Romam], IV 5, 26 quis Germania quos horrida parturit fetus incolumi Caesare [sc. paveat]); im Gegenteil, er hofft zuversichtlich, den germanischen Stamm, welcher 16 vor Christo ein römisches Heer unter Lollius geschlagen hatte, die mordlustigen (IV 14, 51 caede gaudentes) Sygambrer im Triumph durch die heilige Straße geführt zu sehen (IV 2, 34 quandoque trahet ferocis per sacrum clivum merita decorus fronde Sygambros). Zu dem Triumph kam es zwar nicht, aber die Scheu vor Roms Macht war bei den Barbaren doch so groß, daß die Sygambrer beim bloßen Erscheinen des Augustus in Gallien sich unterwarfen und Geiseln stellten (Dio 54, 20). Immerhin fühlten die Römer, daß dies blauäugige Volk anders geartet war als die übrigen, die sie bis jetzt bezwungen; es wurde Mode, sich in Wahrheit und Dichtung mit den Germanen zu beschäftigen: der Politiker hatte mit ihrer Kraft zu rechnen (IV 5, 26), und der Dichter entlehnte poetischen Zierat ihrem Lande (E II 3, 18 purpureus, late qui splendeat, unus et alter adsuitur pannus . . . flumen Rhenum, S I 10, 37 diffindit Rheni luteum caput)**).

*) Ranke, Der Mensch II S. 263: Der Hauptstock der Germanen war offenbar blond. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte. 2. Aufl. Jena 1890. „Daß die Germanen noch als völlige, obwohl ackerbauende Nomaden erscheinen, beweist Strabo c. 291. Caes. b. g. IV 1, 4. VI 22, 1. Tac. Germ. c. 26. Ähnliches berichtet Procop. b. g. III 14 p. 344 ff. von den Σκλαβηνοί (Slaven)".

**) So ist mit L. Müller zu lesen. Die Rede ist von Furius Alpinus, der die Teilung des Rheins auf seinem Unterlauf in zwei Arme beschrieben hatte mit den Worten Rhenus diffindit luteum caput. Wer caput als Quelle faßt, bürdet dem Alpinus einen sachlichen Verstoß (lehmiges Quellwasser auf dem St. Gotthard!) auf, während, wie es scheint, auf sein Konto

Die Donauländer.

Augustus hatte als nördliche Grenze des Reiches die Donau (profundus Danuvius IV 15, 21, Ister IV 14, 46) in Aussicht genommen. Deshalb wurde von seinen Stiefsöhnen Drusus und Tiberius 15 vor Christo Rätien (IV 4, 17 Raetae Alpes, IV 14, 15 Raeti immanes) samt Vindelicien (Vindelici IV 4, 18. 14, 8) unterworfen. Die Räter, von welchen die Genaunen (Genauni implacidum genus IV 14, 10) und die Breonen (Breuni veloces IV 14, 11) im Inuthal saßen, wurden von den Alten als Verwandte der Etrusker bezeichnet (Jung a. a. O. S. 541)*); die Vindeliker waren Kelten.

Im Jahre 14 ergab sich Norikum den Römern, denen es besonders wegen seiner Eisengruben (I 16, 9. Ep. 17, 71 ensis Noricus) wertvoll war.

Pannonien wurde 12—10 vor Christo okkupiert, aber das Verhältnis der Landstriche an der untern Donau wurde erst nach Niederwerfung des dalmatisch-pannonischen Aufstandes (6—9 nach Christo) endgiltig geordnet. Daher erfahren wir über diese Provinzen bei Horaz nichts.

---

nur stilistische Abgeschmacktheiten zu setzen sind. Falsch beziehen Heinrich und Jahn auf diese Horazstelle Pers. VI 45. 46 und erklären luteus für rutilus, die Farbe der Germanenhaare. — Über den Namen „Germanen" cf. Hoff, Progr. Coesfeld 1890 Die Kenntnis Germ. im A. S. 50: „um das Jahr 80 vor Chr. scheint der Name G. aufgekommen und gebräuchlicher geworden zu sein," S. 59: „es steht fest, daß Cäsar zuerst unsere Vorfahren zum Unterschiede von den Galliern Germanen nannte."

*) Nissen a. a. O. S. 485: Räter = Rasener. S. 168: Unter Augustus hat der rätische Wein bereits den Ehrenplatz an der kaiserlichen Tafel erobert, cf. Suet. Aug. 77. Verg. Ge. II 96. Col. r. r. III 2. Plin. XIV 16. 26. 41. 67. — Georg Mair, Res Raeticae a) der Brenner, b) die Wohnsitze der Genauni. Progr. Villach 1892 S. 27: „Bei Franzensfeste, Sterzing und Innsbruck muß daher der Kampf zwischen den römischen Legionen und den um ihre Freiheit und gegen die Segnungen der römischen Kultur verzweifelt sich wehrenden Rätern am heißesten und erbittertsten getobt haben." S. 25: „Die Genauni saßen im ganzen Wippthale von Mauls bis Innsbruck", die Breuni im Inuthale um Veldidena. S. 24: „Der Name des Passes (sc. Brenner) ist mit dem ähnlich klingenden seiner Herren (sc. der Breuni) vertauscht."

Dagegen über den Teil Europas jenseits der untern Donau giebt Horaz noch einige Nachrichten. Im heutigen Rumänien saßen die Daker (Dacus asper I 35, 9, missilibus melior sagittis III 6, 16, qui dissimulat metum Marsae cohortis II 20, 18), welche in dem Entscheidungskampf zwischen Antonius und Oktavian auf des ersteren Seite standen, weshalb in der Stadt Besorgnis vor einem Einfall derselben in Italien herrschte (S II 6, 53 numquid de Dacis audisti, III 6, 13 paene occupatam seditionibus delevit urbem Dacus). Doch schlug Crassus die Daker (III 8, 18 occidit Daci Cotisonis agmen) und zerstreute so die Besorgnisse der Hauptstadt.

Die Daker gehörten zu den Geten (Getae rigidi III 24, 11), welche bis zur untern Donau hin saßen. Beide waren thrakischer Nationalität (Jung a. a. O. S. 541. Mommsen, Römische Gesch. V S. 189).

Den Raum zwischen den Geten und der Ostgrenze Europas, dem Tanais (IV 15, 24, extremus III 10, 1, discors III 29, 28) erfüllten Skythen (Scythes II 11, 1. IV 14, 42, pl. I 19, 10, III 8, 23. 24. C. S. 55, gelidus IV 5, 25, profugus I 35, 9 IV 14, 42, campestres III 24, 9), weshalb der Strom selbst III 4, 36 Scythicus amnis heißt. Die Skythen sind für das ganze Altertum ein ungelöstes Problem gewesen und sind es, wie es scheint, heute noch*). Am besten nimmt man wohl mit

---

*) Georg Mair, Das Land der Skythen bei Herodot. Progr. Saaz 1884 S. 15: „Die Skythen oder, wie sie sich selbst nannten, Skolot (Her. IV 6), eine wenig zahlreiche (IV 81) Horde mongolischen Stammes, wohnten am Nordufer des Asowschen Meeres und das linke Ufer des Don entlang (IV 20)." S. 17: „Die Hellenen übertrugen den Namen Skythen allmählich auf alle nördlichen und nordöstlichen Nachbarn der Σκόλοτοι". ib. A.: „Skythien ist seit Ephoros eine rein geographische Bezeichnung des Nordens und Nordostens der bekannten Erde." O. Peschel, Gesch. der Erdkunde² S. 9: „Der Jaxartes oder Syr war der Grenzfluß für das Strabonische Wissen vom turanischen Asien, denn von den jenseitigen Räumen wußte man nur, daß sie von Steppenvölkern (Skythen) bewohnt wurden" (Strabo XI 11). Mommsen, Röm. Gesch. V S. 355: „Es ist das bestimmende Moment für die geschichtliche Stellung Irans, daß es die Vormauer der Kulturvölker bildet gegen diejenigen Horden, die als Skythen, Saken, Hunnen, Mongolen, Türken keine andere weltgeschichtliche Bestimmung zu haben scheinen als die

Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II S. 171 an, daß die Alten den Namen Scythen überhaupt auf die räuberischen Nordvölker ausdehnten, welche in Asien nördlich vom Plateau von Iran (Massagetae I 35, 40) und in Europa in Südrußland am Don (Tanain prope flumen orti IV 15, 24 — Geloni II 9, 23, ultimi II 20, 18, pharetrati III 4, 35) bis zum untern Lauf der Donau hin saßen.

Die Hyperboreer.

Mit den Rhipäen (*Ῥιπαῖα ὄρη*)*) werden die Hyperboreer meistens in Verbindung gebracht. Aber wo lagen die Rhipäen? Äschylus fr. 66 Dind. versetzte sie nach Nordwesten, und Posidonius identificierte sie mit den Alpen (Athen. p. 233), suchte demgemäß die Hyperboreer nördlich von diesem Gebirge**). Dagegen Aristoteles Meteor. I 13, 39 verlegte die Rhipäen an den Nordpol jenseits des äußersten Skythiens, und Hekatäus der Jüngere, ein Zeitgenosse des ersten Ptolemäers, versetzte die Hyperboreer auf eine Insel in den äußersten Norden, cf. Mela 3, 5. Plin. 4, 12, 88***). Und Horaz? Die von ihm II 20, 16 erwähnten Hyperborei campi haben wir, wie der Gegensatz zum Bosporus und den Syrten zeigt, uns im äußersten Norden Europas zu denken. Einen bestimmten Platz für sie ausfindig machen zu wollen†), wäre Thorheit, da 1) die schönen Worte des

---

der Kulturvernichtung." O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte² 1890 S. 639: In der ältesten historischen Zeit sind die Nordufer des Pontus von dem rätselhaften Volk der Kimmerier besetzt, später breiten sich westlich des Tanais die Skythen, östlich desselben die Sarmaten aus. S. 640: „Es scheint mir unmöglich, diese bald indogermanische Art verratenden, bald völlig asiatisch-mongolische Züge aufweisenden Stämme überhaupt als eine ethnische Einheit zu betrachten."

*) Zuerst von Alcman fr. 58 Bergk erwähnt.

**) cf. Müllenhoff, Deut. Altert. II S. 173. 187.

***) Roscher, Lexikon der griech. und röm. Mythol. S. 2826.

†) Herodot hatte seiner Theorie von der Unzugänglichkeit und Unbewohnbarkeit der äußersten Süd- und Nordländer zu Liebe die Hyperboreer ganz fallen lassen, cf. Berger, Gesch. d. wiss. Erdkunde d. Griechen I S. 101. Noch auf der Weltkarte der röm. Ptolemäusausgabe vom Jahre 1490 ist die

Sophokles bei Strabo VII 295 (*ὑπέρ τε πόντον πάντ' ἐπ' ἔσχατα χθονὸς νυκτός τε πηγὰς οὐρανοῦ τ' ἀναπτυχάς, Φοίβου παλαιὸν κῆπον*) die Unmöglichkeit einer solchen Fixierung schon für die Alten darthun, 2) die Neuern wohl einig darüber sind, daß wir die Hyperboreer nicht ernsthaft historisch nehmen dürfen, cf. O. Müller, Die Dorier I S. 267—279, Müllenhoff, Deut. Altert. II S. 187: „Die Schilderung der Dichter von dem glückseligen Leben des Volkes verträgt sich nicht mit den Gesetzen der Natur. Die Natur nimmt an Rauheit, der Mensch an Wildheit und Roheit nach Norden hin immer mehr zu," Berger a. a. O. I S. 100*).

Griechenland.

Für Griechenland (Graecia IV 5, 35. E I 2, 7. E II 1, 93, coniurata I 15, 7) bezeugt Horaz im allgemeinen große Verehrung, entscheidend ist dafür E II 1, 156 Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio**), E II 3, 323 Grais ingenium, Grais dedit ore rotundo Musa loqui, praeter laudem nullius avaris, E II 3, 268 vos exemplaria Graeca nocturna versate manu, versate diurna. Während er aber für das Land nur den einen Namen anwendet, hat er für das Volk verschiedene: Graeci***) (sing. S I 7, 32. S II

Gebirgszeichnung der ostwestlich verlaufenden Hyperboraei montes ganz problematisch, cf. Alwin Oppel, Terra incognita. Progr. Bremen 1891 S. 35.

*) Nissen, Ital. Landesk. I S. 138: „Jenem Mythos von den Hyperboreern mag eine unbestimmte Kunde des centraleuropäischen Gebirges zu Grunde liegen, der Name der Rhipen mag aus irgend einer unbekannten Sprache stammen und den Hellenen vom Schwarzen Meer her bekannt geworden sein." H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 4a spricht von den „Rhipäen im Norden Osteuropas, als Mittelglied zwischen dem europäischen Centralgebirge der Arkynien (Alpen) und dem asiatischen des Parnasos (Paropamisos)", ähnlich Hoff, Die Kenntnis Germaniens im Altertum. Progr. Coesfeld 1890 S. 33.

**) Zenob. 1, 35 *αἱρούντες ἡρήμεθα*, Plaut. Cas. 2, 8, 74 iam victi vicimus.

***) *Γραικοί* zuerst bei Aristot. Met. I 14, 22, aber *Γραικός* als Sohn des Zeus und der Pandora schon bei Hesiod fr. 29. Göttling cf. Bursian, Geographie von Griechenland I Nachträge.

3, 100, pl. S I 5, 3. 10, 35. 66. E II 1, 90 — Graeca testa I 20, 2, trochus III 24, 57, verba S I 10, 20, versiculi S I 10, 31, chartae E II 1, 161, litterulae E II 2, 7, fons E II 3, 53, exemplaria E II 3, 268, vestigia E II 3, 286 — graecari S II 2, 11), Achivi (S II 3, 194. E I 2, 14, pugnaces III 3, 27, uncti E II 1, 33 — Achivae flammae IV 6, 18 — Achaicus currus IV 3, 5, ignis I 15, 35), Grai (E II 1, 19. 28. E II 2, 42. 3, 323, fessi II 4, 11, fortes IV 8, 3 — graia Camena II 16, 38, manus Ep. 10, 12), Argivi (III 3, 67); das Adjektivum Aeolius ſteht für griechiſch in folgenden Fällen: carmen III 30, 13. IV 3, 12, fides II 13, 24 — nur einmal, IV 9, 12 Aeolia puella [Sappho] iſt es in eigentlichem Sinne gebraucht.

Der Mittelpunkt des griechiſchen Lebens war ſeit langer Zeit Athen (Athenae S I 1, 64. S II 7, 13. E II 1, 213), eine Univerſitätsſtadt (E II 2, 43 adiecere bonae paullo plus artis Athenae), ſonſt aber ſchon ziemlich verödet (vacuae E II 2, 81). Sie iſt und bleibt die der Athene heilige Stadt (I 7, 5 intactae Palladis urbs); das atheniſche Drama bleibt das Muſter auch für die Modernen (II 1, 11. 12 grande munus Cecropio repetes cothurno); Philoſophie ſtudiert auch der bildungsdurſtige Römer hier, wie Horaz ſelbſt gethan (E II 2, 44. 45 scilicet ut vellem curvo dignoscere rectum atque inter silvas Academi quaerere verum); Bekanntſchaft mit atheniſchen Sagen (IV 12, 6 Cecropiae domus aeternum opprobrium) und Einrichtungen (S II 8, 13 ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit) kann auch der römiſche Dichter bei ſeinem Publikum vorausſetzen.

Um das übrige attiſche Gebiet (I 3, 6 fines Attici) kümmerte ſich der Fremde wenig, nur der Hymettos*) genoß noch den alten Ruhm, guten Marmor (II 18, 3 trabes Hymettiae) und den beſten Honig der Welt zu liefern (II 6, 14. S II 2, 15. Cic. fin. II 34, 112. Ovid. Trist. V 4, 29. 30 o dulcior illo melle, quod in ceris Attica ponit apis, Plin. XXI c. 31 mellis Attici in toto orbe summa laus existimatur, Strabo IX 399 ὁ δ' Ὑμεττὸς καὶ μέλι ἄριστον ποιεῖ, Paus. I 32, 1. Silius XIV 199).

*) Ovid. Met. VII 702 semper florens, a. a. III 687 florens.

Das Nachbarland von Attika war Böotien, ein Binnenland, „das im Sommer schwül, im Winter rauh und namentlich im Westen wegen der mangelhaften Entwässerung der stagnierenden Kopaissümpfe ungesund und fieberhaft ist" (Lolling, Hellen. Landeskunde und Topographie bei Jw. Müller, Handbuch III S. 123, cf. Hor. E II 1, 244 Boeotum in crasso aere natum)*). Von den dies Tiefland umgebenden Höhenzügen wird bei Horaz nur der Helikon genannt, ein Sitz der Musen (I 12, 5 umbrosae Heliconis orae, E II 1, 218 Helicona virentem, E II 3, 296 excludit sanos Helicone poetas Democritus). Von den Städten erscheint außer Aulis (S II 3, 199) allein die Hauptstadt Theben (Thebae E II 1, 213. 3, 118. E I 16, 74. S II 5, 84, Baccho insignes I 7, 3, Echioniae IV 4, 64 — Thebana urbs E II 3, 394, Semele I 19, 2, modi E I 3, 13) mit der Quelle Dirce (IV 2, 25 Dircaeus cygnus).

Von Phocis (Xanthia Phoceu II 4, 2) findet öftere Erwähnung nur die Apollostadt Delphi (I 7, 4 Apolline insignis, E II 3, 219 sortilegi — Delphica laurus III 30, 15), wo alles voll war von Erinnerungen an den Gott, der im reinen Quell der Castalia (III 4, 61) sein Haar badete, dem zu Ehren die Pythien gefeiert wurden (E II 3, 414 Pythia cantare), und Anticyra (S II 4, 83. 166. E II 3, 300)**) an dem nach ihm benannten Golf, welches berühmt war wegen der Menge der hier wachsenden Nieswurz.

Die übrigen Landschaften Mittelgriechenlands werden von dem Dichter kaum und auch nicht mal alle gestreift, so das opuntische Lokris (I 27, 10 Opuntia Megilla), Ätolien (E I 18, 46 Aetolis onerata plagis) und Akarnanien (Actia pugna E I 18, 61).

Am Eingang des Peloponnes lag Korinth (Corinthus E I 17, 36, bimaris I 7, 2, captiva E II 1, 193), auf dessen Landesenge die Isthmischen Spiele (labor Isthmius IV 3, 3, Paus. II 2, 2 ὁ δὲ Ἰσθμικὸς ἀγὼν οὐδὲ ἀναστάντων ὑπὸ

*) cf. Cic. de fato 4, 7. Nepos Alcib. 11, 3. Tert. de anima c. 20.

**) cf. Ov. ex Ponto IV 3, 53. Pers. 4, 16. Iuv. 13, 97. Auson. ep. 4, 69.

Μομμίου Κορινθίων ἐξέλιπεν) gefeiert wurden. Es folgen danach die einzelnen Landschaften: Argolis mit seiner Hauptstadt Argos (Argos aptum equis I 7, 9, sonst Argi S II 3, 132. E II 2, 128. 3, 118 — Argivus augur III 16, 12, Argeus colonus II 6, 5), der Herrscherburg Agamemnons Mycenä*) (dites I 7, 9) und der Hauptkultstätte Äskulaps Epidaurus (S I 3, 27 serpens Epidaurius).

Lakoniens (Lacedaemon patiens I 7, 10 — Lacedaemonium Tarentum III 5, 56, Laco Phalanthus II 6, 11, Helene Lacaena IV 9, 16, adultera Lacaena III 3, 25), des Hauptsitzes des Dorier (Dorium carmen Ep. 9, 6), Beschaffenheit charakterisiert treffend Euripides bei Strabo VIII 366: *πολὺν μὲν ἄροτον, ἐκπονεῖν δ' οὐ ῥᾴδιον· κοίλη γάρ, ὄρεσι περίδρομος τραχεῖά τε δυσείσβολός τε πολεμίοις.* Berühmt war seit Alters die einfache Lebensweise der Bewohner (I 7, 10 patiens, II 11, 23 in comptum Lacaenae more comam religata nodum); die Männer huldigten eifrig der Jagd, „die vornehmlich für die ältern an die Stelle andrer Körperbewegung trat" (Müller, Dorier II S. 398), und ihre Jagdhunde galten als vortrefflich**) (fulvus Lacon Ep. 6, 5). Die Industrie überließen die Dorier den Periöken, für welche z. B. die „Purpurfischerei eine reiche Quelle von Erwerb war" (Müller ib. II 26, Hor. II 18, 7 Laconicae purpurae), und daß Poseidon, der „ursprünglich kein Gott der Dorier, sondern mehr der Natur ionischer Völker angemessen war" (Müller ib. I S. 403), doch auf Tänaron***), wohin man

*) 463 vor Christi von den Argivern zerstört, wurde es gänzlich verlassen und seitdem so vergessen, daß Strabo VIII p. 372 schreiben konnte, es seien auch keine Spuren davon mehr erhalten (Bursian, Geogr. v. Griechenland II S. 45). Aber Paus. II 16, 5 berichtet: *λείπεται δὲ ὅμως ἔτι καὶ ἄλλα τοῦ περιβόλου καὶ ἡ πύλη· λέοντες δὲ ἐφεστήκασιν αὐτῇ. Κυκλώπων δὲ καὶ ταῦτα ἔργα εἶναι λέγουσιν*, die ausführliche Beschreibung s. bei Curtius, Peloponnesos II S. 400 ff., über Schliemanns Ausgrabungen hier Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen² S. 345 ff., 369 ff., Sophie Schliemann, Heinrich Schliemanns Selbstbiographie 1892 S. 57 ff.

**) cf. Aristot. h. a. VI 20, de gen. an. V 2, Pindar fr. 73 B, Xen. Cyn. 9, 1. Pollux V 37. Verg. ge. IV 345. 405. Lucan. Phars. IV 441.

***) Über den Marmorreichtum bei Tänaron s. Bursian a. a. O. II S. 105. 106.

wegen der häufigen Schiffbrüche den Eingang zum Hades verlegte (I 34, 10 invisi horrida Taenari sedes), ein Heiligtum erhielt, ist wohl dem Einfluß der Periöken zuzuschreiben.

Arkadien, „die natürliche Akropolis der Halbinsel" (Lolling a. a. O. S. 170), ist dem Dichter nur wegen seiner bewaldeten Berge (IV 12, 12 nigri colles Arcadiae) erwähnenswert, des Erymanthus im Nordwesten (I 21, 7 nigrae Erymanthi silvae), des Lycäus im Südwesten (I 17, 2), des Cyllene (Ep. 13, 9 fides Cyllenea) im Nordosten. Dies Land ist wie geschaffen für den Hirtengott Pan und die Jagdgöttin Diana, doch hat es auch ein Anrecht auf Hermes, der auf dem Cyllene*) geboren wurde.

Elis interessiert Horaz nur wegen der olympischen Spiele**) (I 1, 3 pulverem Olympicum colligere, E I 1, 50 magna Olympia coronari, IV 2, 17 Elea palma).

Nordgriechenland wird von den beiden durch den Pindus (I 12, 6) getrennten Landschaften Thessalien und Epirus gebildet. Erstere führt nach Strabo IX 443 (*Αἰμονία δὲ ἀπὸ Αἵμονος, Θετταλία δὲ ἀπὸ Θετταλοῦ τοῦ Αἵμονος* [sc. *ἐκαλεῖτο*]) zwei Namen; Horaz gebraucht nur das Substantivum Haemonia (I 37, 20 nivalis) und das Adjektivum Thessalus (victor II 4, 10, ignes I 10, 15). Der Süden und Osten des Landes ist von Bergen erfüllt. Dort liegt Phthia (IV 6, 4 Phthius Achilles), des Achilles Reich, hier der Götterberg Olymp (Olympus I 12, 58, opacus III 4, 51), den das Tempethal (Tempe I 21, 9, Thessala I 7, 4. III 1, 24) vom Ossa trennt, auf den dann südlich der in die Halbinsel Magnesia (III 7, 18 Magnessa Hippolyte) sich verlaufende Pelion (III 4, 52) folgt. Von den Städten werden genannt Larisa (I 7, 11 opima) und Jolkos (Ep. 5, 21). Daß die Thessalier der Zauberei sehr ergeben waren, erwähnt Horaz mehrfach (Thessala vox Ep. 5, 45, portenta E II 2, 209, venena I 27, 21).

---

*) cf. Curtius, Peloponnes I S. 199 ff.

**) cf. Curtius, Peloponnes II S. 49 ff., Böttticher, Olympia S. 20 ff., Flasch bei Baumeister Denkmäler S. 1053 ff.

Von Epirus ist sehr wenig zu sagen: der letzte nördliche Ausläufer des Küstengebirges, Acroceraunia, heißt wegen der vielen Schiffbrüche I 3, 20 infames scopuli, cf. Serv. Aen. III 506 a crebris fulminibus propter altitudinem nominati. Von den vierzehn (Theopomp bei Strabo VII 323) epirotischen Stämmen waren die Chaoner und Molosser die berühmtesten (*ἐνδοξότατα*); Horaz weiß bloß die Jagdhunde der letzteren zu rühmen (Molossus Ep. 6, 5, Molossi canes S II 6, 114).

Die Epiroten sind nur Zweige des großen illyrischen Volkes (Lolling a. a. O. S. 155). Illyrien (Illyricae undae I 28, 22) reichte ursprünglich vom akroceraunischen Vorgebirge, welches dem Hafen von Oricum (III 7, 5. Strabo VII 316) vorgelagert war, bis zum Drilon, aber gerade diese Landschaft wurde zur Zeit der Römerherrschaft als Epirus nova bezeichnet, während der Name Illyricum*) auf die nördlich folgenden Küstengegenden, Dalmatien (II 1, 16 Delmaticus triumphus) und Liburnien (Liburnae I 37, 30. Ep. 1, 1) übertragen wurde.

Die natürlichen und lange auch geschichtlichen Grenzen Macedoniens (vir Macedo III 16, 14) waren nach Westen gegen Illyrien die Fortsetzung der Pinduskette über den Lacmon bis zum Scardos, nach Norden gegen die Donauländer der Hämus (I 12, 6 gelidus), nach Osten gegen Thracien das Rhodopegebirge (III 25, 12), nach Süden gegen Thessalien der Olymp und die kambunischen Berge.

Der an den Olymp angrenzende Teil Macedoniens hieß Pierien (III 10, 15 Pieria paelex), nach dem thrakischen Stamme der Pierier (Strabo VII fr. 11 *Θρᾳκῶν δὲ Πίερες μὲν ἐνέμοντο τὴν Πιερίαν καὶ τὰ περὶ τὸν Ὄλυμπον*). Dort war der Musendienst seit alters heimisch (Strabo IX 410), daher werden die Musen selbst vom Dichter Pierides angeredet (Sing.

*) Lolling a. a. O. S. 227. Mommsen, R. G. V S. 181 „Illyrikum, d. h. das römische Gebiet zwischen Italien und Makedonien". Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte S. 623: „die Illyrier, deren letzte sprachliche Überreste in dem Albanesischen erhalten sind, waren in vorgriechischer Zeit unter dem Namen der Leleger weit über Griechenland verbreitet (Kiepert, Lehrb. d. a. G. S. 240 f.)."

IV 3, 18, pl. IV 8, 20 — Pierii modi E II 3, 405, antrum III 4, 40). In Pierien bei der Stadt Dion lag das Dorf Pimplea (Strabo VII fr. 17 *ἔχει δ' ἡ πόλις τὸ Δῖον κώμην πλησίον Πίμπλειαν, ἔνθα Ὀρφεὺς διέτριβεν* cf. fr. 18), nach Statius Silv. I 4, 26 licet enthea vatis Excludat Pimplea sitim, auch eine gleichnamige Quelle; da Pimplea nach Strabo IX 410 ebenfalls den Musen heilig war, so erklärt sich die Anrufung Pimplei dulcis I 26, 9.

Zwischen Axios und Strymon wohnten die Edonen (II 7, 27), von denen ein Teil nach Strabo VII fr. 11 Sithonier hieß (*Σίθωνες*, Sithoniis non levis Euhius I 18, 9, Sithonia nix III 26, 10). Auf dem Grenzgebiet nach Thracien hin zwischen Strymon und Nestos lag Philippi (II 7, 9. III 4, 26. E II 2, 49)*).

Die Grenzen Thraciens (Thracе, nive candida III 25, 10, bello furiosa II 16, 5, Thraca E I 3, 3. 16, 3 — Thrax**) II 19, 16, Thraces I 27, 2, impia Thracum pectora Ep. 5, 14, Thressa III 9, 9 — Thracius ventus I 25, 11, animae IV 12, 2; Threicius Orpheus I 24, 13, aquilo Ep. 13, 3, amystis I 36, 14) sind im Westen Macedonien, im Norden der Hämus, im Osten das schwarze, im Süden das ägäische Meer (Aegaeum mare I 11, 16, Aegaeum patens II 16, 2, per Aegaeos tumultus III 29, 63) mit dem Hellespont (E I 3, 4 freta vicinas inter currentia turris wird die Stelle zwischen Sestos und Abydos angedeutet) und dem Bosporus (Bosporus II 13, 14, gemens II 20, 14, insaniens III 4, 30). Das Land war sehr rauh, der Hauptstrom, der Hebrus (III 25, 10, nivali compede vinctus E I 3, 3, purior E I 16, 13) zur Winterzeit

---

*) Schrader, Sprachvergleichung u. Urgeschichte S. 623: „Die Sprache der Makedonier erweist sich als eine griechische, dem dorischen Dialekte nahestehende."

**) Thraex S II 6, 44. E I 18, 36 bezeichnet den Gladiator in thrakischer Rüstung. Über den thrakischen Stamm cf. Mommsen, R. G. V S. 189. „Die Thraker redeten ein indogermanisches Idiom, mit ihnen sind die Phryger, mit letztern wieder die Armenier aufs nächste verwandt" (Schrader a. a. O. S. 622). *Θρή-ϝικες* = die vierklanigen, von *τρα* = 4 (*τράπεζα*) und *οἶκος* (Schrader S. 578).

mit Eis bedeckt. Die Sitten der Bewohner galten als roh; zwar war der Bacchusdienst hier seit alters heimisch, cf. II 19, 19. 20 tu [sc. Bacchus] nodo coerces viperino Bistonidum sine fraude crinis — die Bistoniden wohnten nach Strabo VII fr. 44 (ᾤκησαν δ' αὐτὴν [sc. παραλίαν] *Βίστονες Θρᾷκες, ὧν Διομήδης ἦρχεν*) an der Meeresküste östlich von Abdera —, aber dieser Kultus vermochte erst recht nicht, ihr wildes Naturell zu bändigen, cf. I 27, 1 natis in usum laetitiae scyphis pugnare Thracum est.

Die an der Küste gelegenen Griechenstädte hatten Industrie und Handel in den Händen, so z. B. Byzanz (S II 4, 66 Byzantia orca) den einträglichen Fang und Versand der Thunfische (Plin. IX 50 itaque omnis captura Byzantii est).

Die griechischen Inseln.

Von den bei Griechenland selbst liegenden Inseln begegnen bei Horaz nur Salamis (I 7, 21 — Salaminius I 15, 23), Cythera (Cytherea III 12, 4, Cytherea Venus I 4, 5) und Ithaca (Ithaca S II 5, 4, Ithace E I 7, 41 — Ithacensis E I 6, 63), von den Cykladen (Cyclades nitentes I 14, 19, fulgentes III 28, 14) Ceos, die Heimat des Simonides (Ceae camenae IV 9, 7, Cea nemia II 1, 38), Delos (Delos natalis Apollinis I 21, 10, cf. natalis silva III 4, 63 — Delia folia IV 3, 6, dea IV 6, 33, Delius Apollo III 4, 68) mit dem Berg Cynthos (Strabo X 485 *ὑπέρκειται δὲ τῆς πόλεως ὄρος ψιλὸν ὁ Κύνθος καὶ τραχύ*), wo Apollo und Diana nach späterer*) Sage, der auch Horaz folgt (Cynthius I 21, 2, Cynthia III 28, 12) geboren sein sollten. Paros endlich ist angedeutet durch Parium marmor I 19, 6 und Parii iambi E I 19, 23 — stammte doch aus Paros der Schöpfer der Jambenpoesie, Archilochus.

Der südliche Teil des ägäischen Meeres führte verschiedene Namen: Myrtoum mare (I 1, 14) im Südwesten, Creticum mare (I 26, 2) im Süden, im Osten ikarisches Meer (Icarii

*) Die ältere Version machte beide noch nicht zu Zwillingsgeschwistern und gab ihnen verschiedene Geburtsstätten, cf. Hym. Hom. *εἰς Ἀπόλλ.* 16 *τὴν μὲν ἐν Ὀρτυγίῃ, τὸν δὲ κραναῇ ἐνὶ Δήλῳ, κεκλιμένη πρὸς μακρὸν ὄρος καὶ Κύνθιον ὄχθον.*

fluctus I 1, 15) nach der felsigen Insel Icarus (III 7, 21 scopuli Icari, Strabo XIV 635 *Ἴκαρον τὴν νῆσον*) oder Ikaria (Strabo X p. 488) und südlich damit zusammenhängend (Strabo l. l. *συνάπτει δὲ τῷ Ἰκαρίῳ τὸ Καρπάθιον πέλαγος πρὸς νότον*) das Karpathische (Carpathium pelagus I 35, 8, mare IV 5, 10).

In dem südlichen Teil des ägäischen Meeres liegt als Abschluß des griechischen Archipels Kreta (Crete, III 27, 33 centum potens oppidis, Creta, Ep. 9, 29 nobilis urbibus), „die drittgrößte Insel des Mittelmeers, nach Sizilien die größte der von Hellenen besetzten Inseln (ca. 85913 qkm), besteht aus vorwiegend dunklem Kalkstein" (Lolling a. a. O. S. 212). Unter den Bodenerzeugnissen der Insel fehlen bei Lolling S. 214 zwei, die Horaz nicht übergeht, das zu Pfeilen brauchbare Rohr*), auf dem der Ruhm der kretischen Bogenschützen beruhte (Cydonius arcus IV 9, 17, Cnosius calamus I 15, 17), und die Kreide (Cressa nota I 36, 10).

Wohl haben die Alten darin Unrecht, daß sie den Namen dieses Minerals von *Κρήτη* ableiten**), auch ist die Unklarheit der Alten in der Bezeichnung verwandter Stoffe zu berücksichtigen; so bedeutet „creta jede weiße Erde, Thon, Mergel, Kreide" (Lenz, Mineralogie S. 48 A. 180), aber wie Kießling zu I 36, 10 von Cimolischer Erde reden kann, welche Lenz a. a. O. S. 79 A. 295 für eine Thon- oder Mergelsorte erklärt, „die als Seife und zugleich als Heilmittel gebraucht wurde" (Lolling S. 209), „die sonst nicht zum Malen benutzt wurde, sondern den Walkern diente" (Blümner, Terminologie IV S. 471), ist mir unerfindlich. Nach Plin. XXXV 36 wurde das paraetonium, e candidis coloribus pinguissimum et tectoriis tenacissimum propter levorem (fast wörtlich so XXXIII 91) in Ägypten, Kreta und Cyrene gefunden, und dies paraetonium wird von Lenz a. a. O. S. 43 A. 159 und S. 127 A. 462 und Blümner a. a. O. mit hoher Wahrscheinlichkeit für Kreide erklärt. Wie die Cimolische Erde damit in Verbindung gebracht wurde, ersieht man aus Plin.

*) s. Heft I S. 49.
**) s. Heft II S. 50.

l. l. adulteratur Romae creta Cimolia decocta conspissataque. Daß Hor. I 36, 10 aber von weißer Farbe spricht, ist Heft II S. 50 gezeigt worden, also doch wohl von paraetonium, nicht creta Cimolia. Demnach bleibt das Mineral Kreide, nicht aber sein Name der Insel Kreta gewahrt*).

Von den längs der kleinasiatischen Westküste von Süden nach Norden liegenden Inseln finden sich bei Horaz erwähnt Rhodus (E I 11, 17. 21, clara I 7, 1 — Rhodius S I 10, 22), Kos (Cous Ep. 12, 18 — faecula Coa S II 8, 9), besonders berühmt durch trefflichen Wein (album Coum S II 4, 29) und feine Purpurgewebe (Coae purpureae IV 13, 13, Coa S I 2, 101, Heft I S. 63), Samos (E I 11, 21, ib. v. 2 concinna), Chios (E I 11, 1. 21 — Chia IV 13, 7), durch Weinbau berühmt (III 19, 5. Ep. 9, 34. S I 10, 24. S II 3, 115. 8, 15), Lesbos (nota Lesbos E I 11, 1 — Lesbius civis I 32, 5, pes IV 6, 35, plectrum I 26, 11, Lesbium [sc. vinum] Ep. 9, 33, innocens I 17, 21 — Lesbous, I 1, 34 barbitos) mit seinen Städten Mytilene (I 7, 1, pulchra E I 11, 17) und Methymna (Methymnaea uva S II 8, 50). Alle diese Inseln waren von der Natur reich gesegnet, aber den Ruhm, ein Land des Weins und der Gesänge zu sein, hatte Lesbos allein.

Weit getrennt von den eben genannten Inseln, dem issischen Busen gegenüber, liegt Cypern (Cyprus I 3, 1. 19, 10. [Cypron] 30, 2, beata III 26, 9 — trabs Cypria I 1, 13, merces III 29, 60). Diese Insel war ganz erfüllt vom Dienst der Venus, welche besonders in Paphus (I 30, 1. III 28, 14) verehrt wurde. Salamis (ambigua I 7, 29) auf der Nordostküste sollte von Teucer gegründet sein, cf. Strabo XIV 682 *ὅπου Τεῦκρος προσωρμίσθη πρῶτον ὁ κτίσας Σαλαμῖνα τὴν ἐν Κύπρῳ, ἐκβληθείς, ὥς φασιν, ὑπὸ τοῦ πατρὸς Τελαμῶνος.*

*) Pers. 5, 108 illa prius creta, mox haec carbone notasti, 2, 1 hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo. Plin. n. h. VII 40.

Asien.

Horaz begreift unter Asia nur die römische Provinz Kleinasien (S I 7, 19 Bruto praetore tenente ditem Asiam, E I 3, 5 pingues Asiae campi), aber von diesen Gegenden ist der Name Asien immer weiter ausgedehnt worden, bis man Asia maior (erst bei Iustin. XV 4, 1) und minor (bei Oros. I 1, 26 Asia regio vel, ut proprie dicam, Asia minor) unterschied.

Von den Flüssen in Asien werden folgende erwähnt: in der Troas der Skamander (Ep. 13, 13 frigida tardi Scamandri flumina) und der Simois (Ep. 13, 14 lubricus Simois), in Lydien der Paktolus (Ep. 15, 20)*), in Lycien der Xanthus (IV 6, 26), in Mesopotamien der Tigris (Tigris rapidus IV 14, 46, Medum flumen II 9, 20), in Indien der Hydaspes (fabulosus I 22, 8).

Nur wenige Berge Asiens finden wir bei Horaz genannt: den Ida (aquosa III 20, 15 — Idaeae naves I 15, 2) in der Troas, den Cragus (I 21, 8 viridis) in Lycien, den Caucasus (Ep. 1, 11, inhospitalis I 22, 6), den Niphates in Armenien (rigidus II 9, 20), mittelbar ferner den Corycus in Cilicien, welcher den besten Safran (S II 4, 68 Corycius crocus) lieferte**), und Dindymon (Dindymene I 16, 5 cf. Strabo X 469 *οἱ δὲ Βερέκυντες Φρυγῶν τι φῦλον καὶ ἁπλῶς οἱ Φρύγες . . . Ῥέαν μὲν καὶ αὐτοὶ τιμῶσι καὶ ὀργιάζουσι ταύτῃ, μητέρα καλοῦντες θεῶν . ., ἀπὸ δὲ τῶν τόπων Ἰδαίαν καὶ Δινδυμήνην*).

An die westlichen Landschaften Asiens knüpfte sich das Hauptinteresse der Römer, lag hier doch Troia, ihre angebliche Mutterstadt — eine Fiktion, der auch Horaz III 3 huldigt — und die griechischen Kolonieen, die Trägerinnen der Kultur im Barbarenland (barbaria E I 2, 7 — barbarus victor Ep. 16, 3, turmae II 4, 9, Syrtes II 6, 3).

---

*) Tib. III 3, 29 Lydius aurifer amnis, Sen. Phoen. 604. Oedip. 467, Iuv. 14, 298. 299.

**) Schütz zu I 18, 3 spricht von einem der Kybele heiligen Berge Berecyntus in Phrygien, und den erwähnt auch Serv. Aen. IX 82, Vibius Sequester bei Riese, Geogr. lat. min. S. 155; da aber Strabo und Pausanias gar nichts davon wissen, so können wir diesen Berg ruhig streichen.

Troia wird bei Horaz auf fünffache Weise bezeichnet: durch Troia (I 8, 14. 10, 15. III 3, 61. IV 15, 31. C. S. 41. S II 5, 18. E I 2, 19, avita III 3, 59, alta IV 6, 3, capta S II 3, 191. E II 3, 141 — Troes, IV 6, 15 male feriati — Troicus pulvis I 6, 14, sacerdos III 3, 32; Troianum bellum E I 2, 1. E II 3, 147, tempora I 28, 11), durch Ilios (IV 9, 18 vexata, Ep. 14, 14 obsessa, III 3, 18. 23 damnata — Ilion I 15, 33, sacrum III 19, 4, ustum Ep. 10, 13, crematum IV 4, 53 — Iliae turmae C. S. 37, matres Ep. 17, 11; Iliaci muri E I 2, 16, domus I 15, 36, carmen E II 3, 129), ferner durch Pergama (II 4, 12), durch Dardanus (Dardana gens I 15, 10, turres IV 6, 7), zuletzt durch Teucer (pulvis IV 6, 12). Daß übrigens Horaz einer wirklich im Volke vorhandenen Furcht, der Sitz der Herrschaft werde nach Troia verlegt werden, durch III 3 entgegentreten wollte, wird jeder unbefangene Leser annehmen; symbolische Beziehungen von der Art, wie sie Plüß, Horazstudien S. 211 ff. und Kießling[2] S. 221 annehmen: „Das Ilion, dessen Fall Juno mit solcher Befriedigung erfüllt, ist das bei Aktium endgiltig zu Grabe getragene Rom der Optimatenzeit", liegen der Horazischen Muse fern.

Unter den griechischen Kolonieen ragten die ionischen an Bedeutung hervor, wo sich ein reiches, üppiges*) Leben entfaltet hatte, das auch nicht ohne Einfluß auf Rom blieb (motus Ionici**) III 6, 21, attagen***) Ionicus Ep. 2, 54). Einen Teil dieser Kolonieen muß Horaz bei seinem Aufenthalt in Asien mit Brutus selbst gesehen haben: welche? ist unmöglich zu bestimmen †). Erwähnt werden folgende: Smyrna (E I 11, 3), Clazomenä (S I 7, 5), Teos (fide Teia I 17, 18, Anacreonta Teium Ep. 14, 10), Lebedus (E I 11, 6), Colophon (E I 11, 3), Ephesus (I 7, 2), Miletus (E I 17, 30).

*) Die Jonier galten als weichlich, cf. Prop. I 6, 31.

**) cf. Plaut. Ps. 1274. Lucian de merc. cond. 27.

***) Hehn, Italien S. 71: „Unter den zahlreichen Hühnern ist der echte Vogel des mittelländischen Meeres, der Francolino — so genannt, weil das Gesetz ihm angeblich einen Freibrief gegen Tötung gewährt —, auch in Süditalien als köstliches Wildprett berühmt."

†) Gardthausen, Augustus u. seine Zeit I S. 164: „Horaz schildert uns, wahrscheinlich als Augenzeuge, eine Gerichtssitzung des Brutus in Clazomenä."

Von den dorischen Kolonieen wird allein Cnidus erwähnt (I 30, 1. III 28, 13 — Cnidius Gyges II 5, 20), von den äolischen Phocäa (Ep. 16, 17 Phocaeorum civitas).

Das Hinterland zu diesen griechischen Kolonieen bildeten Mysien (Mysi Ep. 17, 10), Lydien (Lydi S I 6, 1 — Lydae tibiae IV 5, 30 — regnum Alyattei III 16, 41) oder mit altem Namen Mäonien (Strabo XIII 586 *Λυδοὶ οἱ τότε Μῆονες*, Hor. IV 9, 5 Maeonium carmen = Homericum) mit der Hauptstadt Sardes (Croesi regia Sardis E I 11, 2) und Karien (nicht erwähnt bei Horaz) mit Lycien (Lyciae dumeta III 4, 62 — Lyciae catervae I 8, 16), einem Lande, in welchem der Kult des Apollo eifrig gepflegt wurde, heißt er doch nach der Stadt Patara III 4, 64 Patareus Apollo.

Auf dem Boden des alten Mysiens bildete sich in der Diadochenzeit das Reich der Attaliden (E I 11, 5 Attalicae urbes, I 1, 12 condiciones), das im Jahre 133 den Römern zufiel (II 18, 5). Seine Hauptstadt war Pergamum (neque Attali ignotus heres regiam occupavi); daß Horaz sie besucht und den Zeusaltar dort gesehen hat, wird mit Recht aus II 19 und III 4 gefolgert (G. Stier, Horatiana S. 23. 24).

Wenn wir von der Troas an der Nordküste Kleinasiens entlang gehen, treffen wir zunächst auf Bithynien (Bithyna carina I 35, 7, negotia E I 6, 33 — Thyna merx III 7, 3, navita Thynus II 13, 15), demnächst auf Pontus, welches Paphlagonien mitumfaßte, cf. Heft II S. 67 A. (Pontica pinus I 14, 10). In dieser Südostecke des Schwarzen Meeres wohnten die Kolcher (Colchus II 20, 17. E II 3, 118, pl. IV 4, 63 — venena Colcha II 13, 8, flammae Colchicae Ep. 5, 24, venena Colchica Ep. 17, 35 — impudica Colchis Ep. 16, 58), deren Königstochter Medea auch im spätern Altertum noch in üblem Rufe als Erzzauberin stand.

Von den binnenländischen Provinzen Kleinasiens finden wir bei Horaz wieder: Galatien (Ep. 9, 18 ad hoc frementes verterunt bis mille equos Galli*) canentes Caesarem), Kappa-

*) Nach Plut. Anton. 63 Truppen der galatischen Fürsten Amyntas und Deiotarus.

docien (E I 6, 39 mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex) und Phrygien (Phryges I 15, 34 — Phrygiae sorores II 9, 16, lapis III 1, 41), in dessen äußerster Südostecke die Stadt Cibyra lag (E I 6, 33 Cibyratica negotia). Wenn Horaz mit Phrygien Mygdonien (II 12, 22 pinguis Phrygiae Mygdonias opes, III 16, 41 si Mygdoniis regnum Alyattei campis continuem) identificiert, so folgt er damit einem Dichterbrauch (Paus. X 27, 1 *καὶ ἀπ' αὐτοῦ ποιηταῖς Μύγδονας ὄνομα ἐπὶ τοῖς Φρυξὶ τίθεσθαι καθέστηκεν*). Die Geographen lehren aber etwas andres: Plin. V 32, 41 Phrygia . . septentrionali sui parte Galatiae contermina, meridiana Lycaoniae, Pisidiae Mygdoniaeque. Im Gegensatz dazu sagt Strabo XII 575 *Δολίονας μὲν οἷν μάλιστα καλοῦσι τοὺς περὶ Κύζικον ἀπὸ Αἰσήπου ἕως Ῥυνδάκου καὶ τῆς Δασκυλίτιδος λίμνης, Μύγδονας δὲ τοὺς ἐφεξῆς τούτοις μέχρι τῆς Μυρλειανῶν χώρας.* Dies Land rechnet er aber zu Bithynien, cf. 584 *τῆς μὲν Βιθυνίας μέσην ἄν τις θείη καὶ τῆς ἐκβολῆς τοῦ Αἰσήπου τὴν Μυσίαν, ἀπτομένην τῆς θαλάττης καὶ διήκουσαν μέχρι τοῦ Ὀλύμπου σχεδὸν παντός.*

Im Südwesten schließt sich an Kleinasien Syrien an (Syra merx I 32, 12, Syrium malobathrum II 7, 8), von Horaz mit Assyrien zusammengeworfen. Das beweisen 1) die Stellen, wo Horaz das Wort Assyrius gebraucht: II 11, 16 Assyria nardus, III 4, 32 urentes arenae litoris Assyrii — schwerlich die Gestade des persischen Meerbusens, sondern der syrischen Küste — E II 3, 118 Colchus an Assyrius, Thebis nutritus an Argis — Gegensatz von Nord und Süd wie E I 6, 33 ne Cibyratica, ne Bithyna negotia perdas, 2) die Erklärung des Porphyrio zu II 11, 16 ea, quae nunc Syria dicitur, olim addita syllaba Assyria nominabatur.

Am syrischen Gestade waren auch noch zur Zeit des Horaz bedeutend durch Handel und Purpurfärberei Sidon (Ep. 16, 59 Sidonii nautae, ostrum E I 10, 26) und Tyrus (Tyriae merces III 29, 60, vestes S II 4, 84, murices Ep. 12, 21, colores E I 6, 18).

Die südlich sich anschließenden Juden werden von Horaz, der doch wohl nur die Ansicht seiner Landsleute ausspricht, immer verspottet, wegen ihrer Beschneidung (S I 9, 70 vin tu curtis

Iudaeis oppedere), ihres Aberglaubens (S I 5, 100 credat Iudaeus Apella, non ego), ihrer Proselytenmacherei (S I 4, 143 ac veluti te Iudaei cogemus in hanc concedere turbam).

In das Gebiet der Araber (Arabes I 35, 40, extremi E I 6, 6), denen die Phantasie der Abendländer große Schätze andichtete (E I 7, 36 nec otia divitiis Arabum liberrima muto, I 29, 1. II 12, 24. III 24, 1. 2 f. Heft II S. 40), sind die Römer unter Augustus eingedrungen, und zwar richtete sich ihr Angriff im Jahre 25 von Ägypten her gegen das glückliche Arabien (acrem militiam paras non ante devictis Sabaeae regibus I 29, 2—4). Doch scheiterte derselbe vollständig, Mommsen, Mon. Ancyr.[2] S. 105 ff.

Die Verbindung zwischen Kleinasien und dem Hochplateau von Iran wird durch Armenien hergestellt, ein rauhes Land (II 9, 4 nec Armeniis in oris stat glacies iners mensis per omnis), „ein Vasallenstaat, der zwischen Rom und Parthien stand, der Zankapfel zwischen beiden" (Jung, Geogr. S. 551). So hat Augustus mehrmals den Armeniern Könige gegeben: im Jahre 20 durch Tiberius den Tigranes II (E I 12, 26 Claudi virtute Neronis Armenius cecidit), durch G. Cäsar im Jahre 1 nach Christo den Ariobarzanes (Tac. Ann. II 4), aber immer wieder bewährte sich das richtige Wort: Armenia inter Parthorum et Romanas opes infida (Tac. ann. II 3).

Zu den Völkerschaften nördlich von Armenien zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer (II 9, 2 mare Caspium) war seit Pompeius kein Römer mehr vorgedrungen. Es ist vielleicht nur eine Reminiscenz an die Thaten des Pompejus, wenn wir Ep. 5, 22 (Hiberia venenorum ferax) gerade von der kaukasischen Völkerschaft lesen, mit der jener sich herumgeschlagen hat (Plut. Pomp. 34).

Südlich von Armenien lag Mesopotamien, das Land der Zwillingsströme Euphrat und Tigris, welche in den persischen Meerbusen (Oceanus ruber I 35, 32, mare barbarum II 19, 17) fließen. Diese Gegend mußte jeden Römer interessieren, nicht weil hier altes Kulturgebiet*) war, sondern weil hier Crassus die noch

*) Horaz erzählt uns nur, daß das Horoskop von hier stamme (Babylonii numeri I 11, 2).

ungerächte Niederlage bei Carrhä erlitten hatte. Indessen Augustus hatte an der Euphratlinie Halt gemacht, sie zwar militärisch besetzt, aber ausdrücklich als Grenze des römischen Reiches bezeichnet (Jung a. a. O. S. 550). So hat Horaz von den Dingen über der Grenze nur eine undeutliche Vorstellung. Wie oft erwähnt er die Parther (Parthi II 13, 18. IV 5, 25. Ep. 7, 9. S II 5, 62. E I 18, 56. E II 1, 256, Latio imminentes I 12, 53, feroces III 2, 3, versis animosus equis I 19, 11, equo labens S II 1, 15, Parthis mendacior E II 1, 112)*), welche er auch Meder (Medus I 2, 51. II 1, 31. C. S. 54. IV 14, 42, horribilis I 29, 4, infestus sibi III 8, 19, pharetra decori II 16, 6, triumphati III 3, 43 — Medus acinaces I 27, 6, sub rege Medo III 5, 9) und Perser (Persae I 21, 15, graves I 2, 22. III 5, 4, infidi IV 15, 23 — Persarum rege beatior**) III 9, 4 — Persici apparatus I 38, 1)***), nennt. Aber was erfahren wir eigentlich durch Horaz vom Partherreich? Geographisches außer der Notiz III 29, 27 (Bactra regnata Cyro) nichts, Historisches wenig: daß die Partherkönige den Anspruch erhoben, die Achämenidendynastie fortzusetzen (dives Achaemenes II 12, 21, Achaemenium costum III 1, 44, Ach. nardum ep. 13, 8, redditum Cyri solio Phrahaten II 2, 17), daß die Parther den Römern drei schwere Niederlagen beigebracht haben (III 5, 5 milesne Crassi coniuge barbara turpis maritus vixit, III 6, 9 iam bis Monaeses et Pacori manus non auspicatos contudit impetus nostros — auf die Niederlage des Decidius Saxa 40 und des Antonius 36 zu beziehen), und daß fortwährende Thronstreitigkeiten im Partherreich herrschten, indem Phrahates vor der Schlacht bei Aktium durch einen Aufstand vertrieben wurde und Tiridates (I 26, 5 quid Tiridatem terreat) an seiner Stelle König wurde, Phrahates aber im Jahre 30 den Thron zurückeroberte (II 2, 17) und, um seinem Nebenbuhler die Unterstützung des Augustus zu entziehen, im Jahre 20 die den drei geschlagenen römischen Heeren abgenommenen Feldzeichen den Römern zurückgab

*) Sen. Oed. 119.

**) cf. Plaut. Stich. 24 Persarum montes, qui esse aurei perhibentur.

***) cf. *Μηδικὴ τράπεζα* bei Diogen. 6, 37.

(IV 15, 6 signa nostro restituit Iovi derepta Parthorum superbis postibus, E I 12, 27 ius imperiumque Phrahates Caesaris accepit genibus minor)*).

Vollends von den Ländern östlich von den Parthern hören wir durch Horaz wenig und Unsicheres. Schon seine Bezeichnung des Ostens ist schwankend: Ep. 2, 51 Eoi fluctus geht auf den Osten des Mittelmeers, I 35, 32 Eoae partes auf das Parther-reich, etwas bestimmter lautet es I 12, 55 subiectos orientis orae Seras et Indos. Indien war ja durch Alexander den Großen in den Gesichtskreis der Griechen und Römer gerückt, aber in den folgenden Jahrhunderten wieder in nebelhafte Ferne entschwunden (India dives III 24, 2 — Indus I 12, 56. IV 14, 42, extremi E I 1, 45. 6, 6, nuper superbi C. S. 56 — ebur Indicum I 31, 6). Mochte sich immerhin Augustus der indischen Gesandtschaften rühmen, die zu ihm kamen (Mon. Ancyr. V 50), schon der Hydaspes ist Horaz ein sagenhafter Strom (I 22, 8). Eine Ahnung vom Wohnsitz der Serer**) (III 29, 27. IV 15, 23) gar hat er schwerlich gehabt, weil er, wenn schon in scherzhafter Übertreibung, dem Iccius I 29, 9 die Besiegung dieses Volkes auf dem gegen Arabien im Jahre 25 unternommenen Feldzug in Aussicht stellt (puer quis ad cyathum statuetur doctus sagittas tendere Sericas arcu paterno).

Afrika.

Afrika (Africa***) S II 3, 87, ultima II 18, 4, fertilis III 16, 31, domita IV 8, 18 — Libya†) II 2, 9. S II 3, 101 —

*) Mommsen, R. G. V S. 357 ff.

**) Von ihnen kam die Seide, Σηρικόν. Peschel, Gesch. der Erdkunde S. 10: „Der chinesische Name ist Sée oder Szu. Hezekiel 16, 3 erwähnt bereits die Seidenzeuge."

***) Mela I 22 dein cui totius regionis vocabulo cognomen inditum est Africa, ib. 33 Regio quae sequitur a promunturio Metagonio ad aras Philaenorum proprie nomen Africae usurpat.

†) „Das Land westlich von Ägypten wurde von den Ägyptern nach dem zunächst wohnenden Stamm, den Liuâta, als Libu bezeichnet, welcher Name von den Griechen, speziell der Cyrenaica, als Libyen beibehalten und alsbald auf das ganze Hinterland im Westen von Ägypten erstreckt wurde" (Jung a. a. O. S. 501).

Libycae areae I 1, 10, lapilli E I 10, 19 = Mosaikfußboden) war den Alten nur zu einem sehr geringen Teil bekannt, eine Thatsache, an der die Forschungsreisen der Phönizier auf Nechos Befehl (Her. IV 42) und des Karthagers Hanno (C. Müller, Geogr. Gr. min. I S. 1 ff.) nichts geändert haben. Zwar ist an sich das ihnen bekannte Stück groß genug, das Gebiet vom Westrande des Nilthals bis zum atlantischen Ocean (I 31, 14 aequor Atlanticum) und von dem mittelländischen Meere (III 3, 46 medius liquor) bis zum Rand der großen Wüste, aber es ist doch nur der Norden des afrikanischen Continents.

Hier wohnte von der ersten geschichtlichen Kunde an bis auf den heutigen Tag eine wohlgestaltete Bevölkerung von heller Hautfarbe, die den alten Ägyptern stammverwandt, aber von den Nigritiern Innerafrikas wie von den Semiten unterschieden war; sie gehörte zur nordafrikanischen oder chamitischen Rasse (Jung a. a. O. S. 504). Gesamtnamen für sie waren Libyer, Gätuler (Gaetulus leo I 23, 10, leaena III 20, 2, murex E II 2, 181, Syrtes II 20, 15), Numider (III 11, 47 extremi Numidarum agri), Mauren (Maura iacula I 22, 2, unda II 6, 3, angues III 10, 18) und Afrer (Afer III 3, 47. IV 4, 42, pl. II 1, 26 — serpentes Afri S II 8, 95, cochlea S II 4, 58, avis Ep. 2, 53 [Perlhuhn], bis Afro murice tinctae lanae II 16, 35—37).

Gätuler, Numider, Mauren sind einzelne Stämme, die wegen ihrer Macht geeignet schienen, die ganze Bevölkerung zu repräsentieren. Ihre Wohnsitze giebt genauer Strabo II 131 an; danach wohnten westlich von Karthago Numider und Mauren (*συνάπτουσι δ' οἱ νομάδες αὐτῇ* [sc. *τῇ Καρχηδονίᾳ*], *τούτων δὲ τοὺς γνωριμωτάτους τοὺς μὲν Μασυλιεῖς, τοὺς δὲ Μασαισυλίους προσαγορεύουσιν· ὕστατοι δ' εἰσὶ Μαυρούσιοι*); die Gätuler saßen nur zum teil an der Küste östlich von Karthago (Syrtes Gaetulae II 20, 15), der größte Teil im Binnenland.

Das Hauptinteresse von den Völkern Afrikas ziehen natürlich die Ägypter und Karthager auf sich. Beide betrachtet Horaz aber durchaus nicht objektiv, sondern jene als Unterthanen der Römerfeindin Cleopatra, diese als Stammesgenossen des grimmen Hannibal und verfolgt beide mit redlichem Haß. Daher bezeichnet

er die Ägypter verächtlich als Äthiopier (Aethiops classe formidatus III 6, 15), die sich an mareotischem Wein benebelt haben (I 37, 14). Das Wunderland Ägypten läßt ihn kalt: gelegentlich hören wir etwas von den Pyramiden (III 30, 2), vom Nil (tumidus III 3, 48, fontium qui celat origines*) IV 14, 45) und von Memphis (carens Sithonia nive III 26, 10), aber ausführlich schildert er, wie Alexandria zu den Füßen des siegreichen Oktavian lag (I 37, 25 iacentem regiam), und noch nach Jahren erfüllt ihn dies Gottesgericht mit hoher Freude (IV 14, 34 ff. nam tibi quo die portus Alexandrea supplex et vacuam patefecit aulam, Fortuna . . belli secundos reddidit exitus).

Karthago (IV 4, 69. Ep. 9, 25, magna III 5, 39, impia IV 8, 17, oppressa S II 1, 66, superbae invidae Carthaginis arces Ep. 7, 5) lag längst in Trümmern, aber des Dichters Haß gegen die Punier (Poeni III 5, 34 — Punica delubra III 5, 18, bella E II 1, 162), welche einst Afrika und Spanien beherrschten (II 2, 11 uterque Poenus serviat uni) und trotz mannigfacher Niederlagen (II 12, 2. 3 Siculum mare Poeno purpureum sanguine, III 6, 33. 34 his iuventus orta parentibus infecit aequor sanguine Punico) in Italien selbst kriegen (IV 4, 47 impius Poenorum tumultus) und siegen konnten (I 12, 38 superante Poeno) — dieser Haß lebt unvermindert fort.

Und doch wurde das Karthago unmittelbar untergebene Gebiet die erste römische Provinz in Afrika (Africa proconsularis cf. III 16, 31 fulgentem imperio fertilis Africae), worin die bedeutendste Stadt Utica (E I 20, 13) war. Erst viel später fielen die andern Provinzen in römische Hände: Numidien 46 resp. 25 vor Christo, Mauretanien (I 22, 15 Iubae tellus, leonum arida nutrix) 40 vor Christo, das an der großen Syrte (Syrtes aestuosae I 22, 5, barbarae II 6, 3, exercitatae Noto Ep. 9, 31) gelegene Cyrene 74, Ägypten 30 vor Christo.

Die römische Herrschaft erstreckte sich ins Innere fast bis an den Atlas (Atlanteus finis I 34, 11), wenigstens 100 Meilen

*) Mela III 96 sagt freilich: in horum (sc. Aethiopum) finibus fons est quem Nili esse aliqua credibile est: Nuchul ab incolis dicitur, et videri potest non alio nomine adpellari sed a barbaro ore corruptus.

landeinwärts (Jung S. 509). Namentlich die Landwirtschaft blühte hier, und römische Spekulanten fanden reichliche Gelegenheit zur Latifundienbildung (I 1, 9. 10). Auch der Handel war in den Städten nicht unbeträchtlich, mit den entfernten kanarischen Inseln (divites insulae Ep. 16, 42, arva beata ib. 41, Fortunatae insulae Mela*) III 102) fand er nicht von Afrika, sondern von Gades aus statt (Jung a. a. O. S. 510).

*) Melas Beschreibung ist offenbar durch Horaz beeinflußt. Dieser Einfluß läßt sich auch sonst nachweisen, cf. III 102 risu solvuntur mit Hor. S II 1, 86 solventur risu tabulae, Mela III 107 Ampelusia operis huius atque Atlantici litoris terminus mit Hor. S I 5, 104 Brundisium longae finis chartaeque viaequest.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Die

Realien bei Horaz.

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,
Gymnasialdirektor in Liegnitz.

Heft 4 (Schluß):
Das Sakralwesen — Die Familie — Gewerbe und Künste — Der Staat.

Berlin 1895.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstraße 26.

Abschnitt I.

Das Sakralwesen.

Das Dasein der Götter (deus E II 3, 191. 227*); dea, IV 6, 33 Delia, interpresque deorum Orpheus E II 3, 391, templa ruunt antiqua deum S II 2, 104 — di I 11, 2. C. S. 45. 46. III 6, 7. IV 13, 1. S I 4, 17. S II 3, 191. 8, 75. E I 4, 6. 7. 18, 108. E II 3, 373, di deaeque S II 3, 16, di superi E II 1, 138, dis S II 3, 123. III 6, 5. S II 3, 284. 6, 22. III 6, 22. C. S. 7, patriis II 7, 4, iratis natus paries dis atque poetis S II 3, 8 — divus III 5, 2. E II 3, 114, dive IV 6, 1**), diva III 22, 4. 26, 9. C. S. 17, divi benigni IV 2, 38, iusti III 14, 6, qui nocturnus sacra divum legerit

*) Die Stellen, wo deus für Gottheit schlechthin steht, s. Heft III S. 97; S II 6, 52 (deos quoniam propius contingis) bezeichnet es die „Großen der Erde". Von anderer Art sind die Stellen, wo der Gott unbestimmt gelassen wird: deorum quisquis amicior Afris II 1, 25, at o deorum si quis haec audis III 27, 50, at o deorum quidquid in caelo regit terras et humanum genus Ep. 5, 1. 2, si quis deus dicat S I 1, 15, si quis ad illa deus subito te agat S II 7, 24.

**) Sub divo II 3, 23. III 2, 5 ist von sub Jove I 1, 25 nicht verschieden; sententia dia Catonis S I 2, 32 ist eine Reminiscenz aus Lucilius 1174 L. Über die Formen von deus cf. Keller, Zur lat. Sprachgeschichte I S. 35. 36. — Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte² S. 601: deus skr. dêvas von W. div; θεός ist davon zu trennen. Letzteres ist nach Prellwitz, Et. Wörterbuch der griech. Spr. 1892 aus dhveso-s entstanden von W. dhveso atmen.

S I 3, 117, divis III 14, 6, bonis IV 5, 1, benignis IV 2, 52, permitte divis I 9, 9, divos III 4, 48. II 8, 11. S II 3, 176. 206. 4, 88, te tuos praebente divos IV 14, 33, divos puerosque deorum E II 3, 83, otium divos rogat II 16. 1 — caelites Ep. 16, 56 — superi deorum et imi I 10, 19, superis parem I 6, 16) ſucht immer und überall die Phantaſie des Volkes mit möglichſt glänzendem, die Vernunft ernſterer Naturen mit möglichſt würdigem Inhalt zu erfüllen. Dadurch ſind manche Widerſprüche in den Bemerkungen über die Götter bei Horaz zu erklären, ſo z. B., daß ſie einerſeits auf dem Olymp (I 12, 58) in ſtrahlendem Hauſe (fulgens domus Saturni veteris II 12, 8, lucidas inire sedes III 3. 33), andrerſeits im Himmel wohnen (descende caelo III 4, 1, caelo tonantem Jovem regnare III 5, 1, deos id Tristis ex alto caeli demittere tecto cf. Ep. 5, 1); daß ſie Speiſe, wie Menſchen, zu ſich nehmen (ducere nectaris sucos III 3, 34 cf. I 13, 16*), aber unſterblich ſind, alſo der Speiſe nicht bedürfen (E II 3, 464 deus immortalis, II 8, 11 gelida divos morte carentes); daß ſie ein behagliches, ſeliges Leben führen (S I 5, 101 deos didici securum agere aevum, III 3, 35. 36 adscribi quietis ordinibus deorum), andrerſeits die Welt regieren (Ep. 5, 1. III 5, 1, deos terrarum dominos I 1, 6); daß die Königsgeſchlechter von ihnen abſtammen (E II 3, 83, deos regesve canit, deorum sanguinem IV 2, 13), der Unterſchied zwiſchen Menſch und Gott alſo verwiſcht erſcheint, andrerſeits ſich zwiſchen Juppiter und den andern Göttern**) eine faſt unüberbrückbare Kluft aufthut (I 12, 17. 18, haec

*) Nägelsbach, Hom. Theol. S. 42. 43; Roſcher, Nektar und Ambroſia S. 51 ff.; E. Rohde, Pſyche S. 68. — Einzig dürfte übrigens die in den Hermeneumata Vaticana emend. Imm. David (Comment. phil. Jenenses 1894 S. 215) gegebene Überſetzung von ἀμβροσία durch nectar daſtehen.

**) Die große Zahl derſelben betonen Petron. c. 17: utique nostra regio tam praesentibus plena est numinibus, ut facilius possis deum quam hominem invenire, Plin. h. n. 2, 5: maior caelitum populus quam hominum, Suet. Oct. c. 29. Mart. 6, 4, 5. Dio C. 53, 2. Die Stellen ſind entnommen aus Th. Keim, Rom und das Chriſtentum, Berlin 1881, S. 7.

Jovem sentire deosque cunctos*) C. S. 73); daß sie durch ihre Macht (I 34, 12—14) den Menschen Furcht einflößen (S II 3, 295 quone malo mentem concussa? timore deorum), während sie gnädig (IV 2, 38. 52. 5, 1) über dem Weltlauf (deus haec fortasse benigna reducet in sedem vice Ep. 13, 7) und dem Schicksal des Einzelnen wachen (custodes Numidae deos I 36, 3), namentlich des Frommen und Demütigen (III 16, 21. 22, qui deorum muneribus sapienter uti callet IV 9, 47. 48, dis te minorem quod geris imperas III 6, 5), und ihre Ungunst (mutatos deos I 5, 6) nur durch Gleichgiltigkeit (I 34, 1 ff.) und Frevel (III 2, 29—32, di multa neglecti dederunt Hesperiae mala luctuosae III 6, 7. 8) veranlaßt wird.

1. Juppiter. Die Verehrung Juppiters (Juppiter**) I 2, 30 u. ö.; Diespiter I 34, 5. III 2, 29, pater I 2, 2, parens I 12, 13) als des allgewaltigen Himmelsgottes (s. Heft II S. 37. 38) gehört schon dem Urbesitz des ungetrennten indogermanischen Stammes an (Baumeister, Denkmäler III S. 2123). Aus diesem in der Höhe gebietenden Naturgotte wurde dann „durch den natürlichen Reflex der socialen Zustände" (Baumeister ib.) ein Herrscher und König (rex deorum IV 4, 2. rex caelitum Ep. 16, 56), der, wie ein homerischer Völkerhirte über seine Mannen (III 1, 5. 6), über Menschen und Götter herrscht, Regierer der ganzen Welt und Lenker des einzelnen Menschenschicksales ist (pater et rex Jupp. S II 1, 42, divum pater IV 6, 22, gentis humanae pater atque custos I 12, 49, qui consulit et tibi et urbi Juppiter E I 16, 29, Jupp. ingentis qui das adimisque dolores S II 3. 288, Jovem, qui ponit et aufert E I 18, 111, ut copia maior ab Jove donari possit tibi E I 12, 3)***).

---

*) Od. ι 479: *Ζεὺς τίσατο καὶ θεοὶ ἄλλοι.*

**) Der Nominativ Jovis bei Ennius ann. 63 Vahl. Juppiter hat statt Jupiter „falsche allgemeine Geltung in der klassischen Litteratur bekommen" (Keller, Volksetymologie S. 175), „geht offenbar auf *Jov-piter zurück: der einfache Nominativ lautete wohl *Jōs wie bōs," cf. iūglans, d. i. Jovis Eichel = Walnuß (Deecke, Erläuterungen z. lat. Schulgr. § 43).

***) Neben der Idealbildung des Phidias ist die Zeus-Bronze des archäol. Museums zu Florenz (Overbeck, Kunstmythologie I Fig. 17) hervorzuheben,

Durch seine Allmacht (magnus I 10, 5, maximus S I 2, 17, invictus III 27, 73, supremus I 21, 3. 32, 13, sapiens uno minor est Jove E I 1, 106, clari Giganteo triumpho, cuncta supercilio moventis III 1, 7. 8, tu gravi curru quaties Olympum I 12, 58), Gerechtigkeit (aequus I 28, 28. E II 1, 68, per improbaturum haec Jovem Ep. 5, 8) und Weisheit (Jovis arcanis Minos admissus I 28, 9), sowie seine Milde und Güte (benigno numine Jupp. defendit IV 4, 74, labitur ripa Jove non probante uxorius amnis I 2, 19. 20) ist Juppiter geeignet, über die sittliche Weltordnung zu wachen (saepe Diespiter neglectus incesto addidit integrum, raro antecedentem scelestum deseruit pede poena claudo III 2, 30—32, optat supremo conlocare Sisyphus In monte saxum: sed vetant leges Jovis Ep. 17, 68. 69, sic Jovi gratum*) Ep. 9, 3).

Der römische Juppiter war zur Zeit des Horaz längst mit dem griechischen Zeus identisch geworden; selbst wenn Juppiter in engste Beziehung zu Rom gesetzt wird (III 5, 12 incolumi Jove et urbe Roma, IV 15, 6 signa nostro restituit Jovi), so ist festzuhalten, daß der kapitolinische Juppiter**) seit dem ersten Brande des Tempels im Jahre 83 v. Chr. in einer Goldelfenbeinstatue nach dem Vorbilde des Zeus in Olympia (Baumeister I S. 764) dargestellt war. Griechisch sind die Attribute des Götterkönigs: sein Thron (E I 17, 34 attingit solium Jovis, cf. Petron. 51. Sen. de ben. I 13, 2. Stat. Silv. III 1, 25), der Blitz (I 3, 40), der Adler (IV 4, 1), der Schenke Ganymed***)

---

welche in den „Formen und der Haltung des mächtig durchgebildeten Körpers und Kopfes vielmehr ein Bild thätiger Energie als allumfassender Weisheit ist" (Walther Amelung, Florentiner Antiken 1893 S. 7). Für die Beliebtheit des Originals im kaiserlichen Rom spricht der Umstand, daß schon 20 Repliken bis jetzt aufgefunden sind (Amelung S. 8).

*) Dazu Orelli-Hirschfelder, ‘eidem Jovi, qui Caesari victoriam concessit, acceptum est, ut eam debito modo celebremus’.

**) Juppiterkopf und kapitolinischer Tempel auf Denaren bei Aust in Roschers Mythol. Lex. II S. 714. 716, der Tempel allein auf einer Münze Vespasians ib. S. 739.

***) Max Collignon, Handb. der griech. Archäologie. Deutsche Ausgabe von Friesenhahn S. 298: Ganymedes, durch den Adler entführt, Relief auf einem Spiegel, „ein Meisterwerk von Anmut."

(IV 4, 4 flavus, III 20, 16 aquosa raptus ab Jda). Wie die griechischen Dichter, legt ihm Horaz menschliche Bedürfnisse (II 7, 17 obligatam redde Jovi dapem, IV 8, 29. 30 Jovis interest Optatis epulis impiger Hercules, I 32, 14 dapibus supremi grata testudo, I 28, 7 Pelopis genitor conviva deorum) und Leidenschaften bei (aversus Ep. 10, 18, ambas iratus buccas inflet S I 1, 21) und läßt ihn förmliche Ratsversammlungen der Götter abhalten (III 25, 6 Caesaris decus meditans stellis inserere et consilio Jovis, III 3, 17 consiliantibus divis). Auch die griechischen Sagen, welche die Gestalt des Zeus umranken, überträgt Horaz mit seinen Zeitgenossen auf den römischen Juppiter: der altitalische Gott der Saaten Saturnus (Verg. Aen. VIII 321 ff., Ehrlich, Mittelitalien S. 7) wird mit Kronos identifiziert und Juppiter zum Vater gegeben (orte Saturno I 12, 50, domus Saturni veteris II 12, 9*), nach dem goldenen Zeitalter (IV 2, 39. 40) führt J. das eherne, dann das eiserne herauf**) (Ep. 16, 64. 65); der Danae nähert er sich mit Hilfe des Goldes (III 16, 5. 6 fore enim tutum iter et patens converso in pretium deo); er siegt über Giganten (III 1, 7), Hekatoncheiren, Aloiden und Titanen (III 4, 49 ff.). Darin ist Horaz aber wieder ganz Römer, daß er Juppiter im Himmel kein andres Regiment führen läßt, als Augustus auf Erden (I 12, 51. 52. 57, III 5, 1. 2), ja einmal nennt er den Kaiser geradezu Juppiter (E I 19, 43 Jovis auribus ista servas, cf. Verg. ecl. 3, 73, Scarum praeterii, cerebrum Jovis paene supremi Ennius ap. Apul. apol. 39). Daß Horaz aber unter Juppiter eigentlich den einen Gott der Stoiker verstand, der erst die Untergötter geschaffen, ist Heft III S. 101 gezeigt worden.

Seinesgleichen hat Juppiter unter den Göttern nicht (I 12, 17 unde nil maius generatur ipso nec viget quicquam simile aut secundum), dennoch stehen ihm einige Götter näher als

*) II 17, 23 (impio Saturno refulgens) bezieht sich auf den Planeten Saturn.

**) Über die Zeitalter cf. meine Recension von Nordmeyers Abhandlung De Octaviae fabula, Wochenschr. für klass. Phil. 1893 S. 125. Nur 3 Zeitalter haben außer Horaz Arat. Phaen. 108—136 und Eratosth. Katasterism. 9, nur 2 Hesiod. O. et D. 167, Verg. Ge. I 125.

andre, so Juno und Minerva, welche mit ihm die kapitolinische Göttertrias bilden, so die 11, welche mit ihm zu den di consentes*) vereinigt sind, quorum imagines ad forum auratae stant, sex mares et feminae totidem (Varro r. r. I 1, 4). Die Namen der Zwölfgötter**) giebt Ennius bei Mart. Cap. I 42 folgendermaßen an:

Juno, Vesta, Minerva, Ceresque, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Volcanus, Apollo***),

damit stimmt Liv. XXII 10, 9 überein (sex pulvinaria in conspectu fuerunt: Jovi ac Junoni unum, alterum Neptuno ac Minervae, tertium Marti ac Veneri, quartum Apollini ac Dianae, quintum Vulcano ac Vestae, sextum Mercurio et Cereri†), auch werden eben diese Namen durch eine Anzahl von Zwölfgötteraltären, namentlich durch „das erhaltene Hauptdenkmal, die sog. Ara Borghese im Louvre bestätigt" (Baumeister III S. 2137).

Dies Zwölfgötterſystem††), das wahrscheinlich von Athen übernommen wurde (Baumeister a. a. O.), war erst zur Zeit des zweiten punischen Krieges in Rom völlig eingebürgert (O. Weise, Griech. Wörter im Latein S. 316): eine Göttin Venus kannten

*) Nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 27 von comesse „die Beisammenseienden", der sing. consens C. J. L. VI 736.

**) K. Lehrs, Populäre Aufsätze aus dem Altertum S. 151: „Über Horen, Nymphen, Charitinnen, etwaigen Landesgottheiten, gleichsam den nächsten umgebenden Wirksamkeiten und Anmuten erhob sich wie eine Kuppel die Olympische Göttergruppe," die aber weder Homer noch Hesiod kennen (S. 243). Aber von Homer sagt E. Rohde, Psyche S. 36: „Die Lokalkulte ignoriert er, seine Götter sind panhellenische, olympische."

***) Desgl. Ennius bei Apul. de deo Socr. p. 225 (Bip) und Plautus Epid. 5. 1, 4. 210. cf. v. Bagnato, Plautus in seinem Verhältnisse zu seinen griech. Originalen. Progr. Ehingen 1878.

†) Aus dem J. 217 cf. Wölfflin[3] dazu.

††) E. Curtius, Altertum und Gegenwart[2] 1877 S. 211: „Der Kreis der Olympier ist nur die Spiegelung der durch gegenseitiges Gastrecht miteinander verschmolzenen (griech.) Stämme, und mit der Zwölfzahl wurde im Himmel wie auf Erden der Kreis der Berechtigten abgeschlossen." ib. „Der Götterkanon war eine politische Schöpfung, ein Denkmal des Sieges des nationalen Geistes über den kantonalen Partikularismus."

nach dem Zeugnis des Cincius Alimentus und Varro bei Macrob. S I 12, 12. 13 die Römer zur Zeit der Königsherrschaft überhaupt nicht, und fünf Götter von jener Zwölfzahl sind nachweislich erst ziemlich spät von Griechenland aus eingeführt worden. Altitalisch sind außer Juppiter nur Juno, Vesta, Minerva, Mars, Neptunus, Volcanus.

2. **Juno***), die Schwester und Gattin Juppiters (III 3, 64), erscheint durchaus bei Horaz als „reife Frau in der Blüte ihrer kräftigsten Entwicklung" (Baumeister I S. 646, matrona Juno Hor. III 4, 59). Entschieden verficht sie ihre Meinung im Götterrat (III 3, 18 ff.), entschieden tritt sie für ihre Lieblinge (II 1, 25—28 amicior Afris . . victorum nepotes rettulit inferias Jugurthae), zu denen auch die Bewohner von Argos und Mykenä gehören (I 7, 9), ein. Auch in italischen Städten genoß sie althergebrachte Verehrung; die Worte S I 3, 11 velut qui Junonis sacra ferret beziehen sich wohl auf eine italische Sitte, cf. das Junofest zu Falerii Ov. Am. III 13, 27 ff. Doch ist ihre Identifizierung mit Feronia (S I 5, 24, cf. Verg. Aen. VII 800) und mit Lucina (C. S. 15. Ep. 5, 6, cf. Ter. Andr. 473 Juno Lucina, fer opem) nach dem Zusammenhange abzulehnen.

3. **Vesta****) hütet nach Sen. Contr. I 3, 1 (veniet ad colendum Romani imperii pignus) das Pfand der römischen Herrschaft: wie der Herd und das Herdfeuer der feste Mittelpunkt der Familie ist, so schuf Numa (Liv. I 20, 3) den Vestatempel

*) Ihr Name entspricht der Dione, der Gemahlin des Zeus in Dodona, die älteste Form Jovino: Jovis = Διώνη: Διεύς (Baumeister I S. 763). S. die Hera Farnese und Ludovisi bei H. Brunn, Griech. Götterideale 1893 Taf. I resp. S. 9.

**) Vesta ist nach Baumeister III S. 2012 mit der griechischen Hestia „aus gleichem Stamme als die Göttin der Seßhaftigkeit (ἕζω, sedes) hervorgegangen," nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 131 kommen Vesta, vestibulum, ἑστία von der gräkoital. W. ves „brennen" her, Vesta ist das Herdfeuer. — Am Vestafest ruhen neben den Menschen auch die Tiere: cf. Ov. Fast. VI 310. 347. Prop. V 1, 21, Joh. Lyd. de mens. IV 59, Lactant. J. D. I 21, 26. Eine Darstellung der Vestalia bei Jahn, Darstellungen des Handwerks Tafel VI, 4.

(ventum erat ad Vestae S I 9, 35. templa V. I 2, 16*), penetralia V. E II 2, 114) und das ewige Feuer (aeterna Vesta III 5, 11) auf seinem Herde als Mittelpunkt des Staates. Kein Mann durfte das Innere des Heiligtums betreten (Ov. fast. VI 288), welches daher mit Recht vom Dichter in einem Vergleich als Stätte tiefster Verborgenheit bezeichnet wird (E II 2, 113. 114 verba movere loco, quamvis . . versentur adhuc intra penetralia Vestae); vielmehr besorgten die Vestalinnen**) (virgines sanctae I 2, 27) allein den Dienst, von dem ein Teil in Fürbitten für das römische Volk bestand (Cic. pro Font. 21, 46). Freilich nach Cäsars, des pontifex maximus, Ermordung verschloß Vesta auch ihren Bitten das Ohr (I 2, 26—28 prece qua fatigent Virgines Sanctae minus audientem carmina Vestam?).

4. Die römische **Minerva*****) und die griechische **Pallas**†) sind sich gleichgestellt und einander angenähert worden, so daß die kriegerische Göttin (proeliis audax I 12, 21), welche sich hervorragend am Gigantenkampf beteiligt (III 4, 55—58 quid Rhoetus evolsisque truncis Enceladus††) iaculator audax Contra sonantem Palladis aegida possent ruentes) und leidenschaftlich vor Troja Partei ergriffen hat (I 6, 15 ope Palladis Tydiden superis parem, I 15, 11. 12 iam galeam Pallas et aegida currusque et rabiem parat, IV 6, 13. 14 non inclusus equo Minervae sacra mentito, Ep. 10, 13. 14 Pallas usto vertit iram ab Ilio in inpiam Aiacis ratem), zur Vertreterin des Handwerks, der Künste und Wissenschaften wird (III 12, 4. 5 tibi telas operosaeque Minervae studium aufert — über crassa und in-

---

*) In Prosa gew. (doch cf. Liv. l. l. ut adsiduae templi antistites essent) aedis Vestae, das „Haus der Vesta" ist ein Rundtempel, der sich aus der runden Zelthütte entwickelt hat (Keller, Z. l. Spr. I S. 130).

**) Über die Tracht derselben s. Baumeister III S. 2013. 14.

***) Minerva (Menerva Quint. I 4, 17. C. J. L I 191. 1462) ist nach Curtius, Grundzüge S. 280 „eine Ableitung aus menos = gr. μένος, daher promenervat monet Festus p. 205," also von Wz. μεν, μαν.

†) Pallas leitet O. Keller, Volksetym. S. 187. 228, Zur lat. Spr. I S. 194 von semitischem pālath „retten" ab.

††) Bei Baumeister I S. 220 stößt Athene den vollständig als Hopliten gerüsteten, durch eine Beischrift als Enceladus bezeichneten Giganten nieder.

vita M. s. Heft III S. 98). „Die vielleicht nicht ursprüngliche Idee von ihrer Jungfräulichkeit" (casta III 3, 23, intacta I 7, 5) leitet Furtwängler bei Roscher, Ausführl. Lexikon I S. 678 davon her, daß sie als Göttin der Wetterwolke und des Blitzes furchtbar, stark, unbezwinglich heißt.

Ihre heilige Stadt ist Athen (I 7, 5).

Als „Zeus' Verstand, als die in Zeus aufgenommene und wiedergeborene Metis" (nach Hesiod)*) hat sie die nächste Stelle nach dem Göttervater (I 12, 19).

5. Der italische Haupt- und Stammgott **Mars** (torvus**) I 28, 17, cruentus II 14, 13, tunica tectus adamantina I 6, 13 — Mavors IV 8, 23) hat ursprünglich zu dem griechischen Ares keine Beziehung; er ist ein Natur- und Jahresgott***) (Baumeister, Denkm. II S. 885), sein heiliges Tier der Wolf (I 17, 9 Martialis lupus). Die Identifizierung mit Ares war aber gegen Ende des zweiten Jahrhs. vor Chr. schon vollzogen, wenigstens ließ im Jahre 132 der Konsul Brutus Callaicus dem Mars in der Nähe des Circus Flaminius einen völlig griechischen Tempel und von Griechenhand bauen. Natürlich zeigte auch der Tempel des Mars Ultor auf dem forum Augusti in seinem Bilderschmuck den griechischen Kriegsgott (Ovid. Trist. II 295.

---

*) O. Müller, Archäol. § 368.

**) „Ares hat kleinere Augen, eine etwas stärker geöffnete Nase (*οἷς οἱ μυκτῆρες ἀναπεπταμένοι, θυμώδεις* Arist. Physiogn. 124), eine weniger heitere Stirn als andere Zeussöhne" (Müller, Archäol. § 372); er heißt *βλοσυρός* Hesiod. sc. 191, *γοργὸς* Anth. Pal. VII 493, 4, *ἑλίσσων πυραγέα κύκλον* Orph. h. 88, 6, *στυγερὸς* Hom. B 385. Σ 209, cf. Bruchmann, Epitheta deorum quae apud poetas graecos leguntur Lipsiae 1893 s. v. Seiner ursprünglichen Bedeutung nach fassen manche den Ares als einen der chthonischen Götter, „welche sich durch ihr Wirken aus der dunkeln Tiefe der Erde als Leben und Segen, andrerseits als Tod und Verderben bringende Mächte erweisen" (Roscher, Ausführl. Lex. I S. 486).

***) Tylor, Die Anfänge der Kultur, übersetzt von Spengel u. Poske II S. 307: „Diese und andere Einzelheiten weisen darauf hin, daß Huitzilopochtli (der mexikan. Kriegsgott) ursprünglich eine Naturgottheit darstellte, deren Leben und Tod mit dem des Jahres verbunden war, während die Funktion eines Kriegsgottes ihm erst später beigelegt worden sein mag."

296 venerit in magni templum, tua munera, Martis, Stat Venus Ultori iuncta, vir ante fores).

Und doch waren die Römer stolz auf ihren Ahnherrn und Stammvater Mars (auctor I 2, 36), der seinem Sohne Romulus-Quirinus die Aufnahme unter die Götter erwirkt hatte (III 3, 16 Quirinus Martis equis Acheronta fugit, ib. 31—33 invisum nepotem Marti redonabo).

Von dem „halbphilosophischen Gedanken von der Bändigung des wilden Streitgottes durch die Allmacht der Liebe" (Baumeister I S. 119) weiß Horaz so wenig wie von einem milderen Ares-Typus, den die Abbildungen 123. 124 und zum Teil auch 126 (Mars Ludovisi) bei Baumeister zeigen. Aber der Gefahr, sich zu einer bloßen Metonymie zu verflüchtigen, war Mars auch bei Horaz ausgesetzt, cf. I 17. 23. III 5, 24, quid marte posses IV 14, 9, marte Poenos proteret altero III 5, 34, animos in martia bella exacuit E II 3, 402, in certamine martio IV 14, 17.

6. Neptunus*) (III 28, 10, Neptunius dux Ep. 9, 7 = S. Pompeius), der Herr des Meeres (I 5, 16 potens maris deus), der Beschirmer der Hafenstadt Tarent (I 28, 29 sacri custos Tarenti) ist von Horaz gar nicht charakterisiert worden. Wie anders schildern ihn Homer und Vergil! Wir hören bei Horaz wohl mal von seinem Fest, den Neptunalia 23. Juli (III 28, 1 festo quid potius die Neptuni faciam), ein andermal von den Aloiden Otus und Ephialtes, seinen Söhnen nach Hom. λ 306 ff. (III 4, 51. 52 fratresque tendentes opaco Pelion imposuisse Olympo), sonst sinkt er zu einer bloßen Abstraktion herab, s. Heft III S. 98, wo Ep. 7, 3 campis atque Neptuno super hinzuzufügen ist.

Von den niederen Meeresdämonen**) werden genannt Pro-

---

*) Nach O. Keller, Zur latein. Sprachgesch. I S. 76 von Wz. nap „feucht sein" cf. skr. nepa „Wasser".

**) Den bei Bajae gefundenen (j. im vatik. Museum) kolossalen Marmorkopf einer Meergottheit mit Hörnern, Trauben im Haar und zwei Delphinen im Bart (s. Brunn a. a. O. Taf. VI) erklärt Brunn S. 68 ff. für eine Personifikation des Meeres selbst. — In betreff der Flüsse bemerkt Curtius, Ges. Abhdlgen. Bd. I 1894 S. 505: „Eine den Alten eigentümliche Auffassung

teus (I 2, 7. 15, 5. S II 3, 71, quo teneam voltus mutantem Protea nodo E I 1, 90, cf. Ov. a. a. 1, 761. Hieron. adv. Jov. 2, 21. Apoll. Sid. ep. 3, 13, 10), Atlas (I 10, 1), Thetis (marina I 8, 14. IV 6, 6, mortalis dea nate puer Thetide Ep. 13, 12), eine der Nereiden (III 28, 10 viridis Nereidum comas, Ep. 17, 8 nepos Nereius), Circe (vitrea I 17, 20, volente Circa Ep. 17, 17, Circae pocula nosti E I 2, 23), die Sirenen*) (Sirenum voces E I 2, 23, übertr. improba Siren desidia S II 3, 14, cf. Gell. 16, 8, 17. Symmach. ep. 7, 16, 3. Hieron. ep. 22, 18).

7. **Vulcanus**, der ursprüngliche Gott des himmlischen und des damit verwandt gedachten Erdfeuers, welcher vielfach mit seinem Element gleichbedeutend behandelt wurde (S I 5, 74 per veterem dilapso culinam Volcano, Quintil. J. o. VIII 6, 24 Vulcanum pro igne vulgo audimus)**), ist bei den Römern wie bei den Griechen zum werkthätigen Künstler, zum göttlichen Schmied und Metallarbeiter geworden. „Diese ganz übereinstimmende Bedeutung erlaubt wohl den Schluß, daß die bestimmtere Gestaltung des Feuergottes der Zeit des Zusammenlebens der griechischen und italischen Völker angehört, in welcher auch, wie die gräkoitalische Form des Pfluges und der Sichel beweist, die Bearbeitung der Metalle sich vervollkommnete" (Roscher, Ausf. Lex. S. 2038).

---

des bewegten Wassers ist die, daß der Fluß als Schwimmer gedacht wird (Ἶρις παρανήχεται Anth. Pal. IX 668, Theocr. ed. Meineke 341, Liris innans Hor. 3, 17)."

*) „Die trügerischen Musen der See, welche im Rauschen der Wogen zu singen und ihre Opfer zu verlocken scheinen" (Baumeister S. 1642), elbische Wesen (O. Crusius, Die Epiphanie der Sirenen, Philologus Bd. 50 Heft I S. 95), an bösen Orten hausende Gespensterwesen (ib. 97), welche die Menschen, auf die sie es abgesehen haben, im Schlaf überwältigen und zerreißen (ib. 98). Den Namen leitet H. Lewy, Jahrb. f. Phil. 1892 S. 181 von hebr. Schir chen „Gesang der Gunst, Zaubergesang" ab.

**) Wessel, Die Religion der Griechen. Progr. Küstrin 1894 S. 5 A. 1: „Seine Lahmheit drückt die flackernde Natur der Flamme aus, wie denn auch der deutsche Wieland lahm ist," aber Lehrs, Popul. Aufsätze S. 125: „dreist gab man ihm, dem Werkmeister, den humoristischen Zug eines lahmen Fußes, um das Banausische zu bezeichnen, und ein gutmütig kleinbürgerliches Wesen."

Horaz führt uns I 4, 8 (dum gravis Cyclopum*) Volcanus ardens urit officinas) mitten hinein in die Werkstätte des Gottes, den wir uns nicht als Inspizienten (var. lect. visit.), sondern als Mitarbeiter, wie wir es bei Baumeister III Abb. 1640 dargestellt sehen, vorzustellen haben; den „Typus eines braven Handwerksmannes" nennt ihn H. Brunn, Griech. Götterideale, cf. den römischen Marmorkopf des Vulcanus ib. Taf. II. Thätig greift Vulcanus auch in den Kampf der Götter gegen die Giganten ein (III 4, 58 hinc avidus stetit V.); andere Mythen über ihn berührt Horaz nicht.

Die übrigen Mitglieder des Zwölfgöttervereins sind von den Griechen entlehnt, wobei zuerst die kampanischen Griechen und die von einem eigenen Priesterkollegium (C. S. 70 quindecim Diana preces virorum curat) gehüteten sibyllinischen Bücher (C. S. 5 Sibyllini versus) die Vermittler waren (O. Weise a. a. O. S. 314. 315), bis Griechenland selbst und das delphische Orakel an ihre Stelle traten.

8. Am frühesten hielt in Rom seinen Einzug **Apollo** (Apollo I 10, 12 u. ö., Phoebus III 21, 24, Latoe I 31, 18, Latonae puer IV 6, 37), „der jüngste der Olympier" (E. Curtius, Altertum und Gegenwart 1877 S. 211), wohl unter Tarquinius Superbus**), obwohl „ein apollinisches Heiligtum auf der Flaminischen Wiese erst 450 erwähnt wird und ein

*) Keller, Volksetym. S. 273 setzt Cocles = *Κύκλωψ* und leitet S. 190 letzteres ab von der onomatopoetischen Wz. klap, redupliziert kuklap oder kiklap, cf. hebr. kēlappah „Hammer". „Gemeint waren von Uranfang an die Bergleute in den meistens von Phönikern eröffneten und ausgebeuteten Bergwerken." Diese hatten nach ausdrücklicher Überlieferung sehr oft eine Laterne an der Stirn befestigt, um damit das Dunkel zu erleuchten. Durch Volksetymologie wurden aus den Klopfern, Hämmerern die mit einer kreisförmigen Laterne auf der Stirn, die Rundäugigen.

**) Furtwängler bei Roscher, Lex. S. 446: „Der Kult des griechischen Apollon ist schon in sehr früher Zeit, unter Tarquinius Superbus zugleich mit den sibyllinischen Büchern von Kumä nach Rom gekommen und hat hier bald so feste Wurzel geschlagen, daß er fast den Eindruck eines altitalischen Kultus macht," cf. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung² III S. 359. S. den Apollo Giustiniani und Apollo vom Belvedere bei Brunn a. a. O. Taf. VII u. VIII.

Tempel dem Gotte erst 431*) dediziert worden ist" (Weise S. 314).

Der göttliche Beruf Apollos ist zwiefach: „Die Pfeile der Todesvernichtung und die versöhnenden Klänge der Leier sind beide seinen Händen anvertraut. Zorn und gnadenreiche Milde finden sich kaum in einem andern Göttercharakter so nahe bei einander wie in dem seinigen" (E. Braun, Vorschule der Kunstmythol. S. 25, bei Baumeister S. 100). Auch Horaz stellt gern Bogen und Leier Apollos zusammen: I 21, 11. 12 insignemque pharetra fraternaque umerum lyra, II 10, 18—20 quondam cithara tacentem suscitat musam neque semper arcum tendit Ap.**), III 4, 4 fidibus citharaque Phoebi, ib. v. 60 nunquam umeris positurus arcum . . Apollo.

Den Bogen führt Apollo als ursprünglicher Sonnengott (C. S. 1. 2 Phoebe . . lucidum caeli decus, ib. 9 alme Sol, IV 2, 46 o sol pulcher, o laudande), welcher seine Strahlen in der Gestalt von todbringenden Pfeilen gegen seine Feinde entsendet (C. S. 61 fulgente decorus arcu, I 12, 23 metuende certa sagitta, IV 6, 1 dive, quem proles Niobea sensit***).

Seinen Verehrern aber ist Apollo ein abwehrender, gnadenreicher Gott (C. S. 33 condito mitis placidusque telo Apollo), und für diese Seite seines Wesens ist die Leier nicht das einzige, wenn auch das Hauptattribut. Horaz nennt noch den Lorbeer (laurea Apollinaris IV 2, 9, Delphica laurus III 30, 15, Delia folia

---

*) Liv. IV 29, 7; „Der Tempel stand vor der p. Carmentalis, da Apollo als fremder Gott nicht in die Stadt aufgenommen wurde" (Weißenborn-Müller[5], z. d. St.), cf. H. Jordan, Krit. Beiträge zur Gesch. d. lat. Spr. S. 18.

**) Die Konjektur citharae verkennt vollständig den hier vorliegenden Gegensatz; spannt Apollo den Bogen doch auch selbst, und ist, weil der Erato öfter ein Saiteninstrument gegeben wird, deshalb die Leier weniger Apollos Instrument (decus Phoebi I 32, 13)? Kießlings Bedenken, daß tacentem das Schweigen als das normale Verhalten der Muse bezeichnen würde, ist grundlos, quondam gehört auch zu tacentem. Übrigens steht ja IV 15, 1. 2 (Phoebus volentem . . increpuit lyra) eine Parallele, wozu cf. Tib. I 1, 30 aut stimulo tardos increpuisse bovis.

***) Als Gott des Lichtes wird er auch im Gegensatz zu der Diebesgöttin (Arnob. 4, 24) Laverna angerufen E I 16, 59.

IV 3, 6), der dem Gotte wegen seiner medizinischen, reinigenden und prophetischen Kraft (Böttticher, Baumkultus S. 338 ff.) zukommt. Denn Apollo ist ja nicht minder ein Sühn- und Heilgott*) (C. S. 63. 64 qui salutari levat arte fessos Corporis artus) als der Gott der Orakel (augur I 2, 32. C. S. 61, certus enim promisit Ap. I 7, 28, divinare etenim magnus mihi donat Ap. S II 5, 60, adytis quatit mentem sacerdotum incola Pythius I 16, 5. 6), der Musik (cantor Ap. E II 3, 407, acceptus novem Camenis C. S. 62, doctor argutae fidicen Thaliae IV 6, 25) und Dichtkunst (IV 15, 1. 2. spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem Carminis nomenque dedit poetae IV 6, 29. 30, sic me servavit Ap. S I 9, 77).

„Wie fast alle ursprünglichen Sonnengötter**) wird Apollo seit ältester Zeit als ein schöner, stattlicher und kräftiger Heldenjüngling gedacht" (Furtwängler bei Roscher, Lexik. S. 442), und dieser Tradition sehen wir Horaz treu bleiben, wenn er den jugendschönen (levis Agyieu***) IV 6, 28), lockenumwallten (intonsum Cynthium I 21, 2, intonsosque agitaret Apollinis aura capillos Ep. 15, 9, qui Xantho lavis amne crinis IV 6, 26, qui rore puro Castaliae lavit Crinis solutos III 4, 61. 62) Gott schildert.

Von den Legenden, welche sich um Apollo bildeten, erwähnt Horaz seine Beteiligung am Bau der trojanischen Mauern III 3, 65. 66, den Raub seiner Rinder und seines Köchers durch

---

*) Sein Sohn Asklepios, der unter dem Bilde einer Schlange, in quo ipso numen esse constabat (Liv. X 47. Epit. XI), im J. 291 v. Chr. von Epidaurus (S I 2, 27 serpens Epidaurius) nach Rom geholt wurde, erhielt auf der Tiberinsel einen Tempel. S. den Florentiner Asklepios bei Amelung a. a. O. S. 40 und im Lichtdruck vorn, den von der Insel Melos bei Brunn Taf. IX.

**) Auch Phaethon (IV 11, 25 ambustus) ist ursprünglich der Sonnengott selbst, cf. Baumeister S. 1305.

***) „Als Spitzsäule ist der mehrfach erwähnte Ap. *ἀγυιεύς* auf den Straßen zu denken, dem man Rauchopfer darbrachte" (Baumeister, Denkm. I S. 95). „Diese Gestalt des Gottes ist den Doriern eigentümlich und daher in Delphi uralt . . Sein Zeichen oder Bild war höchst einfach, ein konischer Cippus (*κίων κωνοειδής*); die Alten wissen nicht, ob sie es als Altar oder Bildsäule betrachten sollen" (Müller, Dorier I 299. 300).

Hermes (I 10, 9—11), von den Kultusstätten des Gottes vor allem Delphi (Apolline Delphos insignis I 7, 4. 5, Pythius I 16, 6) und seine Geburtsstätte Delos (natalis Delos I 21, 10, Delius III 4, 64, Cynthius I 21, 2), Lycien (qui Lyciae tenet dumeta III 4, 62), im besonderen die Stadt Patara (Patareus Ap. III 4, 64) und den Fluß Xanthus (IV 6, 26), endlich Tempe (I 21, 9). Hinzutrat durch Augustus im J. 28 der Tempel des Palatinischen Apollo (dedicatus Ap. I 31, 1) mit seiner großartigen Bibliothek (E I 3, 17 scripta Palatinus quaecunque recepit Ap., E II 1, 216 si munus Apolline dignum vis complere libris), der erste Apollotempel innerhalb Roms Mauern (Asconius in or. in toga candid. ed. Kießling u. Schöll S. 80. 81). Die Statue des Gottes in demselben war von Skopas*) (Plin. n. h. 36, 25).

Um Apollo als ihren Führer scharen sich die Musen**) (musa I 32, 9. II 12, 13, quo musa tendis III 3, 70, procax II 1, 37, tacens II 10, 19 cf. IV 8, 28. 29), „ursprünglich die Nymphen begeisternder Quellen" (Baumeister S. 969, I 26, 6 quae fontibus integris gaudes .. Pimplei dulcis, über diesen Namen s. Heft III S. 164), wie ihre Kultstätten beweisen: der Helikon (I 12, 5. E II 1, 218. E II 3, 296), Pindus (I 12, 6), Hämus (I 12, 6) und besonders das Nachbarland Macedoniens, Pierien (s. Heft III S. 163) mit seinen rauschenden Quellen, stillen Hainen und sonnigen Höhen***).

Der Übergang von Quellnymphen zu Gottheiten der Weissagung (E I 3, 13 auspice musa), des Gesanges und der Dichtung erfolgte früh, denn schon bei Homer lesen wir *B* 484. 485: *ἔσπετε νῦν μοι μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι, Ὑμεῖς γὰρ*

*) Es war der zitherspielende Apoll (Prop. III 31, 16 Pythius in longa carmina veste sonat). Baumeister, Denkm. I S. 98. 99 führt auf dies Werk den vatikanischen Apollo zurück, was Weil ib. III S. 1671 für kaum mehr zulässig erklärt. — Eine Schilderung des Tempels bei E. Curtius, Altertum und Gegenwart 1877 S. 103.

**) Von Wz. *μεν*, *μαν* = „die sinnenden, ersinnenden" (Curtius, Grundzüge[2] S. 280).

***) Die Altertümler unter des Dichters Zeitgenossen behaupteten auch: Albano Musas in monte locutas E II 1, 27.

θεαί ἐστε, πάρεστέ τε, ἴστε τε πάντα, und Horaz bleibt den poetischen Traditionen treu, wenn er anhebt: E I 8, 2 musa rogata refer, S I 5, 53 musa velim memores, E II 3, 141 dic mihi musa virum. Denn der Dichter ist der Freund (musis amicus I 26, 1) und Priester der Musen (musarum sacerdos III 1, 3), die Dichtkunst ist ihre Gabe (E II 1, 243 ad libros et ad haec musarum dona vocares, E II 3, 323 Grais dedit ore rotundo Musa loqui, ib. 83 musa dedit fidibus . . referre), in ihrem Auftrage spricht der Dichter (E II 1, 133 vatem ni Musa dedisset).

Die Neunzahl der Musen steht schon bei Homer (ω 60) fest; Horaz erwähnt sie gelegentlich (E II 2, 92 caelatumque novem Musis opus, cf. III 19, 13 qui Musas amat inparis) und nennt mit Namen Euterpe (I 1, 33), Polyhymnia (I 1, 34), Melpomene (IV 3, 1. III 30, 16, cui liquidam pater vocem cum cithara dedit I 24, 3. 4), Klio (I 12, 2), Kalliope (III 4, 2 regina)*). Zur Zeit des Horaz war die zunftmäßige Verteilung der Attribute und Thätigkeiten unter die neun Musen längst erfolgt, er kennt dieselben natürlich (S II 3, 105 nec studio citharae nec musae deditus ulli, II 1, 9 severae musa tragoediae, S II 6, 17 musa pedestris, I 6, 10 imbellisque lyrae Musa potens), kehrt sich aber nicht immer daran, so teilt er zwar richtig der Euterpe Flöten zu, aber der Polyhymnia**) das Barbiton, der Melpomene Gesang und Zither, der Klio die Leier und schrille Flöte, der Kalliope Gesang, Flöte und Leier.

Die Verehrung der griechischen Musen ist nun seit dem Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. in Rom eingeführt (Wissowa bei Roscher Lex. I S. 847) und hat den Kult der einheimischen Kamenen***) (Camenae III 4, 21, dulces E I 19, 5, gaudentes

*) Ihr Sohn ist Orpheus (I 12, 9 vocalis, I 24, 13. 14 Threicius, E II 3, 391 sacer interpresque deorum).

**) Dargestellt wird P. gewöhnlich, wie sie den Arm in das weite Gewand eingehüllt und aufgestützt, die Hand unters Kinn gelegt hat und in tiefem Sinnen dasteht, cf. Baumeister Abb. 1185. 118.

***) Den Namen leiteten die Alten ab a carminibus (Paul. p. 67) oder a canendo (Macrob. Comm. II 3, 4), wo diese Deutung als etruskisch angegeben ist.

rure S I 10, 45, der sing. Daunia Camena IV 6, 27, inhumanae senium depone Camenae E I 18, 47) aufgesogen, so daß Camenae und Musae für identisch galten, cf. IV 8, 20 Calabrae Pierides, IV 9, 6—8 Camenae Pindaricae, Ceae, Alcaei minaces, Stesichori graves, II 16, 38 spiritum Graiae tenuem Camenae. Auch die Kamenen waren ursprünglich Quellgöttinnen (Tert. adv. Marc. I c. 13 ipsa quoque vulgaris superstitio communis idololatriae . . ad interpretationem naturalium refugit . . figurans Jovem in substantiam fervidam . . et Camenas in aquas), später setzte man auch ihre Zahl (C. S. 62 Phoebus acceptus novem Camenis) und ihre Thätigkeiten (E II 3, 275 ignotum tragicae genus Camenae) fest, und wie musa (E I 19, 28 temperat musam Sappho), so gebrauchte man auch camena (I 12, 39 insigni referam c., E I 1, 1 prima dicte mihi, summa dicende c.) metonymisch für „Gesang, Lied".

9. „Ein **Ceres**dienst ist für das alte Latium nicht nachweisbar. Der römische Ceresdienst, den wir kennen, ist vollständig griechisch" (Birt bei Roscher, Lex. I S. 862). In der That, obwohl der Ceres*) zusammen mit Dionys und Persephone schon im J. 496 v. Chr. in Rom ein Tempel geweiht wurde (Tac. H. II 49 aedes . . dedicavit Libero Liberaeque et Cereri iuxta circum maximum, quam A. Postumius dictator voverat), gelangte hier ihr Dienst niemals „zu einer solchen Vertiefung des geistigen und sittlichen Gehalts, wie im Centrum griechischer Intelligenz" (Baumeister S. 411, cf. Brunn a. a. O. S. 51, Dieterich, Nekyia S. 67). Für Horaz hat die Symbolik des Ceresdienstes gar keine Bedeutung**); er erwähnt wohl einmal ihre Mysterien (III 2, 26. 27 qui Cereris sacrum vulgarit arcanae cf. S II 8, 14), aber sonst ist ihm Ceres nichts anderes als die Erdmutter (s. Heft III S. 114), deren Attribut der Ähren-

*) Ceres hängt nach Birt a. a. O. S. 860 mit crescere und creare zusammen, S. 861: „ob nun Ceres selbst zunächst die Schöpferin oder das Schaffen oder etwas Geschaffenes bedeutete, läßt sich nach der Wortform nicht entscheiden." Abbild. der Demeter von Knidos bei Brunn, Griech. Götterideale Taf. IV.

**) Augustus dagegen war nach Dio Cass. 51, 4. 54, 9 in die Mysterien eingeführt und nahm nach Suet. Octav. 93 die größte Rücksicht auf sie.

kranz*) (C. S. 30 tellus spicea donet Cererem corona) ist, Proserpina**) (s. Heft III S. 47) nichts anderes als die Königin der Unterwelt, die auf die Oberwelt nur kommt, um den Sterbenden eine Locke abzuschneiden (I 28, 20 nullum saeva caput Pros. fugit).

10. Diana***) (I 21, 1, Cynthia III 28, 12, dea Delia IV 6, 33), „die römische Lichtgöttin, die weibliche Ergänzung des Janus" (Baumeister, Denkm. S. 426), wurde früh mit der griechischen Artemis identificiert. Für diese ist aber offenbar der Mond und die ihm zugeschriebenen Wirkungen der Ausgangspunkt gewesen†). Zunächst hat Artemis als Mondgöttin Einfluß auf die Zeit (IV 6, 39. 40 celeremque pronos volvere mensis), dann als Taufspenderin auf den Wasserreichtum einer Gegend (I 21, 5 laetam fluviis, Roscher, Selene S. 50. 51. 54), auf Pflanzen und Saaten (IV 6, 39 prosperam frugum, I, 21, 5 laetam nemorum coma), da nach dem Glauben der Völker der wachsende und abnehmende Mond das Wachsen und Zunehmen der Pflanzen bedingt (Roscher a. a. O. S. 61), endlich auf diejenigen Tiere des Waldes und Feldes, welche von Gras und Kräutern leben (C. S. 1 silvarum potens, III 22, 1 montium custos nemorumque virgo). Als Hüterin und Pflegerin des

---

*) S. Baumeister Abb. 458, oder, wenn man an „den hohen Kopfputz des Ährenkorbes (κάλαθος, modius)" denken will, Abb. 457.

**) Proserpina, „die [aus der Erde] hervorkriechende," geht nach O. Keller, Volksetymol. S. 238—241 aus griechischem Persephoneia, „Zerstörerin und Töterin", und dies aus syrophönikischem Peri-saphon, „Frucht des Verborgenen" hervor. Vaniček, Etym. Wörterbuch S. 176 weist auf den alten Gen. Prosepnais hin und erklärt Prō-serp-ĭna als echt lateinisch von Wz. sar gehen, hüpfen.

***) Aus (diva) dia Jana „Göttin Jana" entstanden, cf. Macrob. Sat. I 9 Apollinem Janum esse Dianamque Janam (Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 37). Doch leitet Birt bei Roscher, Lex. S. 1002. 1003 Diana von dium „Himmel" oder dies ab; Deecke ib. S. 1011 nimmt eine Urform Divana an als Namen einer etruskisch-römischen Mondgöttin.

†) Roscher, Selene und Verwandtes S. 1, C. S. 1. 2. Diana, lucidum caeli decus, ib. 35 siderum regina bicornis Luna, I 4, 5 imminente Luna, S I 8, 35 Luna rubens, IV 6, 37. 38 rite Latonae puerum canentes, rite crescentem face Noctilucam.

Waldes (Nemorensis cf. Birt bei Roscher Lex. S. 1004) wurde sie in Aricia gefeiert, denn auf ihr dortiges Heiligtum bezieht man mit Recht E II 3, 16 lucus et ara Dianae.

Aber bald wurde aus „der das Wild beschützenden und zugleich die Tiere des Waldes beherrschenden Gottheit eine Jägerin, zu welcher die kräftige Art spartiatischer Jungfrauen das Modell geliefert hat" (Baumeister S. 132, I 12, 22 saevis inimica virgo beluis, IV 6, 34 deae, fugacis lyncas et cervos cohibentis arcu, III 28, 12 celeris spicula Cynthiae). Diese Passion bewirkte wieder, daß die mütterliche Naturgottheit des Orients (cf. E. Curtius, Altert. u. Gegenw. II S. 50), welche die Römer zuerst kennen lernten und welcher das alte Kultbild des Dianentempels auf dem Aventin entsprach*), ersetzt wurde durch die schlanke, behende Gestalt der jungfräulichen (virgo I 12, 22. III 22, 1, integra III 4, 70) Schwester Apolls, welche in ihren Jagdgründen auf dem Algidus (I 21, 6. C. S. 69), dem Erymanthus und Cragus (I 21, 7. 8) dem edlen Weidwerk obliegt.

Die Grundbedeutung der Diana als Mondgöttin macht es nun begreiflich**), daß ihr ein bedeutender Einfluß auf Gesundheit und Krankheit des menschlichen Körpers zugeschrieben wurde — sie kann z. B. Wahnsinn erregen und heilen (E II 3, 454 fanaticus error et iracunda Diana); daß sie ferner, wie alle Mondgöttinnen, zur Entbindungsgöttin wurde (C. S. 13—16 rite ma

*) Schon der Tempel war dem ephesischen Dianentempel nachgebildet, cf. Liv. I 45, 2. Dionys. 4, 25. Aur. Victor de vir. ill. 7, 9 Latinorum populis persuasit (sc. Servius Tullius), uti exemplo eorum, qui Dianae Ephesiae aedem fecissent, et ipsi aedem Dianae in Aventino aedificarent. Daß aber das Dianenbild auf dem Aventin eine Kopie des ephesischen (massaliotischen) war, überliefert Strabo 4 p. 180 (nicht Plinius, wie Weise S. 315 A 1 angiebt): *τὰ ἱερὰ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος παρέδοσαν τὰ πάτρια* (sc. *οἱ Μασσαλιῶται*) .. *καὶ δὴ καὶ τὸ ξόανον τῆς Ἀρτέμιδος τῆς ἐν τῷ Ἀβεντίνῳ οἱ Ῥωμαῖοι τὴν αὐτὴν διάθεσιν ἔχον τῷ παρὰ τοῖς Μασσαλιώταις ἀνέθεσαν.* Die Abbildung der ephesischen Artemis s. b. Baumeister S. 131 und Roscher, Lex. S. 588. Das II 12, 20 (Dianae celebris die) erwähnte Fest ist nicht das für Sklaven bestimmte der Aventinischen Diana, wie noch G. H. Müller, Progr. Straßburg 1889 behauptete; der Dichter behandelt Licymnia für eine Sklavin denn doch zu achtungsvoll.

**) Roscher, Selene S. 58.

turos aperire partus lenis, Ilithya, tuere matres sive tu Lucina probas vocari seu Genitalis), endlich, daß sie häufig in Verbindung mit Hekate (Verg. Aen. IV 511. Theocr. Id. 2, 10 ff.) bei Liebeszauber*) (Ep. 5, 51. 52. Diana quae silentium regis Arcana cum fiunt sacra) und bei Zaubereien anderer Art**) (Ep. 17, 3 per Diana non movenda numina) angerufen wurde.

Wegen dieser vielseitigen Thätigkeit ist Diana die diva triformis (III 22, 4), d. h. die am Himmel als Luna, auf der Erde als Jägerin, im Orkus als Hekate wirkende; denn obwohl Luna (s. o.) und Hekate (S I 8, 33) öfter noch als besondere Gottheiten erwähnt werden, so gehen sie doch in dem umfassenden Wirken der Diana unter und erscheinen als Einzelkräfte ihres Wesens.

Dianamythen giebt es wenige***) (Birt bei Roscher Lex. S. 1008); bei Horaz ist nur Orion, der noch in der Unterwelt seiner Jagdleidenschaft frönt (II 13, 39, temptator Dianae virginea domitus sagitta) und Hippolytus zu nennen (IV 7, 25. 26 infernis neque enim tenebris Diana pudicum liberat Hippolytum), dessen Identifizierung mit Virbius (Verg. Aen. VII 765 f. Ov. Met. XV 543) Horaz also ablehnt.

Mit Apollo und Diana verbunden erscheint früh — schon beim ersten lectisternium im Jahre 399 (Liv. V 13, 6) wurden allen drei Göttern lecti dargebracht — ihre Mutter Latona (III 28, 12, supremo dilectam penitus Iovi I 21, 3. 4), deren Beleidiger Tityos (raptor III 6, 2, incontinens III 4, 77) von Apollo bestraft wurde (II 14, 8, nec Tityi iecur reliquit ales III 4, 77, voltu risit invito III 11, 21).

11. Von der **Venus**†) giebt es zwar eigentümlich römische

---

*) Roscher, Selene S. 75 f.

**) Roscher a. a. O. S. 84 f.

***) Dafür desto mehr Kultstätten, cf. E. Curtius, Studien zur Gesch. der Artemis in Ges. Abhandlungen Bd. II 1894 S. 5: „Die Menge ihrer Kultplätze übertrifft selbst in Attika bedeutend die der Athene, steht überhaupt nur hinter Zeus zurück."

†) Der Name war ursprünglich ein neutrales Substantiv, aus welchem erst griechischer Einfluß ein femininales n. propr. machte, cf. O. Weise S. 315. Deecke, Erläuterungen zur lat. Gr. S. 42 setzt venus = ind. vánas „Liebreiz" und weist auf die Parallele von vetus = Fέτος „das Jahr" hin.

Formen, die Murcia*), Cluacina, Libitina**) (s. Heft III S. 43), dennoch ist die fremdländische Herkunft der Göttin unbestreitbar: Das ἦν ὅτε οὐκ ἦν belegt direkt das oben (S. 7) angeführte Zeugnis des Cincius und Varro bei Macrob. S I 12, 12, ihr heiliger Baum, die Myrte, ist nach Koch (s. Heft I S. 42) erst ums Jahr 300 in Italien eingeführt worden, einen Tempel erhielt sie erst im Jahre 295 (O. Weise a. a. O. S. 315). Daß sie zu den Römern von den Griechen kam, beweist die alte Verstümmelung des Namens Ἀφροδίτη zu Frutis***). Zu den Griechen aber kam sie aus dem Orient, wofür vor allem bürgt „der wahrscheinlich phönizische Mythus von der Geburt der Aphrodite aus dem Meer†), sowie die der Aphrodite εὔπλοια, πελαγία zu Grunde liegende Vorstellung" (Furtwängler a. a. O. S. 394), cf. Venus marina III 26, 5. IV 11, 15, sic te diva potens Cypri . . regat . . navis I 3, 1. Auch liegen ihre berühmtesten Kultstätten fast durchaus auf semitischem Gebiet: Cypern (I 3, 1, dilecta Cypros I 30, 2, beata Cyprus III 26, 9) mit Paphos (I 30, 1. III 28, 14), Knidos††) (I 30, 1. III 28, 13), die Cykladen (fulgentes III 28, 14, nitentes I 14, 19), Memphis (carens Sithonia nive III 26, 10), Cythera†††) (I 4, 5. III 12, 3),

---

*) Nach Keller, Volkset. S. 37 aus Murtea, Myrtea hervorgegangen, den Übergang von t in c bewirkte der Anklang an murcidus „träge" und Murcida „Göttin der Trägheit".

**) Beziehungen zum Totenreich hat auch die orientalische und griechische Aphrodite (Furtwängler bei Roscher, Lex. S. 394. 402); sie hängen mit der „orientalischen Vorstellung zusammen, daß die Götter der Fruchtbarkeit und des Mondes im Winter, also in der unfruchtbaren Jahreszeit, oder an den Tagen des Mondwechsels sowie bei Mondfinsternissen, in die Unterwelt hinabsteigen" (Furtw. a. a. O.). Den Namen Libitina erklärt Keller, Zur lat. Spr. I S. 67 als Euphemismus.

***) cf. Keller, Volksetym. S. 37. Aperta dagegen, das er auch auf Aphrodite zurückführt, wird besser mit Deecke, Erläut. zur lat. Gr. S. 268 als Beiname des Apollo gefaßt.

†) Nach griechischer Auffassung ist Dione (Dionaeo sub antro II 1, 38) ihre Mutter (Furtwängler a. a. O. S. 405).

††) Nach Pausan. I 1, 4 wurde hier die Ἀφρ. εὔπλοια verehrt; hochberühmt war auch die Knidische Venus des Praxiteles.

†††) Doch bezeichnet Dio Chrysost. or. 300 p. 556 (Λακεδαιμόνιοι Κυθηρίους τὸ παλαιὸν . . ᾤκισαν) Kythera als lakonische Kolonie, und so wird

der Eryx (Erycina ridens I 2, 33, cf. Baumeister, Denkm. S. 93). Ferner sind ihre Schützlinge Ausländer: Anchises (IV 15, 31. C. S. 50) und Paris (Veneris praesidio ferox I 15, 13).

Da sich aber Horaz der Fiktion vom trojanischen Ursprung der Römer (III 3) und der Abstammung der Julier von Venus*) (C. S. 50 clarus Anchisae Venerisque sanguis, IV 15, 31. 32 Troiamque et Anchisen et almae progeniem Veneris canemus) anschließt, so spielt die ausländische Göttin, die fast in den Mittelpunkt römischen Lebens getreten war, auch in seinen Gedichten eine große Rolle. Sie ist unbedingte Herrscherin auf dem Gebiete des Liebeslebens**) (regina I 30, 1, alma IV 15, 31, iunctis visit oloribus III 28, 15, purpureis ales oloribus IV 1, 10) und der ganzen Skala von Empfindungen, welche es erweckt: sie kann ebensowohl beseligen und beglücken (lacta III 21, 21, grata IV 6, 21, decens I 18, 6, oscula quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit I 13, 16, in me tota ruens Venus I 19, 9, Veneris muneribus potens IV, 10, 1, dum favet nox et Venus III 11, 50, ingratam Veneri pone superbiam III 10, 9, bene nummatum decorat Venus E I 6, 38) als mit Todesqual all ihre Seligkeit vermischen (perfidum ridens III 27, 66, ridet hoc V. ipsa II 8, 13, si non Acrisium Iuppiter et V. risissent III 16, 5. 6, dulcium mater saeva Cupidinum I 19, 1. IV 1, 5, Veneri cui placet inparis formas atque animos sub iuga aenea saevo mittere cum ioco I 33, 10—12).

---

neuerdings (cf. Höfer bei Roscher, Lex. S. 1770. 71) auch versucht, die Verehrung der Aphrodite auf Kythera als lakonischen, nicht phönikischen Ursprungs zu erweisen.

*) „Die Äneassage scheint mit dem Dienst der Aphrodite nach Latium gekommen zu sein" (Weise a. a. O. S. 316 A. 2), übrigens ist die Mutter des Romulus Ilia dem Horaz eine Tochter des Äneas (III 3, 31. 32 invisum nepotem, Troica quem peperit sacerdos, Marti redonabo), Stammmutter IV 8, 22 quid foret Iliae Mavortisque puer, III 9, 8 Romana vigui clarior Ilia, S I 2, 126 Ilia et Egeria est, Gemahlin des Tibergottes I 2, 17 Iliae dum se nimium querenti iactat ultorem . . uxorius amnis.

**) Baumeister a. a. O. S. 88: „sie ist nicht die strenge Hüterin der Ehe wie Hera, nicht die Schützerin der Jungfräulichkeit und der Geburten wie Artemis, sondern die Erregerin des natürlichen Triebes bis zur unbezwinglichen Leidenschaft; sie adelt die zartesten Regungen des Herzens und befriedigt die nackte Wollust."

Im Gefolge der Venus befinden sich vor allem die Gratien, die Horaz sich als leicht bekleidet (I 30, 6 solutis Gratiae zonis, III 21, 22 segnes nodum solvere, I 4, 6 decentes) oder ganz nackt*) vorstellt (III 19, 16 rixarum metuens Gratia nudis iuncta sororibus, IV 7, 5. 6 Gratia cum nymphis geminisque sororibus audet ducere nuda choros). Über Iocus und Cupido s. Heft III S. 97. Auf Grund von III 18, 6. 7 (nec desunt Veneris sodali vina craterae) wollte Kießling Faunus als den „Gesellen der Venus" aufstellen, doch ist das für Horaz abzulehnen: die cratera ist hier nicht bloß zum Spenden — dazu brauchte man kein so großes Gefäß —, sondern auch zum Trinken da, feiert ja doch der Dichter mit seinen Leuten und Nachbarn dies Fest; also die alte Beziehung von Ven. sod. auf cratera ist ganz in der Ordnung.

12. **Merkur** (I 10, 1. III 11, 1) ist seinem Namen**) nach der Handelsgott, und schon dieser Umstand beweist, daß sein Kult bei den Römern nicht ursprünglich sein kann, da dies nur ein Zug im Charakter des Gottes ist und zwar einer, aus welchem seine übrigen Seiten sich gar nicht ableiten lassen. Da nun die Deutung des Hermes als des ältesten Wind- und Luftgottes***) der Griechen am wahrscheinlichsten ist, so ist anzunehmen, daß der römische Merkur sein Abbild zu einer Zeit wurde, als die Funktionen des Gottes schon sehr auseinandergingen†) und daß Handelsbeziehungen (wohl mit einer kampanischen Griechenstadt) die Veranlassung seiner Übertragung nach Rom wurden. Nachdem Merkur einmal im Jahre 495 (Liv. II 21, 7 aedes Mercuri dedicata est idibus Maiis, 27, 5 certamen consulibus inciderat, uter

*) S. die Abb. bei Baumeister S. 376.

**) Von mercari, cf. O. Weise S. 315.

***) Nach Chr. Scherer bei Roscher, Lex. S. 2360, dessen Ausführungen wieder beruhen auf Roschers Schrift: „Hermes der Windgott" Leipzig 1878.

†) Baumeister, Denkm. S. 679: „das Vorbild der Kaufleute ist er kaum bei den Griechen, aber bei den Römern von jeher." Schon aus diesem Grunde ist die Etymologie in Varros ant. rer. div. XVI 12b (cf. Erdmann Schwartz, De Varronis apud sanctos patres vestigiis Jahrb. f. kl. Phil. XVI. Suppl.-Bd. S. 484) falsch: Ideo Mercurius quasi medius currens dicitur appellatus, quod sermo currat inter homines medius.

dedicaret Mercuri aedem. Senatus . . mercatorum collegium instituere iussit) einen Tempel erhalten hatte, wurde er mehr und mehr mit Hermes wesensgleich; zur Zeit des Horaz ist dieser Prozeß längst vollendet: Merkurs Genealogie (filius Maiae I 2, 43, Maia nate S II 6, 5, nepos Atlantis I 10, 1, Cyllenea fides Ep. 13, 9) und Funktionen stimmen völlig mit denen des Hermes: Er ist Diener der Götter (deorum nuntius I 10, 6), beflügelt (ales I 2, 42), schnell (celer II 7, 13), Gott der Gymnastik (I 10, 4), diebisch (I 10, 9 „Entführer der Götterrinder [Wolken]" *), ib. 11 des Bogens Apollos), Gott des Gewinstes (S II 3, 68 praeda quam praesens Mercurius fert, ib. 24. 26 domus mercarier unus cum lucro noram; unde frequentia Mercuriale imposuere mihi cognomen compita), Erfinder der Lyra **) (curvae lyrae parens I 10, 6), Schützer der Dichter (II 17, 29 Mercuriales viri, III 11, 1. 2 te docilis magistro movit Amphion lapides canendo, II 7, 13, utque soles, custos mihi maximus adsis S II 6, 15), Erfinder der Sprache (I 10, 3), Redner (I 30, 8), Gott der Wege und Wanderer (I 10, 13—16), Geleiter der Seelen ***) zur Unterwelt (I 10, 17—20. 24, 17 ff. cf. Heft III S. 47) †). — Von seinen Attributen nennt Horaz die Flügel (I 2, 42) und die goldne Rute s. Heft III a. a. O.

Mit den im Vorstehenden behandelten 12 Göttern ist der „aristokratische Zirkel des Olymp" (Baumeister S. 43) geschlossen. Zu den dei inferioris notae (Sen. ep. 110, 1) von Hause aus gehörig, nach Herod. II 52 der jüngste Gott, ja nach Hor. III 3, 13. Ov. Trist. I 3, 19 ein ursprünglicher Heros, hat sich Dio-

*) Alle Winde rauben, stehlen und betrügen nach griechischer Vorstellung, cf. Chr. Scherer a. a. O. S. 2361.

**) Die Winde treten überall als göttliche Pfeifer und Sänger auf (Scherer a. a. O.).

***) „Die Seelen wurden von jeher luftartig gedacht und müssen demnach bei der Trennung vom Körper in das Reich des Windes oder der Luft, dem sie entstammen, zurückkehren" (Scherer a. a. O.).

†) cf. die Inschr. C. J. Gr. 5953 = Kaibel epigr. 816 unter einer Herme: Lucri repertor atque sermonis dator | infas palaestram protulit Cyllenius . . . Interpres divum caeli terraeque meator || sermonem docui mortales atque palaestram || usque terrae || sermonis dator atque somniorum || Iovis nuntius et precum minister.

νησος*) zuerst den Zugang, dann einen wichtigen Platz im Kreise der Götter errungen.

Die Römer haben ihn früh**) übernommen und nach *Λυαῖος*, dem „lösenden" Gott des Weins, zum Liber (I 12, 22. 16, 7. II 19, 8. III 8, 7. 21, 21. E I 19, 4, iocosus IV 15, 26, modicus I 18, 7, verax S I 4, 89, vota bonos ducit ad exitus IV 8, 34, metonym. IV 12, 14 — Lyaeus I 7, 22, iocosus III 21, 16, metonym. Ep. 9, 38) gestaltet. Da Liber aber immer mehr in die Rolle des Dionysos hineinwuchs, so hat Horaz auch die meisten übrigen Namen des Gottes außer Dionysus selber, das überhaupt im Lateinischen sehr selten ist: Semeleius***) (I 17, 22, Thebanae Semeles puer I 19, 2, Bacchus II 19, 1, quo me, Bacche, rapis tui plenum III 25, 1, B. pater I 18, 6. III 3, 13, verecundus†) I 27, 3, fertilis II 6, 19, somno gaudens et umbra E II 2, 78), Bassareus††) (I 18, 11 candidus), Thyoneus†††) (I 27, 23),

*) Die Deutungsversuche von *Διόννυσος* s. bei Preller, Griech. Myth.[4] ed. C. Robert 1894 S. 664 A. 1. Kretschmer, Aus der Anomia S. 27 f. faßt es als „Sprosse des Zeus"; *νῦσος* sei das thrakische Wort für Sohn, *νῦσα* = *νύμφη*, *κόρη*.

**) Nach Tac. A. II 49 im Jahre 496 v. Chr.

***) Nach Kretschmer a. a. O. S. 17 ff. ist Semele (*Ζεμέλη*) die phrygisch-thrakische Erdgöttin. V. Hehn[2] S. 491 zieht es zu *χαμαί* und humus.

†) Dagegen heißt er Ep. 11, 13 der Situation angemessen inverecundus deus.

††) „Als eine Abart des bärtigen Dionysos dürfen wir den wohl direkt aus lydischen Diensten entnommenen Bassareus ansehen, dessen Name von dem langen Kleide der lydischen und thrakischen Bacchantinnen (*βασσάρα*) genommen ist" (Baumeister S. 434 cf. Abb. 483). Schol. z. Pers. 1, 100: Bassarides omnes bacchae dictae sunt, sed et ipse Liber pater ab ea veste talari, qua utitur, quam Thraces bassarin vocant. quidam a vulpibus, quarum pellibus bacchae succinguntur. vulpes Thraces bassares dicunt.

†††) Porph. z. d. St.: Thyone Semele a Graecis dicta, unde Liber Thyoneus dicitur. „Dionysos führt seine Mutter aus dem Hades in den Olymp empor, und als verklärte Göttin heißt sie *Θυώνη*" (E. Thrämer bei Roscher, Lex. S. 1047: er vergleicht Diod. IV 25 *μεταδόντα τῆς ἀθανασίας Θυώνην μετονομάσαι*). *Θυώνη* ist nach Preller, Griech. Myth.[4] (C. Robert) S. 661 A. die vollere Form von *Θυιάς* und findet sich auf Vasen mehrfach als Name gewöhnlicher Bacchantinnen. Ein Dionysos *Θυωνίδας* begegnet auf Rhodos.

Euhius*) (I 18, 9, dissipat E. curas edacis II 11, 17), Lenäus (III 25, 19).

Von den Attributen des Gottes erscheint bei Horaz der Thyrsus (II 19, 8 Liber, gravi metuende thyrso), „ein lanzenartiger Stab, oft mit Epheu umwunden und bebändert, regelmäßig mit einem Pinienapfel gekrönt" (Baumeister S. 429), das Trinkhorn (II 19, 29. 30 te vidit insons Cerberus aureo cornu decorum**), für welches auf bildlichen Darstellungen seltener ein Kantharos, eine Schale oder ein henkelloser Becher erscheinen (Thrämer a. a. O. S. 1095), die mystische Cista (I 18, 12 nec variis obsita frondibus sub divum rapiam), von welcher nur die Cistophori eine deutliche Vorstellung geben, die „auf der einen Seite inmitten Trauben oder Epheubüscheln den runden geflochtenen Deckelkorb (textam de vimine cistam Ov. Met. II 554) tragen, aus dessen halbgeöffnetem Deckel sich links eine Schlange hervorwindet und, indem sie auf den Boden hinabgleitet, von diesem wiederum den Kopf emporhebt. Die Kehrseite der Münze zeigt zwei gegeneinander gerichtete Schlangen, die mit den Enden fest ineinander verschlungen sind" (Baumeister S. 429 cf. Abb. 477).

Dem Gott zugeteilte Tiere sind der Ziegenbock (III 8, 6 voveram dulcis epulas et album Libero caprum) und der Panther***), wofür Horaz III 3, 14 (vexere tigres indocili iugum collo trahentes) allerdings Tiger setzt, wohl weil er letztere, welche er nicht kannte (s. Heft I S. 5), für identisch mit Panthern hielt. Denn unter den mannigfachen von Thrämer

*) Bruchmann, Epitheta deorum quae apud poetas Graecos leguntur 1893 S. 84 unterscheidet die Fälle, wo εἴϊος beim n. pr., dann bei θεός, endlich allein steht.

**) In dieser Stelle und sogar III 21, 18 (virisque et addis cornua pauperi) will Baumeister S. 435 den ταυρόκερως Διόν. — s. den gehörnten Dionysos in Florenz und den in Rom bei Amelung, Florent. Antiken S. 16. 17. 18 u. Curtius, Das Stiersymbol des Dionysos, Progr. Köln K. Wilh. Gymn. 1892 Taf. I 3—8 — erkennen, aber von einem gehörnten D. ist bei Horaz keine Spur.

***) „Das frühe Auftreten des Panthers in der Kunstmythologie des Dionysos ist sehr zu beachten; er ist das älteste sicher unhellenische Attribut des Gottes" (Thrämer a. a. O. S. 1096).

a. a. O. S. 1095. 1096 aufgezählten Tieren, die auf Bildwerken dem Gott beigegeben werden, erscheint der Tiger überhaupt nicht.

Absprechen müssen wir aber dem Gotte den Weinlaubschmuck (IV 8, 33 ornatus viridi tempora pampino Liber). „Durchaus herrschend ist der Epheukranz, seltener die schmale Haarbinde, singulär ein Myrtenkranz" (Thrämer S. 1095). Darnach ist jener Vers zu streichen als aus III 25, 20 wiederholt*).

Eine Vereinigung vieler dionysischen Symbole sehen wir bei Baumeister Abb. 478; dort erkennen wir auch musikalische Instrumente, das Tympanon und Zimbeln, während Horaz I 18, 13. 14 (saeva tene cum Berecyntio cornu tympana) neben der Handpauke noch das der Göttermutter, mit der allerdings Dionysos**) bei Dichtern (Eur. Bacch. 78) und Künstlern (Baumeister Abb. 492) öfter verbunden wurde, gehörige Horn erwähnt.

Von den Mythen des Dionysos finden sich bei Horaz nicht mehr als leise Anklänge: an seine Abstammung aus Theben (I 7, 3 Baccho Thebas insignis), seine Hochzeit mit Ariadne (II 19, 13 beatae coniugis additum stellis honorem)***), die Heraufführung seiner Mutter Semele aus dem Hades in den Olymp (II 19, 29—32, Thyoneus I 17, 23), die Bestrafung seiner Verächter, des Thrakers Lykurgos (II 19, 16) und des Thebaners Pentheus (II 19, 14. 15), seinen Siegeszug nach Indien (II 19, 17 tu flectis amnis, tu mare barbarum), endlich seine Beteiligung an der Gigantenschlacht (s. Heft III S. 105).

Um Bacchus hat sich nun ein förmlicher Hofstaat gebildet, der Thiasos, aus göttlichen und sterblichen Wesen bestehend. Zu jenen gehören die Satyrn, Silenus, die Nymphen, Faunus.

---

*) Schon bei III 25, 20 sequi deum cingentem viridi tempora pampino fragt Porph. ‚utrum sibi tantum ea cingentem an quoscunque numine suo conplere dignatur?' Natürlich ist letzteres allein richtig.

**) Baumeister S. 443: „Das Tympanon ist das Symbol ihrer Vereinigung, welches dem Dionysos im 5. Jahrh. zugekommen sein muß."

***) Porph. z. d. St.: Ariadnes coronam significat, quam Liber pater inter sidera conlocavit, s. die Florentinische Ariadne bei Amelung S. 25.

Die Gestalt der Satyrn (satyri I 1, 31. E I 19, 4*) wird beschrieben II 19, 3. 4 (auris capripedum Satyrorum acutas), wo richtig die den tierischen Charakter andeutenden zugespitzten, ziegenartigen Ohren hervorgehoben werden, die Bocksfüße aber, wie bei Lucret. IV 580, „auf einer von den Griechen durchaus vermiedenen Vermengung mit der Pansnatur, welche aus der beide Gattungen umfassenden Benennung der Fauni hervorgegangen ist, beruhen" (Baumeister S. 1562). Die Satyrn sind nicht immer so ruhig und friedlich, wie sie II 19, 4 geschildert werden; sie rechtfertigen vielmehr die Bezeichnung Hesiods bei Strabo X 471 *γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοεργῶν* durch Verübung von allerhand Schabernack und Übermut (E II 3, 233 protervi, ib. 225 dicaces) in Wald und Feld (agrestes E II 3, 221).

Silenus ist der Erzieher des Bacchus (custos famulusque dei S. alumni E II 3, 239); ihn sehen wir auf Abb. 490 bei Baumeister „kurz und dick, von Weingenuß voll, aber in seinem Humor nicht getrübt, durch zwei Satyrn vom Boden erhoben und auf ihre Schultern gestützt vorwärts geschleppt" (Baumeister S. 440).

Ein Satyr**) oder Silen***) war auch Marsyas, dessen Statue auf dem Forum in Rom stand (S I 6, 120), wie noch in manchen andern italischen Städten. Servius z. Verg. Aen. IV 58 erklärt Marsyas für einen Diener des Liber, sein Standbild für ein Zeichen der Freiheit. Ursprünglich war es aber eine Brunnenfigur†), „nackt und ziemlich würdelos, einen Schlauch auf dem Rücken tragend und mit hoch ausgestreckter rechter Hand dargestellt" (Baumeister S. 887).

---

*) E II 3, 235 satyrorum scriptor = Verf. eines Satyrspiels. Der Satyr des Praxiteles bei Baumeister Abb. 1548 u. Amelung a. a. O. S. 19.

**) Ov. Met. VI 383 ff. satyri reminiscitur alter, Quem Tritoniaca Latous arundine victum Affecit poena, Fast. VI 703.

***) Pausan. I 24, 1: *ἐνταῦθα Ἀθηνᾷ πεποίηται τὸν Σειληνὸν Μαρσύαν παίουσα.*

†) S. den Silen als Brunnenfigur bei Baumeister Abb. 1699.

Faunus*), dessen Kultus alt, aber stets auf Rom und die nächste Umgebung beschränkt war (Wissowa bei Roscher, Lex. S. 1455. 1457), ist im Gegensatz zu dem mit ihm verwandten Silvanus (III 29, 22 horridus, Ep. 2, 22 pater Silvane, tutor finium, E II 1, 143 agricolae prisci . . Silvanum lacte piabant), „dem Gott des Waldes und Feldes im allgemeinen, sowie der einzelnen menschlichen Niederlassung," der Repräsentant des Gaues (III 18, 12) und Schützer des Landlebens (I 17, 2—4. 4, 11. 12).

Die römischen Dichter haben ihn im letzten Jahrh. v. Chr. nach Wesen und äußerer Gestalt mit Pan identifiziert (Faune, nympharum fugientum amator III 18, 1, velox amoenum saepe Lucretilem mutat Lycaeo F. I 17, 1. 2, deum cui pecus et nigri colles Arcadiae placent IV 12, 11), ihn zum Diener des Bacchus gemacht**) (II 17, 28. 30 nisi Faunus ictum dextra levasset Mercurialium custos virorum), ja nach dem Muster der Panisci eine Mehrheit von Fauni geschaffen (E I 19, 4, silvis deducti E II 3, 245).

Die Nymphen (nymphae mit lymphae***) gleichgesetzt S I 5, 97 Gnatia lymphis iratis exstructa) erscheinen öfter in Beziehung zu Venus (I 30, 6. 4, 6. IV 7, 5, ridet hoc Venus ipsa, rident simplices Nymphae, ferus et Cupido II 8, 13. 14), öfter zu Liber†) (I 1, 31 Nympharumque leves cum Satyris chori, III 18, 1 fugientes, II 19, 3 discentes), der III 25, 14 geradezu Naiadum potens heißt, demnach wird auch III 27, 29 (debitae Nymphis coronae) an Dienerinnen des Liber zu denken sein.

---

*) Deecke, Erläut. zur lat. Gr. S. 192 erklärt die Wurzel für dunkel, vielleicht von favere oder fovere, „so daß der Begriff der Gunst von dem des warmen Hauches ausgegangen ist."

**) In der Abb. 564 bei Baumeister, S. 1459 bei Roscher trägt er in der linken Hand eine Keule, in der rechten ein Trinkhorn, um die Schultern ein Pantherfell.

***) Altlat. lumpa (lumpor), Keller, Volksetym. S. 33.

†) Einen ähnlichen Wechsel sehen wir in bildlichen Darstellungen: Baumeister Abb. 1247 zeigt Hermes und Pan mit den Nymphen, Abb. 1248 Diana links, Silvanus und Herkules rechts, in der Mitte die Nymphen.

Auch Priapus (S I 8, 1. 2), der Gott der Gärten, dem man die Erstlinge des Weinbergs opferte (Ep. 2, 21, nach H. Lewy, Myth. Beiträge Jahrb. f. Phil. 1892 S. 190 = perijāpha ‚die Frucht ist schön', also εὔκαρπος), gehört seinem Wesen nach eher zum Gefolge des Dionysos als der Venus, welche der Sage nach seine Mutter war.

Der Eintritt der Centauren (IV 2, 13—15 deorum sanguinem, per quos cecidere iusta morte Centauri, Ep. 13, 11 nobilis Centaurus = Chiron, I 18, 8 Centaurea monet cum Lapithis*) rixa super mero debellata) in den dionysischen Kreis**) erfolgte in der alexandrinischen Epoche. Sie nehmen zwischen den göttlichen Dienern des Bacchus und seinen menschlichen Verehrern die Mitte ein***).

Zu letzteren gehören in erster Linie die Bacchantinnen (Bacchae S I 3, 7. III 25, 15, Euhias III 25, 9, Thyias III 15, 10, pervicax II 19, 9), welche in ekstatischer Erregung†) (pulso Thyias uti concita tympano III 15, 10) auf Bergeshöhen schwärmen (II 19, 18 separatis in iugis, III 25, 8. 9 in iugis exsomnis stupet cf. ib. 2, 4) und übernatürliche Dinge verrichten (II 19, 19. 20 nodo coerces viperino Bistonidum sine fraude crinis, III 25, 15. 16 Baccharum valentium proceras manibus vertere fraxinos), dann die Dichter (E I 19, 3. 4. ut male sanos adscripsit Liber Satyris Faunisque poetas, E II 2, 77. 78 scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbem, rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra), welche seinen Lehren (II 19, 1. 2) zuhören dürfen und durch seine Vermittlung aus Gefahren gerettet werden (II 17, 28).

Mit den griechischen Göttern wanderten auch die Wundergestalten der griechischen Sagenwelt nach Italien: Die

---

*) Der Centaur Hylaeus (II 12, 6 nimius mero) gab den grimmen Lapithen (saevi II 12, 5) Anlaß zu dem Streit.

**) S. Abb. 933 bei Baumeister: Mänade auf einem Kentauren reitend.

***) Nach Roscher, Lexik. S. 1072 sind die Kentauren Dämonen der Wildbäche; ihr Name ist abzuleiten von κεντεῖν und αὐλών, Schlucht, Hohlweg.

†) S. Baumeister Abb. 928—933.

Chimära*) (ignea II 17, 13, triformis I 27, 23, tremendae flamma Chimaerae IV 2, 15), Pegasus (I 27, 24, ales P. terrenum equitem gravatus Bellerophontem*) IV 11, 27), Scylla (E II 3, 145), Charybdis (I 27, 19. E II 3, 145), die Harpyien**) (rapaces S II 2, 40. Apoll. Sid. Ep. 5, 7, 4), Kentauren und Ichthyokentauren (E II 3, 1—4 humano capiti cervicem pictor equinam Iungere si velit et varias inducere plumas Undique collatis membris, ut turpiter atrum Desinat in piscem mulier formosa superne***), die Hekatoncheiren (III 4, 50 fidens iuventus horrida bracchiis), von denen Gyas (centimanus II 17, 14. III 4, 69) genannt wird, die Titanen (III 4, 43 inpios Titanas immanemque turmam), die Cyklopen (E II 3, 145 cum Cyclope Charybdin, E II 2, 125 agrestem Cyclopa movetur), welche von den Gehilfen des Hephaistos wohl zu unterscheiden sind (v. Jan bei Baumeister S. 803).

Schon früh finden wir auch manche Vertreter des griechischen Heldenzeitalters bei den Römern eingebürgert, meist mit altertümlich entstellten Namen, so Kastor und Pollux, die Tyndariden IV 8, 31†), welche im Jahre 484 ein Gotteshaus

---

*) χίμαιρα nach Lewy a. a. O. S. 185 von hebr. chamar kochen, schäumen (Vulkan), Bellerophon oder Ellerophon = Baal (El)raphon Gott der Heilung.

**) E. Rohde, Psyche S. 67 nennt sie „Windgeister einer besonders unheimlichen Art, der Teufelsbraut oder Windsbraut vergleichbar, die nach deutschem Volksglauben im Wirbelwind daherfährt, auch wohl Menschen mit sich entführt."

***) Roscher, Myth. Lex. II S. 92: „als charakteristisch für diese Seekentauren werden heutzutage gewöhnlich folgende drei Merkmale betrachtet: menschlicher Oberkörper, Vorderbug eines vierfüßigen Tieres, in der Regel eines Pferdes, und Fischhinterleib." ib. „auf dem pergamenischen Altarfriese sehen wir einen Seekentauren mit menschlichem Oberkörper, Pferdebug, Fischleib und Flügeln (letztere sind seltsamerweise nicht aus Federn, sondern aus Seegewächsen oder Teilen von Seetieren gebildet)." Es ist kein Zweifel bei den von Roscher a. a. O. aufgeführten Varietäten, daß Horaz auch Ichthyokentauren mit Federn dargestellt fand.

†) Tyndaridae S I 1, 100 = Spartaner.

erhielten (Liv. II 20, 12. 42, 5), ſo Herkules*), Ulixes**), Ajax (movit Aiacem Telamone natum forma captivae dominum Tecmessae II 4, 5. 6, heros ab Achille secundus S II 3, 193, über ſeinen Tod cf. S II 3, 187 ff.)***), Laomedon (III 3, 22 destituit deos mercede pacta), Bellerophontes (III 7, 15 nimis castus, III 12, 5 eques ipso melior Bellerophonte cf. IV 11, 27), Helena†) (S I 3, 107. I 3, 2, hospita I 15, 2, Lacaena IV 9, 16, infamis Ep. 17, 42, mulier peregrina III 3, 20).

Die andern Helden der griechiſchen Sage wurden ohne Umweg, alſo auch ohne Verſtümmelung ihres Namens durch die ſpäteren Beziehungen zu Griechenland ſelbſt in Italien heimiſch. Zunächſt ſeien genannt Achilleus (Pelides††) E I 2, 12, marinae filius Thetidis I 8, 14. IV 6, 6, nepos Nereius Ep. 17, 8, invicte mortalis dea nate puer Thetide Ep. 13, 12; Thessalus victor II 4, 10, Phthius IV 6, 4; animosus S I 7, 12, cedere nescius I 6, 6, gravem stomachum pervicacis Achillei Ep. 17, 14, insolens II 4, 2, iracunda classis Achillei I 15, 33, iratis Grais quantum nocuisset Ach. E II 2, 42; grandis alumnus Ep. 13, 11 (Chirons), serva Briseis niveo colore movit Achillem II, 4, 3. 4, movit Telephus Ep. 17, 8—10 cf. E II 3, 96. 104, abstulit clarum cita mors Ach. II 16, 29; Charak-

---

*) Vaničeк, Etym. Wörterbuch S. 58: Her-cŭlu-s Gott der Gehege, Hürden und Mauern, ſpäter als Herkules mit *Ἡρακλῆς* identifiziert, dagegen H. Jordan, Krit. Beiträge zur Geſch. der lat. Spr. S. 15: „Daß der von den mittel- und ſüditaliſchen Italikern verehrte, den Etruskern wohlbekannte Herkules aus Griechenland ſtammt, beweiſen entſchieden die italiſchen Formen ſeines Namens."

**) Philostr. imagines *B'ζ' ἐπίδηλος δὲ ὁ μὲν Ἰθακήσιος ἀπὸ τοῦ στρυφνοῦ καὶ ἐγρηγορότος*, von Brunn, Griech. Götterideale S. 18. 19 überſetzt „mit (ſauertöpfiſch) zuſammengezogenen Augenbrauen und geweckt."

***) Aiax, des Oïleus Sohn, heißt I 15, 18 celer sequi, ſein Schiff Ep. 10, 14 impia Aiacis ratis.

†) Die altertümliche Namensform von Laom. Bell. und Helena lautet Alumentus, Melerpanta, Velena; ſie weiſt auf kampaniſch-ſiciliſche Abkunft hin (O. Weiſe a. a. O. S. 316).

††) Peleus (E II 3, 96. 104, narrat paene datum Pelea Tartaro, Magnessam Hippolyten dum fugit abstinens III 7, 17. 18).

teristik: E II 3, 120—122 honoratum si forte reponis Achillem, impiger, iracundus, inexorabilis, acer iura neget sibi nata, nihil non adroget armis), die Atriden*) (S II 3, 203, superbi I 10, 13), Agamemnon (IV 9, 25, sonst Atrides E I 2, 12. S II 3, 187, arsit virgine rapta II 4, 7), mit Elektra (S II 3, 140) und Orest**) (S II 3, 132, tristis E II 3, 124, genetricem occidis S II 3, 133) und Menelaus (S II 3, 198, Atride E I 7, 43), Nestor (E I 2, 11, Pylius I 15, 22, ter aevo functus senex II 9, 13) mit Antilochos (amabilis II 9, 13), Diomedes (fortis S I 5, 92, Tydides melior patre I 15, 28, ope Palladis superis par I 6, 16, Rückkehr nach Ätolien E II 3, 146, Zweikampf mit Glaukus S I 7, 16, Gründer von Canusium S I 5, 92), Idomeneus (ingens IV 9, 19), Teucer (I 7, 21***). S II 3, 204, Salaminius I 15, 24, tela Cydonio direxit arcu IV 9, 17, Teucro duce et auspice Teucro I 7, 27), Sthenelus (IV 9, 20, sciens pugnae, non auriga piger I 15, 25. 26), Meriones (I 15, 26, pulvere Troico niger I 6, 14), Nireus (III 20, 15, formaque vincas Nirea Ep. 15, 22 cf. Prop. III 18, 27. Ov. a. a. II 109, ex Ponto IV 13, 6. Lucian Tim. 23, dial. mort. 9, 4).

Die trojanischen Helden standen den Römern infolge der oben erwähnten Fiktion ihrer Abstammung noch näher: Priamus (S II 3, 195, dives I 10, 14, regnum Priami vetus I 15, 8, Priami domus periura III 3, 26, aula laeta choreis IV 6, 15, bustum III 3, 40, fortuna E II 3, 136, sein Gang zu Achill I 10, 14. Ep. 17, 11—14), Hektor†) (ferox IV 9, 21,

*) nefarius Atreus E II 3, 186.

**) Sein Freund Pylades (S II 3, 139).

***) R. Bobrik, Horaz. Entdeckungen und Forschungen, Leipzig, Teubner 1885, will natürlich auch I 7 teilen; A. Uppenkamp, Zu Horatius' Oden; Fleckeisen, Jahrb. 1894 S. 79 macht dagegen darauf aufmerksam, daß Munatius Plancus sich dem Antonius angeschlossen und, wie ihm nachgesagt wurde, dadurch die Proskription und Ermordung seines eignen Bruders veranlaßt oder zugegeben hatte.

†) P. W. Forchhammer ist auch in seinem letzten Werk „Homer. Seine Sprache. Die Kampfplätze seiner Heroen und Götter in der Troas. Ein letztes Wort zur Erklärung der Ilias" 1893 S. 38 bei seiner alten Er-

homicida Ep. 17, 12, ademptus H. tradidit fessis leviora tolli Pergama Grais II 4, 10—12, Priamides S I 7, 12 — Hectoreae opes III 3, 28), Paris (E I 2, 6. 10, Paridis bustum III 3, 40, fatalis incestusque iudex III 3, 19, pastor perfidus I 15, 2, famosus hospes III 3, 26), Deiphobus (acer IV 9, 22), Troilus (impubes II 9, 15), Iliona (S II 3, 61), ferner des Priamus' Neffe, der Sohn des Tithonus*) Memnon (S I 10, 36), und die Nebenlinie des Assarakus (Ep. 13, 13), seines Enkels Anchises (C. S. 50. IV 15, 31), und seines Urenkels Äneas (castus Ae. patriae superstes C. S. 42, pater Ae. IV 7, 15, altus S II 5, 62, adnuisset rebus Aeneae potiore ductos alite muros IV 6, 22—24), sowie von den Unterthanen Antenor (E I 2, 9) und von den Bundesgenossen Glaukus (Lycius S I 7, 17) und die Amazonen (Amazonia securis IV 4, 20). Fügen wir noch das trojanische Pferd (equus Minervae sacra mentitus IV 6, 13) hinzu, so haben wir den Sagenkreis der Ilias, soweit Horaz auf ihn Bezug nimmt, erschöpft.

Aus dem Sagenkreise der Odyssee treten hinzu Penelope (I 17, 20. S II 5, 76. 81. E I 2, 28, tam frugi tamque pudica S II 5, 77, difficilis procis III 10, 11), Telemach (E I 7, 40 T. proles patientis Ulixi), Telegonus (parricida III 29, 8, Gründer von Tusculum Ep. 1, 29. 30), die Freier (proci III 10. 11. S II 5, 7. 78, sponsi Penelopae nebulones E I 2, 28), die Phäaken (E I 2, 29—31 Alcinoi iuventus e. q. s., E I 15, 24 pinguis Phaeaxque), die Lästrygonenkönige Lamus (III 17, 1 vetustus) und Antiphates (E II 3, 145).

Von den vortroischen Heroen und Heroinen erwähnt Horaz aus der Sage von Argos Inachus (III 19, 1, priscus II 3, 21), seine Tochter Io (E II 3, 123 vaga), die Danaiden**)

klärung geblieben: *Ἕκτωρ* der sich innerhalb seiner Ufer haltende, vom Gebirge herabkommende, wie *Ἀχιλλεύς* der seine Ufer überschreitende, überschwemmende, vom Meere kommende Fluß.

*) Max Mayer leitet *Τιθωνός* von *Τιτών*, einer Nebenform von *Τιτάν*, ab und vergleicht Schol. Hom. *A* 1, cf. Roscher, Lex. S. 1530.

**) Zuerst erwähnt von Pseudoplato Axioch. 371 *E Δαναΐδων ὑδρείας ἀτελεῖς*. Nach E. Rohde, Psyche S. 292 A. 1 sind die Danaiden erst spät

(s. Heft III S. 49), Akrisius (III 16, 5, 6 custos pavidus virginis abditae) und seine Tochter Danae (III 16, 1), Andromeda, Tochter des Cepheus (III 29, 17), endlich Prötus, den Zwillingsbruder des Akrisios (III 7, 13—15 ut Proetum mulier perfida [Stheneboea] credulum falsis inpulerit criminibus);

aus der böotischen Sage Kadmus (E II 3, 187), den Bruder der Europe (III 27, 25. 57), und seine Töchter Agaue (S II 3, 304 caput abscissum manibus cum portat A. gnati infelicis), Gemahlin des Echion (IV 4, 64 Echioniae Thebae), Mutter des Pentheus (E I 16, 73, tecta Penthei disiecta non leni ruina II 19, 15), Juno (flebilis E II 3, 123), Semele (s. oben S. 25). Gleichfalls als Gründer Thebens wird gepriesen Amphion (E I 18, 41. 44, Thebanae conditor urbis E II 3, 394, movit A. lapides canendo III 11, 2), Gemahl der Niobe*) (proles Niobea IV 6, 1), Bruder des Zethus (E I 18, 42).

Eine leise Erinnerung an die thebanische Sage von Oedipus und seinem Geschlecht bieten die Gestalten des Tiresias (S II 5, 1 ff.) und Amphiaraus (ohne Namensnennung III 16, 11—13 concidit auguris Argivi domus, ob lucrum demersa exitio); einen direkten Hinweis auf ein Epos, welches den Zug der Sieben gegen Theben behandelt, sieht man mit Recht in E II 3, 146 nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri . . orditur.

Die übrigen Sagenkreise liefern wenig Ausbeute. Die attischen Sagen werden kaum gestreift, da wir nur flüchtig von dem Kekropischen Hause (IV 12, 6), von Prokne (E II 3, 187) und Itys (IV 12, 5) hören;

desgleichen die kretischen Sagen, deren Vertreter Dädalus (expertus vacuum aera pennis I 3, 34, pennae ope Daedalea ceratae IV 2, 2) und Ikarus (Daedaleo tutior Icaro II 20, 13) sind.

---

den ἀμύητοι bei der Arbeit der Anfüllung des lecken Fasses substituiert worden; noch Polygnot malte dafür die ἀμύητοι in der Halle der Knidier zu Delphi (Paus. X 28, 4).

*) Nach H. Lewy, Mytholog. Beiträge, Jahrb. für Phil. 1892 S. 190 ist Niobe = ni-ijjobha ‚die Klage der Angefeindeten' eine Parallele zu Job = ijjobh.

Thessalien hatte die Sage von Pyrrha (nova monstra questae I 2, 6) und den Argonauten (Argonautae Ep. 3, 9, Argous remex Ep. 16, 57), ihrem Anführer Jason (Ep. 3, 12, candidus dux Ep. 3, 9) und der zauberkundigen Medea erzeugt (Ep. 3, 9, barbara Ep. 5, 61, impudica Colchis Ep. 16, 58, ferox invictaque E II 3, 123, ne pueros coram populo Medea trucidet E II 3, 185, superbam fugit ulta pelicem, magni Creontis filiam Ep. 5, 63. 64). Unter den Teilnehmern am Argonautenzuge wird Lynkeus (S I 2, 90. E I 1, 28)*) genannt.

Manche Namen der griechischen Mythologie vermissen wir in der vorstehenden Aufzählung. Vielleicht ist das ein Spiel des Zufalls. Aber daß Ödipus, Antigone, Philoktetes von Horaz nicht genannt werden, läßt den Zweifel berechtigt erscheinen, ob der Venusiner wirklich Äschylos und Sophokles „schon frühzeitig und mit ganz besonderem Eifer studiert hat" (Arnold, Die griech. Studien des Horaz[2] S. 113). Zwar werden beide Tragiker von ihm erwähnt (E II 1, 163 Sophocles, ib. und E II 3, 278—280 Aeschylus), aber wegen einzelner Neuerungen der Bühnentechnik, und die Anklänge an einzelne Redewendungen derselben, welche Arnold S. 114—118 aus Horaz sammelt, sind unsicher und wenig beweiskräftig. Euripides wird von Horaz gar nicht genannt, aber die Gestalten seiner Dramen sind zum Teil bei dem Römer nachzuweisen.

Zur Umgestaltung der römischen Religion wirkten aber noch andre als griechische Einflüsse mit. Auch der hellenisierte Orient übertrug seine Götter nach Rom. Den Anfang machte Cybele**), die große Mutter der Götter (Dindymene I 16, 7), welche im Jahre 204 auf Geheiß der sibyllinischen Bücher aus ihrer phrygischen Heimat nach Rom in Gestalt eines Steines geholt wurde (Liv. XXIX c. 11. 14). Ihre Priester, die Galli***)

*) cf. Cic. fam. 9, 2, 2. Sen. Med. 232.

**) Roscher, Lex. S. 1639: nach Hesych. κύβελα καὶ ἄντρα καὶ θάλαμοι ist Cybele wohl als Appellativ = „Berghöhle" zu verstehen. ib. wird Ῥείη = ὀρείη d. i. ὀρείη gefaßt.

***) Ein Archigallus bei Baumeister S. 801.

(S I 2, 121) und Korybanten*) (I 16, 8 acuta si geminant coryb. aera) übten den Gottesdienst unter den betäubenden Klängen der phrygischen Flöte (III 19, 19 cur Berecyntiae cessant flamina tibiae, IV 1, 22), des Horns (I 18, 13), der Schellen (I 16, 8) und Pauken (I 18, 14) aus.

Auch kappadokischer (hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis S II 3, 227, d. i. die Göttin Ma von Komana), thrakischer (Ep. 17, 56 Cotyttia**), sacrum liberi Cupidinis, Verg. Catal. 5, 19), ägyptischer (E I 17, 60 per sanctum iuratus Osirim) und jüdischer Kultus (S I 9, 69 hodie tricesima sabbata, S II 3, 291 illo mane die quo tu indicis ieiunia) fand seinen Weg nach Rom, und nur mühsam wehrte sich gegen das Eindringen und die Verbreitung aller dieser Kulte die römische Religion; der Zersetzungsprozeß, welcher mit der Aufnahme des ersten griechischen Gottes begonnen hatte, ließ sich nicht mehr aufhalten.

Nach Abzug der fremden oder unter fremdem Einfluß umgestalteten Gottheiten bleiben in den Gedichten des Horaz, und das heißt im wesentlichen doch im Kultus seiner gebildeten Zeitgenossen, nur noch wenige römische resp. italische Götter übrig. Voran steht da Janus***) (E I 16, 59 Iane pater), einst der

---

*) Bei Roscher S. 1607 werden die Korybanten nach Pott in Kuhns Ztschr. 7, 241 ff. als „Kreistänzer" erklärt, mit κυρυφὴ vertex Wirbel zusammengestellt. S. 1615: „Der ursprüngliche Sinn des Korybantentanzes war ein apotropäischer."

**) Rapp bei Roscher S. 1399 erklärt Κότυς oder Κοτυτώ nach Fick für eine Bellona, Κότυς als Mannsname für „Kämpfer, Krieger". ib. S. 1400: „Kotys und Bendis sind eine Gottheit; die verschiedenen Namen heben nur verschiedene Seiten ihres Wesens hervor; die Kotys der Edonen ist die Kriegsgöttin, Bendis die leuchtende Mondgöttin." ib. S. 1403: Die Kotytien in Italien erscheinen als Orgien von Frauen.

***) Doch stehen die Darstellungen in der Kunst unter griechischem Einfluß, cf. Wissowa, Röm. Sagen in Phil. Abh. Martin Hertz zum 70. Geburtstag dargebracht S. 159: „Bildliche Typen ihrer Götter haben die Römer nicht selbständig ausgeprägt, sondern von den analogen Gestalten der griechischen Religion entlehnt," Roscher a. a. O. S. 55: „Es ist in hohem Grade

erste der Götter (Marquardt, Röm. Staatsverwaltung[2] S. 25), in welchem „der Begriff der Eingangs sich zu einem göttlichen Wesen gesteigert hat" (Roscher, Myth. Lex. II S. 47). Wie daher „der Janus des Privathauses über dessen Eingang, die ianua, waltet, so beschützt der Ianus Geminus den alten Haupteingang des Gemeindeplatzes" (Roscher a. a. O. S. 19). Dieser uralte und bis ins 5. Jahrh. n. Chr. erhaltene (ib. S. 16) Janustempel *) auf der Ostseite des Forums war während des Krieges geöffnet, während des Friedens geschlossen (IV 15, 9 Ianum Quirini clausit), nach Ansicht einiger unter den Alten, weil der Frieden dort hauste und durch Schließen der Thüren am Entweichen gehindert werden sollte (E II 1, 255 claustraque custodem pacis cohibentia Ianum), in Wahrheit, weil man „zur Gewährleistung einer glücklichen Heimkehr den Ausgezogenen den Zugang zum Gemeindeplatz offen zu halten und erst dann zu schließen pflegte, wenn alle wieder daheim waren" (Roscher S. 20).

Außerdem waren noch mindestens drei Janusbögen auf dem Forum, die aber keine religiöse Bedeutung hatten**) (E I 1, 54 haec Ianus summus ab imo prodocet, S II 3, 19 res mea Ianum ad medium fracta est, E I 20, 1 Ianum, liber, spectare videris, s. Heft III S. 133).

Mit dieser ersten Funktion des Gottes hängt die weitere eng zusammen, daß er der Gott aller Anfänge war, so namentlich des Tagesanfangs (S II 6, 20 Matutine pater seu Iane libentius audis) und aller Arbeiten, welche der Tag bringt (ib. 21. 22. unde homines operum primos vitaeque labores instituunt [sic dis placitum], tu carminis esto Principium).

Zu den einheimischen Gottheiten dürften ferner gehören Laverna (E I 16, 60 pulchra L. da mihi fallere, da iusto sanctoque videri, noctem peccatis et fraudibus obice

---

wahrscheinlich, daß die Italiker ihre Typen des Ianus bifrons und quadrifrons an ihnen bekannte ähnliche oder gleiche Typen griechischer Götter (namentlich des Hermes) angeschlossen haben."

*) S. die Darstellung desselben auf den Münzen des Nero bei Baumeister S. 234 Abb. 206 oder Roscher S. 17.

**) Ovid. Fast I 257: Cum tot sint Iani, cur stas sacratus in uno?

nubem*), die Göttin der Diebe**), und Vacuna (E I 10, 49), nach Porph. z. d. St. eine sabinische Göttin, nach Varro bei Ps. Acron. z. d. St. mit Victoria gleichbedeutend, deren Kultus altertümliche Züge aufwies, cf. Ov. Fast. VI 307. 308 nunc quoque, cum fiunt antiquae sacra Vacunae, Ante Vacunales stantque sedentque focos, ferner Vertumnus (E I 20, 1 Vertumnum spectare videris, S II 7, 14 Vertumnis quotquot sunt natus iniquis), ein Fruchtgott, dessen Namen man von annus vertens ableitet***) und der, wie man glaubte, als Verleiher der mannichfaltigsten Gaben auch selbst die verschiedensten Gestalten annehmen konnte, endlich die Tempestates (Ep. 10, 23. 24 libidinosus immolabitur caper et agna Tempestatibus) und Terminus (Ep. 2, 59), die Penaten†) (per deos penatis E I 7, 94, per divos penatis S II 3, 176, aversi III 23, 19, iniqui II 4, 15), metonym. = „Heim" (repetere penates III 14, 3, aspicere patrios p. S II 5, 4, linquere patrios p. III 27, 49) und Laren††) (sing. II 6, 66. 5, 14. S I 2, 56. E II 2, 51. I 12, 44. E I 7, 58. III 29, 14. E I 1, 13, sonst pl.), die Schutzgötter des Hauses und der Familie (quo me duce, quo

---

*) „Die letzten Worte zeigen den Weg, auf dem die Göttin der Unterwelt zur Schützerin aller lichtscheuen Thätigkeit werden konnte," Wissowa bei Roscher, Lex. S. 1918.

**) Lavernio bei Paull. p. 117 bedeutet Dieb, desgleichen nach Ps. Acron. z. E I 16, 60 lavator. Arnob. adv. nat. III c. 25 non commemorabimus hoc loco deam Lavernam furum, VI c. 24 numquid furem Mercurium publicavimus nos? nos esse Lavernam atque cum hoc simul fraudibus praesidere furtivis? Schon Plaut. Aul. 2, 3, 31 und Lucil. XVII 476 L. erwähnen sie.

***) Peter zu Ov. Fast. VI 410. Über die Statue des Vert. in Rom s. Heft III S. 133.

†) C. J. L. I² p. 311: dis pub(licis) P(enatibus) p(opuli) R(omani) Q(uiritium), Liv. VI 14, 8 penates publici ac privati.

††) Der Name ist bisher noch nicht in überzeugender Weise erklärt (Wissowa bei Roscher, Lex. S. 1869). „Laren von Personen und Personengruppen giebt es nicht, sondern die Larenvorstellung hängt immer am Orte; die Stadt, der Gau (pagus), die Straße (vicus), das einzelne Grundstück haben ihre Laren; die Lares militares beschützen den einzelnen im Gebiete militiae ebenso, wie die Lares permarini auf der See und die allgemeiner gefaßten Lares viales überhaupt auf der Reise" (Wissowa S. 1890).

lare tuter E I 1, 13), deren kleine*) hölzerne, von Zeit zu Zeit mit Wachs glänzend geputzte (Ep. 2, 66 renidentis Laris, cf. Orelli-Hirschfelder z. d. St. und Baumeister S. 810) Bilder im Atrium ihren Platz hatten (S II 6, 65. 66 f. Heft I S. 75). Sie erhielten von allen Speisen ihren Teil (S II 5, 14 ante larem gustet venerabilior lare dives), auch wurden ihnen besondere Opfer dargebracht (III 23, 3. 4 si ture placaris et horna fruge laris avidaque porca, S II 3, 164. 165 immolet aequis hic porcum laribus), desgleichen bei Gelegenheit besondere Weihgeschenke (S I 5, 66 donasset iamne catenam ex voto Laribus). Zu unterscheiden sind der Lar familiaris, „der vor der augusteischen Reform regelmäßig in der Einzahl (für jedes Haus) erscheint" (Wissowa bei Roscher S. 1876), und die Staats- und Kompitallaren, der Zahl nach zwei**), zuletzt, wenigstens in den Kompitalkapellen, drei, da der genius Augusti hinzugefügt war (IV 5, 34 quisque . . Laribus tuum miscet numen, Ovid. Fast. 5, 145 ff.). Durch eine leichte Metonymie bezeichnet dann lar den Herd und weiter das Haus selbst (parvo sub lare III 29, 14, lare certo E I 7, 58, patrium fundum laremque S I 2, 56, inopem paterni et laris et fundi E II 2, 51, mutare laris C. S. 39, agros atque laris patrios reliquit Ep. 16, 19).

Der Kultus.

Die gottesdienstlichen Lokalitäten.

Die Götter des Staates wurden an heiliger Stätte verehrt. Nun gab es bei den Römern drei Kategorien des Heiligen (Marquardt, Staatsverwaltung III² S. 145), das sacrum, sanctum und religiosum. Sacrum ist das, was den Göttern gehört***), also die Orte ihrer Verehrung (sacrae arces I 2, 3,

*) II 18, 26 paternos in sinu ferens deos.

**) Bilder derselben bei Baumeister S. 77. 57. 811 und Roscher, Lex. S. 1891—94. 72.

***) Daher auch, was ihnen verfallen ist, so daß sacer manchmal „verflucht, ein Fluch für" bedeutet (S II 3, 181 is intestabilis et sacer esto, Ep. 7, 20 Remi sacer nepotibus cruor).

sacer paries I 5, 13*) und das ganze zum Kultus gehörige Inventar (S I 3, 11 Iunonis sacra ferre, S II 8, 14 ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit, IV 6, 13 equo Minervae sacra mentito, S I 3, 117 qui nocturnus sacra divum legerit, IV 4, 54 iactata Tuscis aequoribus sacra, S II 3, 110 metuensque velut contingere sacrum, S I 1, 71 tanquam parcere sacris); sacrum wird etwas durch die von den pontifices ausgeführte consecratio**) (E II 4, 49 quod Libitina sacravit, I 26, 11 hunc Lesbio sacrare plectro, IV 8, 27 divitibus consecrat insulis).

Sanctum ist das, was durch eine gesetzliche Bestimmung (sanctio) für unverletzlich erklärt ist**) (virgines sanctae I 2, 27, s. patrum concilium IV 5, 4, Osiris E I 17, 60, leges S II 1, 81, poema E II 1, 54, dies IV 11, 17, mit iustus zusammengestellt E I 16, 61).

Religiosum endlich nennt man dasjenige, was „durch seine natürliche Beschaffenheit vor ungehörigem Gebrauche sichergestellt ist" (Marquardt a. a. O.). Zu den loca religiosa gehören unter anderm die Gräber (s. Heft III S. 45. 46) und die Blitzgräber (E II 3, 471 triste bidental movere).

Die für den römischen öffentlichen Gottesdienst bestimmten Stätten sind loca sacra; sie werden im allgemeinen durch fanum***) bezeichnet (sing. E I 10, 49 fanum putre Vacunae, pl. IV 4, 48, habitanda fana apris reliquit Ep. 16, 19), während unter den Begriff des profanum (E II 3, 397 secernere sacra profanis, E I 16, 54 miscebit sacra profanis, III 1, 1 prof. volgus) alles fällt, was an der Heiligkeit des fanum keinen Teil hat (Festus p. 253a profanum est, quod fani religione non tenetur).

Als fanum anzusprechen sind zunächst die heiligen Haine†) (nemora oder luci), z. B. der lucus et ara Dianae (E II 3, 16)

*) S I 5, 99 sacrum limen u. s. ö.

**) Marquardt a. a. O.

***) Fanaticus E II 3, 454 hat nicht mehr seine ursprüngliche Bedeutung „zum fanum gehörig," sondern bezieht sich auf den Kult der komanischen Bellona (Marquardt a. a. O. S. 76).

†) cf. Ov. Fast. IV 649. 650 Silva vetus nullaque diu violata securi Stabat Maenalio sacra relicta deo.

bei Aricia*), der lucus Fauni (I 4, 11) am Aventin cf. Ov. Fast. 3, 295 lucus Aventino suberat niger ilicis umbra, auf der Tiberinsel cf. Ov. F. 2, 193. 194 Idibus agrestis fumant altaria Fauni, hic ubi discretas insula rumpit aquas und bei Tibur cf. Verg. Aen. VII 81—83 at rex sollicitus monstris oracula Fauni, Fatidici genitoris, adit lucosque sub alta Consulit Albunea**).

Ferner sind unter fana zu subsumieren die delubra, nach Marquardt a. a. O. S. 154 ursprünglich Plätze für die Reinigung, Entsühnung***), dann auf alle Arten von Heiligtümern übertragen. Horaz gebraucht das Wort in weiterem Sinne S I 6, 35 von römischen, III 5, 19 von punischen Tempeln.

Endlich sind fana die zum Gottesdienst bestimmten Gebäude, aedes, welche entweder „inauguriert und daher auch für staatliche Geschäfte brauchbar oder nur konsekriert und für den Kult bestimmt" (Marquardt a. a. O. S. 158) waren. Erstere, die templa (II 15, 20 deorum, S II 2, 104 antiqua deorum, übertr. E II 1, 6 deorum in templa recepti, mit aedes zusammengestellt III 6, 2), bildeten ein Quadrat oder Viereck und waren altrömischem Gebrauch gemäß nach Westen orientiert, letztere, die aedes im engeren Sinne (sing. votiva II 17, 31, pl. labentes deorum reficere III 6, 3 — aedituus†) E II 1, 230), waren

*) Strabo 5 p. 239: *τὸ δ' Ἀρτεμίσιον, ὃ καλοῦσι νέμος, ἐκ τοῦ ἐν ἀριστερᾷ μέρους τῆς ὁδοῦ τοῖς ἐξ Ἀρικίας ἀναβαίνουσιν.*

**) Kießling und Schütz nehmen für I 4, 11 die Tiberinsel an, Orelli-Hirschfelder d. Hain bei Tibur. Es ist müßig, über die Lage des von Horaz gemeinten Haines zu streiten. Muß denn der Plural sich auf einen bestimmten Hain beziehen? Sicher gab es doch außer den drei von mir angeführten noch viele andre Faunushaine in Italien, und das Gedicht I 4 hat durchaus keine Lokalfarbe, die uns zwänge, an Rom festzuhalten. Plüß, Horaz. Naturdichtung Jahrb. f. Phil. 1886 S. 785—797 sucht den Schauplatz auf den äolischen Inseln.

***) Serv. z. Verg. Aen. II 225 alii ut Cincius dicunt, delubrum esse locum ante templum, ubi aqua currit, a diluendo. Est autem synecdoche, hoc est a parte totum.

†) Nach Keller, Volksetym. S. 44 mit tueor zusammengesetzt, während die jüngere Form aeditumus durch falsche Analogie von finitumus ihre Superlativendung erhalten habe.

für Sitzungen des Senats unbrauchbar und an die architektonische Form des templum nicht gebunden, daher häufig Rundtempel, wie die aedes Vestae. Wenn Horaz gerade diese I 2, 16 templa Vestae nennt, so erinnern wir uns an sein Wort E II 3, 10 poetis Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Die Gotteshäuser zerfielen gewöhnlich in drei Teile, den πρόναος, die Cella mit dem Götterbilde (simulacrum, III 6, 4 foedum fumo) und den ὀπισθόδομος (adyta*) I 16, 5), wo Gegenstände verwahrt wurden, welche wegen ihrer geheimnisvollen Bedeutung den Augen des Publikums überhaupt entzogen werden sollten**).

Zu dem Opferapparat (s. o. sacra) gehörten in erster Linie die Altäre (ara I 35, 38. III 23, 17, castis vincta verbenis IV 11, 7, pl. Palatinae C. S. 65, statuere ante aras S II 3, 200, iurandas ponimus aras E II 1, 16), welche in ihrer einfachsten Form in einer Erhöhung von Erde oder Rasen bestanden (hic vivum mihi caespitem ponite I 19, 13, positusque carbo in caespite vivo III 8, 4), wie sie auf dem Lande immer in Gebrauch blieben (III 18, 7 vetus ara multo fumat odore); in der Stadt freilich wurden sie bald durch steinerne ersetzt.

Von dem übrigen Tempelgerät seien erwähnt die Tische für die Opfergaben und die Gefäße, die Leuchter, Opfermesser und Vorhänge; direkt nennt Horaz aber nur als zum Opfer benutzt das Weihrauchkästchen (acerra turis III 8, 2).

Einen mehr zufälligen Schmuck bildeten die sich allmählich ansammelnden Weihgeschenke (tabula votiva I 5, 14, votiva pateat veluti discripta tabella vita S II 1, 33, donasset iamne catenam ex voto Laribus S I 5, 65, Veianius armis Herculis ad postem fixis E I 1, 4. 5 cf. III 26, 3—6), die in beliebten Tempeln sicher den wertvollsten Teil des ganzen Inventars ausmachten.

---

*) Caes. b. c. III 105, 4 Pergami in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est, quae Graeci ἄδυτα appellant, tympana sonuerunt.

**) Doch gab es auch andere Aufbewahrungsorte für solche Dinge, die ancilia (III 5, 10) z. B. wurden in der curia Saliorum in Palatio verwahrt (Marquardt a. a. O. S. 429. 430).

Der Opferritus.

Die Opfer (sacrum, E II 3, 224 functus sacris*) — iustis operata divis III 14, 6) waren für den regelmäßigen Dienst im Hause wie im Tempel unblutig (Marquardt, Staatsverw. III² S. 170). Sie bestanden aus Blumen (E II 1, 144), den Erstlingen der Früchte (III 23, 3 placaris horna fruge), gesalzenem Schrot von gedörrtem und gestampftem Spelt (mole salsa spargis caput S II 3, 200, farre pio et saliente mica III 23, 20), Speisen (II 7, 17 ergo obligatam redde Iovi dapem, I 32, 13 dapibus supremi Iovis), Opferkuchen (S II 7, 102 ducor libo fumante, E I 10, 10 sacerdotis fugitivus liba recuso), Milch (E II 1, 143 Silvanum lacte piabant), Wein I 19, 13. IV 5, 33. E II 1, 144. S II 2, 124. 125) und Räucherwerk (odores E II 2, 269, sing. III 18, 7. 8 vetus ara multo fumat odore) und zwar entweder den unter verbenae**) begriffenen Kräutern aller Art***) oder dem orientalischen Weihrauch (s. Heft I S. 44).

Bei besonderen Veranlassungen wurden Tieropfer dargebracht (mactare I 19, 16, immolare IV 11, 7, placare sanguine divos S II 3, 206, ferire II 17, 32). Das dazu auserwählte Tier (hostia I 19, 6, sumptuosa III 23, 18 — victima†) II 3, 24, devota III 23, 10, nulla expiabitur victima Ep. 5, 90, v. reddere II 17, 30) mußte fehlerlos und, wenn es ein

---

*) III 2, 26 (Cereris sacrum volgare), Ep. 17, 56. 57 (Cotyttia volgata, sacrum liberi Cupidinis), Ep. 5, 52 (arcana cum fiunt sacra) liegt die allgemeine Bedeutung „heiliger Dienst" zu Grunde.

**) Für Vergil beweist dies ecl. 8. 65 Verbenasque adole pingues et mascula tura; bei Hor. I 19, 14 finden wir zwar auch verbenas ponite turaque verbunden, aber IV 11, 6. 7 (ara castis vincta verbenis) zeigt deutlich, wozu bei ihm die verbenae gebraucht wurden.

***) Serv. zu Verg. Aen. XII 120 verbenas vocamus omnes frondes sacratas, ut est laurus, oliva vel myrtus, zu Ecl. 8, 65 verbenae dicuntur virgulta, quae semper virent, iucundi odoris.

†) Kießling zu III 23, 10 erklärt victimae für Schweine und Rinder, dagegen Marquardt a. a. O. S. 171 hostiae für pecudes, victimae für armenta, und Fronto de diff. voc. p. 532 K. sagt: Victima maior est, hostia minor.

Rind war, noch ungebraucht sein (s. Heft I S. 13), das gehörige Alter — d. h. nach Plin. n. h. 8, 206 mußten Schweine wenigstens 5, Schafe 7, Rinder 30 Tage alt sein (III 17, 15 porcus bimenstris, III 22, 8 verris obliquum meditantis ictum sanguine donem*), III 23, 14 bidens**), III 18, 5 tener haedus s. Heft II S. 16 A., III 13, 4 haedo cui frons turgida cornibus primis et Venerem et proelia destinat. Frustra***) — und die gehörige Farbe haben, d. h. weiß für die Götter der Oberwelt (III 8, 6 voveram album Libero caprum), schwarz für die der Unterwelt sein.

Die Zahl der Opfertiere richtete sich natürlich nach dem Vermögen des Opfernden; für Horaz ist ein Stück vollauf genug (II 17, 32 nos humilem feriemus agnam, IV 2, 54 me tener solvet vitulus), Mäcenas (II 17, 30 reddere victimas) und Jullus Antonius (IV 2, 53 te decem tauri totidemque vaccae solvent) müssen sich schon mehr anstrengen; in besonderen Fällen werden sogar Hekatomben dargebracht (Ep. 17, 39 seu poposceris centum iuvencos, II 14, 5).

Nicht jedes beliebige Opfertier paßte für jeden Gott. Dem Juppiter wurde ein junger Stier von weißer Farbe (C. S. bobus veneratur albis, wozu cf. Or. Sib. 12 bei Phlegon Macrob. 4

---

*) Orelli-Hirschfelder z. d. St. ‚verrem anniculum significat, qui eiusmodi ictus iamiam meditatur, destinat, nondum tamen infigit'.

**) A. Rehring, Über bidens hostia Jahrb. f. Phil. 1893 S. 64—68 erklärt unter Berufung auf Iulius Hyginus bei Gellius XVI 6, 14 bidentes hostiae, quae per aetatem duos dentes altiores habent, Serv. zu Verg. Aen. IV 57. VI 39, Isidor. orig. XII 1, 9 „bidens ovis oder bos ist ein Schaf oder Rind, welches das mittelste Paar der Schneidezähne schon gewechselt und somit ein ungefähres Alter von 1½—2 Jahren erreicht hat." Unsre heutigen Landwirte sprechen ebenso von „zweizähnigen" oder „zweischaufeligen" Tieren; bei dieser Bezeichnung wird von den übrigen Zähnen, insbesondere auch von den Milchschneidezähnen, ganz abgesehen und nur die beiden größeren, breiteren Schneidezähne des Dauergebisses gerechnet, welche im zweiten Lebensjahr der Tiere für die mittelsten Milchschneidezähne eintreten (Serv. zu Verg. A. IV 57 bidentes dictae sunt quasi biennes).

***) Die Stelle wird erklärt durch Varro r. r. II 2, 14 neque pati oportet minores quam bimas saliri, quod neque natum ex his idoneum est neque non ipsae fiunt deteriores. Was den Göttern geopfert ward, sollte noch nicht zur Fortpflanzung benutzt worden sein.

πάνλευκοι ταῦροι δὲ Διὸς παρὰ βωμὸν ἀγέσθων) oder wenigstens mit einem weißen Fleck auf der Stirne (IV 2, 59. 60 qua notam duxit niveus videri cetera fulvus)*) geopfert, der Juno**) eine Kuh (IV 2, 53 totidemque vaccae), dem Faunus ein Böckchen (III 18, 5), dem Liber ein Ziegenbock (III 8, 7), der Tellus ein Ferkel (E II 1, 143), desgl. den Laren (III 23, 4. 17, 15, immolet aequis Hic porcum Laribus S II 3, 164. 165), der Diana ein Eber (III 22, 7. 8), dem Terminus ein Lamm oder ein Böckchen (Ep. 2, 59. 60), den Tempestates ein Ziegenbock und ein Lamm (Ep. 10, 23. 24), der Nymphe des bandusischen Quells ein Böckchen (III 13, 3 ff.), den Göttern insgemein ein Ferkel oder ein Rind (E I 16, 58), ein Kälbchen (I 36, 2. 3, entsprechend E I 3, 36 iuvenca), ein Lamm (IV 11, 7), Rinder und ein Lamm (II 17, 30. 32)***).

Öfter wurden auch neben dem Opfertier noch unblutige Opfer dargebracht (III 13, 2. 3, si ture placaris et horna fruge Laris avidaque porca III 23, 3. 4).

Bei einem Opfer war es durchaus nötig, daß alle Vorschriften genau erfüllt wurden: die Götterbilder wurden bekränzt (III 23, 13—16), der Altar bei Darbringung des Opfers berührt (III 23, 17 immunis aram si tetigit manus), der Opfernde selbst mußte rein an Leib und Seele sein (lautis mane manibus S II 3, 282), die Teilnehmer in ehrfurchtsvollem Schweigen verharren (favete linguis†) III 1, 2, male nominatis parcite verbis III 14, 11).

Sämtliche Opfer waren entweder Bitt- und Dankopfer

---

*) v. 54 vitulus iuveneseit wird bei Orelli-Hirschfelder richtig erklärt: ‚paullatim fit iuvencus'. An Juppiter ist zu denken, da hier die Rede vom Triumph ist.

**) und der Athene, cf. P. Stengel, quaest. sacrif. Berlin 1879 p. 4. 5.

***) Silvanus erhielt nur Milch (E II 1, 143 Silvanum lacte piabant). Zu I 19, 16 (mactata veniet lenior hostia) behauptet Kießling, daß der Venus blutige Opfer nicht dargebracht werden durften, aber richtig wird bei Orelli-Hirschfelder mit Berufung auf Tac. Hist. II 3 und Mart. IX 90, 16 erklärt ‚mactabantur ergo utique Veneri hostiae, sed sanguine earum non cruentabatur ara'.

†) Sen. Dial. VII 26, 7 favete linguis. Hoc verbum non, ut plerique existimant, a favore trahitur, sed imperat silentium, ut rite peragi possit sacrum nulla voce mala opstrepente.

oder Sühnopfer (piaculum, I 28, 34 te p. nulla resolvent). Zu ersteren gehörten die Lektisternien (I 37, 2—4 nunc Saliaribus ornare pulvinar deorum tempus erat dapibus), wobei ganze „mit Kleidern und Decken drapierte Holzfiguren mit einem aus Marmor, Erz oder Wachs gearbeiteten Kopf" (Marquardt a. a. O. S. 188) auf die lecti gelegt wurden. Letztere vertraten die Stelle eines ursprünglichen Menschenopfers, und es wurde so der Fluch der Gottheit von dem Menschen auf das Tier abgewälzt (S II 3, 219 siquis gnatam pro muta devovet agna; expiare, I 2, 29 scelus, II 1, 5 cruores, abs. Ep. 17, 38). Daß die Piakularopfer wirklich ehemals Menschenopfer waren, geht aus der Stelle hervor, wo Horaz die bei Thapsus Gefallenen ein Totenopfer für Jugurtha nennt (II 1, 27. 28 victorum nepotes rettulit inferias*) Iugurthae).

Das Gebet.

E. v. Lasaulx führt in den Studien des klassischen Altertums S. 140 als Ausdrücke für Gebet an: preces, precatio, comprecatio, carmen, salutatio, adoratio, invocatio, supplicatio. Davon sind bei Horaz nur vorhanden prex (sing. nur prece I 2, 26 u. ö., pl. C. S. 70. IV 5, 13 u. ö., tacita E I 14, 14, sollicita I 35, 5, docta pr. blandus E II 1, 135, vestra pr. motus I 21, 16, inultae I 28, 33, blandae IV 1, 8. E II 3, 395, miserae III 29, 58 — prece fatigare I 2, 26, suscitare III 27, 11, ambire I 35, 5, ad preces decurrere III 29, 59, precari C. S. 3, deosque precetur et oret E II 3, 200, rite adprecari IV 15, 28, nihil supra deos lacesso II 18, 12) und carmen**) (I 2, 28 minus audientem carmina Vestam, C.

*) Festus Paulli 112 inferiae sacrificia, quae dis Manibus inferebant.

**) Carmen ist eigentlich die Gebetsformel, cf. Liv. V 41, 3 M. Fabio pontifice maximo praefante carmen devovisse eos se, Ov. Fast. I 181. 182 nec lingua caducas concipit ulla preces. Diese war nach dem Wortlaut zu sagen, da durch einen Fehler bei dem Vortrag eine Wiederholung der ganzen Handlung nötig wurde: man ließ sich daher die Formel aus einem Concept vorsprechen oder hielt sich selbst an das Concept (E I 1, 36 sunt certa piacula [Sühngebete] quae te ter pure lecto poterunt recreare libello).

S. 8 dis . . dicere carmen). Invocatio ist vertreten durch vocare (I 2, 25 quem vocet divum, I 14, 10. 30, 2. II 18, 40 vocatus atque non vocatus audit, III 22, 3 vocata audis, Ep. 5, 5 vocata adfuit, S I 8, 33), supplicatio durch supplex*) (C. S. 34 supplices audi pueros, Ep. 17, 2 supplex et oro regna per Proserpinae), welches indes III 14, 8 (decorae supplice vitta virginum matres) seine spezielle Beziehung auf die supplicatio**), das allgemeine Bet- und Dankfest hat (Marquardt a. a. O. S. 49. 188), adoratio endlich durch orare (Ep. 17, 2—5, per magnos deos te oro S I 7, 33, per omnes te deos oro I 8, 1, otium divos rogat II 16, 1).

Das Gebet kam mit dem Opfer verbunden (Marquardt a. a. O. S. 174) oder als selbständige Handlung vor. Man hat bei demselben Inhalt und Ritus zu unterscheiden. Auf beide zusammen gründet sich der nach E. v. Lasaulx' (a. a. O. S. 148) richtiger Bemerkung bei den Römern besonders charakteristisch hervortretende Glaube an die Erhörung des Gebetes und die zwingende Magie***) desselben. Der einfachen Bitte nämlich, wie wir sie E I 18, 111. 112. S II 3, 191. 8, 75 haben, wurde gewöhnlich noch hinzugefügt das Lob der betreffenden Gottheit (celebrare I 12, 2, quid prius dicam solitis parentis laudibus ib. 13, dicere laudes C. S. 76, tollite laudibus I 21, 9, numen laudantes IV 1, 27, rite canentes†) IV 6, 37) und ein Gelübde (votum††) C. S. 71, IV 5, 13. 13, 1, votis obligasti caput II 8, 6, votis pacisci III 29, 59, Liber vota bonos ducit ad exitus IV 8, 34), wie Horaz S II 3, 290—292 eins anführt:

*) III 10, 16 (Supplicibus tuis parcas) bezeichnet supplex die Unterwürfigkeit gegen die angebetete Schöne, E II 2, 103 gegen das Volk, IV 14, 35 gegen den Sieger, ähnlich S I 8, 32 suppliciter stabat.

**) Dafür Cic. in Cat. IV 5, 10. 10, 20 gratulatio.

***) cf. Ovid. Fast. I 182 dictaque pondus habent.

†) cf. cantus C. S. 22.

††) Daraus abgeleitet ist die fernere Bedeutung von votum „das unter Gelübden von den Göttern Erflehte" (E II 3, 76 voti sententia compos, E I 11, 5 an venit in votum Attalicis ex urbibus una, S II 6, 1 hoc erat in votis). II 8, 6 (voveram dulcis epulas et album Libero caprum) ist ein Dankopfer anzunehmen.

frigida si puerum quartana reliquerit, illo mane die, quo tu indicis ieiunia, nudus in Tiberi stabit, cf. II 17, 31. E I 3, 36.

Angerufen wurden alle Götter als Vater (entsprechend wohl die Göttinnen als Mutter) cf. E I 16, 59 Iane pater, S II 6, 20 Matutine pater, Lactant. Inst. div. IV 3. Mit Janus begann das Gebet (Cato r. r. 134. 141, 2), mit Vesta schloß es (Cic. de nat. d. II 27, 67 principem in sacrificando Ianum esse voluerunt . . Vestae nomen a Graecis . . in ea dea, quod est rerum custos intumarum, omnis et precatio et sacrificatio extrema est). Um ja nicht den richtigen Namen einer Gottheit zu verfehlen, gebrauchte man mehrere (C. S. 15. S II 6, 20) oder half sich mit der Anrede „wer du auch seiest" (Ep. 5, 1 at o deorum quidquid in caelo regit).

Die Zeit des Gebetes war regelmäßig Morgen*) oder Abend (IV 5, 39), am Anfang**) und Schluß eines Mahles (S II, 2, 124). Das Gesetz verlangte Reinheit des Leibes und der Seele, daher gingen Bäder oder wenigstens Waschungen voran (E I 1, 37 pure, S II 3, 282 siccus lautis mane senex manibus currebat et . . orabat, dazu d. schol. Cruquii: solebant precaturi deos manus et pedes abluere), wie auch unheilige Personen (profani III 1, 1) von der Teilnahme ausdrücklich ausgeschlossen wurden.

Gewöhnlich betete man laut (E I 16, 59 clare), nur in besonders gearteten Fällen mit leiser Stimme (ib. v. 60 labra movet metuens audiri, Sen. epp. 10, 5 turpissima vota dis insusurrant: si quis admoverit aurem, conticiscent, Pers. 2, 3 ff., dazu schol. tacita acerra autem ait pro ipsis tacitis, qui ideo palam non orant, ne iniqua eorum petitio audiatur).

---

*) aber nachdem man sich gewaschen cf. Pers. II, 15. 16 Haec sancte ut poscas, Tiberino in gurgite mergis Mane caput bis terque et noctem flumine purgas, Schol. z. d. St. putas te caste petere, si lotus petieris.

**) Quintil. Declam. CCCI p. 187 Ritter: adisti mensam, ad quam cum venire coepisti, deos invocavimus.

Kraft und Wirkung erhielt das Gebet durch dreimalige Wiederholung (III 22, 3 ter vocata audis. E I 1, 37)*).

Die sich beim Gebet „natürlich ergebende Haltung der Arme und Hände war die, daß die inneren Handflächen aufwärts nach oben ohne Spannung ausgebreitet wurden" (Baumeister S. 591 cf. Abb. 635, III 23, 1 caelo supinas si tuleris manus, Verg. Aen. II 153 sustulit exutas vinclis ad sidera palmas, III 176, manibus supplex orasse supinis IV 205, Quint. XI 3, 115). Zu Meeresgottheiten betete man mit horizontal gegen ihr Element ausgestreckten Händen**), zu den Unterirdischen, indem man niederkniete und mit den Händen auf die Erde schlug (Serv. zu Verg. Aen. IV 205. Macrob. Sat. III 9, 12). Den Götterbildern gegenüber verfuhr man so, daß man die rechte Hand emporhob mit dem Gesicht zugekehrter innerer Handfläche, die Hand an den Mund führte, die zusammengezogenen Fingerspitzen küßte und die Kußhand dem Götterbilde als Begrüßung zuwarf (Baumeister S. 592, gr. προσκυνεῖν, lat. adorare und venerari***): quaeque vos bobus veneratur†) albis C. S. 49, venerata Ceres S II 2, 124, übertr. te venerantur IV 14, 52, venerandus amicus E I 18, 73 cf. E II 1, 263, se venerantur E II 2, 107), darnach drehte man sich rechts mit dem Körper herum.

Der Fluch.

Von dem Fluch (dirae, Ep. 5, 89 diris agam vos, ib. dira detestatio, Ep. 16, 18 exsecrata agros, ib. 36 ex-

*) Über die Wichtigkeit der Dreizahl überhaupt cf. Diels, Sibyll. Blätter S. 40 A. 1, Rud. Heinr. Greinz, Heinrich Heine u. das deutsche Volkslied 1894 S. 81: „Die Wünsche kommen in der volkstümlichen Dichtung zumeist in der Dreizahl vor." Papyrus mag. mus. Lugd. J. 384 ed. Dieterich, 16. Suppl.-Bd. der N. Jahrb. f. Phil. S. 805 (VI 22) βάπτε τρίς, IX 27 (S. 811) τὸν λόγον τοῦτον τῆς ἑκάστης ἡμέρας μὲν λέγε τρίς cf. ter S II 1, 8. Iuv. 6, 23, Pers. 2, 15, bis terque Ep. 5, 33, Ep. II 3, 440, bis terve E II 3, 358, ter quaterque S II 7, 76.

**) Aen. V 233 palmas ponto tendens utrasque.

***) Apul. Met. IV 24 admoventes oribus suis dexteram primore digito in erectum pollicem residente venerabantur, Tib. I 1, 11.

†) Daher S II 6, 8 (si veneror stultus nihil horum) = „erflehen, wünschen".

secrata civitas, S II 6, 30 iratae preces, Ep. 5, 86 Thyesteas preces mittere, S II 3, 203 mala multa precatus Atridis, S II 7. 36 tibi non referenda precati, S II 3, 181 is sacer esto) hatten die Römer, wie alle Alten, große Scheu; noch Plinius d. Ä. bekennt n. h. XXVIII 2, 19 defigi quidem diris deprecationibus nemo non metuit, und schon in den Zwölftafeln war eine Androhung gegen den enthalten, qui malum carmen incantasset (Plin. l. l. 17, Bruns, fontes iuris Rom. ant.[6] p. 28). Den Grund dafür giebt Horaz Ep. 5, 90 an (dira detest.*) nulla expiatur victima): die Erfüllung des Fluches kann durch nichts abgewendet werden, nicht einmal Sühnopfer helfen.

Der Eid.

Der Eid (ius iurandum, S II 3, 180 iure iurando obstringere, II 8, 1 ius peieratum = Meineid) wurde beim Himmel mit seinen Sternen (II 8, 10. 11), bei den Göttern (E I 7. 94 quod te per genium dextramque deosque penatis obsecro et obtestor), bei der eignen Rechten**) (ib.) und bei der Asche der Eltern (II 8, 9. Prop. III 13. 15. Quint. IX 2, 95) geschworen. Männer schworen ferner bei ihrem genius (E I 7, 94. Tib. IV 5, 8), Unterthanen beim genius des Kaisers und bei seinem Glücke (E II 1, 16 iurandasque tuum per numen ponimus aras***), Suet. Caes. 85). Die Verletzung des Eides

*) E. Rohde, Psyche S. 61: „Glaube an die bindende Zauberkraft solcher Verwünschungen, nicht absonderliche sittliche Hochhaltung der Wahrheit, die dem höhern Altertum ganz fremd ist, gab dem Eid seine Furchtbarkeit."

**) Dido beschwört begreiflicherweise den Äneas bei seiner Rechten (Verg. Aen. IV 314).

***) Mommsen, Die Litteraturbriefe des Horaz (Hermes XV 1880) S. 108: „Das Formular des öffentlichen Eides war bekanntlich in republikanischer Zeit auf den Iuppiter O. M. und die Dii Penates gestellt. Unter dem Principat finden wir zwischen diese Gottheiten den genius des regierenden Kaisers eingeschoben." S. 110: „Bei dem ponimus aras ist an die Zeit zu denken, wo in der That in jeder Gasse der großen Stadt der Altar für den neu eingeführten genius Augusti gebaut und die Priester dafür bestellt wurden."

rief die Strafe der verletzten Götter herab cf. III 2, 26 ff.*); eine gesetzliche Strafe für Meineid gab es weder in Griechenland noch Rom (E. Rohde, Psyche 60, 3).

Die Divination.

Zu einer förmlichen Wissenschaft waren ausgebildet die Auspicien (auspicia II 15, 12. E II 1, 254, secunda IV 14, 16, au. facere E I 1, 86 — non auspicati impetus III 6, 9 — auspex I 7, 27, providus III 27, 8, auspice Musa E I 3, 13). Unter diesem Namen faßte die römische Theologie a potiori zusammen die Vogel-, Tier-, Himmels-, Hühnerzeichen und die Warnungen insgemein (Mommsen, Staatsrecht I^3 S. 87)**). Nicht alle fünf Gattungen finden sich bei Horaz, wohl aber die erste, zweite und fünfte.

Bei der Beobachtung der Vögel (avi mala I 15, 5) unterschied man alites (III 3, 61 alite lugubri, Ep. 10, 1 mala, IV 6, 23 potiore, Ep. 16, 23 secunda), welche durch die Richtung ihres Fluges, und oscines (III 27, 11 oscen corvus), welche durch ihre Stimmen Zeichen gaben (Marquardt a. a. O. S. 405). Beim Vögelflug folgt Horaz dem griechischen Sprachgebrauch***), nach welchem ἀριστερὸς ὄρνις der Unglück bedeu-

*) Die Mysterien niemand zu verraten, wurde unter einem Eide versichert, cf. Firm. Mat. astrol. 7. Macrob. Som. I 2, 19. Apul. Met. XI 23. Dieterich, Abraxas S. 162 — „Auf dem Gebiete der Moral wurzelt der Eid in den hervorragend socialen Pflichten der Wahrhaftigkeit und der mit ihr eng verbundenen Treue" (Augustin, Der Eid im griech. Volksglauben und in der platonischen Ethik. Progr. Elbing 1894 S. 17).

**) Festus p. 260. 261 ordnet anders: quinque genera signorum observant augures publici: ex caelo, ex avibus, ex tripudiis, ex quadripedibus, ex diris. Übrigens cf. Rieß, Volkstümliches bei Artemidor (Rh. Mus. N. F. 49, 2 S. 186): „Der naive Mensch schreibt dem Tiere Seele zu, es hat schärfere Sinne; daher ist die Tierseele begabter als die Menschenseele und imstande, die Wahrheit im voraus zu erkennen. Darauf beruhen zum guten Teil die Tierauguren."

***) Cic. de div. II 39, 82 ita nobis sinistra videntur, Grais et barbaris dextra meliora cf. J. Grimm, Gesch. d. d. Spr. „Recht und Link" S. 980—996, Apul. Met. p. 6 sinistro pede profectum me spes compendii frustrata est.

tende, δεξιὸς der Glück verkündende ist (Marquardt S. 404, III 27, 15 laevus vetat ire picus*). Doch sind Griechen und Römer darin einig, daß die günstigen Zeichen von Aufgang kommen (III 27, 11 corvum prece suscitabo solis ab ortu, Plin. n. h. II 142 laeva prospera existimantur, quoniam laeva parte mundi ortus est).

Zu den auspicia ex quadrupedibus (Mommsen a. a. O. S. 79) gehören die III 27 erwähnten Vorzeichen: praegnans canis (v. 2), rava lupa (v. 3), feta volpes (v. 4), serpens, si per obliquum similis sagittae terruit mannos (v. 5—7); zu den signa ex diris (Mommsen S. 86) parra recinens (III 27, 1) und vaga cornix (ib. 16), weil diese imbrium divina avis imminentum (v. 10) ist. Ihre Begegnung ist einem auf die Reise Ausziehenden nicht minder unheilbringend als entgegenfliegende Raben (Val. Max. I 4, 2. 5).

Horaz scheint die zweite und fünfte Klasse der Auspicien unter dem Namen omen**) (III 11, 50 secundum, IV 5, 13 ominibus vocare, Tac. A. I 35 fuere etiam qui legatam a divo Augusto pecuniam reposcerent, faustis in Germanicum ominibus. Cic. in Cat. I § 33 hisce ominibus ‚unter diesen prophetischen Worten') zusammenzufassen, und das entspricht dem lateinischen Sprachgebrauch, cf. Plin. n. h. VIII 22, 84 (vom Wolf) inter auguria ad dexteram commeantium praeciso itinere, si pleno id ore fecerit, nullum ominum praestantius, Festus Pauli p. 195 omen velut oremen, quod fit ore augurium, quod non avibus aliove modo fit***). In weiterm Sinne faßt

*) O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte² S. 371: „Nur hatte ‚rechts und links' = ‚glücklich und unglücklich' in diesem Zusammenhang ursprünglich mit den Himmelsgegenden an sich überhaupt nichts zu thun, sondern beruhte lediglich auf einer symbolischen Übertragung der Auffassung, die man von der rechten und linken Hand von jeher hatte," cf. Heft III S. 20. 21.

**) Keller, Lat. Volksetym. S. 317. 318. Zur lat. Spr. I S. 174 leitet es von οἰώνισμα ab.

***) Val. Max. handelt I c. 4 de auspicio, c. 5 de ominibus, die hier aufgeführten Beispiele gehören zu den signa ex diris, nur § 5 (animadvertit enim asellum, cum ei pabulum obiceretur, neglecto eo ad aquam procurrentem) zu den ausp. ex quadrupedibus.

es Vergil Aen. I 345 cui pater intactam dederat primisque iugarat Ominibus, wozu cf. Serv. nihil nisi captatis faciebant auguriis et praecipue nuptias, und Aen. III 361 et volucrum linguas et praepetis omina pinnae, in engerm Cicero de div. I 45, 102 voces hominum, quae vocant omina und II 40, 83, der es auf die signa ex diris beschränkt.

Diese Einschränkung hat offenbar ihren Grund darin, daß zu Ciceros Zeit die auspicia ex quadrupedibus, wie auch die ex avibus, aus dem officiellen Gebrauch verschwunden waren (Cic. de div. II 32, 71. Mommsen a. a. O. S. 79 A. 1. Marquardt a. a. O. S. 407) und nur in Dichterwerken ein Scheinleben fortführten. Das Augurat hatte überhaupt (wie auch die Haruspicin) am Ende der Republik seine Bedeutung verloren (Marquardt a. a. O. S. 91). Dafür traten andre Arten der Divination ein, so die Astrologie der Chaldäer (s. Heft II S. 14), die Weissagung durch Orakel (I 16, 5, dictae per carmina sortes E II 3, 403) und Spruchtäfelchen (sortes, Cic. de div. I 58, 132 sortilegi, Hor. E II 3, 219 sortilegi Delphi), welche in einem Lostopf gemischt und gezogen wurden (S I 9, 29. 30 namque instat fatum mihi triste, Sabella quod puero cecinit divina mota anus urna)*) von herumziehenden Wahrsagern (S I 6, 114 adsisto divinis, S II 5, 60 divinare mihi donat Apollo). Besonders aber machte sich jetzt

das Zauberwesen

breit. Es war zwar seit alters in Italien einheimisch (Ep. 17, 28. 29 Sabella pectus increpare carmina Caputque Marsa**)

*) So ist doch wohl auch II 3, 27. III 1, 16 zu erklären. Daß man die Weissager nach dem Lebensende einer Person befragte, zeigt I 11, 1. 2. Demnach brauchen wir weder die Todesurne der neuern Erklärer noch Porphyrios' Deutung ‚poetice hoc quasi sorte scilicet ducti ad mortem accersantur' (zu II 3, 27, wiederholt zu III 1, 16).

**) Gell. N. A. XVI 11, 2 Marsis hominibus vi quadam genitali datum, ut et serpentium virulentorum domitores sint et incantionibus herbarumque sucis faciant medellarum miracula, cf. Sil. It. VIII 495—501. Schon die 12 Tafeln enthalten Bestimmungen gegen Zauberei (VIII 1a. 8a und b cf. Bruns, Fontes iuris Rom. a. S. 28. 30).

dissilire nenia, Ep. 5, 76 vocata Marsis vocibus) und lag meistens in den Händen alter Weiber (sagae I 27, 21. E II 2, 29. Peligna anus Ep. 17, 60, Canidia Ep. 5. 17. S I 8), welche unter dem Beistand der Hekate (S I 8. 33. Verg. Aen. IV 511) sich rühmten, Wunder (miracula E II 2, 208, übertr. speciosa E II 3, 144) zu vollbringen. Jetzt aber fanden sich ausländische*) Zauberer ein (magus I 27, 22. E II 1, 213 — terrores magici E II 2, 208), besonders aus Thessalien (I 27, 21. E II 2, 209, vox Thessala Ep. 5, 45), deren Treiben an Kunstfertigkeit (Ep. 5, 71 venefica scientior), aber auch an Gefährlichkeit (venena maga Ep. 5, 87, Thessala I 27, 21, Esquilinum veneficium**) Ep. 17, 58) gewonnen hatte.

Sie konnten nach allgemeiner Überzeugung ganz unglaubliche Wunderdinge (portenta Thessala E II 2, 209) verrichten, z. B. Personen durch Liebestränke gewinnen (Ep. 17, 80 desiderique temperare pocula, Ep. 5, 38 amoris poculum) oder auf sie Krankheiten aller Art, Wahnsinn und Tod heraufbeschwören (Ep. 17, 21—29. 33—35. 45. Ep. 5, 75. 76)***), die Gestirne in ihrem Laufe hemmen und den Mond vom Himmel ziehen†) (Ep. 5. 45. 46 sidera excantata lunamque caelo deripit, Ep. 17, 4. 5 libros carminum valentium refixa caelo devocare sidera, ib. 78 polo deripere lunam vocibus possim meis, Apul. Met. ed. Bip. p. 5. 9. 27. 58. 59), die Toten beschwören und Geister citieren (S I 8, 29 manis elicerent animas responsa daturas,

*) Die venena Colchica Ep. 17, 35 sind nur eine poetische Einkleidung für ausländische Zaubertränke. Den Zusammenhang der Magie mit der Medizin, Astrologie und Religion weist Plin. n. h. XXX 1 nach.

**) Richtig bemerkt hierzu Kießling, daß veneficium Zauberkünste jeder Art bedeute, doch mögen wirkliche Giftmischereien oft genug mit untergelaufen sein, cf. Friedländer, S. G. I S. 298.

***) Tac. A. II 30 uno tamen libello manu Libonis nominibus Caesarum aut senatorum additas atroces vel occultas notas accusator arguebat. Libo hatte sich nach c. 27 ad Chaldaeorum promissa, magorum sacra, somniorum etiam interpretes gewandt.

†) Sil. It. VIII 500. 501 et lunam excussisse polo, stridoribus amnes Frenantem ac silvis montes nudasse vocatis. Formeln dazu bei Dieterich, Abraxas S. 139. 141.

Ep. 17, 79 possim crematos excitare mortuos, Tac. A. II 28 Iunius quidam temptatus ut infernas umbras carminibus eliceret).

Die Mittel, deren sie sich hierzu bedienten (Marquardt a. a. O. S. 111. 112), waren Sprüche und Verwünschungen*), die in Zauberbüchern**) enthalten waren (Ep. 5, 72. 89. Ep. 17, 4. 5, sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem possis E I 1, 34, parce vocibus tandem sacris Ep. 17, 6, carminibus quae versant atque venenis humanos animos S I 8, 19), symbolische Handlungen, welche, an Bildern vorgenommen, ihre Wirkung auf die Person selbst ausübten (movere cereas imagines Ep. 17, 76, lanea et effigies erat, altera cerea: maior Lanea, quae poenis conpesceret inferiorem, cerea suppliciter stabat, servilibus ut quae iam peritura modis S I 8, 32 ff.***), ib. 43 imagine cerea largior arserit ignis, ib. 49 incantata lacertis vincula†), Zaubertracht (nackte Füße, fliegende Haare††),

---

*) Als solche wird von Ric. Heim, Incant. mag. p. 512 auch E II 3, 417 occupet extremum scabies gefaßt.

**) „Alle Zauberpapyri haben die Briefform" (Dieterich, Abraxas S. 161), ‚observare licet in aliis papyrorum locis epistolographi mores adhiberi . . etenim haec scribendi ratio propria videtur esse huic librorum generi' (Dieterich, Papyrus magica musei Lugdunensis Batavi p. 758 im 16. Suppl.-Bd. der Jahrb. für klass. Phil.).

***) cf. Ricardus Heim, Incantamenta magica graeca latina im 19. Suppl.-Bd. d. Jahrb. f. klass. Phil. S. 511, E. Kuhnert, Feuerzauber. Rh. Mus. N. F. 49, 1 S. 44: „Das größere Bild aus Wolle vertritt den Totendämon, das kleinere aus Wachs den zu Bannenden, und wie das größere das schwächere bändigen soll, so soll der Totendämon auf der Zauberin Befehl den ihr ungetreuen Geliebten mit Feuer (v. 43. Grimm, D. Myth. II^4 S. 914) verfolgen, bis er reuevoll in ihre Arme zurückkehrt."

†) Nadelstiche waren hierbei ein gewöhnliches Mittel (cf. Ov. Her. 6, 91. 92 simulacraque cerea fingit Et miserum tenuis in iecur urget acus).

††) Nach Düntzer, Des Horatius Canidia-Gedichte, Jahrb. für klass. Phil. 1892 S. 600, bedeuten nackte Füße und fliegende Haare die größte Demütigung vor der Gottheit. Die Schlangen im Haar (Ep. 5, 15. 16) sollen Canidia ein furienartiges Aussehen geben. — Im deutschen Aberglauben ist völliges Nacktsein häufig Bedingung des Zaubers, cf. Amersbach, Aberglaube, Sage und Märchen bei Grimmelshausen, II. Teil, Progr. Baden 1893 S. 45. 47.

aufgeschürztes schwarzes Kleid S I 8, 23. 24), Zauberkreisel, um das Herz des Verzauberten heranzuziehen (Ep. 17, 7 citumque retro solve, solve turbinem)*), Zauberkräuter (S I 8, 22 quin ossa legant herbasque nocentis, cf. v. 49. Ep. 5, 21. 22. 67. 68) und animalische Stoffe (S I 8, 42. 43 lupi barbam variae cum dente colubrae abdiderint furtim terris, cf. v. 27, Ep. 5, 19. 20 et uncta turpis ova ranae sanguine Plumamque nocturnae strigis**), Apul. Met. ed. Bip. p. 60), Zaubertränke (non usitatae potiones Ep. 5, 73, maius infundam tibi fastidienti poculum ib. 77. 78) und magische Opfer***), bei denen auch Kinder geschlachtet worden sein sollen (Ep. 5, 37. 38 exsecta uti medulla et aridum iecur amoris esset poculum).

Die Priester.

Bei den Römern war die Gottesverehrung (I 34, 1 parcus deorum cultor et infrequens) nicht in den Händen eines Priesterstandes, sondern der Bürger selbst (Marquardt a. a. O. S. 120). Die Priester (sacerdos I 16, 6, E I 10, 10, Troica III 3, 32, musarum III 1, 3) waren Staatsdiener (Marquardt a. a. O. S. 1. 219); sie gaben auf Verlangen (C. S. 55 responsa petere) den Magistraten Gutachten ab und fungierten bei sakralen Handlungen als Sachverständige. Denn die meisten Tempel römischer Gottheiten hatten gar keine eignen Priester, sondern wurden vom Hausmeister (aedituus E II 1, 230) verwaltet (Marquardt S. 254); überhaupt gab es Einzelpriester außer dem Rex sacrorum, den Flamines und den Vestalinnen nicht; die übrigen Priester bildeten unter sich Kollegien. Von den quattuor summa (amplissima)

*) Bei Prop. IV 6, 26. Ovid. Am. I 8, 7. Mart. IX 29. 9. XII 57, 17 rhombus, Lucan. Phars. VI 460 (Hosius) traxerunt torti magica vertigine fili.

**) E. Rieß, Zu den Canidia-Gedichten des Horatius, Rhein. Mus. 1893 Bd. 48 Heft 2 S. 307—311: Über die striges schwankten die Alten, ob sie Gespenster oder Vögel wären (Plin. XI 232. Ov. Fast. VI 131). Bei Prop. III 6, 29 finden sich ihre Federn am bustum.

***) Für die dazu nötigen Sprengungen wird Ep. 5, 26 das Wasser dem Avernersee entnommen, cf. Apul. Met. p. 60 litat vario latice. nunc rore fontano, nunc lacte vaccino, nunc melle montano, libat et mulsa.

collegia (Marquardt S. 221) nennt Horaz drei, die pontifices, XVviri s. f. und die Augurn.

Das Dienstpersonal der Priesterkollegien wurde vom Staate gestellt; soweit es also Sklaven waren (E I 10, 10 utque sacerdotis fugitivus liba recuso), gehörten sie zu den servi publici; freie Leute aber waren es, die sich zum collegium tibicinum et fidicinum, qui sacris publicis praesto sunt (C. I. L. VI 2191) oder coll. symphoniacorum, qui s. p. pr. sunt (C. I. L. VI 2193 cf. Hor. IV 1, 22—24) vereinigt hatten. Zu den Opfergehilfen gehörten ferner die pueri (puellae) patrimi et matrimi (C. S. 6 virgines lectas puerosque castos*), welche „impuberes, liberi und ingenui sein und beide Eltern am Leben haben mußten, weshalb sie gr. ἀμφιθαλεῖς heißen" (Marquardt a. a. O. S. 228).

Für die Lasten ihres Amtes wußten sich die Priester durch erlesene Festmahlzeiten zu entschädigen (II 14, 28 pontificum potiore cenis, I 37, 2 Saliares dapes**), Marini, Gli Atti e monumenti de' fratelli Arvali S. 580 ff.), besonders die Antrittsschmäuse (aditiales cenae Sen. ep. 95, 41) waren wegen ihres übermäßigen Luxus verrufen (III 19, 10 da auguris Murenae, Macrob. Sat. III 13, 10 ff.).

Das wichtigste Priesterkollegium war das der Pontifices***). Zu den Symbolen ihres Amtes gehörte das Opferbeil (III 23,

*) lectus = ingenuus, castus = impubes (nach O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 20 ist castus von careo abzuleiten, = „entbehrend, entsagend, keusch"). Abzuweisen ist sowohl Kießlings Auffassung von castus „nicht durch Verwaisung verunreinigt, sondern noch patrimi et matrimi" als auch Orelli-Hirschfelders Meinung ‚esse enim debebant ex conferreatis parentibus geniti, patriciae, certe senatoriae stirpis'; nicht einmal für die Priester selbst war noch patrizische Abkunft nötig. Über ἀμφιθαλεῖς im Neugriechischen cf. G. Meyer, Essays und Studien II S. 136. 137. 140.

**) cf. zu Sal. Cic. ad Att. V 9, 1. Auson. ep. 9, 13, Apul. Met. IV p. 85, zu Pont. Mart. XII 48, 12.

***) Über den Namen cf. Marquardt a. a. O. S. 235 ff. Varro de l. l. V 83. Die Ableitung von pons nennt Wissowa bei Marq. S. 238 A. 4 die einzig mögliche; unter pons versteht aber Helbig, die Italiker in der Po-Ebene S. 11, die Pfahlkonstruktionen, auf denen die ältesten Niederlassungen der Italiker angelegt waren, so daß pontifices die Leiter bei der Anlage der ältesten Niederlassungen gewesen wären (ib. A. 3).

12. 13 victima pontificum securim cervice tinguet), denn sie hatten nicht nur die Aufsicht über alle römischen Religionsgebräuche*), sondern die persönliche Vollziehung vielfacher Opfer und Kultusverrichtungen (Marquardt a. a. O. S. 247. 248). Ferner lag ihnen die Führung des Archives geistlicher Urkunden (E II 1, 26 pontificum libri) ob, unter denen die altertümlichste Sprache sicher die Gebetsformulare und Ritualvorschriften (Marquardt S. 299) gehabt haben.

Sie hatten einen lebenslänglichen Vorstand, den pontifex maximus, welcher in der Regia wohnte (I 2, 15). Derselbe hatte nach Lydus de mens. IV 36 noch die Aufgabe, jährlich am 15. März mit der virgo maxima von der Regia aus zum Kapitol zu steigen und für das Wohl des Staates zu beten (III 30, 8. 9 dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex**).

Von den mit den pontifices zusammenhängenden Priestertümern wird nur das der Vestalinnen erwähnt. Ihnen lagen tägliche Gebete für das Wohl des Volkes ob und besondere Gebete bei festlichen Gelegenheiten (III 30, 8) und in Zeiten der Not (I 2, 26 prece qua fatigent virgines sanctae minus audientem carmina Vestam), denn das Gebet der jungfräulich reinen Priesterinnen galt als besonders wirksam. Desto größer die Strafe, wenn diese Reinheit verletzt wurde, es stand darauf

*) Daher auch die Ahndung von Zauberei und Beschwörung (Ep. 17, 58 Esquilini pontifex venefici).

**) Diese Stelle auf das monatliche Opfer der ovis Idulis auf dem Kapitol mit Marquardt-Wissowa S. 255 A. 11. 344 A. 5 zu beziehen, geht deshalb nicht an, weil Horaz von dem pont. max. und der virgo maxima — bei Ov. Fast. 4, 639 natu maxima, virgines allein steht selten für Vestalinnen (Cic. in Cat. III 4, 9 post virginum absolutionem, Brutus 67, 236 ex virginum iudicio), der Sing. virgo kollekt. nur Ovid Fast. 5, 621 — spricht, die Schriftsteller aber (s. Marq. a. a. O.), welche uns von dem Opfer der ovis Idulis berichten, den flamen Dialis oder allgemein sacerdotes nennen. Der „Hergang von Cäsars Ermordung" (Kießling) kann den Bericht des Lydus nicht diskreditieren, weil Cäsar eine Vertretung durch das der Dienstzeit nach älteste Mitglied des Kollegiums (Marq. S. 246) gestattet und diese Vertretung in Cäsars letzten Jahren sicher die Regel war.

der Tod (III 3, 31 nepotem, Troica quem peperit sacerdos cf. I 2, 18 ff.).

Weitreichenden Einfluß hatten zweitens die XV viri sacris faciundis als Bewahrer und Interpreten der sibyllinischen Bücher (C. S. 5, Marquardt S. 350 ff. 382 ff.) und der in Saturniern abgefaßten (Liv. XXV 12) carmina Marciana (E II 1, 26 annosa volumina vatum, Porphyr. z. d. St. Marquardt S. 354), ferner als Aufseher über den Kult des Apollo, speziell die ihm und der Diana zu Ehren gefeierten Säkularspiele (C. S. 70 quindecim Diana preces virorum curat), überhaupt über alle fremden, d. h. „nicht ursprünglich in Rom üblichen oder dem Romanus ritus nahe verwandten Kulte" (Marquardt a. a. O. S. 397).

Drittens die Augurn (augur, III 19, 10 Murena, S II 5, 22 [Tiresias], III 16, 22 [Amphiaraus], I 2, 32 Apollo, C. S. 61 Phoebus, übertr. desipit augur E I 20, 9 [Horaz] — S II 5, 6 te vate, Ep. 16, 16 vate me*) sind die Repräsentanten der „Wissenschaft von den Auspicien" (Marquardt S. 397), deren Bedeutung zur Zeit des Horaz allerdings sehr gesunken war.

Von altrömischen Priesterkollegien haben wir nur noch die Salier**) anzuführen, die Hüter der ancilia***) (III 5, 10), mit welchen sie alljährlich im März einen Umzug durch die Stadt machten, bei den heiligen Orten anhielten und hier ein altes zur Zeit des Horaz kaum den Priestern selbst mehr verständliches Lied (E II 1, 86. 87 iam Saliare Numae carmen qui laudat et illud Quod mecum ignorat solus volt scire videri, Quint. I 6, 40) singend, „unter Anführung ihres Vortänzers (praesul) und ihres Vorsängers (vates) einen Waffentanz tanzten" (Marquardt S. 432), wobei sie mit den Stäben in ihrer Rechten auf den Schild schlugen

*) aquae augur III 17, 12 = Krähe.

**) Serv. zu Verg. Aen. VIII 285. 663 dicti salii ideo, quod circa aras saliunt et tripudiant. Sie bildeten zwei gesonderte Kollegien, „der Kult der palatinischen Salier galt dem Mars, der der kollinischen dem Quirinus" (Marquardt a. a. O. S. 429).

***) Nach Keller, Volksetym. S. 42 von ἀγκύλια; die Form derselben s. auf der Münze der Licinii bei Baumeister, Denkm. Abb. 1611, ähnlich ist der Schild der Iuno Lanuvina Abb. 818.

(IV 1, 28 in morem Salium ter quatient humum, I 36, 12 neu morem in Salium sit requies pedum). Jeden Tag endete die Prozession an bestimmten Stellen in Stationshäusern, in denen die ancilia über Nacht deponiert wurden, die Salier selbst aber ihr sprichwörtlich gewordenes Mahl (Marquardt S. 433, I 37, 2 Saliares dapes) einnahmen.

Von Staats wegen eingeführt wurde zur Zeit der mithridatischen Kriege (Marquardt a. a. O. S. 75) aus Komana in Kappadokien der orgiastische Kult der Göttin Ma (Strabo 12 p. 535), welche die Römer mit der italischen Bellona identificierten (S II 3, 223). Ihre Priester (fanatici de aede Bellonae Pulvinensis C. I. L. VI 490) durchzogen an den Festen der Göttin die Stadt (E II 3, 454 fanaticus error) unter wilder Musik, und, im Tempel sich selbst mit einem Doppelbeil an Arm und Schultern verwundend, weissagten sie in ihrer Ekstase.

Die Feiertage.

Der Feiertage (feriae, IV 5, 37 longae — male feriati Troes IV 6, 14) gab's in Rom nicht wenige. Von den bei Horaz erwähnten Festen gehören dem römischen Kultus an die Saturnalien*) (Saturnalia S II 3, 5 — 17. bis 23. Dez.), an welchen den Sklaven alle Freiheit gelassen wurde (S II 7, 4 libertate Decembri utere), die feriae Latinae, das Stammfest der Latiner zu Ehren des Juppiter Latiaris auf dem Albanerberg, an einen festen Monat nicht gebunden (Marquardt S. 295, indictis Latinis E I 7, 76), die Quinquatrus (E II 2, 197 festis Quinquatribus), d. h. der fünfte Tag nach den Idus, 19.—23. März, ein Fest des Mars, die Faunalia (nonae Decembres III 18, 10) am 5. Dezember, die Terminalien (festis Terminalibus Ep. 2, 59) am 23. Februar, ein Fest des Juppiter Terminus (Marquardt S. 202), die Matronalien (III 8, 1 Martiis caelebs quid agam Calendis) am 1. März. Doch auch die Feste fremder Kulte fanden in Rom Anklang, so

*) Marquardt a. a. O. S. 587 bezieht nach Meineke auch III 17, 14 auf die Saturnalien.

die des Judentums (S I 9, 69 hodie tricesima sabbata*) und die Cotyttia (Ep. 17, 56), die ὄργια κρυπτά (Manetho IV 60) der thrakischen Göttin Cotytto.

*) Den Römern fiel an den Juden vor allem die Sabbathheiligung auf (Curtius, Arbeit u. Muße in „Altertum u. Gegenwart" 1877 S. 156, cf. Krüger[13] S. 192 und Mewes z. d. St. Sen. fr. 41 ep. 95, 47, Iustin. 36, 2, 14), sabbataria bei Mart. 4, 4, 7 = Jüdin, „schon in den ersten Zeiten des Principats ist der Einfluß der siebentägigen Woche bemerkbar" (Curtius S. 156). Darnach ist tricesima wörtlich zu nehmen und der Oktober zu statuieren, ohne daß man an ein besonderes Fest zu denken braucht.

Abschnitt II.

Die Familie.

In Übereinstimmung mit dem allgemeinen Sprachgebrauch aller Zeiten und Völker unterscheidet Horaz in der berühmten Schilderung E II 3, 158—174 die vier*) Lebensalter durch puer, iuvenis, vir, senex, denen die Abstrakta puertia (I 36, 8), iuventas (Ep. 17, 21. IV 4, 5, levis II 11, 6), iuventa (III 14, 27, florens E II 3, 115, dulcis I 16, 23)**); senectus (II 16, 30 longa, Ep. 8, 4 vetus, S II 2, 88 tarda, E I 20, 18 balba, S II 1, 57 tranquilla, C. S. 46 placida***), Iuv. XIV 251 longa et cervina senectus), senecta (II 6, 6. E II 2, 211, instans II 14, 3, turpis u. cithara carens I 31, 19. 20),

*) Varro ap. Censor. de die n. 14, 2 hat folgende 5 Stufen: puer bis 15 Jahren, adulescens bis 30, iuvenis bis 45, senior bis 60, senex bis zum Lebensende. Hippokrates hat 7 Stufen (bis 7, 14, 28, 35, 42, 56 Jahren, bis zum Lebensende), Solon 10 Stufen, andre noch mehr, cf. Censorin l. l. Tubero ap. Gell. n. a. X 28 berichtet: Servium Tullium . . ‚pueros' esse existimasse, qui minores essent annis septem decem, atque inde ab anno septimo decimo, quo idoneos iam esse reipublicae arbitraretur, milites scripsisse, eosque ad annum quadragesimum sextum ‚iuniores' supraque eum annum ‚seniores' appellasse. Auch Dig. 3, 1, 1, 3 wird die pueritia bis zu 17 Jahren gerechnet, cf. Dig. 34, 1, 14, 1.

**) III 2, 15 (imbellis). C. S. 45 (docilis) hat iuventa, wie iuventus durchaus bei Horaz, konkrete Bedeutung.

***) Ep. 13, 5 obducta solvatur fronte senectus bezeichnet es, wie senium E I 18, 47, ‚grämliche Stimmung'.

canities (I 9, 17 morosa, II 11, 6 arida) entsprechen*). Doch wie noch kein Schema erschöpfend und umfassend genug war, so auch dies nicht; zunächst ist es ja nur für den männlichen Teil der Bevölkerung berechnet, sodann berücksichtigt es die zahlreichen Zwischenstufen und Nüancen nicht.

In Wirklichkeit sind die Altersstufen bei Horaz, wenn wir von dem Embryo (IV 6, 19 latens matris in alvo puer) absehen, folgende: infans (E II 1, 99, animosus III 4, 20 — nescius fari puer IV 6, 18, infans puella E II 1, 99), puer**) (I 5, 1. 9, 16, mollis Ep. 16, 4, lascivus S I 3, 134, teres Ep. 11, 28, pulcher E I 18, 74, supplex C. S. 34, castus C. S. 6. E II I, 132, ingenuus III 24, 55, claris patribus orti IV 6, 32, magni p. magnis e centurionibus orti S I 6, 73, p. Nerones IV 4, 28, iratus S II 3, 258, inultus ut flebo puer Ep. 6, 16, superstes III 9, 12 — a puero S I 4, 97) cf. mares I 21, 10, alumnus, Ep. 13, 11 grandis, E I 4, 8 dulcis, impube corpus Ep. 5, 13; iuvenis***) (I 2, 41. 28, 19, nuper sospes III 14, 10, nobilis IV 12, 15, potior III 9, 2, aequus S II 3, 233, inberbis E II 3, 161, constantis fide III 7, 4, Parthis horrendus S II 5, 62, firmus Ep. 12, 3, obstantes iuvenum catervae III 20, 5 — iunior I 33, 3, iuvenari E II 3, 246, iuvenesco IV 2, 55)†), iuventus (I 35, 36. III 6, 33, omnis I 4, 20, rara I 2, 24, horrida fidens bracchiis III 4, 50, magnum donandi parca S II 5, 79, in cute curanda operata E I 2, 29, pravi docilis Romana iuventus S II 2, 52), und wenn man natürliche oder staatsrechtliche Kennzeichen dieser

*) Es fehlt also eine Bezeichnung für Mannesalter, was virtus seiner Etymologie nach eigentlich bedeuten müßte. Auch adulescens und adulescentia sind bei Horaz nicht vertreten, wohl aber adolesco cf. S 1 9, 34 simul atque adoleverit aetas, III 2, 8 adulta virgo. Auch bei Gell. X 28 wird nur pueritia, iuventa, senecta unterschieden.

**) Varro ap. Censor. de die nat. 14, 2 pueros dictos, quod sint puri, id est inpubes.

***) Varro l. l. iuvenis appellatos eo quod rem publicam in re militari possent iuvare.

†) Allerdings vom Rind gesagt, dafür umgekehrt iuvencus II 8, 21, iuvenca II 5, 6 von Jüngling und Jungfrau, s. Heft I S. 13.

Altersstufe ins Auge faßt, pubes*) (I 25, 17 laeta, II 8, 17 omnis, III 5, 17. 18 captiva und inmiserabilis, IV 3, 46 Romana, Ep. 16, 7 Germania caerulea pube) und tiro (S I 2, 16. 17 modo sumpta veste virili sub patribus duris tironum nomina), auf griechische Verhältnisse übertragen, ephebus (E II 1, 171 amans), d. h. der mit seinen Altersgenossen (aequales I 8, 6) sich übende waffenfähige Jüngling.

Die Jungfrau bezeichnen merkwürdigerweise zwei Worte, welche ihrer Etymologie nach andern Altersstufen zukommen sollten, denn puella (II 5, 21, Aeolia IV 9, 12, dives IV 11, 23, lasciva ib., candida Ep. 11, 27, potior E I 5, 27, cara E I 18, 74, mendax S I 5, 82, ignara mariti E II 1, 132, iam virum expertes**) III 14, 11, utero laborans III 22, 2) ist aus puerula entstanden (Keller, Zur lat. Spr. I S. 8) und virgo (I 4, 20, tenera I 21, 1. IV 1, 26, nitida II 12, 19, in omne nobilis aevum III 11, 36, prima IV 6, 31, lecta C. S. 6, tacita III 30, 9, abdita III 16, 5, tempestiva I 23, 12, adulta III 2, 8, matura III 6, 22, misera nuper nupta II 8, 22) aus virago (Keller, Lat. Volksetym. S. 349). Sie sind also eigentlich Pendants zu puer und vir, aber nicht zu iuvenis; doch wie kann die Etymologie gegen den Usus aufkommen, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi?

Über die Stufe des vir (Ep. 15, 12. E II 3, 141, Sen. Dial. I 5, 9 vir cum cura dicendus) brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren; wie sehr die Praxis hier einschränkend wirkte, bezeugt der Übergang des Femininums virgo auf eine andre Altersstufe und die Erstreckung des Begriffs iuvenis bis zum 45. Jahre (Varro ap. Cens. l. l.).

Dafür ist die letzte Stufe desto reicher entwickelt: der Greis wird von Horaz mit den drei Benennungen senior (S II 5, 107),

*) cf. Gaius, Institutiones ed. Krüger et Studemund I § 196 puberem autem Sabinus quidem et Cassius ceterique nostri praeceptores eum esse putant, qui habitu corporis pubertatem ostendit, id est eum qui generare potest.

**) Für expertes scheint mir folgender Passus der lex municipalis Malacitana LVI (Bruns, Fontes i. R. antiqui[6] p. 149) singuli puberes amissi virive potentes amissae zu sprechen.

senex (I 28, 19, maturus E II 3, 115, parcus II 8, 22, adulter Ep. 5, 57, delirus S II 5, 71, dis inimice senex S II 3, 123, seni non habilis vicina III 19, 24 — senilis Ep. 3, 2, senesco E I 1, 8) und grandis natu (E I 7, 49) bezeichnet, und die Greisin heißt bald anus (I 25, 9, fis anus IV 13, 2, obscoena Ep. 5, 98, improba S II 5, 84, Sabella S I 9, 29), bald vetula (III 15, 16), ohne daß es gelänge, zwischen beiden Worten einen Unterschied zu konstatieren*).

Auf diesem System der Altersstufen ist aufgebaut — das zeigen deutlich Stellen wie I 12, 25 pueros Ledae, III 11, 23 Danai puellas, III 10, 2 saevo nupta viro — das System der Familienbenennungen.

Schon in gräkoitalischer Zeit ist die verwandtschaftliche Gliederung der Familie (domus III 6, 18, casta IV 5, 21, Priami d. periura III 3, 26) bis ins kleinste Detail vollzogen (O. Weise, Griech. Wörter im Latein S. 304). Dem Vater (pater**), S I 6, 58. IV 6, 31 clarus, S I 6, 64 praeclarus, S I 6, 21 ingenuus, E II 1, 109 severus, S I 4, 48 ardens, E II 1, 172 attentus, IV 4, 55 maturus — parens***) II 13, 37. III 10, 12. Ep. 3, 1 — genitor I 28, 7) stand die Mutter (mater I 1, 24, pulchra I 16, 1, decora supplice vitta III 14, 8, pia E I 18, 26, severa III 6, 39†), vivax S II 1, 53, ignota S I 6, 36, paupercula E I 17, 46, delira S II 3, 293, pudenda II 4, 20 — matercula E I 7, 7 — genitrix S II 3, 133, occisa parente S II 3, 134), dem Gatten (vir III 3, 68, lassus Ep. 2, 44, saevus III 10, 2, miser III 11, 46, pelice saucius III 10, 15 — maritus II 5, 16. 8, 24. III 6, 26, iuvenis III 11, 37, unicus III 14, 5, fortis S II 3, 216, protervus III 11, 11, conscius III 6, 29, turpis III 5, 6) die

*) Über das Ineinanderübergehen der Lebensalter cf. Sen. Dial. VI 21, 7; der Philosoph schließt dort: incrementa ipsa, si bene computes, damna sunt.

**) I 2, 2. 12, 49 von Juppiter, I 3, 3 ventorum pater von Äolus.

***) I 7, 25 von Telamon, III 11, 34 periurus von Danaus, I 12. 13. II 19, 21 von Juppiter, I 10, 6 curvae lyrae parens übertr. = „Schöpfer".

†) cf. E I 1, 22 dura custodia matrum.

Gattin (coniunx*) IV 4, 68, tenera I 1, 26, pudica III 5, 41. IV 9, 23, fida E II 1, 142, dotata III 24, 19, fecunda S II 5, 31, barbara III 5, 5 — uxor**) III 27, 73, placens II 14, 21, beata E I 2, 44, capta III 3, 67 u. Appuli perusta solibus Ep. 2, 41; uxorius I 2, 20 — mulier***) III 14, 5 unico gaudens marito, Ep. 2, 39 pudica, III 24, 18 innocens, III 7, 13 perfida†), allgemein I 37, 32 non humilis, III 3, 20 peregrina; muliercula Ep. 11, 23 — matrona III 2, 7. IV 15, 27††) — marita Ep. 8, 13 — femina, C. S. 19 super iugandis feminis) zur Seite. Übrigens ſtand das weibliche Geſchlecht bei den Römern in geringem Anſehen, cf. Sen. Dial. II 14, 1 inprudens animal est (sc. mulier) et, nisi scientia accessit ac multa eruditio, ferum, cupiditatium incontinens.

Den Eltern (parentes I 2, 23. II 4, 14. III 6, 33. 46. 24, 21, pauperes II 20, 5, ingenui clarique S I 6, 91, superstites Ep. 5, 101) ſtanden gegenüber die Kinder (liberi, Ep. 2, 40, dulces, Ep. 5, 5 per liberos precor — nati IV 4, 55, parvi III 5, 42, sordidi II 18, 28, immeriti te nati I 28, 31, gnati S I 1, 83. S II 2, 115. 5, 28, semet prognati S I 6, 78 — partus III 4, 74, maturi C. S. 13 — fetus III 5, 26, übertr. C. S. 31 — proles IV 15, 27. C. S. 47. E I 7, 40, similis IV 5, 23, nova C. S. 19, mascula III 6, 37, Niobea IV 6, 1 — suboles III 13, 8. IV 3, 14, subolem producere

---

*) Coniux iſt die jüngere Form nach Keller, Zur lat. Sprachgeſch. I S. 119.

**) Donat. zu Ter. Hec. 1, 260 uxor dicitur vel ab unguendis postibus et figenda lana, id est, quod cum puellae nuberent, maritorum postes ungebant ibique lanam figebant, Isid. orig. IX 8 uxores vocatae quasi unxores, über die Bedeutung von uxor und materf. cf. Cic. top. 3, 14. Gell. 18, 6, 9. Serv. zu Verg. Aen. 11, 476. Boeth. in Cic. Topica 2, 3, 14. Isid. 9, 7, 13.

***) Für molier nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 73, mit mollis zuſammenhängend.

†) Übertragen auf unerlaubte Verhältniſſe Ep. 12, 24, nigris dignissima barris Ep. 12, 1, dolosa S II 5, 70.

††) Sonſt = „ehrwürdige Frau, Gebieterin", cf. III 4, 59 matrona Iuno, E II 3, 116 potens, S I 2, 63. E I 18, 3.

C. S. 17 — progenies, III 6, 48 vitiosior) und zwar Söhne (filius*) I 2, 43. 8, 14, male validus S II 5, 45, immaturus S II 8, 59 — gnatus S II 5, 31. 3, 203, infelix S II 3, 304, gnatum fugare S I 2, 21, prognatus S II 1, 26) und Töchter (filia III 27, 35, matre pulchra filia pulchrior I 16, 1, procera f. Nasicae S II 5, 64, übertr. silvae f. nobilis I 14, 12 — dulcis nata S II 3, 199, gnata S II 3, 215. 219).

Die Familie steht nun aber nicht isoliert da, sondern als ein Glied einer langen Kette**) des auf Blutsverwandtschaft gegründeten Geschlechts (gens***) I 15, 22, infima II 3, 23, sine gente S II 5, 15 — genus I 14, 13. III 6, 18. IV 7, 23, neglectum I 2, 35, nepotum genus omne III 17, 4). Das jeweilige Familienhaupt hat Vorfahren (maiores III 6, 1, nullis maioribus ortos S I 6, 10 — parentibusque abominatus Hannibal Ep. 16, 8), deren Reihe sich über Vater, Großvater (avus III 6, 46, maternus u. paternus S I 6, 3 — avitus, I 12, 43 fundus, I 37, 6 cellae, S I 6, 79 res, III 3, 59 Troia), Urgroßvater (proavus E II 3, 270), Urältervater (atavus I 1, 1) bis zum Ahnherrn (auctor I 2, 36. III 17, 5) hinauf verfolgen läßt, und es hat Nachkommen (posteri II 19, 2. Ep. 9, 11, postgeniti III 24, 30), welche man bis zum sechsten Grade noch zu den Familienmitgliedern (cognati S I 1, 88. S II 3, 316, propinqui, III 5, 51 obstantes, S I 1, 83 cari,

---

*) Statt felius nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 33. „Die Lateiner haben das indogermanische Wort für Sohn und Tochter spurlos verloren, gebrauchen dafür filius, filia Säugling" (O. Schrader, Sprachvergleichung u. Urgesch. S. 537). Übrigens schließt nach Dig. 31, 2, 45 filius mit ein filia: quod non est ex contrario accipiendum, ut filiarum nomine etiam masculi contineantur: exemplo enim pessimum est, feminino vocabulo etiam masculos contineri.

**) A. Roßbach, Röm. Hochzeits- u. Ehedenkmäler 1871 S. 2, zeigt auf Grund von Dion. Hal. II 23—27, daß „nicht zum geringsten Teile gerade in der römischen Familie die Grundlage für die Größe und Macht der Römer beruhte."

***) Isidor. Or. IX 2, 1 gens est multitudo ab uno principio orta, appellata propter generationes familiarum i. e. a gignendo, sicut natio a nascendo.

S II 3, 218 sani, Liv. VI 39, 4, propinqua cognatio) zählte*), von denen Horaz aber nur den Enkel (nepos I 10, 1. 2, 35, nepotum genus omne III 17, 3) nennt.

Daß wirklich jedermann in Rom in dem festen Rahmen einer Familie resp. eines Geschlechts seinen Platz fand (Marquardt, Privatleben² S. 1), erkennt man daraus, daß die abstrakten Wörter ‚Geschlecht, Nachkommenschaft' auch konkret das Mitglied, den näheren oder ferneren Sproß eines Geschlechts bezeichnen können, cf. genus regium II 4, 15, Danai II 14, 8, Tantali II 18, 37, Aeaci III 19, 3, Valeri S I 6, 12, ab alto demissum g. Aenea S II 5, 63; sanguis II 20, 6, regius III 27, 65, clarus C. S. 50, deorum IV 2, 14; Telemachus proles patientis Ulixi E I 7, 40; almae progenies Veneris IV 15, 32, Tyrrhena regum pr. III 29, 1.

Nun ist mit den direkten Ascendenten und Descendenten der Begriff der Familie nicht erschöpft, desselben Ursprungs (III 17, 5 auctore ab illo ducis originem) wie jene sind die Seitenverwandten**), also Bruder (frater II 2, 6. III 4, 51, gemini E I 18, 41***), par nobile fratrum S II 3, 243), Schwester (soror I 26, 12. III 14, 7, honesta S II 3, 58, indotata E I 17, 46, nuda III 19, 17, scelesta III 11, 39), Oheim von väterlicher Seite (patruus S I 6, 131, iratus S II 2, 97, ne sis patruus mihi S II 3, 88 †), objekt. patruae verbera linguae III 12, 2). Sie fühlten noch lebhaft den leiblichen und geistigen Zusammenhang mit der Familie, aus deren Schoße sie hervorgegangen, und waren nicht selten in der Lage, dies Gefühl der Familienangehörigkeit durch wertvolle Dienste zu bethätigen, cf. Tac. Dial. 28 aut eligebatur maior aliqua natu

*) Marquardt, Privatleben² S. 30 A. 7.

**) Institut. III T. IV Inprimis admonendi sumus cognationem aliam supra numerari, aliam infra, aliam ex transverso, quae etiam a latere dicitur. Superior cognatio est parentum, inferior liberorum, ex transverso fratrum sororumve et eorum, qui quaeve ex his generantur, et convenienter patrui, amitae, avunculi, materterae.

***) cf. gemelli E I 10, 3, par gemellum S II 3, 244.

†) Cic. pro Caelio 11, 25 obiurgavit Caelium ut quidam patruus censor, Pers. 1, 11 und schol. dazu, Manil. 5, 454.

propinqua, cuius probatis spectatisque moribus omnis eiusdem familiae suboles committeretur.

Eine Gruppe für sich bilden die Verwandten durch Verschwägerung, von denen Horaz nennt Schwiegervater*) (socer III 5, 8. 11, 39), Schwiegersohn (gener II 4, 14), Stiefmutter (noverca, Ep. 5, 9 ut noverca me intueris**) und Stiefsohn (privignus, III 14, 18 matre carens).

An letzter Stelle sei die künstliche Verwandtschaft, die durch Adoption (E I 6, 55 adopta) erwähnt.

Neben der Familienbenennung bedarf nun jedes Mitglied der Familie noch eines individuellen Namens (nomen I 12, 4, omne III 1, 16, inutile I 14, 13, inane E I 17, 41, Latinum IV 15, 13, poetae IV 6, 30, multi Lydia nominis III 9, 7, ponere S II 3, 48, verum n. ponere E I 7, 93, ponere honestum S I 3, 42, dare IV 2, 4, nova proferre n. E II 3, 58, n. ducere III 27, 76, n. meritum ducere a S II 1, 66, lucrari IV 8, 19, occupare IV 9, 47, extendere III 3, 45 — hinc denominatos III 17, 3). Während aber der Sklave früher durch den Namen seines Gewalthabers im Genitiv und den Zusatz puer = servus — eine Gleichung, die bei Horaz noch I 38, 1. II 11, 18. III 14, 17. 19, 10. S I 10, 100. E I 7, 52 vorliegt — bezeichnet wurde, z. B. Marcipor, d. h. Marci puer (Marquardt, Privatl. I S. 8), später einen willkürlichen Namen erhielt, z. B. Dionysius S I 6, 38, Cadmus S I 6, 39, Dama***) S I 6, 38. S II 7, 54, spurcus S II 5, 18, Davus S II 7, 2, Demetrius E I 7, 52, Syrus S II 6, 44, Hydaspes S II 8, 15, Gallina S II 6, 44 (Gladiator), Arbuscula S I 10, 77 (Schauspielerin), Hellas S II 3, 277, Cinara IV 1, 4. 13, 21. 22. E I 7, 28, rapax E I 14, 33, Origo S I 2, 55 (Schauspielerin), waren für den Freigeborenen drei Namen üblich: praenomen (S II 5,

*) parentes II 4, 14 = Schwiegereltern.

**) Sen. exc. contr. 4, 6 quid alterum novercalibus oculis intueris, Plaut. Ps. 313, Afranius v. 57 mulier, novercae nomen huc adde impium.

***) Nach Lobeck zu Phryn. p. 435 aus *Δαμάτριος*, *Δαμᾶς* zusammengezogen.

32 gaudent praenomine molles auriculae), nomen und cognomen (E I 13, 8 paternum, E II 2, 101 optivum, S II 2, 56 ex vero ductum, S II 3, 26 c. imponere). Diese drei Namen können wir für Horaz selbst aus seinen Gedichten belegen: Quintus (S II 6, 37) Horatius (E I 14, 5. IV 6, 44) Flaccus (S II 1, 18. Ep. 15, 12).

Von dieser regelmäßigen Ordnung gab es, namentlich bei Dichtern, mannigfache Abweichungen. Zunächst war die Weglassung des praenomen in der Schriftsprache seit Cäsar üblich geworden (Marquardt a. a. O. S. 9). Bei Horaz begegnen nur folgende praenomina: Aulus E II 3, 371 (und zwar dem Namen Cascellius nachgestellt), Iullus*) IV 2, 2, Paullus IV 1, 10**), Publius S II 5, 32, Quintus S II 5, 32.

Die Weglassung des praenomen veranlaßte ein Schwanken in der Stellung des cognomen. Vor dem nomen steht es bei Horaz in folgenden Fällen: Celso Albinovano E I 8, 1, Maxime***) Lolli E I 2, 1, Hirpine Quincti II 11, 2, Crispe Sallusti II 2, 3, Fuscus Aristius S I 9, 61, Capitolinus Petillius S I 4, 94, Capito Fonteius S I 5, 32, Rex Rupilius S I 7, 1, Musa Antonius E I 15, 3; nach dem nomen steht es ebenfalls neunmal: Pompeius Grosphus E I 12, 22, Aufidius Luscus S I 5, 34, Messius Cicirrus S I 5, 52, Pedius Poplicola S I 10, 28, Iulius Florus E I 3, 1, Servilius Balatro S II 8, 21, Servius Oppidius S II 3, 168, Volteius Mena E I 7, 55, Aelius Lamia III 17, 1. Weit voneinander getrennt sind nomen und cognomen S II 8, 1 resp. 58 (Nasidienus — Rufus) und E I 13, 2 resp. 8 (Vinnius — Asina).

---

*) Bücheler, Rhein. Mus. 44, 2 p. 317—319 belegt Iulle durch die Inschrift Iullo Antonio Africano Fabio cos. (Notizie d. scavi April 1888 p. 224). — A. Semennoff, Etymologisches über einige römische Personennamen (Xenien, München 1891) S. 25 setzt Iulus = *Ιϝλος* und bringt dies mit *ἡ-έλιος* in Verbindung. Nach ihm bedeutet Julius „den zum Sonnendienst gehörigen."

**) „Bereits am Ausgange der Republik wird es bei vornehmen Leuten Sitte, das praenomen durch eins der cognomina zu ersetzen" (Marquardt a. a. O. S. 23 cf. S. 13 A. 1).

***) Mit Recht entscheiden sich für Maximus als cognomen Hirschfelder, Kießling, L. Müller.

An Frauennamen bietet Horaz kein großes Material, wenn man, wie billig, von den zahlreichen griechischen und den paar oben erwähnten römischen Libertinennamen absieht. Ob man sich unter Canidia (Ep. 3, 8. 5, 15. 17, 6. S I 8, 24. S II 1, 48. 8, 94) und ihren Genossinnen Sagana (Ep. 5, 25, maior S I 8, 25), Folia (Ep. 5, 42), Veia (Ep. 5, 29) Freigeborene oder Freigelassene vorzustellen hat, kann zweifelhaft erscheinen, doch da Porphyrio berichtet, Canidia*) sei ein Pseudonym für die Neapolitanerin Gratidia — eine Rücksicht, die der Dichter bei einer Freigelassenen schwerlich angewandt hätte —, da Folia aus Ariminum stammt und grade unter der italischen Landbevölkerung (s. Heft III S. 143. 145) die Zauberei stark im Schwange war, wird man wohl jenem vierblättrigen Kleeblatt die Ingenuität zusprechen müssen.

Namen vornehmer Frauen begegnen bei Horaz nicht häufig: Metella S II 3, 239, Hypsaea S I 2, 91, Catia S I 2, 95, Fausta S I 2, 64, Licymnia = Terentia**) II 12, 13. Von ihnen ist (Caecilia) Metella mit dem cognomen genannt, wie auch bei Cic. ad Att. XI 23, 3. XIII 7, 1, desgl. (Plautia) Hypsaea, dagegen Catia mit dem Gentilnamen, cf. Cic. ad fam. X

*) Die Canidii sind eine plebejische gens, cf. Eckhel, doctr. numm. 5 p. 161. Vell. Pat. II 85.

**) Mit Recht hebt Kießling hervor, daß Horaz hier in demselben Sinne Licymnia domina nennt, wie den Maecenas E I 7, 37 rexque paterque: eine Dirne wäre nimmermehr zum Reigen an einem öffentlichen Feste der Diana zugelassen worden. Aber auch keine verheiratete Frau! dedecuit v. 17 geht so gut auf die Gegenwart wie das, was in der vorhergehenden und den nachfolgenden Strophen erzählt wird, als logisches Perfektum aufgefaßt, würde es ja bedeuten „mit der Herrlichkeit ist's vorbei." Auch paßt die Schlußstrophe nur für eine Unverheiratete (Schütz), wenigstens berichtet Seneca von der verheirateten Terentia de prov. 3, 10 Maecenatem, cui amoribus anxio et morosae uxoris cotidiana repudia deflenti .... 11. aut si quis fuerit, qui audeat dicere Maecenatem se quam Regulum nasci maluisse, idem iste, taceat licet, nasci se Terentiam maluit. Schließlich ist die Notiz der pseudokronischen Scholien, daß Licymnia ein Pseudonym für Terentia sei, kaum verständlich, wenn sie schon die Gattin des Mäcenas war. Wozu da noch eine Verkappung, wo eine Parallele mit Damen wie Lesbia, Delia und Cynthia ausgeschlossen war? Wohl aber erledigt sich alles, wenn wir Terentia als Braut auffassen.

23, 5. XV 16, 1. 19, 1, desgl. steht Licymnia für den Gentilnamen Terentia, Fausta aber, die Tochter des Sulla Felix, ist mit dem Vornamen benannt, cf. Plut. Sulla c. 34 *ἔτι δὲ τῆς Μετέλλης παιδία τεκούσης δίδυμα τὸ μὲν ἄρρεν Φαῦστον, τὸ δὲ θῆλυ Φαῦσταν ὠνόμασε.* Darnach modifiziert sich die Regel bei Marquardt, Privatl. I² S. 18 etwas: „In der späteren Republik werden die Vornamen der Frauen und Töchter immer seltener, und der einfache Geschlechtsname üblich; denn ein cognomen, wie die Männer der Nobilität, führen die Frauen nicht" (Anm. Nur Metella kommt vor).

Nachdem wir in dem Namensystem die äußere Erscheinung der römischen Familienverfassung kennen gelernt haben, betrachten wir jetzt das innere Leben des Hauses, wie es sich in Ehe, Kindererziehung und in den Verhältnissen der Sklaven darstellt.

Der Eheschließung voran ging das Verlöbnis; aus dem Hagestolz (caelebs S II 5, 47, caelebs vita E I 1, 88) wurde ein Bräutigam (sponsus I 29, 6. III 11, 31, regius III 2, 10), aus der Jungfrau eine Braut (sponsa, IV 2, 21 flebilis), denn daß eine Witwe wieder heiratete, „hatte selbst in späterer Zeit etwas Anstößiges" (Marquardt, Privatl.² S. 42), weshalb die geizige Witwe (vidua avara E I 1, 78) eine Art stehender Figur und ein Objekt für die Erbschleicher wurde.

So leicht im allgemeinen am Ende der Republik Schließung und Trennung*) der Ehe war, hatten natürlich bei einer vielumworbenen Jungfrau die Nebenbuhler (aemulus IV 1, 18) dieselben Schwierigkeiten wie anderwärts zu bestehen, und nicht immer wird das persönliche Verdienst, wie bei Paullus Fabius Maximus, über reiche Geschenke gesiegt haben (IV 1, 17. 18 quandoque potentior largi muneribus riserit aemuli**). Denn

*) Die Formel der Scheidung war in älterer Zeit (Bücheler, Jahrb. f. Phil. 105, 565) baete foras, cf. Varro ap. Non. 77. Plaut. Cas. 2, 2, 35. Mart. 11, 104, 1, später res tuas tibi habeto, cf. Dig. 24, 2, 2, 1. Apul. Met. V p. 114. Plaut. Amph. 928. Trin. 266. Über Scheidung überhaupt cf. Gell. 3, 16, 12. Dig. 38, 16, 3, 9. 11.

**) Daß hier nicht an eins der leichtgeschürzten und leichtgelösten Verhältnisse zu denken ist, sondern an ein wirkliches Verlöbnis, zeigt der hohe

welche Rolle die Geschenke bei der Werbung spielten, sieht man daraus, daß die Braut am Tage der Verlobung und der Hochzeit der Sitte gemäß Geschenke empfing, und daß die Bestimmungen über das depositum auf diese Geschenke ausgedehnt wurden*).

Der Tag der Hochzeit (nuptiae III 6, 17, nuptiarum expers III 11, 11) war besonders vorsichtig zu wählen (cf. Apul. Met. II p. 33 qui dies copulas nuptiales affirmet), da manche Zeiten des Jahres, wie der Mai**) und die erste Hälfte des März (Marquardt a. a. O. S. 43, Porphyrio zu E II 2, 209 Maio mense religio est nubere et item Martio) in religiöser Hinsicht für Eheschließungen ungeeignet waren. Schon am Tage vorher legte die Braut ihre Mädchenkleidung ab und weihte, wie die Knaben beim Eintritt in das Jünglingsalter die bullae, den Göttern ihr Spielzeug, cf. Porphyrio zu S I 5, 65 generosis pueris, qui bullam auream egressi pueritiae annos apud lares solent suspendere, was schol. Cruq. z. d. St. im allgemeinen wiederholt mit dem Zusatze: ut puellae pupas.

Von der Brauttracht ist besonders das flammeum***), der rote Schleier, zu erwähnen, mit dem die junge Frau ihr Haupt verhüllt (nubit S II 5, 64, obnubit), eine Handlung, wonach die Vermählte selbst nupta (Ep. 5, 66 nova n., S I 4, 27 nuptarum insanit amoribus) benannt wurde.

Die Feierlichkeiten des Hochzeitstages selbst zerfallen in die drei Teile, die Übergabe der Braut, die Heimführung und den Empfang im Hause des Mannes.

Die Hochzeitsfeier begann, wie jedes wichtige Werk, mit Auspicien†), dann wurde vor 10 Zeugen der Ehekontrakt voll-

---

Lohn, welcher der Venus in Aussicht gestellt wird, wenn sie dem Maximus zum Ziele verhilft.

*) Dig. 16, 3, 25 die sponsaliorum aut postea res oblatas puellae, quae sui iuris fuit, pater suscepit cf. ib. Papinian.

**) G. Meyer, Neugriechische Hochzeitsgebräuche (Essays u. Studien II S. 143): „Als glücklichste Monate zum Heiraten gelten meist September und Oktober; als durchaus unpassend der Mai."

***) Iuv. X 333. 334 dudum sedet illa parato Flammeolo.

†) Serv. zu Verg. Aen. 4, 340 maiores omnia auspicato gerebant, Cic. pro Cluent. 6, 15 nubit genero socrus nullis auspicibus, nullis auctoribus, funestis ominibus omnium.

zogen, ein wichtiger Teil der ganzen Feier, weil in der Mitgift (dos, III 24, 1 magna, S I 4, 50 grandis, III 29, 56 sine dote — dotata coniunx III 29, 19, indotata soror E I 17, 46) „eine Unterscheidung der Ehe vom Konkubinat liegt" (Marquardt a. a. O. S. 48 A. 2, Plaut. Trin. 689 ne mi hanc famam differant Me germanam meam sororem in concubinatum tibi Sic sine dote dedidisse magis quam in matrimonium). Auf die Erklärung von Braut und Bräutigam, mit der Ehe einverstanden*) zu sein, folgt ihre Zusammenführung durch die pronuba, und Opfer und Hochzeitsmahl beschließen diesen Teil der Feier.

Am Abend wurde die Braut in festlichem Zuge unter Vorantragung des hochzeitlichen Symbols, der Fackel von Fichtenharz (nuptialis fax III 11, 33. pinea taeda Ov. Fast. 2, 558), in das Haus des Bräutigams geleitet**). Von ihm wurde sie über die Schwelle des Hauses gehoben und in die Gemeinschaft des Feuers und Wassers***), d. h. „in die Teilnahme an dem häuslichen Leben und Gottesdienste" (Marquardt a. a. O. S. 56) aufgenommen. Im Atrium war das Ehebett bereitet (lectus genialis E I 1, 87, lectum illum genialem, quem biennio ante filiae suae nubenti straverat, in eadem domo sibi ornari et sterni iubet Cic. pro Cluent. 5, 14). Am Tage nach der Hochzeit (repotia†) S II 2, 60) gab die junge Frau ihren Verwandten ihr erstes Mahl.

Als Zweck der Ehe wird Dig. 23, 2, 1 angegeben: nuptiae sunt coniunctio maris et feminae et consortium omnis vitae: divini et humani iuris communicatio, etwas nüchterner bei Gell. IV 3, 2 iurare a censoribus coactus erat, uxorem se liberum quaerundum gratia habiturum. Wenn Horaz E I 2, 44 sagt: quaeritur argentum puerisque beata creandis uxor,

*) Dig. 24, 1, 66 matrimonium contractum, quod consensu intellegitur.

**) Apul. Met. IV p. 93 sonus tibiae Zygiae mutatur in querulum Lydium modum cantusque laetus Hymenaei lugubri finitur ululatu.

***) Dig. 24, 1, 66 die nuptiarum, priusquam ad eum transiret et priusquam aqua et igni acciperetur . . .

†) Porph. z. d. St. repotia dicebatur dies post nuptias.

Ep. 2, 39. 40 quodsi pudica mulier in partem iuvet domum atque dulcis liberos, C. S. 47 Romulae genti date remque prolemque, so ist zum Zweck der Kindererzeugung hinzugetreten die Rücksicht auf das Vermögen (opes II 12, 22, magnae III 16, 28, integrae S II 2, 113, sollicitae S II 6, 79, accisae ib. 114, privatae E I 3, 16 — res*), III 16, 25 contempta, III 24, 64 curta, IV 8, 10 deliciarum egens). Früher war, obwohl im allgemeinen der Privatbesitz (census privatus brevis II 15, 13, antiquus S II 3, 169, exiguus E I 1, 43, tenuis E I 7, 56) klein, das Staatsgut (commune magnum II 15, 14) groß war, das Hauswesen (domus**) II 6, 7, plena II 12, 24. IV 12, 24, dulcis IV 5, 12) durch die gemeinsame Thätigkeit beider Gatten gewachsen, wie dies Horaz ausdrücklich für die Zeit der punischen Kriege III 6, 36 ff. und für einen Teil der zeitgenössischen Landbevölkerung Ep. 2, 41 ff. bezeugt. Im ganzen aber war diese Art, den Hausstand auf gemeinsame Arbeit zu gründen, zu des Dichters Zeit längst abgekommen: die jungen Lebemänner wetteiferten darin, ihr väterliches (patrimonium S II 3, 90) und mütterliches Vermögen zu verprassen (E I 15, 26. 27 Maenius rebus maternis atque paternis fortiter***) absumptis), dann zwang sie der Mangel (penuria victus S I 1, 98) und ihr Unvermögen, ein Leben im Überfluß (copia, III 29, 9 fastidiosa, S II 2, 42 mala, E I 18, 109 bona. E I 12, 2 maior) und Aufwand (sumptus, S II 4, 85 minor, S I 6, 80 s. praebere) zu entbehren, sich nach einer Frau mit möglichst reichen Schätzen (thesaurus S II 6, 11, intactus III 24, 1) umzusehen. Aber da äußerer Besitz in Wahrheit weder dem Leibe noch der Seele frommt (E I 2, 47 non domus et fundus, non aeris acervus et auri aegroto domini deduxit corpore febris, non animo curas: valeat possessor oportet, si conportatis rebus bene cogitat uti), so war, nachdem einmal dieser materialistische Sinn

*) cf. Liv. VI 34, 2 cum iam ex re nihil dari posset, fama et corpore creditoribus satisfaciebant.

**) Dig. 2, 4, 18 domus tutissimum cuique refugium atque receptaculum sit.

***) Pers. 6, 21 hic bona dente grandia magnanimus peragit puer.

in den Herzen Eingang gefunden (E II 3, 330 haec animos aerugo et cura peculi Cum semel imbuerit), der römischen Ehe jeder ideale Zug genommen*).

Horaz lobt das eheliche Leben der Vorfahren zur Zeit der punischen Kriege (III 6, 33—44), der sabinischen und apulischen Bauern der Gegenwart (Ep. 2, 39—48), der barbarischen Skythen und Geten (III 24, 9—24), die Ehe seiner römischen Zeitgenossen aber schildert er in den düstersten Farben: Die Frauen sind, namentlich wenn sie eine große Mitgift mitgebracht haben, anspruchsvoll und herrschsüchtig (III 24, 19 nec dotata regit virum coniunx, Pers. V 169 solea obiurgabere rubra [Pantoffelregiment]), hart und ungerecht gegen die Stiefkinder (III 24, 17. 18. Ep. 5, 9), putzsüchtig (Ep. 8, 13. 14), schöngeistig (ib. 15. 16, cf. Sen. Dial. XII 17, 4), sinnlich (Ep. 12 u. 8), untreu (III 24, 20. S I 2, 34—36. 120 illam ‚post paullo', ‚sed pluris', ‚si exierit vir', 127. 129. S II 7, 46 te coniunx aliena capit, v. 62).

Sehr häufig war daher die Ehe ein Deckmantel**) schlimmer Lüste (III 6, 17—20 fecunda culpae saecula nuptias Primum inquinavere et genus et domos: Hoc fonte derivata clades In patriam populumque fluxit), obwohl hier mancherlei Unannehmlichkeiten (S II 7, 51. 52 dimittet neque famosum neque sollicitum ne Ditior aut formae melioris meiat***) eodem [Nebenbuhler], 127—134 [Überraschung]) und Gefahren drohten (S II 7, 53—56†). 59—63†), 66 dominoque furenti Committes

*) cf. H. Taine, Die Entstehung des modernen Frankreich, übersetzt von L. Katscher 1877 I S. 223: nach Diderot ist die Ehe auf Lebensdauer ein Mißbrauch; „die Tyrannei des Menschen hat den Besitz der Frau in Eigentum verwandelt." Die Scham und die Kleidung sind „eine Erfindung und ein Übereinkommen".

**) Entsprechend läßt einer unsrer Modernen, M. G. Conrad („Die klugen Jungfrauen"), ein junges Mädchen sagen: „Die Ehe ist das große Feigenblatt dieser heuchlerischen Schweinewelt."

***) Sonst mingo (E II 3, 471 minxerit in patrios cineres, S I 8, 38 mictum atque cacatum, S I 2, 44 hunc perminxerunt calones). Zu Heft III S. 17 sei hier nachgetragen pepedi S I 8, 46, curtis Iudaeis oppedere S I 9, 70.

†) Beide Male genau Falstaffs Schicksal, doch hat Shakespeare beide Male selbständige Erweiterungen.

rem omnem et vitam et cum corpore famam, S I 2, 38—46, 131 cruribus haec metuat, doti deprensa, egomet mi)*). Am widerwärtigsten indes war es, aber jedenfalls nicht so selten, wenn die Frau mit Bewilligung des Mannes Ehebruch trieb und das Geld, welches sie von ihren Liebhabern erhielt, mit ihm teilte (III 6, 25—32, S II 5, 75. 76, besonders 81—83 quae si semel uno De sene gustarit tecum partita lucellum, Ut canis a corio nunquam absterrebitur uncto).

Die Männer waren infolgedessen von Abneigung gegen die Ehe erfüllt. Schon Q. Metellus hielt in seiner Censur 131 v. Chr. es für nötig, den Hagestolzen ins Gewissen zu reden**), aber diese und ähnliche Bestrebungen waren ganz nutzlos gewesen: nil ait esse prius, melius nil caelibe vita (E I 1, 88), war der laut geäußerte oder zurückgehaltene Gedanke aller Zeitgenossen des Horaz. Man hatte ja als caelebs ein viel bequemeres, durch die Aufmerksamkeiten der Erben oder Erbschleicher (E I 1, 79. S II 5, 12 ff.) beneidenswertes Leben***).

Horaz kommt hier in ein arges Dilemma zwischen Theorie und Praxis: der behäbige, jedem Zwange abholde Mann hat für seine Person Hymens Fessel zu meiden gewußt, die Ehegesetze des Augustus aber preist er mit lauter Stimme. Es ist eine nicht unwahrscheinliche Vermutung, daß Augustus schon 28 versuchte, der Unsittlichkeit durch Gesetze zu steuern, und daß Horaz III 6, 17—20 (fecunda culpae saecula), 24, 25 ff. cf. IV 15, 11—12 (besonders emovitque culpas) sich darauf bezieht. Sicher ist, daß der Dichter sich auf die Gesetzgebung des Augustus vom Jahre 18

*) Dig. 9, 9, 30 imprimis maritum genialis tori vindicem esse oportet, cf. ib. 4. 30, 1. 31, Cato ap. Gell. 10, 23. Roßbach, Römische Ehe S. 51.

**) Gell. I 6, 2 si sine uxore possemus, Quirites, esse, omnes ea molestia careremus; sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commode nec sine illis ullo modo vivi possit, saluti perpetuae potius quam brevi voluptati consulendum est.

***) A. Roßbach, Untersuchungen über die römische Ehe S. 257: „Die römische Ehe hatte gegen Ende der heidnischen Kaiserzeit kein religiöses Element mehr, nur das rechtliche war übrig geblieben. Erst das Christentum gab ihr das religiöse Element zurück."

öfter bezieht, und zwar auf die lex Iulia de adulteriis (Bruns[6] p. 114. 115) IV 5, 21—24. 15, 10—16, die lex Iulia de maritandis ordinibus (Bruns p. 184) C. S. 17—20 diva, producas subolem patrumque prosperes decreta super iugandis feminis prolisque novae feraci lege marita. Etwas sanguinisch, vielleicht durch einen vorübergehenden äußeren Erfolg des Gesetzes getäuscht, spricht er IV 5 von der Erfüllung dessen, was er im C. S. erst von der Gottheit erbittet: dauernde und nachhaltige Wirkung haben die Ehegesetze Augusts nicht gehabt; das machte neben vielem andern schon das Beispiel des Hofes unmöglich.

Kindererziehung.

Sowie die Hebamme (obstetrix Ep. 17, 51) ihr Werk an der Kindbetterin (puerpera IV 5, 23, fortis exsilis p. Ep. 17, 52) gethan hatte, wurde der neue Erdenbürger (partus, Ep. 5, 5 verus — IV 5, 26 parturit fetus) dem Hausherrn zu Füßen gelegt, damit er ihn durch Aufheben anerkenne (S II 5, 46 filius sublatus aletur), andernfalls aussetzen lasse*) (Sen. Dial. III 15, 2 liberos quoque, si debiles monstrosique editi sunt, mergimus).

Seine Erziehung erhielt das anerkannte Kind in alter Zeit regelmäßig im Hause. Was Cato bei Festus p. 281 M (= Jordan M. Catonis quae extant p. 43) von sich rühmt: ego iam in principio in parsimonia atque in duritia atque industria omnem adolescentiam meam obstinui agro colendo, saxis Sabinis, silicibus repastinandis atque conserendis, sagt Horaz III 6, 37 ff. von jener ganzen kriegerischen Bauernjugend aus, vor der Hannibals Macht erlag. Das Beispiel der Eltern und eigne frühe Gewöhnung waren die einzigen erziehlichen Momente.

*) Die termini techn. sind *τρέφειν ἢ ἀποτιθέναι*, tollere aut exponere cf. J. L. Ussing, Erziehung und Jugendunterricht bei den Griechen und Römern, Berlin 1885. Eine Strafe ist auf die Aussetzung von Kindern erst 374 n. Chr. gesetzt worden, cf. Cod. Iust. 8, 52, 2. Den Indern, Römern und Germanen gemeinsam war die Sitte des tollere, suscipere der Kinder. In Griechenland war der *ἐγχυτρισμός*, ‚das Aussetzen in thönernen Gefäßen', sehr verbreitet (Schrader, Sprachvergleichung[2] S. 563).

Indes für den theoretischen Unterricht gab es schon früh Lehrer (magister III 11, 1, iurare in verba magistri E I 1, 14, culpa potare magistra S II 2, 123 — doctor S I 6, 82, blandus S I 1, 25, fidicen IV 6, 25) und Schulen*) (ludus, S I 10, 75 vilis, S I 6, 72 in ludum mittere), da der gute Wille des Vaters und die Begabung des Kindes (docilis III 11, 1, modorum IV 6, 43) den fachmännischen Unterricht (IV 4, 33 doctrina sed vim promovet insitam rectique cultus pectora roborant) je länger je weniger ersetzen konnte.

Der Unterricht war, entsprechend der Vorschrift Quintilians J. o. I 2, 1 ff., Massen-, nicht Einzelunterricht: Mit ihren Gefährten (compar II 5, 2) und Altersgenossen (aequalis Ep. 12, 23, militaris I 8, 5) zusammen genossen die römischen Knaben den Unterricht der Lehrer.

Zuerst gingen die Schüler (nur discipula S I 10, 91) in den Unterricht des Elementarlehrers**), wie Flavius in Venusia (S I 6, 73) einer war, laevo suspensi loculos tabulamque lacerto, d. h. die Schreibtafel und die Kapsel mit den Rechensteinen tragend. Der Elementarunterricht (clementa S I 1, 26. E I 20, 17) umfaßte eben hauptsächlich Lesen, Schreiben und Rechnen, wozu die Vorschriften (praecepta, S II 3, 33 mira, S II 4, 2 nova, E II 1, 128 amica, E I 18, 16 pr. instillare auriculis) und dictata magistri (E I 18, 13. E II 1, 70. 71. E I 1, 55) kamen, welche zum Teil nur das Technische des Unterrichts betrafen (Quint. I 1, 34), zum Teil durch ihren Inhalt wirken sollten (Quint. l. l. 35, 36). Die dabei beliebte Methode des Vorsprechens (E I 1, 54. 55 haec Ianus summus ab imo Prodocet, haec recinunt iuvenes dictata senesque), Nachschreibens (E II 1, 71), Auswendiglernens und Wiederhersagens (E I 18, 13 puerum credas dictata magistro reddere) war bei dem Mangel an Elementarbüchern zwar eine Notwendigkeit, aber doch nur ein Notbehelf.

*) Der Freigelassene Sp. Carvilius soll zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege in Rom die erste Leseschule (ludus litterarius) gegründet haben, cf. Plut. quaest. Rom. 59 (Ussing).

**) Die Schulen waren häufig am Forum, cf. Liv. III 44, 6. Dion. Hal. XI 28. Augustin Conf. I 13, hoc agitur publico in foro I 16.

Auch das Rechnen war sehr umständlich und beschwerlich: zwar mögen leichtere Aufgaben, wie $^5/_{12} - {}^1/_{12} = {}^1/_3$, $^5/_{12} + {}^1/_{12} = {}^1/_2$ (E II 3, 327—330) wohl im Kopf gerechnet sein (Marquardt, Privatl.[2] S. 98 A. 2), aber für die weitläufige Prozentrechnung, die Horaz E II 3, 325 (Romani pueri longis rationibus assem discunt in partis centum diducere) als der römischen Schule eigentümlich erwähnt, muß das Rechenbrett, der abacus, mit seinen Rechensteinen gedient haben *). Die Prozente wurden nämlich je nach dem Zinsfuße als centesimae oder vielfache centesimae des Kapitals, as, bezeichnet. Das Schwierige dabei war nur, die Hundertstel in die bei den Römern allein üblichen Duodezimalbrüche zu verwandeln.

Um diese Schwierigkeiten des Elementarunterrichts zu überwinden, brauchten die Schüler besondere Anreizungsmittel, bald gelinder (S I 1, 25 pueris olim dant crustala blandi Doctores, elementa velint ut discere prima), bald strenger Art (E I 18, 13 saevo magistro, E II 1, 70 plagosum Orbilium **), S I 10, 5 qui multum pueruin est loris et funibus udis Exhortatus ***), E II 3, 415 didicit prius extimuitque magistrum, Macrob. S III 10, 2). Für den Lehrer selber war es ein hartes Brot: Schon lange vor Tagesanbruch begann der Unterricht (Mart. IX 68, 3 nondum cristati rupere silentia galli: Mur-

*) Die Grundaufgabe, auf welche alle vorkommenden Fälle zu reduzieren waren, lautete:

100 As bringen in 1 Monat 1 As,
1 As bringt in 1 Monat $^1/_{100}$ As,
x As bringt in 1 Monat x $^1/_{100}$ As.

**) Diese und die folgende Stelle beziehen sich eigentlich auf den grammaticus, doch zeigt ja E I 18, 13, daß die Zucht beim litterator nicht milder war. Mart. X 62, 10 (ferulaeque tristes sceptra paedagogorum, cf. v. 8. 9) spricht von einem ludi magister, „offenbar einem Elementarlehrer" (Friedländer).

***) cf. Plaut. Bacch. 431 ff., Schläge auf die Hand Ov. am. I 13, 17, 18. a. a. I 15, 16, Iuv. I 15, auf den Hintern Prudent. perist. X 696 ff. O. Jahn a. a. O. Taf. I 3. Ganz möchte die Schläge verbannen Quint. I 3, 14, aber noch Auson. id. IV 24 ff. spricht seinem Enkel, der in die Schule gehen soll, Mut ein.

mure iam saevo verberibusque tonas, Juv. VII 223 ff. Ov. am. I 13, 17) und dauerte so neun Monate hindurch, nur unterbrochen durch die großen Ferien vom 15. Juli bis 15. Oktober (Mart. X 62, 7 tostamque fervens Iulius coquit messem, 11 cessent et Idus dormiant in Octobres) und einzelne Feste wie die Quinquatrus (E II 2, 197. 198 ac potius, puer ut festis quinquatribus olim, exiguo gratoque fruaris tempore raptim). Dafür war des Lehrers Lohn ein kärgliches, monatlich bezahltes Schulgeld, wobei aber die Ferien abgezogen wurden — in Venusia waren es 8 As = 40 Pfennige auf den Kopf, in größeren Städten vielleicht etwas mehr*) —, und die allgemeine Verachtung (Mart. IX 68, 1. 2 quid tibi nobiscum est, ludi scelerate magister, Invisum pueris virginibusque caput).

Etwa seit der Mitte des zweiten punischen Krieges (Marquardt, Privatl.[2] S. 104) bildete sich eine höhere Stufe des Jugendunterrichtes aus, vertreten durch den grammaticus (E II 3, 78, tribus grammatica E I 19, 40, grammaticorum equitum doctissimus S I 10, 8), der vor allem in griechischer Litteratur zu Hause sein mußte (litterulis Graecis imbutus E II 2, 7). Denn die Erklärung (cf. interpres S II 4, 91, fidus E II 3, 133) eines griechischen Dichters, gewöhnlich Homers (E II 2, 41 Romae nutriri mihi contigit atque doceri Iratus Grais quantum nocuisset Achilles), bildete den Mittelpunkt seines Unterrichts; aber die gründliche sachliche Erklärung des einzelnen vorliegenden Dichterwerks erforderte Kenntnisse auf fast allen Gebieten der ἐγκύκλιος παιδεία (studia liberalia Sen. ep. 88, 20 u. ö.), der Philosophie (E I 1, 26 quod . . aeque neglectum pueris senibusque nocebit, III 24, 52 ff. tenerae nimis mentes asperioribus formandae studiis), Astronomie (Heft II S. 11), Litteraturgeschichte (E II 3, 77 quis tamen exiguos elegos emiserit auctor Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est, E II 1, 50. 51 Ennius et sapiens et fortis et alter

*) Nach Mommsen-Blümner, Maximaltarif des Diokletian, Berlin 1893 S. 117, erhielt zur Zeit des Diokletian der magister institutor litterarum, d. h. eben der sonstige litterator 50 Denare (etwa 90 Pfennige) monatlich pro Schüler.

Homerus, Ut critici dicunt), Poetik (S I 4, 15 idcirco quidam, comoedia necne poema Esset, quaesivere)*).

Manche grammatici begannen auch schon, lateinische Dichter ihrem Unterricht zu Grunde zu legen, so Orbilius die Übersetzung der Odyssee von Livius Andronicus (E II 2, 69 ff. carmina Livi . . memini quae plagosum mihi parvo Orbilium**) dictare), ein Schicksal, das Horaz gar nicht beneidenswert erscheint (S I 10, 74. 75 an tua demens Vilibus in ludis dictari carmina malis, E I 20, 17 hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem Occupet extremis in vicis balba senectus), das ihm aber nicht erspart geblieben ist (Juv. 7, 227, Quint. I 8, 6 Horatium nolim in quibusdam interpretari). So bereitete sich also schon zur Zeit des Horaz die Trennung dieses Berufes in grammatici Graeci und gr. Latini leise vor***).

Die höchste Stufe des Schulunterrichts, der Kursus beim Rhetor (rhetor S I 5, 2. 10, 12. E II 2, 87), bildete sich gegen Ende der Republik aus und war für das Bedürfnis derer berechnet, die sich der politischen Thätigkeit widmen wollten. Dort wurden, um Übung und, soweit das Technische in Betracht kam, Fertigkeit in der Redekunst zu erzielen, Deklamationsübungen über ein gestelltes Thema (die sogenannten Suasorien und Kontroversien) gehalten und zwar in griechischer Sprache (E I 2, 1. 2 Troiani belli scriptorem . . dum tu declamas†) Romae).

*) Der Unterricht in Musik (II 12, 13 dulcis dominae Licymniae cantus, S I 10, 91 Tigelli [sc. Hermogenes] discipularum inter iubeo plorare cathedras, cf. F. Stadelmann, Erziehung u. Unterricht bei den Griechen u. Römern, Triest 1891 S. 120 ff.) und Geometrie, welche das Rechnen mitumfaßte (Quint. I 10, 35 cum sit geometria divisa in numeros atque formas), lag außerhalb des eigentlichen Schulunterrichts (Quint. l. l. 9 ff., 34 ff.), wird aber von Quint. I 10, 1 ausdrücklich als zur ἐγκύκλιος παιδεία gehörig anerkannt.

**) Nach Suet. gr. 9 hatte er eine Statue in Benevent.

***) Über das Zeichnen als Zweig des Jugendunterrichts cf. Arist. pol. V (VIII) 3, Plin. 35, 77. O. Jahn, Darstellungen des Handwerks Taf. I, 5. V, 7.

†) Declamare c. acc. ist nicht selten, cf. Cic. pro Roscio Am. 29, 82 quae mihi iste visus est ex aliqua oratione declamare, Quint. III 8, 61 suasorias declamantibus, Cic. Tusc. I 4, 7 ut enim antea declamitabam causas.

Die lateinischen Rhetoren fanden gar keinen Beifall, ihre Schulen wurden 92 v. Chr. geschlossen als ludi impudentiae (Tac. Dial. 35 cf. Cic. de or. III 24, 94).

Wer schließlich eine wissenschaftliche Fachbildung anstrebte, z. B. in Jurisprudenz, Philosophie, irgend einem Zweige der Litteratur, begab sich nach Athen, wie Ciceros Sohn (Cic. de Off. I 1, 1) und Horaz selbst (E II 2, 43—45). Doch das waren damals noch Ausnahmen, gewöhnlich war die Erziehung mit dem siebzehnten Jahr abgeschlossen (Heft I S. 56, Marquardt, Privatl. S. 123).

Die Sklaven.

Die Sklaverei (servitium, übertr. S II 5, 99 longum, servitus, konkret II 8, 18 nova = „Sklavenschar", ministerium E II 2, 6 = „einzelne Dienstleistung") war das Grundübel der antiken Staaten. Denn der Sklave (servus E II 1, 121, perfidus Ep. 9, 10, sequens S I 6, 78, fugiens S I 1, 78 — serva II 4, 3 — servum pecus E I 19, 19 — conservus S I 8, 9. S II 7, 80 — servilis manus Ep. 4, 19; venalis S I 1, 47; verna Ep. 2, 65. S I 2, 117, procax S II 6, 66, verniliter S II 6, 108*); minister I 38, 6. E I 13, 5, ales fulminis IV 4, 1; famulus III 1, 36, operum solutus III 17, 16; ancilla II 4, 1. S I 2, 117, togata S I 2, 63) war nach altem römischen Recht keine Person, sondern eine Sache (mancipium E I 6, 39, amicum domino et frugi S II 7, 3) und dem Herrn (dominus II 4, 6. S II 3, 286, brevis II 14, 24, terrae fastidiosus III 1, 37, prior II 15, 8, non lenis S II 7, 93, splendidior III 16, 25 — domina I 35, 6, inpia II 8, 19, barbara III 27, 66; erus**), II 18, 31 dives —

*) O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 127 hält verna für verwandt mit hornus = ho-vernus (hoc vere natus), die Bedeutung sei „junges Vieh, Junges", ein Ausdruck, der im gutmütigen Spott oder aus souveräner Verachtung der Sklaven auf die Kinder der Haussklaven übertragen sei. Pott wollte es aus vesi-gena ‚im Hause geboren' herleiten, Curtius, Grundzüge S. 188 von W. vas wohnen.

**) „Der Horazische Archetyp hatte an keiner einzigen Stelle herus", Keller, Volksetym. S. 132, cf. Epilegomena zu II 18, 32. S II 2, 129. Zur lat. Spr. I S. 56.

erilis nutus E II 2, 6, erile peccatum S II 7, 60; arbiter, I 3, 15 maior — Ep. 5, 50 non infideles arbitrae) gegenüber rechtlos, cf. S I 2, 116—118. Dig. 50, 17, 32.

Gefährlich für den Staat war aber die ungeheure Anzahl der Sklaven: Der wenig begüterte Horaz braucht drei Sklaven zur Bedienung beim Essen (S I 6, 116 cena ministratur pueris tribus), und als die geringste Zahl für einen nicht ganz armen Römer werden S I 3, 11. 12 zehn angegeben (habebat saepe ducentos, saepe decem servos). Es ist daher, was über die große Zahl der Sklaven berichtet wird, durchaus glaublich, auch ist es nicht bloße Aufschneiderei, wenn Trimalchio seine Sklaven nicht kennt (Petron. c. 47 ex quota, inquit, decuria es? cum ille esse se ex quadragesima respondisset, empticius an, inquit, domi natus? neutrum, inquit cocus, sed testamento Pansae tibi relictus sum cf. c. 53. 107)*).

Unter dieser Menge der Sklaven Abstufungen zu schaffen, lag im eigensten Interesse der Herren. Zunächst unterschied man, je nachdem die Sklaven Eigentum des Staates oder von Privatpersonen waren, zwischen servi publici, zu denen der S I 6, 39 erwähnte Kadmus gehört, und servi privati. Letztere zerfielen wieder in die familia rustica**), deren Dienst für schwerer galt, und die familia urbana, so selbst bei Horaz: S II 7, 118 accedes opera agro nona Sabino, cf. E I 14, 14. 40.

Zur Beaufsichtigung seiner Mitsklaven auf dem Lande diente der vilicus***) (E I 14, 1), desgl. nahm der Schaffner (foris est promus S II 2, 16) eine Vertrauensstellung ein.

---

*) Sen. de ben. 7, 10, 5 familia bellicosis nationibus maior, Plin. n. h. 33, 26 mancipiorum legiones.

**) Beide sind nicht begriffsmäßig unterschieden, sondern von dem Herrn willkürlich bestimmt und durch Versetzungen der Sklaven aus einer in die andre verändert worden (Marquardt a. a. O. S. 137). Die fam. urbana hatte es auch darin besser, daß eher hier etwas abfiel, cf. S I 9, 57 muneribus servos corrumpam. Die lanificae (III 27. 63. 64 ohne Namen) gehören auch zur fam. rust. nach Marquardt, Privatl.[2] S. 156.

***) Mit einem l cf. Keller, Zur lat. Spr. I S. 109. Die Wichtigkeit der Stellung betont Col. XI, 1 vilicum fundo familiaeque praeponi, ib. vilicum magistrum esse operariorum.

Geschätzt waren ferner die zur persönlichen Bedienung der Herrschaft bestimmten, ciniflo S I 2, 98, nutrix (E II 1, 99, sedula E II 3, 116 — nutricula E I 4, 8), custos (S I 4, 118, tandem custode remoto E II 3, 161, saevus E I 16, 77, incorruptissimus S I 6, 81 [für Knaben cf. S I 6, 78], S I 2, 98 [für Frauen cf. E I 1, 17 virtutis verae custos rigidusque satelles]), nomenclator (beschrieben E I 6, 50—54) und die bei Tisch aufwartenden, der analecta (S II 8, 12 ohne Namensnennung: alter sublegit quodcunque iaceret inutile quodque posset cenantis offendere), pincerna oder a cyatho (I 29, 7 puer quis ex aula capillis ad cyathum statuetur unctis), praegustator (S II 6, 108 ohne Namensnennung) und die zur Belustigung dienenden Sklaven, die pumiliones (S I 3, 46 abortivus Sisyphus und dazu Porph. Sisyphus M. Antoni III viri pumilio fuisse dicitur intra bipedalem staturam, ingenio tamen vivax) und zum Teil die scurrae (S I 5, 52 f. Der scurra Sarmentus ist Sklave).

Die Wichtigkeit ihrer Dienstleistungen hob andrerseits aus der großen Masse heraus die Ärzte (S II 3, 147 ff. hunc medicus multum celer atque fidelis*) excitat hoc pacto . .), die Bücherabschreiber (E II 3, 354 ut scriptor si peccat idem librarius usque, C. J. L. VI 8881 scriba librarius), Sekretäre (E I 10, 49 haec tibi dictabam, S I 10, 92 i, puer, atque meo citus haec subscribe libello), die litterarisch Gebildeten (E II 2, 7 litterulis Graecis imbutus, idoneus arti Cuilibet, litteratores nach Suet. gramm. 4).

Dagegen tief in der Rangordnung der Sklaven standen der mediastinus**) (E I 14, 14), ianitor III 14, 23, calo

*) Beneidenswert war die Stellung der Hausärzte sicherlich nicht, cf. Sen. Dial. II 1, 1 Ceteri sapientes molliter et blande, ut fere domestici et familiares medici agris corporibus, non qua optimum et celerrimum est, medentur sed qua licet. Übrigens ist bei Hor. E I 8, 9 fidis offendar medicis an Freigelassene zu denken; Horaz selbst hat sicher keinen Arzt unter seinen Sklaven gehabt, das Prädikat fidus aber paßt nicht auf einen Freigeborenen, cf. medici fidi bei Apul. Met. I p. 16.

**) Nach Wölfflins Archiv II S. 364 soll mediastrini die Sklaven im Knabenalter bezeichnen.

E I 14, 42, agaso S II 8, 72, am tiefsten der vicarius (S II 7, 79 vic. est qui servo paret), den von ihrem Ersparten sich zu halten, man älteren und bewährten Sklaven gestattete.

Aus welchen Quellen bezogen nun die Römer die Menge ihrer Sklaven? Zum Teil erwarben sie dieselben durch Geburt im Hause, durch Verkauf der Kriegsgefangenen (s. Heft II S. 63), durch den Sklavenhandel, der Leute aus allen Weltgegenden*), z. B. Kappadokier (S I 6, 39), Inder (S II 8, 14 fuscus Hydaspes), nach Rom brachte. Die Betrügereien der Sklavenhändler (mango**) E II 2, 13) fanden hier ein reiches Feld der Bethätigung (E II 2, 1—15); vor ihnen suchten die Ädilen das Publikum zu schützen, indem sie die Verkäufer zwangen, die körperlichen Gebrechen und schlechten Eigenschaften des Sklaven anzugeben, z. B. wenn er ein cessator (S II 7, 100, semel hic cessavit et, ut fit, In scalis latuit E II 2, 14), mit stärkerm Ausdruck ein erro (S II 7, 113) oder gar ein fugitivus (S II 5, 16) war***). Durch diese Namhaftmachung der Gebrechen entging der Verkäufer der Haftbarkeit, event. Prozessen, cf. S II 3, 284 ff. sanus utrisque auribus atque oculis: mentem, nisi litigiosus, exciperet dominus, cum venderet, E II 2, 16—19 des nummos, excepta nihil te si fuga laedit: Ille ferat pretium poenae securus: opinor, Prudens emisti vitiosum; dicta tibi est lex: Insequeris tamen hunc et lite moraris iniqua?

Die Preise der Sklaven richteten sich natürlich nach dem, was sie verstanden und leisteten; für einen litterarisch gebildeten (E II 2, 7) sind 8000 Sesterzen†) (ib. v. 5) gezahlt worden,

---

*) S. oben die Namen der Sklaven.

**) „Aus mango, Sklavenhändler, scheint das römische Volk gelegentlich einen magno gemacht zu haben, einen, der teuer verkauft" (Keller, Volksetym. S. 103). In Wirklichkeit gehört das Wort nach Fisch, „Lat. Personennamen auf o", zu μάγγανον.

***) cf. C. J. L. 3, 940 bei Bruns⁶, Fontes iuris R. a. S. 288 eum puerum sanum traditum esse, furtis noxaque solutum, erronem, fugiti(v)um caducum non esse prestari, ähnlich in der Kaufurkunde einer Sklavin C. J. L. 3, 937, eam mulierem sanam traditam esse emptori s(upra) s(cripto) C. J. L. 3, 959.

†) 2000 Denare = 1500 Mark.

wonach der mit 500 Drachmen (= 5 Minen = 390 Mark)*) gekaufte Davus des Horaz nur ein Sklave gewöhnlichen Schlages gewesen sein kann (cf. Pers. V 76 Dama . . non tressis agaso „nicht drei Heller wert").

Die Behandlung war im ganzen keine schlechte; dies lag schon im eignen Interesse des Herrn, der in seinen Sklaven einen nicht unbeträchtlichen Teil seines Vermögens stecken hatte. Die Sklaven wohnten in cellae im hintern Teil des Hauses (S I 8, 8), ihre Kleidung war natürlich nicht die toga, der habitus Romanus, sondern die tunica**) (S I 1, 96 ita sordidus ut se non unquam servo melius vestiret), welche ja auch der kleine Bürger (tunicatus popellus E I 7, 65) trug, und welche durch einen Gürtel aufgenommen war (S II 8, 10. 69)***).

In alter Zeit aß der Sklave mit dem Herrn (Plut. Cato m. 3), auch zur Zeit des Horaz kam es vereinzelt noch vor (Ep. 2, 65. S II 6, 66), im allgemeinen aber bekamen die Sklaven ihr Deputat in täglichen oder monatlichen Raten (urbana diaria E I 14, 40), welche letztern von Seneca ep. 80, 7 (servus est: quinque medios accipit) auf fünf, von Donat zu Ter. Phorm. 9 auf vier modii angegeben werden†). Rechnen wir nach Nissen, Griechische und römische Metrologie in Iw. Müllers Handbuch I S. 674 den modius zu 32 alten Pfunden oder 8,733 Kilogramm und für Flüssigkeiten zu 8,733 Liter, so ergiebt sich auf den Tag (beim geringsten Ansatz von vier modii monatlich) $4^4/_{15}$ Pfund oder 1,164 Kilogramm resp. Liter, so daß in der That die Frage an den schwachen Esser (S I 5, 68) gerechtfertigt ist: cur unquam fugisset, cui satis una farris libra foret.

---

*) Petron. c. 68 illum emi trecentis denariis.

**) Petron. c. 49 despoliatur cocus atque inter duos tortores maestus consistit . . . recepta cocus tunica.

***) Daß die bei Tisch aufwartenden Sklaven besonders geschmückt waren, ist Heft I S. 66 angeführt worden.

†) Ausführliche Anweisung giebt Cato r. r. 56 familiae cibaria qui opus facient per hiemem tritici modios IV, per aestatem modios IV S. vilico, vilicae, epistatae, opilioni modios III. Compeditis per hiemem panis P. IV. Ubi vineam fodere coeperint, panis P. V usque adeo dum ficus esse coeperint, deinde ad P. IV redito.

Dazu kam, was sie an Viktualien stahlen, cf. S II 4, 78. 79 seu puer unctis Tractavit calicem manibus, dum furta ligurrit, E II 2, 133. 134 posset qui ignoscere servis Et signo laeso non insanire lagenae.

Aber die wenigsten verfuhren so, wie der hier geschilderte biedere Argiver; im Gegenteil, die meisten Herren waren grausam strenge (S II 2, 66 hic neque servis, Albuci senis exemplo, dum munia didit, saevus erit)*). Vom Schimpfen (S II 7, 22 furcifer, pessime) und Drohen (S II 7, 116 unde mihi lapidem? unde sagittas) ging man, selbst bei geringfügigen Vergehen, zu Schlägen über (verbera S I 3, 121, tergo plector enim S II 7, 105). Dafür hatte man drei Züchtigungsmittel: einen Rohrstock (ferula S I 3, 120. — virgae, S II 7, 58 uri virgis), eine Lederpeitsche (scutica S I 3, 119, lora, E I 16, 47 loris non ureris, funes, Ep. 4, 3 Hibericis peruste funibus, habena, E II 2, 15 pendens), endlich eine Knute aus Knotenstricken, mit Stacheln versehen (S I 3, 119. 120 ne scutica dignum horribili sectere flagello. Nam ut ferula caedas meritum maiora subire Verbera non vereor**), S I 2, 41 ille flagellis ad mortem caesus, Ep. 4, 11 sectus flagellis hic triumviralibus Praeconis ad fastidium). Dazu kamen Fesseln aller Art***) (vincula Ep. 9, 9), z. B. Fußfesseln (peruste crura dura compede Ep. 4, 4) und Handschellen (E I 16, 76 in manicis et compedibus saevo te sub custode tenebo), das Tragen der furca (S II 7, 66 ibis sub furcam), die „ursprünglich gar kein Marterinstrument, sondern die Gabel war, welche an jedem vierrädrigen Wagen über der Vorderaxe liegt und in welche die Deichsel eingelassen wird" (Marquardt a. a. O. S. 185). Der Kopf des Missethäters wurde in die Gabel gesteckt, die Arme an die Gabelhölzer gebunden und häufig die Strafe noch durch Schläge verstärkt. Schlimmer war das Zerbrechen der Schenkel (S I 2, 131 cruribus haec metuat, Suet. Octav. 67. Tib. 44,

*) cf. die klassische Schilderung bei Iuvenal VI 474—485.

**) Eine ähnliche Zusammenstellung bei Iuv. VI 479. 480 hic frangit ferulas, rubet ille flagello, Hic scutica.

***) Der ianitor lag wie ein Hund an der Kette (Ov. am. I 6, 1 Ianitor, indignum! dura religate catena).

Cic. Phil. 13, 12, 27), der Tod durch Steinigung (S II 3, 128. 129 populum si caedere saxis Incipias servosve tuos, quos aere pararis) und die Kreuzigung (E I 16, 48 non pasces in cruce corvos, S II 7, 47 peccat uter nostrum cruce dignius, S I 3, 82 servum . . in cruce suffigat), d. h. der Verbrecher wurde in den Halsblock (patibulum) geschlossen, an den seine beiden Hände gebunden oder genagelt werden konnten; auf der Richtstätte wurde er dann, in dem patib. hängend, an den Pfahl hinaufgezogen, so daß das patib. die Querstange des Kreuzes bildete (Marquardt a. a. O. S. 187). So furchtbare Schrecken schließen die Worte ‚servilibus peritura modis' ein*).

Beerdigt wurden die Sklaven auf den atrae Esquiliae (S II 6, 32. Ep. 5, 99), wobei so wenig Umstände mit den Gestorbenen als einst mit den Lebenden gemacht wurden (S I 8, 8. 9 huc prius angustis eiecta cadavera cellis Conservus vili portabat in arca).

Die Freiheiten und Befugnisse der Sklaven waren lange Zeit weder zahlreich noch besonders wertvoll. Zwar ein eheliches Zusammenleben (contubernium), die Ersparung eines eigenen Vermögens (peculium E II 3, 330), einen vicarius, jährlich Saturnalienfreiheit (S II 7), ab und zu den Besuch von Cirkusspielen und Bädern (E I 14, 15 nunc urbem et ludos et balnea vilicus optas, cf. S II 7, 96 ff.)**) gestatteten ihnen die Herren im eignen Interesse (Col. I 8, 15 cum comitate domini levari perpetuum laborem eorum intellegerem) schon zur Zeit der Republik, auch belohnten viele Herren treue Dienste mit Freilassung (S II 7, 76 ter vindicta quaterque inposita)***).

---

*) Sen. ep. 31, 11 quid est enim eques Romanus aut libertinus aut servus? nomina ex ambitione aut ex iniuria nata, über die Behandlung römischer Sklaven cf. Sen. ep. 47.

**) cf. Marquardt, Staatsverwaltung III² S. 491.

***) Das Verfahren dabei beschreibt Gaius, Instit. edd. Krüger et Studemund IV § 16 also: qui vindicabat, festucam tenebat; deinde ipsam rem adprehendebat, veluti hominem et ita dicebat: hunc ego hominem ex iure quiritium meum esse aio secundum suam causam. sicut dixi, esse tibi, vindictam inposui et simul homini festucam inponebat; adversarius eadem similiter dicebat et

Aber erst die Stoa und das Christentum schufen den Sklaven ein menschenwürdiges Los. Schon *) Cicero off. I 13, 41 empfiehlt, sie wie Lohnarbeiter zu behandeln (operam exigendam, iusta praebenda), Seneca, wie Unsersgleichen (Ep. 47, 1 ff., cf. Ep. 31, 11 hic animus tam in equitem Romanum quam in libertinum, quam in servum potest cadere. quid est enim aliud eques Romanus aut libertinus aut servus? nomina ex ambitione aut ex iniuria nata). Unter dem Einfluß der Stoa heben die Juristen die Menschenrechte der Sklaven nachdrücklich hervor, z. B. Ulpian Dig. 59, 17, 32 quod attinet ad ius civile, servi pro nullis habentur: non tamen et iure naturali: quia quod ad ius naturale attinet, omnes homines aequales sunt, Florentinus Dig. 1, 5, 4, 1 servitus est constitutio iuris gentium, qua quis dominio alieno contra naturam subicitur, cf. Instit. I T. 2, 2.

Am entschiedensten aber hat von Anfang an das Christentum den Satz bestritten, daß es eine natürliche Rechtsverschiedenheit der Menschen gebe (Paul. ad Gal. 3, 28), und am meisten zur Linderung des Loses der Sklaven beigetragen. Eine förmliche Abschaffung der Sklaverei jedoch ist nicht erfolgt, sie ging in die Hörigkeit des Mittelalters über.

---

faciebat; cum uterque vindicasset, praetor dicebat: mittite ambo hominem; illi mittebant. Die zweite alte Hauptform der manumissio war die durchs Testament. Die drei Arten der Freilassung, censu, vindicta, testamento bei Boethius, in Ciceronis topica 1, 2, 10 cf. Cornutus in Pers. 5, 88 vindicta virga est, qua manumittendi a praetore in capite pulsantur, Acron. zu S II 7, 76. Isid. 9, 4, 48. Übrigens enthielt das Testament nicht immer nur Belohnungen, cf. testamentum Dasumii (bei Bruns, fontes iuris Romani[3] — in der 6. Auflage sind die Stellen gekürzt) § 92. 93 praeterquam Hymno pessime de me merito et ingrato erga patronum suum (kriegt nichts), § 107 praeterquam te, Hymne, qui quamvis plurimum tibi praestitisse me agnoveris, adeo tamen ingratus exstitisti, ut propter ea, quae a te passus sim aut timuerim, etiam a tumulo meo removendum te statuerim.

*) Für das Folgende cf. Dr. Franz Vollmann, Über das Verhältnis der späteren Stoa zur Sklaverei im römischen Reiche. Progr. des kgl. alten Gymn. zu Regensburg 1890.

Die Spiele.

Heft III S. 30 ff. haben wir bei den Leibesübungen auch die Bewegungsspiele behandelt, es bleiben uns hier noch die Spiele zu betrachten übrig, welche zur Unterhaltung*) dienen sollten. Dahin gehören von den Jugendspielen das Königsspiel (E I 1, 59. 60 at pueri ludentes ‚rex eris' aiunt, ‚Si recte facies', ib. 63 puerorum nenia), das Nüssespiel (S II 3, 171 nucesque Ferre sinu laxo, Sen. Dial. II 12, 2 illis [sc. pueris] talorum nucumve et aeris minuti avaritia est), Grade und Ungrade (ludere par impar S II 3, 248), das nach der Elegie Nux (Bährens P. L. M. I S. 88 ff. v. 79. 80 Est etiam, par sit numerus qui dicat an impar Ut divinatas auferat augur opes) auch mit Nüssen gespielt wurde, und von den Spielen für Erwachsene das Spiel mit Würfeln (alea**), II 1. 6 periculosa, III 24, 58 vetita legibus***), E I 18, 21 praeceps alea nudat, S II 5, 50 perraro haec alea fallit), welche†) man aus einem Becher (phimus S II 7, 17) auf ein Spielbrett warf, und mit Knöcheln (tali S II 3, 171. 7, 17, sortiere talis), die vier Längenseiten, zwei breite und zwei schmale, und zwei spitze Enden hatten. Beim Knöcheln brauchte man vier tali (Cic. de div. II 21, 48 Venerium iaci posse casu quattuor talis

*) cf. außer Uffing, Erziehung u. Jugendunterricht bei den Griechen und Römern, besonders Ohlert, Rätsel und Gesellschaftsspiele der alten Griechen, Berlin 1886, W. Richter, Die Spiele der Griechen und Römer, Leipzig 1887, Bolle, Das Knöchelspiel der Alten, Wismar 1886 u. Grasberger, Erziehung u. Unterricht im klass. Altertum, Würzburg 1864, I. Bd.: Die Knabenspiele.

**) Nach Keller, Volksetym. S. 172 von ἀστραγαλεία, wie tessera von τεσσαράγωνος, da das Würfelspiel von den unteritalischen Griechen zu den Römern gekommen sei. Anklang an ala „Flügel" habe bei alea mitgewirkt. — Übertr. Bedeutung noch bei Liv. I 23, 9. XXXI 35, 1. XXXVII 36, 9. XXXXII 50, 2. Lucan. 6, 7.

***) Cic. Phil. II 23, 56 Licinium Denticulum de alea condemnatum, conlusorem suum, restituit, ib hominem omnium nequissimum, qui non dubitaret vel in foro alea ludere, lege, quae est de alea, condemnatum.

†) Zwei nach Sen. apocol. 15, drei nach Ov. a. a. 3, 355.

iactis). Während aber beim Würfeln der beste Wurf 6, 6, 6*) war, so war es hier 1, 3, 4, 6. Dieser Wurf hieß Venus (II 7, 25 quem Venus arbitrum Dicet bibendi, Cic. de div. I 13, 23 quattuor tali iacti casu Venerium efficiunt).

Unterhaltung gewährt nun aber nicht bloß die Teilnahme am Spiel, sondern schon das bloße Zusehen, wie ja auch der an der Handgicht erkrankte Volanerius einen andern für sich würfeln läßt. So fanden denn auch die Spaßmacher (planus**) E I 17, 59), die Marionettenspieler (S II 7, 82 duceris ut nervis alienis mobile lignum) und Seiltänzer (E II 1, 210 per extentum funem mihi posse videtur ire)***) ihr dankbares Publikum.

Ebenso geistlos, aber weniger harmlos waren die Tierhetzen (E II 1, 185. 186 media inter carmina poscunt Aut ursum aut pugiles, E II 3, 472. 473 velut ursus, obiectos caveae valuit si frangere clathros) und Gladiatorenspiele†). Die Gladiatoren (gladiator S II 3, 85, latus obdit apertum S I 3, 59) waren verurteilte Verbrecher, Kriegsgefangene, Sklaven und heruntergekommene Freie, die auctorati (S II 7, 58. 59 uri virgis ferroque necari††) auctoratus eas) hießen nach dem Kontrakte

*) Pers. III 48 quid dexter senio ferret, Schol. z. d. St. verbi gratia, dum tres seni proveniunt, is iactus senio est.

**) cf. die Erzählung von Apelles und dem planus regius des Ptolemäus bei Plin. n. h. 35, 36, 14.

***) Sen. Dial. IV 12, 4 didicerunt tenuissimis et adversis funibus currere, was Plin. n. h. VIII 6 sogar von Elephanten erzählt. Ein Degen- und Lanzenverschlucker wird Apul. Met. I p. 5 geschildert.

†) Beide werden gewöhnlich durch munus bezeichnet, cf. lex Ursonensis LXX (bei Bruns, fontes i. a. r. p. 127) munus ludosve scaenicos, ib. inque eis ludis eoque munere. Friedländer bei Marquardt, Staatsverwaltung III² 494. Die Behauptung Friedländers übrigens Petron. p. 55 „Cirkusspiele gab es im übrigen Italien außer Rom nicht," bedarf doch der Richtigstellung, wenn Toller, De spectaculis etc. p. 36 recht hat: ‚in Italia inter spectacula municipalia primum locum obtinuisse munera gladiatoria, alterum ludos scaenicos, tertium circenses et gymnicos'.

††) Unrichtig erklärt Kießling f. necari „nämlich in der Arena", richtig Döring ‚ut pro domini arbitrio ferro neceris', L. Müller „zur Strafe im Falle mangelnder Pflichterfüllung". Für diese Auffassung bürgen die Zusätze in dem Gladiatorenkontrakt bei Sen. ep. 37, 1 vinciri und Petron. 117 verberari.

(auctoramentum), welcher dem Unternehmer Gewalt über Leib und Leben der Gladiatorenbande einräumte. In besonderen Schulen (E I 1, 3 antiquo me includere ludo quaeris) wurden sie unterhalten und ausgebildet, jede Waffengattung von eignen Lehrern. Horaz erwähnt nur die Thracces (E I 18, 36) und Samnites (E II 2, 98), aber damit die in der Kaiserzeit beliebtesten Gattungen. Denn als Parteien (faventes III 24, 46, fautor S I 10, 2) unter den Zuschauern (spectator, E II 1, 215 superbus, E II 1, 178 lentus — sedulus) werden nur die scutarii (so benannt nach dem scutum der Samnites oder hoplomachi) und parmularii (nach der parma der Thraeces) genannt, cf. Friedländer, S. G. II[5] S. 347 ff.

Zu den Gladiatorenspielen wurde durch besondere Anschläge an den Mauern eingeladen; diese enthielten die Namen der Kämpfer, paarweise geordnet, wie sie gegeneinander fechten sollten (S I 7, 20 par compositum melius), und öfter Kampfscenen (S II 7, 96—100)*). Am Tage des Schauspiels selber kämpften die Fechter entweder Mann gegen Mann, wobei die Spielgeber Gelegenheit hatten, mit der Menge der Fechter zu prunken (S II 3, 85 gladiatorum dare centum paria)**), oder es wurden Massenkämpfe aufgeführt (Suet. Caes. 39). Bei jener Fechtart gingen sich die Gegner nach einem kurzen Vorspiel mit stumpfen Waffen sehr bald mit scharfen Waffen zu Leibe (E II 2, 97 caedimur et totidem plagis consumimus hostem, Sen. ep. 117, 25 remove ista lusoria arma, decretoriis opus est). Mit großer Spannung (Sen. ep. 7, 5) verfolgte die Zuschauermenge, in der alle Stände, selbst Sklaven (E I 14, 15. Col. r. r. I 8, 2) vertreten waren, die Chancen des Kampfes: der besiegte Gladiator bat mit aufgehobenem Finger (Schol. Pers. 5, 119) um sein

*) Friedländer, S. G. II 199. 200 erklärt die Stelle anders: „ihre Thaten wurden von müßigen Händen mit Kohle und Nägeln auf alle Wände gekritzelt."

**) Nach O. Toller, De spectaculis, cenis, distributionibus in municipiis Romanis Occidentis imperatorum aetate exhibitis, Altenburg 1889 p. 54. 55 durfte man in den Municipien nicht über 30 Paare hinausgehen.

Leben (E I 1, 6 ne populum extrema totiens exoret arena)*), der Sieger wurde gut belohnt (Suet. Claud. c. 12), und mancher lebte nach der Entlassung, deren Zeichen das hölzerne Rappier war (E I 1, 2 spectatum satis et donatum iam rude), auf eignem Landgut wie Veianius (E I 1, 5)**).

Während die Wagenrennen im Cirkus, die Gladiatorenspiele und Tierhetzen hauptsächlich im Amphitheater stattfanden, wurden die scenischen Spiele (spectacula***), E II 1, 198 spectaret populum ludis attentius ipsis Ut sibi praebentem nimio sp. plura) im Theater (theatrum I 20, 3. II 1, 10, spissum E I 19, 41, artum E II 1, 60, vacuum E II 2, 130) aufgeführt†). Rom hatte zur Zeit des Horaz drei steinerne Theater, das des Pompejus seit 55, das des Balbus und das des Marcellus seit 13 v. Chr., alle drei nach griechischem Vorbilde gebaut und aus drei Teilen bestehend, den Sitzen des halbrunden, terrassenförmig aufsteigenden Zuschauerraumes (sedilia Ep. 4, 15. 16, nimis spissa E II 3, 205 — gradu post me sedet††)

---

*) Extrema arena ist auf keine Weise zu erklären, s. L. Müller z. d. St. Ich schlage vor, für extrema mit leiser Änderung extenta zu lesen und es mit totiens zu verbinden. Dem siegreichen Gladiator wurde sofort ein zweiter, ja ein dritter Gegner gegenübergestellt, cf. Petron. 45 tertiarius. So muß selbst ein Veianius fürchten, endlich zu unterliegen. Arena = „Kampf" cf. Iuv. 3, 34 municipalis harenae perpetui comites.

**) Naumachien werden von Horaz nicht ausdrücklich genannt, aber E I 18, 61. 62 (Actia pugna Te duce per pueros hostili more refertur) läßt auf ein Vorbild dieser „etwas bäuerlich-burlesken Nachahmung eines Gefechts zu Wasser," wenn auch wohl nicht auf „einige Ähnlichkeit mit unserm Fischerstechen" (Grasberger III S. 222) schließen.

***) Zu I 28, 17 (dant alios Furiae torvo spectacula Marti) bemerkt Hirschfelder ‚tota imago desumpta est a muneribus gladiatoriis'. Ich sehe in v. 17 und 18 nur die Horaz geläufige Gegenüberstellung des Soldaten und Kaufmanns (S I 1, 4—8); will man furiae besonders betonen, so denke man an die Bürgerkriege (Ep. 7, 13 furorne caecus an rapit vis acrior). — Spectaculum einfach = „Anblick" Ep. 5, 34 mutatae dapis inemori spectaculo, S I 7, 21 magnum sp. uterque, S II 2, 26 picta pandat sp. cauda.

†) Venationes, mit den theatralia spectacula verbunden, erscheinen C. J. L. X 7295. IX 3314.

††) cf. E II 2, 130 sessor laetus plausorque.

uno S I 6, 40), dem Bühnengebäude (scaena E I 6, 41. E II 3, 125, übertr. S II 1, 71) und der Orchestra. Jedoch war letztere nicht für den Chor (chorus E II 1, 134), wie beim griechischen Theater, bestimmt, der vielmehr auf der Bühne auftrat und sich wie ein Schauspieler an der Handlung beteiligen sollte (E II 3, 193—195 actoris partis chorus officiumque virile Defendat neu quid medios intercinat actus Quod non proposito conducat et haereat apte)*), sondern die ersten Plätze waren dem Senat (Friedländer bei Marquardt, Staatsverw. III S. 534) und die nächsten sich daran schließenden 14 Sitzreihen (Cic. Phil. II 18, 44 sedisti in XIV ordinibus) seit dem Gesetz des Roscius Otho vom Jahre 67 (Roscia lex E I 1, 62, sedilibus in primis Othone contempto sedet Ep. 4, 15. 16, ut propius spectes lacrimosa poemata Pupi E I 1, 67) den Rittern vorbehalten (Cic. pro Murena 19, 40).

Die Bühne (pulpitum, immer pl. bei Horaz, E II 3, 215. E I 19, 40, percurrere E II 1, 174), zur Zeit des Äschylus noch ein Brettergerüst in der Mitte der Orchestra (E II 3, 279 Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis), war zu einem kunstvollen und prächtigen Bühnengebäude ausgestaltet worden: Die offene Bühne, die öfter mit Blumen bestreut und mit Saffranessenz besprengt wurde (E II 1, 79 crocum floresque perambulet Attae fabula), konnte nach dem Zuschauerraum durch einen Vorhang abgeschlossen werden, welcher bei Beginn der Vorstellung herabgelassen und am Ende wieder aufgezogen wurde (E II 1, 189 quattuor aut pluris aulaea premuntur in horas, E II 3, 154 si plausoris eges aulaea manentis et usque sessuri).

Die Schauspieler**) (actor E II 1, 204, agit lactum convivam S II 6, 111), meistens Sklaven oder Freigelassene,

*) Aristot. π. ποιητ. ed. Vahlen c. 18 p. 1456a καὶ τὸν χορὸν δὲ ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου καὶ συναγωνίζεσθαι.

**) O. Ribbeck, Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik 1875 S. 13: In Jonien und am Pontus waren viel Gesellschaften ‚dionysischer Künstler'; „bis tief in die Kaiserzeit hinein scheinen Griechenland und Italien ihren Bedarf an dionysischen Künstlern für scenische Aufführungen von dort bezogen zu haben."

waren den verschiedenen Gattungen des Dramas entsprechend kostümiert; so trug z. B. der tragische Schauspieler (tragoedus E II 1, 98, mirus E II 2, 129) prächtige (E II 1, 207) schleppende Gewänder (E II 3, 215 traxitque vagus per pulpita vestem) und hohe Schuhe (coturnus, II 1, 12 Cecropius, S I 5, 64 tragicus, E II 3, 80 grandis), während dem Komödienkostüm der Schuh mit niedriger Sohle (soccus, E II 1, 174 adstrictus) eignete. Alle aber trugen mit einziger Ausnahme der Mimen (mimus E I 18, 14, mima S I 2, 2. 56. 58) seit der Zeit des Roscius (Marquardt, Staatsverw. III² S. 546) Masken (larva S I 5, 64 — persona*) S I 2, 60, personam ferre E I 17, 29, formare novam E II 3, 126; personatus pater S I 4, 56, cf. personata felicitas Sen. ep. 80, 8).

Das griechische Drama war mit der seit Sophokles feststehenden Dreizahl der Rollen (partes, S I 1, 18 mutare, S I 9, 46 ferre secundas, E I 18, 14 tractare sec.) ausgekommen, und Horaz rät, diese Zahl festzuhalten (E II 3, 192 nec quarta loqui persona laboret). Im allgemeinen liebten aber „die Römer ein buntes Personal und verwickelte**) Handlung, wie es vergleichsweise am meisten Euripides bot" (Ribbeck, Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik S. 401).

Lob und Tadel äußerte das Publikum durch Klatschen (plaudere S I 10, 76; plausus E I 6, 7, plausum dare I 20, 3, ferre S II 3, 185; plausor E II 2, 130 — concurrit dextera laevae E II 1, 205, utroque pollice laudare E I 18, 66), wozu am Schluß der Aufführungen von seiten der Truppe aufgefordert wurde (E II 3, 155 donec cantor ‚vos plaudite' dicat), und Zischen (S I 1, 66 populus me sibilat, at mihi plaudo, S I 10, 77 explosa). Die Magistrate, welche die Spiele gaben und die Schauspieler warben und besoldeten (Friedländer bei Marquardt, Staatsverw. III² S. 538), hatten noch andre Mittel, ihre Zufriedenheit oder ihr Mißfallen zu bezeugen,

*) Nach Keller, Volksetym. S. 126. 127 von *πρόσωπον* mit Anklang an persönare. Die antiken Masken verstärkten den Schall der gesprochenen Worte.

**) cf. E II 3, 191 nec deus intersit nisi dignus vindice nodus Inciderit.

nämlich einerseits Palmen (Plaut. prol. Poen. 37 quodque ad ludorum curatores adtinet, Ne palma detur quoiquam artifici iniuria), Kränze (E II 3, 250 donantve corona) und Geld (Iuv. 7, 243 accipe victori populus quod postulat aurum), andrerseits körperliche Züchtigungen (Suet. Aug. 45). Daher wetteiferten die Schauspieler in dem Bestreben, ihre Bestes zu thun.

Auch zwischen den Dichtern fand ein Wettkampf statt (E II 1, 180. 181 valeat res ludicra, si me Palma negata macrum, donata reducit opimum, ib. 178 exanimat lentus spectator, sedulus inflat), wozu nicht bloß die Censur einlud, die für die Zeit des Horaz die Prüfung der Stücke für die Bühne vornahm (I I 10, 38 neque in aede*) sonent certantia iudice Tarpa, E II 3, 387 in Maeci descendet iudicis aures)**), sondern auch Preisverteilungen (Mommsen, St. G. II⁴ S. 450) und die Aussicht auf Wiederholungen ihrer Stücke (S I 10, 39 redeant iterum atque iterum spectanda theatris, E II 3, 190 fabula quae posci volt et spectanda reponi)***).

Das dramatische Gedicht (fabula E II 1, 176. 3, 339, Terenti S I 2, 20, Attae E II 1, 80)† soll nach Horaz' Vorschrift fünf Akte haben (E II 3, 129 in actus deducere, ib. 189 neve minor neu sit quinto productior actu) und die bei Aristoteles *π. ποιητ.* c. 6 p. 1450a††) geforderten sechs Stücke in richtigem Verhältnis zu einander aufweisen: Die Musik (E II 3, 202—215) und die Inscenierung (E II 1, 190 ff. 203 ff.)

---

*) Musarum nach Porph. z. d. St. und E II 2, 94.

**) Porph. zu S I 10, 38 ait se id genus carminis scribere, quod Maeci Tarpae arbitrio non subiciatur. Nam hi fere, qui scenae scribebant, ad Tarpam hunc velut emendatorem ea adferebant.

***) Dagegen E II 3, 120 (honoratum si forte reponis Achillem) ist rep. = „auf die Bühne bringen", die Präposition bezieht sich auf die erste Behandlung des Stoffes durch Homer.

†) Fabula = „Gedicht" überhaupt E I 2, 6, = „Gesprächsstoff" E I 13, 9, fabula quanta fui Ep. 11, 8, = „Sage, Erzählung" S I 1, 70 mutato nomine de te f. narratur, S I 1, 95 non longast fab., so auch fabella E II 1, 200, garrit anilis fabellas S II 6, 77.

††) *ἀνάγκη οὖν πάσης τραγῳδίας μέρη εἶναι ἓξ, καθ' ὃ ποιά τις ἐστὶν ἡ τραγῳδία· ταῦτα δ' ἐστὶ μῦθος καὶ ἤθη καὶ λέξις καὶ διάνοια καὶ ὄψις καὶ μελοποιία.*

dürfen keinen zu breiten Raum einnehmen, Sentenzen und Charaktere geben höhern Wert als glänzende Diktion*) (E II 3, 319 interdum speciosa locis morataque recte Fabula nullius veneris, sine pondere et arte, Valdius oblectat populum meliusque moratur Quam versus inopes rerum nugaeque canorae); am höchsten steht aber doch die Handlung (E II 3, 322 inopes rerum, E II 1, 170 ff. adspice Plautus

*) Seine Ansichten über die dichterische Sprache hat Horaz zusammenhängend dargelegt E II 3, 40—72. 89—118. Fr. Pauly, Beiträge zur Kritik und Exegese des Horaz, Ztschr. f. österr. Gym. 1857 S. 585 ff., stellt a) die ἅπ. λεγ. bei Horaz zusammen, b) die in einer bestimmten Bedeutung oder Verbindung nur bei Horaz begegnenden, c) die aus der älteren lateinischen Sprache aufgenommenen Worte. Ich möchte hier hinzufügen, daß Horaz seinem Stil eine besondere Färbung durch Aufnahme vieler Substantiva auf or giebt: actor E II 1, 204, adiutor, S I 9, 46 magnus, adsentator E II 3, 420, amator III 4, 79, arator I 4, 3, auctor III 3, 66. 5, 46. S I 4, 80. 122, auditor S I 10, 8, cantor S I 2, 3, captator S II 5, 57, castigator E II 3, 174, censor E II 3, 174, cessator S II 7, 100, coactor S I 6, 86, cognitor S II 5, 38, conditor E II 3, 394, consultor S I 1, 10, convictor S I 4, 96, convivator S II 8, 73, corrector E II 1, 129, corruptor S II 7, 63, creditor S II 3, 65, cultor I 34, 1, curator E I 1, 102, debitor S I 3, 86, defensor S I 10, 2, derisor S II 6, 54. E II 3, 433. E I 18, 11, dilator, E II 3, 172 spe longus, dissignator E I 7, 6, dissimulator E I 9, 9, doctor IV 6, 25, domitor E I 2, 19, emptor III 6, 32, fenerator Ep. 2, 67, fossor III 18, 15, genitor I 28, 7, gladiator S II 3, 85, ianitor III 14, 23, iaculator III 4, 56, imitator E I 19, 19, doctus E II 3, 318, insidiator S II 5, 25, institor III 6, 30, inventor S I 10, 48, laudator E II 3, 173, verus E II 3, 433, lictor II 16, 10, mensor I 28, 2, mercator I 1, 16, messor Ep. 3, 4, mirator S I 2, 36, modulator S I 3, 130, monitor E I 18, 67. 20, 14, olitor E I 18, 36, pastor I 15, 1, petitor III 1, 11, percontator E I 18, 69, pictor E II 3, 1, piscator S II 3, 227, potor II 20, 20, plausor E II 2, 130, proditor E I 9, 21, promissor E II 3, 138, provisor, E II 3, 164 tardus utilium, quaestor S I 6, 131, raptor III 20, 4, recitator E II 3, 474, rector E I 16, 74, redemptor III 1, 35, repertor E II 3, 278, risor E II 3, 225, scortator S II 5, 75, scriptor E I 2, 1, senator S I 6, 110, sessor E II 2, 130, spectator E II 1, 178, stipator S I 3, 138, sutor S I 3, 125, temptator III 4, 71, textor E I 19, 13, tonsor S I 3, 132, tortor III 5, 50, tutor Ep. 2, 22, venator I 1, 26, viator III 4, 32, victor I 6, 1, vindemiator S I 7, 30.

Quo pacto partis tutetur amantis ephebi, Ut patris attenti, lenonis ut insidiosi, Quantus sit Dossennus edacibus in parasitis, Quam non adstricto percurrat pulpita socco)*).

Von den mehr volkstümlichen Arten des Dramas sind schließlich noch zu erwähnen der Mimus, eine Charakterkomödie, und der Pantomimus, die Darstellung eines dramatischen Gegenstandes durch bloßen Tanz und Gestikulation. Wie Musik und Gymnastik, so galt auch der Tanz (saltare S I 5, 63. S II 6, 72, pulsanda tellus I 37, 2, ut festis matrona moveri iussa diebus) den Römern von Haus aus als des Freien unwürdig (Cic. de fin. V 12, 35. Grasberger a. a. O. III S. 324). Dennoch lernten seit dem zweiten punischen Kriege auch anständige Jünglinge und Jungfrauen das Tanzen (Marquardt, Privatl.[2] S. 118), da man im Kultus die Reigentänze (chorus**) pl. II 12, 17. III 4, 25. C. S. 75, puellarum II 5, 21, leves I 1, 31, chor. ducere I 4, 5. IV 7, 6, ferre pedem choris II 12, 17, dare bracchia ludentem ib. 18 — chorea I 9, 16, choreis aptior II 19, 25, choreis laeta aula IV 6, 15) brauchte, wie denn das ursprünglich salische (Liv. I 20, 4) Tripudium noch lange als vorbildlich galt (I 4, 7 alterno terram quatiunt pede, III 18, 15 invisam pepulisse ter pede terram, IV 1, 28 pede candido ter quatient humum). Bald drangen aber die üppigen griechischen Tänze in die Familie (III 6, 21 motus doceri gaudet Ionicos matura virgo, S I 9, 24 quis membra movere mollius [me possit?], S II 1, 24) und auf die Bühne: ob Lepos gut oder schlecht tanze, bildet einen Teil der hauptstädtischen Unterhaltung, und der Pantomimus, welcher das Liebeswerben des Polyphem um Galatea darstellte, war so populär, daß Horaz

*) Kießling und L. Müller (cf. Manso, Vermischte Abhandlungen und Aufsätze) unterscheiden hier dreierlei, Charakterzeichnung, Übertreibung des Possenhaften, Saloppheit in der Komposition. Ich sehe nur zweierlei, Herausarbeiten der Charaktere (bis v. 173) und Verkümmerung der Handlung (v. 174). Quo pacto soll nur den Sinn von „wie schlecht" haben können; das Umgekehrte ist richtig: 1) Plautus' Charaktere sind nicht verzeichnet, 2) Horaz will nichts anderes sagen, als was Arist. π. ποιητ. c. 6 p. 1450a sagt: ἔτι ἄνευ μὲν πράξεως οὐκ ἂν γένοιτο τραγῳδία, ἄνευ δὲ ἠθῶν γένοιτ' ἄν.

**) IV 14, 22 Pleiadum, IV 3, 14 amabiles vatum chori = „Schar".

ihn zweimal erwähnt (S I 5, 63 pastorem saltaret uti Cyclopa rogabat, E II 2, 124. 125 torquebitur ut qui Nunc satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur).

Einen ganz singulären Charakter tragen die ludi saeculares*), welche am 1., 2. und 3. Juni und in den je vorangehenden Nächten des Jahres 17 v. Chr. gefeiert worden sind. Am unterirdischen Altar**) des Dis im Marsfeld nahe dem Tiber opferte der Kaiser in der ersten Nacht den Moiren, in der zweiten den Eileithyien, in der dritten der Mutter Erde, desgleichen am ersten und zweiten Tage auf dem Kapitol dem Juppiter und der Juno, am dritten Tage auf dem Palatin dem Apollo und der Diana. Nach dem letztern Opfer trat ein Doppelchor von je 27 auserlesenen Knaben und Mädchen auf, der v. 1—36 des von Horaz gedichteten Festliedes auf dem Palatin, v. 37—52 auf dem Kapitol und den Rest wieder auf dem Palatin vortrug***). Nach den gottesdienstlichen Handlungen folgten jedesmal Festspiele und Schaustellungen aller Art. Den Unterschied der augusteischen Säkularspiele von den 463, 363 und 263, desgl. von den 249 und 146 gefeierten, die Bedeutung der Ansicht Varros (de gente pop. Rom. ap. August. de civ. d. XXII 28) und Vergils (Ecl. 4) von der Wiedergeburt der Zeiten nach 440 Jahren, d. h. vier Säkula, für die augusteische Feier setzt gut auseinander Wissowa a. a. O. S. 12 ff.

---

*) Das SC de ludis saec. a. 737, ein Teil der bei den Ausgrabungen vom 20./9. 90 bis 4./3. 91 gefundenen und von Mommsen (Mon. ant. d. R. acc. dei Lincei 1891 S. 601 ff. und Eph. epigr. VIII S. 225 ff.) herausgegebenen Akten der Säkularfeier, findet sich bei Bruns[6] p. 183.

**) Die Fundamente desselben sind jüngst aufgedeckt worden, cf. Hülsen, Mitteil. des deutsch. archäol. Inst. Bd. VII S. 127 ff.

***) cf. Wissowa, Die Säkularfeier des Augustus, 1894 S. 17 u. A. 13. Anders Friedrich, D. Hor. Flaccus, 1894 S. 92 ff.

Abſchnitt III.

Gewerbe und Künſte.

Künſtleriſche (ars III 3, 9, materna I 12, 9, grata IV 13, 21, non ante volgata IV 9, 3, vetus IV 15, 12, videnda E II 1, 242, misera E II 3, 295, ars carminis IV 6, 30, centum puer artium IV 1, 15, artem omittere S II 5, 26, artibus fingere III 6, 22) und gewerbliche Thätigkeit (opus, Ep. 12, 15. I 7, 5 unum, C. S. 37 vestrum, E II 3, 360. 406 longum, E I 18, 49 sollemne, II 1, 6 plenum periculosae aleae*) — opus addere E I 14, 29, properare E I 3, 28, repetere und omittere E I 6, 48, ultra legem tendere S II 1, 2 — opifex, III 27, 30 coronae, S I 3, 132 sapiens operis optimus omnis est op.) iſt bei den Alten ſchwerer als bei den Modernen zu unterſcheiden**). Livius (XXII 25, 19 patrem lanium fuisse ferunt, ipsum institorem mercis, filioque hoc ipso [sc. C. Terentio Varrone] in servilia eius artis ministeria usum) begreift ſelbſt die Fleiſcherei und Cicero (de off. I 42, 150 opificesque omnes in sordida arte versantur) alle Gewerbe unter den Be-

*) E II 91. 92 (mirabile visu caelatumque novem musis) u. o. von dem Produkt dieſer Thätigkeit gebraucht, wie auch artes IV 8, 5 Kunſtgegenſtände bedeutet.

**) Von römiſcher Kunſt iſt überhaupt kaum zu reden, cf. Ad. Stahr, Torſo. Kunſt, Künſtler und Kunſtwerke des griech. u. röm. Altertums 1878 II² S. 280: „Die Geſchichte der ſog. römiſchen Kunſt iſt eigentlich nur eine Geſchichte der griechiſchen Kunſt bei den Römern.“

griff ars. Wenn Cicero l. l. § 151 fortfährt: in quibus autem artibus aut prudentia maior inest aut non mediocris utilitas quaeritur, ut medicina, ut architectura, ut doctrina rerum honestarum, hae sunt iis, quorum ordini conveniunt, honestae, ſo ſtimmt das mit der Erklärung Galens Protrepticus ed. Kaibel IX p. 11, 26 *ὁπόσοις τῶν ἐπιτηδευμάτων οὔκ ἐστι τὸ τέλος βιωφελές, ταῦτ᾽ οὐκ εἰσὶ τέχναι*, einer Erklärung, die Kaibel a. a. O. S. 39 als ſtoiſch*) nachgewieſen hat, überein. Aber wir vermiſſen bei Cicero l. l. ein ſo klares Einteilungsprincip, wie es Galen l. l. c. 14 p. 22, 12 hat: *ἔναι μὲν γὰρ αὐτῶν λογικαί τ᾽ εἰσὶ καὶ σεμναί, τινὲς δ᾽ εὐκαταφρόνητοι καὶ διὰ τῶν τοῦ σώματος πόνων, ἃς δὴ βαναύσους τε καὶ χειρωνακτικὰς ὀνομάζουσιν* (cf. c IX p. 11, 24 *κακοτεχνίας* und *ματαιοτεχνίας*). Horaz macht nicht einmal den Verſuch, wie Cicero, Gewerbe und Kunſt voneinander zu trennen, und das entſpricht vollkommen der römiſchen Volksanſchauung.

Als von König Numa eingeſetzt, d. h. ſeit älteſter Zeit beſtehend nennt Plutarch Numa c. 17 folgende Zünfte: *ἦν δὲ ἡ διανομὴ κατὰ τὰς τέχνας, αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων. Τὰς δὲ λοιπὰς τέχνας εἰς ταὐτὸ συναγαγὼν ἓν αὐτῶν ἐκ πασῶν ἀπέδειξε σύστημα***). W. Liebenam, Aus dem Vereinsweſen im römiſchen Reiche. Ztſchr. für Kulturgeſchichte 1893 S. 112—138, giebt darnach folgende römiſche Namen für die Zünfte an: tibi-

*) S. dagegen Schol. Dion. Thrac. Bekker anecdot. II p. 649, 26 *οἱ μὲν Ἐπικούρειοι οὕτως ὁρίζονται τὴν τέχνην· τέχνη ἐστὶ μέθοδος ἐνεργοῦσα τῷ βίῳ τὸ συμφέρον* und Tzetzes bei Gaisford, P. m. Gr. p. 58 ff. Einen wirklichen Gegenſatz haben wir aber, wenn der Stoiker bei Philo de aeternit. mundi c. 24 erklärt: *ἀνθρώποις συνυπάρξαι τὰς τέχνας ὡς ἰσήλικας* und Arist. meteor. IV 3, 381b *μιμεῖται γὰρ ἡ τέχνη τὴν φύσιν* cf. Cic. legg. I 8, 26, Sen. ep. 64, 3 omnis ars naturae imitatio est. Norden, Beiträge z. Geſch. der griech. Phil. Fleck. Suppl. 19 S. 411 ff.

**) Eine andre Anordnung ſcheint der ältere Plinius zu kennen, cf. N. H. 34, 1, 1 a rege Numa collegio tertio aerariorum fabrum instituto, 35, 46, 159 ob quae Numa rex septimum collegium figulorum instituit. Aber Florus I 6, 3 berichtet gar: ab hoc (sc. Servio Tullio) populus Romanus relatus in censum, digestus in classes, curiis atque collegiis distributus.

cines, fabri, aurifices, sutores (Riemer), coriarii (Gerber), infectores, fabri aerarii (Kupferschmiede), figuli.

Da die Römer*) „es aus eigner Initiative weder im Gesange zu großer Vollkommenheit gebracht noch auch in der Instrumentalmusik irgendwelche Erfolge zu verzeichnen haben," da die „Ausübung der Musik, wenigstens in der guten Zeit, für eines freien Römers unwürdig gehalten wurde, sie nicht Kunst sondern Gewerbe war"**) (O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein S. 287), so mag hier die ganze Musik behandelt werden.

Von allen Instrumenten am frühsten, wohl mit dem etruskischen Opferritual, war die Flöte (tibia I 1, 32. III 4, 1, querula III 7, 30 — tibicen E II 3, 215. 415. E II 1, 98) nach Latium importiert worden. Sie war eine Doppelflöte***), von cylindrischer Bohrung, unsrer Klarinette ähnlich (v. Jan bei Baumeister, Denkmäler S. 553); ihren Ton bezeichnet Horaz als Hauch (flamina tibiae III 19, 19, flatus E II 3, 205) und Gesang (cantus tibiae III 7, 30), andrerseits als schrill (acris I 12, 1) und giebt gewissermaßen ein Stück ihrer Geschichte in den Versen E II 3, 202—205

Tibia non ut nunc orichalco vincta tubaeque
Aemula, sed tenuis simplexque foramine pauco
Adspirare et adesse choris erat utilis atque
Nondum spissa nimis complere sedilia flatu.

Wir lernen daraus, daß die Flöte früher wenig Löcher hatte — nach Porph. z. d. St. drei, nach Pollux 4, 80 vier —, daß ihr

*) Dagegen von den Griechen sagt H. Guhrauer, Zur Frage der Mehrstimmigkeit in der griech. Musik (Phil. Abhandlungen, Martin Hertz z. 70. Geburtstage von ehemaligen Schülern dargebracht, S. 169—188) S. 172: „Die Musik spielt im Leben der Griechen, publice und privatim, eine bei weitem wichtigere Rolle als bei uns: für den Kultus der Götter in Tempeln und Theatern, für alle festlichen Gelegenheiten, in Staat und Haus, ist sie nicht bloß eine willkommene Zier und Verschönerung, sondern unerläßliches, wesentliches Element, welches fehlend gar nicht gedacht werden kann."

**) cf. C. J. L. VI 2193 collegium symphoniacorum qui sacris publicis praesto sunt, Hor. S I 2, 1 ambubaiarum collegia („vom syrischen abub oder anbub Pfeife" Keller, Volksetym. S. 125).

***) Der Monaulos fand sich bei Phrygern und Karern, seine eigentliche Heimat aber war Ägypten (v. Jan a. a. O. S. 562).

Rohr mit messingenen, durch Hörner oder Flügel drehbaren Ringen versehen war, welche „dieselben Tonlöcher wie das Hauptrohr enthielten und je nach ihrer Stellung dazu dienten, die Löcher in letzterem zu öffnen oder zu schließen" (v. Jan a. a. O. S. 558)*). Schließlich lernen wir daraus eine Art der Verwendung der Flöte kennen; andre Arten giebt an Ovid Fast. VI 659. 660

Cantabat fanis, cantabat tibia ludis,
Cantabat maestis tibia funeribus

und Cato ap. Cic. Tusc. IV 2, 3 gravissimus auctor in originibus dixit Cato morem apud maiores hunc epularum fuisse, ut deinceps, qui accubarent, canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes.

Eine Abart ist die Berecyntia tibia (III 19, 18. IV 1, 22) oder Lydia IV 15, 30, auch Berecyntium cornu I 18, 14 genannt. Es findet sich nämlich öfter an einer der beiden Flöten zur Verstärkung und Vertiefung des Tones ein gekrümmter Ansatz, und zwar sehen wir „weitaus in den meisten Fällen den krummen phrygischen Ansatz in der linken Hand des Spielers" (v. Jan S. 560)**).

Den Gebrauch der Pansflöten oder Schalmeien***) (fistula III 19, 20. IV 1, 24, dulcis I 17, 10) haben die latinischen Hirten den kampanischen abgelauscht (O. Weise a. a. O. S. 288). Dies Instrument bestand aus einer Reihe ungleich langer Rohre, bisweilen elf und mehr an Zahl (v. Jan S. 561).

Aus dorischem Gebiet sind auch die Trompete des Fußvolks (tuba s. Heft II S. 59) und das Kavallerieh orn (lituus, cornu s. Heft II a. a. O.) entlehnt, vielleicht schon, wie O. Weise S. 288 annimmt, zugleich mit der dorischen Phalangitentaktik unter Servius Tullius, wenigstens spricht Liv. I 43, 7 schon von zwei Centurien der cornicines und tubicines.

Daß die Saiteninstrumente stets als nichtitalischen Ursprungs von den Römern betrachtet wurden, beweist das Edikt vom Jahre 115, welches mit Ausnahme der Flöte

*) S. Abb. 598 bei Baumeister.
**) S. Abb. 594. 596 ib.
***) S. Abb. 594 ib.

alle musikalischen Instrumente verbannte*). Als erstes Saiteninstrument bürgerte sich, und zwar infolge des Eindringens des griechischen Götterkultus (Cic. Tusc. 4, 2, 4. O. Weise a. a. O. S. 288), die Leier ein (lyra I 12, 1. IV 1, 22, curva I 10, 6. III 28, 11, eburna II 11, 22, tacita III 19, 20, iocosa III 3, 69, mendax Ep. 17, 39, Romana IV 3, 23, suspecta conticuit E I 18, 43; fides**), sing. I 24, 14. Ep. 13, 9, Teïa I 17, 18, pl. I 36, 1. III 4, 4. IV 9, 12. E II 3, 83, canorae I 12, 11, novae I 26, 10, Aeoliae II 13, 24, Latinae E I 3, 12. II 2, 143 — moderari auditam arboribus f. I 24, 14 — fidicen IV 3, 23, Latinus E I 19, 32, doctor IV 6, 25; testudo E II 3, 395, cava Ep. 14, 11, aurea IV 3, 37, resonare septem callida nervis III 11, 3. 4, grata dapibus Iovis I 32, 14), das ursprünglich aus Ägypten stammende griechische Nationalinstrument (v. Jan bei Baumeister S. 1539), bei welchem den Boden des Schallgehäuses entweder die Schale einer Schildkröte oder eine mit Schildpatt belegte hölzerne Mulde (Baumeister Abb. 1603) bildete, die zwei Seitenarme häufig die Hörner eines Steinbocks, welche an ihrem Ende ein Querjoch verband, waren. Die Leier galt als von Merkur erfunden (I 10, 6. Ep. 13, 9), der ihr nach hym. hom. II 51 (ἑπτὰ δὲ συμφώνους ὀΐων ἐτανύσσατο χορδάς) sofort sieben Saiten gab***), nach Diodor 1, 16 (λύραν τε νευρίνην ποιῆσαι τρίχορδον μιμησάμενον τὰς κατ᾽ ἐνιαυτὸν ὥρας) aber nur drei.

Merkur hat nun seine Erfindung an Apollo abgetreten, und

*) Cassiodor. Chron. a. u. 639: His coss. L. Metellus et Cn. Domitius censores artem ludicram ex urbe removerunt praeter Latinum tibicinem cum cantore.

**) Mit σφίδες zu identificieren oder von Wz. ghidh (O. Weise a. a. O. S. 288 A. 1) abzuleiten. Die Ableitung von Wz. fid „spalten" (O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 6) ist wenig wahrscheinlich. Daß fides übrigens wirklich die Leier bezeichnet, geht hervor aus Ep. 13, 9 fide Cyllenaea und IV 3, 23 Romanae fidicen lyrae.

***) Wenn Horaz E II 3, 216 (sic etiam fidibus voces crevere severis) von der wachsenden Zahl der Saiten spricht, so meint er trotz fides die Zither, nicht die Leier, wie er auch II 10, 18 (verglichen mit I 10, 6. 21, 12) Leier und Zither verwechselt hat. Eine Zither mit fünf Saiten bei Baumeister Abb. 1827.

seitdem ist die Leier neben dem Bogen das Apollo charakterisierende Instrument (decus Phoebi I 32, 13, insignemque pharetra fraternaque umerum lyra I 21, 11. 12, cf. II 10, 18), und nur, wem er es verleiht, wie der Muse und durch sie dem Sänger, vermag „den süßen Wohllaut, der in der Saiten Gold schläft" (IV 3, 17 o testudinis aureae dulcem quae strepitum, Pieri, temperas), zu wecken*).

Aus Kleinasien ergoß sich seit den Feldzügen der Römer in dieses Lande ein wahrer Strom von Kultureinflüssen über Rom**). Unter den Saiteninstrumenten, die er nach Italien führte, sind die Zither*** (cithara I 24, 4. II 10, 18. 12, 4. III 15, 14, inbellis I 15, 15, Phoebi III 4, 4, citharae cantus III 1, 20, citharae sciens III 9, 10), ein Instrument, an dessen Vorderseite gerade Linien und scharfe Kanten vorherrschten, „dessen Rückseite aber bauchig gewölbt war oder derartig spitz zulief, daß die Grundfläche des Gehäuses ein Dreieck bildete" (v. Jan S. 1540), ferner die Laute† (barbitos, I 1, 34 Lesbous, III 26, 3 defunctus bello — I 32, 5 modulari barbiton), eine Species der Lyra, deren Schallgehäuse sie hatte, „von der sie sich aber durch die langen und schlanken, unten nahe beisammenstehenden, divergierend aufwärtslaufenden und sich erst oben am Querholz nach innen zu biegenden Pecheis unterschied" (v. Jan S. 1543).

Eine Species der Zither dagegen war das Tetrachord (S I 3, 8 resonat quae chordis quattuor ima, cf. Porph. z. d. St.) nach Acron. zu E II 3, 216 prius tetrachordi erant citharoedi und Mart. Cap. IX 910 verum ille orbis non chelys

*) Die Lyra „hat sich wohl bis in das 10. Jahrh., wenn auch mit einigen Abänderungen, erhalten" (Jul. Zöllner, Die Kräfte der Natur und ihre Benutzung, 8. Aufl. S. 456).

**) cf. Iuv. 3, 62—65

Iam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes
Et linguam et mores et cum tibicine chordas
Obliquas nec non gentilia tympana secum
Vexit et ad circum iussas prostare puellas.

***) S. Baumeister Abb. 1604; selbst bei der runden Kithara (Abb. 1606) sind wenigstens die Seitenarme (πήχεις) breit und gerade. Nach v. Jan, Die griech. Saiteninstrumente, Progr. Saargemünd 1882 S. 5, ist κίθαρις dem hebr. kinnor verwandt, „also augenscheinlich semitischen Ursprungs".

†) S. Baumeister Abb. 1607.

nec barbiton nec tetrachordon apparebat, sed ignota rotunditas omnium melodias transscenderat organorum *).

Gespielt (psallere IV 13, 7. E II 1. 32) wurden alle diese Saiteninstrumente mit der Hand (IV 6, 36 servate mei pollicis ictum) oder dem Schlagstabe (plectrum **), II 13, 26 aureum, II 1, 40 levius, IV 2, 33 maius, I 26, 11 Lesbium), einem Stäbchen, „dessen Spitze meist wie ein Baumblatt, mitunter herzförmig gestaltet ist, zuweilen indes doch auch stumpfe und sogar breite Formen zeigt" (v. Jan, Progr. 1882 S. 12). Es war aus hartem Horn, Elfenbein oder auch Metall ***).

Mit dem kleinasiatischen Cybelekultus fanden sich die orientalischen Schlaginstrumente in Rom ein, die Handpauke (tympanum, I 18, 13 saevum, III 15, 10 pulso concita tympano) und die Schallbecken†) (I 16, 7. 8 non acuta si geminant corybantes aera) und andre.

Ein Zusammenspielen verschiedener Instrumente (symphonia, E II 3, 374 discors; concentus, E I 14, 31 concentum dividere) wird im letzten Jahrhundert der Republik mehrfach erwähnt: bei Horaz findet sich die Verbindung von Zither und Flöte (III 19, 18—20), Leier und Flöte (Ep. 9, 5. 6), Leier, Schalmei und berecyntischer Flöte (IV 1, 22).

Instrumental- und Vokalmusik war nun meistens verbunden (IV 9, 4 verba loquor socianda chordis), wie modus††), Melodie, sich auf beide Arten der Musik beziehen kann (II 12, 3. 4 mollibus aptari citharae modis, II 1, 40 quaere modos leviore plectro, III 11, 7, parvi III 3, 72, fidibusne Latinis Thebanos aptare modos — II 9, 9 tu semper urgues flebilibus modis, III 9, 10 dulcis docta modos et citharae sciens,

---

*) Mit Unrecht führt also Georges tetrachordon als Instrument gar nicht auf, sondern als ein Tonsystem von vier Saiten oder Tönen, wie es ja an vielen Stellen bei Mart. Cap. und schon bei Vitruv. V 4, 3 gebraucht wird.

**) Pers. VI 2 iamne lyra et tetrico vivunt tibi pectine chordae?

***) S. Baumeister Abb. 1605 u. 1607.

†) cymbalum.

††) E I 18, 59 (quamvis nil extra numerum fecisse modumque curas) werden die musikalischen Begriffe Takt und Harmonie übertr. gebraucht.

III 30, 14, condisce modos amanda voce quos reddas IV 11, 34. 35), desgl. die Tongattungen (oder nach v. Jan bei Baumeister S. 976 Oktavgattungen), von denen Horaz die kräftigere dorische und die weichere lydische (Ep. 9, 5. 6 sonante mixtum tibiis carmen lyra, Hac Dorium, illis barbarum, IV 15, 30 Lydis remixto carmine tibiis) anführt, und wie die bei Horaz erwähnten Virtuosen (S I 3, 129 Hermogenes cantor tamen atque Optimus est modulator, E II 3, 355 ut citharoedus Ridetur, chorda qui semper oberrat eadem) und Virtuosinnen (s. Heft II S. 106) sich in beiden Arten der Musik auszeichneten.

Wohl entwickelte sich der Gesang (cantus, IV 13, 5 tremulus — cantor S I 2, 3. 3, 1 — cantare S I 3, 2, decantare I 33, 3, recantare opprobria I 16, 27), schon wegen seiner Beziehungen zum Gottesdienst (I 21. IV 6. C. S.), reich und kräftig*), aber die Melodie hatte kein selbständiges Leben, sie mußte sich treu dem Texte anpassen (Guhrauer a. a. O. S. 173), sie war wesentlich recitativisch (Friedländer, S.-G. II S. 236), wie denn „singen" und „sagen" (III 11, 7 dic modos), der musikalische und recitierende Vortrag, noch nicht getrennt waren.

Ferner kannte das Altertum keine Mehrstimmigkeit des Gesanges; der Chorgesang war nur ein verstärkter Einzelgesang und bot nur eine Verschiedenheit nach Oktaven, wenn Männer und Knaben oder Männer und Frauen zusammen sangen (Friedländer a. a. O. S. 237). Dem antiken Gesang waren demnach bedeutend engere Schranken gesteckt, als dem modernen.

Die τέκτονες Numas haben wir als Bauhandwerker**) aufzufassen, doch fallen unter diesen Sammelnamen alle, welche in Stein und Holz arbeiten, Künstler, wie Architekten und Bildhauer, mit eingerechnet. Denn auch sie wurden bei den Römern als

*) cf. Cic. de or. III 51, 197 nihil est autem tam cognatum mentibus nostris quam numeri atque voces; quibus et excitamur et incendimur et lenimur et languescimus et ad tristitiam saepe deducimur; quorum illa summa vis carminibus est aptior et cantibus.

**) cf. Liebenam, Zur Geschichte und Organisation des röm. Vereinswesens S. 1 ff.

Handwerker*) betrachtet, cf. Cod. Theod. 13, 4, 2 und Aur. Vict. Ep. 14, 5 Namque (Hadrianus) ad specimen legionum militarium fabros, perpendiculatores, architectos, genusque cunctum exstruendorum moenium seu decorandorum in cohortes centuriaverat. Alle dieſe Handwerker und Künſtler umfaßte die Bezeichnung faber (E II 1, 116 tractant fabrilia fabri), und zwar Steinmetzen E I 1, 87, Bildner in Marmor, Elfenbein und Erzguß E II 1, 96 (marmoris aut eboris fabros aut aeris), einen Ciſeleur E II 3, 32, wie denn S I 8, 2 (cum faber incertus, scamnum faceretne Priapum) den engen Zuſammenhang zwiſchen Handwerk und Kunſt auf dieſem Gebiete beweiſt.

Nur die primitivſten Anfänge der hier in Betracht kommenden Thätigkeiten gehen in die gräkoitaliſche Epoche zurück, denn nur ganz allgemeine Begriffe wie scalpere = *γλάφειν*, „das von Haus aus die Arbeit in Stein mit einem ſpitzen Inſtrumente bezeichnete“ **), und sculpere ***) = *γλύφειν*, worunter man urſprünglich nur das Schnitzen in Holz verſtand (Blümner, Terminologie II S. 174), ſind jener Periode zuzuweiſen†). Ganz abweichend ſind nach Weiſe a. a. O. A. 1 *τύπος* und forma (E I 16, 4 scribetur tibi forma loquaciter et situs agri — E II 3, 126 personam formare novam — S I 3, 125 formosus — S II 3, 45 formula), *βαῖνος* und furnus††) (S I 4, 37. E I 11, 13), *ἄκμων* und incus (I 35, 39. E II 3, 441), *φῦσα* und follis, *γλύφανον* und scalprum S II 3, 106, *βρέτας*, *ξόανον*, *ἄγαλμα*,

*) Cic. off. I 42, 151 wiederholt nur ein griechiſches Urteil.

**) O. Weiſe a. a. O. S. 273. Kießling ſchrieb alſo mit Unrecht III 11, 52 nostri memorem sepulcro sculpe querellam ſtatt des beſſer überlieferten scalpe, das Hertz wieder einſetzte.

***) sculptum infabre S II 3, 22. Prellwitz, Etym. Wörterb. S. 61 *γλύφο* = glubo.

†) norma (II 15, 12. E II 3, 72) das Winkelmaß, die Regel iſt ein Lehnwort = *γνωρίμη*, cf. O. Weiſe S. 207. 469. Isidor. or. 19, 18, 1 dicta Graeco vocabulo — S II 6, 9 denormare.

††) Nach Curtius, Etym. S. 651, von Wz. *θερ*, wie auch fornax; caminus aber (S I 5, 81) iſt Lehnwort, cf. Prellwitz, S. 119 Wz. ghero glühen.

ἔδος, ἀνδριάς, εἰκών und signum*) IV 2, 19, simulacrum III 6, 4, statua (III 24, 28, vetus S II 3, 64, infans S II 5, 40), effigies S I 8, 30, imago (S I 4, 22, s. Heft I S. 77, übertr. S II 3, 320 haec a te non multum abludit imago, E I 7, 34 imagine compellor).

Vitruv. hat also ein gewisses Recht, zu rühmen: VII praef. 18 cum ergo et antiqui nostri inveniantur non minus quam Graeci fuisse magni architecti. Daß aber die Römer auch hier nicht ganz unabhängig von den Griechen waren, zeigen Entlehnungen wie pyramis III 30, 2, caminus, machina E 2, 73, norma.

Das Handwerkszeug (ferramenta E I 1, 87) eines Baumeisters lernen wir zum Teil aus I 35 kennen, wo v. 17 ff. geschildert wird, wie der Fortuna vorangeht die saeva Necessitas:

Clavos trabalis**) et cuneos manu
gestans aena nec severus
uncus abest liquidumque plumbum.

Dazu treten aus andern Stellen die Meßrute (II 15, 4 decempeda), die Axt (bipennis, IV 4, 57 dura), das Beil (securis S I 1, 99, rara S I 7, 27), die Winde (III 10, 10 ne currente retro funis eat rota), der Strick (laqueus S II 2, 99, funis III 10, 10), das Band (copula, I 13, 18 inrupta).

An Arbeit hat es den Baumeistern zur Zeit des Horaz nicht

---

*) = Merkmal, Zeichen S I 5, 88 oppidum dicere signis, S II 4, 2 ponere signa novis praeceptis, E II 3, 447 adlinere atrum signum.

**) III 24, 5 ff. (si figit adamantinos summis verticibus dira Necessitas clavos, non animum metu, non mortis laqueis expedies caput) ist zu erklären nach Pindar Pyth. 4, 125 *τίς δὲ κίνδυνος κρατεροῖς ἀδάμαντος δῆσεν ἄλοις*. Die summi vertices sind die Giebel der von Reichen aufgeführten Gebäude (cf. v. 1—4, Schütz), wie viele Parallelen zeigen, cf. Lucret. VI 750 arcis in ipso vertice, Verg. Aen. III 679 ff. quales cum vertice celso Aëriae quercus aut coniferae cyparissi Constiterunt, ib. IV 152 saxi vert., I 163 scopuli v., Plin. n. h. XII c. 5 arbor nemoroso vertice. Wie kann bei der Keller-Kießlingschen Auffassung (Einschlagen des Schicksalsnagels über dem Kopfe des Reichen) der plur. vertices von einem Kopf erklärt werden, wie kann s. vert. f. heißen „über dem Kopf einschlagen"?

gefehlt: überall wurde gebaut, Rom wurde durch Augustus aus einer Ziegelstadt eine Marmorstadt (Suet. Aug. 28 marmoream se relinquere, quam latericiam accepisset), indem nicht bloß prächtige Häuser (struis domos II 18, 19. Mart. VII 56, 2) und Paläste (II 15, 1 moles regiae, III 29, 10 moles propinqua nubibus arduis, I 4, 14 regum turres), sondern Denkmäler aller Art (monumentum I 2, 15, exegi m. aere perennius III 30, 1), Standbilder mit Ehreninschriften an der Basis (IV 8, 7. 8 saxo sollers nunc hominem ponere, nunc deum, IV 8, 13 incisa notis marmora publicis), Säulen (stans columna I 35, 4*), varia E I 10, 22) und Säulenhallen (II 15, 14 porticus decempedis metata) und Tempel, wie der des palatinischen Apollo (I 31. Serv. zu Aen. VIII 720) und des Mars Ultor (IV 15, 6. Heft III S. 155), errichtet wurden. Auch außerhalb Roms wurde, sehr zur Unzufriedenheit des Dichters, viel gebaut, so daß er davon sogar Schaden für die Landwirtschaft fürchtet (II 15, 1 ff.). Am meisten tadelt er die Villenbauten am Meeresufer (III 1, 33 contracta pisces aequora sentiunt iactis in altum molibus, III 24, 3. 4 caementis licet occupes Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum, II 18, 20 ff. marisque Baiis obstrepentis urgues submovere litora, parum locuples continente ripa), erklärt überhaupt mehrfach, von der ganzen neumodischen Bauleidenschaft nichts wissen zu wollen (III 1, 45—48. II 15, 10—20).

Das Verfahren bei jeder baulichen Thätigkeit war nun so, daß der private Bauherr (dominus III 1, 36, erus E I 1, 85) wie der Staat (Liv. XXIII 48, 10. 24, 18. 39, 44. Val. Max. V 6, 8) Unternehmer**) (redemptor III 1, 35, calidus E

*) Kießling erklärt diesen Vers falsch vom Beginn des Aufruhrs mit dem Umsturz der Ehren- und Denksäulen; das verbietet die Beziehung auf Fortuna in proruas. Das Richtige sah schon Arnold, Die griech. Studien des Horaz ed. Fries S. 116: wir haben hier eine direkte Anspielung auf den Ausspruch der Atossa in Äschylus' Pers. 161 *οὐδαμῶς ἐμαυτῆς οὖσ' ἀδείμαντος, μὴ μέγας στόλος κονίσας οὖδας ἀντρέψῃ ποδὶ ὄλβον, ὃν Δαρεῖος ἦρεν.*

**) Das im Amphitheater von Capua gefundene Relief (Blümner, Technologie III 126 Fig. 12), welches der Unterschrift nach von dem Redemptor des Proscениums gestiftet ist, enthält Scenen aus der baulichen Thätigkeit dieser Unternehmer.

II 2, 72) mit der Ausführung beauftragte und diese für eine bestimmte Summe den Bau ausführten. Die Unternehmer besaßen nicht bloß das genügende lebende und tote Inventar (E II 2, 72—74 festinat calidus mulis gerulisque redemptor, Torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum, . . robustis . . luctantur . . plaustris), sondern auch eine Schar von Arbeitern, bei denen „alle Stufen der Technik von der niedrigsten bis zur höchsten vertreten waren" (Marquardt, Privatl. S. 623). Schon den Ankauf und die Anfuhr der Materialien, der Bruchsteine (caementa III 1, 35. 24, 3, moles III 1, 34), des Marmors aus den in der Kaiserzeit durchschnittlich zur kaiserlichen Domäne gehörigen (Marquardt, Staatsverw. II² S. 261) Marmorbrüchen (II 18, 17 tu secanda marmora locas), des zum Schiffsbau aus dem Pontus (I 14, 11) bezogenen Holzes nahm ein redemptor in Entreprise; andre führten die einzelnen Bauarbeiten, auch die innere Dekoration, wie den Schmuck der Wände (s. Heft II S. 80), getäfelte Zimmerdecken (II 18, 1), Mosaikfußböden (s. Heft I S. 78) aus, wieder andre arbeiteten auf Lager, Salbfläschchen (IV 12, 17), Marmortische (S I 6, 116), mit Gurten bespannte Ruhebetten (tenta cubilia Ep. 12, 12), Stühle mit Rücklehnen (cathedra S I 10, 91) und alle möglichen Gebrauchs- und Luxusartikel.

Über Skulptur und Malerei können wir uns kurz fassen. So umfassenden Gebrauch die Römer auch von den Erzeugnissen beider Künste machten, der erstern zum Schmuck von Plätzen (S II 3, 183 aeneus ut stes, Plin. 34, 17. Cassiod. Var. VII 13), Gärten, Landhäusern (IV 1, 19. 20 Albanos prope te lacus Ponet marmoream sub trabe citrea) und Bibliotheken (E II 1, 264. 265 ac neque ficto In peius voltu, proponi cereus usquam . . opto, cf. L. Müller z. d. St.), der letzteren zum Schmuck der Zimmer (s. Heft II S. 80, Plin. 35, 116. Vitruv. 7, 5. Jahn a. a. O. Taf. V, 5. 10. 11, Karikatur Taf. V, 6), so waren doch beide Kunstübungen fast ausschließlich in den Händen der Griechen*). In welcher Achtung sie standen, zeigt Sen. ep.

*) Overbeck, Gesch. der griech. Plastik⁴ 1894 II. Bd. S. 521: „Nicht allein die namhaftesten Künstler in Rom waren ausschließlich Griechen und

88, 18 non enim adducor, ut in numerum liberalium artium pictores recipiam, non magis quam statuarios aut marmorarios aut ceteros luxuriae ministros.

Von den Arbeitern in Holz wollen wir nur die Drechsler (tornatores cf. E II 3, 44 male tornatos versus), Stellmacher und Wagenbauer (Lamprid. Alex. Sev. 52, 1 artifex carpentarius) erwähnen*).

Zum Personenverkehr in den Städten hielt man im Altertum die Wagen (currus I 15, 12, gravis I 12, 58, volucer I 34, 8, nitidus C. S. 9, aureus Ep. 9, 21, carceribus missus S I 1, 114, abiens III 6, 44, Achaicus IV 3, 5, solis I 22, 22, fulgente trahit constrictos Gloria curru — curriculus I 1, 3) nicht, wie denn bis ins 3. Jahrh. n. Chr. in Rom selbst Wagen nur für den Gottesdienst, die Prozession bei den circensischen Festspielen und den Triumph gestattet waren (Marquardt, Privatl. S. 728. 729). Der Personenwagen wurde ersetzt durch die angeblich von den Macedoniern erfundene**) Sänfte (lectica S I 2, 98. II 3, 214). Aber zu wirtschaftlichen Zwecken, zur Anfuhr von Baumaterialien, zum Reisen und zu den Cirkusspielen brauchte man allerdings Wagen.

Als Lastwagen haben wir plaustrum (III 24, 10, robusta E II 2, 74, plaustris vexisse poemata Thespis E II 3, 276 — plostra ducenta S I 6, 42, plostellum, S II 3, 247 plostello adiungere muris) anzusprechen. Derselbe wurde von

---

alle hervorragendsten Werke durch und durch griechisch, sondern wie fast die gesamte Bildung und die Litteratur, so stellt sich auch die Kunst als beinahe ausschließlich griechisch, rein griechisch dar." Göler v. Ravensburg, Grundriß der Kunstgeschichte 1894 S. 103: „Die Plastik wurde bei den Römern seit dem letzten Jahrh. v. Chr. in größtem Umfange gepflegt, steht aber an Wert und selbständiger Bedeutung hinter ihrer Architektur sehr zurück", S. 104: „Die eigentlich römische Plastik ist beschränkt auf das realistische Gebiet, auf zwei Gattungen, die Porträtplastik und die historische Reliefplastik." So schon Ad. Stahr, Torso II 279: „Durch die Einwirkung der Römer wird die plastische Kunst hingewendet auf die Realität und das Historische."

*) Auf die Tischlerei beziehen sich bei Jahn a. a. O. Taf. VI, 3 (Eroten) und IV, 5 (eine πομπή, Athene Ergane ist noch sichtbar dargestellt).

**) O. Weise a. a. O. S. 216, „im Orient schon früh gebräuchlich" (Blümner bei Baumeister, Denkmäler S. 1538, cf. Abb. 1602).

Ochsen, Eseln oder Maultieren (Cato r. r. 62 quot iuga boum, mulorum, asinorum habebis, totidem plostra esse oportet) gezogen, die an dem Joch (iugum, meist pl. I 33, 11 sub iuga aenea mittere, Ep. 3, 11 ignota tauris inligaturum iuga, II 5, 1. 6, 2 iugum ferre, I 35, 28 i. ferre pariter, III 3, 15 i. trahere, III 6, 42 i. demere — iuncti olores III 28, 15, disiungere E I 14, 28 — iumentum E I 18, 46) angeschirrt waren.

Zu den Reisewagen gehört reda (S I 5, 86, tollere reda S II 6, 42), ein vierrädriges (Isid. or. 20, 12, 2), gallisches Fuhrwerk (Caes. b. g. I 26, 3. 51, 2), weshalb auch impositus*) mannis E I 7, 77 auf die reda zu beziehen ist (s. Heft I S. 21).

Ebenfalls gallischen Ursprungs waren das essedum (E II 1, 192 esseda festinant), eigentlich ein gallischer Streitwagen nach Caes. b. g. 4, 33, 1, dann als Reisewagen viel benutzt, und das petorritum (pl. E II 1, 192, ducenda S I 6, 104), ein vierrädriges**), mit Maultieren bespanntes (Auson. epist. 8, 5 cornipedes raptant imposta petorrita mulae) Fuhrwerk, wohl für die Dienerschaft nach Acro und Porph. zu E II 1, 192.

Ein altrömischer Staatswagen dagegen ist das pilentum (E II 1, 192), in welchem Matronen (Verg. Aen. VIII 665), flamines und Vestalinnen (Marquardt, Privatleben S. 735) zu Spielen und Opfern fuhren.

Je nach der Bespannung unterschied man bigae, trigae und quadrigae (II 16, 35. E I 11, 29), letztere dienten in erster Linie als Rennwagen.

Behauptet nun Tibull: II 1, 41. 42 mit Recht

Illi (sc. ruris dei) etiam tauros primi docuisse feruntur
Servitium et plaustro supposuisse rotam?

Zwar räumt O. Weise, Die griech. Wörter S. 217 ein: „Die Römer scheinen auf dem Gebiete des Verkehrs mit Wagen und Zugtieren ziemlich original zu sein," nur ephippium „Schabracke"

*) cf. Caes. b. g. I 51, 3 eo mulieres imposuerunt.

**) Nach Grasberger a. a. O. I S. 121 vom keltischen petoar = 4 und rit = Rad.

(E I 14, 43 optat ephippia bos piger) und scutica „Riemenpeitsche“ (S I 3, 119) sei von den kampanischen Nachbarn entlehnt, Worte, die sich als Begriffsdifferenzierungen neben das reinlateinische clitellae „Saumsattel“ (E I 13, 8 clitellas impingere, S I 5, 47 ponere) und flagellum (III 26, 11 sublime) „Knute mit Stacheln“ stellen. Zwar finden wir wirklich auf diesem Gebiete viel römisches Gut, wie „die Zügel“ habena*) (E I 15, 12 laeva stomachosus h. dicet eques) und frenum**) (S I 1, 91, recipere und ore depellere E I 10, 36. 38, lupata I 8, 6 Kandare mit scharfen Zacken, gleichsam Wolfszähnen, cf. Verg. Ge. III 206. Ov. Trist. 4, 6, 3. Am. I 2, 15), ferner strigilis (S II 7, 110 furtiva), calcar (E II 1, 217 übertr. vatibus addere c.), mantica (S I 6, 106 lumbos onere ulceret), auriga (S I 6, 115).

Dennoch kann im ganzen von einer Originalität der Römer hier keine Rede sein. Während sie die Reisewagen von den Galliern***) annahmen, sind die Rennwagen auf griechischen Einfluß†) (I 1, 3 ff. sunt quos curriculo pulverem Olympicum Collegisse iuvat metaque fervidis evitata rotis) und die Post auf kleinasiatisches Vorbild (O. Weise a. a. O. S. 216, Madvig, Die Verfassung und Verwaltung des römischen Staates II S. 740 ff.) zurückzuführen.

Über letzteren Punkt gestatte man eine kleine Abschweifung. Lange hatten die Römer sich damit beholfen, daß der Reisende bei Freunden (amicus I 35, 27. II 9, 5. III 4, 25, liber S I 4, 132 dives E I 18, 24, potens II 18, 12, carus IV 9, 51, propior E I 9, 5, dulcis S I 3, 69. E I 7, 12, fidelis E II

*) Von habeo.

**) Nach Georges von frendo, Curtius, Etym.[2] S. 232 stellt es mit der Skrtw. dhar „halten, tragen“ zusammen.

***) O. Weise a. a. O. S. 216 A. 4 zählt als gallische Wagennamen auf: essedum, cisium, covinus, rheda, petorritum, ploxemum, benna, sarracum, arcera, carpentum, carrus, carruca.

†) Die Rennwagen sind den Streitwagen nachgebildet (Helbig, Das Homer. Epos aus den Denkmälern erläutert[2] S. 138); letztere aber haben Griechen wie Ägypter aus dem südwestlichen Vorderasien entlehnt (Helbig S. 125 A. 2. 129).

2, 1, iucundus S I 5, 44, venerandus E I 18, 73, vetus S II 6, 81, mendax und verus E II 3, 425, moerens III 5, 47, inops S I 2, 5, aversus S I 5, 29, amicus vates II 6, 24, am. tempus III 6, 44, recipere II 7, 27, componere S I 5, 29 — amiculus E I 17, 3 — amica I 16, 27. S I 4, 49, mentitur a. E I 1, 20 — inimicus S II 2, 107) einkehrte, ja, die Gastfreundschaft (hospitium S I 5, 2. S II 6, 83 — hospes, II 5, 22 sagax, S II 6, 81 vetus, III 3, 26. Ep. 6, 1 immerens, E I 5, 71 sedulus, S II 4, 17 vespertinus, E II 2, 132 amabilis, E I 7, 14 Calaber — hospita I 15, 2, sollicita III 7, 9 — hospitale pectus Ep. 17, 49) war geradezu zu einem Institut geworden, das höchstens barbarische*) Völker wie die Britanner (III 4, 33 hospitibus feros) nicht kannten. Ein förmlicher Gastvertrag wurde aufgesetzt, die tessera hospitalis (Plaut. Poen. 1048) legitimierte den ankommenden Fremden; genau waren die Verpflichtungen geregelt, welche gegen ihn zu erfüllen waren: Wohnung und Unterhalt, beim Abschied ein Geschenk (donum III 8, 27, delibutum Ep. 3, 13, honestum E II 2, 32 — munus I 18, 7. Ep. 3, 17, pingue E II 1, 267, parvum I 28, 3, dividuum E I 17, 49, muneribus subruere III 16, 14, corrumpere S I 9, 57 — munusculum, E I 7, 17 non invisum), während seiner Anwesenheit Rat und Beistand in seinen Angelegenheiten, namentlich in Rechtsstreitigkeiten, von seiten des Hausherrn.

War der eine kontrahierende Teil eine griechische Gemeinde, so ging die Last, römische hospites oder Beamte aufzunehmen, der Reihe nach bei den dazu verpflichteten Gemeindemitgliedern, den parochi (S I 5, 45. 46 proxima Campano ponti quae villula, tectum Praebuit et parochi quae debent ligna salemque), herum (Marquardt, Privatl. S. 199). Die Leistungen waren, wie aus S I 5, 46 und Cic. ad Att. V 16, 3 hervorgeht, noch auf ein bescheidenes Maß beschränkt, sie wurden aber, als Augustus einen regelmäßigen Kurierdienst längs den größeren Heerstraßen (Suet. Aug. 49) einrichtete und sich unter seinen Nachfolgern der

*) E. Curtius, Die Gastfreundschaft in Altertum u. Gegenwart 1877 S. 207: „Ungastlich sind alle Staaten, ehe sie in größeren Verkehr eintreten."

cursus publicus (C. Th. VIII 5 — angaria Dig. 50, 4, 18, 21) entwickelte, äußerst drückend (Madvig a. a. O. II S. 742).

Wer keinen Gastfreund am Orte hatte, war auf die Wirtshäuser (deversoria, E I 15, 10 nota) angewiesen, die ebensowenig wie die Garküchen (O. Jahn, Darstellungen des Handwerks Taf. III, 1) und Schenkstuben (taberna, E II 3, 229 obscura, E I 14, 24 vicina — popina, E I 14, 21 uncta) einen guten Ruf genossen, cf. Dio 60, 6. Weder waren die Wirte besonders zuverlässig*), noch war das Publikum, welches jene Lokale frequentierte, vertrauenerweckend: Schlemmer und Tauchenichtse (nepos S I 8, 11. S II 1, 22, stultus S II 3, 225, discinctus Ep. 1, 34, insanus S I 4, 49 — nebulo S I 1, 104. E I 2, 28 — vappa S I 1, 104, vappae famam timet ac nebulonis S I 2, 12 — popino S II 7, 39), Bettler (mendicus S I 2, 2) und Dirnen.

Doch zurück zu den Zünften Numas.

Die Metallarbeiter sehen wir da in zwei Zünften untergebracht, denen der χρυσοχόοι und χαλκεῖς, aurifices und fabri aerarii, Gold- und Kupferschmiede. Dazu treten die f. argentarii (Cod. Th. 13, 4, 2. Marquardt, Privatl. S. 695), die verschiedenen Zweige des Gewerbes der f. aerarii (Marquardt S. 713), die fabri ferrarii Grobschmiede mit den Unterarten der ferramentarii Zeugschmiede (E I 1, 86 cras ferramenta Teanum tolletis, fabri), der Schlosser (claustrarii), Messerschmiede (cultrarii), Sichelmacher (falcarii Cic. in Cat. I 4, 8), Schwertfeger (gladiarii), Verfertiger von Äxten und Hacken (dolabrarii), endlich die plumbarii Fabrikanten von Bleiröhren und andern Fabrikaten aus Blei (Marquardt S. 716)**).

Eine so reiche Entfaltung der Kunst, in Metall zu arbeiten, können wir für die alte Zeit (s. Heft II S. 42), wo höchstens

---

*) cf. die bekannte Geschichte von den beiden Arkadern und dem Wirt in Megara bei Cic. de div. I 27, 57).

**) Ein Kesselflicker (vascularius) findet sich bei O. Jahn a. a. O. Taf. II, 1. Daß vascularius auch Gefäßarbeiter bedeutet, zeigt Blümner, Technologie IV S. 306.

das Salzfaß von Silber gestattet war, nicht annehmen, sondern erst seit der Zeit Catos, „dem Wendepunkt, von welchem an die alte Einfachheit gegen den asiatischen Luxus zurücktritt" (Marquardt S. 670). Es war natürlich, daß damals die römische Metalltechnik einen großartigen Aufschwung nahm, da die Bergwerke in den neu erworbenen Provinzen (s. Marquardt S. 671 A. 4) Metalle in Hülle und Fülle lieferten und der Zeitgeschmack grade auf goldne, silberne und eherne Geräte Wert legte (deliciae IV 8, 10, cf. S I 3, 90. II 3, 20. Heft II S. 42 ff.).

In den Werkstätten (officina Ep. 17, 35, gravis I 4, 7) behandelte man die Metalle entweder als dehnbare oder schmelzbare oder harte Körper (Marquardt S. 671, Sittl, Klassische Kunstarchäologie S. 215). Bei ersterem Verfahren gab man auf dem Amboß (incus, I 35, 39 nova diffingas retusum ferrum, E II 3, 441 incudi reddere) dem Metall durch „Hämmern, Pressen, Ziehen und Biegen" (procudere enses IV 15, 19, diffingat infectumque reddet III 29, 47, armis, quae post fabricaverat usus S I 3, 102, ducere aera voltum simulantia E II 1, 240) seine Form. Besonders kam es hier auf die Erzielung von Blech (lamna*) II 2, 2, candens E I 15, 36) an, mit dem die ältesten, sämtlich hohl gearbeiteten Bronzestatuen bekleidet**) und die verschiedensten Geräte (S I 3, 56 sincerum cupimus vas incrustare***) und Waffen beschlagen wurden. Etwaige Reliefs wurden entweder durch Ciselieren (caelare E II 2, 92) hergestellt oder, wenn sie besonders gearbeitet waren, angelötet (I 35, 20 nec abest liquidum plumbum).

*) „Lamna, lamina = ἐλα(ο)μένη, getriebene Arbeit, Blech, Scheibe" (O. Keller, Volksetym. S. 278). Schwerlich richtig.

**) Genau so war das Verfahren bei Elfenbeinstatuen, wie noch Germanicus eine solche erhielt (Tac. A. II 83 ludos circenses eburna effigies praeiret).

***) cf. Varro r. r. III 15, 1 tota (sc. maceria) levi lapide aut tectorio intrinsecus incrustator, Varro Sat. Men. (Bücheler) 533 parietes incrustatos, Dig. 8, 12, 13, 1 Parietem communem incrustare licet. Darnach ist der Begriff von incrustare klar: Gewiß, allegoricos hoc dicitur (Porph.), aber wer wünscht denn, ein reines Gefäß zu beschmutzen? Der Sinn ist: ein Gefäß mit einer Reliefarbeit überziehen, so daß die ursprüngliche reine Wandung verdeckt wird.

Der Metallguß ist am ältesten in Assyrien und Ägypten*). Den Erzguß betrieben in Italien zuerst die Etrusker, und noch in späterer Zeit wurden ihre Metallarbeiten (Tyrrhena sigilla E II 2, 180) von Sammlern gesucht. Auch in Rom verstand man es früh, die Metalle zu schmelzen (S I 4, 19 conclusas hircinis follibus auras Usque laborantis dum ferrum molliat ignis, S II 3, 22 fusum durius) und Erzstatuen zu gießen (E II 1, 248 expressi voltus per aenea signa), für die im Kunsthandel öfter hohe Preise erzielt wurden (S II 3, 23 callidus huic signo ponebam milia centum). Besonders beliebt war die korinthische Bronze, aus der vornehmlich Gefäße hergestellt wurden (E II 1, 193 portatur captiva Corinthus).

Behandelte man endlich die Metalle als harte Körper, so wurden sie durch Abnahme von Teilen durch Schneiden, Feilen, Schleifen gestaltet. Von den dabei gebrauchten Werkzeugen (instrumentum artis S I 3, 131) erwähnt Horaz nur die Feile (lima E II 3, 291 — limare E I 14, 38, limatior S I 10, 65) und zwar in übertragener Bedeutung; zu den dadurch hervorgebrachten Arbeiten sind zu rechnen Siegelstempel (E I 20, 3 odisti claves et sigilla), Spiegel (speculum IV 10, 6) u. a. m.

Den Lederarbeitern eigneten ebenfalls zwei von den acht Zünften Numas, die *σκυτοτόμοι* und *σκυτοδέψαι*, was Liebenam, Zur Gesch. u. Organisation des römischen Vereinswesens S. 6 durch sutores Riemer**) und coriarii Gerber übersetzt. Doch ist *σκυτοτόμος* ein Sammelname, und für Horaz ist es gar nicht zweifelhaft, daß sutor***) (S I 3, 125 bonus) Schuster bedeutet, cf. S I 3, 127 sapiens crepidas sibi nunquam Nec soleas fecit: sutor tamen est sapiens. Als sein Handwerkszeug

*) S. bei Maspero, Ägypten und Assyrien Abb. 21 einen Goldschmied vor dem Schmelztiegel.

**) Marquardt, Privatl.² S. 596 übersetzt es durch sutor Schuster.

***) Über gefundene antike Schuhe cf. O. Jahn, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. Abhdlgn. der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. XII 1870 S. 274. 275. Darstellungen von Schusterscenen Taf. I, 2. II, 2. VI, 1 (Eroten) bei Jahn.

werden genannt scalprum Schabmesser zum Glätten des Leders *) (S II 3, 106), formae**) Leisten (ib.); über die Erzeugnisse seiner Kunst s. Heft I S. 61.

Wie die meisten Gewerbe, so war auch das der Schuster in viele Zweige geteilt (cf. Marquardt, Privatl.[2] S. 597), wovon schon der bei Gell. 18, 4, 1. Suet. Aug. 57. C. J. L. VI 761 erwähnte vicus sandaliarius zeugt. Desgleichen gab es einen vicus lorarius (cf. Liebenam a. a. O. S. 10), und die dort vereinigten Riemer und Sattler hatten gewiß Arbeit die Fülle: sie verfertigten allerlei Riemen (lora), Sättel, Kandaren, Peitschen, Schläuche (uter***), S II 5, 98 utrem crescentem infla) für Trinkwasser, Öl, Wein u. a. m.

Den coriarii (C. J. L. VI 1117) „Gerbern" fiel die Bereitung des Leders für die Schuster und Sattler zu. Den Umfang und die Vielseitigkeit ihres Gewerbes zeigt schon die Aufzählung der Felle im edict. Diocletiani 8†). Den Gerbern standen nahe einerseits die pelliones (C. J. L. XIV 277) „Kürschner", die Pelze und Saffiane (Marquardt, Privatl. S. 587) vertrieben resp. verarbeiteten, andrerseits die „Walker" fullones (C. J. L. VI 266. 9428) oder lotores††) (C. J. L. XIV 2156), deren Beruf die Appretur der Tücher war, d. h. das Walken, Waschen (Sen. ep. 15, 4. Taf. IV, 1 bei O. Jahn), das Aufkratzen und Schwefeln

---

*) Im Tarif des Diokletian edd. Mommsen-Blümner 13, 10 *κνῆστρα σκυτῶν.*

**) Von Acro zu S II 3, 106 calopodia, im edict. Dioclet. 9 formae caligares *καλόπους* genannt. O. Jahn l. l. p. 273 macht noch auf tentipellium bei Fest. p. 364, ein Instrument zum Glätten des Leders, aufmerksam und vergleicht Plat. Symp. p. 191 A.

***) Die utricularii C. J. L. XII 982. 3351 erklärt Marquardt S. 740 für Fabrikanten von Schläuchen, Liebenam a. a. O. S. 112 für Schlauchflößer in Südgallien.

†) Dort wird unterschieden zwischen pellis infecta und confecta „ungegerbter und gegerbter Haut". Übrigens faßt Blümner ib. S. 123 die p. cervina bei Hor. E I 2, 66 als ungegerbten Teppich.

††) Bei Festus p. 166 noch naccae. Über Walken cf. O. Jahn a. a. O. S. 305 ff. Liebenam a. a. O. S. 6. Fisch, Die Walker 1891. Auch die fontani C. J. L. VI 268 standen mit ihnen in Beziehung nach Liebenam, da die Walkergruben in der Nähe von Brunnen und Quellen angelegt waren.

(Taf. IV, 2 bei Jahn), Bürsten, Scheren und Pressen (Taf. IV, 4 Kleiderpresse, ἵπος, prela, pressoria) der Tücher.

Nach Ovid Fast. III 821 hanc (sc. Pallada v. 815. 817) cole, qui maculas laesis de vestibus aufers „wurde Minerva, die Göttin kunstreicher Handarbeit und ganz besonders aller Wollarbeiten, auch von den fullones als Patronin verehrt" (Jahn a. a. O. S. 309).

Die siebente Zunft Numas sind die βαφεῖς (bapheus C. Iust. 11, 7, 2, offectores C. J. L. IV 864, cf. tingere II 16, 36. S II 6, 103. E II 2, 181)*) „Färber". Heft I S. 15. 31. 59. 60. II S. 84 ist von den Färbestoffen, purpura, coccum (aus dem Kermeswurm bereitete hochrote Farbe) und fucus (Aquinas), und der Art ihrer Verwendung gesprochen worden, es erübrigt nur noch hinzuzufügen, daß die römische Färberei frühzeitig unter griechischem Einfluß stand, wie denn die Milesier bereits im 7. Jahrh. v. Chr. Färbereien in Tarent angelegt hatten, um die Purpurschnecken des tarentinischen Golfes bequemer verwerten zu können (O. Weise a. a. O. S. 204).

Im Zusammenhang mit den Färbern stehen aber manche andere Gewerbe, so das der purpurarii C. J. L. VI 9843 „Purpurhändler" oder „Purpurfärber", conchylioleguli, murileguli C. Theod. X 20, lintiones C. J. L. XI 3209 „Leineweber", vestiarii C. J. L. VI 4044, cf. C. J. Gr. 3480 „Schneider" **) u. a. m. Doch wollen wir uns hier auf die Fertigkeiten des Spinnens (II 18, 8 nec Laconicas mihi trahunt honestae purpuras clientae, III 27, 64 erile pensum carpere), Webens (texere E I 17, 30, textor E I 19, 13) und Stickens beschränken.

Die Kenntnis des Spinnens und Webens reicht bis in gräkoitalische Zeit hinauf (O. Weise S. 203), obgleich die meisten hierhergehörigen lateinischen Ausdrücke kein Analogon im Griechischen

*) Tinctor scheint nur bei Marc. Emp. 19 fol. 111, 41 vorzukommen.

**) Zwei Scenen vom Tuchhandel bei O. Jahn a. a. O. Taf. I, 1. II, 1. p. 271 A. 26. Die Gewölbe, welche sonst als Aufenthaltsort der meretrices angegeben werden (S I 2, 30. Sen. contr. I 2, 21. Petron. 7. Iuv. III 156. X 239. XI 171) wurden auch als Verkaufslokale benutzt.

haben*), wie filum**) (E II 1, 225 tenue, II 3, 16 fila trium sororum atra), glomus (E I 13, 14 gl. furtivae lanae), qualus „Wollkorb" (III 12, 3), tela***) (III 12, 3), wovon subtemen (Ep. 13, 15) „Einschlag" aus subteximen nicht zu trennen ist. Aus III 12, 3 sehen wir, daß die kunstreiche Wollarbeit (operosae Minervae studium) den Frauen, entweder Sklavinnen (III 27, 64) oder Freien (II 18, 8) zufiel, wogegen Flachs auch von Männern gesponnen wurde (Plin. n. h. 19, 18 linumque nere et viris decorum est).

Während übrigens der vertikale Webstuhl den Italern als gräkoitalisches Erbgut zugesprochen werden kann (O. Weise S. 205), ist der horizontale aus seiner Heimat Ägypten†) durch griechische Vermittlung nach Italien gekommen.

Mit den Erzeugnissen der Stickerei wurden die Römer früh bekannt, insofern die toga picta und tunica palmata schon in der Königszeit aus Etrurien importiert wurden (Marquardt, Privatl.[2] S. 542). Dennoch übte in dieser Kunstfertigkeit den nachhaltigsten Einfluß auf Italien der Orient aus, auf den uns die phrygiones (Plaut. Men. 426), d. h. die Meister der Kreuzstichstickerei, und die plumarii (Vitruv, 6, 7, 2), die Meister der Plattstichstickerei (Weise S. 204), hinweisen. Demnach werden wir IV 9, 14 aurum vestibus inlitum, da von Paris die Rede ist, auf ein Werk der phrygiones beziehen dürfen.

Die achte Zunft des Numa, die der κεραμεῖς figuli, hat von Haus aus unter griechischem Einfluß gestanden. Schon die Benennung der Töpfererde stammt aus griechischer Quelle (Col. 3, 11, 9 creta qua utuntur figuli quamque nonnulli argillam vocant), ferner die der Töpferscheibe (rota††), E II 3, 22

---

*) Nur pannus (Heft I S. 54. 55) stimmt mit πηνίον.

**) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 6 von Wz. fid spalten, also das Geteilte, der „Bestandteil eines zusammenhängenden ganzen Gewebes oder Gespinstes."

***) Für texla Gewebe von texere nach Keller a. a. O. S. 5.

†) cf. Maspero, Ägypten und Assyrien Abb. 24: zwei Weberinnen am horizontalen Webstuhl.

††) Übersetzung von τροχός nach Weise S. 206 A. 2.

currente rota cur urceus exit), deren Erfindung sich Korinther und Athener zuschrieben, die aber vielleicht den Phöniziern (O. Weise S. 206) eignet. Auch in der Fabrikation blieben mit alleiniger Ausnahme der Ziegelproduktion und der gröberen Thonwaren*) die Römer lange von den Griechen**) und den Etruriern abhängig, denn erst im 3. Jahrh. v. Chr. begann in Latium und Rom die einheimische Industrie gemalte Vasen herzustellen (Marquardt, Privatl.[2] S. 657)***).

Eine neunte Zunft soll Numa für alle übrigen Gewerbe gestiftet haben. Welche sind denn noch übrig? Bei Liebenam, Zur Gesch. u. Organ. des röm. Vereinswesens S. 69 ff., lernen wir noch eine große Masse von Vereinen und Gewerben aus den Inschriften kennen, für Horaz haben nur wenige Bedeutung.

Zunächst die Schiffer- (collegia nautarum C. J. L. V 2315. VI 1624) und Fischergilden (piscator S II 3, 227. C. J. L. VI 1872), erstere für die Binnenschiffahrt, letztere für die Versorgung des forum piscatorium (Liv. 26, 27) wichtig. Die Fischer zogen entweder selbst aus, um in den Küstengewässern (litus premere II 10, 3) oder auf hoher See (altum urgere II 10, 2) mit Angelhaken (hamus, E I 16, 51 opertus, E I 7, 74 occultum decurrere ad hamum, S II 5, 25 praeroso fugere hamo) oder Netz (S II 3, 235 piscis ex aequore verrere) dem Fang obzuliegen, oder sie handelten mit Fischen und Fischsaucen. Dieses doppelte Geschäft spiegelt sich in den Inschriften wieder, indem sie einmal mit den Tauchern zusammen als ein Verein ge-

---

*) „Auf italischem Boden hatten die Töpfer von Hadria und Cumae, letztere anscheinend wegen ihrer billigen Ware, Ruf, cf. Hor. S I 6, 118. Tib. 2, 3, 48. Stat. Silv. 4, 9, 43. Plin. 35, 12" (Sittl, Klassische Kunstarchäologie S. 186).

**) Scherben griechischer Thongefäße haben sich schon unter der servianischen Mauer gefunden (Helbig, Die Italiker in der Po-Ebene).

***) Sittl a. a. O. S. 187: „Als eigentliches Geschirr ist das Thongefäß sehr gering geschätzt, ja verachtet, cf. Hor. S I 6, 118. II 3, 144. Prop. 4, 2, 62. Mart. 14, 114. Suet. Claud. 32", ib.: „Die Feintöpferei hat ihre Stätte nur bei Hochzeitsgeschenken, Wanddekorationen, im Kultus und in der Pietät gegen Tote."

nannt werden (C. J. L. VI 1872. 1080 piscatores et urinatores), das andre Mal mit den Hökern (C. J. L. XIV 409. Eph. ep. III 32 piscatores et propolae).

Dies leitet uns über zu den Kaufmanns- und Handelsgilden (pomarius S II 3, 227. C. J. L. IV 149. 202 Obsthändler*), vinarius Suet. Claud. 40, negotiantes vini C. J. L. VI 1101 Weinhändler, cf. Jahn a. a. O. Taf. V, 1. 2. 3. 4. Taf. III, 3, olearii C. J. L. XIV 409 Ölhändler, aromatarii C. J. L. VI 384 und unguentarii C. J. L. IV 609, welche nach Hor. E II 1, 269 im vicus Tuscus wohnen, negotians salsarius C. J. L. VI 9677, mercatores frumentarii C. J. L. VI 1620 u. a. m.). Horaz hat für Kaufmann die beiden Worte: mercator (I 31, 10 dives, S I 1, 4 fortunatus, E II 3, 117 vagus, I 31, 13 dis carus ipse, quippe ter et quater anno revisens aequor Atlanticum impune, I 1, 15 luctantem Icariis fluctibus Africum mercator metuens otium et oppidi laudat rura sui; mox reficit rates quassas, indocilis pauperiem pati, III 24, 36—40 neque fervidis pars inclusa caloribus mundi, nec Boreae finitimum latus durataeque solo nives mercatorem abigunt, horrida callidi vincunt aequora navitae) und institor (III 6, 30 pretiosus emptor dedecorum, Ep. 17, 20). Jenes bezeichnet den Großkaufmann (Apul. Met. I p. 6 negotiator magnarius), der besonders überseeische Geschäfte macht, dies den Kleinkaufmann, den Krämer. Sympathien bringt der Dichter beiden nicht entgegen, ihm ist vielmehr der Kaufmann der Typus des reichen und skrupellosen Habgierigen**).

Der Landhandel ist älter als der Seehandel und war in der indogermanischen Zeit, wohin uns die Übereinstimmung***)

---

*) Blumenhandel bei Jahn a. a. O. Taf. VI, 7—10. 11. 12, Kranzflechterei ib. Taf. VI, 5. 6.

**) cf. Pers. V 112 saliva Mercurialis = Gewinnsucht, schol. z. d. St. ‚Mercurialem ideo dixit, quia ipsum deum lucri dicunt, unde et cum sacello pingitur et a negotiatoribus plurimum colitur', Sen. Dial. X 2, 1.

***) Italisch sind merx (I 31, 12 Syra, III 7, 3 Thyna, III 29, 60 Cypriae Tyriaeque merces, E II 2, 11 m. extrudere), mercari (III 19, 6. E II 2, 158), mercator, mercatura (S II 3, 107 si quis emat . . nautica vela aversus mercaturis), Mercurius, und zwar nach Curtius,

der Bezeichnungen für kaufen und verkaufen (skr. vasna neben veneo S I 5, 88, venalis II 16, 8. III 14, 2 und vendo S II 7, 110, vendibilis E I 17, 47; *πιπράσκω*, *πρίαμαι* neben pretium III 19, 5, magnum S I 2, 122, converso in pretium deo III 16, 8, pretium avellier antequam mercem ostendi; *κάπηλος* neben caupo, S I 1, 29 perfidus, S I 5, 4 malignus — caupona S I 5, 51. E I 11, 12) führt, ausschließlich Tauschhandel (S I 4, 29 hic mutat merces).

Eine Änderung trat hierin durch Einführung der Maße (modus, I 36, 11 amphorae — modulus, S I 3, 78 ponderibus modulisque suis ratio utitur), Gewichte (pondus II 5, 4. S I 3, 78, trans pondera E I 6, 51)*) und Münzen (nummus S I 1, 73, meist pl. ib. 67, conducti S I 2, 9, paterni S II 3, 184, alienos pascere E I 18, 35, metiri S I 1, 96, saccos nummorum effundere S II 3, 149, cautos n. expendere E II 1, 105, n. undeunde extricare S I 3, 88 — bene nummatus E I 6, 38 — regale nomisma E II 1, 234) ein. Daß die Anfänge der Metrologie**) bis in die indogermanische Zeit reichen, zeigt die Übereinstimmung von skr. mâtrâ, *μέτρον*, metiri (S I 1, 96 nummos, Ep. 9, 36 Caecubum, Ep. 4, 7 Sacram viam). Als älteste Maßeinheiten für Längenmaße dienten einzelne Körperteile, so der Fuß (S I 8, 12 mille pedes in fronte, S II 3, 309 bipedalis, E II 3, 97 sesquipedalis, II 15, 14 decempeda). Für Flächen- und Hohlmaße war zwar das Decimalsystem schon im ältesten Rom zu Grunde gelegt (Mommsen, R. G. I[6] S. 204), daneben war aber auch das Duodecimalsystem in dem zwölfteiligen iugerum (bei Hor. stets pl., II 15, 1. III 16, 30 pauca, III 24, 12 im-

Grundzüge S. 297, aus mereo durch weiterbildendes c erwachsen, wie auch merces (I 27, 14, tuta III 2, 26, pacta III 3, 22, parvas mercedes sequi S I 6, 86, m. ferre IV 8, 21, multa m. tibi defluat I 28, 27. — Emo (S II 3, 64. 104, emptor III 6, 32, S II 5, 109, hians S I 2, 88) bedeutet ursprünglich nach Curtius S. 541 „nehmen".

*) Trotz L. Müller halte ich mit Kießling und Mewes die Erklärung von Gewichten auf dem Ladentische eines Kaufmanns für richtig.

**) „Die Kunst des Messens unterwirft dem Menschen die Welt" (Mommsen, R. G. I S. 207), I 28, 1. 2 te maris et terrae numeroque carentis arenae mensorem.

metata, Ep. 4, 13 arat mille iug., S I 1, 50 iug. centum an mille arat) in Gebrauch. Überdies zeigt sich bei den Hohlmaßen, obwohl den sextarius (s. Heft II S. 87), das Sechstel des römischen congius, die Griechen nach Galen de comp. med. p. gen. 1, 16 (Kühn XIII p. 435) unter dem Namen ξέστης von den Römern entlehnten (Hultsch, Griech. u. röm. Metrologie S. 81), durchaus griechischer Einfluß, denn amphora*) (s. Heft II S. 101) und cyathus (s. Heft II S. 87) sind griechische Lehnworte, ferner „ist leicht einzusehen, daß das ganze System**) fast durchaus dem griechischen nachgebildet ist; selbst die Namen sind außer urna, sextarius und quartarius von dort entlehnt" (Hultsch a. a. O. S. 91). Nach dem Attischen nämlich sind die Maße des Trocknen ebenso wie die des Flüssigen normiert worden; Hauptmaß des Trocknen war der modius (E I 16, 55) = 1/6 medimnus und 1/3 quadrantal (Hultsch S. 94).

*) Hultsch a. a. O. S. 89: „Später wurde die aus dem Griechischen entlehnte Benennung amphora üblich (für quadrantal)," ib. Anm. latinisierte Form für ἀμφορεύς, Cato de re r. 10, 13, als bestimmtes Maß zuerst bei Cic. Font. 9, 19.

**) Hultsch a. a. O. S. 91 Römische Hohlmaße für Flüssiges:

amphora	1						
urna	2	1					
congius	8	4	1				
sextarius	48	24	6	1			
hemina	96	48	12	2	1		
quartarius	192	96	24	4	2	1	
acetabulum	384	192	48	8	4	2	1
cyathus	576	288	72	12	6	3	1½.

S. 95 für Trockenes:

modius	1					
semodius	2	1				
sextarius	16	8	1			
hemina	32	16	2	1		
quartarius	64	32	4	2	1	
acetabulum	128	64	8	4	2	1
cyathus	192	96	12	6	3	1½

Die Übereinstimmung zwischen den Hohlmaßen für Flüssiges und Trocknes sicherte die lex Silia de ponderibus publicis bei Fest. 246 M. (Bruns, fontes iuris rom. a.[6] S. 46), wonach ein quadrantal einerseits 8 congii, 48 sextarii, andrerseits 3 modii, 48 librarii hatte und bestimmt wurde: sextarius aequo aequus cum librario siet.

Gewichte und Münzen haben sich später als die Maße ausgebildet. Denn bei den Geschäften (negotium, III 29. 49 saevum, meist pl., S I 7, 4 permagna, E I 7, 59 decisa, E I 14, 17 invisa, S II 3, 19. 20 aliena curo, excussus propriis, S II 1, 80 n. incutere, E II 1, 1 sustinere — Ep. 2, 1 procul negotiis), welche der Handel in der ältesten Zeit machte, diente das Vieh*) als Tauschobjekt an Zahlungs Statt, daher bedeutet pecunia (crescens III 16, 17, cuncta ad se ducens IV 9, 38, villis fundata E I 15, 46, p. quaerere E I 1, 53, imperat aut servit collecta p. cuique E I 10, 47), das von pecus nicht zu trennen ist, das Geld.

Auch hatten die Römer anfänglich gar keine Wage, denn trutina (S I 3, 72, tr. pensantur eadem E II 1, 29) ist ein Fremdwort, sondern im Notfall bedienten sie sich, wie ihre indogermanischen Verwandten, der ausgestreckten Hand zum Wägen**). Zur selben Zeit, als man anfing, mit gestempelten Kupferbarren zu zahlen***), wurde die Wage eingeführt, was aus der Verwendung des Wortes libra für Wage (E II 2, 158 mercari libra et aere, II 17, 17 Wage als Sternbild) und Pfund (S I 5, 69 — bilibris S II 2, 61, trilibris S II 2, 33) hervorgeht†).

Nun begegnet bei Horaz gar nicht selten das talentum (S II 3, 226. 7, 89, lucrari t. E II 3, 238, rotundare E I 6, 34), einmal (S II 7, 43) drachma††) (wenn schon beides als Münze). „Unter Talent verstehen römische Schriftsteller ein

*) cf. Varro l. l. 5, 19, 95 in pecore pecunia tum consistebat pastoribus.

**) skr. tulâ Wage, τάλαντον Wage und Gewicht, tuli führt auf eine Wurzel tal heben und wägen, cf. O. Weise S. 221 A. 1.

***) Dafür trat nach einiger Zeit das gegossene Schwergeld (aes grave) ein. „Erwähnt werden Bestimmungen in Geldeswert bereits in den Zwölftafelgesetzen" (Weil bei Baumeister S. 963).

†) Während O. Weise a. a. O. S. 220 A. 1 libra unter „die echt römischen Bezeichnungen auf numismatischem Gebiet" rechnet, leitet Keller, Lat. Volksetym. S. 105, es von λίτρα ab.

††) Hultsch, Metrol. S. 113: „Seit Nero ist der Denar nicht mehr = 1/84, sondern 1/96 des Pfundes. Dieser Denar erscheint als Drachme bei Galen und ist unter diesem Namen nebst seinem Sechstel, dem Obolus, in das Gewichtssystem aufgenommen worden."

Gewicht von 120 alten Pfunden, das spätere centumpondium" *); das alte Pfund ist also nichts andres als eine halbe oder leichte olympische Mine (H. Nissen in Iw. Müllers Handbuch des klass. Altert. I S. 708). Darnach ist der Einfluß des griechischen Gewichtssystems auf das römische klar**).

Der römischen libra an Gewicht gleich ist „das Ganzstück der alten römischen Kupferprägung, der As, weshalb er auch der Libralas heißt" (Weil bei Baumeister S. 963). Als Teile (pars I 27, 10 — particula I 16, 14. 28, 25) des As (as, S II 2, 99 laquei pretium, E I 16, 64 fixus, S I 6, 14 unius assis, E II 3, 326 assem in c partes diducere, S I 1, 43 vilem redigatur ad assem, E II 2, 27 ad assem perdere) erscheinen bei Horaz: semis E II 3, 330, quincunx E II 3, 327, triens E II 3, 328, quadrans S II 3, 93, quadrante lavatum ibis S I 3, 137, uncia E II 3, 328***), als Vielfache des As: octussis S II 3, 156 und sestertius†) oder

*) cf. Dionys. Hal. A. R. IX 27 *δισχιλίων ἀριθμὸς ἀσσαρίων. ἦν δ' ἀσσάριον χάλκεον, βάρος λιτριαῖον. ὥστε τὸ σύμπαν ὅφλημα ταλάντων ἑκκαίδεκα γενέσθαι*, Vitruv. X 21, 20 gubernabant eam homines C habentem pondus talentum quattuor milium, quod fit CCCCLXXX pondo.

**) Das römische Pfund hatte nach Hultsch S. 113 folgende Einteilung:

libra	1					
uncia	12	1				
sicilicus	48	4	1			
drachma	96	8	2	1		
scripulum	288	24	6	3	1	
obolus	576	48	12	6	2	1
siliqua	1728	144	36	18	6	3.

Nach Nissen a. a. O. S. 678 ist die libra = 327,45 Gramm, bei Erich Pernice, Griechische Gewichte 1894, wiegen Nr. 620 und 624, die er S. 59 nennt „als Pfundstücke, durch eine in römische Zeiten führende Inschrift und das Gewicht erkennbar", 335,09 resp. 311,62 Gramm.

***) Eine vollständige Übersicht über die Teile des As bei Hultsch a. a. O. S. 112, cf. Plin. n. h. 33, 3, 44—47.

†) Marquardt, Staatsverw. II² S. 41: „sestertius ist ein Adjektiv, das auf Größen aller Art Anwendung findet; die Münze, um welche es sich hier handelt, heißt daher nummus sestertius." In Inschriften ist diese

nummus*) (E II 2, 165 trecentis nummorum milibus, E II 2, 5 nummorum milibus octo), während sestertium (E I 7, 80 septem sestertia mutua, E II 2, 33 bis dena sestertia nummum), nach Marquardt, Staatsverw. II² S. 42, für pondus sestertium, 1000 Sesterzen beträgt.

Zur Zeit des Horaz nämlich rechneten (S II 3, 150 numerare = zählen) die Römer schon längst nicht mehr nach As, sondern, da sie seit dem Jahr 269 Silber in drei Nominalen ausprägten (E II 3, 59 übertr. nomen praesente nota signatum, Sen. Dial. IX 11, 3 factum signatumque argentum), dem denarius**) = 10 As, quinarius = 5 As, sestertius = 2½ As, wurden seitdem die Zahlungen durchschnittlich in Denaren geleistet, die Rechnungen aber in Sesterzen geführt, welche das Äquivalent für den alten schweren As***) waren (Marquardt, Staatsverw. II² S. 15. 16). So sind auch alle bei Horaz vorkommenden unbenannten Summen (summa S II 3, 84, ne quid summa deperdat S I 4, 32, summae curtare S II 3, 124) von Sesterzen zu verstehen: decem S II 3, 69, milia terna S II 4, 76, milia centum S II 3, 23, decies centena S I 3, 15, deciens solidum S II 3, 240, sume tibi deciens, tibi tantundem, tibi triplex S II 3, 237. Natürlich lief auch griechisches Geld in Italien um, so besonders die seit dem Triumph des Flamininus

---

Verbindung sehr häufig, cf. C. J. L. XIV, 196 n. 2112 HS XV m(ilium) n(ummum), HS CCCC n., HS CCC n(ummi), HS L n., C. J. L. VI, 2, 1356 n. 10234 HS L m(ilia) n(ummum), C. J. L. XIV, 80 n. 431 HS L m. n. u. s. o.

*) O. Weise S. 220: „Von Sicilien verbreitete sich der Name des nummus = νοῦμμος oder νόμος = 1/10 Stater über das italische Festland."

**) Der Denar ist im Wert einer attischen Drachme geprägt (Marquardt a. a. O. S. 13); „so erklärt es sich, daß die Römer später die Drachme dem Denar an Wert gesetzlich gleichstellten, und daraus leitet sich dann weiter die Identificierung von Drachme und Denar bei griechischen und römischen Schriftstellern, sowie die Entstehung des römischen Rechnungstalents ab" (Hultsch a. a. O. S. 203).

***) Dieser war im Jahre 269 auf 4 Unzen reduziert, bei weiterem Sinken wurde er im Jahre 217 auf eine Unze gesetzlich fixiert, der Denar aber auf 16, der Quinar auf 8, der Sesterz auf 4 As gesetzt; zugleich wurde der Denar auf das feste Gewicht von 1/84 Pfund gebracht, das er bis auf Nero behalten hat (Marquardt a. a. O. S. 16. 17).

195 v. Chr. nicht seltenen Philippsdor (E II 1, 234 regale nomisma, Philippos)*). Die Römer hatten es nämlich trotz einzelner Versuche (s. Marquardt, Staatsverw. II² S. 25) bis ans Ende der Republik zu keiner eignen Goldmünze gebracht. Seitdem aber Augustus im Jahre 15 v. Chr. die Münzprägung regelte, lieferte die kaiserliche Münze die Gold- und Silbernominale, die Senatsmünze die Kupfernominale, welche alle mit der Bezeichnung S C versehen sind (Marquardt a. a. O. S. 26).

Ein weiterer Aufschwung auf merkantilem Gebiet fand statt durch den überseeischen Handel, den die römischen Kaufleute in den italischen Gewässern Etruskern, Karthagern und Griechen bald streitig zu machen anfingen, durch Gründung einer Handelsflotte**), Stiftung des collegium mercatorum zu Rom 495 (Liv. II 27, 5) und Abschluß von Handelsverträgen mit Karthago in den Jahren 348***), 306, 279†).

Die Römer haben auf diesem Gebiet von ihren Rivalen (aemulus III 16, 14, largus IV 1, 18; rivalis E II 3, 444) mancherlei angenommen, so die Hafenzölle (vectigalia, S II 2, 100 magna, III 16, 40 parva porrigere)††), das Angeld (arrabo cf. Keller, Lat. Volksetym. S. 104), eine besondere Art des Pfandes (pignus I 9, 23), den Stapelplatz (Sulpicia horrea IV 12, 18). Am wichtigsten ist aber die Einführung des Instituts der Bankiers, das zur Zeit der Samniterkriege schon in Rom bestand (Weise S. 221).

Wohl ist es Aufgabe jedes Kaufmanns, Verlust (damnum IV 4, 59) zu meiden, Gewinn (lucrum Ep. 11, 11, studium lucri IV 12, 25, lucro aversa II 4, 19, adpone I 9, 4, lucro

*) cf. dagegen Plaut. Asin. 153 nummis Philippis aureis. Liv. 37, 59 nummos aureos Philippeos.

**) Schon der Libralas und seine Teile haben auf der Rückseite eine prora navis, s. Baumeister Abb. 1158—1163.

***) cf. Polyb. 3, 22—25.

†) Mommsen, Chronol. 320.

††) Dagegen stipendium (aus stipi-pendium, Keller, Zur lat. Spr. I S. 129) ist eine Kriegssteuer, welche die Römer zu allen Zeiten dem besiegten Feinde auferlegten und wovon der Sold bezahlt wurde (Marquardt, Staatsverw. II² S. 183); dann bedeutet stip. „Lohn, Vergeltung", Ep. 17, 36.

demoveat S I 1, 39 — lucellum, E I 18, 102 dulce, S II 5, 82 tecum partita l.) zu suchen und aus dem Aufwand (sumptus, II 15, 18 publicus, S I 2, 19 s. facere, S I 6, 80 praebere; impensa E I 19, 38) der Menschen Nutzen (quaestus S I 2, 19. S II 6, 19) zu ziehen; wohl gab es auch im alten Latium Darlehen (E I 7, 80 mutua septem sestertia) und Schulden (alienos nummos pascere E I 18, 35 — meo sum pauper in aere E II 2, 12), Gläubiger (creditor S II 3, 65) und Schuldner (debitor aeris S I 3, 86), aber erst seit dem Auftreten der Geldwechsler*), seit Fixierung der Geldgeschäfte am Ianus medius (s. Heft III S. 133) war der Wucher (fenus, E I 1, 80 occultum, Ep. 2, 4 solutus omni fenore, S I 2, 13. E II 3, 421 positis in fenore nummis) so schmutzig geworden, daß der Wucherer schon bei Plautus**) wie noch bei Horaz (Ep. 2, 67 fenerator Alfius) Gegenstand des bittersten Spottes war.

Da man zur Zeit des Horaz Kapitalien (caput S I 2, 14, metuentis reddere soldum S II 5, 65) nicht mehr auf Jahre, sondern auf Monate auslieh (Ep. 2, 69. 70 omnem redegit idibus pecuniam, Quaerit calendis ponere, S I 3, 87, 88 qui nisi, cum tristes misero venere calendae, Mercedem aut nummos unde unde extricat, Cic. in Cat. I 6, 14), wobei die Idus der Kündigungstag, die Kalenden der Zahltag waren, so betrug unter Zugrundelegung der centesima, d. h. 1% monatlich, der normale Zinsfuß (merces S I 3, 88) 12%***). Wie edle Menschenfreunde aber schon das alte Rom beherbergte, sieht man aus den Versen S I 2, 14—17.

---

*) Die argentariae (sc. tabernae), zuerst erwähnt 309 v. Chr., cf. Liv. IX 40.

**) Curc. 505 cf. Cato r. r. praef. Fenerari, si tam honestum siet. Maiores enim nostri sic habuerunt et ita in legibus posiverunt, furem dupli condemnari, feneratorem quadrupli, Cic. off. I 42, 150.

***) Von den Dezemvirn auf 8⅓% normiert, 347 auf 4⅙, seit Sulla auf 12, später 8, selbst 4%. Justinian bestimmte einen Maximalzinsfuß von 6, bei Handelsgeschäften 8, bei überseeischen Geschäften 12% (W. Richter, Handel u. Verkehr der wichtigsten Völker des Mittelmeers. Leipzig 1886).

Fufidius . . .
Quinas hic capiti mercedes exsecat, atque
Quanto perditior quisque est, tanto acrius urguet;
Nomina sectatur modo sumpta veste virili
Sub patribus duris tironum.

Fufidius nimmt also 5 centesimae, d. h. 60%, und zieht die Zinsen des ersten Monats gleich vom Kapital ab*), macht sich an junge Verschwender und saugt sie gehörig aus. Desto größer aber die allgemeine Freude, wenn ein solcher Halsabschneider trotz aller Schuldverschreibungen und Vorsichtsmaßregeln geprellt wurde (S II 3, 69—71 adde Cicutae nodosi tabulas, centum, mille adde catenas: effugiet tamen haec sceleratus vincula Proteus).

Die Bankiers waren zur genauen Führung ihrer Bücher verpflichtet (Dig. 2, 13, 10), und zwar des Cassabuchs**), codex accepti et expensi, des Kontokurrentbuchs**) (liber rationum Dig. 26, 7, 46, 5) und der Kladde (Cic. pro Rosc. Com. 3, 8 cur tam diu iacet hoc nomen in adversariis). Im Cassabuch, das auch jeder Bürger bis ins 3. Jahrh. n. Chr. führte, wurde sorgfältig Einnahme (E II 1, 234 acceptum referre) und Ausgabe eingetragen, im Kontokurrentbuch die Namen der beteiligten Personen genau verzeichnet (E II 1, 105 cautos nominibus***) rectis expendere nummos, S I 2, 16). Das war nötig, weil die Bücher der Bankiers häufig als Beweismittel dienten (S I 2, 14) und weil die meisten Zahlungen nicht direkt erfolgten, sondern durch Ab- und Zuschreiben in den Büchern der Bankiers, bei denen man eine Summe deponiert hatte, bewirkt wurden (S II 3, 69 scribe decem a Nerio, ib. 76 dictantis quod tu nunquam rescribere possis, E I 7, 34 cuncta resigno, III 29, 54 resigno quae dedit).

---

*) So richtig nach Porphyrius Kießling, Meves, L. Müller, während Krüger noch in der neuesten (13.) Auflage exsecat durch „herausschlagen" erklärt.

**) cf. Marquardt, Staatsverw. II² S. 68. 69.

***) L. XII tab. V 9 (Bruns⁶ p. 24) Ea quae in nominibus sunt, ipso iure in portiones hereditarias ex lege XII tab. divisa sunt (Gordianus C. 3, 36, 6).

Andre Zünfte und Gewerbe als die im vorstehenden behandelten nennt Horaz nicht, doch dürfen unbedenklich bei ihm vorausgesetzt werden die Müller (mola salsa S II 3, 200, permolere S I 2, 35 — molitor Dig. 33, 7, 12, 5), die in viele Spezialgewerbe geteilten Bäcker (colleg. pistorum Aur. Vict. Caes. 13, 5, Abbildungen von Brot bei Jahn a. a. O. Taf. II, 1. III, 2, O. Benndorf, Altgriechisches Brot [Eranos Vindob.] S. 375), die Metzger*) (conl. laniorum C. J. L. VI 167), die Seiler (restiones C. J. L. VI 9856) und die Arbeiter in Glas (vicus vitrarius, cf. Liebenam a. a. O. S. 10).

Auch niedrigere Schichten der Bevölkerung thaten sich zu Vereinen zusammen, besonders in den collegia funeraticia und tenuiorum Dig. 47, 22, 1, und wenn Liebenam a. a. O. S. 121—126 von Genossenschaften der Gladiatoren und Schauspieler, S. 130 des dienenden Personals im kaiserlichen Palaste handelt, so dürfen wir die S I 2, 1 begegnenden ambubaiarum collegia, pharmacopolae (C. J. L. V 4489), mendici, mimae, balatrones (cf. furunculi C. J. L. IV 576, sicarii ib. 246, latronis collegium Apul. Met. VII p. 147 Bip.) nicht vergessen**).

Der allgemeine Name jedes solchen Vereins war collegium (S I 2, 1), auch ordo (deorum III 3, 36, corporatorum C. J. L. XIV 246) und coetus (III 2, 23 volgaris), die Verbandsgenossen nannten sich sodales***) (I 25, 9. 27, 7. IV 8, 2,

---

*) Diese drei gehören zu den von Gust. Schmoller, Das brandenburgisch-preußische Innungswesen von 1640—1806 in Reinh. Kosers Forsch. zur brandenburgischen u. preußischen Geschichte I. Bd. 1. Hälfte 1888 S. 63, so genannten „elementaren" Gewerben.

**) Auch den Meisterzünften des Mittelalters treten Gesellenverbände gegenüber. „Aus geistlichen Bruderschaften, die um einen Altar sich sammelten, gemeinsame Kerzen sich hielten, wurden festgefügte weltliche Bruderschaften, welche den Meisterzünften teilweise und zeitweise schroff entgegentraten" (Schmoller a. a. O. S. 76). Die Bruderschaften fungierten als Kranken- und Unterstützungskassen. Gegen 1500 wurden die früheren Knechte als Gesellen anerkannt, und in einer Urkunde heißt es, sie dürften sich nun auch Schultheiß, Heger und Amtleute setzen (ib. 77. 78).

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 101, von Wz. sad (cf. ὁδός) der „Gefährte", der den Weg macht. Sōdes (S I 9, 41. E I, 7, 15) „steht für si audes = wenn du Lust hast".

tidus S II 1, 30, parvus E I 7, 58, prime sodalium II 7, 5), socii (S II 5, 72. I 7, 26, consors III 24, 60 — sociare IV 9, 4 — socialiter E II 3, 258), seltener collegae (S I 6, 40). Die Aufnahme in das collegium bezeichnete adsumere (S I 6, 51. Dig. 6, 6, 12), adsciscere E II 2, 119, adscribere III 3, 35. E I 19, 4, recipere (E II 1, 6 deorum in templa recepti).

Über die Qualität der Aufzunehmenden gab es keine Bedingungen, wie denn Sklaven mit Genehmigung ihrer Herren (Dig. 47, 22, 3, 2) und, wenigstens in die collegia funeraticia, auch Frauen eintreten konnten. Das war nicht von Anfang an so gewesen, sondern ursprünglich hatten die freien, nicht grundbesitzenden Bürger Verbände gebildet, um sich gegen die Sklaven zu sichern (Liebenam a. a. O. S. 9, Derſ., Ztſchr. für Kulturgesch. 1893 S. 116), aber die Konkurrenz der Sklavenarbeit verhinderte, daß sich „in Rom eine bedeutendere einheimische Industrie entwickelte, und deshalb hat auch ein bürgerlicher Mittelstand sich aus diesen Kreisen nicht herausgebildet" *) (Liebenam S. 13). Dazu kam die tiefe Mißachtung, welche das ganze klassische Altertum dem Handwerker und seinem Gewerbe entgegenbrachte (Weiſe S. 202. Liebenam S. 7. Sen. ep. 88, 21. Sall. Cat. 50. Liv. VIII 20, 4. Dionys. IX 25. Arist. Pol. III 3, 2. VIII 2, 1) und welche die sociale Stellung des Gewerbetreibenden mehr und mehr herabdrückte.

Der frühste besondere Erwerbszweig (O. Weiſe S. 201) war ohne Zweifel

die Landwirtschaft.

„In der Beherrschung der Erde liegt die Kraft des Mannes und des Staates" (Mommsen, R. G. I⁴ S. 187); es ist daher ein Beweis der politischen Einsicht des Venusiners, wenn er so nachdrücklich hervorhebt, daß auf der zähen Kraft der italischen Bauern (rusticus Ep. 2, 68, indoctus E II 3, 212, quan-

*) Auch L. Müller, Q. Horatius Flaccus, eine litterarhist. Biographie S. 39, nennt die Sklaverei das Grundübel der antiken Welt, woraus die Verkümmerung eines soliden Mittelstandes resultierte.

tumvis rusticus E II 2, 39 — rustica Phidyle III 23, 2; agrestis vir III 1, 21, agricola S I 1, 9. 7, 26, pl. prisci E II 1, 139) Roms Größe aufgebaut sei (III 6, 33—44. Ep. 2, 39—48).

Von allen Beschäftigungen und Thätigkeiten der Menschen hat sich der Ackerbau (cultura, III 24, 14 annua; culta E I 12, 13; cultor E II 3, 117; incultae pacantur vomere silvae E I 2, 45) bei den Römern am meisten national entfaltet. Zwar kannte schon das indogermanische Urvolk*) die Anfänge des Ackerbaues: dem skr. agras Fläche und Flur entspricht nach Curtius, Grundzüge S. 157, lateinisches ager (E II 3, 17 amoenus, II 9, 1 hispidus, IV 14, 27 cultus, S I 3, 37 neglectus, S II 4, 15 siccus, E I 10, 23 longus, I 1, 11 patrius, E I 6, 21 dotalis; agros torrentia sidera III 1, 31, adsignare E II 1, 8, extendere E II 3, 208, silvestrem flammis et ferro mitiget agrum E II 2, 186 — agellus, S I 6, 71 pauper, E II 3, 117 virens, S II 2, 114 metatus, S II 6, 9 agellum angulus denormat), dem skr. ingam nach Mommsen, R. G. I⁴ S. 17 das griech. ζυγόν, das lat. iugum (III 6, 42 iuga demere bobus fatigatis, Ep. 3, 11 ignota tauris inligaturum iuga), ferner ist granum (S II 3, 113), goth. kauru, griech. γῦρις (feines Mehl) zu skr. garan (Greis) zu stellen, die gemeinsame Wurzel ist gar, intr. = gebrechlich werden, trans. = aufreiben (Curtius S. 161), aratrum**) (II 15, 1, grave E II 3, 66, durum S I 1, 28, inprimere hostile a. muris I 16, 20, iuvencis inligata pluribus nitantur a. Ep. 1, 25), arator (I 4, 3), arare (III 16, 26, bos est enectus arando E I 7, 87, rugis frontem senectus

*) cf. Jw. Müller im Handbuch IV S. 466b: „Die Kenntnis des Ackerbaus in seinen Anfängen brachten die Urgriechen in ihre neue Heimat mit."

**) Nach Curtius, Grundzüge S. 307, hat skr. aritram Ruder mit ἄροτρον Pflug nichts gemein als die Wurzel mit dem allgemeinen Begriff der Bewegung, in der Anwendung auf das Pflügen ist die Wz. ar, und zwar mit dem Vokal a, allen europäischen Sprachen im Unterschied von den orientalischen gemeinsam. — Im Maximaltarif des Diokletian 15, 42 wird als Preis des Pfluges angegeben 180 Denare = 1,82 Mark, nach Blümner z. d. St., weil der Pflug das ganze Altertum hindurch von sehr einfacher Konstruktion war und hierbei höchst wahrscheinlich das Eisen, die Pflugschar, nicht mit berechnet war.

exaret Ep. 8, 4, tellus inarata Ep. 16, 43) und arvum (pingue Forenti III 4, 16, Sabinum E I 7, 77, Aefulae declive III 29, 7, pl. III 5, 24 Marte populata, Ep. 16, 41 beata, E I 14, 27 iam pridem non tacta ligonibus, III 3, 48 a. rigare) sind neben dem griech. ἀροῦν, lit. arti, got. arjan ein „Beweis der Bekanntschaft mit dem Pflügen und dem Pfluge vor der Völkertrennung auf europäischem Boden" (V. Hehn,[2] Kulturpflanzen ꝛc. S. 58).

Doch haben wir bei den Indogermanen nur „jenen halbnomadischen Ackerbau vorauszusetzen, den wir noch heute bei Beduinen, den Stämmen jenseits der Wolga u. s. w. im Schwange finden" (V. Hehn a. a. O.). Für die italischen Völkerschaften aber war der Ackerbau der eigentliche Lebensnerv*), das beweisen die alten Familiennamen der Lentuli, Fabii, Pisones, Cicerones, die echt römischen Benennungen der zum Ackerbau nötigen Gerätschaften, der Pflugschar (vomer E I 2, 45, fessis vomere tauris III 13, 11, fessos vomerem inversum boves collo trahentes Ep. 2, 63. 64), des Ochsenstachels (stimulus, S II 7, 94 acris subiectat lasso st. versatque), des Karstes (sarculum I 1, 11) und der Hacke (ligo, stets pl. bei Hor., II 6, 38 Sabelli, Ep. 5, 30 duris l. humum exhauriebat, E I 14, 27 ligonibus urgues arva), ferner aller die Landwirtschaft betreffenden Handlungen (gravem terram vertit aratro S I 1, 28, findere agros I 1, 11, fossor III 18, 5 — serere I 18, 1, tibi inseverit natura S I 3, 35 — segetes occat E II 2, 161 — verrere de areis I 1, 10, frumentum metere S II 3, 87, emetere E I 6, 21, demetere ferro S I 2, 46, messor Ep. 3, 4) und die im Pontifikalrecht der Scholle (gleba, Ep. 16, 55 sicca, III 6, 39 glebam versare, E I 14, 39 movere) zugesprochene heiligende Kraft (Marquardt, Privatl.[2] S. 375. Staatsverw. III[2] S. 308, Cic. leg. II 22, 57).

---

*) cf. Cato r. r. praef. Bonum virum cum laudabant, ita laudabant, bonum agricolam bonumque colonum. Amplissime laudari existimabatur, qui ita laudabatur e. q. s. Varro r. r. II praef. 1 Viri magni nostri maiores non sine causa praeponebant rusticos Romanos urbanis, § 6.

Die italische Landwirtschaft umfaßte den Ackerbau, die Viehwirtschaft und den Gartenbau nebst Baumzucht.

In der ältesten Zeit wurde das Feld (rus*) I 17, 7, amoenum E I 10, 6, beatum E I 10, 14, pl. I 31, 7, parva II 16, 37, aprica III 18, 2, frigida E I 15, 9, suburbana E I 7, 76, paterna Ep. 2, 3) bei den Römern nach dem System der Feldgemeinschaft (III 24, 12 ff., besonders 15. 16) bestellt, dafür bürgt das „alte, der Kurie von 100 Häusern korrespondierende Ackermaß, die centuria von 100 Hofstellen zu je 2 Morgen" (Mommsen, R. G. S. 67). Seitdem das Land unter die Bürger zu Sondereigentum aufgeteilt war**), wurden durch bestimmte Grenzlinien (finis***), I 34, 11 Atlanteus, E II 1, 12 supremus, S II 1, 35 arat finem sub utrumque, pl. S I 1, 106 sunt certi fines, I 3, 6 f. Attici, III 18, 2 per meos fines, übertr. E II 1, 38 excludat iurgia finis, I 18, 10 exiguus finis libidinum; terminus†), C. S. 26 stabilis rerum, I 22, 11 ultra t. vagor, III 3, 53 quicunque mundo t. obstitit, II 18, 24 proximos revellis agri terminos; limes††), II 18, 25 ultra l. salis avarus, E II 2, 170. 171 populus adsita certis limitibus vicina refugit iurgia) die Grundstücke (fundus, Ep. 4, 13 Falernus, I 12, 43 avitus, S II 5, 13 cultus, III 1, 30 mendax, E I 17, 47

*) Magerstedt V, Der Feld-, Garten- und Wiesenbau der Römer, Sondershausen 1861 S. 69: „Unter Ackerboden (terra) versteht man die obere Erdschicht, insofern sie zur Erzeugung von Pflanzen bearbeitet wird. Durch Bearbeitung zum Fruchtbau entsteht der Acker (ager), der, wenn er zum Besäen fertig oder mit Frucht bestanden liegt, Pflugacker (arvum ab arando Schol. zu Hor. Ep. 16, 2. Isid. XV 13) heißt. Land, sofern es gebaut ist oder gebaut werden kann, heißt Feld (rus Hirt. B. g. VIII 2. Plin. XVIII 6, 7, 4)."

**) Durch Numa nach Cic. de rep. II 14, 26 ac primum agros, quos bello Romulus ceperat, divisit viritim civibus.

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 56 urverwandt mit *θίς*, *θινός*, Rand, z. B. Strand des Meeres.

†) „Grenzstein", nach Curtius, Grundzüge S. 200, von Wz. tar überschreiten, „*τέρμων* terminus ließen sich mit „Übertritt" übersetzen".

††) Mit limus verwandt, „Querweg, Rain". Linea (E I 16, 79 mors ultima linea rerumst) ist von dem Wettlauf hergenommen, bei welchem eine Linie den Anfangs- und zugleich Endpunkt bezeichnete.

nec vendibilis nec pascere firmus; praedium*) S II 3, 168, pl. militibus promissa S II 6, 55) voneinander geschieden. Darum waren die Terminalien (Ep. 2, 59) für den Landmann ein so wichtiges Fest.

Unter den Landwirten haben wir zu unterscheiden Bauern, deren Hufen nicht weniger als 20 Morgen betrugen (Mommsen, R. G. S. 97. 189), größere Besitzer von mindestens 200 Morgen und Pächter (colonus, I 35, 6 ruris, S II 1, 35 Venusinus, S II 2, 115 fortis, II 14, 12 inops). Wenn wir bei Col. II 13 lesen: posse agrum ducentorum iugerum subigi duobus iugis boum totidemque bubulcis et sex mediastinis, si tamen vacet arboribus, Horaz aber S II 7, 118 dem Davus droht: accedes opera agro nona Sabino, so wissen wir sofort, wie groß der von Horaz bearbeitete Teil (Heft III S. 146) seines Sabinergutes war.

Während der Bauer und seine Familie selbst den Acker bearbeiteten (S II 2, 115 ff. 127. 128 quanto aut ego parcius aut vos, o pueri, nituistis ut huc novus incola venit?), ließ der Gutsbesitzer den vilicus (E I 14, 1)**) wirtschaften und erschien selbst nur von Zeit zu Zeit auf dem Gute, um den Wirtschaftsplan festzustellen (Mommsen, R. G. S. 842) für das Bestellen der Saat (semen, Ep. 16, 55 pingue, seges III 23, 6, spem mentita E I 7, 87, segetis certa fides III 16, 30, nec sterilem seges robiginem [sc. sentiet] III 23, 6, pl. mox frumenta daturas E II 2, 161) und das Einbringen (E II 1, 140 condere, III 16, 27 occultare horreis) der Feldfrüchte (fruges, IV 15, 5 uberes, III 24, 13 liberas fruges ferre, IV 7, 11 fr. effundere, E I 2, 27 fr. consumere nati, sing. E II 3, 341

*) Als gleichbedeutend behandelt fundus und praedium Scaevola Dig. 20, 6, 15 Primi creditoris, qui pignori praedia acceperat, et posterioris, cui quidam ex eisdem fundis dati erant e. q. s. Eine Etymologie von fundus versucht Varro de l. l. 5, 37 p. 15 M ager quod videbatur pecudum ac pecuniae esse fundamentum, fundus dictus aut quod fundit quotquotannis multa, von praedium ib. 5, 40 praedia dicta, item ut praedes, a praestando, quod ea pignore data publice mancupis fidem praestent.

**) Derselbe mußte aber auch überall selbst anfassen (E I 14, 15).

expertia frugis, E I 18, 109 provisae frugis in annum copia, III 23, 3 horna fruge; frumentum S II 3, 87, ingens frumenti acervus S II 3, 111, maior copia fr. E I 15, 14. plus fr. emetat E I 6, 21, frumenta penusque*) E I 16, 72; ruris honores I 17, 16, honores fundus fert S II 5, 13; terrae munere vescimur II 14, 10). Bei diesen Arbeiten wurden öfter fremde Arbeiter um Tagelohn (mercennarius S II 6, 11, adj. mercennaria vincla E I 7, 67, aget mercede caballum E I 18, 36, mercede diurna conducere S II 7, 17) gedungen**), da die stehenden Arbeitskräfte, besonders bei reichlichem Erntesegen (copia opulenta I 17, 16, plenior iusto S I 1, 57) unzulänglich waren.

Rentabel war jedoch der Ackerbau zur Zeit des Horaz längst nicht mehr. Der Marktpreis (annona***), E I 12, 24 vilis, E I 16, 72 prodesse annonae, Apul. Met. I p. 21 annonam curamus et aedilem gerimus) des italischen Getreides wurde durch die massenhafte Einfuhr aus den Provinzen gedrückt, durch das klaudische Gesetz (kurz vor 218 v. Chr.) wurden die Senatoren von der Spekulation ausgeschlossen und künstlich gezwungen, ihre ungeheuren Kapitalien in Grund und Boden anzulegen (Mommsen R. G. I S. 854). So wurde zu gunsten des hauptstädtischen Pöbels†) der Bauernstand ruiniert, an die Stelle der Bauernwirtschaften traten Latifundien, und auch diese erforderten eine andere Bewirtschaftung: den Ackerbau ersetzte nun Gartenbau und Viehzucht.

Klagen über die Veränderung der Landwirtschaft hören wir

*) cf. lit. pénas Futter, penù nähre und Cic. de n. d. II 27, 68 est enim omne, quo vescuntur homines, penus.

**) Den Tagelohn geben Cic. pro Rosc. com. 10, 28 auf 12 As, Lucian Timon 6. 12 auf 4 Obolen an, beides = 52 Pfennige, cf. Mommsen-Blümner, Maximaltarif des Diokletian 1893.

***) Nach F. Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen I S. 329 aus asnona Ernte, cf. got. asans Erntezeit, nach O. Keller, Zur lat. Spr. I S. 9 aus ad-nona „Marktware, Marktpreis", nach einem angenommenen Ausdruck ad nonas ire.

†) Von Augustus dagegen sagt Suet. Oct. 42 atque ita posthac rem temperavit, ut non minorem aratorum ac negotiantium quam populi rationem deduceret.

bei Varro r. r. II praef. 3, besonders 4: progenies ex segetibus fecit prata, ignorantes non idem esse agri culturam et pastionem, III 1, 4, Col. I praef. p. 16 recogitans, quam turpi consensu deserta exoleverit disciplina ruris, I 3, 10 more praepotentium, qui possident fines gentium quos ne circumire equis quidem valent, sed proculcandos pecudibus et vastandos ac populandos feris derelinquunt, Sen. ep. 89, 21, Tac. A. III 54 Italia externae opis indiget, quod vita populi Romani per incerta maris et tempestatum cotidie volvitur, Suet. Oct. 42 impetum se cepisse scribit frumentationes publicas in perpetuum abolendi, quod earum fiducia cultura agrorum cessaret. Diese nubes testium bestätigt uns eindringlichst, wie wahr und treffend Horaz II 15 die frühere und die damalige Landwirtschaft geschildert hat.

Der Weinberg (III 1, 29 non verberatae grandine vineae, E I 7, 84 vineta crepat mera, IV 5, 29 condit quisque diem collibus in suis, III 1, 10 arbustum*), cf. Heft I S. 38) lohnte noch am besten die Mühe des Winzers (vindemiator S I 7, 30), das Anbinden der Weinstöcke (IV 5, 30, ergo aut adulta vitium propagine Altas maritat populos Ep. 2, 9, amicta vitibus ulmo E I 16, 3, cf. II 15, 4), das Beschneiden (I 31, 9 premant Calenam falce, Ep. 16, 44 imputata floret usque vinea, E II 1, 220 ut vineta egomet caedam mea), die Weinlese (III 21, 5 lectum Massicum), das Keltern (I 20, 9 prelo domitam Caleno tu bibes uvam). Den von Col. III 3, 9 etwas übertrieben aufgestellten Anschlag über den Ertrag eines Weinbergs schränkt Mommsen, R. G. S. 853 A. auf 6% ein.

*) Vinea ist der Rebgang, cf. Keller, Zur lat. Spr. I S. 116, vinetum = vinea cf. Varro r. r. I 8, 5. 6, collis wohl auch gleichbedeutend. Arbusta aber sind Felder, wo der Wein an lebendigen Bäumen gezogen und dazwischen Getreide gesäet wurde (Varro r. r. I 7, 2, quintam partem seminis amplius occupare agrum consitum arbusto quam vacuum et apertum. Col. II 9, 6). Die arbusta waren nicht so häufig wie die vineae (Varro r. r. I 8, 1 vineae .. quae appellantur iugatae, ut pleraeque in Italia), aber einträglicher (Varro I 7, 2). Übrigens wurden sowohl bei Anlage der Baumweinpflanzungen als der Rebgänge Furchen gezogen (III 1, 10, sulcos et vineta E I 7, 84).

Nach dem Weinbau folgt in der Rentabilität der Ölbau (Ep. 16, 45 germinat nunquam fallentis termes olivae, Ep. 2, 55 lecta de pinguissimis oliva ramis, cf. Heft I S. 41), dann die Obstzucht, wie das auch die Ordnung bei Verg. Ge. II 397 ff., 420 ff. und 426 ff. zeigt*). Die Obstgärten (pomaria I 7, 14) machten viel Mühe durch das Anbinden der jungen Bäume an den Pfahl (palus S I 8, 5), das Veredeln (Ep. 2, 13. 14 inutilisve falce ramos amputans Feliciores inserit, ib. 19 ut gaudet insitiva decerpens pyra)**) und mancherlei andre bis zur Ernte (legere Ep. 2, 55. S II 4, 26) nicht unterbrochene Arbeiten. Freilich pflegte der Herbst alle Mühe reichlich zu vergelten, da die Römer viel Obst verzehrten und gute Ware (poma mitia Ep. 2, 17, dulcia S II 5, 12, p. porrigere S II 3, 258), wie das Obst von Picenum (S II 3, 272) und Tibur (I 7, 14), gesucht war.

Auch der Kräuter (olitor E I 18, 36) machte gute Geschäfte, da die Römer vegetabilische Kost bevorzugten, desgleichen der Blumenhändler (cf. Heft I S. 66. II S. 78).

Die heutige Verbindung von Acker- und Viehwirtschaft war dem Altertum fremd (Mommsen a. a. O. S. 843), vielmehr blühte die letztere als selbständiges Gewerbe auf, als der Ackerbau nicht mehr rentierte. Das Weidelandgut (saltus, II 3, 17 coempti, pascua, III 16, 35 Gallica) war bedeutend größer als das Ackergut und betrug mindestens 800 Morgen (Mommsen S. 848), gewöhnlich aber ergänzten sich die Sommerweide in den Bergen und die Winterweide in den Ebenen (E I 8, 6 longinquis armentum aegrotet in agris), so daß z. B. im Frühjahr die Herden von Kalabrien nach Lukanien, im Herbst zurückgetrieben wurden (Ep. 1, 28 Calabris Lucana mutet pascuis). Die Hirten (pastor***) I 15, 1, fessus III 29, 22, pinguium custodes ovium IV 12, 10) kamen daher häufig monatelang nicht unter Dach und Fach.

---

*) cf. Geopon. l. II. III Ackerbau, IV—VIII Wein, IX Öl, X ff. Obst- und Gartenbau.

**) Dagegen suamque pulla ficus ornat arborem Ep. 16, 46.

***) S. den Unterschied zwischen colonus und pastor bei Varro r. r. II praef. 5.

Diese Herden, die aus Pferden, Rindern, Eseln, Maultieren, Schweinen, Ziegen und Schafen bestanden, hielt man zum Teil der Produkte wegen, welche sie lieferten, Milch (lac E II 1, 143, lactis uberis rivos II 19, 10, distenta siccet ubera Ep. 2, 46, iniussae veniunt ad mulctra capellae Ep. 16, 49), Wolle (vellera Ep. 12, 21, pinguia v. crescunt III 16, 36 f. Heft I S. 15), Fleisch u. a. m., zum Teil aber zum Verkauf. Nicht bloß die Fuhrleute, Soldaten u. s. w. deckten aus diesen Herden ihren Bedarf, sondern auch den Gutsbesitzern raten die landwirtschaftlichen Schriftsteller (Varro r. r. II 1, 13. 2, 5. 6), das nötige Vieh zu kaufen. Daß dies in der That gewöhnliche Praxis gewesen sein muß, sehen wir ebenso aus den Stellen bei Horaz, wo vom Wegführen eines Stückes Vieh die Rede ist (S II 7, 20 iam contento, iam laxo fune laborat, E I 10, 48 tortum digna sequi potius quam ducere funem), wie aus der Schilderung der Musterwirtschaft in Ep. 2: wohl hat der Gutsherr Vieh (Ep. 2, 11 mugientium errantes greges, Ep. 2, 16 tondet infirmas oves, 45 claudens tectis cratibus pecus *), cf. v. 46. 61), aber neben der Erwähnung des selbstgezogenen Obstes und selbstgezogener Sklaven fällt befremdlich das gänzliche Schweigen über selbstgezogenes Vieh auf **).

In der That umfaßt die Hofviehzucht (villatica pastio) auch nach Varro r. r. III 3, 1 nur die drei Teile ornithones, leporaria, piscinae, und wie wir schon bei Cato c. 89. 90 Anweisung über das Stopfen von Hühnern, Gänsen und Tauben finden, so begegnet uns auch bei Horaz S II 3, 229 ein Geflügelstopfer (fartor), und erscheint auf den Tischen seiner Zeitgenossen die Leber

*) Dagegen Stallfütterung I 4, 3, praesepe certum E I 15, 28.

**) Die Verse 59. 60 vel agna festis caesa Terminalibus vel haedus ereptus lupo sprechen nicht dagegen, denn 1) erzählt Varro r. r. II 2, 5. 6. 3, 5 grade von den beim Kauf der Schafe und Ziegen gebräuchlichen Formeln und Kautelen ausführlich; 2) werden die betreffenden Tiere bei Horaz ja gegessen. Für die Küche des Landwirts, die Düngergewinnung und den Verkauf an die städtischen Fleischer war ein gewisser Bestand an Jungvieh wohl nicht zu entbehren, aber Mommsens Wort a. a. O. S. 843: „man zog diese Tiere nicht auf dem Gut, sondern kaufte sie," hat nicht bloß für das zur Feldarbeit nötige, sondern sämtliches Vieh des römischen Landwirts in jener Periode Geltung.

einer mit Feigen gemästeten Gans (S II 8, 88) und anderes gestopftes Geflügel (satur altilium E I 7, 35).

Diejenige Kunst, „welche die Objekte aller anderen Künste zu reproduzieren imstande ist" (Fr. Kern, Lehrstoff f. d. deutschen Unterricht in Prima, 1886 S. 34)*), ist

die Poesie**).

Dichtkunst (poesis E II 3, 361, poetica mella manare E I 19, 44), Dichter (poeta IV 2, 33, antiquus S I 10, 7, sanus E II 3, 296, male sanus E I 19, 4, vesanus E II 3, 455, argutus E II 2, 90, audax E II 1, 182, indignus E II 1, 231, disiectus S I 4, 62, multa poetarum manus S I 4, 141) und Gedicht (poema S I 4, 45, ridiculum E II 1, 238, lacrimosum E I 1, 67, legitimum E II 2, 109, pulchrum S I 10, 6, dulce E II 3, 99, immodulatum E II 3, 263, austerum E II 3, 342, mirum E II 3, 416, iustum S I 4, 63, tenui deductum filo E II 1, 225, sanctumst vetus omne poema E II 1, 54, p. extorquere E II 2, 57, pangere E I 18, 40. E II 3, 416) tragen bei den Römern griechische Namen.

Allerdings gebraucht Horaz für Dichter auch das altehrwürdige (Weise S. 227) vates (I 31, 2. IV 3, 15. 6, 44, potens IV 8, 26, sacer IV 9, 28, attonitus III 19, 4, divinus E II 3, 400, biformis II 20, 2, lyricus I 1, 35, genus inritabile vatum E II 2, 102), daneben scriptor (E I 2, 1, nobilis E I 19, 39, notus E II 3, 346, delirus inersque E II 2, 126, scriptorum chorus E II 2, 77), auctor S I 10, 66. E II 3, 45. 77***),

---

*) cf. Schiller, Die vier Weltalter Str. 4:

So drückt er ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall.

**) Ein coll. poetarum erwähnt Val. Max. III 7, 11 aus dem J. 90, aber Liv. 27, 37, 7 und Festus p. 333 M beweisen, daß dies coll. schon 207 bestand, cf. sacra poetarum Ovid. ex P. II 10, 17. III 4, 67. IV 8, 81. Trist. IV 10, 19. Mart. X 58, 13, schola poetarum Mart. III 20, 8. IV 61, 2.

***) I 28, 14 (non sordidus auctor naturae verique) = Kenner.

fidicen IV 3, 23. E I 19, 33, einmal scherzhaft Mercuriales viri II 17, 29, für Gedicht carmen*) (perpetuum I 7, 6, parvum E II 1, 258, foedum E II 1, 236, famosum E I 19, 31, malum**) E II 1, 153. S II 1, 80, gratum III 11, 23, feminis gratum I 15, 14, amabile E I 3, 24, laudabile E II 3, 408, emendatum E II 1, 71, pulchrum und exactum E II 1, 72; mixtum IV 1, 24, remixtum IV 15, 30, tibiis mixtum Ep. 9, 5, summum III 28, 13, promissum Ep. 14, 7. E II 3, 45, Latinum I 32, 3, Aeolium III 30, 13. IV 3, 12, Maeonium I 6, 2, Iliacum E II 3, 129, tragicum E II 3, 220, non prius auditum III 1, 3; carmina docere II 19, 2, reddere IV 6, 43, dicere IV 12, 9, dictare S I 10, 75, condere S II 1, 80. E I 3, 24, fingere E II 1, 227, componere E II 2, 91; carminibus stupens II 13, 33, minuentur atrae carmine curae IV 11, 35. 36), daneben camena (I 12, 39 insignis, IV 9, 6. 7 minax — gravis) und für dichten***) canere I 10, 5; cantare III 1, 4; componere S II 1, 3, crasse inlepideve E II 1, 77; condere†); dicere; ducere S I 10, 44; deducere; facere S I 10, 58; fingere; loqui IV 9, 4; ludere S I 10, 37; pangere; scribere E II 1, 111; audere E II 1, 166; modulari I 32, 5; garrire S I 10, 41; illinere chartis S I 4, 36; illudere chartis S I 4, 139; meditari S I 9, 2; referre I 12, 39; sonare II 13, 26; manare E I 19, 44. Aber die Menge

*) Nach A. Uppenkamp, Jahrb. f. Phil. 1894 S. 80, bedeutet carmen eine abgeteilte (gegliederte) Rede. Das Stammwort carĕre hat sich erhalten in lanam carere oder carminare „Wolle krempeln, d. h. die Fäden mit der Krempel (carmen) so auseinanderlegen, daß sie sich zum Spinnen eignen". Verwandt ist carina „der die Wellen teilende" Kiel und carēre „geschieden sein, ermangeln".

**) Bruns, Fontes iuris Rom. ant. tab. XII l. VIII 1b si quis occentavisset, bei Cic. de rep. 4, 12, cf. Cic. Tusc. 4, 2. Festus occentassit, Arnob. 4, 34, Hor. S II 1, 82. E II 1, 152. Porph. zu S II 1, 82. Paul. Sent. 5, 4, 6. Cornutus in Pers. 1, 137 lege XII tab. cautum est, ut fustibus feriretur, qui publice invehebatur.

***) Ferd. Barta, Über die auf die Dichtkunst bezüglichen Ausdrücke bei den römischen Dichtern. I. Teil: Dichten und Dichter. Progr. Linz 1889. II. Teil: „Gedicht" 1890.

†) Die hier fehlenden Stellenangaben s. oben bei carmen resp. poema.

der für Dichter und dichten von Horaz gebrauchten Ausdrücke beweist, daß die Römer keine eigentümliche Bezeichnung für diese Begriffe hatten, und was carmen betrifft, „die älteste Bezeichnung für die Weissagungen“ *) (Wissowa bei Roscher, Myth. Lex. I S. 853), so deckt es sich mit poema keineswegs, cf. Cic. de div. II 54, 111 non esse autem illud carmen furentis cum ipsum poëma declarat, Hor. E II 2, 91 carmina compono, hic elegos.

Gewiß haben auch die Römer Anfänge einer nationalen Poesie gehabt, in den Fescenninen**) (E II 1, 145 Fescennina per hunc inventa licentia morem Versibus alternis opprobria rustica fudit), den Atellanen und Satiren***) (satira II 1, 1, pl. S II 6, 17)†), aber sie erlagen außer der Satire vor der eindringenden griechischen Poesie††).

Auch einen nationalen Vers (versus, male facti S I 10, 2, atri E I 19, 30, prave facti E II 1, 266, male tornati E II 3, 441, iners E II 3, 445, durus — incomptus E II 3, 446, nimium teneri E II 3, 246, inculti et male nati E II 1, 233, inopes rerum E II 3, 322, levis E II 3, 231, paullo con-

---

*) Aur. Victor Origo gent. rom. 5 quam quidam memoriae prodiderunt primo Carmentim dictam . . de carminibus, eo quod videlicet omnium literarum peritissima futurorumque prudens versibus canere sit solita: adeo ut plerique velint, non tam ipsam a carmine Carmentam quam carmina, a qua dicta essent, appellata.

**) Festus Pauli p. 95 Fescennini versus, qui canebantur in nuptiis, ex urbe Fescennina dicuntur allati, sive ideo dicti, quia fascinum putabantur arcere. Die letztere Ableitung nimmt Keller, Lat. Volksetym. S. 121. 122, an.

***) Ableitung von σάτυροι unter andern bei Keller, Volkset. S. 121, von satura bei Teuffel-Schwabe, L. G.^{5} S. 6, 2.

†) musa pedestris ib., sermones E I 4, 1, repentes per humum E II 1, 251, Bionei E II 2, 60, so bezeichnet nach „der schlichten, zum Prosaausdruck herabsteigenden Vortragsweise“ (Kießling), cf. S I 10, 23 sermo lingua concinnus utraque suavior, ib. 11 sermo tristis — iocosus, S I 4, 41. 42 si qui scribat uti nos sermoni propiora, ib. 48 nisi quod pede certo differt sermoni, sermo merus (Komödie).

††) Horazens Verdienst um die Satire formuliert W. Y. Sellar, The Roman poets of the Augustan age. Oxford 1892 S. 52 also: The object of Horace in his first literary adventure was to adapt the satire of Lucilius to the manners and taste of the Augustan age.

cinnior E II 1, 74, canori E II 2, 76, alterni E II 1, 146, impariter iuncti E II 3, 75, tragici E II 3, 89, Sibyllini C. S. 5 — versus componere S I 4, 8, concludere S I 4, 40, scribere E II 1, 111, perscribere S I 4, 54, dictare S I 4, 10, factitare E II 3, 470, emendare S I 10, 2, deducere S II 1, 4, ructari E II 3, 457, famosis versibus cooperire S II 1, 68 — versiculus Ep. 11, 2. S I 2, 109. 10, 32, magis factos et euntes mollius S I 10, 58) hatten die Römer etwa bis zum Beginn des 2. Jahrhs. v. Chr. (Weise S. 229) an dem Saturnier (horridus ille defluxit numerus Saturnius E II I, 158), der samt dem griechischen Epenvers und der indischen Çloka auf eine gemeinschaftliche indogermanische Urform zurückgeht (Weise ib.). Aber wenn Horaz mitten zwischen seinen Ausführungen über die Fescenninen und den Saturnier (E II 1, 156. 157) ausruft:

> Graecia capta ferum victorem cepit et artes
> Intulit agresti Latio,

so spricht er es mit der ihm eignen Schärfe und Bestimmtheit aus, daß die Anfänge altheimischer Poesie und Metrik von der überlegenen griechischen Kunst erdrückt und überwuchert sind.

Unter griechischem Einfluß standen seitdem fast alle Dichtungsgattungen: das Epos (epos forte S I 10, 43, molle atque facetum ib. 44), die Tragödie (tragoedia, II 1, 9 severa — tragicus S I 10, 53. E I 3, 14), die Komödie*) (comoedia prisca S I 4, 2. 10, 16, vetus E II 3, 281 — comicus S II 5, 91), der Mimus (S I 10, 6 Laberi mimus), die Elegie (elegi E II 2, 91, exigui E II 3, 77, miserabiles I 33, 2), die Nenie (nenia Cea II 1, 38, merita III 28, 16, puerorum E I 1, 63), der Dithyrambus (dithyrambus audax IV 2, 10), die Jambenpoesie (iambi Parii E I 19, 23, criminosi I 16, 2, celeres I 16, 24, incepti Ep. 14, 7), das Lied (melos, III 4, 2 longum) und die Epistel (epistula E II 2, 22).

Ferner, als Ennius den griechischen Hexameter in Rom ein-

*) L. Müller, Die trabeatae des G. Melissus, Berl. Phil. Wochschr. Nr. 46 1893 S. 1468, schreibt die Entstehung der trabeata, einer neuen Abart der togata, den Bemerkungen des Horaz in der ars poet. über das Satyrdrama zu.

bürgerte, war der Anfang zur Einführung der ganzen griechischen Metrik gemacht worden; fortan waren es nicht mehr altrömische, sondern nach Versmaß (numerus, E I 18, 59 extra numerum, meist pl. S I 4, 7. E I 19, 24. S II 1, 261. 2, 144. E II 3, 211, lege soluti IV 2, 12, Plautini E II 3, 270) und Versfüßen (pes, S I 4, 47 certus, S I 10, 1 incompositus, S I 4, 7 mutatus, IV 6, 35 Lesbius, E I 19, 28 temperat Archilochi musam pede mascula Sappho, Ep. 14, 12 non elaboratus [von Anacreon], S II 1, 28 pedibus claudere verba, S I 10, 59 pedibus quid claudere senis) griechische Verse, in denen die Nachfolger des Ennius dichteten.

Horaz selbst war, obgleich er nur vom iambus (E II 3, 251 syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus Pes citus), Spondeus (E II 3, 256 spondei stabiles) und dem Übergang des Senars in den Trimeter (E II 3, 252 ff. unde etiam trimetris adcrescere iussit Nomen iambeis, cum senos redderet ictus Primus ad extremum similis sibi, S I 10, 43 pede ter percusso) ausführlicher spricht, nicht bloß neben Catull der größte Meister in der Nachbildung der kunstvollen griechischen Metra, sondern führte selbst eine Reihe dieser Metren in die lateinische Poesie ein, so die epodische Verwendung der Jamben (E I 19, 23 Parios ego primus iambos Ostendi Latio, numeros animosque secutus Archilochi, non res et agentia verba Lycamben, cf. Ep. 6, 13. 14) und „mit systematischer Vollständigkeit ziemlich alle Formen der äolischen Rhythmik" *) (Ribbeck, Geschichte der röm. Dichtung II S. 118, princeps Aeolium carmen ad Italos deduxisse modos III 30, 13. 14).

Die römische Litteratur (litterulae Graecae E II 2, 7, inlitteratus Ep. 8, 17) hat sich trotz Catos energischer Warnung (Jordan, M. Catonis quae extant p. 77 = Plin. n. h. XXIX 7, 14 et hoc puta vatem dixisse, quandoque ista gens suas litteras dabit, omnia corrumpet) vollständig unter griechischem Einfluß entwickelt.

*) Bei Catull finden sich schon das Distichon, der hendecasyllabus, der priapeus (17 bei Haupt), der größere asklepiadeische Vers (30), der Glykoneus (34), die sapphische Strophe.

Schon die Buchstabenschrift, diese köstliche „Erfindung des hamitischen Sprachstamms“ *) (O. Weise S. 231 nach Ebers), haben die italischen Völkerschaften bald nach Beginn der griechischen Kolonisation von den Griechen erhalten (W. D. Whitneys Vorlesungen über die Principien der vergleichenden Sprachforschung, bearbeitet von J. Jolly, München 1874 S. 621). Bis dahin hatten sich die Römer der Holztafeln (codex) oder des Bastes **) (liber, bei Horaz stets = „Buch“, E I 2, 35, libros undique coemptos I 29, 13, esse libris ambustum propriis S I 10, 64 — libellus S I 10, 92. Ep. 8, 15, comis garrire libellos S I 10, 11) bedient, um darin Schriftzeichen, wie die Germanen ihre Runen, zu graben ***) oder sie darauf zu malen ***). Später benutzten sie auch Felle, wie bei dem Vertrag mit den Gabiern (E II 1, 25. Dion. Hal. IV 58. Fest. p. 56), und Leinwand (libri lintei Liv. IV 20, 8. 7, 10. 13, 7. 23, 2) †).

Den Gebrauch der einfachen (S I 6, 74) oder mehrfach übereinander gelegten ††) Wachstafeln (tabula S I 4, 15, tabella

*) Nach Meyer, Gesch. des Altert. I S. 16, ist die Schrift erfunden in Ägypten, Babylonien und China, die babylonische Schrift ist von der ägyptischen abhängig; Mommsen, R. G. I⁴ S. 214 nennt das Alphabet die gemeinsame Schöpfung der Aramäer und Indogermanen.

**) V. Hehn, Kulturpflanzen ꝛc.² S. 510: „Wie lat. liber beweist, war Bast auch das älteste Schreibmaterial“; er vergleicht Ulpian Dig. 32, 52 librorum appellatione continentur omnia volumina sive in charta sive in membrana sint sive in quavis alia materia; sed et si in philyra aut in tilia, ut nonnulli conficiunt, aut in quo alio corio, idem erit dicendum.

***) Zu scribere cf. altsächs. writan reißen, schreiben. Nach Curtius, Grundzüge S. 327, ist die ursprüngliche Bedeutung der Wz. λεγ „auflesen, sammeln“. „Aus dieser scheint sich die Anwendung auf das Lesen von Geschriebenem selbständig im griech. ἀναλέγομαι, im lat. lego und wohl auch im deutschen ‚lesen‘ entwickelt zu haben.“ — Litterae (von lino) und epistula unterscheiden sich nach Tegge, Studien z. lat. Synonymik, wie Inneres und Äußeres, „daher steht litterae von allen amtlichen, dienstlichen Schreiben“.

†) cf. G. Meyer, Essays und Studien II S. 54.

††) Diese nannte man codex (Sen. de br. vit. 13, 4 plurium tabularum contextus caudex apud antiquos vocabatur, unde publicae tabulae codices dicuntur) oder nach der Zahl der Tafeln δίπτυχα, τρίπτυχα, sie waren z. B. für Testamente (S II 5, 53 quid prima secundo cera velit versu) und Urkunden aller Art üblich (S II 6, 38 imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis).

Ep. 12, 2. S II 6, 38, cera S II 5, 54), auf welchen man mit dem Griffel (stilus S II 1, 39. 40) schrieb, ev. mit dem umgekehrten breiten Ende desselben das Geschriebene wieder löschte (litura E II 1, 167, multa E II 3, 293, saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sint scripturus, auch lima E II 3, 29, mit einem von der Metalltechnik entlehnten Bilde), leitet Weise a. a. O. S. 232 von den chalkidischen Kolonien Unteritaliens ab. Dagegen wurde den Römern aus Ägypten seit dem 2. Jahrh. v. Chr. ein neues Schreibmaterial in dem Papyrus zugeführt, dessen älteste und bei Horaz allein gebräuchliche römische Bezeichnung charta*) (S I 4, 101. E II 1, 113, longa S I 5, 104, Socratica E II 3, 310, inepta E II 1, 270; charta laudatur eadem S I 10, 4, inludo chartis S I 4, 139, quodcunque semel chartis inleverit S I 4, 36) ist, desgl. im 1. Jahrh.**) das angeblich***) von Eumenes II. von Pergamum im 2. Jahrh. erfundene Pergament (membrana, E II 3, 389 membranis intus positis, S II 3, 2 m. poscere). Zum Schreiben auf beiden Stoffen bediente man sich des aus dem Orient bezogenen Rohrs (calamus S II 3, 7. E II 1, 113, incomptis adlinet atrum transverso calamo signum E II 3, 447 vom Kritiker) und einer aus Ruß und Gummi†) bereiteten Tinte (atramentum E II 1, 236).

Da die einzelnen Papyrusblätter aneinander geklebt und zu einer Rolle (volumen, E II 1, 26 annosa vol. vatum), die beim Lesen aufgerollt und nach beendigter Lektüre wieder zusammengerollt wurde (E I 20, 8 in breve te cogi cum plenus languet amator), verbunden waren, so waren noch besondere Vorkehrungen nötig, um dieser Rolle Dauerhaftigkeit zu geben. Sie wurde zunächst

---

*) Von Ennius ann. 229 zuerst gebraucht.

**) Von Cat. XXII 7 (membrana directa plumbo) und Cic. ad Att. XIII 24 (aus dem Jahre 45, quattuor διφθέραι sunt in tua potestate) zuerst erwähnt.

***) Nach Plin. n. h. 13, 70. Daß schon lange vorher Membranen zum Schreiben benutzt wurden, belegt Marquardt, Privatl.² S. 819.

†) Vitruv. VII 10, 2 fuliginem, quae circa parietem et camerae curvaturam adhaeresceit. inde collecta partim componitur ex gummi subacta ad usum atramenti librarii e. q. s.

mit Cedernöl bestrichen (E II 3, 332 carmina linenda cedro), um sie gegen Motten und Würmer zu schützen, dann wurde der Rand des letzten Blattes (Marquardt, Privatl. S. 815. 816) auf einen dünnen Stab (ad umbilicum*) adducere Ep. 14, 8), um den man die Rolle aufwickelte, geklebt und die Ränder der Rolle mit Bimsstein geglättet (E I 20, 2 ut prostes Sosiorum pumice mundus); auch wurden, wenn zu einem Werk mehrere volumina gehörten, diese zu einem Bündel (E I 13, 13 fasciculus librorum) zusammengebunden. Dazu kamen noch die Rollenfutterale (capsa S I 10, 63. 4, 22, capsa porrectus operta E II 1, 268, Iuv. 10, 117 custos angustae vernula capsae, Suet. Ner. 36. Cat. 68, 33) und die Bücherkästchen (scrinia, E II 1, 113 poscere, S I 1, 120 compilare), die öfter aus Cypressenholz gefertigt waren (E II 3, 332 carmina . . levi servanda cupresso, cf. cista Iuv. III 206). Für den Transport wurden diese Buchbehälter noch verschnürt (E I 20, 43 vinctus mitteris Ilerdam) und unter Schloß und Siegel gelegt (E I 13, 2 signata volumina, E I 20, 3 odisti clavis et grata sigilla pudico)**).

Rollen von Pergament hat man zwar in Rom auch gehabt (Marquardt, Privatl. S. 820), gewöhnlich wurden aber die Pergamentblätter wie die tabulae zu einem codex verbunden. Für Entwürfe zu Gedichten (S II 3, 1. 2) ꝛc. war das Pergament sehr beliebt, weil es dauerhaft, auf beiden Seiten zu beschreiben und mehrfach zu benutzen war; daß es aber dem Papyrus eine verderbliche Konkurrenz bereitet habe, wie V. Hehn, Kulturpflanzen S. 266 behauptet, ist für die römische Kaiserzeit nicht nachzuweisen (Marquardt a. a. O. S. 822)***).

*) Eigentlich sind umbilici nur die beiden aus der Rolle hervorragenden Enden des Stabes.

**) Kießling erklärt claves hier allegorisch (cf. Mewes), Prop. IV 6, 14 scrinia clausa läßt doch keinen Zweifel zu. Das Richtige sah schon Böttiger, Sabina p. 73.

***) Th. Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältnis zur Litteratur S. 70: „Das Pergament als Schreibstoff nimmt unter seinesgleichen augenscheinlich die verachtetste Stellung ein; es steht noch vor der Wachstafel zurück; es ist kaum gut genug, Träger dessen zu sein, was durch den nächsten besseren Einfall wieder getilgt wird: auch als Palimpsest für Notizen und Brouillons steht es erst an der zweiten Stelle."

Obgleich die Römer von Haus aus wenig Hang hatten, sich mit der Litteratur zu beschäftigen oder gar selbst Bücher zu schreiben, so entstand infolge des Zuströmens gebildeter Griechen, insbesondere griechisch gebildeter Sklaven, und des Zusammenflusses griechischer Bücher in Rom allmählich eine eigne Litteratur, und Horaz schildert öfter höchst ergötzlich, wie er*) (S II 1, 10 si tantus amor scribendi te rapit) und seine Zeitgenossen (S II 4, 1. 2. non est mihi tempus aventi Ponere signa novis praeceptis, E II 1, 102 ff. mutavit mentem populus levis et calet uno Scribendi studio puerique patresque severi Fronde comas vincti cenant et carmina dictant, ib. 117 scribimus indocti doctique poemata passim) von dem Schreibeifer fortgerissen werden**).

Natürlich hing aber die so entstandene Litteratur durchaus von der griechischen ab. Das gilt in gleicher Weise von allen Schriftwerken (scripta S I 4, 23. 10, 56. E I 3, 17, scriptorum quaeque retexens S II 3, 2; sermones utriusque linguae III 8, 5; opuscula E I 4, 3. 19, 35) der Prosa wie der Poesie. Dies Abhängigkeitsverhältnis deuten schon die Namen der meisten Prosagattungen an: Die Geschichte (historia, nur pl. II 12, 9 pedestres, III 7, 19 peccare docentes, S I 3, 88 amarae), Rhetorik, Philosophie***) u. s. w.

---

*) In Wirklichkeit arbeitete er selbst höchst bedächtig und langsam (S II 3, 1), weil ihn seine Vorarbeiten (ib. 11, 12), sein Stoff und seine Sorge um die Diktion (E II 3, 46 dixeris egregie, notum si callida verbum Reddiderit iunctura novum, si forte necessest Indiciis monstrare recentibus abdita rerum e. q. s., ib. 131 publica materies privati iuris erit, si Non circa vilem patulumque moraberis orbem e. q. s., ib. 242 tantum series iunctuaque pollet, tantum de medio sumptis accedit honoris) am raschen Arbeiten hinderten.

**) Iuv. VII 51 tenet insanabile multos Scribendi cacoethes et aegro in corde senescit.

***) Daß die Römer Begriffe wie Anfang (origo IV 14, 45) und Ende (finis II 18, 30, quae finis Ep. 17, 36), Wechsel (vices, III 29, 13 divitibus gratae, Ep. 13, 8 benigna vice — vicissim Ep. 15, 24) und Unterschied (discrimen, II 5, 23 obscurum), Art und Weise (modus, II 17, 21 incredibilis, III 25, 17 humilis, III 7, 12 mille modis temptare; ritus, III 14, 1 Hercules ritu, III 29, 34 fluminis; pactum, S I 4, 99

Mächtig wurde nun die Litteratur gefördert durch das Aufkommen von Buchhandlungen, die Entstehung von Bibliotheken und die sich allmählich bildende Sitte von Vorlesungen.

Buchläden, deren Pfeiler und Eingänge mit ausgestellten Büchern und Anzeigen dekoriert waren, gab es zur Zeit des Horaz in Rom mehrere (S I 4, 71 nulla taberna meos habeat neque pila libellos, E II 3, 372. 373 mediocribus esse poetis Non homines, non di, non concessere columnae). Der bedeutendste war der der Sosii (E I 20, 2. E II 3, 345), welche im vicus Tuscus nahe am Forum wohnten (E I 20, 2 f. Heft III S. 137). Der Verdienst der römischen Buchhändler ist nicht gering anzuschlagen (E II 3, 345 hic meret aera liber Sosiis, hic et mare transit), da sie Schriftstellerhonorare nicht zahlten, durch kein Gesetz an der Vervielfältigung und dem Vertrieb irgend eines Werkes gehindert wurden, hohe Preise forderten*) und in Hauptstadt (E I 20, 17. 18) und Provinzen (E II 3, 345. E I 20, 13. III 30, 10. 11. II 20, 13. 20) reichen Absatz fanden.

Eine Privatbibliothek gehörte, seitdem Aemilius Paullus (Plut. Aem. P. 28) eine aus Macedonien, Sulla aus Athen, Lucullus aus Asien erbeutet hatte, zum notwendigen Besitz eines vornehmen Hauses (Cic. ep. ad fam. XIII 77, 3 meam bibliothecam multorum nummorum, VII 28, 2). Hier wurden aber nicht bloß Bücher aufgestellt, sondern auch Büsten, Porträtmedaillons oder Statuen von litterarisch berühmten Männern an-

---

quo pacto), Ursache (causa, S I 3, 107 taeterrima, E I 2, 9 c. praecidere, S I 4, 115. 116 sapiens vitatu quidque petitu sit melius, causas reddet tibi) u. a. m. selbständig gebildet haben, ändert an der Thatsache, daß sie „kein philosophisch beanlagtes Volk waren" (Weise S. 240), nichts. Die Gedanken über Gestalt und Zusammenhang, über Sinn und Bedeutung aller Dinge sucht jedes Volk und jeder Mensch in sich zu klären, und wenn man das Philosophie nennen will, so hat auch der einfache Mann aus dem Volke, so haben auch die Naturvölker eine Philosophie (Paulsen, Einleitung in die Philosophie[2] S. 3).

*) Mart. XIII 3, 1—4:

Omnis in hoc graecili Xeniorum turba libello
Constabit nummis quattuor empta tibi.
Quattuor est nimium? poterit constare duobus
Et faciet lucrum bibliopola Tryphon.

gebracht (Marquardt, Privatl. S. 615), ursprünglich wohl in der Absicht, das Talent anzuspornen; wie aber Vernunft gar bald Unsinn wurde, zeigt S I 4, 21. 22 (beatus Fannius ultro Delatis capsis et imagine)*).

Die erste öffentliche Bibliothek legte Asinius Pollio an (Plin. n. h. VII 31 M. Varronis in bibliotheca, quae prima in orbe ab Asinio Pollione ex manubiis publicata Romae est, unius viventis posita imago est). Daß Augustus bei der Einweihung des palatinischen Apollotempels zugleich eine griechische und lateinische öffentliche Bibliothek anlegte (E I 3, 17), ist Heft III S. 180 erwähnt worden.

Auch die Sitte, vor geladenem Publikum neue Arbeiten vorzulesen, hatte**) Asinius Pollio eingeführt. Indessen scheinen die Hörer (auditor S I 10, 8. E I 19, 39) von dem Vorleser (recitator acerbus E II 3, 474, tenet occiditque legendo E II 3, 475, cf. S I 4, 74 ff., E II 1, 223 cum loca iam recitata revolvimus inrevocati, E II 2, 67 vocat hic auditum scripta, relictis omnibus officiis) nicht immer entzückt gewesen zu sein***). Horaz selbst hielt keine Recitationen (S I 4, 23 volgo recitare timentis) oder höchstens vor Freunden (S I 4, 73. 74 nec recito cuiquam nisi amicis idque coactus Non ubivis coramve quibuslibet), und hielt es im allgemeinen für besser, sich an den Kreis der Leser (lector E II 3, 344, se lectori credere malunt E II 1, 214) zu wenden.

---

*) Oesterlens Bemerkung in Komik und Humor bei Horaz S. 27: „Fannius hat seine kindische Freude daran, seine Bücher mit seinem Bilde geziert, dem Buchhandel zu übergeben," ist mir unverständlich.

**) Sen. contr. IV praef. 2 Pollio Asinius . . primus enim omnium Romanorum advocatis hominibus scripta sua recitavit.

***) Auf das schol. zu E II 3, 373 non concessere columnae mag noch hingewiesen werden: columnas dicit, ubi <pro>ponebant poetae pittacia, indicantes, quo die recitaturi essent, wozu cf. O. Jahn a. a. O. S. 285—287 und Taf. III, 5.

Abschnitt IV.

Der Staat.

Die drei bestimmenden Faktoren des römischen Staatslebens*) sind die Magistratur, der Senat und das Volk.

Die Amtsgewalt der Magistratur bezeichnen bei Horaz honor (I 1, 8. S I 6, 15, ib. 11 amplis honoribus auctos), imperium (III 1, 6. 16, 31, peractum IV 14, 40, aequum III 4, 48, molle IV 1, 6, imp. frangere I 35, 16)**), potestas (S I 6, 9 Tulli, S II 7, 62 iusta, E II 3, 10 aequa): Die Beamten mit imperium und die Censoren (Schiller, Die röm. Staats- u. Rechtsaltertümer in Iw. v. Müllers Handbuch IV S. 503) gehörten zu den maiores magistratus (I 1, 8 tergemini honores)***), die übrigen zu den minores; gleiche Amtsgewalt hatten alle Kollegen (E I 20, 28 collegam Lepidum quo duxit Lollius anno).

*) Res publicas ordinare II 1, 11 erklärt Porph. zur Genüge: ubi historiam, quae publicas res continet, ordinaris i. e. descripseris.

**) = „Reich" I 2, 25 (ruens), IV 15, 15 (imperi maiestas).

***) Das dritte Amt neben Konsulat und Prätur ist nicht die Quästur (Kießling) noch die Ädilität (Orelli, Schütz), sondern die Censur, denn das entscheidende Moment ist die Wahl in den Centuriatkomitien, Quästoren und Ädilen aber wurden in den Tributkomitien gewählt, cf. M. Messalla bei Gell. XIII 15, 4 patriciorum auspicia in duas sunt divisa potestates. Maxima sunt consulum, praetorum, censorum . . Reliquorum magistratuum minora sunt auspicia. Ideo illi minores, hi maiores magistratus appellantur. Minoribus creatis magistratibus tributis comitiis . . maiores centuriatis comitiis fiunt.

Die Bewerbung um ein Amt (descendat in campum petitor III 1, 10) war, auch abgesehen von einer möglichen Zurückweisung (repulsa, III 2, 17 sordida, E I 1, 43 turpis), beschwerlich, ja zum Teil demütigend (E I 6, 49—55), wurde aber wegen der bedeutenden Rechte, welche die Magistratur gewährte, mit guter Miene ertragen oder verschmerzt.

Diese Rechte waren das ius auspiciorum, der Heerbefehl, die Disciplinarstrafgewalt (S I 3, 79 suppliciis delicta coercet), die Jurisdiktion, und zwar für die civile unter Angabe bestimmter Direktiven (formula tenet S II 3, 15, adsit regula, peccatis quae poenas inroget aequas S I 3, 118), und das Recht, mit Senat und Volk zu verhandeln.

Materielle Vorteile genoß kein Beamter für seine Amtsführung; nur die aus derselben erwachsenden Kosten wurden ersetzt, z. B. Reisekosten durch Wegegelder (viaticum, E II 2, 26 collectum, E I 17, 54 subducere). Zu den Insignien der Magistrate bis ausschließlich zur Quästur gehörte die toga mit Purpursaum (praetexta S I 5, 36), die sella curulis*) (E I 6, 53 curule ebur, S I 6, 97 honestos fascibus et sellis) und das ius imaginis**), s. Heft I S. 76. 77; ferner für Konsuln und Prätoren die von Liktoren (lictor consularis II 16, 9) vor dem Beamten hergetragenen Rutenbündel (fasces S I 6, 97, superbi I 12, 35, f. dare E I 6, 53, deferre indigno E I 16, 34), in denen außerhalb der Stadt Beile (secures ponere — sumere III 2, 19, Albanasque timet sec. C. S. 54) steckten.

Zu den Dienern der Magistrate gehörten außer den Liktoren noch die Schreiber (scriba S I 5, 66. S II 5, 56, insanus S I 5, 35), zu denen Horaz selber gehört hatte, und Ausrufer (praeco), die bei Gericht die Zeugen aufriefen und bei Vollziehung von Strafen das Verbrechen verkündigten (Ep.

*) Schiller a. a. O. S. 519: „Ein viereckiger Klappstuhl ohne Rück- und Seitenlehnen, wahrscheinlich von Elfenbein, auf einer aufgeschlagenen Bühne" (tribunal E I 16, 57).

**) Cic. Verr. V 14, 36 nunc sum designatus aedilis . . ob earum rerum laborem et sollicitudinem fructus illos datos, antiquiorem in senatu sententiae dicendae locum, togam praetextam, sellam curulem, ius imaginis ad memoriam posteritatemque prodendae.

4, 12), die aber auch Versteigerungen vornahmen (E I 7, 56, ut praeco, ad mercis turbam qui cogit emendas E II 3, 419, cf. S I 6, 86. S II, 2, 47) und hierbei von den coactores (S I 6, 86), den Eintreibern der Kaufsumme für die versteigerten Waren, unterstützt wurden. Diese und ähnliche Unterbeamte waren freie, zu Kollegien vereinigte Leute, ihre Stellen verkäuflich*). Daneben gab es aber für die niedern Dienste der Magistraturen servi publici, wie der Henker Cadmus (S I 6, 39) einer war.

Welche einzelnen Magistrate erwähnt nun Horaz?

Da ist vor allem zu scheiden zwischen griechisch-orientalischen und römischen Würdenträgern. Zu ersteren gehören der Vierfürst (tetrarcha S I 3, 12), der Tyrann (tyrannus II 17, 19, purpureus I 35, 12, bellans III 2, 7, instans III 3, 3, exactus II 13, 31, late tyrannus III 17, 9) und der von den Römern längst abgeschaffte (quietum Pompili regnum I 12, 34, Tulli ignobile r. S I 6, 9) König (rex II 14, 11, Medus III 5, 9, Persarum III 9, 4, magnus S II 3, 45, rex regum E I 1, 107, magnorum maxime regum S I 3, 136, stultus E I 2, 8, minax II 12, 12, pl. atavi I 1, 1, barbari I 35, 11, aemuli III 16, 14, timendi III 1, 5)**), übertr. = „Vornehmer" I 36, 8. E I 17, 43 — rector Thebarum E I 16, 74 — regina III 4, 2, bicornis C. S. 35 [Luna] — regia, I 37, 25 iacens, II 18, 6 r. occupare — regnum I 4, 18, barbarum E II 1, 253, vetus Priami 1, 15, 8, sub regno Cinarae IV 1, 4 — regnare, II 6, 11 regnata rura, III 29, 27 Bactra, III 30, 12 regnavit populorum).

Die Attribute dieser Gewalthaber sind durchaus unrömisch: das ganz purpurne Gewand (I 35, 12), die Krone (II 2, 21 diadema tutum, I 34, 14 apex, III 21, 19 irati regum

*) Suet. vit. Hor. Scriptum quaestorium comparavit, Schol. Iuv. 5, 3 scriptum quoque censorium venderet.

**) Zu E I 2, 14 quidquid delirant reges, plectuntur Achivi vergleicht A. Otto, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, Hesiod. opp. 260. Phaedr. I 30, 1, zu E I 1, 59 at pueri ludentes ‚rex eris' aiunt, ‚si recte facies' Plato Theaet. 3 p. 146 A. Auson. technop. 27, 6, 3.

apices, ſ. Heft I S. 68), der Thron (solium II 2, 17. E I 17, 34), der Hof (aula I 29, 7. II 18, 31, invidenda II 10, 7, choreis laeta Priami IV 6, 15) und die Trabanten (satelles III 16, 9, rigidus E I 1, 17 — stipator, S I 3, 138 te sectabitur).

Römiſche Magiſtrate ſind dagegen der Konſul (consul, S I 2, 70 magnus, IV 9, 39 non unius anni, II 1, 1 Metellus [60 v. Chr.], Plancus III 14, 28 [42 v. Chr.], Manlius III 21, 1 [65 v. Chr.], Tullus III 8, 12 [66 v. Chr.])*), der Prokonſul (III 16, 31 fulgentem imperio fertilis Africae), der Prätor (praetor S I 5, 34. 6, 108. 7, 18. S II 3, 181 — praetorius auctor S II 2, 50), der Cenſor (censor, E II 2, 110 honestus, S I 6, 20 Appius), von deſſen Geſchäften die Steuereinſchätzung (census, S II 3, 169 antiquus) und das Sittenregiment erwähnt wird, welches ihn zur Erteilung einer Rüge (dignus notari S I 3, 24, saepe notatus S II 7, 8, multa cum libertate notabant S I 4, 5, notante iudice quo nosti S I 6, 14) und Ausſtoßung aus dem Senat oder einer Tribus (movere S I 6, 20, übertr. verba movere loco E II 2, 113) ermächtigte; ferner der kuruliſche Ädil**) (S II 3, 180 aedilis fueritve praetor), der Quäſtor (quaestor S I 6, 131), die tresviri capitales Ep. 4, 11 und von den Unterbeamten die quinqueviri (S II 5, 56 recoctus scriba ex quinqueviro), Polizeivögte.

*) Kießling entſcheidet ſich für den Tullus vom Jahre 33, aber ſein Grund, Horaz habe den erſten Jahrgang Wein von ſeinem Sabinergut dem Mäcenas vorgeſetzt, iſt hinfällig. Steht in dem Gedicht etwas von Sabinerwein? Schütz meint: „den will er doch wohl vorſetzen wie I 20". Aber da fordert er Mäcenas ja nur zu einem Schlückchen auf und ſtellt ihm dann Cäkuber und Calener in Ausſicht; hier ſoll er 100 cyathi des Krätzers trinken und die ganze Nacht bei aushalten? Richtig heißt es bei Orelli-Hirſchfelder ‚omnino probabilius vinum vetustum destinatum esse amico'.

**) Kießling und L. Müller nehmen für S I 6, 24. 25 (quo tibi, Tilli, Sumere depositum clavum fierique tribuno) einen Volkstribunen an. Aber dieſen ſtand die Prätexta nicht zu, und sumere fierique ſcharf auseinanderzuhalten, iſt, weil que verbindet, nicht trennt, unmöglich. Es iſt demnach mit Mewes an die trib. mil. quattuor legionibus primis aliqua earum (Mommſen, Staatsrecht II S. 576) oder tribuni latielavii (Suet. Dom. 10) reſp. angustielavii (Suet. Otho 10) zu denken.

Ganz aus dem Rahmen der römischen Magistratur heraus treten 1) die Dezemvirn (E II 1, 24 tabulas quas bis quinque viri sanxerunt) für die alte Zeit, 2) für die Zeit des Horaz der Principat. Princeps bezeichnet eigentlich nur den ersten Bürger (Mommsen, Staatsrecht II S. 750 ff.), so II 1, 4 gravis principum amicitias, offizieller Titel ist es nie gewesen, wird aber von Horaz, wie von andern Schriftstellern, zur Bezeichnung des neuen Amtes gebraucht (I 2, 56, te principe E II 1, 256, maxime principum IV 14, 6). Als den Inhaber der höchsten militärischen Gewalt bezeichnet den Princeps der Titel imperator; eine Art religiöser Sanktion (Schiller a. a. O. S. 573) verleiht ihm der Name Augustus*) (IV 14, 3. 4, 27, fortis Au. IV 2, 43), seinen Zusammenhang mit dem julischen Hause (Iulium sidus I 12, 47) betont die Benennung Caesar (I 2, 52. 35, 29. IV 15, 4. 2, 34. 48. 15, 17, magnus I 12, 50, egregius I 6, 11. III 25, 4, invictus S II 1, 11, princeps I 21, 14, secundo Caesare I 12, 51 — Augustus Caesar II 9, 19, Caesar Augustus E II 2, 48). Pater patriae wurde Augustus am 5. Febr. 2 v. Chr. vom Senat genannt (Mon. Ancyr. lat. 6, 25, graec. 18, 11), bei Horaz lesen wir aber schon I 2, 50 pater atque princeps. III 24, 27 si quaeret pater urbium subscribi statuis, wozu wir Mommsens Bemerkung Res gestae divi Augusti[2] S. 154 hersetzen: ‚ostendi iam ante hunc annum interdum eum patrem parentemve patriae dictum esse'**).

Seit alters hatten die Oberbeamten im Felde und in der Provinzverwaltung einen kleinen Stab um sich (cohors E I 8, 14, studiosa E I 3, 6, laudatque cohortem S I 7, 23; scribe tui gregis hunc E I 9, 13; amici E II 2, 1, reges et regum vita praecurrere amicos E I 10, 33; comes I 8, 2), in welchen neben den Unterbeamten, den Offizieren und den zur

*) Divus Augustus Pater bei Imhof-Blumer, Porträtköpfe auf röm. Münzen der Republik und der Kaiserzeit.[2] 1892 Taf. I, 7, ib. 8 Livia, 9 Agrippa (der Kopf ist mit einer von einer Mauerkrone überragten Schiffskrone — cor. rostrata — für Aktium, geschmückt), 11 Tiberius, 13 Drusus.

**) Der magistratische Charakter des Principats trat in der spätern Kaiserzeit mehrfach wieder hervor, cf. Jung, Imperium und Reichsbeamtenschaft (Symbolae Pragenses 1893) S. 65.

persönlichen Bedeckung des Chefs bestimmten Elitemannschaften (coh. praetoria Marquardt, Staatsverw. II S. 402) auch vertraute Freunde aufgenommen waren.

Die Rolle eines Beirats (III 3, 17 consiliantibus divis) für den König in ältester Zeit, später für die Beamten der Republik versah der Senat (senator S I 6, 77, praeclarus S I 6, 110). Er bestand zuerst aus den Ältesten (patres IV 14, 1, labantes III 5, 45, patrum sanctum *) concilium IV 5, 4, decreta C. S. 18, consulta E I 14, 42) der patrizischen Geschlechter und wurde bei Konstituierung der Republik, da unter dem letzten König die erledigten Stellen nicht mehr besetzt worden waren, aus angesehenen Plebejern ergänzt **) (conscriptus, E II 3, 314 = Senator überhaupt). Im 4. Jahrh. v. Chr. wurde die Feststellung der Senatsliste den Censoren durch die lex Ovinia übertragen; das Amtslokal des Senats war bis auf Cäsar die Hostilische, seit Augustus die Julische Kurie ***) (III 5, 7 curia, II 1, 14 consulens), seine Abzeichen (insignia S II 7, 53) die Magistratstoga (S I 6, 25) und der mit vier schwarzen Riemen befestigte Senatorenschuh (S I 6, 27. 28. Schol. zu Iuv. I, 111, Heft I S. 61; über den patrizischen Schuh Blümner in Mommsen-Bl., Maximaltarif des Diokletian S. 127).

Der Magistratur und dem Senat gegenüber steht das Volk (populus †) I 2, 25, III 3, 24, numerabilis E II 3, 206, frequens I 35, 14, magnus S I 6, 79, levis E II 1, 102 — popellus, E I 7, 65 tunicatus — popularis, III 2, 20 aura, II 13, 25 puella). Unter diesen

*) Cic. in Cat. I § 9 hoc orbis terrae sanctissimum gravissimumque consilium.

**) cf. Schiller a. a. O. S. 599.

***) Dio 45, 17. 8. Mommsen, Res gestae divi Aug.[2] p. 79.

†) Nur populus ist ein politischer Begriff, gens (I 2, 5. 35, 10) bezeichnet das Volk nach seiner natürlichen Abstammung, volgus (I 35, 25 infidum, III 1, 1 profanum, II 16, 39 malignum, II 13, 32 densum umeris, S I 6, 18 a volgo remotus, Sen. Dial. VII 2, 2 volgo veritatis pessimo interpreti — volgaris III 2, 23, volgaria temnit S II 2, 38) den Gegensatz zu den Gebildeten, turba (Ep. 5, 97. I 1, 17, media S I 4, 25, inpia S II 3, 228, mortalis III 4, 47, praedonum S I 2, 42, concedere in turbam S I 4, 143, t. circum te stante S I 3, 135, Sen. Dial. VII 2, 1 argumentum pessimi turba est) die ordnungslose Menge.

Begriff fallen alle Individuen, die das Bürgerrecht besitzen*) (civis**) III 5, 22, potentior Ep. 2, 7, prava iubens III 3, 2 — quiris***) II 7, 3, amicus E I 6, 7, pl. IV 14, 1, bellicosi III 3, 57, mobiles I 1, 7, cf. mobile volgus Ov. Trist. I 9, 13. Sen. Herc. fur. 170, nihil est incertius vulgo Cic. pro Mur. 17, 36); die Gesamtheit derselben bildete die Bürgerschaft (civitas III 29, 25, Ep. 16, 18, omnis IV 2, 51), deren offizielle Bezeichnung ist pop. Rom. Quiritium (I 2, 46 populus Quirini).

Die Bestandteile der Bürgerschaft waren Patrizier, Klienten und Plebejer.

Die Patrizier waren die „Angehörigen der patres, d. h. der im Senat sitzenden Vertreter der Geschlechter, also die Geschlechtsgenossen" (Schiller a. a. O. S. 613).

Die Klienten (clienst†) II 18, 25, turba clientium maior III 1, 13, übertr. IV 12, 15 — clienta, II 18, 8 honesta) hatten sich an einen erblichen Schutzherrn (patronus E I 7, 54) angeschlossen, dem sie Ehrerbietung (E I 7, 37 rexque paterque audisti coram), besonders bei dem schuldigen Morgenbesuch (S I 6, 101), zu erweisen und bei Ausgängen das Geleit (comes I 7, 26. II 17, 12, sanus E I 18, 30, exterior S II 5, 17 — latus tegere S II 5, 18) zu geben hatten, von dem sie dafür aber Rat und Beistand in Rechtssachen (E II 1, 104 clienti promere iura,

---

*) Gaius I § 3 populi appellatione universi cives significantur, connumeratis etiam patriciis.

**) Über den Begriff civis cf. E. Kuhn, Die städtische und bürgerliche Verfassung des röm. Reiches I S. 2 ff.

***) Varro l. l. 51 qui cum Tatio Curibus venerunt, Curtius, Grundzüge S. 145, stellt es mit curia, v. Wilamowitz bei Mommsen, Staatsrecht III S. 5 A. 2 mit κοίρανος zusammen, Mommsen a. a. O. S. 5: „Seiner Etymologie nach nicht aufgeklärt; quiris ist sozusagen zu dem kollektiven populus der Singular."

†) Serv. zu Verg. Aen. 6, 609 si enim clientes quasi colentes sunt, patroni quasi patres, tantundem est clientem quantum filium fallere, ib. l. XII tab. (VIII 21 bei Bruns) Patronus si clienti fraudem fecerit, sacer esto. Curtius, Grundzüge S. 139, leitet es von cluo ab, Braasch, Lat. Personennamen, Progr. Zeitz 1892 S. 23, stellt Cluvius, Cloelius oder Cluilius, Cluatius, Cluentius damit zusammen.

E I 5, 31 atria servantem postico falle clientem, III 5, 53 si clientum longa negotia diiudicata lite relinqueret) erwarten durften. Entstanden war die Klientel, ein allgemein italisches Verhältnis, in vorhistorischer Zeit durch Unterwerfung einer einheimischen Bevölkerung und Anschluß von Fremden an eine gens (Schiller S. 644).

Zur Zeit des Horaz sehen wir einen gewaltigen Umschwung in dem Wesen der Klientel; sie war aus einem heilig geachteten Pietäts- ein Mietverhältnis geworden. Je mächtiger und freigebiger ein Patron war, desto mehr Personen ließen sich ihm als Klienten empfehlen (tradere S I 9, 47. E I 18, 78, laudare et tradere E I 9, 3), doch waren sie nichts andres als „kargbelohnte und verächtlich behandelte Figuranten in dem Troß ihres Herrn oder Königs" (Friedländer, S. G. II S. 207).

Wie die Plebs (plebs III 14, 1, antiqua S II 7, 23, misera S I 8, 10, ventosa E I 19, 37 — plebeius S II 3, 188 — plebecula E II 1, 186) entstanden ist, ist dunkel, vielleicht aus der Königsklientel*), als der Geschlechtsverband sich gelockert hatte und das Königtum erstarkt war (Schiller a. a. O. S. 614).

Das Bürgerrecht war entweder angeboren oder erworben**). Angeboren war es nach Gaius I § 11 dem Freigeborenen (ingenuus S I 6, 8, puer III 24, 55), d. h. dem aus einer rechtsgiltigen Ehe Stammenden. Erworben wurde es von dem Freigelassenen (libertus S II 5, 71, heres S II 3, 122, liberta S I 1, 99 — libertinus***) S I 6, 46, libertina Ep. 14, 15, classis secunda, libertinarum dico S I 2, 47).

---

*) cf. Liebenam a. a. O. S. 7: „Die plebs erscheint stets als der bäuerliche Teil des römischen Volkes," cf. Dionys. II 9, 28, aber Dig. 50, 16, 238 plebs est ceteri cives sine senatoribus.

**) cf. Gaius I 9, 10 omnes homines aut liberi sunt aut servi. Rursus liberorum hominum alii ingenui sunt, alii libertini.

***) Den frühern Unterschied zwischen libertus und libertinus giebt an Suet. Claud. 24 ignarus, temporibus Appii et deinceps aliquamdiu libertinos dictos non ipsos, qui manu emitterentur, sed ingenuos ex his procreatos. Später bezeichnete libertus den Freigelassenen im Verhältnis zu seinem patronus, libertinus nach seiner staatsrechtlichen Stellung (Schiller S. 617).

Verloren wurde das Bürgerrecht unter anderm durch Kriegsgefangenschaft und Verbannung. Für beides ist bei Horaz Regulus ein Beispiel, der III 5, 42 capitis minor, ib. 48 egregius exul (cf. S I 7, 1 proscriptus) heißt. Indem die Römer nämlich den Inbegriff der sämtlichen bürgerlichen und Familienrechte als caput bezeichneten, sprechen sie in jenem Fall von capitis deminutio maxima, in diesem von media, während die minima sich auf den Verlust der Familienrechte beim Austritt aus einer Familie bezog.

Ein beschränktes Bürgerrecht, die civitas sine suffragio, bezeichnen die tabulae Caerites (Gell. XVI 13, 7, Caerite cera digni E I 6, 62, Ps. Ascon. in div. § 8. Mommsen, St.-R. 2^3, 392 u. 404), so benannt, weil zuerst den Einwohnern von Caere im Jahre 338 dieses Recht gegeben wurde. Synonym mit Caerites war ursprünglich municipes; es bedeutete eigentlich Leute, die ihren Obliegenheiten (munera, II I, 11 grande — munia E II 2, 131, praescripta S II 2, 81, m. aequare II 5, 2, didere S II 2, 67) nachkommen, dann aber die Bewohner der latinischen municipia, welche der Kriegs- und Steuerpflicht in ihrer Heimat so gut wie in Rom, wo sie als Insassen (incola III 10, 3, novus S II 2, 128) leben durften, genügen konnten *).

Kein politisches Recht hatten die Fremden (peregrinus E I 17, 62 — peregre S I 6, 102), deren Heimat keinen Vertrag mit Rom geschlossen hatte.

Die Einteilung der Bürgerschaft.

Es handelt sich hier nicht um den allgemeinen Unterschied zwischen Hoch und Niedrig (primores populi S II 1, 69, nobilis IV 1, 13, insignes III 1, 15 — imi III 1, 15), auch nicht um den bestimmteren Unterschied der drei Stände (ordinibus adscribi III 3, 36), der Senatoren, der Ritter (eques

*) E. Kuhn, Die städtische u. bürgerl. Verf. des Röm. Reichs I S. 2: „Der Name Municeps stand in dem römischen Staatsrecht dem des Civis gleich, seitdem die Orte, welchen ursprünglich der Name Municipium erteilt worden war, im Verlaufe der Zeit ihren besonderen Charakter verloren hatten."

I 20, 5. S I 6, 77, magnus Ep. 4, 15, equitum decus III 16, 20), deren Privilegien wir S II 7. 53. Ep. 4, 15, Census E II 3, 383 (census equestrem summam nummorum, cf. E I 1, 58 quadrigentis sex septem milia desunt) und Hauptthätigkeit E I 1, 77 (pars hominum gestit conducere publica) kennen lernen, und des dritten Standes, sondern es handelt sich hier um eine politische Einteilung.

In der frühern Königszeit zerfiel das Volk in die drei Stammtribus*) (tribus, E I 19, 41 grammatica — tribulis E I 13, 15 — tributim S II 1, 69) der Ramnes (celsi Ramnes E II 3, 342), Tities und Luceres und 30 Kurien; Servius Tullius führte die vier geographischen Tribus**), die Klassen und Centurien ein. Letztere bestanden in jeder Klasse zur Hälfte aus älteren (centuriae seniorum E II 3, 341), zur Hälfte aus jüngeren Bürgern. Am Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. finden wir 19 Tribus, seit 241 v. Chr. 35, von denen bei Horaz die Fabia (E I 6, 52) und die erst 241 gebildete Velina***) (ib.) genannt werden.

Versammlungen von nur einem Teil des Volkes hießen concilia†), demnach wäre IV 5, 4 patrum sanctum concilium vom Senat richtig gebraucht, richtiger steht aber III 25, 6 consilio††) Iovis von dem Götterrat Juppiters, dem himmlischen Abbild des Senats.

In den Versammlungen des ganzen Volkes, den Centuriatkomitien, fand die Entscheidung über Berufung in Kapitalprozessen, über neu zu erlassende Gesetze und neu zu wählende Beamte statt. Die Abstimmung (E II 2, 103 supplex populi suffragia capto, E I 19, 37 non ego ventosae plebis suffragia venor)

---

*) Varro de l. l. V 55 ager Romanus primum divisus in partes tris, a quo tribus appellata Tatiensium, Ramnium, Lucerum.

**) Liv. I 43, 13.

***) Liv. epit. XIX duae tribus adiectae sunt, Velina et Quirina.

†) Gell. XV 27, 4 is qui non ut universum populum, sed partem aliquam adesse iubet, non ‚comitia', sed ‚concilium' edicere debet. Curtius, Grundzüge S. 129, stellt es mit καλέω zusammen.

††) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 28, von der angenommenen lat. Wurzel söl „fest sein" = „Sitzung, Beratung".

ging durchaus nach dem Princip der Autorität (Schiller a. a. O. S. 636) vor sich: zuerst stimmten die 18 Rittercenturien, darnach die Centurien der ersten bis fünften Klasse. Jede Centurie gab eine Stimme ab, welche innerhalb der Centurien zur Zeit des Horaz durch schriftliche Abstimmung*) festgestellt wurde, indem die Stimmzähler die abgegebenen Stimmen durch Punkte (E II 2, 99 discedo Alcaeus puncto illius, E II 3, 343 omne tulit punctum, Cic. pro Plancio 22, 54 quot in ea tribu puncta tuleris, 53 at nonnullas punctis paene totidem) notierten.

Die Organisation des Reiches.

Zur Zeit der Republik bestand das römische Reich (imperium III 5, 4 — patria III 2, 13. 19, 2. IV 5, 16, cara S II 2, 104) aus drei scharf gesonderten Gliedern, der Hauptstadt, Italien und den Provinzen.

In alten Zeiten mag die italische Bevölkerung in Flurbezirken (pagus II 13, 4. E I 1, 49, rugosus frigore E I 18, 105, festus vacat III 18, 11), aus denen sich schließlich Städte und Ortschaften von verschiedener Bedeutung entwickelten, gewohnt haben. In historischer Zeit finden wir hier überall nur den Stadtstaat, dessen Eigentümlichkeit die Auffaugung der selbständigen, von den Städten getrennten Landgemeinden ist (Madvig, Die Verfassung u. Verwaltung des röm. Staates II S. 4).

Das aufstrebende Rom unterwarf sich alle seine Nachbarn (vicinus**) III 7, 23, bonus E II 2, 132, vicinum oppidum Ep. 5, 44; vicina III 19, 24, vicina villa S I 5, 79, vicinia S II 5, 106. E I 16, 44, rauca E I 17, 62 — finitimus**) Ep. 16, 3), traf aber verschieden geartete Abmachungen (condiciones***), III 5, 15 foedae, I 1, 12 Attalicae) mit ihnen: Von den mannigfachen Abstufungen der lex Iulia munic. 83.

---

*) Cic. pro Sestio 48, 103 tabellaria lex ab L. Cassio ferebatur . . principes . . tabellae licentiam pertimescebant.

**) Dorfnachbar — Grenznachbar.

***) Nach Keller, Zur lat. Spr. I S. 115 von condicere ausmachen, verabreden.

108 (Bruns, Fontes i. R.a.[6] 109. 110) municipia, coloniae, praefecturae, fora, conciliabula, wozu die lex Rubria XXI (Bruns S. 100) noch hinzufügt: oppidum, vicus, castellum, territorium, heben wir nur hervor: 1) Kolonien (Tibur Argeo positum colono II 6, 5), die urſprünglich als befeſtigte Poſten in Feindesland, häufig in ſchon bewohnten Orten, gegründet waren. Die Gründer (conditor E II 3, 394), gewöhnlich 300 an Zahl, behielten ihr aktives und paſſives Wahlrecht, die alten Bewohner bekamen beſchränktes Bürgerrecht (Schiller S. 649). 2) Municipien mit Bürgerrecht sine suffragio, die, wenn ihnen die Selbſtverwaltung entzogen und von Rom aus geſandten Präfekten übertragen war, praefecturae hießen.

Als ganz Italien das Bürgerrecht erhalten hatte, ſchwanden allmählich die Unterſchiede zwiſchen Kolonien und Municipien, und in der Kaiſerzeit bezeichnete municipium jede Art von Gemeinden im Gegenſatz zu Rom (Schiller S. 653).

Die Gemeindeverfaſſungen Italiens lehnten ſich im allgemeinen an die Roms an. Regiert wurde jedes Municipium von IIviri iure dicundo, welche für ihr Amtsjahr eponym waren*) (IV 14, 4 per titulos memoresque fastus) und IIviri aediles. Die Inſignien dieſer Beamten zählt auf die lex Ursonensis LXII (Bruns[6] p. 124) iisque IIvir(is) aedilibusque, dum eum mag(istratum) ha(bebunt), togas praetextas, funalia, cereos ha(bere) ius potestasq(ue) esto. So trägt denn auch Aufidius Luscus (S I 5, 34) als ‚praetor' von Fundi zur Schau practextam et latum clavum prunaeque vatillum (Kohlenpfännchen zum Anzünden der funalia).

Für dieſe Ehren hatten aber die Municipalmagiſtrate, genau ſo wie ihre römiſchen Kollegen, koſtſpielige Aufwendungen zu machen; ſo mußten z. B. die Ädilen die Hälfte der Koſten für die Spiele bezahlen**) und das Volk an den Tagen der Spiele mit Bohnen- und Erbſenbrei bewirten (S II 3, 182).

---

*) Cic. de lege agr. II 34, 92 L. Considio et Sex. Saltio, quemadmodum ipsi loquebantur, praetoribus . . cum ceteris in coloniis duumviri appellentur, hi se praetores appellari volebant.

**) Lex Urson. LXX IIviri . in suo mag(istratu) munus ludosve scaenicos . . arbitratu decurionum faciunto inque eis ludis eoque

Die Provinzen waren von Haus aus regiert als unterthänige Länder, aber seit Cäsar wurden mit dem römischen Bürgerrecht auch die Bürgergemeinden in die Provinzen getragen (Madvig a. a. O. II S. 1).

Das Gerichtsverfahren.

Schon in indogermanischer Zeit sind die ersten Rechtssatzungen (veterum norma II 15, 12) aufgestellt worden, denn so weit reichen die Bezeichnungen für Recht (fas*) [göttliches Recht] I 18, 10. Ep. 5, 87, ultra fas trepidare III 29, 32 — ius*) [menschliches] S II 1, 82, civile S I 9, 39, civicum E I 3, 23, debitum III 3, 44, anceps S II 5, 34, vafrum S II 2, 131, dare iura III 3, 44, omne ius adimere S II 3, 217, attemptare E II 2, 24, iura inventa metu iniusti S I 3, 111, in ius procurrere S I 7, 20, vocare S II 5, 29, rapere S I 9, 77. S II 3, 72, cedere E II 2, 174, recipere in iura paterna E II 3, 256) und Unrecht (nefas I 18, 10. 24, 20. Ep. 5, 87, n. concipere II 13, 9, animo movere III 4, 68 — iniuria S II 6, 28 — iniuriosus I 35, 13), für manche Verbrechen, wie Raub (S II 3, 127 periuras, surripis**), aufers), für Bestrafung (luere III 6, 1 = λύω, cf. fkr. W. lu bei Curtius S. 330).

In gräkoitalische Zeit führt nur poena (II 8, 2. III 2, 32, p. inrogare aequas S I 3, 118, dare S I 2, 65) = ποινή, während crimen (III 7, 14 falsum — criminosus I 16, 2) nichts mit κρίνω, und lex (II 15, 18, aequa III 1, 14, iniqua S I 3, 67, sancta S II 1, 81, marita C. S. 20, Latina IV 14, 7, sine moribus vanae III 24, 35; legem sancire S I 3, 67,

---

munere unus quisque eorum de sua pecunia ne minus HS ∞ ∞ consumito et ex pecunia publica in sing(ulos) IIvir(os) d(um) t(axat) HS ∞ ∞ sumere consumere liceto.

*) Curtius, Grundzüge S. 267, stellt zusammen fas, fari, φημί, fkr. bhâsh, Weise a. a. O. S. 263 A. 1 ius und fkr. yos, „Heil, Fug", ἄγος u. fkr. âgas.

**) rapio gehört zusammen mit ἁρπάζω, got. bi-raubôn, zd. rup rauben (Weise S. 263 A. 3).

ponere S I 3, 105, incidere ligno E II 3, 399, lex edomuit netas IV 5, 22; hac lege III 3, 58) nichts mit λόγος*) zu thun hat.

So lassen sich auch manche Einflüsse griechischen Wesens bis in die spätesten Zeiten auf dem Gebiete des römischen Rechts nachweisen (Weise a. a. O. S. 264). Aber trotz alledem hat sich die Rechtswissenschaft am meisten von allen Wissenschaften in Rom national entwickelt (E II 1, 103 Romae dulce diu fuit et solemne reclusa Mane domo vigilare, clienti promere iura).

Wenn die Gerechtigkeit nach Instit. I 1 ist constans et perpetua voluntas ius suum cuique tribuendi, so bewirkt die Qualität der Rechtssachen (causa, E I 7, 46 causam agere, S I 10, 26 peragere, S II 5, 34 defendere, E I 16, 43 tenere, S I 10, 28 exsudare, E I 3, 23 causis linguam acuis — E II 3, 370 actor causarum), auf welche der Richter (iudex, S II 2, 9 corruptus, III 3, 19 fatalis incestusque, IV 9, 40 bonus atque fidus, E I 4, 1 candidus, S I 4, 123 selectus, S II 7, 101 subtilis et callidus) das Recht anwendet, den Unterschied zwischen Civilrechts- und Kriminalrechtspflege: die Anwendung des Rechts auf Streitsachen (lis IV 2, 44, litem diiudicare III 5, 54, perdere S I 9, 37) machte die Rechtspflege (iudicium S I 4, 99. E II 1, 242) zur civilen, die Anwendung auf Straffachen zur kriminalen**).

Bei der Civilrechtspflege betrachten wir zuerst die Richter, dann das Verfahren.

Der Überlieferung nach***) schied erst Servius Tullius die

---

*) Curtius, Grundzüge S. 327: „Da die Wurzel λεγ nur im Griechischen und hier verhältnismäßig spät, auf italischem Sprachgebiet niemals ‚reden' bedeutet, so kann lex unmöglich ‚Spruch' bedeuten, ist eher mit altn. lög = engl. law zusammenzustellen."

**) Instit. I 1, 4 (cf. Dig. I 1, 2) Huius studii duae sunt positiones, publicum et privatum. Publicum ius est, quod ad statum rei Romanae spectat, privatum quod ad singulorum utilitatem.

***) Dion. Hal. A. R. IV 25 *τῶν γὰρ πρὸ αὐτοῦ βασιλέων ἁπάσας ἀξιούντων ἐφ' ἑαυτοὺς ἄγειν τὰς δίκας καὶ πάντα τὰ ἐγκλήματα τά τε ἴδια καὶ τὰ κοινὰ πρὸς τὸν ἑαυτῶν τρόπον δικαζόντων ἐκεῖνον διελὼν ἀπὸ τῶν ἰδιωτικῶν τὰ δημόσια τῶν μὲν εἰς τὸ κοινὸν φερόντων ἀδικημάτων αὐτὸς ἐποιεῖτο τὰς διαγνώσεις, τῶν δὲ ἰδιωτικῶν ἰδιώτας ἔταξεν εἶναι δικαστὰς ὅρους αὐτοῖς καὶ κανόνας τάξας οὓς αὐτὸς ἔγραψε νόμους.*

Rechtspflege und setzte, während er dem Königtum die Kriminalfälle vorbehielt, für Privatsachen genau instruierte Privatrichter ein. So wurde auch in der republikanischen Zeit gewöhnlich von dem Magistrat ein einzelner Geschworener (Cic. de off. III 10, 44 cum vero iurato sententia dicenda erit, meminerit deum se adhibere testem, cf. Gaius IV 15) bestellt, der iudex*), welcher nach dem Recht, oder der arbiter**) (III 20, 11 — arbitrium facere IV 7, 22), welcher nach Billigkeit entschied, cf. Festus Pauli p. 15 arbiter dicitur iudex, quod totius rei habeat arbitrium et facultatem.

Neben den Einzelgeschworenen fungierten auch die recuperatores, tresviri capitales und die Xviri stlitibus iudicandis***). Doch war der Unterschied zwischen einem und einer Mehrzahl von Geschworenen unwesentlich, wichtig war nur der Unterschied des Verfahrens in iure, d. h. die Einleitung und Vorbereitung der Sache durch den Magistrat, und in iudicio, d. h. die Entscheidung und Urteilsfindung durch den iudex.

Waren der Geschworene oder die Geschworenen bestellt, so übte der Beamte Einfluß auf die Leitung des Prozesses nur noch durch die Instruktion der Geschworenen (formula, S II 3, 45 f. tenet) oder eine an die Partei gerichtete Verfügung (S II 3, 217 interdicto huic omne adimat ius praetor) oder allgemeine, an das Publikum gerichtete Festsetzungen (edictum, E II 1, 239 edicto vetuit sc. Alexander, IV 15, 22 pl. Iulia) aus.

Der Ort, wo der Magistrat (seit 367 der Prätor) Gericht hielt, war zwar an sich gleichgiltig†), war aber in der Praxis

*) Varro l. l. VI 61 hinc iudex quod iudicat accepta potestate id est quibusdam verbis dicendo finit; Cic. pro Roscio com. 4, 10 über iudicium und arbitrium.

**) Curtius S. 415: „Das lat. arbi-ter geht auf die Wz. bâ ‚gehen' selbst zurück." ar = ad nach Corssen, Aussprache I S. 89.

***) Die recuperatores sind Geschworene nach Mommsen, St.-R. I² S. 186: „Den decemviri lit. iud. und den tresviri cap. kommt nicht die magistratische Jurisdiktion, sondern die Geschworenenstellung zu" (Mommsen ib. S. 189 A. 2).

†) Dig. I 1, 11 Ubicunque praetor salva maiestate imperii sui salvoque more maiorum ius dicere constituit, is locus recte ius appellatur.

das Komitium oder Forum (Rhet. ad Her. II 13, 20 in comitio aut in foro ante meridiem causam coiciunto), zur Zeit des Horaz die Stelle auf der Südseite des Forums, wo die Statue des Marsyas stand (S I 6, 20, Heft III S. 133). Dort befand sich auf hölzernem Podium (tabulae, S II 1, 86 solventur risu tabulae, tu missus abibis*); tribunal E I 16, 57) der Amtssessel des Prätors, an den Stufen dieses Tribunals standen an den Gerichtstagen die Parteien (adversarius S I 9, 75), der Ankläger und der Angeklagte (reus**), II 1, 13 maestus, IV 1, 14 sollicitus), und führten ihre Sache mündlich (E I 7, 46 agere causam). Auch die Geschworenen saßen auf offenem Markt zu Gericht (Schiller a. a. O. S. 685).

Die Rechtsprechung in den Provinzen, deren einzelne Gerichtsbezirke (conventus S I 7, 23) der Statthalter bereiste, wies ebenso den Unterschied zwischen der Instruktion des Prozesses durch den Statthalter und der Untersuchung und Urteilsfällung durch die Geschworenen auf (Cic. div. in Caecil. 17, 56 ubi hoc quaestori Caecilio nuntiatum est, vocari ad se Agonidem iubet; iudicium dat statim . . iudicant recuperatores).

Das Gerichtsverfahren der ältern Zeit ist durch die sogenannten legis actiones charakterisiert, von denen am wichtigsten war die per manus iniectionem. Der Kläger hatte nämlich das Recht, den Beklagten, wo er ihn traf, aufzufordern, ihm sofort vor Gericht zu folgen (in ius vocare S II 5, 29); weigerte

---

*) L. Müller verwirft die untadelige Kießlingsche Erklärung und versteht tabulae von den Gesetzen, aber seine Berufung auf E II 1, 23 (12 Tafeln) ist höchst unglücklich, da nach Liv. III 57, 10 (in aes incisas in publico proposuerunt) schon jene Gesetzestafeln von Erz waren und später dies Material ganz gewöhnlich zu diesem Zweck gewählt wurde, cf. Cic. Verr. IV 65, 145 in aere incisum nobis tradiderunt, Phil. I 10, 26 quid tum? quod ita erit gestum, id lex erit? et in aes incidi iubebitis? III 12, 30 falsas leges C. Caesaris nomine et falsa decreta in aes incidenda.

**) Keller, Zur lat. Spr. I S. 95: „reus hängt mit res in der Bedeutung ‚Rechtssache, Rechtsangelegenheit' zusammen. Es bedeutet nach Tegge, Studien zur latein. Synonymik, den vor Gericht (auch unschuldig) Citierten, sons (S I 6, 69 purus et insons) dagegen den Straffälligen, nocens (IV 9, 42 index . . reiecit alto dona nocentium voltu) den Schuldigen."

ſich der Beklagte, ſo führte ihn jener nach Zuziehung von Zeugen (testis III 4, 69. E I 16, 43, cf. Apul. Met. III p. 52 Solis et Iustitiae testatus oculum) mit Formen, die Horaz S I 9, 76. 77 (licet antestari*)? ego vero Oppono auriculam) beſchreibt, mit manus iniectio (Gaius IV 21 ff.) gewaltſam vor Gericht (rapit in ius S I 9, 77)**). Davon war nur der befreit, welcher einen Verteidiger (vindex IV 6, 2. 9, 37, dignus vindice nodus E II 3, 191), der die Klage mit ihren Folgen auf ſich nahm, ſtellte***). Desgleichen hatte der Beklagte Bürgen (vas, S I 1, 11 ille datis vadibus qui rure extractus in urbem est — S I 9, 36 respondere vadato debebat, Cic. in Cat. II § 5 vadimonia deserere ‚Gerichtstermine verſäumen') für ſein Erſcheinen zu ſtellen, wenn die Sache nicht im erſten Termin erledigt, ſondern ein zweiter anberaumt wurde. Für die Bürgſchaftsſumme (Gaius IV 185 ut qui non steterit, is protinus in summam vadimonii condemnetur) hatten in dieſem Fall wie in allen Fällen von Bürgſchaft die Bürgen einzuſtehen (S II 6, 23 Romae sponsorem me rapis, 27 postmodo quod mi obsit, clare certumque locuto, E I 16, 43 quo res sponsore tenentur, E II 2, 67 hic sponsum vocat, E II 3, 423 spondere levi pro paupere, S I 3, 95 sponsumve negarit); ſie konnten dann das Geld wieder vom Angeklagten einklagen, cf. Gaius IV 22 manus iniectionem dedit lex Publilia in eum, pro quo sponsor dependisset, si in sex mensibus proximis quam pro eo depensum esset, non solvisset sponsori pecuniam.

Eine Vertretung vor Gericht war unzuläſſig, Unterſtützung durch rechtsgelehrte (iuris legumque peritus Sub galli cantum consultor ubi ostia pulsat S I 1, 9. 10, consultus iuris E II 3, 369, consultus S I 1, 17. E II 2, 87. 159) oder angeſehene Männer (advocati Liv. III 44, 11, cum ingenti advocatione

*) cf. C. J. L. VI 2, 1360 n. 10241 antestatus est Ti. Iulium Erotem, C. J. L. II 700 n. 5042 u. VI 2, 1363 n. 10247 antestato.

**) L. XII tab. I 1 (Bruns⁶ S. 17) Si in ius vocat, ito. Ni it, antestamino: igitur em capito, cf. Cic. de leg. 2, 4. Gell. 20, 1, 25. Rh. ad Her. 2, 13. Porphyr. zu Hor. S I 9, 76.

***) Gaius IV 21 qui vindicem non dabat, domum ducebatur ab actore et vinciebatur.

in forum deducit Liv. III 47, 1) erlaubt. War eine Partei bis zum Mittag des Gerichtstages nicht erschienen (S I 9, 35—37), so wurde für die anwesende Partei entschieden*).

Die legis actiones wurden aber als zu umständlich, wohl im 6. Jahrh. d. St. (Schiller a. a. O. S. 690), durch die lex Aebutia mit wenigen Ausnahmen abgeschafft**) und durch die formulae (Gaius IV 132), d. h. bestimmt formulierte schriftliche Anweisungen des Prätors an den iudex, worauf im einzelnen Falle die Untersuchung zu richten und wie das Urteil zu fällen sei, ersetzt. Das Charakteristische bei diesem Verfahren ist die Zulässigkeit der Vertretung der Parteien***), namentlich der Frauen und Minderjährigen†) (puer pupillus E II 1, 123, ut piger annus Pupillis, quos dura premit custodia matrum E I 1, 21. 22)††) durch einen tutor (übertr. Ep. 2, 22, cf. Apul. Met. I p. 7 — tutela II 17, 23. IV 6, 33, ad sanos abeat tutela propinquos S II 3, 218, cf. L. XII tab. V 7a Si furiosus escit, adgnatum gentiliumque in eo pecuniaque eius potestas esto, Cic. Tusc. 3, 5, 11), der Geisteskranken durch einen curator (E I 1, 102 a praetore datus, Dig. 27, 10, 1),

*) L. XII tab. I 8 post meridiem praesenti litem addicito.

**) Gaius IV 30 istae omnes legis actiones paulatim in odium venerunt, Gell. XVI 10, 8 evanuerint omnisque illa XII tabularum antiquitas, nisi in legis actionibus centumviralium causarum, lege Aebutia lata consopita sit.

***) Gaius IV 82 nunc admonendi sumus agere nos aut nostro nomine aut alieno velut cognitorio, procuratorio, tutorio, curatorio, cum olim, quo tempore legis actiones in usu fuissent, alieno nomine agere non liceret.

†) Dig. 1, 16, 9, 5 advocatos quoque petentibus debebit indulgere, plerumque feminis vel pupillis vel alias debilibus vel his, qui suae mentis non sunt, si quis eis petat; vel si nemo sit qui petat, ultro eis dare debebit.

††) Die Mutter hat nur das natürliche Recht der Aufsicht (III 6, 38 Tac. Agr. 4), nicht der Vormundschaft, cf. Dig. 26, 1, 16 tutela plerumque virile officium est, 18 feminae tutores dari non possunt, quia id munus masculorum est. Die Vormundschaft dauerte für Knaben bis zum 14. Jahr (cf. Sen. ad Marciam 24, 1. Dig. 28, 1, 5), für Mädchen bis zum 12. (Gaius II 113), in privatrechtlicher Beziehung, bis zum 17. im öffentlichen Leben (Madvig, Verwaltung II S. 159).

juristisch selbständiger Personen durch cognitores (S II 5, 38) und procuratores, jene durch unbedingten mündlichen*), diese durch schriftlichen oder formlosen mündlichen Auftrag bestellte Bevollmächtigte.

Was für Sachen wurden nun vor den Civilrichter gebracht? Da haben wir zu unterscheiden zwischen der freiwilligen und der streitigen Gerichtsbarkeit**). Erstere, welche allen Oberbeamten (Mommsen, St.-R. I³ S. 189) zusteht, hat es mit dem Vermögensrecht zu thun. Die Grundbegriffe desselben sind (Mommsen, St.-R. I S. 169) Eigentum, Freilassung, Forderungsrecht, Schuldverpflichtung, Erbschaft, Vermächtnis.

Eigentum wird erworben hauptsächlich durch mancipatio, in iure cessio, Verjährung, Erbschaft.

Die Mancipation***) (E II 2, 159 quaedam mancipat usus) ist der durch Zeugen bestätigte, mit sinnbildlichen†) Handlungen verbundene (E II 2, 158 libra et aere mercaris, S II 5, 109 nummo addicere) Verkauf, die in iure cessio (E II 2, 174 permutet dominos et cedat in altera iura, III 20, 7 tibi praeda cedat), die Abtretung einer Sache vor Gericht

*) Gaius IV 83 cognitor autem certis verbis in litem coram adversario substituitur, ähnlich Festus P. 57 cognitor est, qui litem alterius suscipit coram eo a quo (Mommsen cf. Bruns⁶ II p. 5) datus est; procurator autem absentis nomine actor fit, cf. Ps. Ascon. in div. § 11.

**) Dig. 1, 16, 2 omnes proconsules statim quam urbem egressi fuerint, habent iurisdictionem, sed non contentiosam, sed voluntariam.

***) Gaius I 121 mancipatio dicitur, quia manu res capitur. Nach A. Roßbach, Untersuchungen über d. röm. Ehe, Stuttgart 1853 S. 27, bezeichnet mancipium 1) die Rechtshandlung, wodurch das Gewaltverhältnis erworben wird, 2) das Abhängigkeitsverhältnis, welches durch jene Handlung herbeigeführt wird, 3) die abhängige Person. In diesen Bedeutungen erstreckt es sich noch spät auf alle personae alieni iuris.

†) Gaius I 119 Est autem mancipatio imaginaria quaedam venditio, quod et ipsum ius proprium civium Romanorum est. Eaque res ita agitur: adhibitis non minus quam quinque testibus civibus Romanis puberibus et praeterea alio eiusdem condicionis, qui libram aeneam teneat, qui appellatur libripens, is qui mancipio accipit, aes tenens ita dicit ‚hunc ego hominem ex iure quiritium meum esse aio isque mihi emptus esto hoc aere aeneaque libra'; deinde aere percutit libram idque aes dat ei a quo mancipio accipit quasi pretii loco.

(Gaius II 24), die Verjährung (E II 2, 175 perpetuus usus, S II 2, 134 ager cedet in usum), eine durch faktischen Besitz einer Sache während einer bestimmten Frist erfolgende Eigentumserwerbung.

Schließlich konnte Eigentum erworben werden durch Erbschaft (heres II 3, 20. IV 7, 19, dignior II 14, 25, indignus III 24, 61, ignotus II 18, 6, vivacior S II 2, 132, avidus S II 3, 151, laetus ovansque S II 3, 146 — scribare secundus S II 5, 48, quartae partis S II 5, 100 — coheres S II 5, 54), und zwar ab intestato, d. h. auf Grund der natürlichen Verwandtschaftserbfolge oder testamento (t. captare*) S II 5, 24, resignare E I 7, 9, tabulas removere S II 5, 52), d. h. durch letztwillige Verfügung (legare S II 5, 69) des Erblassers. Bei Testamenten bediente man sich der Diptycha resp. Triptycha und begann oben auf der innern Seite der ersten Tafel mit dem Namen des Testators; dann folgte in der zweiten Zeile der Name des resp. der Erben (ut limis rapias quid prima secundo Cera velit versu S II 5, 53. 54).

Formen der Freilassung waren die manumissio**) und emancipatio (Ep. 9, 12 emancipatus feminae), d. h. dreimalige***) Mancipation an einen Dritten und dreimalige Freilassung, wonach der Freigegebene unter dem Patronate seines früheren Inhabers stand (Gaius I 132).

Die Rechtsbestimmungen über das Darlehen (I 3, 6 tibi creditum debes, ib. 7 reddas, I 24, 12 creditum poscis) waren in alter Zeit für den Schuldner sehr hart, bis im Jahre 326 v. Chr. durch die lex Poetelia die operae serviles (Madvig, Verwaltung II S. 193. 194) aufgehoben wurden. Indessen blieb die Überantwortung an den Gläubiger (Ep. 17, 11 addictum feris alitibus) und die Schuldhaft auf Grund einer

*) captator S II 5, 57.

**) Siehe oben S. 90. 91.

***) Bei Söhnen cf. Gaius I 132 sed filius quidem tribus mancipationibus, ceteri vero liberi sive masculini sexus sive feminini una mancipatione exeunt de parentum potestate, 4, 79. Ulp. fr. 10, 1. Dion. 2, 27. L. XII tab. III 2 (bei Bruns[6] p. 21) si pater filium ter venum duuit, filius a patre liber esto.

Schuldverschreibung (S II 3, 69. 70 adde Cicutae nodosi tabulas) bis in die Kaiserzeit bestehen.

Der streitigen Gerichtsbarkeit unterlagen alle Fälle von Schädigung des Eigentums oder Geschäfts eines andern (damnum), persönliche Beleidigungen (iniuria S II 6, 28. ludibrium I 14, 16), Diebstahl (furtum S I 3, 122, iocoso condere furto I 10, 7 — fur S I 3, 106, mali fures S I 1, 77) und Raub (rapina S II 3, 157 — raptor III 20, 4. IV 6, 2). Besonders muß hier hervorgehoben werden einerseits die strenge Ahndung der Verbalinjurien*) (S II 1, 82. E II 1, 153), worauf unter Umständen Todesstrafe (formidine fustis E II 1, 154) stand, andrerseits die Beschränkung der Strafrechtspflege dadurch, daß Diebstahl und Raub, nach Dig. 47**), 8, 2 selbst der Straßenraub (latrocinium S I 3, 122, latro Ep. 4, 19. S I 3, 106, infestus S II 1, 42 — praedo S I 2, 43) nur zum Gegenstand der privaten Verfolgung gemacht wurde.

Die Kriminalrechtspflege.

Gegenstände der iudicia publica sind die delicta publica (III 6, 1. S I 3, 79), d. h. solche Verletzungen der Rechtsordnung, die den Staat selbst und die Sicherheit der Bürger berühren (Madvig a. a. O. II S. 268) und wegen des schlimmen Beispiels (exemplum, III 5, 15 trahens perniciem veniens in aevum, IV 11, 26 grave ex. praebere) Ahndung heischen (vices superbae te maneant ipsum I 28, 32, simplici vice IV 14, 13, humanam vicem Ep. 5, 88, inque vicem S I 3, 141***) —

*) Instit. IV 4, 7 nam secundum gradum dignitatis vitaeque honestatem crescit aut minuitur aestimatio iniuriae.

**) Dolo autem malo facere potest non tantum is, qui rapit, sed qui praecedenti consilio ad hoc ipsum homines colligit armatos, ut damnum det bonave rapiat.

***) Ep. 17, 42 Helenae offensus vice erklärt Rosenberg: „Durch das ‚Los', welches seiner Schwester in der Dichtung geworden war," Hirschfelder, Schütz, Kießling, G. H. Müller richtig „an Stelle", cf. E II 3, 304 fungor vice cotis, S I 10, 12 defendente vicem modo rhetoris.

ultor I 2, 18, 44. E I 19, 39 — corrector E I 15, 37. E II 1, 129).

Solche delicta ſind nun Mord (cf. sicarius S I 4, 4), beſonders an Eltern und andern nahen Verwandten verübter Mord (III 29, 8 parricida, II 13, 5. 6 illum et parentis crediderim sui fregisse cervicem), Vergiftung (venefica Ep. 5, 71, veneficium Ep. 17, 58), Zauberei*), Urkundenfälſchung, Hochverrat, Amtserſchleichung, Erpreſſung, Unterſchleif und Sakrilegium**) (S I 3, 117 sacra divum legerit, II 13, 7 sacrilega manus) u. a. m.

Die älteſte Zeit kannte für Bürger nur zweierlei Strafen für Delikte, die Todesſtrafe (suppliciis delicta coercet S I 3, 79, culpa reciditur III 24, 34) und die Geldbuße. Die gebräuchlichſten Arten der Todesſtrafe waren die Hinrichtung mit dem Beile nach vorangegangener Stäupung (C. S. 54 Albanasque timet secures, Liv. II 5, 8 virgis caedunt securique feriunt) und der Sturz vom tarpejiſchen Felſen (S I 6, 39 deicere de saxo civis aut tradere Cadmo), während das Erhängen (III 27, 60 zona laedere collum, Ep. 17, 72) veraltet***) und die Strafe ad bestias (III 27, 55. 56 speciosa quaero pascere tigris†) noch neu war.

Einen Bürger in den Kerker (vincula IV 7, 28. S II 7, 84 — inter claustra tenere III 11, 44) zu werfen und ihm Feſſeln (compes grata I 33, 14. IV 11, 23 — manica E I 16, 76) anzulegen, ſcheute man ſich in der ſpätern Zeit der Republik; ſolche Martern (tormentum, III 21, 13 lene, E I 2, 59 maius), wie auch Körperſtrafen, z. B. Geißelung (III 26, 11 sub-

*) Siehe oben S. 54 ff.

**) peculatus und sacrilegium verbunden Dig. 48, 13, 4.

***) Cic. pro C. Rabirio perd. reo 4, 3 ‚caput obnubito, arbori infelici suspendito‘, quae verba, Quirites, iam pridem in hac re publica non solum tenebris vetustatis, verum etiam luce libertatis oppressa sunt.

†) Die drei Todesarten, welche Europe hier in Erwägung zieht, ad bestias, Erhängen und Sturz vom Felſen, ſind auch römiſch. Wenn übrigens Friedländer, S. G. II S. 233, Strabo VI 2, 6 als das erſte Beiſpiel der Strafe ad bestias anführt, ſo verweiſe ich auf Cic. ad fam. X 32, 3 bestiis vero civis Romanos . . obiecit, in Pis. 36, 89 quid, quod populari illi sacerdoti sescentos ad bestias socios stipendiariosque misisti.

limi flagello tange Chloen) behielt der Henker (tortor, III 5, 49 barbarus) den Sklaven vor (Ep. 9, 9. 10 minatus urbi vincla, quae detraxerat Servis amicus perfidis).

Dagegen bildete sich für Freie als Ersatz*) der Kapitalstrafe (Mommsen, St.-R. I S. 155 A. 4) gegen das Ende der Republik (Madvig, Verf. S. 290, Schiller a. a. O. S. 702) die Verbannung (exsilium, II 3, 27 aeternum — exsul patriae II 16, 19, beatus III 3, 39, egregius III 5, 48) aus. Eine besondere Ehrenstrafe (intestabilis et sacer esto S II 3, 181, cf. L. XII tab. bei Gellius VII (VI) 7, 3. XV 13, 11 inprobus intestabilisque esto) kannte die spätere republikanische Zeit nicht wenn auch jede Kapitalstrafe eine Schädigung am Leumund mit sich brachte (lex Iulia munic. 108. 118 bei Bruns[6] p. 111 queive iudicio publico Romae condemnatus est erit, quo circa eum in Italia esse non liceat neque in integrum restitutus est erit).

Die Kriminalgerichtsbarkeit übten zur Zeit des Horaz im wesentlichen immer noch die seit 149 v. Chr. bestehenden quaestiones perpetuae aus, Geschworenenkommissionen (Madvig a. a. O. II S. 306), welche sich, wie beim Civilverfahren, mit den Prätoren**) in das Richteramt teilten. Der Ankläger brachte mündlich oder schriftlich (S I 4, 65. 66 Sulcius acer ambulat et Caprius rauci male cumque libellis) die Klage beim Prätor vor, der selbständig entschied, wenn die Schuld oder Unschuld des Angeklagten offenbar war. War die Entscheidung darüber zweifelhaft, so trat das Verfahren in iudicio ein, die Geschworenen traten in die Verhandlung und stimmten schließlich ab, indem sie in das Stimmgefäß (II 3, 26 versatur urna sors, III 1, 16 omne capax movet urna nomen, S II 1, 47 Cervius iratus leges minitatur et urnam) ihre Täfelchen mit A(bsolvo) oder C(ondemno) legten.

*) Eine Beschränkung brachte schon die lex Sempronia (Cic. in Cat. IV 10): ne de capite civium Romanorum iniussu populi iudicaretur.

**) Seit Cäsar 8 unter den 10 vorhandenen (Dio 42, 51, 3).

Konjekturen.

I 25, 19. 20 haedo . . . . . Heft II S. 31 A.
S I 5, 61. 62 laesi u. inmundum . . . . . „ III „ 38 A. 3
S I 7, 27 rura secantur . . . . . „ III „ 113 A.
E I 1, 6 extenta . . . . . „ IV „ 95 A. 1
Porph. zu E II 1, 123 quae in arboribus nasc. aut omnia legumina, quae folliculis continentur . . . . . „ I „ 46

Besprochene Stellen.

I 1, 6	Heft III 116 A. 2	I 28, 17	Heft IV 95 A. 3
1, 8	„ IV 155	28, 25	„ III 149
2, 6	„ I 1 A.	32, 15	„ III 39 A. 2
3, 2	„ II 36	35, 2	„ I 73
3, 23	„ III 117 A. 1	35, 4	„ IV 112
4, 7. 8	„ III 152	35, 21	„ I 54 A.
4, 11	„ IV 42 A. 2	II 6, 18. 19	„ III 150
7, 21	„ IV 33 A. 3	10, 18	„ IV 13
9, 21	„ I 73	12, 13	„ IV 72 A. 2
12, 27	„ II 36	12, 20	„ IV 19 A. 1
13, 15. 16	„ III 93. 94	13, 19	„ I 36
14, 6	„ II 69	18, 7	„ I 60 A.
14, 7	„ II 67 A.	18, 17	„ II 51 A. 1
18, 3	„ III 168	19, 29. 30	„ IV 26
19, 16	„ IV 46 A. 3	20, 2	„ I 2
24, 19	„ III 91 A. 3	20, 13 ff.	„ III 56 u. A.
28, 7	„ III 43 A. 1	III 6, 41	„ II 19 A.

III 8, 12	Heft IV 158 A. 1	S I 5, 56	Heft I 7
8, 18	„ III 43 A. 1	5, 101	„ III 96
10, 5	„ I 78	6, 24. 25	„ IV 158 A. 2
11, 52	„ IV 110 A. 2	6, 25	„ I 59 A.
13, 4	„ IV 45	9, 69	„ IV 62
14, 11	„ IV 65	10, 37	„ III 154
18, 5	„ II 16 A.	II 1, 86	„ IV 170 A. 1
18, 6. 7	„ IV 23	2, 31. 32	„ III 139
21, 11. 12	„ III 79 A. 4	3, 241. 242	„ III 16 A.
21, 22	„ I 62	3, 298	„ III 9 A. 2
24, 4	„ III 148	3, 299	„ III 76 A. 2
24, 5	„ IV 111	6, 25	„ III 36 A.
27, 55. 56	„ IV 176 A. 4	7, 34	„ I 41
29, 62—64	„ II 36	7, 58. 59	„ IV 93 A. 5
30, 2	„ III 117 A. 2	7, 96—100	„ IV 94
30, 8. 9	„ IV 59	8, 54	„ II 79
IV 1, 18	„ IV 73	E I 1, 5	„ III 130
2, 2	„ IV 71 A. 1	2, 52	„ III 42 A. 1
4, 70	„ III 43 A. 1	2, 54	„ III 51 A. 3
8, 31	„ II 36	2, 62	„ III 63
8, 33	„ IV 27	6, 26	„ III 136
12, 5—8	„ I 25	6, 51	„ IV 126
C. S. 6	„ IV 58	8, 9	„ IV 86
Ep. 2, 59. 60	„ IV 143 A. 2	10, 22	„ I 78
9, 19. 20	„ II 72 A.	II 1, 123	„ I 44 ff.
17, 42	„ IV 175 A. 3	1, 170 ff.	„ IV 100 A. 1
S I 1, 4	„ II 55 A.	2, 51	„ III, 86
2, 86	„ I 19	2, 187	„ III 57 A. 2
3, 47	„ III 41 A. 4	3, 1—4	„ IV 31
3, 56	„ IV 119	3, 32	„ III 136.
3, 98 ff.	„ III 95		

Register.

Abstraktionen Heft III 97.
Adler I 26.
Affe I 6. III 6.
Affekte III 59 ff.
Ahorn I 46.
Akademiker III 90.
allec II 95.
Ameise I 30.
Amor III 97.
Amphibien I 28.
Amsel I 26.
animal I 1.
Apfel I 40.
Apollo IV 12.
Apotheker III 40 A. 4.
arbustum I 34. IV 141.
Aristipp III 90.
armentum I 12.
Armut III 86.
Arzt III 39 ff.
Asien III 168 ff.
Asklepios IV 14 A. 1.
Astrologie II 14.
Atlas IV 11.
Atmung III 25 ff.
atrium I 75.
Auge III 10. 11.
Augurn IV 60.
Augustus III 102. IV 159.
Aurora II 8.
Auspicien IV 52 ff.
Austern I 32.

Bacchantinnen IV 30.
Bacchus IV 25.
Bach III 112.
Bäder III 138.
Bankier IV 132. 133.
Bär I 8.
Barbier I 67.
Bassareus IV 25.
Bauhandwerker IV 109 ff.
Becher II 88 ff.
Bein III 22.
Beleuchtung II 81. 82.
Bellona IV 37.
belua I 2. 3.
Berecynthische Flöte IV 105.
Bestattung III 43 ff.
Bibliothek IV 153. 154.
Biene I 30.
Birne I 40.
Blei II 46.
Blitz II 35.
Blumen I 51 ff.
Blutegel I 31.
Britannien III 153.
Bronze II 44.
Brot II 92.
Brücken III 139.
Buchläden IV 153.
Buchrolle IV 150.
Buchstabenschrift IV 149.
Bürgerrecht IV 163.
Bürgerschaft IV 163 ff.

caelum II 3.
Ceder I 43.
Centauren IV 30.
Ceres III 114. IV 17.
Charybdis IV 31.
Chimäre IV 31.
Circe IV 11.
Civilrechtspflege IV 168.
Cotytto IV 37.
Cybele IV 36.
Cyklopen IV 12. 31.
Cyniker III 90.
Cypresse I 43.

Daker III 156.
Darlehn IV 174.

Delphin I 21.
Dialektik III 93.
Diana IV 18.
Dionysos IV 25 ff.
Dithyrambus IV 147.
Divination IV 52 ff.
Donauländer III 155.
Donner II 35.
Drechsler IV 114.
Dreizahl IV 50 A. 1.
Drossel I 25.
Durst III 25.

Eber I 8. 9.
Edelsteine II 51.
Edonen III 164.
Ehe IV 75 ff.
Eiche I 35. 36.
Eid IV 51.
Eidechse I 26.
Einhorn I 7.
Eisen II 45.
Elefant I 6.
Elegie IV 147.
Elementarunterricht IV 80 ff.
Elemente III 94.
St. Elmsfeuer II 35—37.
emancipatio IV 174.
Entstehung des Menschengeschlechts III 1—4.
Epikuräer III 2. 7. 26. 27. 51. 52. 63. 91. 92. 96. 101. 103. 104.
Epos IV 147.
Erbschaft IV 174.
Erdbeerbaum I 39.
Erde III 114 ff.
Erdpech II 46.
Erdteile II 2 A. 1. III 127. 128.
Erziehung IV 79 ff.
Esche I 37.
Esel I 21.
Ethik III 92.

Familie IV 63 ff.
Familienbenennungen IV 66 ff.
fanum IV 41.
Farben II 25—27.
Färber IV 122.
Faunus IV 29.
faux III 15.
Fehler III 74 ff.
Feiertage IV 61.
Feige I 39.
fera I 3.
Fescenninen IV 146.
Feuer II 22.
Fichte I 37.
Fische I 28 ff. II 94. 96.
Flöte IV 104.
Fluch IV 50.
Fluß III 112.
Flußgott III 142.
formulae IV 172.
Forum III 132 ff.
Frauenkleidung I 62.
Freigelassene IV 162.
Freilassung IV 90 A. 3. 174.
Freiwillige Gerichtsbarkeit IV 173.
Frosch I 28.
Fuchs I 8.
Fußbekleidung I 61. 63.

Gallien III 153.
Gans I 24.
garum II 95.
Gast II 75.
Gastfreund IV 117.
Gastgeber II 75.
Gebet IV 47.
Gefäße II 86 ff.
Geist III 51 ff.
Geld II 44.
Geldkasten I 76.
Gelonen III 157.
Gemälde II 80.
Gemüse I 50. II 93.
Geographie III 127 ff.

Gerichtsverfahren IV 167 ff.
Germanien III 154.
Gesang II 107.
Geschick III 99.
Geten III 156.
Getränke II 97 ff.
Getreide I 48.
Gewerbe IV 102 ff.
Gewichte IV 128.
Gienmuschel I 32.
Gift I 27.
Giraffe I 6.
Gladiatoren IV 93.
Glück III 85.
Gold II 41.
Gott III 97. IV 1—3.
Grab III 45.
grammaticus IV 82.
Gras I 48.
Gratien IV 23.
grex I 12.
Griechenland III 158 ff.
Die griechischen Inseln III 165 ff.
Grünspecht I 26.
gula III 14.
(das höchste) Gut III 80 ff.
Güter III 84.
guttur III 15.

Haartracht I 64. III 13.
Habicht I 26.
Hafer I 48.
Hand III 21.
Handel IV 131.
Harpyien IV 31.
Hase I 10.
Haselhuhn I 26.
Hausgerät II 83.
Hecht I 29.
Heer II 58 ff.
Hekatoncheiren IV 31.
Heroen III 102. IV 31 ff.
Herz III 19.
Hiera III 151.
Himmelsgegenden II 6.
Hirsch I 9. 10.
Hochzeit IV 74 ff.
Honig I 30.
Horn IV 105.
Huhn I 25.
Hülsenfrüchte I 49.
Hund I 16. 17.
Hunger III 24.
Hyperboreer III 157.

Jagd III 33. 121 A. 2.
Jahr II 16.
Jahreszeiten II 23—25.
Jambenpoesie IV 147.
Janus IV 37.
Ichthyokentauren IV 31.
Illyrien III 163.
imagines I 76. 77. IV 156.
Insekten I 29 ff.
Italien III 140 ff.
iugulum III 15.
iumentum I 12.
Juno IV 7.
Juppiter IV 3 ff.
in iure cessio IV 175.

Kamel I 6.
Kamenen IV 16.
Kammmuschel I 32.
Kastanie I 44.
Kaufmann IV 125.
Kleidung I 54 ff.
Klienten IV 161.
Köche II 95.
Komödie IV 147.
Kopf III 8 ff.
Kopfbedeckung I 61.
Kornelkirsche I 39.
Korybanten IV 37.
Krabbe I 31.
Krähe I 25.
Kranich I 24.
Krankheiten III 38 ff.

Kränze I 66.
Kräuter I 47.
Kreide II 50. III 166.
Kreuzwege III 138.
Krieg II 53 ff.
Kriminalrechtspflege IV 175 ff.
Krokodil I 26.
Krone I 68.
Krustentiere I 31.
Kuchen II 92.
Kuckuck I 24.
Kultus III 103. IV 40 ff.
Künste IV 102 ff.
Kupfer II 43.

Lager II 60. 61.
Landwirtschaft IV 135 ff.
Laren IV 39.
Latona IV 20.
Laverna IV 38.
Laute IV 107.
Leben III 23.
Lebensalter IV 63 ff.
Lebensbaum I 43.
Lederarbeiter IV 120.
legis actiones IV 170.
Leib III 5 ff.
Leibesübungen III 30 ff.
Leier IV 106.
Liber IV 25.
Licht II 21.
Lied IV 147.
Linde I 46.
links III 20. IV 53 A. 1.
Lipara III 151.
Lippfisch I 29.
Logik III 92.
Lorbeer I 42. IV. 13.
Löwe I 4.
Luchs I 5.
ludi saeculares IV 101.
Luft II 28.

Macedonien III 163.
macellum III 134.
Magistratur IV 156 ff.
Mahlzeiten II 104 ff.
Malerei IV 113.
Mancipation IV 175.
manumissio IV 174.
Marionetten IV 93.
Marmor II 50.
Mars IV 9.
Marsch II 60.
Marsfeld III 135 ff.
Mars Ultor III 134. 135.
Marsyas IV 28.
Massageten III 157.
Maße IV 126.
Maulbeere I 46.
Maultier I 20.
Maus I 11.
Meer III 108—111.
Meerbarbe I 29.
melimelum I 40.
Mensch III 1 ff.
Merkur IV 23.
Messing II 46.
Metallarbeiter IV 118 ff.
Metalle II 39 ff.
Metonymien III 98. 114 A. 3.
Metrik IV 148.
Miesmuschel I 32.
Mimus IV 147.
Mineralien II 39 ff.
Minerva IV 8.
Monat II 17.
Mond II 9.
monstrum I 1.
Motten I 29.
Mücken I 29.
Mund III 12.
mundus II 2.
Münzen IV 129 ff.
Muräne I 29.
muria II 94.
Muscheln I 31.
Musen IV 15.
Musik II 106. 107. IV 104 ff.

Myrte I 42.
Mythen III 105.

Nacht II 19.
Nachtigall I 26.
Namen IV 70 ff.
Nase III 11.
natura II 2. III 81.
Naturgefühl III 118 ff. 123 ff.
Nenie IV 147.
Neptunus IV 10.
Nereiden IV 11.
Neumond II 10.
Nymphen IV 29.

Obergewänder I 57.
Ohreule I 25.
Ölbau IV 142.
Ölbaum I 41.
Öle I 65. 66.
Opferritus IV 44.
orbis III 2.
Osiris IV 37.

Pallas IV 8.
Palme I 43.
Panther I 5. IV 26.
Pappel I 37.
Papyrus I 49. IV 150.
parochus IV 117.
Patrizier IV 161.
Pauke IV 108.
pecus I 2.
Pegasus IV 31.
Penaten IV 39.
Pergament IV 150.
Peripatetiker III 68. 90.
Peristylium I 78. 79.
Perlen I 68. II 52.
Perlhuhn I 26.
Perlmuschel I 32.
Pfau I 26.
Pferd I 18—20.
Pflanzen I 33 ff.
Pflaume I 40.
Philosophie III 51 ff. 89 ff.
Physik III 93.
Pierien III 163. IV 15.
Pimplea III 164. IV 15.
Pinie I 37.
Planeten II 11.
Platane I 43.
Plebejer IV 162.
Poesie IV 144 ff.
polus III 2.
Pontifices IV 58.
portentum I 1.
Priapus IV 30.
Priester IV 57.
profanum IV 41.
Proserpina III 47. IV 18.
Proteus IV 11.
Purpur I 59. 60.
Purpurschnecke I 31.
Pythagoräer III 90. 96.

Quelle III 112.
XVviri s. f. IV 60.

Rabe I 25.
rechts III 20. IV 53 A. 1.
Reh I 10.
Reich IV 165 ff.
Reichtum III 85.
Reis I 48.
Reptilien I 26. 27.
rhetor IV 83.
Rhetorik III 93.
Rindvieh I 13. 14. II 93.
Ringe I 69.
Rom III 128 ff.

Saiteninstrumente IV 105.
Sakralwesen IV 1 ff.
Salier IV 60.
Salz II 47.
Sardinien III 152.

Satiren IV 146.
Saturnier IV 147.
Satyrn IV 28.
Saucen II 94. 95.
Säugetiere I 3 ff.
Schaben I 29.
Schaf I 14. 15.
Schalen II 88 ff.
Schallbecken IV 108.
Schalmei IV 105.
Schaltiere I 31.
Scharlach I 29.
Scheidungsformel IV 73 A. 2.
Schiff II 64 ff.
Schiffsmannschaft II 71.
Schildkröte I 26.
Schilfrohr I 48. 49. III 166. IV 150.
Schlacht II 62.
Schlaf III 37.
Schlange I 26. 27.
Schminke I 67.
Schneehuhn I 26.
Schüssel II 89. 90.
Schwalbe I 25.
Schwan I 24.
Schwefel II 46.
Schwein I 16.
Scylla IV 31.
Seehund I 22.
Seeigel I 32.
Seelenkrankheiten III 64 ff.
Seiltänzer IV 93.
Senat IV 160.
Sicilien III 151.
Sieben Hügel (Roms) III 130 ff.
Sieg II 63.
Silber II 42.
Silen IV 28.
Silvanus IV 29.
Sirenen IV 11.
Sithonier III 164.
Sklaven IV 84 ff.
Skorpion I 29.
Skulptur IV 113.
Skythen III 156.
Sonnendienst II 6 ff.
Spanien III 152.
Specht I 24.
Speisen II 73 ff.
Speisesaal II 78.
Speisesophas II 84. 85.
Spelt I 48.
Spiele III 32 ff. IV 92 ff.
Sprache III 26—29.
Staat IV 155 ff.
Stachelflunder I 29.
Stachelschnacke I 31.
Stahl II 46.
Steinbutte I 29.
Steine II 48. 49.
Sterne II 10 ff.
Sticken IV 123.
Stoiker III 4. 5. 7. 17. 18. 28. 50. 51. 52. 53. 55. 58. 59. 61. 63. 64. 65. 66. 67. 69. 70. 72. 74. 76. 78. 79. 80. 81. 83. 84. 88. 89. 91. 93. 94. 96. 99. 101. 103. 104. 105. 106.
Stör I 28.
Storch I 26.
Strafen IV 176.
Straßen III 137. 142.
Sträucher I 47.
streitige Gerichtsbarkeit IV 175.
Strom III 112.
Stunde II 20.
subucula I 60.

Tag II 17. 18.
Tanz II 107. IV 100.
Taube I 26.
Taucher I 26.
tellus III 116.
Terminus IV 39.
terra III 116.
Tetrachord IV 107.
Theater IV 95 ff.
Thetis IV 11.

Thracien III 164.
Thunfisch I 29.
Thür I 73. 74.
Thyoneus IV 25.
Thyrsus III 26.
Tiere I 1 ff.
Tiger I 5.
Tinte IV 150.
Tintenfisch I 32.
Titanen IV 31.
Tod III 23. 24. 42. 43.
Todesstrafe IV 176.
Toga I 55—57.
Topf II 91.
Töpfer IV 123 ff.
Tragödie IV 147.
Traum III 37. 38.
Tribus IV 164.
Trinksprüche II 105.
Triumph II 63. 64.
Troja III 168. 169.
Trompete IV 105.
Tugend III 66 ff. 72 ff.
Tunika I 58.

Übel III 84.
Ulme I 37.
umbrae II 75. 76.
Unglück III 85.
Unterwelt III 46 ff.

Vakuna IV 39.
Venus IV 21 ff.
Verbannung IV 177.
Verjährung IV 174.
Verlöbnis IV 73.
Vertumnus IV 39.
Vesta IV 7.
vestibulum I 72.
Viehzucht IV 142—144.
Vögel I 22 ff. II 94.
Volk IV 160 ff.
Vorlesungen IV 154.
Vulkanus IV 11.

Wachs I 31.
Wachstafeln IV 149.
Waffen II 55.
Wagen IV 114 ff.
Wahnsinn III 77.
Walfisch I 22.
Walnuß I 44.
Wandschmuck II 80.
Wanzen I 29.
Wärme II 43.
Wasser III 107 ff.
Wasserleitungen III 138.
Weben IV 123.
Weide I 38.
Weih I 26.
Weihrauchbaum I 43.
Wein II 97. 98.
Weinbau I 38. IV 141.
Weinbehandlung II 100—102.
Weinlager I 80.
Weinrebe I 38.
Weinsorten II 98—100.
Weltalter II 45 A. 1. III 34. IV 5.
Wetter II 37.
Wiesel I 11.
Wildparks I 11.
Winde II 29—31.
Wirkungen des Weins II 103—104.
Witterungserscheinungen II 32 ff.
Wohnung I 70 ff.
Wolf I 7.
Wolken II 33.
Würfel IV 92.
Würmer I 31.

Zauberwesen IV 54 ff.
Zeitalter II 45 A. 1. III. 34. IV 5.
Zeitteilung II 14 ff.
Ziege I 16. IV 26.
Zither IV 107.
Zonen II 4.
Zünfte IV 134.

Nachwort.

Langsam bildet der Fleiß ein sterbliches Werk dem Bedürfnis.

Die Aufgabe, welche sich der Verfasser mit diesem nun vollendeten Werk gestellt hatte, war zunächst die Förderung der Erklärung des Horaz. Manche Beurteiler der ersten Hefte haben mit tadelndem Seitenblick von der Herbeibringung eines allzu reichlichen Materials aus den Antiquitäten und der Archäologie, der Sprachvergleichung und Etymologie gesprochen. Sie vergaßen, daß das energische Betonen der sachlichen Seite der Interpretation dem Buche durch alle 4 Bände hindurch seine Einheitlichkeit und seine Eigenart wahrt. Die systematische Durchforschung der Realien deckte manche schweren Irrtümer selbst in den besten Ausgaben auf und lieferte manch erfreuliches positives Resultat.

Hand in Hand mit dem nächsten Zweck ging noch ein andrer. Wer dies Buch wirklich liest, nicht bloß durchblättert, wird finden, daß es auf selbständigen, zum Teil recht mühsamen Studien beruht, daß es Teile enthält, die sich in den landläufigen Handbüchern der Altertümer 2c. nicht finden, ja die bisher kaum eine Bearbeitung gefunden haben, endlich, daß es sich nur auf die Zeit des Horaz beschränkt. Eine genaue Scheidung nach Perioden, wie sie jetzt O. Benndorf, Eranos Vindob. S. 374, verlangt, Iw. v. Müller und Mor. Voigt, Handbuch Bd. IV, für die griechischen und römischen Privataltertümer schon versucht haben, wird sich auch für das ganze Gebiet der Antiquitäten als fruchtbar herausstellen. Für die römische Welt bildet die Zeit des Augustus und in dieser Horaz einen Markstein. Der Versuch, aus seinen Gedichten eine sachlich geordnete Schilderung der Kulturzustände seiner Zeit zu gewinnen, schien nicht aussichtslos. Der Verfasser hat diesen Versuch gewagt und „trägt des noch kein Reu'".

Inhaltsübersicht.

Seite

Heft 1.

Abschnitt I. Tiere und Pflanzen . . . . . 1—53
„ II. Kleidung und Wohnung . . . . . 54—80

Heft 2.

Abschnitt I. Kosmologie . . . . . 1—38
„ II. Die Mineralien . . . . . 39—52
„ III. Der Krieg . . . . . 53—72
„ IV. Speisen und Getränke, Mahlzeiten . . . . . 73—107

Heft 3.

Abschnitt I. Der Mensch . . . . . 1—106
„ II. Wasser und Erde . . . . . 107—126
„ III. Geographie . . . . . 127—177

Heft 4.

Abschnitt I. Das Sakralwesen . . . . . 1—62
„ II. Die Familie . . . . . 63—101
„ III. Gewerbe und Künste . . . . . 102—154
„ IV. Der Staat . . . . . 155—177
Konjekturen 178
Besprochene Stellen . . . . . 178—179
Register . . . . . 180—186
Nachwort 187

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Horace

Author Gemoll, Wilhelm

46775

LL
H8113
.Yg

Title Die Realien bei Horaz.

Pts.1-4

DATE.	NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED